P.o. germ. 885-3/4

B. L. Orat. pag. 1299

<36602876780012
S
<36602876780012
Bayer. Staatsbibliothek

Ab. 899

Groſſer Herren/ vornehmer Miniſtren/ und anderer berühmten Männer gehaltene Reden.

Dritter Theil.

LEIPZIG/
bey Thomas Fritſchen/
1708.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
Hochwürdigen/ Hochgebohrnen
Grafen und Herrn/

Herrn
Jacob Heinrich/

des Heil. Röm. Reichs
Grafen von Flemming/

Des Groß-Hertzogthums Litthauen Obriſten-Stallmeiſtern/ Erb-Land-Marſchallen des Hertzogthums Hinter-Pommern und Fürſtenthums Camin/ des S. Johanniter-Ordens Rittern; Herrn derer Herrſchafften Schlawentitz/ Schloß-und Burggeſeſſenen auff Martentin und Böck/ 2c.

Sr. Königl. Majeſtät und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Hoch-anſehnlichen würcklichen Geheimden Rath/ General von der Cavallerie/ General-Commendanten über die Garde du Corps und Adeliche Compagnie Cadets, auch Gouverneur und Ober-Commendanten derer Reſidentz-Veſtungen Neu-und Alt-Dreßden/ ingleichen König- und Sonnenſtein/ ſo wohl als der übrigen ſämtlichen Veſtungen/ auch Obriſten über ein Regiment zu Fuß/ ꝛc.

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

Hochwürdiger/Hochgebohr-
ner Reichs-Graf/

Gnädiger Herr!

JE öffter ich mich der ohnverdienten groſſen Gnaden-Bezeugungen/ welche

von Ewer Hoch-Gräflichen Excellenz und Dero hohen Familie meine wenigkeit von vielen Jahren her genoſſen / gehorſamſt erinnere; ie mehr bin ich bishero bedacht geweſen / Deroſelben dargegen ein offenbares Merckmahl meiner unterthänigen Erkenntlichkeit an den Tag zu legen.

Nachdem nun der dritte

und

und vierdte Theil dieſes von mir mit groſſer Mühe zuſammen gebrachten Wercks / ſolche Sachen in ſich begreifft / welche guten theils von groſſen Miniſtren herkommen / und dahero würdig geachtet werden können / von dergleichen geleſen zu werden; Als hat mir ſelbiges die Freyheit gegeben / Euer Hoch-Gräflichen Excel-

lenz, welche ohnedem eine angebohrne ſonderbare eſtime vor die Literatur haben / gegenwärtiges Buch in gehorſamſter devotion zu conſecriren und zuzueignen.

Und wie ich darneben der gewiſſen Hoffnung lebe/ es werden Euer Hoch-Gräfliche Excellenz meine groſſe Kühnheit nicht ungnädig auffnehmeu/ſondern

die-

dieſelbe vielmehr vor eine ſchuldige Hochachtung Dero Welt-berühmten hohen Namens auslegen: Alſo bitte Euer Hoch-Gräfliche Excellenz gantz gehorſamſt/ Deroſelben hochſchätzbare Gnade mir ferner beſtändig zuzuwenden/ und hingegen verſichert zu ſeyn/ daß unter allen Dero treuen Dienern ich in immerwährender Veneration einer

von den Getreueſten ſeyn/ und mit der innerſten Empfindlichkeit leben und ſterben werde/ als

Ewer Hoch-Gräfl.
Excellenz

Datùm
den 20 Septembr.
1708.

Unterthäniger und gehorſamſter

Johann Chriſtian Lünig.

Geneigter Leſer!

WEil man verſpüret/ daß der erſte und andere Theil dieſes Wercks ſeine Liebhaber gefunden; ſo hat mich mein in deſſelben vorrede gethanes verſprechen um ſo viel mehr dahin verbunden/ demſelben nicht nur vollends den geſammleten vorrath unterſchiedener bey ſonderbaren fällen gehaltener reden mitzutheilen; ſondern ich bin auch dahin bemühet geweſen/ wie ich zu denen neueſten reden und vorträgen/ welche bishero in den wich-

wichtigſten und denckwürdigſten begebenheiten abgeleget worden/ gelangen möchte.

Weswegen denn meine ergebenſte ſchuldigkeit erfordert/allen denjenigen vornehmen Miniſtren und berühmten Männern/ welche ſich ſo gnädig und gütig erwieſen/ und mir mit communicirung deſſen/ was ich von ihnen begehret/ nicht entſtehen wollen/ hiermit gehorſamſten und dienſt-verbundenſten danck zu ſagen.

Nechſt dieſem aber hoffe ich in ſo weit meinen zweck erreichet zu haben/ daß es weder bey hofe/ noch in religions-ſtaats-kriegs- oder bürgerlichen öffentlichen begebniſſen kaum eine gelegenheit zu reden geben könne/ wovon nicht ein oder mehr exempel in

dieſen vier Theilen zu finden ſeyn ſolten. Es wird auch mit mir niemand / der ſonſten nicht von einem vor-urtheil eingenommen / in abrede ſeyn / daß ſo wohl ſolche reden / als die ohnlängſt in druck gegebene curieuſe Hof- und Staats-Schreiben / welche von Käyſer / Königen / Chur- und Fürſten / auch andern hohen Standes-Perſonen in freud und leid / ingleichen in religions- ſtaats- und kriegs-ſachen geſchrieben worden / nicht allein zu einem guten teutſchen ſtylo, ſondern auch zu ſonderlichen expreſſionen / und denen üblichen curialien / anderer vortheile zu geſchweigen / vortreffliche anleitung geben können.

Im übrigen iſt dem geneigten Leſer nicht zu verhalten / daß man

noch einen groſſen vorrath wohl⸗abgefaßter/ und aus fremden ſprachen überſetzter reden/worunter derer berühmteſten Staats⸗Miniſtren in Europa/ welche zu unſerer zeit gelebt haben/ und noch leben/ gehaltene geſandſchaffts⸗reden mit begriffen/ bey handen hat: und wann ſolche/ihrer ſonderbahren inventionen wegen/ da ſich eine nation bald dieſer/eine andere aber einer andern befliſſen/ anſtändig seyn/ und zum druck verlanget werden ſolten/ ſo wird man ſelbige unter den V und VIten letzten beyden theilen gleichfalls ans licht zu geben nicht ermangeln.

Schließlich aber/ und weil man anderer ordentlichen verrichtungen halber/ die nun⸗

mehr

mehr verhandene vier theile nicht ſelbſt corrigiren können; Als wird der geneigte leſer die etwan eingeſchlichene druck-fehler mir nicht bey zumeſſen/ ſondern desfalls mich vor ent-ſchuldigt zu halten/ gütigſt belieben.

Inhalt dieſes Buchs.

Cap. I. Glückwünſchungs-reden.
Cap. II. Bewillkommungs-reden.
Cap. III. Vermählungs- und Gevatterſchaffts-reden.
Cap. IV. Huldigungs-und Lehns-empfängniß-reden.
Cap. V. Reichs-Wahl-Creyß-und Landtags-reden.
Cap. VI. Reden in religions-ſachen.
Cap. VII. Ritter- und andere Ordens-reden.
Cap. VIII. Reden in regierungs- juſtitz- und cammer-ſachen.
Cap. IX. Hof-reden.
Cap. X. Staats- und Geſandtſchaffts-reden.
Cap. XI. Krieges-reden.
Cap. XII. Trauer-reden.

Ver-

Verzeichniß
derer in dem dritten Theil enthaltenen reden.

Das I Capitel/
Glückwünſchungs-reden.

I. Unterthänigſter neu-jahrs-wunſch an Se. Chur-Printzl. Durchl. Herrn Johann Georg III zu Sachſen im namen derer ſämtlichen Churfürſtl. Sächſ. hof-und juſtitien-räthe/ worbey ſie zugleich dieſelbe wegen glücklich zurück gelegter reiſe und preißwürdiger vermählung gratuliren. pag. 1

II. Neujahrs-wunſch an Se. Churfürſtl. Durchl. Herrn Johann Georg II zu Sachſen/ abgelegt von dero Churprintzlichen hofmeiſter von Leſt/ 1661. 3

III. Ejusdem rede als die Meißniſchen ſtände Ihro Churprintzl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georg III, ein neu-jahr durch gewiſſe abgeordnete wünſchen/ uñ dabey ein anſehnliches præſent liefern laſſen. 4

IV. Neujahrs-wunſch an Se. Hochfürſtl. Durchl. Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg/ abgelegt von dero herrn geheimen rath und cantzler/ Veit Ludwig von Seckendorff/ im namen derer herren räthe. 6

V. Glückwunſch zum geburts-tage an Churfürſt Johann Georg II zu Sachſen/ im namen dero Chur-Printzens/ Johann Georg III, nebſt præſentirung eines angebindes/ abgelegt von deſſen herrn hofmeiſter von Leſt. 15

VI. Ejusdem glückwünſchung zum geburts-tage an die Churfürſtin zu Sachſen/ Frau Magdalenen Si-

byllen/ gebohrner Marggräfin zu Brandenburg im namen dero Herrn Sohns/Churprintzens Johann Georg III, abgelegt. 16

VII. Des Cardinals Alberti/ Churfürſtens zu Mayntz/ glückwunſch an den Käyſer Carolum V bey ſeiner Käyſerl. krönung/ im nahmen des Churfürſtlichen collegii, 18

VIII. Glückwünſchungs-rede an Se. Käyſerl. Majeſtät Leopoldum I, von dem Hochfürſtl. Anhaltiſchen geheimen und geſamtungs-rathe von Raumer/wegen der erhaltenen herrlichen victorien wider die feinde des teutſchen reichs/ ingleichen zur wahl des Ungariſchen Königs Joſephi zum Römiſchen König/ nebſt überreichung einer deduction wegen des hertzogthums Sachſen-Lauenburg/ abgelegt zu Augſpurg/1689. 19

IX. Glückwunſch an Ihre Majeſtät die Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen/ von einer allerunterthänigſten landes-abſchickung des marggraffthums Ober-Lauſitz geſamter ſtände von land und ſtädten/wegen dero Herrn gemahls erlangter Pohlniſchen krone/nebſt überreichung eines präſents/ abgelegt von dem Königl. und Churfürſtl. Sächſ. rath und amtshauptmann des fürſtenthums Görlitz/Herrn Wolff Abrahams von Gersdorff auff Mückenhayn/1697. 25

X. Rede/welche der Königl. Preußiſche rath und ober-amtmann zu Hornburg/ Herr Chriſtian Michaelſen/auff das krönungs-feſt des Allerdurchlauchtigſten/ Großmächtigſten Königs in Preuſſen/Friederici I, den 18 Januarii 1705 öffentlich gehalten. 29

XI. Glückwünſchungs-rede zur angetretenen Käyſerlichen regierung an die Röm. Käyſerl. Majeſtät Joſephum I, im namen derer vaſallen/ ſtände und erb-unterthanen augſpurgiſcher confeßion/ derer geſamten fürſtenthümer des hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien von land und ſtädten/ wobey ſie zugleich ihre religions-angelegenheiten beſtens recommendiren/abgelegt von dero deputirten am Käyſerl. hofe/ Herrn

Chri-

Chriſtoph Friedrich von Rieſemeuſel/ auff Striem/ ꝛc. des Wintziſchen creiſes landes-älteſten/ 1705. 38

Das II Capittl/
Bewillkommungs-reden.

XII. Rede des herrn hof-raths von Leſt/ als Se. Hochfürſtl. Durchl. Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg Churfürſt Carl Ludwigen zu Pfaltz/ zu Heidelberg beſucht/ und von deſſen abgeordneten an den gräntzen angenommen worden. 45

XIII. Ejusdem rede an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georg II, als dieſelbe von der Käyſerl. wahl und krönung von Franckfurth am Mayn zurück kommen/ und Hertzog Moritzens zu Sachſen Durchl. zu Zeitz beſucht/ hernach aber mit ſolcher rede auff der gräntze dimittiret worden/ 1658. 47

XIV. Empfahungs-rede von der ſtadt Wien an den Käyſer Leopoldum I, als derſelbe von der käyſerlichen crönung von Franckfurt am Mäyn zurück kommen/ abgeleget von dem bürgermeiſter/ Herrn Johann George Ditmayern/ worbey er zugleich die ſchlüſſel der ſtadt-thore überreichet. 49

XV. Dergleichen rede von dem Rectore Magnifico der univerſität Wien/ Herrn Caſpar Johann Piripach/ phil. Doct. im namen der geſamten univerſität bey der ſanct Stephans-kirche an der pforte des freud-hofes abgeleget/ 1658. 51

XVI. Noch dergleichen von Jhro Fürſtl. Gnaden/ Herrn Philipp Friedrichen/ Biſchoffen zu Wien/ im namen der cleriſey daſelbſt in dem freud-hofe 1658. 53

XVII. Unterthänigſte anrede/ als im namen der löblichen univerſität zu Leipzig/ Herr Johann Adam Schertzer/ S. S. theol. Doctor, und prof. publ. wie auch dom-probſt zu Budißin/ Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georg III. da ſie zur huldigung nach gedachtem Leipzig kommen/ auff der feſtung

Pleiſſenburg gehorſamſt excipiret/ und darbey einen becher und carmen offeriret den 21 Junii 1681. 54

XVIII. Unterthänigſte bewillkommungs-rede an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georg III, als dieſelbe zur huldigung nach Leipzig kommen/ nebſt überreichung eines präſents und gehorſamſamſter bitte/ um confirmation derer privilegien/ abgelegt von dem Churfürſtl. appellation-rath/ Herrn D. Jacob Born/ als bürgermeiſtern zu oberwehntem Leipzig/ den 21 Junii 1681. 57

XIX. Rede an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ Herrn Friedrich III, als dieſelbe bey einweyhung der univerſität Halle an die von den herren ſtudioſis ihro unterthänigſt auffgerichtete ehren-pforte kamen/ abgelegt von dem Herrn von Rochau/ 1694. 61

Das III Capitel/ Vermählungs- und gevatterſchaffts-reden.

XX. Anwerbungs-rede der Chur-Sächſiſchen geſandtſchafft an Herrn Chriſtian/ Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach/ und deſſen Frau Gemahlin/ worinn die Prinzeßin Magdalena Sibylla von dem Chur-Printz zu Sachſen/ Herrn Johann Georg II zur gemahlin begehret wird/ abgelegt von dem Chur-ſächſiſchen appellation-rath/ herrn Curth von Einſiedel/ 1638. 63

XXI. Antwort auff obige rede/ worinn die Hochfürſtl. Brandenburg-Culmbachiſche Prinzeßin Magdalena Sibylla dem Chur-Printzen zu Sachſen/ Herrn Johann Georg II. zugeſaget und verſprochen worden/ 1638. 74

XXII. Rede vor dem Fürſtl. braut-bette zu Weimar/ als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg dero geliebteſte braut/ Prinzeßin Dorothea Maria/ gebohrne Hertzogin zu Sachſen-Weimar/ zugeführet und überant-

antwortet wurde/abgelegt von dem herrn hof-rath von Leſt den 2 Julii 1656. 87

XXIII. Ejusdem rede/ als er des Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg Frau gemahlin/ Dorotheen Marien/ gebohrner Hertzogin zu Sachſen-Weimar/ die morgengabe im namen deſſelben übergeben/ 1656. 94

XXIV. Ejusdem rede/ als derſelbe im nahmen Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg dero hof-marſchall bey ſeiner hochzeit glück wünſchet/ und das präſent überreichet. 96

XXV. Ejusdem rede/welche er als Churprintzlicher Sächſ. hofmeiſter bey der hochzeit des herrn hof-marſchalls von Miltitz abgelegt/ und darinn vor das beſchehene erſcheinen und überantwortete präſent danck geſagt. 98

XXVI. Rede an Ihre Hoheit/Frau Annen Sophien/ Churfürſt Johann George III zu Sachſen Frau gemahlin/ worinn um dero gnädigſten conſens, ſich mit einer von dero hof-damen zu verehlichen/ unterthänigſt angeſuchet wird. 102

XXVII. Rede des Churfürſtl. Sächſ. appellation-raths und bürgermeiſters zu Leipzig/Herrn D Friedrich Kühleweins/als er wegen eines andern um eine jungfer angeworben. 104

XXVIII. Rede des Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen miniſtri am Käyſerl. hofe/ tit. Herrn von Huldeberg/an Ihre Käyſerl. Majeſt. Joſephum I, worinn er deroſelben die geburt des Churprintzlichen Printzens zu Hannover/Herrn Friedrich Georgens/notificiret/ abgelegt den 11 Februarii 1707. 113

XXIX. Ejusdem rede an Ihro Majeſtät die regierende Käyſerin/ deroſelben gleichfalls die geburt des Churprintzlichen Printzens zu Hannover zu notificiren/ gehalten den 16 Febr. 1707. 118

XXX. Ejusdem rede an die verwittibte Käyſerin wegen der geburt des Churprintzlichen Printzens zu Han-

Hannover den 18 Februarii 1707. 122
XXXI. Gevatterbittungs-rede an Hertzog Ernſt zu Sachſen. 125
XXXII. Antwort auff obige gevatter-bittungs-rede im namen Hertzog Ernſts zu Sachſen. 127
XXXIII. Danckſagungs-rede im nahmen Hertzog Friedrich Wilhelms II zu Sachſen-Altenburg/ vor die angetragene gevatterſchafft an Hertzogs Auguſti zu Sachſen Halle gemahlin Frau Annen Marien/ gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg/ worinn zugleich entſchuldiget wird/ warum die Fürſtliche gevatter-präſente noch nicht überantwortet werden kōñen 1651. 128
XXXIV. Danckſagungs-rede bey der einſegnung Printzens Auguſti zu Sachſen-Halle/abgelegt von dem herrn geheimen rath Curth von Einſiedel 1651. 133
XXXV. Rede/als der Chur-Printz zu Sachſen/Herr Johann Georg III, das erſte mahl bey dem herrn geheimen rath von Tauben zu gevattern geſtanden/ abgelegt von deſſen hofmeiſter herrn von Leſt den 13 Junii 1660. 142
XXXVI. Ejusdem rede/ welche er vor dem Fürſtl. wochen-bette zu Weimar/ in gegenwart unterſchiedener Chur- und Fürſten/ auch einiger abgeſandten/ bey der einſegnung Prinzeßin Erdmuth Dorotheen zu Sachſen-Naumburg/ gehalten 1661. 144
XXXVII. Ejusdem rede/ als der Chur-Sächſiſche ober-hof-marſchall und ober-cammer-herr/ herr Johann Georg/ Freyherr von Rechenberg/ Se. Hochfürſtliche Durchl. zu Sachſen-Naumburg und dero Frau gemahlin zu gevattern gebeten/ und er ihrentwegen das präſent überreichet. 150
XXXVIII. Rede/ welche wegen der geburt Printz Friedrich Ludwigs von Oranien auff der univerſität Halle öffentlich gehalten worden/ von herrn Johann Chriſtoph Riemen 1707. 152
XXXIX. Rede/welche bey angetretener reiſe der an den König Carolum III in Spanien vermähleten Al-

lerdurchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſtin/ Eliſabeth Chriſtinen/ gebohrner Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg/ auff der Hochfürſtlichen academie zu Wolffenbüttel den 18 April 1708/ von Herrn Gottlieb Samuel Treuern P. P. öffentlich gehalten worden. 175

Das IV Capitel/

Huldigungs- und Lehens-empfängniß-reden.

XL. Fußfällige ſubmiſſions-rede an den Römiſchen König/ Ferdinandum III, von bürgermeiſter/ richter/ rath und gantzen gemeinde der ſtadt Nördlingen/ worinn dieſelbe/ daß ſie ſich der Cron Schweden unterwürffig gemacht/ unterthänigſt depreciren/ und ihren eyd und pflichten ins künfftige beſſer nachzukommen verſprechen 1634. 197

XLI. Antwort auff obige rede im nahmen des Römiſchen Königs. 199

XLII. Vortrag derer Herren ſubdelegirten königl. commiſſarien an den rath und ſtadt Nördlingen/ zu ablegung des juraments und huldigung. 200

XLIII. Vortrag bey der erbhuldigung Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen/ ſo wohl vor ſich/ als dero Herrn Bruders/ an die landſchafft zu Altenburg 203

XLIV. Rede des herrn hof-raths von Leſt/ als Hertzog Moritz zu Sachſen/ Hochfürſtl. Durchl. nach abſterben dero Churfürſtl. Herrn Vaters Johann Georg I die ihro im väterlichen teſtament zugefallene aſſecurirte ämter Weyda/ Ziegenrück und Arnshaugk ſich huldigen lieſſe. 1657. 206

XLV. Rede bey der huldigung Churfürſt Johann Georg II zu Sachſen/ im nahmen der ritterſchafft derer ämter Hayn und Moritzburg/ worbey auch zu dem an-

angetretenen reichs-vicariat gratuliret wurde. 209

XLVI. Rede bey der ſo genannten groſſen hulde zu Erfurt/ da die vormündere und gantze bürgerſchafft denen vier neuerwehlten rathsmeiſtern vor dem antritt ihrer regiments-verwaltung/ altem gebrauch nach/ die huldigung ablegen ſolten/ 1664. 216

XLVII. Rede des Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen ſchöppenſtuhls zu Leipzig aſſeſſoris, wie auch bürgermeiſters daſelbſt/ tit. Herrn Adrian Stegers/ welche er bey der huldigung Churfürſt Johann Georg IV zu Sachſen/ zu beſagtem Leipzig gehalten 1691. 229

XLVIII. Ejusdem rede/ ſo er bey der huldigung Churfürſt Friedrich Auguſti zu Sachſen zu Leipzig abgelegt/ 1694 234

XLIX. Unterthänigſter vortrag an Churfürſt Johann Georg IV zu Sachſen/ bey einer anno 1692 im monat Januario abgeſchickten landes-deputation, von den ſtänden des Marggrafthums Ober-Lauſitz/ worinnen man gehorſamſten danck abſtattet/ daß Se. Churfürſtl. Durchl. die erb- und lehens-pflicht in hoher perſon von ihnen gnädigſt anzunehmen geſonnen/ und darbey um die fernere immediate dependence von deroſelben/ und dero geheimen conſilio unterthänigſt bittet/ abgelegt von tit. Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff. 243

L. Ejusdem unterthänigſter vortrag bey einer landes-abſchickung an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Hertzog Friedrich Auguſtum/ worinn gehorſamſt gebeten wird/ die erb- und lehens-pflicht von den ſtänden des Marggrafthums Ober-Lauſitz in hoher perſon an- und einzunehmen/ und ihnen ihre privilegia zu confirmiren/ 1694. 248

LI. Rede des Herrn D. Bergers/ prof. publ. zu Wittenberg/ ſo er bey der huldigung Churfürſt Friedrich Auguſti zu Sachſen im nahmen der univerſität daſelbſt den 17 Julii 1694. abgelegt 254

LII. Unterthänigſte gegen-rede/ im nahmen

der univerſität Leipzig/ bey der erbhüldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen / auf dem rath-hauſe daſelbſt gehalten / von dem damahligen Rectore magnifico Herrn Chriſtoph Pfautzen / prof. publ. 258

LIII. Rede des Churfürſtl. Brandenburgl. raths/ herrn von Rotenburg/welche er bey der huldigung zu Cüſtrin im nahmen der ritterſchafft des hertzogthums Croſſen und Züllichau / wie auch des Cottbußiſchen weichbildes abgelegt 1699. 264

LIV. Rede Sr. Excellenz des Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen hochanſehnlichen geheimen raths/ tit. Herrn Bernhard Zechs / ſo dieſelbe bey der huldigung Trefurth / auff dem rath-hauſe daſelbſt/ den 22 Sept. 1692 gehalten. 266

LV. Ejusdem huldigungs-rede / ſo dieſelbe zu Tennſtädt 1693 abgelegt. 271

LVI. Ejusdem rede / welche dieſelbe bey der wiederkäufflichen übergabe der grafſchafft Mannsfeld/Chur-Sächſiſchen antheils / an den Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg zu Eisleben / 1707 gehalten. 277

LVII. Rede/ als Churfürſt Johann George III zu Sachſen vor dero abmarſch wider den Türcken ihrer Frau Mutter dero witthums-ämter auffs neue anweiſen/ und Ihro dieſelbe huldigen lieſſe. 282

LVIII Rede im namen Churfürſt Friederichs Auguſti zu Sachſen/ als dieſelbe Ihro Hoheit/ dero hochgeehrteſten Frau mutter/ zu ihrem conſtituirten witthum annoch einige ämter beyfügen/ und Ihro die darinn einbezirckte ritterſchafft/ beamte/räthe/diener und unterthanen durch die huldigung gewöhnlicher maſſen anweiſen lieſſe. 284

LIX. Rede im namen Churfürſt Friederichs Auguſti zu Sachſen an die einbezirckte ritterſchafft/beamte und unterthanen eines gewiſſen amts und ſtadt/als ſelbige dero Durchlauchtigſten Churfürſtl. gemahlin/Frauen Chriſtianen Eberhardinen/ zu einem leibgedinge aus-

geſetzet wurden und ihr deswegen die eventual - huldigungs-pflicht leiſten ſolten. 288

LX. Rede/ als im namen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen dero Churfürſtliche Frau gemahlin ein gewiſſes amt und ſtadt zum leibgedinge ausgeſetzet wurde. 291

LXI. Allerunterthänigſte petition im namen Chur-Sachſen / wegen der Böhmiſchen haupt- auch Sonnewaldiſchen/ Voigtländiſch- und Laußitziſchen lehen/ abgeleget vom Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen abgeſandten/ herrn hof- und juſtitien- auch berg-rath/ D. Ægidio Alemann, den 30 Auguſti 1702. 294

LXII. Ejusdem danckſagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß. 299

LXIII. Des Fürſtl. Braunſchweig-Wolffenbütteliſchen geheimen raths/ Barons von Imhoff/ vortrag bey der inveſtitur des geſamten Durchlauchtigſten Braunſchweig-Lüneburgiſchen hauſes/ welche er im namen Ihro Durchl. Herrn Hertzogs Anton Ulrichs als geſchlechts-älteſten und lehen-träger dieſes Durchlauchtigſten hauſes den 14 Decembris 1706 empfangen. 300

LXIV. Deſſelben danckſagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß. 305

LXV. Des Grafen Heinrich von Reventlau/ Fürſtlichen Holſtein-Gottorffiſchen geheimen raths und general-kriegs-commiſſarii, envoye extraordinaire, an Ihre Käyſerl. Majeſtät / und zu der inveſtitur bevollmächtigten gewalthabers antrag an allerhöchſt-gedachte Ihro Käyſerl. Majeſtät bey der Holſtein-Gottorffiſchen belehnung den 10 Octobr. 1707 vor dem Käyſerl. thron gehalten. 308

LXVI. Des Grafen von Reventlau danckſagungs-rede nach der lehens empfahung. 313

LXVII. Danckſagungs-rede derer zur Fürſtl. Johanniter-obriſt-meiſteriſchen belehnung abgeordneter

gevoll-

gevollmächtigten/ abgelegt von dem rath und ordens-cantzler/ Herrn Alexander Melchior Storp/den 15 Januarii 1708. 316
LXVIII. Dancksagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß eines ſtiffts. 318
LXIX. Rede des Königl. Däniſchen herrn geheimen raths von Reventlau an Hertzog Anton Ulrichen zu Braunſchweig und Lüneburg/ als ſenioren dieſes Fürſtlichen hauſes/ worinn er bey deroſelben die lehen über das gantze Stutt- und Budjadinger-land ſuchet 1707. 320
LXX. Ejusdem dancksaguns-rede nach beſchehener lehens-empfängniß. 325
LXXI. Gegen-rede an den Königl. Preußiſchen herrn geheimen rath von Dießkau/ und übrige hierzu allergnädigſt verordnete Herren commiſſarien bey ſolenner lehens-tafel zu Halle/ abgeleget in der groſſen raths-ſtube daſelbſt/ von dem ſtadt-ſyndico Herrn D. Chriſtian Otto Mylio am 7. Decembris 1706. 326
LXXII. Ejusdem rede an den Königl. Preußiſchen herrn geheimen rath und Freyherrn von Danckelmann/ und übrige zu dieſem actu allergnädigſt verordnete herren commiſſarien/ an dem beſatzungs-tage der thal-güter zu Halle gehalten den 24 Decembris 1706. 331
LXXIII. Ejusdem rede/ ſo er bey der wegen der hälliſchen thal-güter am 13 Decembris 1707 gehaltenen lehen-tafel/ an Se. Königl. Maj. in Preuſſen hierzu allergnädigſt verordnete Herren commiſſarien/ dero würcklichen geheimen rath und regierungs-präſidenten/ auch regierungs- und cammer-räthe/ den Freyherrn von Danckelmann/ Herrn von Dießkau/ Freyherrn von Poſadowsky/ und Herrn von Hörnigk/ in der groſſen rath-ſtube abgelegt. 337
LXXIV. Ejusdem gegen-rede/ als wegen Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen von hochgedachten herren commiſſarien die beſatzung der thal-güter zu Halle auff das 1708te jahr auffgenommen/ und ſolche allergnädigſte

com-

commiſſion auch der anweſenden pfännerſchafft in der groſſen raths=ſtube daſelbſt/ vor der beſatzung publice eröffnet wurde/ abgelegt am 28 Decembr. 1707. 341

Das V Capitel/ Reichs=Wahl=Creyß=und Land=tags=reden.

LXXV. Rede des öſterreichiſchen geſandten bey der reichs=verſammlung zu Regenſpurg/ als directoris des Fürſtlichen collegii, tit. herrn Paul Andreä Troyers/ Freyherrns von Ansheim / ober=öſterreichiſchen regiments=raths/ welche er bey der introduction des Hertzogs von Marlborough/ als Fürſtens zu Mündelheim/ gevollmächtigten geſandtens in das Fürſtliche collegium gehalten den 22 Novembris 1706. 346

LXXVI. Antwort auff obige rede des Fürſtlichen Mündelheimiſchen/ wie auch Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg zu dero Fürſtl. votis gevollmächtigten geſandtens / tit. herrn Chriſtoph Schraders. 348

LXXVII. Rede im namen einiger Herren deputirten aus dem Reichs=Fürſtlichen collegio an die Königliche Schwediſche Herren Plenipotentiarien/ worinn ſie intercediren / daß das hertzogthum Pommern Chur=Brandenburg verbleiben möge/ abgelegt von tit. herrn Curth von Einſiedel. 351

LXXVIII. Vortrag im namen des Käyſers Leopoldi I, an die Churfürſten und dero abgeſandten zu Augſpurg den 2/12 Decembris 1689 wegen erwählung eines Römiſchen Königs bey lebzeiten Jhro Käyſerl. Majeſtät. 357

LXXIX. Rede/ welche im namen Jhro Käyſerlichen Majeſtät dero commiſſarius, tit. Herr Gottlieb / Graf von Windiſchgrätz/ in öffentlicher verſammlung des löblichen nieder=ſächſiſchen creyſes zu Braunſchweig/

um

um von des reichs und dieſes creiſes angelegenheiten zu deliberiren/den 17/27 May 1673 abgelegt. 376

LXXX. Vortrag des Holländiſchen abgeſandtens/ Herrn von der Meer/an den convent des löblichen fränckiſchen creyſes/ worinn er demſelben zu dem zwiſchen dem Käyſer / Engeland und Holland geſchloſſenen alliantz-tractat invitiret/gehalten den 23 Februarii 1702. 378

LXXXI. Rede des Käyſerlichen herrn commiſſarii, Grafens von Löwenſtein-Wertheim Excellenz, an den löblichen ſchwäbiſchen creyß/worinn er demſelben wegen geleiſteter ſtattlicher hülffe dancket/und um eine merckliche verſtärckung deſſen armatur anſuchet 1702. 383

LXXXII. Landtags-propoſition des Käyſerlichen herrn hof-cantzlers/ Grafens von Stratemann/ an die nieder-öſterreichiſchen ſtände/ abgelegt zu Wien den 19/29. Januarii 1688. 385

LXXXIII. Vortrag/ ſo nahmens Ihro Durchl. des Hertzogs zu Hannover an deſſen land-ſtände zu eiligſter auffbringung hundert tauſend thaler bey nunmehr erlangter Chur-würde gethan worden 1692. 388

LXXXIV. Land-tags-rede des Käyſerlichen hof-cantzlers / Herrn Graf Bucellini / an die nieder-öſterreichiſchen land-ſtände / um Ihro Käyſerl. Majeſtät/ bey itzigen ſchweren kriegen nach äuſerſtem vermögen beyzuſtehen. 1702. 392

LXXXV. Des Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen raths uñ amts-hauptmanns des fürſtenthums Görlitz/ Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorff/danckſagungs-rede/ als er anno 1680 am land-tage Trium Regum zu Görlitz zu einem landes-ältiſten erwählet worden. 395

LXXXVI. Ejusdem danckſagungs-rede an die herren ſtände des fürſtenthums Görlitz/ als er bey übernehmung der amts-hauptmannſchafft ſein bißhero auf

ſich

ſich gehabtes landes-ältiſten-amt reſigniret. 398

LXXXVII. Ejusdem beantwortung/ als er von dem damahls Churfürſtl. Sächſiſ. herrn geheimen raths directore und vollmächtigtem land-voigt des marggrafthums Ober-Lauſitz/ Freyherrn von Gerßdorff/ anno 1697 zum amts-hauptmann denen herren ſtänden des fürſtenthums Görlitz præſentiret und inſtalliret wurde. 401

Das VI Capitel/ Reden in religions-ſachen.

LXXXIIX. Rede des Chur-Brandenburgiſchen geſandtens/ Herrn geheimen-regierungs-uñ kriegs-raths Baron von Wylich zu Bæcelaer an Chur-Pfaltz/ wegen derer religions gravaminum in ietztbeſagter Pfaltz/ 1699. 410

LXXXIX. Rede des Kön. Schwediſchen extraordinair-envoyé, Baron von Müller/ an Chur-Pfaltz/ worinnen er des Chur-Brandenburgiſchen abgeſandtens/ Herrn Baron von Wylich zu Bæzelaer, negotium wegen derer religions-gravaminum in der Pfaltz ſecundirt/ 1699. 416

XC. Rede des Hochfürſtlichen Anhältiſchen Zerbſtiſchen geheimen raths/ cantzlers cammer- und conſiſtorial-præſidentens tit. Herrn Johann Ernſt von Schönleben/ auff Langen-Rinna/ als Herr D. Johann Heinrich Feuſtking zum Hochfürſtlichen Herrn beicht-vater/ kirchen-rath/ ſuperintendenten und paſtorn zu S. Bartholomäi zu Zerbſt inſtalliret/ und in pflicht genommen worden 1706. 420

XCI. Rede/ als einem vornehmen theologo die vocation zum auffgetragenen paſtorat ausgehändiget wurde. 428

XCII. Danckſagungs-rede auff obigen antrag. 429

XCIII. Rede des Churfürſtl. Sächſiſchen appellation-raths/ Herrn D. Friedrich Kühleweins/ welche er/als bürgermeiſter zu Leipzig/bey der inveſtitur eines neuen ſuperintendentens gehalten. 433

XCIV. Rede/ als ein Diaconus in einer vornehmen ſtadt/ welcher anders woher vociret worden/ durch des raths hierzu deputirte dem miniſterio vorgeſtellet wurde. 435

XCV. Stand-rede bey gelegtem grund-ſtein der evangeliſchen lutheriſchen kirche/ zur heiligen Dreyeinigkeit zu Zerbſt abgelegt von Herrn D. Iohanne Dürrio, Hochfürſtl. Anhaltiſchen conſiſtorial-rath/ hof-predigern und ſuperintendenten daſelbſt/ am 4 Junii 1683. 437

*XCV. Rede des Hochfürſtl. Anhaltiſchen Zerbſtiſchen geheimen raths/ und cantzlers/ wie auch cammer-und conſiſtorial-præſidentens/ tit. Herrn Johann Ernſts von Schönleben/ als Herr D. Klepperbein an. 1703 zum ſuperintendenten zu Jevern installiret wurde. 456

XCVI. Rede eines vornehmen theologi und Fürſtl. Sächſiſchen hof-predigers/ an eine adeliche hof-dame/ welche ſich durch einen eyd purgiren ſoll/ daß ſie das kind/ deſſen ſie geneſen/ nicht umgebracht. 462

Das VII Capitel/
Ritter- und andere ordensreden.

XCVII. Rede/als der Durchlauchtigſte Marggraf/ Carl Philipp zu Brandenburg/ zum Heermeiſter des Johanniter-ordens inveſtiret worden/ gehalten zu Sonnenburg von dem ordens-ſeniore Herrn Adam George von Schlieben/ den 24 Februarii 1693. 473

XCIIX. Ejusdem rede an den Heermeiſter bey überreichung des ſchwerdts. 474

XCIX. Rede des ordens-cantzlers/ Herrn Carl von Schönebecks/ bey eröffnung der kirch-thüre. 474

C.

C. Rede des Chur-Brandenburgiſchen geſandtens/ herrn geheimen raths von Fuchs/ als ihme der ordens-ſenior die inventaria und ſchlüſſel zugeſtellet/ und er ſolche dem Heermeiſter übergeben. 475

CI. Rede Hertzog Wilhelms zu Sachſen-Weimar/ als ober-haupts des ordens der fruchtbringenden geſellſchafft/ an Churfürſt Johann Georg II zu Sachſen/ wie derſelbe zu beſagtem Weimar in ſolchen orden auf-genommen wurde/ und den nahmen des preißwürdigen bekame/ den 18 Auguſti 1658. 476

CII. Antwort des Churfürſtens Johann Georg II zu Sachſen/ auff obige rede. 479

CIII. Rede/ ſo bey introduction Herrn Gotthardts von Kirchringen/ Herrn Claus Chriſtian von Todten/ Herrn Anthon von Lüneburg/ und Herr Niclas von Brömſen in der junckern collegium zu Lübeck/ den 19 Februarii 1705 gehalten worden. 480

Das IIX Capitel/

Reden in regierungs- juſtiz- und cammer-ſachen.

CIV. Rede/ worinn Churfürſt Chriſtian II zu Sachſen/ ſeine angetretene regierung/ nach erlangter Chur-mündigkeit/ Fürſt Johann Georgen I zu Anhalt-Deſſau notificiren läſſet 1601. 489

CV. Antwort im nahmen Fürſt Johannis Georgii I zu Anhalt-Deſſau/ auff obige rede. 491

CVI. Rede des Cardinals von Dietrichſtein an den Ertz-Hertzog Matthiam von Oeſterreich/ bey überreichung der Ungariſchen Crone/ 1608. 493

CVII. Anrede/ des Römiſchen Käyſers Leopoldi I an dero geheime, conferenz- und geheime räthe/ als ſie ihren andern Durchlauchtigſten Herrn ſohn/ den Ertz-Hertzog Carl/ zum König in Spanien declarirten. 494

CIIX.

CIIX. Allerunterthänigſter vortrag an Ihro Majeſtät die Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen/ bey einer abſchickung von den ſtänden des marggrafthums Ober-Lauſitz / worinn allergehorſamſt gedancket wird/ daß durch dero Königl. hohe interceſſion ſie allergnädigſt veranlaſſet/ daß ihr eintziger Königl. Printz land-voigt in ſolchem marggrafthum worden/ abgelegt von dem rath und amtshauptmann des fürſtenthums Görlitz / tit. Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorff 1703. 496

CIX. Ejusdem vortrag an ihre Hoheiten/ des Königs in Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen Frau Mutter/ in eadem materia. 500

CX. Ejusdem vortrag an den Königlichen Printzen in eadem materia. 504

CXI. Antwort des Königlichen Printzens auff obige rede. 509

CXII. Rede des ietzigen Biſchoffs zu Münſter und Paderborn / Herrn Franciſci Arnoldi, extraordinair-envoye, Herrn Duckers/ an die Herren General-ſtaaten derer vereinigten Niederlande/ worinnen er denenſelben den glücklichen fortgang ſeines gnädigſten Herrn Principals wahl zum Biſchoff zu Münſter notificiret/ und vor die guten dienſte/ ſo ihre Hochmögenden dabey geleiſtet/ danck ſaget/ auch um die fortſetzung ihrer freundſchafft bittet 1707. 509

CXIII. Antwort auff obige rede/ des Herrn Steenbach/ als präſidentens der verſammlung derer Herren General Staaten. 512

CXIV. Rede bey einer geſchehenen achts-und oberachts erklärung. 514

CXV. Anrede im nahmen Ihro Römiſchen Käyſerl. Majeſtät höchſtanſehnlichen commiſſion, an Churfürſten/ Fürſten und Stände des Heil. Röm. Reichs ſubdelegirte zur extraordinairen viſitations-deputation des käyſerlichen und reichs-cammer-gerichts zu Wetzlar/ ſo bey deren eröffnung durch den würcklichen Käy-

ſerlichen reichs-hof-rath und mit gevollmächtigten con-commiſſarium Herrn Carl Paul Zimmermann von Wildhauſen / den 20 Octobris auff S. Felicians-tag 1707 zu beſagtem Wetzlar geſchehen. 517

CXVI. Jhro Hochfürſtliche Gnaden des Abts zu Kempten / als Käyſerl. principal-commiſſarii, bey eröffnung der viſitations-commiſſion in curia & throno den 20 October 1707 gethane ſchluß-rede. 521

CXVII. Danckſagungs-rede des Churfürſtl. Mayntziſchen ſubdelegirten und geheimen raths / Herrn Johann Albert von Steinebach / in eadem materia. 525

CXIIX. Rede im nahmen Hertzogs Auguſti zu Sachſen / adminiſtratorn des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg / und Fürſt Johann Caſimirs zu Anhalt Deſſau / an Hertzog Auguſtum zu Braunſchweig Wolffenbüttel / wegen beylegung des zwiſchen Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg / und ſeiner Frau Gemahlin entſtandenen mißverſtändniſſes / abgelegt von dem Herrn geheimen Rath Gebhard von Alvensleben / 1653. 526

CXIX. Ejusdem vortrag an Herrn Landgraf Georg II zu Heſſen-Darmſtadt / wegen der Butzbachiſchen teſtaments-ſache / 1660. 532

CXX. Rede bey eröffnung und publication Herrn Landgraf George des II zu Heſſen-Darmſtadt hinterlaſſenen Fürſtlichen teſtaments / abgelegt von dem Herrn cantzler D. Philipp Ludwig Fabritio / den 19 Julii 1661. 538

CXXI. Ejusdem rede nach der publication und verleſung obigen fürſtlichen teſtaments. 545

* CXXI. Danckſagungs-rede / als bey der Königlichen und Churfürſtlichen Sächſiſchen landes-regierung zu Dreßden / von dem Herrn geheimen Rath und Cantzler / Otto Heinrich / Freyherrn von Frieſen / Herr Ludwig Rudolph Senfft von Pilſach / zum Hof-

Hof-und Iuſtitien-Rath introduciret worden/ den 27 October 1704. 555

** CXXI. Rede Königes Guſtavi Adolphi in Schweden/ an Bürgermeiſter und Rath der ſtadt Nürnberg/ worinnen er ſich vor die bey ſeiner ankunfft/ ihm überreichte geſchencke bedancket/ und ſie darneben zur beſtändigkeit bey dem allgemeinen evangeliſchen weſen anmahnet/ gehalten den 21 Martii 1632. 557

Verzeichniß

derer in dem vierdten Theil enthaltenen reden.

Continuatio des IIX Capitels/

Reden in regierungs- juſtiz-und cammer-ſachen.

CXXII. Rede des Hochfürſtl. Anhaltiſchen Zerbſtiſchen Herrn geheimen raths / cantzlers / cammer-und conſiſtorial-präſidentens/ tit. Herrn Johann Ernſts von Schönleben auff Langen-Rinna/ als ihm/nebſt einer ſtelle im geheimen rath/ das cancellariat und præſidium im conſiſtorio angetragen wurde. pag. 3

CXXIII. Ejusdem rede / als der Herr von Kalitſch und Herr von Leipzig an. 1702 zu hof-räthen in pflicht genommen wurden. 8

CXXIV. Ejusdem rede / als der etats-rath / land-droſt und präſident zu Jevern / Joachim / Herr von Cloſter / Freyherr von Dorum/ in pflicht genommen worden / gehalten in gegenwart der ſämtlichen Hochfürſtlichen herrſchafft den 16 Novembris/ 1700. 15

CXXV. Ejusdem rede / welche er / als das amt Tenneberg der ietzt regierenden Hertzogin zu Sachſen Gotha/ gebohrner Fürſtin von Anhalt / zum witthums-amt übergeben worden/ an die dortigen beamte und rath von Wellerhauſen gehalten / den 7 September 1696. 24

CXXVI. Ejusdem rede an die ſämtlichen unterthanen daſelbſt. 29

CXXVII.

CXXVII. Rede des Herrn appellation-raths/ Curths von Einſiedel/ an die Churfürſtliche Sächſiſche Herren geheimen räthe/ worinn er ſich vor die angetragene geheime raths-ſtelle/ aus angeführten urſachen/ unterthänigſt bedancket. 33

CXXIIX Rede bey verpflichtung eines Hochfürſtl. Sächſiſchen Naumburgiſchen hof-und juſtitien-raths/ abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff. 40

CXXIX. Rede des Hochfürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen geheimen raths und vice-cantzlers Herrn D. Johann Philipp Schmidts/ als derſelbe Herrn Carl Otto Boſen auff Ermlitz zum ſtiffts-rath inſtalliret 1689. 44

CXXX. Rede/ wie des Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen oberhofgerichts/ und des conſiſtorii zu Leipzig aſſeſſor, Herr D. Johann Frantz Born/ als ſtiffts-rath zu Merſeburg vorgeſtellet wurde/ abgelegt von dem Herrn hof-rath Otto Erdmann von Dießkau 1708. 49

CXXXI. Rede bey einer Churfürſtlichen Sächſiſchen commiſſion, da man adeliche partheyen in ſtreitigen injurien-ſachen/ durch einen gütlichen vergleich/ auseinander zu ſetzen ſuchte. 52

CXXXII. Dancksagungs-rede des Churfürſtlichen Sächſiſchen ſchöppenſtuhls zu Leipzig aſſeſſoris und bürgermeiſters daſelbſt/ Herrn D. Friedrich Kühleweins/ als er zum Churfürſtlichen Sächſiſchen appellation-rath inſtalliret worden. 53

CXXXIII. Ejusdem rede bey der inſtallation eines ſenioris in den ſchöppenſtuhl zu Leipzig. 61

CXXXIV. Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments zu Leipzig auff öffentlichem rathhauſe daſelbſt gehalten/ 1655. 66

CXXXV. Ejusdem rede/ als er das ſtadt-regiment antrate 1660. 75

CXXXVI. Ejusdem rede/ bey der neuen raths-wahl/ 1661. 86

CXXXVII. Ejusdem vorhaltungs-rede/ als ein ſtadt-richter ſeinen richter-eyd ablegen ſolte. 95

CXXXIIX. Rede des Churfürſtl. Sächſiſchen ſchöppenſtuhls zu Leipzig aſſeſſoris und bürgermeiſters daſelbſt/ Herrn Adrian Stegers/ ſo er bey abwechſelung des ſtadt-regiments auff öffentlichem rathhauſe gehalten/ und darinn die glückſeligkeit der ſtadt Leipzig preiſet/ 1687. 97

CXXXIX. Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments/ abgelegt den 24 Auguſti 1691. 116

CXL. Ejusdem rede/ ſo er bey abwechſelung des ſtadt-regiments/ den 21 Auguſti 1693 gehalten. 125

CXLI. Rede des bürgermeiſters zu Zürich/ tit. herrn Heinrich Eſchers/ welche er bey der einweihung des neuen rathhauſes daſelbſt gehalten/ 1698. 133

CXLII. Rede eines vornehmen raths und bürgermeiſters in einer weitberühmten ſtadt/ an einen feldſcheer/ der wegen eines begangenen todtſchlages hingerichtet werden ſolte. 143

CXLIII. Rede des Hochfürſtlichen Sächſiſchen Merſeburgiſchen hof-raths Herrn Otto Erdmanns von Dieſzkau/ als an. 1690 der rath zu ietztermeldtem Merſeburg auffgeführet wurde/ und die vorſtellung deſſelben/ durch ihn/ an die bürgerſchafft geſchahe. 145

CXLIV. Danckſagungs-rede/ als einer in ein vornehmes ſtadt-raths collegium auffgenommen wurde. 148

CXLV. Vortrag/ ſo im nahmen des geſammten Nieder-Sächſiſchen creyß-directorii und derer übrigen zu der ſtadt Hamburg beruhigung concurrirender puiſſancen/ der ſtadt deputirten den 6 Maij 1708 geſchehen. 150

CXLVI. Vortrag des Käyſerlichen commiſſarii im Nieder-Sächſiſchen creyſe/ Herrn Grafen von Schön-

Schönborn/ an die hamburgiſche deputirte/ in eadem materia den 18 Maji 1708. 158

CXLVII. Rede/ als eine ſtadt dem feinde wieder abgenommen wurde/ und an ihren rechtmäßigen landesherrn kame. 162

CXLVIII. Rede des Käyſers Ferdinandi II Herren commiſſarien an den rath und die ſtadt Lübeck/ wegen etabilirung der commercien derer hanſee-ſtädte/ mit der Cron Spanien/ abgelegt von dem Herrn Grafen von Schwartzenberg/ 1627. 166

CXLIX. Dancksagungs-rede an des herrn ſtadthalters der Chur-Sachſen/ Fürſt Anthon Egons von Fürſtenberg Durchl. als ſie den herrn geheimen rath von Einſiedel der Churfürſtl. cammer vorgeſtellet/ daß er das directorium darbey führen ſolle/ abgelegt von dem vorſitzenden herrn cammer-rath im nahmen des collegii. 177

CL. Antrag/ als Jhro Hoheit/ Churfürſt Johann Georg III zu Sachſen hinterlaſſener Frau wittib/ von dero Herrn Sohn/ dem König Auguſto II in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen/ die revenüen der grafſchafft Mannsfeld/ zur auferziehung Dero Königl. Printzens/ zu Eißleben übergeben wurde. 179

Das IX Capitel/

Hof-reden.

CLI. Rede/ welche im nahmen Jhro Majeſtät der Königin und Churfürſtin/ Frauen Chriſtianen Eberhardinen zu Sachſen/ dero cammer-herr/ Herr Gottlob Auguſtus von Reiboldt/ des S. Johanniter ordens ritter/ an die Königin in Portugall/ Marien Annen/ Ertz-Hertzogin in Oeſterreich/ bey deroſelben ankunfft zu Leipzig im apeliſchen hauſe daſelbſt den 24 Julii 1708 ge-

halten/ worinn er ſie bewillkommet/ und aus angeführten urſachen beklaget/ warum Seine allergnädigſte Königin ſie nicht ſelbſt beſuchen können. 183

CLII. Rede/ als am Hochfürſtl. Sächſ. Naumburgiſchen hofe Herr Bernhard Pflug zum ober-hof-marſchall zu Zeitz inſtalliret wurde/ abgelegt von dem Herrn cantzler George Friedrich von Helldorff 1684. 186

CLIII. Rede des Hochfürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen geheimen raths/ cantzlers/ cammer- und conſiſtorial-præſidentens/ Herrn Johann Ernſts von Schönleben auff Langen-Rinna/ als dem Durchlauchtigſten Erb-Printzen der Herr von Haigel zum hofmeiſter vorgeſtellet worden 1694. 189

CLIV. Rede/ als der Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche land-jägermeiſter/ herr Carl Gottlob von Leubnitz/ der jägerey als hof-jägermeiſter vorgeſtellet wurde. 198

CLV. Rede/ als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg bey einer Chur- und Fürſtl. zuſammenkunfft zu Altenburg der zier-danck zuerkannt/ und ihm ſolcher von ſeiner Fürſtl. braut/ Prinzeßin Dorotheen Marien zu Sachſen-Weimar/ übergeben wurde/ worgegen er ſie zum tantz aufforderte/ abgelegt von dem herrn hof-rath von Leſt. 201

CLVI. Ejusdem rede/ als von Churfürſt Johann Georg II zu Sachſen der page Enoch Friedrich von Jlaw wehrhafft gemacht worden. 203

CLVII. Rede/ als am Hochfürſtl. Sächſ. Merſeburgiſchen hofe der page Noſtitz wehrhafft gemacht/ und zum cammer-juncker declariret wurde/ abgelegt von dem herrn hof-rath Otto Erdmann von Dießkau. 206

CLVIII. Ejusdem rede bey der wehrhafftmachung des pagens Stutterheims. 209

CLIX Rede eines Hochfürſtl. Sächſ. Merſeburgiſchen miniſters bey freyſprechung eines bereuters. 211

CLX. Rede/ als am Hochfürſtl. Sächſiſchen hofe zu Halle zweyen trompetern/ welche die kunſt auf Fürſtliche koſten erlernet/ der degen übergeben worden. 215

Das X Capitel/

Staats- und geſandſchaffts-reden.

CLXI. Rede des tit. Herrn von Einſiedels im namen Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Hollſtein an den König Friedrich III in Dännemarck/ worinn er entſchuldiget/ daß man ihro Majeſtät keiner verkürtzung einiger legum fundamentalium wegen Schleßwig-Hollſtein beygemeſſen. 217

CLXII Vortrag des Churfürſtl. collegii von Franckfurth am Mayn aus deputirter geſandſchafft an Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ das friedens-negotium zwiſchen Schweden und Pohlen eyfrigſt befördern zu helffen/ abgelegt von dem Chur-Mäyntziſchen geſandten/ Herrn Peter Jacob von Ebelsbach/ ritter und obriſten/ den 1 Julii 1658. 223

CLXIII. Deroſelben vortrag an den König Johann Caſimir in Pohlen in eadem materia, und auff deſſen begehren in teutſcher ſprache zu Warſchau den 22 Julii 1 Aug. 1658 gehalten. 229

CLXIV. Antwort des Königs in Pohlen auff obige rede. 236

CLXV. Deroſelben rede an die Königin Mariam in Pohlen bey der zu Warſchau den 22 Julii (1 Aug.) 1658 gehabten audienz, worinn ſie bitten/ derer Churfürſten gute intention bey dem Könige zu ſecundiren. 237

CLXVI. Rede des Käyſerl. abgeſandten/ herrn Kaszony/ domherrn des hohen ertz-ſtiffts zu Gran/ an den Fürſten in Siebenbürgen/ Herrn Michael Abaffi/ worinn

inn er verſichert daß Se. Käyſerl. Maj. ſich höchlich bemühen würden/das land Siebenbürgen in guten ruheſtand zu ſetzen/ und dargegen bittet/ daß das catholiſche religions-exercitium gleich andern angenommenen religionen/ daſelbſt ungehindert getrieben werden möge/ 1666. 241

CLXVII. Antwort auf obige rede des Fürſten in Siebenbürgen/Herrn Michael Abaffi. 249

CLXIIX Rede im namen derer Herren General Staaten der vereinigten Niederlande an Hertzog Rudolph Auguſtum zu Braunſchweig-Wolffenbüttel/ worinnen ſie demſelben ihre mediation zu beylegung der zwiſchen ihme und dem Biſchoff Bernhard zu Münſter entſtandenen mißhelligkeiten antragen/abgelegt von dem herrn Braſſer/ 1670. 258

CLXIX. Rede der Käyſerl. geſandſchafft an die löbl. Schweitzeriſche Eydgenoſſenſchafft/die feſthaltung der zwiſchen dem Ertzhertzogl. hauſe Oeſterreich und itztgedachter Eydgenoſſenſchafft auffgerichteten erb-verein betreffend/ 1678. 262

CLXX. Rede derer herren abgeordneten der ſtadt-Hamburg an König Chriſtianum V in Dänemarck/ bey deſſen ankunfft unweit dieſer ſtadt/ worinn ſie im namen des raths und der gantzen bürgerſchafft dem zwiſchen Ihro Maj. und beſagter ſtadt-Hamburg aufgerichtetem interims-receſſe, die der Cron Dänemarck/ als Hertzoge zu Hollſtein an die ſtadt Hamburg machende prætenſiones betreffend/ treulich nachzukommen verſprechen/den 3 Novembris 1679. 264

CLXXI. Rede des Käyſerl. geſandten Grafens von Altheim/an König Carl XI in Schweden wegen des Königs in Franckreich wider die friedens-ſchlüſſe beſchehenen contraventionen/ abgelegt den 19 Julii 1682. 266

CLXXII Abſchieds-rede des ſchweitzeriſchen geſandten von den hochlöblichen evangeliſchen Cantons/ an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande

lande/worinn er um eine milde beyſteuer zu einer kirche vor die verfolgten Piemonteſer anſuchet/ 1687. 269
CLXXIII. Rede der Türckiſchen geſandſchafft an den Römiſchen Käyſer Leopoldum I, worinn demſelben die erhebung des Käyſers Solymanns III auf den thron/ notificiret wird/ abgelegt von dem vornehmſten Türckiſchen geſandten Sulficar Effendi, 1689. 271
CLXXIV. Antwort im namen der Röm. Käyſerl. Maj. auf obige rede / abgelegt von dero älteſtem reichs-hof-rath/ Herrn Hans Heinrich / Freyherrn von Heerwarth. 272
CLXXV. Abſchieds-rede an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande/von dem extraordinair-envoyé des Biſchoffs von Münſter und Paderborn/ Herrn Duckers/1707. 274

Das XI Capitel/

Krieges-reden.

CLXXVI. Rede des Käyſers Caroli V, welche er an ſeine ſoldaten gethan vor der ſchlacht / die er ohnweit Mühlberg an der Elbe wider Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen erhalten/ 1547. 277
CLXXVII. Rede Hertzogs Ulrichs zu Würtemberg beſtallten obriſtens / herrn Balthaſar von Giltlings/ an die der augſpurgiſchen confeſſion zugethane ſoldaten / ehe ſie mit den Käyſerlichen ſchlagen wolten. 279
CLXXVIII. Rede des Käyſerl. Generals/Grafen von Souches/an ſeine unterhabende armee/ bey Leventz in Ungarn/als er ſolches entſetzen wolte/1664. 286
CLXXIX. Rede des admiral Tromps an ſeine ſchiffs-officirer und matroſen/gehalten anno 1673. 288
CLXXX. Abbittungs-rede des Königl. Schwediſchen herrn obriſt-lieutenant Klinckenſtröms an Se. Excell. den

den Käyſerl. geſandten Grafen von Eck/ wegen eines wider dieſelbe begangenen excesses zu Güſtrau 1698. 290

CLXXXI. Rede an Se. Königl. Majeſt. von Schweden/ Carl XII, bey einrückung dero armee in ein fremdes land/ 1706. 292

Das XII Capitel/

Trauer-reden.

CLXXXII. Rede/ welche im nahmen des geweſenen Königs in Böhmen/ und Churfürſtens zu Pfaltz/ Herrn Friedrich des Vten hinterlaſſener gemahlin/ Frauen Eliſabethen/ gebohrner Königl Printzeßin von Groß-Britannien/ an die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande gehalten/ und ihnen darinn der tödtliche hintritt Dero Königl. gemahls notificiret worden/ 1632. 294

CLXXXIII. Rede des herrn hof-raths von Leſt/ als die geſammten ſtände des marggraffthums Ober-Lauſitz/ Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg/ wegen des abſterbens Dero Churfürſtl. Frau Mutter/ das leid geklaget/ 1659. 299

CLXXXIV. Ejusdem rede/ als derſelbe bey einem Fürſtlichen leichbegängniß zu Halle/ Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg/ und deſſen Frau gemahlin ſtelle vertrate. 302

CLXXXV. Lob-rede des Römiſchen Käyſers Leopoldi des Groſſen/ als derſelbe den 5 Maji 1705 in dem 65ten jahre ſeines glorwürdigſten alters/ in Gott ſelig entſchlaffen/ gehalten in der rathſtube zu Breßlau/ den 26ten gedachten monats und jahres/ von Herrn Samuel von Königsdorff/ des Heil. Römiſchen Reichs rittern/ erbherrn auff Kobertwitz/ bey denen Fürſten und

und Ständen in Schleſien anſehnlichem deputirten/ wie auch ermeldter ſtadt Breßlau wohlverordnetem ſyndico. 304

CLXXXVI. Leich-rede/ ſo dem weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Wilhelm / Hertzogen zu Sachſen-Weimar / von tit. Herrn Johann Albrecht von Meußbach / den 22 Junii 1662 zu beſagtem Weimar gehalten worden. 365

CLXXXVII. Abdanckungs-rede bey dem Fürſtlichen leichbegängniß des letzten Hertzogs in Schleſien zu Liegnitz / Brieg und Wohlau / Herrn Georg Wilhelms/ abgelegt von deſſen rath / cammer-directorn und landes-hauptmann Herrn Hanß Adam Poſadowsky / den 30 Januarii 1676. 380

CLXXXVIII. Leich-rede / ſo bey dem begängniß des frühzeitig verſtorbenen Hertzogs Auguſti des jüngeren zu Sachſen-Magdeburg / wie auch Dom-Probſtens daſelbſt / zu Halle gehalten worden / 1674. 406

CLXXXIX. Lob-rede als der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Philipp / Hertzog zu Sachſen / Anno 1690 in der ſchlacht bey Fleury wider die Frantzoſen heldenmüthig geblieben / und den 15 Octobris darauff in die Fürſtl. Merſeburgiſche leichen-grufft mit Fürſtl. ceremonien beygeſetzet wurde/abgelegt von dem Herrn Hof-Rath Otto Erdmann von Dießkau. 410

CXC. Dancksagungs - rede bey der beyſetzung der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Annen Marien / Hertzogs Auguſti zu Sachſen und poſtulirten Adminiſtratoris des primat - und ertz - ſtiffts Magdeburg / gemahlin / gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg / gehalten von dem Herrn geheimen Rath und Præſidenten / Georg Dietrich von Rondeck 1669. 422

CXCI. Trauer-rede/ ſo bey abführung der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Sophien Auguſten / verwittibten Fürſtin zu Anhalt / gebohrnen Hertzo-

Hertzogin zu Schleßwig-Hollſtein / welche einige zeit in vormundſchafft regieret / Hochfürſtlichen leichnams von dero witthums-ſchloſſe zu Coßwig / nach der reſidentz-ſtadt Zerbſt / am 8 Februarii 1681 / von derſelben geweſenen witthums auch Churfürſtlichen Sächſiſchen Appellation- und Hochfürſtlichen Anhaltiſchen Hof- und Iuſtitien-Rath / Herrn D. Gottfried Strauſſen / in freyem felde vor gedachtem Coßwig gehalten worden. 429

CXCII. Trauer-rede / als höchſt-gedachter Durchlauchtigſten Fürſtin zu Anhalt hochſeeligſter leichnam am 8 Februarii 1681. des abends in das Hochfürſtliche begräbniß zu Zerbſt mit Fürſtlichen ceremonien beygeſetzet worden / auff der Fürſtlichen reſidentz gehalten von Herrn D. Ludwig Lentzen / Hochfürſtlichen Anhalt-Zerbſtiſchen Hof- und Conſiſtorial-Rathe. 438

CXCIII. Klag- und lob-rede bey dem Fürſtlichen leich-begängniß Hertzogs Johann Adolphs zu Sachſen-Weiſſenfels gemahlin / Frauen Johannen Magdalenen / gebohrner Hertzogin zu Sachſen-Altenburg / abgelegt von dem Herrn geheimen Rath und Ober-Hof-Marſchall von Loß / 1686. 445

CXCIV. Gedächtniß- und abdanckungs-rede bey dem Hochfürſtlichen leich-begängniß / als Hertzog Chriſtians zu Sachſen-Eiſenberg gemahlin / Frau Chriſtiana / gebohrne Hertzogin zu Sachſen-Merſeburg / in den ſechswochen geſtorben / abgelegt von Herrn Carl Auguſt von Reitzſchitz / auff Monnichswalda / Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen beſtalten Cammerherrn / Appellation-Rathe / auch Amtshauptmann zu Zwickau / Werda und Stolberg / in Eiſenberg am 27 Aprilis 1679. 452

CXCV. Leich-rede / ſo bey der beyſetzung Prinzeßin Wilhelminen Eleonoren / Hertzogin zu Sachſen / von Tit. Herrn Wilhelm von Koßboth gehalten worden. 460

CXCVI.

CXCVI. Leich-abdanckung des Churfürſtlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Miniſtri am Käyſerlichen hofe / Tit. Herrn Danielis Eraſmi von Huldeberg/ welche er/ da des in der memorablen ſchlacht bey Zenta in Ungarn gebliebenen Königlichen Polniſchen und Churfürſtlichen Sächſiſchen General-Feld-Marſchalls/ Herrn Heinrich des VI älterer linie Reuſſens/ Grafen und Herrn von Plauen/ erſte gemahlin/ eine gebohrne Gräfin Reuſſen von Unter-Graitz/ begraben worden/ als damahliger Gräflicher Reuß-Plauiſcher Cantzley-Director, Hof-Iuſtiz- und Conſiſtorial-Rath zu Graitz den 24 Ianuarii 1689. vor dem von ihm angegebenen caſtro doloris gehalten. 475

CXCVII. Ejusdem leich-abdanckung/ welche er Anno 1690 bey dem begräbniß Herrn Heinrich des XV älterer linie Reuſſen / Grafen und Herrn von Plauen/ in ſeinen damahligen erſten dienſten gehalten. 491

CXCVIII. Stand-rede / ſo bey der beyſetzung des in zarter jugend verſtorbenen Hochgräflichen Fräuleins/ Sophien Charlotten von Bielken zu Alten Stettin abgeleget worden. 511

CXCIX. Trauer-rede bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Marſchalls/ würcklichen geheimen Raths-Ober-Cämmerers und Ober-Stallmeiſters/ Herrn Johann Georgen / Freyherrn von Rechenberg / abgelegt von dem Churfürſtlichen geheimden Rath und Cantzler/ Herrn Gebhard Heinrich von Miltitz/1664. 520

CC. Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlichen Sächſiſchen hochbeſtallt geweſenen Ober-Hof-Marſchalls und geheimden Raths/ wie auch Ihrer Königlichen Majeſtät in Preuſſen geheimden Raths / Tit. Herrn Friedrich Adolphs von Haugwitz / gehalten von dem Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlichen Säch-

Sächſiſchen Hof- und Iuſtitien-Rathe/ Herrn Gottlob Friedrich/ Freyherrn von Gersdorff/ 1705. 526

CCI Abdanckungs-rede / welche bey abführung des Churfürſtlichen Sächſiſchen älteſten würcklichen geheimden Raths / des ober-Conſiſtorii zu Dreßden / Præſidentens / auch ober-Hofrichters zu Leipzig / Tit. Herrn Carls / Freyherrns von Frieſen/ verblichenen Hoch-Freyherrlichen cörpers aus Dreßden nach dero erb-begräbniß zu Rötha/ an den hochanſehnlichen Conduct gehalten worden / von dem damahligen Churfürſtlichen Sächſiſchen Appellation-Rath / und nunmehro würcklichen geheimen Rath/ Herrn D. Jacob Born/ 1686. 534

CCII. Lob- trauer- und troſt-rede / als des Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlichen Sächſiſchen würcklichen geheimen Raths und Dom-Probſts des ſtiffts Meiſſen/ Tit. Herrn Hanß Ernſt Knoch / verblichener cörper den 24 Julii 1705 von Dreßden abgeführet/ und in ſeine ruheſtatt nach Elſter/ unter volckreicher verſammlung begleitet wurde/ vorhero in dem trauer-hauſe zu beſagtem Dreßden abgelegt von dem Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlichen Sächſiſchen Hof- und Iuſtitien-Rathe/ Herrn Ludwig Rudolph Senfft von Pilſach. 544

CCIII. Danck-rede / welche bey beerdigung des Chur- und Hochfürſtlichen Sächſiſchen Magdeburgiſchen reſpective würcklichen geheimden und Cammer-Raths / auch Ober-Hauptmanns in Thüringen/ Herrn Wilhelms von Koßboth / der Herr geheime Rath von Loß/ als damahliger Hofmeiſter/ abgelegt/ 1678. 556

CCIV. Leich-abdanckungs-rede bey beerdigung des Hochfürſtlichen Sächſiſchen Magdeburgiſchen Herrn geheimen Raths von Ritter/ gehalten von dem Herrn Hof-Rath David Elias Heidenreich. 561

CCV. Danck-rede des Hochfürſtlichen Sächſiſchen Weiſſenfelſiſchen geheimden Raths / Herrn Carl Rex / auff Blanckenhayn / welche er als vormahliger Hof-Marſchall / nach geſchehener gedächtniß-predigt des Herrn Jägermeiſters und Ober-Forſtmeiſters / Hans Dietrichs von Geißmar / verſtorbener Eheliebſte / am 1 Octobris 1685 zu Weiſſenfels gehalten. 568

CCVI. Abdanckungs-rede / ſo bey der beerdigung Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen und Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen hochbeſtalt-geweſenen General-Majors bey dero cavallerie / und Oberſten über das leib-regiment zu roß / Herrn Thomas Friedrich von Bornſtedt / gehalten worden. 577

CCVII. Leich-rede / ſo dem Herrn Hauptmann Bernd Ludwig von Rammin / von Herrn Auguſt Friedrich von Sydow gehalten worden / 1698. 581

CCVIII. Trauer-rede / welche Herr Chriſtian von Hofmannswaldau / auff Arnolds-Mühle / der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Rath / der ſtadt Breßlau Raths-Præſident / und des Königlichen burg-lehens Namslau Director, bey einer Hochadelichen leich-begängniß zu Breßlau den 19 Iulii Anno 1646. gehalten. 595

CCIX. Lob-rede / welche bey dem leich-begängniß hochgedachten Herrn Chriſtians von Hofmannswaldau / Herr Daniel Caſpar von Lohenſtein / der ſtadt Breßlau wohlverordneter Syndicus, abgelegt den 30 April 1679. 608

CCX. Abdanckung bey beerdigung Herrn Chriſtian Lorentz von Adlershelm / Jhro Röm. Käyſerlichen Majeſtät Raths / wie auch Churfürſtlichen Sächſiſchen geheimden Cammer-Raths / des ſchöppenſtuhls zu Leipzig Aſſeſſoris und Bürgermeiſters

 daſelbſt /

dreſelbſt / abgelegt von dem ietzigen ſtadt-Syndico allda/ Herrn Gottfried Gräfen/1684. 635

CCXI. Abdanckung/ welche bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers/ Kirchen-Raths und des geiſtlichen Ober-Conſiſtorii zu Dreßden Aſſeſſoris, Herrn D. Martini Geiers zu Freyberg / von Herrn M. Chriſtoph Krantzen/ Archidiacono daſelbſt/ den 11 Octobris 1680 gehalten worden. 649

CCXII. Lob-rede bey der beerdigung Herrn Nicolai Andreä Pompeji / beyder rechten berühmten Doctoris, und des Königlichen Schwediſchen Gymnaſii Carolini zu alten Stettin Profeſſoris Iuris & Eloquentiæ, abgelegt von Herrn Auguſt Friedrich von Sydow/ den 28 Decembris Anno 1702. 661

CCXIII. Abdanckungs-rede bey der leichen-beſtattung Herrn Chriſtian Johann Langens/ der Medicin weitberühmten Doctoris, und der löblichen mediciniſchen Facultät zu Leipzig Aſſeſſoris, abgelegt daſelbſt von Ioh. Georgio Pritio, der heiligen ſchrifft Doctore, Profeſſore publico und Paſtore zu Zerbſt/ den 3 Maji 1701. 683

CCXIV. Abdanckungs-rede bey beerdigung des berühmten polyhiſtoris, Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, vornehmen des Raths und hochverdienten Baumeiſters zu Leipzig / gehalten von Herrn M. Henrico Pippingen/ S.S. Theol. Baccal. und dermahligen veſper-Predigern zu S. Thomas daſelbſt/ den 23 Maji 1699. 699

CCXV. Stand-rede vor hebung der leiche des Churfürſtlichen Brandenburgiſchen erſten Hof-Baumeiſters und Ingenieurs / Herrn Chriſtian Elteſters/ abgeleget in dem trauer-hauſe zu Berlin von Herrn Benjamin Neukirch / Prof. Publ. bey der Ritter-Academie daſelbſt. 712

CCXVI. Leich-abdanckung/ ſo Herr D. Auguſtus Boſe bey der beerdigung eines Studioſi zu Jena gehalten/ welcher tödtlich verwundet worden/ und kurtz darauff ſeinen geiſt auffgeben müſſen/ 1701. 727

CCXVII. Abſchieds-rede des Grafen Franciſci Frangepani an Graf Peter von Serini/ ehe ſie beyde wegen beleidigter Majeſtät enthauptet wurden/ 1671. 735

Anhang.

CCXVIII. Rede an die Königin Marien Annen in Portugall/ gebohrnen Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich / als Ihro Majeſtät eine abend-muſic zu Leipzig von denen daſelbſt ſtudirenden Schleſiern allerunterthänigſt überbracht worden/ gehalten von Herrn Heinrich Wilhelm von Pannewitz/ auf Peterwitz und Miltel hohen Libinthal/ den 24 Julii 1708. 737

CCXIX. Anrede an allerhöchſtgedachte Königin in Portugall bey Dero durch-reiſe durch Halle/ abgelegt/ im nahmen der löblichen univerſität daſelbſt/ von dem Königlichen Preußiſchen Rath und Prof. Publ. Herrn D. Johann Peter Ludwig/ den 26 Julii 1708. 740

CCXX. Rede des Chur-Pfältziſchen geheimen Raths und ober-Cämmerers/ Herrn Grafens von Diamantſtein / als derſelbe nebſt dem auch Chur-Pfältziſchen geheimen Rath und Cantzler/ Graf von Wieſer/ die lehen über den alten Electoratum Palatinum, das Ertz-Truchſeſſen-amt vicariatum Imperii &c. im monat Julio 1708 empfienge. 746

CCXXI. Trauer-rede/ welche bey abführung des Königlichen und Churfürſtlichen Sächſiſchen geheimen

heimen Raths/ tit. Herrn Chriſtoph Dietrich Boſens des áltern/ verblichenen córpers aus Dreßden in ſeine ruheſtatt nach Mölbis / an den hochanſehnlichen conduct, von Sr. Excellenz Herrn Sohn/dem auch Königlichen und Churfürſtlichen Sächſiſchen geheimen Rathe/ und des heiligen Reichs Pfennigmeiſtern im Ober- und Niederſächſiſchen creiſe/ tit. Herrn Chriſtoph Dietrich Boſen dem jüngern/gehalten worden den 10 Septembris 1708. 751

CCXXII. Ejusdem rede/ welche er als damahliger Chur-Sächſiſcher Appellation-Rath/ bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen geheimden Raths/ Creiß-Hauptmanns des Meißniſchen creiſes/ und Ober-Steuer-Directoris, Herrn Haubolds von Miltitz/ auff Scharffenberg/ den 21 Martii 1690 zu Dreßden in der kirche zum heiligen Creutz gehalten. 760

CCXXIII. Abdanckungs-rede/ welche bey beerdigung eines vornehmen und weitberühmten Kauff- und Handelsmanns gehalten worden. 772

Das erſte Capitel/
Glückwünſchungs-reden.

I.

Unterthänigſter Neu-Jahrs-Wunſch an Se. Chur-Printzl. Durchl. Herrn Johann Georg III. zu Sachſen/ im Nahmen derer ſämtlichen Churfürſtl. Sächſ. Hoff- und Juſtitien-Räthe/ worbey ſie zugleich dieſelbe wegen glücklich zurückgelegter Reiſe/ und preißwürdiger Vermählung gratuliren.

Durchlauchtigſter Chur-Printz/ Gnädigſter Herr/

GOtt iſts/ und deſſen allgewaltiger ſchutz/ der Ew. Durchl. das alte jahr/ und in demſelben die vorgehabte mühſelige und gefährliche reiſe/ glücklich hinlegen/ und dieſes liebe Neue Jahr bey allem höchſtverlangten/ theils der Churfürſtl. Eltern/ theils dero ſelbſt eigenen wohlweſen/ anfangen laſſen. Worüber Ew. Durchl. unterthänigſte diener/ die ſämtlichen Hoff- und Juſtitien-Räthe/ ſo wohl ſich höchlich zuerfreuen/ als GOttes Allmacht inniglich zu dancken/ urſach nehmen. Wie dann nicht weniger Ew. Durchl. preiß- und ruhm-würdige ver-

mählung ſie zu göttlichem lobe/ unterthä-
nigſter gratulation und dieſen wohlgemeinten
wunſch anleitet/ daß dieſes hohe verbündniß
GOttes ehre befördern/ je mehr und mehr
ſein allein ſeligmachendes wort ausbreiten/
denen Chur- und Königl. ſtämmen und
beyden liebhabenden contrahenten/ wie auch
land und leuten/ glück/ heyl/ ſegen und er-
freuliche wohlfarth bringen möge.

Zu welchem ende denn Ew. Durchl. er-
meldte unterthänigſte diener des Höchſten gü-
te einmütig anruffen/ und bitten/ daß der
groſſe GOtt in dieſem und vielen folgenden
jahren dero Churfürſtl. eltern und E. Durchl.
ſelbſt bey geſunden wohlſtande und aller ſe-
gens-vollkommenheit erhalten/ auch Ew.
Durchl. thun und vorhaben mit ſeinem guten
Geiſt regieren/ und dergeſtalt benedeyen wol-
le/ damit an Ew. Durchl. dermaleinſt alle
welt einen Chriſtlichen Regenten zu rühmen/
das Heil. Röm. Reich eines theuren und hel-
denmäßigen Churfürſtens/ ſich zu erfreuen/
und dero getreue unterthanen ſich eines güti-
gen und mildreichen Landes-vaters zu tröſten
haben. Welches Ew. Durchl. als unſerer
lieben juſtitz hohes Oberhaupt/ dero unter-
thänigſte diener/ die ſämtlichen Hof- und
Juſtitien-Räthe/ aus treu-gehorſamſten her-
tzen

tzen wünſchen/ und Ew. Durchl. Hohen Fürſtl. gnade ſich hiermit unterthänigſt empfehlen.

II.

Neu-Jahrs-wunſch an Se. Churfürſtl. Durchl. Herrn Johann Georg II. zu Sachſen/ abgelegt von dero Chur-Printzl. Hoffmeiſter/ Herrn von Leſt. 1661.

Durchlauchtigſter Churfürſt/ Gnädigſter Herr.

DEmnach die ſonne ihr vorgeſtecktes ziel erreichet/ und der von Göttlicher ordnung ihr vorgeſchriebener lauff wiederum auffs neue angehet/ wobey jedermänniglich bemühet iſt/ Ew. Churfürſtl. Durchl. zu angetretenem neuen jahr/ alles glück und heyl anzuwünſchen: Als habe ich auch nicht weniger/ als andere/ mich anitzo erkühnen wollen/ Ew. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſt anzureden/und von Göttlicher allmacht alles Churfürſtl. wohlergehen und beſtändige hohe vergnügen von gantzem hertzen anzuwünſchen. Ein zweyfaches band/ gnädigſter Churfürſt und Herr/ verbindet mich zu dieſer meiner ſchuldigkeit; eines theils meine unterthänige gebühr/ indem Ew. Churfſl. Durchl. unterthan und vaſall in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz bin: andern theils mein jetziger beruff/ weil Ew. Churfürſtl. Durchl.

meine wenigkeit dero dienſten würdig geachtet haben. Wie nun mein wunſch gedoppelt und meine ſchuldigkeit zwiefach: Alſo habe auch zweyerley Ew. Churfürſtl. Durchl. ich unterthänigſt zu bitten/ eines theils mich in dem concept zu erhalten/ daß ſie mit meinen geringen dienſten gnädigſt zu frieden und verſorget seyn können; und denn am andern theil mir den reſpect und die autorität zu conſerviren/ welche ich bey anwachſendem alter meines mir gnädigſt anvertrauten Chur-Printzens und bey meinem amt höchſt nöthig habe. Ich/ ob GOtt will/ werde meine actiones dahin einrichten/ damit ich bey der function/ ſo Ew. Churfürſtl. Durchl. mir gnädigſt anbefohlen haben/ jederzeit treu erfunden werden möge.

III.

Ejusdem Rede/ als die Meißniſchen Stände Ihr. Chur-Printzl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georg III. ein neu jahr durch gewiſſe abgeordnete wünſchen/ und darbey ein anſehnliches präſent lieffern laſſen.

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg III. Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ mein von Churfürſtlicher hand mir gnädigſt anvertrauter Chur-Printz und Herr/ hat gnädigſt vernommen/ welcher geſtalt denen löblichen Stän-

Ständen dieſer lande von Prälaten/Grafen/ Herren/ Ritterſchafft und Städten/ unterthänigſt gefallen/ gewiſſe perſonen aus dero mittel abzuordnen/ um Jhro Chur-Printzl. Durchl. zum angetretenen neuen jahr alles glück/ heyl und wohlergehen anzuwünſchen. Wie nun mein gnädigſter Herr keinen zweiffel träget/ es rühre der von denen Ständen ihm zugebrachter wunſch/ aus einem getreuen/ gehorſamen/ unterthänigen und wohlmeinenden gemüthe her: alſo trauen Jhr. Chur-Printzl. Durchl. Göttlicher allmacht ſicherlich zu/ es werde dieſelbe Jhro ſothanen wunſch kräfftiglich zu ſtatten kommen laſſen. Weil auch denen Hrn. Ständen gefallen/ ihre unterthänigſte affection noch ferner zu extendiren/ und Jhr. Chur-Printzl. Durchl. mit einem anſehnlichen ſtück geld zu beſchencken; ſo erkennen dieſelbe ſolches nicht allein mit gnädigſtem danck/ ſondern verſpüren auch daher derer ſämtlichen Herren Stände wohlmeinende intention. Worgegen Jhr. Chur-Printzl. Durchl. ſelbige verſichern/ daß ſie bey ihren jungen jahren ſich auff alle weiſe dahin bearbeiten wollen/ zuerlernen/ wie ſie bey zunehmenden und anwachſendem alter ihren GOtt fürchten/ und ihre unterthanen lieben/ darnebenſt alle actiones, leben und

wandel/ thun und laſſen/ dahin dirigiren und einrichten mögen/ damit ſie keine gelegenheit verabſäumen / denen ſämtlichen Herren Ständen angenehmes und affectionirtes wohlwollen zuerweiſen: maſſen ſie denen Herren Abgeordneten inſonderheit mit gnaden wohlbeygethan verbleiben.

IV.

Neu-jahrs-wunſch an Se. Hochfürſtl. Durchl. Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg/ abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath und Cantzler/ Veit Ludwig von Seckendorff / im nahmen derer Herren Räthe.

Hoch-würdigſter / Durchlauchtigſter Hertzog / Gnädigſter Fürſt und Herr!

WIr haben durch die güte GOttes wiederum den tag erlebt / welcher nach uhralter gewohnheit mit der neuen jahres zeit auch neuen anlaß zu wünſchen giebt. Zwar/ wann wir es recht bedencken; ſo iſt faſt alles unſer thun und leben nichts/ als ein wunſch/ oder ein verlangen nach demjenigen/ welches wir nicht haben; und ſolcher geſtalt ſind alle unſere tage ſo zu reden neue jahrs- oder nichts als wünſch-tage. Die gröſte luſt und ergötzlichkeit in der welt kan uns nicht abhalten/ daß wir nicht immer etwas anders wünſcheten. Deſtoweniger iſt zuverwundern/ wenn wir

wir uns bey trübſeligen zeiten und vorſtoſſenden beſchwerungen/ wie ſie/ leider! jetzo häuffig vor augen ſind/ auff das ſehnen und wünſchen legen. Die alten Griechen haben dieſes in der bekandten fabel von der Pandora angedeutet/ welche in einer büchſe alle glückſeligkeiten vom him̃el auf die erde brachte; als aber der vorwitzige menſch dieſelbe zur unzeit auffmachte/ fuhren und flohen alle annehmlichkeiten davon/ und bliebe allein die hoffnung in dem grunde der büchſe kleben. Hat es nun jemals eingetroffen/ daß man ſich mit hoffnung und wünſchen behelffen muß; ſo geſchiehet es gewiß zu gegenwärtiger jämmerlicher zeit/ da friede und gerechtigkeit/ nebenſt andern tugenden/ nicht mehr auff erden wohnen/ auch kaum aus der ferne und vom himmel auff uns ſchauen wollen. Wir ſchleppen uns in allen Ständen wohl rechtſchaffen mit der leeren büchſe/ darinnen nichts mehr anzutreffen/ als hoffen und wünſchen/ betrübte oder eitele gedancken und vergebliche anſchläge. Der unterſcheid beruhet allein darinnen/ daß immer einer etwas beſſeres/ als der andere/ wünſchet. Nec voto vivitur uno. Es iſt die vielfältigkeit der wünſche ſo wenig zu beſchreiben und auszurechnen/ als die unzehlbare mancherley art der geſtalt und der ſinnen

der menſchen ; und kan alſo nicht allein heiſſen : Viel kőpffe / viel ſinne ; ſondern auch : Viel ſinne/ viel wűnſche. Ja ein jeder vor ſich ſelbſt iſt offtmals in ſeinem wűnſchen ſo veränderlich/daß es ſchwer fallen ſolte/ wann GOtt ſelbſt uns freyſtellete/ und uns gleich ein blanquet gäbe / ein vor alle mahl in dieſer welt zu wűnſchen und zu erhalten/was wir wolten/ob wir es treffen und uns darbey vergnűgen wűrden. Der ſpőtter Lucianus ſtellet nach ſeiner art diethorheit der menſchen auch dißfalls zwar lächerlich doch meiſterlich vor/und fűhret unter andern einen ein/ den er Timolaus nennet ; dieſer habe gewűnſchet / der Mercurius ſolte ihme etliche ringe vom himmel zu wege bringen ; nicht nur einen ſolchen/wie der kőnig Gyges gehabt haben ſoll/durch deſſen krafft er ſich unſichtbar machen kőnnen/ ſondern noch andere mehr / von verwunderlicher wirckung : Als einen / der ihn bey beſtändiger leibes-geſundheit erhielte/ und daß er auch durch keine waffen beſchädiget werden kőnte: Einen andern/der ihn ſo ſtarck machte/ daß er zehen tauſend tapffere männer allein zu űberwinden vermőchte : Einen andern/durch den er alle ſchlőſſer auffmachen : Einen andern / durch welchen er jedermann einſchläffern kőnte : Einen andern/

daß

daß ihn männiglich lieben müſte. Ja auch endlich einen/ vermittelſt deſſen er in die höhe zufliegen wüſte; und daß dieſes alles immerfort und zum wenigſten tauſend jahr währen möchte. Es wäre zu wünſchen/ daß die menſchen nicht faſt durch und durch dergleichen wünſche und gedancken hätten. Fleiſch und blut wird nicht viel beſſers rathen und an die hand geben; und kan allein GOttes erleuchtung unſere wünſche auff den rechten zweck weiſen. Unter denen Heyden waren die Lacedämonier dißfalls die beſcheidenſten/ und befliſſen ſich/ wie in andern dingen/ alſo auch bey dem gottesdienſt in beten und wünſchen/ kurtzer und nachdrücklicher worte. Dahero hörte man weder öffentlich in ihren verſammlungen/ noch von jemanden insonderheit/ daß ſie etwas anders wünſchten/ als mit zweyen worten: Pulchra cum bonis. Was nützlich und lieblich. Und ſagt Socrates bey dem Platone/ ſie wären deßwegen nicht unglückſeliger geweſen/ als andere völcker/ welche weitläufftige und vielfältige wünſche zu thun und zu führen pflegten. Die Chriſtenheit hat hierunter gründliche und herrliche unterweiſung/ nicht nur durch die gantze heil. ſchrifft/ ſondern kurtz und einfältig/ aber recht göttlich und vollkommen/ in dem

täglichen gebet/ welches derjenige ſelbſt verfaſſet/ der nicht allein als die ſelbſtſtändige weißheit erkennet/ worinnen das wahre gut beſtehe; ſondern der es auch ſeiner allmacht nach geben kan. Nachdem ich aber keine profeßion mache/ dieſes auszulegen/ daſſelbe auch/ in anſehung Ew. Hochfürſtl. Durchl. habenden hocherleuchteten Chriſtlichen wiſſenſchafft/ unvonnöthen iſt; ſo bleiben wir/ dero ſämtliche unterthänigſte treue diener/ in derer aller nahmen mir zu reden oblieget/ in abfaſſung des unterthänigſten neu-jahrs-wunſches/ bey dem vorgedachten kurtzen formular der Spartaner/ und wünſchen Ew. Hochfürſtl. Durchl. als unſern gnädigſten Herrn/ dero Fürſtl. Gemahlin/ unſerer gnädigſten Frauen/ und heranwachſender gnädigen jungen Herrſchafft und Princeßin: Pulchra cum bonis: Was nemlich nach dem heiligen und allezeit guten willen GOttes nützlich/ und dann auch wohlanſtändig und ergötzlich iſt. Darunter ich dann vermeine alles begriffen zu ſeyn/ was ſo wohl zu verführung der ſchweren regiments-laſt und behauptung des landes wohlfarth/ als zu vergnügung in dem Fürſtlichen ſtande/ verlanget werden kan. Und ob ich wohl denen thorheiten des Luciani nicht nachahmen/ noch

deren verſtand und eigentlichen zweck appliciren mag; ſondern ſolche übermäßige begierden denenjenigen überlaſſe/ die noch nicht erkennet/ daß der menſch von natur ſo wenig gutes wünſche/ als thue; ſo erinnern wir uns doch bey ſolcher invention einer und der andern glückſeligkeit/ die Ew. Hochfürſtlichen Durchl. als einem zum ſchutz und troſt vieler tauſend unterthanen beruffenen hohen Regenten/ und unſern wohlthätigen gnädigſten Herrn/ wir/ als treue diener/ gleichwohl von grund der ſeelen gönnen/ zudencken und anwünſchen. Da dann freylich ein köſtlicher ring und unſchätzbares kleinod iſt/ der Smaragd einer immergrünenden leibes-geſundheit/ ohne welche faſt keines andern guten zu genieſſen; Dieſe wolle GOtt/ der HErr des Lebens/ Ew. Hochfürſtl. Durchl. samt allen hohen und lieben angehörigen beharrlich zuwenden/ dero kräffte immer verneuern/ und alles unheil/kranckheit und ſchaden ferne ſeyn laſſen! Er laſſe ſie auch wohl verſehen ſeyn mit dem Diamant tapfferen gemüthes; krafft deſſen ſie aller feindſeligkeit widerſtehen können/ und ſich nicht fürchten dürffen/ vor viel hundert tauſenden/die ſich wider ſie legen! Er ſchläffere diejenigen ein/ welche zu ungück dero hohen perſon und hauſe/ oder dero an-

ver-

vertrauten land und leute/ gehäßiger weiſe wachen! Er öffne ihnen die verſchloſſene geheimniſſe/ die ihnen zu heilſamer regierung und erhaltung ihres Etats zu wiſſen von nöthen ſeyn! Er thue vor ihnen auff/ und räume hinweg alles/ was nutzbaren und gedeylichen anſchlägen entgegen ſtehet. Einem rechten Orientaliſchen Diamant iſt kein anderer edelgeſtein an glantz und härte zu vergleichen. Wann ein landſtein/ allein angeſehen/ noch ſo herrlich ſcheinet/ daß man faſt nicht zweiffeln könte/ er wäre ächt und gerecht/ man legt aber einen perfecten und untadelhafften Diamant darneben; ſo giebt ſich der unterſcheid offenbarlich an den tag. Ein glaß mag ſo hell und feſt gearbeitet ſeyn/ als es wolle; ſo hält es gegen den Diamant nicht. Die rechte Orientaliſche vom himmel auffgehende und in Ew. Hochfürſtl. Durchl. Fürſtlichen hertzen bewährte weißheit wolle deroſelben durch GOttes beyſtand beharrlich beywohnen: wordurch ſie alle nur auff den ſchein gläntzende/ oder durch ſchmeicheley und eigen-nutz/ gleich denen betrüglichen und gebrechlichen gläſern zugerichtete vorſchläge urtheilen/ verwerffen und zerbrechen; hingegen mit Fürſtl. gedancken und thaten in allen proben/ bey glück und unglück/ bey fried und

krieg/

krieg/ in und auſſer landes/ beſtehen mögen. Wie ſie auch mit dem lieblichen Rubin eines gütigen und milden gemüths gezieret ſind/ daß es ihnen weder bey dero hohen Angehörigen an hertzlicher liebe/ noch deren anvertrauten unterthanen an unterthänigſter zuneigung ermangelt: ſo wolle ihnen GOTT auch dieſen ring/ der fürwahr nichts minder unvergleichlichen werthes iſt/ erhalten/ daß ſie ſeyn und bleiben/ was man dem Tito Veſpaſiano nachſagte: Deliciæ generis humani: Die freude/ ergötzung und liebe ihres volcks; und zwar dieſes/ wie man denen Griechiſchen Kayſern zu Conſtantinopel in den kirchen und auff den gaſſen zugeruffen: πολυχρονίως! Auff lange zeiten und jahre! und daß ſie nicht ehe/ als alt und lebens ſatt/ den ring der unſichtbarkeit/ und durch welchen man in die höhe flieget/ gebrauchen: wohin doch endlich der letzte zweck als die ererbung unvergänglicher und ewigwährender glückſeeligkeit gerichtet ſeyn muß. Welchen himmel-blauen Sapphier der Schöpffer himmels und der erden (unter deſſen füſſen die 70. älteſten in Iſrael die geſtalt eines Sapphirs geſehen) krafft des verdienſtes deſſen/ der an dem neuen-jahrs-tage den hertz-erfreulichen nahmen JEſus empfangen/ Ew. Hochfürſtl. Durchl. durch

ewige

ewige gnaden-verſehung zu ſeiner zeit beſtimmet/ und ihnen vor hieſige mühſame und nicht ohne ſtachel und dornen ſchwerer ſorgen und gefährlichkeiten gewundene Fürſten-Crone/ die gantz vollkommene und über aller menſchen ſinn ſchätzbare crone der ewigen herrlichkeit beygeleget hat: In deren gläubiger zuverſicht Ew. Hochfürſtl. Durchl. die widerwärtigkeiten dieſer vergänglichen zeit (deren auch der hohe ſtand nicht befreyet ſeyn kan) großmüthig überwinden können. Deroſelben empfehlen wir uns darbey/ nebenſt ſchuldigſter und hertzlicher danckſagung vor alle im verwichenen jahre von Ew. Hoch-Fürſtlichen Durchl. vermerckte und genoſſene Fürſtliche leutſeligkeit und wohlthat/ unterthänigſt und gehorſamſt/ und bitten demüthigſt/ ſie wollen uns dero gnade und ſchutzes auch in dieſem jahr würdigen. Dargegen wir/ wie ſchlecht auch unſere kräffte ſeyn/ gleichwohl ein auffrichtig ergebenes hertz zu unterthänigſten treuen dienſten in aller begebenheit deroſelben als ein opffer darſtellen/ und uns in unverrückter devotion beharrlich finden laſſen wollen.

V.

Glückwunſch zum geburts-tage an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen/ im nahmen dero Chur-Printzens Johann Georg III. nebſt præſentirung eines angebindes, abgelegt von deſſen Herrn Hoffmeiſter von Leſt.

Durchlauchtigſter Churfürſt/ Gnädigſter Herr.

Es begehen abermahls Ew. Churfürſtl. Durchl. heute/ durch verleihung Göttl. gnade/ ihren geburts-tag feyerlich. Wie nun alle/ ſo mit ſinn/ hertz und muth es mit Ew. Churfürſtl. Durchl. getreulich und beſtändig meinen/ die knie ihrer andacht vor dem throne Göttlicher Majeſtät beugen/ und Ew. Churfürſtl. Durchl. allen ſeegen und wohlfarth anwünſchen: Alſo hat ſich deſſen vor andern gehorſamſt erinnern wollen/ Ew. Churfürſtl. Durchl. hertzgeliebter Herr Sohn/ mein anvertrautes pfand/ mein anvertrauter gnädigſter Chur-Printz und Herr/ welcher meine wenigkeit abgefertiget/ Ew. Churfürſtl. Durchl. von gantzem hertzen zu gratuliren/ und den grundgütigen GOTT unauffhörlich zu bitten/ daß Ew. Churfürſtl. Durchl. noch öfters ihren geburths-tag in guter geſundheit celebriren und begehen mögen. Und nachdem Chur-Printzl. Durchl. bißher Ew. Churfürſtl. Durchl. allen kindlichen gehorſam

horſam erwieſen; ſo wollen ſie auch hinführo und den gantzen reſt ihrer tage ſich dahin be-arbeiten/ Ew. Churfürſtl. Durchl. kindlich-gehorſame dienſte zu leiſten: maſſen Ihre Chur-Printzl. Durchl. ihre gute intention Ew. Churfürſtl. Durchl. ſchrifftlich hierbey mit mehrern zu erkennen geben. Es haben auch Ihre Chur-Printzl. Durchl. ihrer ge-horſamen ſchuldigkeit gemäß erachtet/ Ew. Churfürſtl. Durchl. gewöhnlichen gebrauch nach anzubinden/ mit gehorſamſter bitte/ Ew. Churfurſtl. Durchl. wollen nicht ſo wohl auff die wenige gaben/ als auff die kindlich-gehor-ſame intention reflexion machen/ und ſich Se. Chur-Printzl. Durchl. zu freund-väterlicher hulde laſſen befohlen ſeyn.

VI.

Ejusdem Glückwunſch zum geburts-tage an die Churfürſtin zu Sachſen/ Frau Magdalenen Sibyllen/ gebohrner Marggräffin zu Brandenburg/ im nahmen dero Herrn Sohns Chur-Printz Johann Georg III. zu Sachſen/ abgelegt.

Durchlauchtigſte Chur-Fürſtin/ Gnädigſte Frau!

DIeſer heutige tag wird uns am meiſten dahero berühmt gemacht/ daß an ſol-chem durch Göttliche güte zur welt gebracht worden/ die/ ſo eine beherrſcherin und re-gentin dieſer lande/ ja der auffenthalt unſerer wohl-

wohlfahrt ſoll und mag genennet werden. Dannenhero ſämtliche Ew. Churfl. Durchl. getreue unterthanen die knie ihrer andacht beugen / und von dem gütigen himmel vor Ew. Churfürſtl. Durchl. alles beſtändige hohe wohlergehen erbitten. Schweigen will denn auch nicht der Sohn/ den Ew. Churfl. Durchl. uns zur welt gebracht/ daß er zu ſeiner zeit ſey unſer auge und unſer Churfürſt. Der Sohn/ ſo Ew. Churfl. Durchl. meiner wenigen hand anvertrauet / bezahlet an dem heutigen tage dem höchſten GOtt nicht weniger ſein gelübde/und bittet vor Ew. Churfl. Durchl. auffnehmen und wohlfarth ; hat auch meine wenige perſon abgefertiget/ Ew. Churfürſtl. Durchl. nechſt vermeldung kindlichen gehorſamen gruſſes/ zu abermahligem geburts-tage zu gratuliren. Er iſt darüber allerdings erfreuet / und läſt ſich willigſt dahin anhalten / den höchſten GOtt unaufhörlich anzuruffen / daß ihme lange möge vergönnet und zugelaſſen ſeyn / mit angenehmer freude Ew. Churfürſtl. Durchl. geburts-tag feyerlich zubegehen. Er verheiſſet/ bey übergebener ſchrifft/ Ew. Churfürſtl. Durchl. völligen gehorſam ; Wohin er durch dero hoheit/ und den reſpect/ welchen Ew.

Churfürſtl. Durchl. meiner wenigkeit erhalten/ bißhero angewieſen worden.

VII.

Des Cardinals Alberti/ Churfürſtens zu Mayntz glück-wunſch an Kayſer Carolum V. bey ſeiner Kayſerlichen crönung/ im nahmen des Churfürſtlichen Collegii.

Allerdurchlauchtigſter und Gnädigſter Kayſer!

DEmnach Ew. Käyſerl. Majeſtät durch GOttes fürſehung/ hülffe und gnade/ auch einhellige wahl der Churfürſten in Teutſchland/ zu dieſer ehre und herrlichkeit des Kayſerlichen nahmens und gewalt beruffen worden/ und itzo die Kayſerliche cron mit hochlöblichem ruhm und zierde empfangen haben; So ſind wir um ſo vielmehr darüber erfreuet/ um wie viel hefftiger uns verlanget hat/ mit hertzlichem wunſch und wohlgefallen ſolches zu ſehen. Wir bitten deßwegen von GOTT dem Allerhöchſten/ daß er dieſe ehre und hoheit Ew. Kayſerl. Majeſtät beglücken/ und dero Reich und regiment bey beſtändiger und langwieriger wohlfarth erhalten/ auch Ew. Kayſerl. Majeſtät in ſtetswährender geſundheit des leibes gnädiglich friſten/ und derſelben in allewege viel gutes/ glück und heil verleihen wolle; ſind

ſind aber darnebenſt der guten und feſten zuverſicht / es werde das Kayſerthum von Ew. Majeſtät / gleich dero löblichen ſtammes vorfahren / mit tugend und frömmigkeit verſehen und regieret werden / daß alles zuförderſt GOtt dem Allmächtigen zu lob / dienſt und wohlgefallen / der heiligen allgemeinen Chriſtlichen kirche zu ehren und auferbauung / auch dem Heiligen Römiſchen Reich und weitberühmten teutſchen nation / zu ſonderbahrem nutz / wohlſtand und auffnehmen erſprießlich ſeyn möge. Bitten hiernechſt gantz unterthänig und demüthig / Ew. Majeſtät wolle uns / ſamt den andern Fürſten und Ständen des Heiligen Römiſchen Reichs / welche ſich deroſelben / als unſerm oberſten haupt und höchſter gewalt in allen zeitlichen dingen / mit allem gehorſam ergeben / unter dero ſchutz und gnädigen ſchirm auffnehmen / auch mit aller ſanfftmuth jederzeit in hohem befehl haben / und unſer gnädigſter Kayſer ſeyn / und allewege verbleiben.

VIII.

Glückwünſchungs-rede an Se. Kayſerl. Majeſtät Leopoldum I. von dem Hochfürſtl. Anhältiſchen Geheimen und Geſammtungs-Rath von Raumer / wegen der erhaltenen herrlichen victorien wider die feinde des teutſchen Reichs / imgleichen zur wahl des Ungariſchen

garischen Königs Ioſephi zum Römiſchen König/ nebſt überreichung einer deduction wegen des Hertzogthums Sachſen-Lauenburg/ abgelegt zu Augſpurg 1689.

DAs geſamte Fürſtl. Hauß Anhalt/ und inſonderheit deſſen itzige regierende Herren Senior und Ober-Director/ die Durchlauchtigſte Fürſten/ Herr Johann George/ Herr Victor Amadeus/ Herr Wilhelm/ und Herr Carl Wilhelm/ allerſeits Fürſten zu Anhalt/ Hertzoge zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ Grafen zu Aſcanien/ Herren zu Zerbſt und Bernburg/ auch Jever und Kniphauſen ꝛc. Meine gnädigſte Herrſchafft/ erſcheinet vor Ew. Kayſerl. Majeſtät hiermit durch meine wenigkeit/ und gratuliret deroſelben aus devoteſten hertzen unterthänigſt zu denen von GOtt dem Allerhöchſten dieſe nechſt abgewichene zeit über gegen die beyde mächtige erb-feinde des Teutſchen Reichs und deſſen höchſten Regenten und Ertz-Hauſes erhaltenen herrlichen victorien; welche deſſelben allmacht auch vollends zur ſicherheit des Vaterlandes durch Ew. Kayſerl. Maj. Reichs-väterliche direction ausführen wolle! Nicht weniger wündſchet Ew. Kayſerl. Majeſtät hochgedachtes Fürſtl. Hauß zu der bevorſtehenden wahl des hungariſchen Königs

zur

zur Römiſchen Cron allen ſelbſt verlangten ſucces / und zweiffelt nicht / es werde dieſer würdigſte junge König dem alten Teutſchen Reich / ja der gantzen Chriſtenheit / zum ſegen von GOtt gegeben und geſetzet ſeyn / und die durch Ew. Kayſerl. Maj. glorioſe regierung herfürgrünende gerechtigkeit mithin befeſtiget werden. Zu deroſelben mächtigen thron wendet ſich nun hierauff ernandtes Fürſtl. Hauß in einer ihme höchſt importirenden angelegenheit/ da es nemlich betrüblich erfahren muß / wie die eintzige reliquie ſeines vor 500. jahren bey dem Römiſchen Reich blutig und rühmlich erworbenen Patrimonii, nach eröffneter devolution, von andern geſchlechten angefochten / und alſo ſein erbtheil von extraneis unter allerhand vorwand præripiret und intervertiret werden wolle.

Was hierunter ſo wohl hiebevor / als jüngſt bey erfolgten ableben ohne männliche leibes-lehns-erben des weiland Durchlauchtigſten Fürſten / Herrn Julii Frantzens / Hertzogen zu Sachſen / Engern und Weſtphalen / ſo allein des Fürſtlichen Hauſes Anhalt bluts-freund und verwandter geweſen / ihme zur gefährde attentiret worden; ſolches iſt Ew. Kayſerl. Majeſt. dermaſſen

wiſſend/ daß es wider den reſpect dieſer allergnädigſten audientz lauffen möchte/wann alles zu wiederhohlen unternehmen ſolte. Ingleichen wohnet Ew. Kayſerl. Majeſt. höchſt erleuchtet vorhin bey/ wie die Fürſtl. Häuſer Nieder-Sachſen und Anhalt/ von einem Anherrn Chur-Fürſt und Hertzog Bernhard zu Sachſen und Grafen zu Aſcanien/ abſtammen/ und ihre vertheilte linien nach dem allgemeinen in des Römiſchen Reichs fahn- und ſcepter-lehnen/ notorie üblichen jure ſanguinis & agnationis, bey denen ſich ereignenden devolutionen zu ſuccediren haben: gleichwie unlängſt in dem Pfältziſchen hauſe geſchehen/ und das hauß Brandenburg den titul von Zollern/ als ſeines ſtamm-hauſes derentwegen auch wieder angenommen; da auff eine andere weiſe das Fürſtl. Hauß Anhalt/ nemlich durch die generale mit-belehnſchafft/ ſeiner uralten patrimonial-länder/ und die Kayſerl. handveſten und privilegia/ daß die viele vertheilung deſſelben ihm unpræjudicirlich seyn ſolle/ wie ingleichen durch alte und neue pacta familiæ ſich hierunter verwahret; wogegen keine exterorum & tertii pacta, ſo liſtig oder heimlich erkauffet/ und gantz mit ſich ſelbſt ſtreitend errechtet ſeynd/ prævaliren/

noch auch die quovis modo ausgewürckte expectantien / vor der gäntzlich erloſchenen ex pacto primi acquirentis berechtigten Aſcaniſchen poſterität/ einige würckung haben können; als welche ſtets ohne des gnädigſten conferenten und der intereſſenten/ ja männliches nachtheil/ provide ac jure ertheilet worden. Dieſemnach wendet und hält das Fürſtl. Hauß Anhalt / ſich eintzig und allein an Ew. Kayſerl. Maj. als allergerechteſten lehns-herrn und obriſten richter im Reich / und bittet unterthänigſt um die beleihung ſolcher ihme allein eröffneten Sachſen-Lauenburgiſchen lande / um deren gewehr und poſſesſion, auch beſchützung aller davon dependirenden jurium voti & ſesſionis auff reichs- und crayß-tägen; Inſonderheit aber nun ein forderſames Kayſerliches protectorium an die crayß-ausſchreibenden Fürſten und directoria des Nieder-Sächſiſchen crayſes / ſamt und ſonders / damit die Lauenburgiſche lande von aller eigenmächtigen invaſion und oppreſſion wieder eheſtens befreyet werden mögen: maſſen dann das Fürſtl. Anhaltiſche ſucceßions-recht daran in dieſer gedruckten ſchrifft bereits vor 18. jahren ſo klar der welt vorgeſtellet worden/daß biß dato nichts dargegen hervor gekommen iſt / noch mit beſtande

repliciret werden kan. Mehr gedachtes Fürſtliches Hauß vertrauet um ſo vielmehr der heilſamen juſtitz mittheilung / da der caſus itzo exiſtiret / auff welchen Ew. Kayſerl. Majeſt. ſeines höchſt erleuchtet angemerckten rechtens eingedenck zu ſeyn / daſſelbe ſchon vor 12. jahren per decretum allergnädigſt zu vertröſten geruhet haben; ſo durch die allerunterthänigſte verlangte collatur des tituls der angeſtammten lande aus denen Kayſerl. und Reichs-Cantzleyen neue conſolation bey annoch zu erdulden habender beeinträchtigung erwecken wird. Es iſt zwar Reichs-bekanter maſſen das Fürſtl. Hauß Anhalt Ew. Kayſerl. Majeſt. glorwürdigſten allerhöchſten perſon und dero Ertz-Hauſe dermaſſen devot zugethan / daß gleichſam nichts hinzugefüget zu werden vermag: Weil jedennoch durch die geſuchte adminiſtration der juſtitz daſſelbe den euſſerſt benöthigten ſchutz und dadurch eine unſchätzbare gnade von neuen empfänget; ſo ergiebet es ſich davor Ew. Kayſerl. Majeſtät wie zu eigen / und freuet ſich anbey / daß es gleichſam zur gelegenheit dienet / dafür den himmliſchen ſegen deſto reichlicher über Ew. Königl. Majeſtät und dero glückſeligſtes hauß beſtändig zu leiten.

Meine

Meine wenigkeit aber / ſo nunmehr zum dritten mahl / bey Ew. Kayſ. Majeſt. preiß-würdigen hof in Fürſtl. Anhalt. geſchäfften auffzuwarten die gnade hat / erbittet ſchließlich auch die kayſerl. hulde mit dieſer allerdemüthigſten reverenz, und übergiebet zu allergnädigſten erkäntnüß ſo wohl ſothane deduction, als meiner hohen Principalen unterthänigſte imploration-ſchreiben ꝛc.

IX.

Glückwunſch an Ihro Majeſtät die Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen / von einer allerunterthänigſten landes-abſchickung des Marggrafſthums Ober-Laußitz geſamter Stände von land und ſtädten / wegen dero Herrn Gemahls erlangter Pohlniſchen Crone / nebſt überreichung eines präſents / abgelegt von dem Königl. und Churfl. Sächſ. Rath und Ambts-Hauptmann des Fürſtenthums Görlitz / Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff / auff Mückenhayn / 1697.

Allerdurchlauchtigſte / Großmächtigſte Königin / Allergnädigſte Frau!

Ew. Königliche Majeſtät laſſen des Marggrafthums Ober-Lauſitz geſamten Stände von land und ſtädten durch dieſe allerunterthänigſte abſchickung ihre gantz ungefärbte ſtandhaffte treue und devotion mit allen unterthänigſten reſpect conteſtiren / und Ew. Königl. Majeſt. anbey allen

hohen Königl. wohlſtand/ und was eine ſich ſtets vermehrende glückſeligkeit dero hohen Königl. hauſes promittiren und nach ſich ziehen könne/ aus allerunterthänigſten treuen hertzen anerwünſchen. Und demnach nunmehro Reichs- und welt-kündig iſt/ was geſtalt durch GOttes des Allerhöchſten ſeine allerheiligſte direction der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Friedrich Auguſtus/ Hertzog zu Sachſen ꝛc. Ew. Königl. Maj. Allerdurchl. Herr Gemahl / und unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / in anſehung dero beywohnenden vortrefflichſten hohen helden und regenten-tugenden und vieler hohen Königlichen prærogativen und eigenſchafften von dem königreich Pohlen durch freywillige ſolenne wahl/ zu ihrem Könige declariret und auff den thron dieſes ſo großmächtigſten und anſehnlichen Königreichs und denen davon dependirenden herrlichen landen und provincien erhoben worden; ſo haben dahero gedachte treugehorſamſte Stände nicht nur hohe und groſſe urſache gleich andern Seiner Königlichen Majeſtäten getreuen landen und unterthanen ſich wegen dieſer Sr. Königl. Majeſt. als ihres gnädigſten Churfürſtens und Herrn / ſo glorióſer erhebung/ und deroſelben zugefallenen

Königs-

Königlichen crone/ von grund der ſeelen zu erfreuen; ſondern ſie haben auch ihrer allerunterthänigſten pflicht und ihrer obliegenheit nach nicht unterlaſſen mögen/ die bey ihnen dißfalls entſtandene gemüths=bewegung und hierüber geſchöpffte hertzinnigſte freude vor Ew. Königl. Majeſt. wie hiermit dero allergnädigſten erlaub geſchiehet/ in pflicht=ſchuldigſter ſubmiſſion zuverſichern/ und zugleich zu Ew. Königl. Majeſt. Allerdurchlauchtigſten füſſen dieſe allerunterthänigſte gratulation niederzulegen/ daß die himmliſche Allmacht/ welche über das geheiligte hohe Haupt Sr. Königl. Majeſt. die zeit über mit ſo mächtigen ſchutz und obhut gewaltet/ daſſelbe noch ferner in ſeine väterliche vorſorge nehmen/ Se. Königl. Maj. bey allen Königlichen hohen wohlergehen erhalten/ das Jhro anvertraute Königreich Pohlen nebſt den Churfürſtenthum Sachſen und allen andern landen und provincien zu ſeiner hochheiligen ehre und zu dero eigenen und aller treuer unterthanen heil und wohlfarth glücklich beherrſchen laſſen/ die dabey vorkommende conſilia mit erwünſchten ſucceß und fortgang allenthalben ſegnen/ dero bißhero zu vertheidigung der allgemeinen freyheit der Chriſtenheit und des

Heil.

Heiligen Römiſchen Reichs in händen gehabte ſieghaffte waffen mit ſtarcken arm noch weiter ſegnen/ und in ſumma dieſe von Sr. Königl. Maj. erlangte hohe dignität und würde mit ſo viel proſperität unterſtützen wolle/ damit dadurch ſo wol Se. Königl. Majeſt. ſelbſten/ als das gantze hohe Königl. und Churfürſtl. Hauß Sachſen in das allerhöchſte und vollkommenſte vergnügen geſetzet werde.

Allermaſſen nun die treu-gehorſamſten Stände das zuverſichtliche feſte vertrauen ſchöpffen/ der Höchſte werde dieſe aus den innerſten ihres hertzens hergefloſſenen devoteſten allerunterthänigſten wunſch durch ſein kräfftiges fiat gnädigſt erfüllen; Ew. Königl. Majeſt. aber denſelben in hohen königlichen gnaden an und auffzunehmen geruhen; alſo möchten bey dieſer occaſion die treu-gehorſamſten Stände wol von hertzen wünſchen/ daß vor die hohe königl. huld und gnade/ die Ew. Königl. Majeſt. allezeit vor das arme Marggraffthum Ober-Lauſitz und deſſen treu-gehorſamſte Stände allergnädigſt verſpühren laſſen/ ſie die in ihren getreueſten hertzen hegende pflicht-ſchuldigſte erkäntligkeit und danck-volle allerunterthänigſte obligation durch einige reelle be-

zeigung

zeigung allergehorſamſt an tag legen könten. Alldieweil aber die treugehorſamſten Stände ſich bey gegenwärtigen zeiten viel zu unvermögend befinden / dieſes ihr hertzſehnliches wünſchen und verlangen erheiſchender gebühr und ſchuldigkeit nach im wercke zu erweiſen/ uñ ſie doch gleichwol ihre gantz unterthänigſte danckbegierde gerne in etwas temoigniren möchten; ſo bitten ſie gantz unterthänigſt / Ew. Königl. Maj. geruhen inzwiſchen dieſes geringe präſent/ als ein merckmal ihrer unterthänigſten treue / liebe und devotion/ in hohen königl. gnaden auff- und anzunehmen / daraus der treu-gehorſamſten Stände ihren allerunterthänigſten guten willen und intention allergnädigſt zu erkennen / und hiernechſt ſo wol ihnen als uns mit dero hohen königl. hulde und landes-mütterlicher clemence noch ferner allergnädigſt beygethan zu verbleiben.

X.

Rede / welche der Königl. Preußiſche Rath und Ober-Ambtmann zu Hornburg/ Herr Chriſtian Michaelßen / auff das crönungs-feſt des Allerdurchlauchtigſten / Großmächtigſten Königs in Preuſſen Friderici I. den 18. Januar. 1705. öffentlich gehalten.

WAnn wir betrachten / wie jene Königin aus dem Reich Arabien die curioſität

ſität gehabt/ den König Salomon zubeſuchen/ die herrlichkeit ſeines Reichs zu ſehen/ und deſſen weißheit anzuhören: ſo können wir nicht anders/ als mit angenehmer luſt uns dabey vorſtellen/ wie ohnlängſt nicht eine Königin/ nicht eine frauens-perſon/ ſondern ein groſſer Kayſer und Groß-Fürſt vieler königreichen und länder/ (Czar Peter Alexowitz) von ſeinem Reich ſich entfernet/ unſers Allergnädigſten Königes/ damahls noch Churfürſtens/ glückſeligkeiten/ pracht und herrlichkeiten zu ſehen/ und ſich ſelbſt als einen lebendigen unverwerfflichen zeugen ſeiner klugen regierung darzuſtellen/ um nach derſelben als einer richtſchnur und muſter ſeinen Etat nach ſeiner heimkunfft/ ſo viel thunlich/ einzurichten.

Die heilige ſchrifft hat die begebenheit von beſagter Arabiſchen Königin als einen beſonderen ſchmuck und zierde der hiſtoria des Königes Salomonis ohne zweiffel angeführet: Wann mir aber vergönnet ſeyn mag/ eine politique reflexion darüber zu machen/ und dieſe begebenheit mit der anderen nach dem unterſcheid der perſonen dignität und geſchlechts zuvergleichen; ſo wird uns ſofort in die augen fallen/ daß die obbemeldte ſich zugetragene viſite eines Herrn ſo vieler könig-

königreiche und länder/ deſſen gewalt ſich biß in Indien erſtrecket/ mit mehrer verwunderung ihrer ſeltſamkeit wegen/ die erſte übertreffe/ und unſers allergnädigſten Königes hiſtoria einen nicht geringen ſchmuck und glantz dadurch erlanget habe: zumahln da nach andern merckwürdigkeiten ſo bald darauff erfolget iſt/ daß unſer allergnädigſter König von dem glorwürdigſten und unüberwindlichſten Kayſer Leopoldo zum Könige in Preuſſen deſigniret/ benannt und erkläret worden.

Und das iſt die urſach/ warum wir den heutigen tag GOtt und unſerem Könige zu ehren feyren/ und uns daran als getreue unterthanen allerſeits höchlich erfreuen und luſtig bezeugen. Wir haben deſſen ſo vielmehr urſach/ als es unſere ſchuldigkeit erfordert/ einen ſolchen König/ von dem wir mit wohlthaten von anfang ſeiner Churfürſtl. regierung beſeliget worden/ zu adoriren: Denn wann wir uns zu gemüthe führen/ wie bey antretung ſeiner Churfürſtl. regierung Ihro Königl. Majeſtät erſte ſorgfalt dahin gerichtet geweſen/ ſolche geſetze zu geben/ dadurch wir unſeres lebens ſicherheit/ auch wider unſeren willen erlanget/ und alſo Se. Königl. Majeſt. mehr dafür/ als

wir

wir ſelbſt/ ſorge getragen; ſo müſſen wir geſtehen/ daß wir daran ein unzweiffelhafftes zeichen gehabt/ von Jhro immer höhere und gröſſere dinge zu hoffen. Allermaſſen dann auch bald darauff Jhr. Königl. Majeſtät zweyte ſorge geweſen/ wie unſere kinder zu GOttes ehr und des vaterlandes nutzen und auffnehmen erzogen und angeführet werden möchten; indem dieſelbe die herrliche Univerſität zu Hall angelegt/ und mit gelehrten männern verſehen/ dadurch unſerem Brandenburgiſchen Auguſto und deſſen hohen nahmen die pforten der unſterblichkeit eröffnet worden.

Die ſtoltzen und ſchau-würdigen gebäude/ womit ſonderlich die hauptſtadt Berlin und andere ſtädte gezieret/ und womit täglich annoch fortgefahren wird/ davon kan man dermaleins mit warheit ſagen/ was jener Römiſcher Kayſer von der ſtadt Rom geſagt:

Ligneam inveni, & marmoream reliqui.

Und wie dieſes alles Jhr. Königl. Majeſt. ruhm verewiget; alſo bringet die marine und commercien die herrlichkeit ihres groſſen Brenno nahmens biß in Jndien und aller welt ende. Und wer kan alle glückſeligkeit und das lob unſers königs gnugſam ausbreiten? Man bedencke die aller-

gnä-

gnädigſte und mitleidentliche auffnehmung der armen Franzöſchen flüchtlinge / welche mit ſo groſſen koſten in allen Provintzen etabliret und noch täglich mehr und beſſer geſetzt werden. Alles dieſes ſind unwiedertreibliche proben Ihr. Königl. Maj. Chriſtlichen liebe / gottesfurcht und clemence.

Die Göttliche vorſehung hat alle dieſe zufälle und vorerwehnte glückſeligkeiten / darin ſie und wir geſetzt / auff die zeit unſers allergnädigſten Königs Friderici Ihro vorbehalten / der gantzen welt zubezeugen / daß niemand würdiger geweſen / als ſie / den königl. thron / wozu dero hohe vorfahren ihro die bahne gemacht / zubeſteigen.

Es iſt merckwürdig / daß ein berühmter Franzöſiſch. Aſtronomus (Noſtrodamus) ſchon vor mehr als 300. jahren von der crönung dieſes unſers Königes prophezeyet / und gleichſam auf deſſen hohe perſon mit fingern gewieſen / und ſo deutlich mit benennung des landes / da die crönung geſchehen ſollen / angezeiget / daß es niemand anders / als dieſer König Fridericus ſeyn ſollen / können und müſſen.

Iſt dem alſo / daß der himmel ſelbſt ihm angelegen ſeyn laſſen / die zeichen dieſes tages einigen menſchen ſo viel hundert jahre

vorhero] in den aſpect der ſternen ſehen zu laſſen; ſo haben wir ſo viel weniger urſach uns zu verwundern/ daß ſich alles nach des Höchſten willen anſchicken müſſen; indem auch zugleich die Göttliche Majeſtät unſerm Könige einen ſolchen Mardochai, (Graf von Wartenberg) zugewieſen/ dem wir billich einen theil dieſer zeiten glückſeligkeiten beylegen.

Wir gehen vorſetzlich mit ſtillſchweigen vorbey den ruhm/ ſo Ihro Königl. Majeſt. tapffere waffen durch ſo viel ſiege in dieſem kriege erſtritten/ weil wir nicht fähig ſeynd/ dieſelbe gnugſam zu erheben; ſondern contentiren uns damit/ zu glauben/ es ſey wahr/ was jener Pabſt (Sixtus V.) von hohen Potentaten zu ſagen pflegen:

Principi, quando vogliono, fanno miracoli.

Unter dieſen wundern ſollen wir nicht vergeſſen/ die nimmer gnugſam zu preiſende wohl regulirte invention der acciſe und erbpacht. Denn gleich wie jene eine unerſchöpffte goldgrube eröffnet; ſo hat dieſe gleichſam da nicht aus einem fürſtenthum zwey gemacht/ dennoch den Etat dergeſtalt verbeſſert/ daß es unter einen der gröſten entrepriſen dieſer zeit zu zehlen. Beyde zuſammen gefaſſet/ erwecken bey Ihr. Königl.

Majeſt.

Majeſt. feinden ein ſchrecken; bey dero freunden und alliirten aber ſchutz und ſicherheit.

Haben wir nun einen ſolchen könig / an deſſen hohe betragung wir nichts als wunder ſehen; Ey ſo laſt uns frölich ſeyn / daß wir zu dieſer zeit leben.

Ihr eltern erzehlet euren kindern von dieſem groſſen tage / damit ſie deſſelben eingedenck ſeyn / wann ſie erwachſen / daß ſie GOttes güte preiſen.

Die jugend / das künfftige volck / freue ſich / daß ſie zu dieſer zeit gebohren / da ein könig um ihre erziehung bemühet geweſen.

Ihr weiber freuet euch / wann ihr ſchwanger ſeyd: denn ihr ſehet / welchem frommen könig ihr unterthanen zur welt bringen werdet.

Ihr jungfrauen freuet euch / daß ihr einen züchtigen könig habt / der euch ungezwungen einen bräutigam nach eurer liebe erwehlen läſt.

Ihr jungen eheleute freuet euch / daß ihr mit euren männern ohne ſorge lange ſchlaffen und mit ihnen in ſicherer liebe wallen könnet / weil ihr einen könig habt / der frühe auffſteht / und vor euch wachet.

Ihr alten freuet euch / daß ihr den tag erlebet habt / an welchem ihr getroſt ausſprechen könnet: Nun wollen wir gerne ſter-

ben/ weil wir unſern kindern und kindes-kindern einen lieben könig / der ihr allgemeiner vater iſt/ hinterlaſſen/ und von dem wir einen Cron-Printzen geſehen/in welchem des vaters hohe tugenden hervor leuchten.

O wer wolte ſich nicht an dieſem tage frölich bezeugen? Es wird die zeit kommen/ daß unſere nachkommen uns unſer glück mißgönnen werden/ wann ſie in denen hiſtorien unſers königes leſen werden/ wie wir unter einem ſolchen könige gebohren/ von deſſen thron lauter liebe/ güte/ gerechtigkeit und gnade auf uns gefloſſen. Es ſoll unſere freude ſo viel gröſſer ſeyn/ wann wir den tyrannen/ ſo zu unſer zeit lebet/ dagegen halten/ und betrachten/ wie derſelbe ohne auffhören in ſein eigen eingeweide mit dem henckers-ſchwerd wütet/ und leib und ſeel ſeiner unterthanen zuverderben bemühet iſt; Da wir gegentheils einen könig haben/ an deſſen angebohrner moderation wir täglich verſpüren/ daß wir unrecht haben/ wann wir gedencken wolten/ als wolte er einen andern unterſcheid unter uns wiſſen/ denn dieſen/ wie es einer dem andern in liebe zu GOtt/ zu ihm unſerem könige/ und ſeinem nechſten zuvor thun möge.

Folgen wir nun/ und begreiffen ſolche

gute

gute meynung unſeres theuren landes-vaters/ ſo haben wir nicht geringe hoffnung uns zu machen/ wir werden endlich eine heerde und ein ſchaaf-ſtall werden können/ und ſolchergeſtalt dadurch zugleich unſers königes glorie und herrligkeit vermehren/ daß er damit übertreffen wird/ den/ der ſich hochmüthig einen meiſter des menſchlichen geſchlechts genennet wiſſen will/ und doch an dem einen punct es ſo gröblich ermangeln laſſen/ daß aller deſſelben vorhin erworbener ruhm ſeines gantzen lebens dadurch auf einmahl zu boden gefallen.

(vide dedicationem Grotii ad Ludovic. XIII. in fine in tractat. de Jur. Belli & Pacis.)

Weil nun dem alſo/ und wir aus vorangeführter vergleichung den unterſcheid unſerer glückſeligkeit vor augen ſehen; ſo laſt uns ſolches in allerunterthänigſter devotion erkennen/ ihn als einen allgemeinen landes-vater lieben und ehren/ und darauf dieſen tag in vergönneter luſtbarkeit vollenden/ wenn wir mit einander ein dreyfaches vivat Fridericus könig in Preuſſen/ mit hertz und munde erſchallen laſſen.

XI.

Glückwünſchungs-rede zur angetretenen Kayſerl. regierung / an die Röm. Kayſerl. Majeſtät Joſephum I. im nahmen derer Vaſallen / Stände und Erb-unterthanen Augſpurgiſcher confeßion / derer geſammten Fürſtenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien vom land und ſtädten / wobey ſie zugleich ihre religions-angelegenheiten beſtens recommandiren / abgelegt von dero Deputirten am Kayſerl. hofe / Herrn Chriſtoph Friedrich von Nieſemeuſel / auf Striema / des Wintziſchen crayſes landes-älteſten. 1705.

Allerdurchlauchtigſter / Großmächtigſter und Unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer / auch zu Hungarn und Böheim König / Allergnädigſter Kayſer / König und Herr Herr!

UNter ſo viel Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſtät allerdevoteſten unterthanen / ſo zu dero geheiligtem gnaden-throne ſich nähern / kommen gewiß keine / welche mit gröſſerem reſpect / mit tiefferer erniedrigung und mit vollkommenerer zuverſicht / deroſelben ſich unterthänigſt zu fuſſe legen / als dero unterthänigſte und treu-gehorſamſte Vaſallen / Stände und Erb-unterthanen Augsburgiſcher confeßion derer geſamten Fürſtenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien von land und ſtädten. Dann gleichwie ſelbige bald bey antretung

Ew.

Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. gebenedeyeten regierung um die wohlfarth ihres ihnen von GOtt geſchenckten unvergleichlichen ober-hauptes viel millionen tauſend ſeuffzer gen himmel abgeſchicket. Alſo wiederholen ſie dieſe ihre inbrünſtige wünſche nochmahls durch mich/ Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſtät allerunterthänigſt- und treu-gehorſamſten knecht. Wie ſie denn dem dreyeinigen GOtt Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſtät/ ſamt dero Kayſerl. und Königl. Gemahlin Majeſtät/ und das geſamt kayſerl. und königl. hauß in ſeinen kräfftigen macht-ſchutz empfehlen; Er erſtrecke dero der gantzen Chriſtenheit ſo koſtbahres leben auff viele unzehlich geſunde und beglückte jahre biß in dero ſpätes ehren-triumph- und ſegen-volles alter! Er dämpffe und vertilge dero hochmüthige feinde/ und nach deſſen glücklichen erfolg cröne er Ew. Kayſerl. und Königl. Maj. mit einem ſiegreichen/ glorieuſen und beſtändigen frieden! Inſonderheit und vor allen dingen erhalte er dero mit augenſcheinlichen/ himmliſchen ſegen gebenedeyetes allerdurchlauchtigſtes hauß/ durch verleihung einer erwünſchten königl. ſucceßion/ und deren immerwährender fortpflantzung biß an das ende der welt/

in allen vollkommenſten glückſeligkeiten ohn-unterbrochen! Nebſt dieſem/ allergnädigſter Kayſer/ König und Herr/ Herr/ können meine Principalen/ die obangeführten allerunterthänigſten und aller treu-gehorſamſten Vaſallen/ Stände und Erb-unterthanen Augſpurgiſcher confeßion der geſamten fürſtenthümer des hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſiens von land und ſtädten nicht umhin/ Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. höchſt-wehmüthig und allerunterthänigſt vorzuſtellen: Wasgeſtallten dieſelbe bey ſo vielen jahren her in ihrer aus kayſerl. und königl. gnaden/ ſo wohl in dem Prageriſchen und Münſteriſchen friedensſchlüſſen/ als auch denen darauff erfolgten kayſerl. und königl. declarationen/ confirmationen und verſicherungen/ allermildeſt verſtatteten religions- und gewiſſens-freyheit/ vielleicht auf ungleiche vorſtellungen ihrer widrigen und mißgünſtigen/ auff unzehliche art und weiſe ſolchergeſtallt bedränget worden/ daß ſie ſich nunmehro leider des effects mehr erwehnter ſo heilig und theuer verſprochenen allermildeſten conceßionen faſt gäntzl. entſetzet ſehen müſſen. Die unzehliche ſeuffzer/ und die ſo häuffig vergoſſene blutige hertzens-thränen ſo vieler unzehlich tauſen-

den

den Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſtät allergetreueſten erb-unterthanen/ ja der hauptſächliche verluſt / welcher durch derſelben theils allbereits erfolgte / theils annoch zu fürchtende emigration/ nebſt wegführung ihres andencklichen vermögens in die nechſt-angelegene benachbarte länder / auch durch merckliche ſchwächung derer einträglichen commercien und manufacturen / dem allerhöchſten kayſer- und königlichen intereſſe bishero zugewachſen / und leider! noch ferner zuwachſen dürffte ; laſſen ſich füglich nicht wohl vorſtellen / vielweniger zur gnüge begreiffen. Es zeugen aber hiervon ſo wol conjunctim/als auch particulariter/vielfältig eingerichte / und von thränen und blut gleichſam triffende memorialia / welche bey hieſiger Böhmiſchen hoff-cantzley annoch vorhanden / und biß auff dieſe ſtunde mehrentheils unerörtert liegen. Zwar ſind die allerunterthänigſten und gehorſamſten Stände von der welt-bekannten gütigkeit Ewer Kayſerl. und Königl. Maj. Herrn Vaters Maj. glorwürdigſten gedächtniſſes zur gnüge verſichert / daß dero allermildeſtes und erbarmungs-volle vater-hertze ihren jammervollen zuſtand ohnfehlbar würde behertziget haben / wann anders ihnen nicht auff alle

nur immer erdenckliche weiſe der zugang der gnaden-thüre wäre verſchloſſen/ und dadurch dem effect auch ihnen dero allerhöchſte kayſerl. und königliche gnade angedeyen zu laſſen/ wäre verſchrencket worden: Nachdem aber der allerhöchſte GOtt Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſtät zu einem höchſtwürdigen nachfolger/ wie alle dero hinterlaſſenen königreiche und länder/ alſo auch aller vollkommenen heroiſchen tugenden gemachet; inſonderheit aber Ew. Kayſer- und Königl. Maj. ungemeine liebe zur gerechtigkeit und unvergleichliches mitleidens-gemüthe gegen alle arme unſchuldige bedrängten welt-kündig; Als werden auch meine Principalen hierdurch um ſo vielmehr bewogen/ ihre allerunterthänigſte hertzens-bekümmerniſſe vor Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. geheiligten gnaden-throne allerde- und wehmüthigſt auszuſchütten/ um der barmhertzigkeit GOttes willen/ um dero allergnädigſte kayſerl. und königl. remedur, juſtitz/ ſchutz und hülffe inbrünſtig zu bitten und zu flehen. Die bißherigen jammer-vollen bekränckungen ſind in gegenwärtiger allerunterthänigſten ſupplique und der beygelegten abgefaſten allerunterthänigſten vorſtellungs-ſchrifft umſtändlich enthalten.

Ew.

Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. welche von dero geheiligten angeſichte niemand ohne troſt abtreten laſſen/ geruhen/ auch an dieſe allerunterthänigſte vorſtellungen des bißherigen ſo groſſen elendes derer allerunterthänigſt und treu-gehorſamſten Augſpurgiſchen confeßionirten Stände im Hertzogthum Schleſien dero allermildeſtes auge zu werffen. Sie lencken dero erbarmendes mitleidendes landes-väterliches hertze über diejenigen zur erbarmung/ welche ſo viel jahr unter der laſt ſo vieler tauſenden bekümmerniſſen geſchmachtet; Und dannenhero um allergnädigſte hülffe/ ſchutz und rettung ſo ſehnlich geſeufftzet; Ja auff diejenigen/ welche die allerhöchſte kayſerl. und königl. gnade/ nicht nur mit ihren inbrünſtigen gebethe zu dem Drey-Einigen GOtt vor Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. und dero glorwürdigſten kayſerlichen und königlichen hauſes beſtändige erhaltung/ ſondern auch mit freudiger ſacrificirung ihres haab und gutes/ biß an das ende ihres lebens allerunterthänigſt zu demeriren/ und ihre pflichtſchuldigſte treue mit ihrem blute zuverſiegeln/ auff dieſer welt ihre eintzige freude und vergnügung/ wie bißhero/ alſo hinkünfftig

jedes-

jedesmahl werden ſeyn laſſen. Womit Ew. Kayſer- und Königlichen Majeſtät ich meine Principalen zu dero allermildeſten und mächtigſten protection / ihre höchſtbekümmerte angelegenheiten zu dero allergnädigſten erhörung; mich aber / als einen Ew. Kayſerlichen und Königlichen Majeſtät allerunterthänigſten und treu gehorſamſten knecht / nebſt denen meinigen / welche zu dero allergetreueſten kriegs-dienſten / theils in Hungarn / theils in Italien / biß auff den letzten bluts-tropffen gewidmet ſind / zu dero allerhöchſten kayſer- und königlichen gnade in allertiefſter devotion allerdemüthigſt ergebe.

Das andere Capitel.

Bewillkommungs-reden.

XII.

Rede des Herrn Hof-Raths von Leſt / als Se. Hochfürſtl. Durchl. Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg / Churfürſt Carl Ludewigen zu Pfaltz / zu Heydelberg beſuchet / und von deſſen Abgeordneten an den gräntzen angenommen worden.

So bald der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu zu Sachſen ꝛc. Mein gnädigſter Fürſt und Herr / bey ſich den ſchluß gefaſſet / ihre wohlmeinende intention einſtens werckſtellig zumachen / und dero freundlich geliebten herrn ſchwager / bruder und gevatter / den auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn George / Land-Grafen zu Heſſen ꝛc. freund-brüder-ſchwäger- und gevatterlich zubeſuchen ; haben ſie ſich ebenermaſſen und zugleich vorgenommen / bey dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Carl Ludwigen / Pfaltzgrafen am Rhein / Hertzogen in Ober- und Nieder-Bayern / des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſtern und Churfürſten / meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn / ihre gebüh-

gebührende ſchuldigkeit abzuſtatten: allermaſſen ſie in denen gedancken geſtanden/ daß dero reiſe allerdings unvollkommen ſeyn würde/ woferne ſie ſich nicht die ehre gäben/ Se. Churfl. Durchl. darbey zubeſuchen. Und zwar wird mein gnädigſter Fürſt und Herr um deſto mehr hierzu veranlaſſet/ indem Sr. Churfl. Durchl. gefallen/ Jhro Hochfürſtl. Durchl. zu ſich in dero hofſtadt einzuladen. Weil auch zu ſolchem ende Se. Churfl. Durchl. dero hohe bediente abgeordnet/ welche Jhro Hochfl. Durchl. an dero anpfalenden gräntzen annehmen und bewillkommen ſollen; Als erkennen ſie daſſelbe mit freund-dienſtlichen danck; ſehen jedoch ungerne/ wann Sr. Churfl. Durchl. und dero hofſtadt einige ungelegenheit hierdurch zugezogen werden möchte. Daß ſonſten die Herren Abgeordnete ſich ſo viel mühe gegeben/ Jhr. Hochfürſtl. Durchl. meinen gnädigſten Herrn allhier anzunehmen/ davor werden ſie bey begebenheit ſich gegen ſie mit gnädigen wohlwollen danckbar erweiſen; und weil Jhr. Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr begierig/ Se. Churfl. Durchl. ſelber zu ſehen; ſo wollen ſie in GOttes nahmen fortreiſen/ und ſich die ehre geben/ ſolche zu ſprechen.

XIII.

XIII.

Ejusdem Rede an Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen / Herrn Johann Georg II. als dieſelbe von der Kanſerlichen wahl und crönung von Franckfurt am Mayn zurückkommen / und Hertzog Moritzs zu Sachſen Durchlauchtigkeit zu Zeitz beſucht / hernach aber mit ſolcher rede auff der gräntze dimittiret worden. 1658.

Durchlauchtigſter Churfürſt / Gnädigſter Herr!

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr / ſeynd allerdings erfreuet worden / daß Ew. Churfl. Durchl. deroſelben zuerkennen gegeben / welchermaſſen ſie ihre rück-reiſe nach wohl vollbrachten negotiis zu dero land und leuten vorzunehmen / ſich entſchloſſen hätten. Nicht weniger ſind Jhro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit erfreuet worden / als Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit deroſelben die hoffnung gegeben / daß auff ſolcher rück-reiſe ſie meinen gnädigſten Herrn beſuchen / und ſich mit demſelben freund-brüderlich beſprechen wollen. Daß nun Ewer Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihre gute intention werckſtellig gemacht; ſolches erkennen Jhro

Jhro Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ mit freund-brüderlichem danck/ und wünſchen nichts liebers und angenehmers/ als daß Ew. Churfürſtl. Durchl. von denen miniſtris und ſämtlichen hofſtadt wäre der- maſſen an die hand gegangen worden/ damit Ew. Churfürſtl. Durchl. meines gnädigſten Fürſten und Herrn freund-brüderliches ge- fallen und dienſtlichen willen hätten verſpü- ren können. Solten aber hier und dar ei- nige fehler vorgegangen ſeyn; ſo haben Jhr. Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ zu Ew. Churfürſtl. Durchl. das freund-brü- derliche vertrauen/ ſie werden alle begange- ne fehler mit brüderlichen augen überſehen; Ubrigens haben Jhro Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ meiner wenigen per- ſon auffgetragen/ an Jhr. Churfſl. Durchl. einen getreuen/ wohlmeinenden und brü- derlichen abſchieds-gruß zu hinterbringen; worbey ſie göttliche allmacht von hertzen an- ruffen/ damit Ew. Churfürſtl. Durchl. auf dero vorhabenden reiſe/ bey allen gedeylichen und vergnügten auffnehmen möchten er- halten werden. Hiernechſt befehlen ſich Jhre Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ zu Ew. Churfürſtl. Durchl. freund- brüderlichen huld/ und verſichern/ daß ſie

keine

keine gelegenheit vorbey laſſen wollen/ Ew. Churfürſtl. Durchl. freund-brüderliche und angenehme dienſte zu erweiſen. Ich meines wenigen orts befehle mich zu Ew. Churfürſtl. Durchl. beſtändigen gnaden / und wünſche deroſelben eine glückliche und vergnügte reiſe.

XIV.

Empfahungs-rede von der ſtadt Wien an den Kayſer Leopoldum I. als derſelbe von der Kayſerl. crönung von Franckfurt am Mayn zurückkommen/ abgelegt von dem Bürgermeiſter Herrn Johann Georg Ditmayern/ worbey er die ſchlüſſel der ſtadt-thoren überreichet.

ES iſt ein gemeines ſprichwort/ daß/ was ſchwer zu handen kommt/ allezeit/ wann es in ruhiger beſitzung iſt / angenehmer und liebreicher / ja auch wehrhaffter und beſtändiger zu ſeyn pflege; weilen die freude des gegenwärtigen alles übertrifft / was vorhero dem gemüth widerwärtig geweſen iſt. Eben dieſes empfinden wir an der frölichen ſonne / deren auffgehender ſchein uns auff vorhergehende winterliche verfinſterung beſtens erquicket. Und in warheit eine ſolche aufgehende und hellgläntzende ſonne haben wir auch anitzt an Ihro Kayſerlichen Majeſtät.

Deren ſchein eine zeitlang unter lauter trüben wolcken hat wollen verborgen bleiben / biß ſich endlich ihr auffſteigen über die himmliſche geminos erhoben / und uns / wie auch allen dieſen Oeſterreichiſchen landen / freud und erquickung gebracht hat. Denn je mehr uns die vorige verdunckelte wolcken betrübt; um ſo viel mehr haben uns die strahlen des ſchönen Reichs lorbeer-crantz / ſcepter und cron erfreuet. Zu welchen dann Ew. Kayſerl. Majeſtät die geſamte bürgerſchafft / als treu-gehorſame erb-vaſallen und unterthanen / von GOtt dem Allerhöchſten alles glück / heil und ſegen / langwierige beſtändige geſundheit / und glückliche regierung wünſchen. Und zu mehrer bezeugung unſers unterthänigen gehorſams / haben Ew. Kayſerlichen Majeſtät wir die thor-ſchlüſſel zu dero haupt-ſtadt Wien hiemit allerunterthänigſt überlieffern / und benebenſt allergehorſamſt bitten wollen / Euer Kayſerliche Majeſtät geruhen gemeldte bürgerſchafft in dero Kayſerliche und Landes-Fürſtlichen gnaden und ſchutz allergnädigſt zuerhalten; zu denen wir uns je und allezeit allergehorſamſt befehlen.

XV.

Dergleichen rede von dem Rectore Magnifico der Univerſität Wien/ Herrn Caſpar Johann Piripach/ Phil. Doct. im nahmen der geſammten Univerſität bey der Sanct Stephans-Kirche/ an der pforte des Freud-Hofes abgelegt/ 1658.

EW. Kayſerl. Maj. wollen allergnädigſt geruhen/ mich im nahmen dero allerunterthänigſt-gehorſamſten Univerſität Wien anzuhören; was wir uns gewünſchet/ das haben Ew. Majeſtät uns wahr gemacht/ indem/ daß wir/ wie wir uns lang darnach geſehnet/ vernommen/ König Leopold ſey zum Kayſer erwehlet und gecrönet worden. Heute aber/ da ſie ſich gnädig wiederum anſchauen und in aller leutſeligkeit beſprechen laſſen/ ſtillen ſie damit männigliches begehren/ und machen/ daß wir unſers langen harrens vergeſſen. Dann die Majeſtät und herrlichkeit deſſen/ ſo nicht zugegen/ hat nicht ſo viel nachdruck/ als die leutſeligkeit deſſen/ ſo zur ſtelle iſt. Wir haben an dieſem Ew. Kayſerl. Maj. einzuge nichts/ das uns nicht lieb und erfreulich wäre/ auſſer/ daß er länger/ als wir uns gewünſcht/ ſich verzogen. Jedoch verzeihen wir es denenjenigen gerne/ ſo ſchuld hieran haben: Weil wir/ auf ſo langes harren/ auch eben ſo groſſe freude hinwiederum genieſſen.

So gehe nun Ew. Kayſerl. Majeſt. ein/ in dieſes heilige gebäude/ welches Ew. Kayſerl. Majeſt. Herr Groß-Vater Ferdinand/ lobwürdigſter gedächtniß/ des Oeſterreichiſchen ſtammes vormauer und bruſtwehr zu nennen pflegte/ und beziehe auch die vortreffliche ehren-pforten/ welche Ew. Maj. dero allerunterthänigſt-gehorſamſte ſtadt Wien auffrichten laſſen; Bey uns aber laſſe ſie ſich in unſer hertz hinein; auf dieſem gantzen erd-creyße werden Ew. Majeſt. keinen andern ort finden/ da ſie füglicher raum haben können. Dann von Ew. Majeſtät wird der geiſtliche ſolche tugenden nehmen/ die er zu rühmen hat. Der rechtsgelehrte geſetze und ordnungen/ ſo er zu halten/ die leute antreiben wird. Der artzt Ew. Majeſtät feinde blut/ welches er wird erſchröcken; Der poet/ was er wird der grauen ewigkeit einſchreiben; Der redner/ was er wird herausſtreichen; Der geſchichtſchreiber/ was er wird erzehlen; Der rechenmeiſter/ was er wird ausrechnen; Der landmeſſer was er wird abzeichnen; Der ſternſeher/ daß er wird krieg/ ſieg/ ruhm und ehre/ fried und alles glückſeliges wohlergehen wahrnehmen können. Denn ein Fürſt/ welcher die ſchulen in ihrem wohlſtand hält/

hat ſeinen nahmen ſchon der unſterblichkeit einverleibet.

XVI.

Noch dergleichen von Jhro Fürſtl. Gnaden Herrn Philipp Friedrichen/ Biſchoffen zu Wien/ im nahmen der cleriſey daſelbſt/ in dem Freud-Hoff. 1658.

SO kommen dann/ allerdurchlauchtigſter und unüberwindlichſter Kayſer/ Ew. Kayſerl. Majeſt. wieder zu uns/ und beſtrahlen uns Oeſterreicher mit dero kayſerlichen glantz und anſehen/ welchen vornemlich ein ſämtliches durchlauchtigſtes Churfürſtliches Collegium, die Fürſten/ die vornehmſten ſtädte und das gantze Römiſche Reich mit höchſter verwunderung angeſchauet/ und glückſelig geprieſen: Ja Ew. Majeſtät haben gantz Africam und Aſiam mit dero weißheit und herrlichkeits-ſtrahlen erleuchtet/ daß dannenhero ſcheinet/ es wolle Ew. Kayſerl. Majeſtät nunmehr auch dero ſtadt Wien von nahen anblicken/ durch dero allerhöchſt anſehnlichſte gegenwarts-ſtrahlen/ die von mancherley widerwärtigkeit zuſammen gezogene trauer-wolcken durchbrechen/ und uns alleſammt zur glückwünſchung auffmuntern. Jch ſolte zwar mehr worte machen/ aber der gantze erden-crayß redet gegen Ew. Kayſerl. Majeſt. für mich/ und

für das glückwünſchende volck. Jedermann wünſchet: GOtt wolle Ew. Maj. männiglich zum beſten erhalten/ und lange regieren laſſen! Unterdeſſen preiſe ich mit dem heiligen Auguſtino Ew. Maj. für den allerglückſeligſten Kayſer/ und weiſſage mir/ ſie werden in krafft der kayſerlichen/ inſonderheit aber Kayſer Carls des fünfften/ und der hochlöblichſten Ferdinandens/ als dero Anherrns/ Groß-Vaters und Vaters/ glorwürdigſten andenckens/ tugenden/ dieſe und alle andere Chriſtliche kirchen mit der voreltern Oeſterreichiſchen ruhm und gütigkeit/ in glückſeligen und gedeylichen wohlſtand ſehen. Dem ſey alſo! und Kayſer Leopold lebe immer und ewig wohl!

XVII.

Unterthänigſte anrede/ als im nahmen der löblichen Univerſität zu Leipzig/ Herr Johann Adam Schertzer/ S. S. Theol. Doctor, und Prof. Publ. wie auch Dom-Probſt zu Budißin/ Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen/ Herrn Johann Georg III. da ſie zur huldigung nach gedachtem Leipzig kommen/ auff der veſtung Pleiſſenburg gehorſamſt excipirt/ und darbey einen becher und carmen offerirt/ den 21. Jun. 1681.

ES lebe der neu-angehende Durchlauch-

lauchtigſte Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg ꝛc. Unſer gnädigſter Herr / und werde über dem in Chriſto entſchlaffenen hochſeligſten Herrn Vater vom himmel kräfftigſt getröſtet! Alſo ſeufftzet und ruffet / gnädigſter Churfürſt und Herr / in wehmüthigſter condolentz hertzinniglich zu GOtt / das gantze werthe land / abſonderlich aber dero getreue ſämtliche Univerſität allhier / in welcher nahmen Ew. Churfürſtl. Durchl. wir zuförderſt ihren unterthänigſten amts- und pflicht-gemäſſen gehorſam in tieffſter demuth zubezeugen / und zu der mit JEſu angetretenen regierung / unſere unterthänigſte gratulation demüthigſt abzuſtatten / beordert ſind; mit hertzlichem wunſch / daß der Allerhöchſte Jhro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit den beyſtand des werthen Heiligen Geiſtes / langes leben / beſtändige gute geſundheit / friede / freude / preiß und gloria, ſamt andern erſinnlichen wohlſeyn / gnädigſt verleihen / alle dero Chriſtlöblichſtes fürnehmen ſegnen / und nach wunſch der Hohen in der welt / jederzeit wohlgerathen laſſen wolle. So lege demnach die allerheiligſte Drey-Einigkeit ſelbſt auff Ew. Durchl. hohes Chur-Haupt den vollen ſegen Davids und Salomonis / dero

glorwürdigſten Herrn Vaters / Ahnen und Uhrahnen / höchſt-seligſter gedächtniß / ja aller andern Gottgeliebten monarchen / kayſer / könige und regenten der gantzen welt / und laſſe zugleich Ew. Chur-Fürſtl. Durchl. dero nur glücklich-zurück-gelegten geburths- auch den nunmehro anbrechenden nahmens-tag viel vielmahl in ohnermeßlicher glückſeligkeit erleben! Und dieſes ſoll immerdar unſer einiger wunſch ſeyn / darzu wir uns in GOtt allezeit euſerſt verbunden erkennen. Sagen hierauff Ew. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſt gehorſamſten danck / für die uns gnädigſt verſtattete audientz und hand-kuß / ſamt demüthigſter bitte / auch hinfüro unſer allerſeits gnädigſter Churfürſt und Herr zuverharren / auch daß unſere armuth für deroſelben mit einem ſo gantz geringen zeichen unterthänigſter pflichtbarkeit zuerſcheinen ſich unterfangen dürffen / nicht in ungnaden auffzunehmen; maſſen wir der unterthänigſten hoffnung leben / es werde zum wenigſten bild und überſchrifft gegenwärtigen mangel bey Ew. Churfürſtl. Durchl. in etwas erſetzen / bey gnädigſter erwegung / weil unſern armen linden / ob ſie wohl ſonſt nichts als leere blätter haben / dennoch ſo fort vom erſten wachsthum eingepflantzet

iſt/

iſt/ daß ſie ſich vor ihrer hohen landes⸗ſonne/ mit ſtamm und äſten zur erden gebeuget/ niederwerffen. Welches uns auch itzo deſto begieriger machet/ Ew. Churfl. Durchl. gnädigſten befehl und anordnung an dero getreue Univerſität ſamt und ſonders in aller unterthänigkeit gehorſamſt zu vollſtrecken.

XVIII.

Unterthänigſte bewillkommungs⸗rede an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georg III. als dieſelbe zur huldigung nach Leipzig kommen/ nebſt überreichung eines präſents/ und gehorſamſter bitte/ um confirmation derer privilegien/ abgelegt von dem Churfürſtlichen Appellation-Rath Herrn D. Jacob Born/ als Bürgermeiſtern zu oberwehnten Leipzig/ den 21. Jun. 1681.

Durchlauchtigſter Churfürſt/ Gnädigſter Herr!

WAnn getreue und gehorſame unterthanen in kummer und trübſal gerathen/ mögen dieſelbe nicht mächtiger/ als durch die gegenwart ihres Landes⸗Herrn/ getröſtet und aufgerichtet werden. Es hat nemlich der groſſe GOtt hohe potentaten und regenten zu ſeinen ſtadthaltern in dieſer welt/ ſein volck zu regieren/ verordnet/ und zu ſolchem ende denenſelben nicht allein einen theil ſeiner Majeſtät beygeleget/ ſondern

auch dieſe gantz göttl. krafft mitgetheilet/ daß alles/ was ſie mit gütigen und gnädigen augen anſchauen/ ſofort mit einem neuen ſegen überſchüttet wird. Dieſe Ew. Churfürſtl. Durchl. getreue ſtadt Leipzig hat bißhero eine geraume zeit/ und nunmehro in die zehen monat lang/ein faſt hartes empfunden/ indem ſie im Auguſto des vorigen jahres auff einmahl ihren damahls theureſten Landes-Vater verlohren/ und zugleich von Göttlicher allmacht mit einer ſehr ſchweren plage angegriffen/ auch dadurch von allen menſchlichen commercio ausgeſchloſſen worden/ alſo gar/ daß/ obgleich der plage vom HErrn bereits vorlängſt wieder geſteuret/ jedennoch wir noch immerzu an denen meiſten benachbarten und auswärtigen orten vor verbannete und verlaſſene leute gehalten werden. Aber an dem heutigen tage/ da Ew. Churfl. Durchl. dero mit ſo vielen ſeuffzen und wünſchen höchſtverlangte gegenwart/ uns gnädigſt gönnet/ werden wir mit einer neuen gnaden-ſonne beſtrahlet/ welche uns herrlich erquicket/ und in vorigen wohlſtand ſetzen wird.

Zwar müſſen wir mit unterthänigſt-gehorſamſten danck rühmen/ was maſſen auch biß anhero Ew. Churfl. Durchl. gütigſte präſentz in dero landes-väterl. vorſorge/ ſo dieſelbe vor die wohlfarth und conſervation dieſes orts

mehr

mehr denn vor die übrigen unterthanen/ ohne unterlaß zu tragen pfleget/ ſatſam zu verſpüren geweſen; Aber an dem heutigen tage werden wir um ſo viel mehr erfreuet/ je gewiſſer wir/ durch die würckliche perſönliche anweſenheit der Churfürſtlichen hohen hulde/ clementz und gnade / auch darneben eines neuen ſegens verſichert werden. Dannenhero männiglich/ inſonderheit der Rath und die demſelben anbefohlene bürgerſchafft/ mit frolockendem hertzen höchſt-begierig iſt/ Ew. Churfl. Durchl. in unterthänigſter devotion und pflicht-ſchuldigſten treueſten gehorſam würdig zu bewillkommen; Heben zuförderſt augen und hände zu GOtt inbrünſtig auf/ aus unterthänigſter treue wünſchende/ daß/ wie Ew. Churfl. Durchl. durch den traurigen todes-fall dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters/ glorwürdigſten andenckens/ ſchmertzlich betrübet worden; alſo dieſelbe in zukunfft in glücklicher und langwieriger regierung/ bey allen Churfl. hohen vergnügen ſich befinden möge. Die H. Dreyfaltigkeit/ welche die herrſchafften einſetzet/ wolle ihre gnaden-flügel über Ewre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit/ dero hertzgeliebteſte Gemahlin/ auch Churfl. Printzen ausbreiten/ und ſie ſamt und ſonders vor allem unheil ſicher und wohl bewahren/ darunter erhalten/

dero löblichſtes regiment und alle darbey geführte heilſame rathſchläge mildiglich ſegnen; damit unter dem ſicheren ſchirm dero mächtigſten Chur-ſchwerdtes / und dem edlen ſchatten des unvergleichlichen rauten-crantzes / friede und gerechtigkeit ſich immer küſſen / und ein jeder der getreuen unterthanen unter ſeinem weinſtock und feigenbaum in niemahls gekränckter ruhe leben möge. Hiernechſt lieget dem Rathe allerdings ob / gegen Ew. Churfl. Durchl. ein würckliches zeugniß ihrer hertzlichſten freude / und zwar wie dero hoheit und Churfl. reſpect erfordert / an tag zulegen. Wiewohl nun ihr unvermögen und der kümmerliche zuſtand / in welchem ſie ſich zeithero befunden / ſolches nicht geſtattet; ſo offeriren ſie jedennoch / ihre auffrechte treue und gehorſamſte devotion nur in etwas zuerkennen zu geben / gegenwärtiges ſchlechtes präſent in allerunterthänigkeit / mit gantz gehorſamſter bitte / Ew. Churfl. Durchl. wolle nicht ſo wohl die geringſchätzigkeit deſſelben / als den unterthänigen willen / wahrnehmen / und ermeldten Rath ſamt der gemeinen bürgerſchafft allhier zu der Churfl. hulde anverbethen ſeyn laſſen / dero Churfl. clementz und gnade ihnen zuwenden / auch nach dem exem-

pel

pel dero glor-würdigſten vorfahren ihre hiebevor wohlerworbene privilegia / ſo hierbey in beglaubter form unterthänigſt überreichet werden / zuverneuern / und anderweit in gnaden zubeſtätigen geruhen. Dargegen zu Ew. Churfl. Durchl. dienſt und befehl wir allerſeits unſer gut und blut / leib und leben / willigſt darſtellen / mit pflichtmäßiger verſicherung / daß wir mit gehorſamſter treue und unterthänigſter devotion nimmermehr ausſetzen / ſondern darinnen im glück und unglück / euſſerſten kräfften nach / biß an den todt ſtandhafftig verharren / auch lieber alles / dann den guten nahmen treueſter und pflicht-gehorſamſter unterthanen / verliehren werden.

XIX.

Rede an Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg / Herrn Friderich III. als dieſelbe bey einweyhung der Univerſität Halle / an die von den Herren Studioſis ihro unterthänigſt auffgerichtete ehren-pforte kamen / abgelegt von dem Herrn von Rochau / 1694.

Durchlauchtigſter / Großmächtigſter Churfürſt / gnädigſter Herr!

DIe ſtudirende auff dieſer neuen Univerſität Halle haben ſich unterſtanden / Ew. Churfl. Durchl. dieſe geringe ehren-pforte

pforte auffzurichten / und laſſen ſelbe durch mich/nebſt ihren unterthänigſten hertzen/Ew. Churfl. Durchl. übergeben und zueignen. Wir erkennen die hohe gnade/ die Ewre Churfl. Durchl. uns insgeſamt erwieſen/ indem ſie nicht allein zu unſerm beſten eine ſo herrliche Univerſität ſtifften/ ſondern auch dero einweihung mit ihrer hohen gegenwart beehren wollen. So würde dann unſerm glücke nichts weiter fehlen/ denn daß Ew. Churfl. Durchl. dieſes geringe denckmahl unſerer danckbarkeit gnädigſt annehmen / und uns dero fernern gnaden und hulde ſich anbefohlen ſeyn laſſen/ welches wir insgeſamt in unterthänigkeit wünſchen und bitten.

Das

Das dritte Capitel/

Vermählungs- und Gevatterſchaffts-reden.

XX.

Anwerbungs-rede der Chur-Sächſiſchen geſandſchafft an Herrn Chriſtian/ Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach/ und deſſen Frau Gemahlin/ worin die Prinzeßin Magdalena Sibylla/ von dem Chur-Printz zu Sachſen/ Herrn Johann Georg II. zur Gemahlin begehret wird/ abgelegt von dem Chur-Sächſiſchen Appellation-Rath/ Herrn Curth von Einſiedel/ 1638.

Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Herr/ Durchlauchtigſte Fürſtin/ Gnädigſte Frau!

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg/ Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ ſtellet auſſer zweiffel/ Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeiten werde gnugſame nachricht und wiſſenſchafft beywohnen/ welchergeſtalt die beyde hochlöblichſte und im H. Röm. Reich durch GOttes gnade/hocherhabene Churfl. häuſer/ Sachſen und Brandenburg von vielen undencklichen zeiten/ nicht allein in gutem vernehmen/ freundſchafft und vertraulichkeit gegen einander geſtanden ſeynd/ ſondern

auch

auch ſolche einigkeit durch Chriſtliche und geſegnete heyrathen vielfältig verbunden/ und hierdurch beyderſeits ſonderbahres gutes auffnehmen/ ja des gantzen Heil. Römiſchen Reichs beſtand und wohlfarth/ nicht wenig erbauet und befördert haben. Ehe noch die würde der Chur auff beyde hohe Fürſtliche häuſer/ der Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meiſſen/ und der Burggrafen zu Nürnberg/ iſt gebracht worden/ hat Friedrich der vierdte/ Burggraf zu Nürnberg/ ſich mit der Princeßin Eliſabeth/ Friedrich des ernſten/ Landgrafens in Thüringen/ und Marggrafens zu Meiſſen/ ältiſten tochter/ vermählet. In welcher angefangenen befreundniß-continuation Friedrich der andere/ Churfürſt zu Brandenburg/ und Burggraf zu Nürnberg/ Princeßin Catharinen/ Friedrich des ſtreitbaren/ erſten Churfürſtens zu Sachſen/ aus gegenwärtigem hochlöblichſten hauſe andere tochter/ geheyrathet; deſſen Herr bruder Churfürſt Albrecht zu Brandenburg/ ſonſten der teutſche Achilles genannt/ Princeßin Annen/ Churfürſt Friedrichs des gütigen zu Sachſen/ andere tochter zur gemahlin gehabt/ und mit deren eine glückliche mit zwölff Churfürſtlichen kindern geſegnete ehe

beſeſſen

beſeſſen hat; aus welcher die hochlöbliche linie des Marggräflichen Brandenburgiſchen hauſes in Preuſſen entſproſſen iſt. Churfürſt Johannes zu Brandenburg/ ſonſt der teutſche Cicero genannt/ haben Frauen Margarethen/ Hertzog Wilhelms zu Sachſen/ Churfürſt Friedrich des ſtreitbaren/ ſohns tochter; und Churfürſt Joachim der II. zu Brandenburg/ Hertzog Georgens zu Sachſen/ ältiſte tochter/ Frau Magdalenen/ zur ehe gehabt. Welche ſo wohl angefangene befreundniß zwiſchen dieſen hohen und mächtigen Churfl. Häuſern/ durch mehrere heyrathen/ biß auff gegenwärtige zeiten mit glück und wohlfart iſt fortgeſetzet worden: indeme ſonderlich höchſt-gedachte Ihr. Churfl. Durchl. meines gnädigſten Churfürſten und Herrn/ nunmehr in GOtt ruhende hochgeehrteſte Frau Mutter geweſen iſt/ die weyland Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Sophia Hertzogin und Churfürſtin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ gebohrne aus Churfl. ſtamme Brandenburg/ Chriſt-ſeligen und hochlöblichen andenckens. Dannenhero Ihr. Churfl. Durchl. nach anleitung ſolcher blut-verwandniß und darinne hafftenden freundlichen zuneigung in dero anderen Chriſtlichen ehe/ ſich auch wiederum

zu dieſem hochlöblichſten Marggräfl. Hauſe gewendet/ und mit dero gegenwärtigen hertzgeliebten Churfl. Gemahlin der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Magdalenen Sibyllen/ tot. tit. meiner gnädigſten Churfürſtin und Frau/ zu Torgau anno 1607. ſich glücklich vermählet hat. Deren Churfl. Durchlauchtigkeiten beyderſeits der Allerhöchſte ein langes geſundes leben/ friedliche und ruhige zeiten/ ſamt beſtändigem zuwachs aller hohen Churfürſtl. proſperität/ gnädiglich verleyhen wolle!

Allermaſſen nun auſſer zweiffel ſolches nicht ungefähr/ ſondern aus Göttlicher ſonderbahrer providentz und verordnung alſo erfolget/ heyrathen und verbündniß auch dieſen beyden hochlöblichſten Churfl. Häuſern/ dem gantzen Römiſchen Reiche/ ja auch vielmahls auswärtigen Königen und Potentaten/ zu nicht wenigen auffnehmen/ nutz und wohlfahrt gereichet ſeynd; geſtallt anno 1473. Churfürſt Ernſt zu Sachſen/ und Churfürſt Johannes zu Brandenburg/ drey Könige/ welche um Schleſien und Mähren ſtreitig waren/ als König Caſimirum in Pohlen/ Ladislaum in Böhmen/ und Matthiam in Ungarn/ mit bedrohung deſſen/ welcher ſich widerſpenſtig bezeugen würde/ verglichen/ und damit einen ſchweren

ren krieg und vieles Chriſten-bluts-vergieſſen löblichſt abgewendet haben: alſo erſcheinet nunmehr/ daß dem ewigen GOtt/ ſeinem allweiſen rathe nach gefällig ſey/ dieſe hochlöblichſte Churfürſtl. häuſer noch ferner durch hohe heyrathen zu dergleichen freundſchafft und einigkeit zu verbinden. Ewer Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten geruhen ſich gnädigſt zu erinnern/ welchergeſtallt vor einiger zeit bey fürgegangenen ſchweren kriegen und grauſamen feindſeligkeiten in dieſen landen/ dieſelbe mit dero vielgeliebten Fürſtl. Printzen und Princeßinnen/ meinen gnädigſten Fürſten und Herrn/ auch gnädigſten Fürſtin und Princeßinnen/ Ihr. Churfl. Durchl. meinen gnädigſten Churfürſten und Herrn/ freund- vetter- und ſchwägerlich beſucht/ auch bey deroſelben/ wegen unſicherheit der zeiten und gefährlichkeit der heim-reiſe/ etliche monat verwartet und ſich aufgehalten haben. Die urſachen ſolches ſtillagers waren/ der beſchaffenheit ſelbiger zeiten nach/ an ſich ſelbſt kümmerlich und voller betrübniß. Der heilige GOtt aber / in deſſen allmächtigen händen beſtehet/ böſes in gutes zu verwandeln/ hat mitten in ſelbigem ungeſtümen kriege/ liebe uñ einigkeit bey vollen lauf des verderbens/ aufnehmen und wohlfarth/ und da das gantze Römiſche Reich in elend und betrübniß

ſtunde/ freude und erquickung/ wiederum zu würcken und zuerbauen angefangen. Dann indem höchſt-mehrermeldter Ihrer Churfl. Durchl. ältiſter vielgeliebter Herr Sohn/ der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg/ Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. Chur-Printz/ durch ſolches mittel gelegenheit bekommen/ mit Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeiten vielgeliebten Herren Söhnen und Princeßin töchtern/ und untern denen mit der Durchlauchtigſten Fürſtin/ Princeßin Magdalenen Sibyllen/ Marggräfin zu Brandenburg/ in Preuſſen/ zu Stetin/ Pommern/ der Caſſuben und Wenden/ auch in Schleſien/ zu Croſſen und Jägerndorff Hertzogin/ Burggräfin zu Nürnberg und Fürſtin zu Rügen/ meiner gnädigſten Fürſtin und Princeßin/ mehr und mehr bekäntniß zuerlangen; haben Seine Chur-Printzl. Durchl. dero beywohnenden vornehmen Fürſtl. Judicio nach/ die ſonderbahre leibes und gemüths-gaben/ womit der Allerhöchſte Ihre Hochfürſtl. Durchl. für vielen andern dieſer zeit Fürſtl. Damen reichlich gezieret/ dergeſtalt angeſehen und äſtimiret/ daß die zwar anfänglich auf bloſſer hohen verwandniß beſtehende freundſchafft bald in mehrere affection und zuneigung/

gung auch endlich gantz in treue/ hertzliche/ beſtändige und eheliche liebe/ iſt verwandelt worden; alſo/ daß Seine Chur-Printzliche Durchl. von der zeit an bey ſich nicht allein beſtändig beſchloſſen/ daferne Göttlichen willen/ welcher dero Fürſtlich hertz hierunter gerühret und bewogen/ es alſo ferner gefiele/ in dieſer einmahl gefaſſeten intention unveränderlich zu beharren; ſondern auch ſolches Ihr. Hochfl. Durchl. hochermeldter meiner gnädigſten Fürſtin und Princeßin Freund-Chriſtlich/ ſo wohl Ihrer Churfl. Durchlauchtigkeiten/ dero Hochgeehrteſten Herrn Vater und Frau Mutter/ in söhnlicher obſervanz und ehrerbietung zuerkennen gegeben/ und deren freund-väter- und mütterlichen conſens hierüber erhohlet haben. Uber welche propoſition und vernommenes Chriſtl. vorhaben/ Ihr. Churfl. Durchl. zuförderſt den allerhöchſten GOtt um ſeine gnade/ beyſtand und erleuchtung angeruffen/ dieſes hochwichtige werck in reiffe berathſchlagung gezogen/ und/ mit wenig worten zu ſagen/ allerdings Chriſtlich/ löblich und nützlich befunden; auch dabey ſonderderlich vörangezogene vielfältige befreundniſſe dieſer hochlöblichſten Chur- und Fürſtlichen häuſer/ und Ew. Hochfürſtlichen

Durchlauchtigkeiten vielgeliebten Princeſſin tochter hohe ankunfft/ gehabte ſorgfältige erziehung in wahrer ſeligmachender religion/ dero von GOtt verliehene ſonderbahre gottesfurcht/ verſtand/ Chriſtliche und Fürſtliche herfürleuchtende tugenden erwogen/ und deswegen dero geliebten Hrn. Sohns wohlgefaſſete löbl. intention freund-väterlich zu ſecundiren/ uñ was zu fortſtellung dieſes wichtigen wercks/ Chur- und Fürſtlichen herkommenen brauche nach/ erfordert wird/ ſo viel itziger zeiten halber geſchehen könte/ zu befördern/ beſchloſſen und Jhro fürgenommen haben.

Ob nun wohl Jhr. Churfl. Durchl. ſo viel zeit hierüber mit willen nicht verflieſſen laſſen: Dieweil aber jedoch der klägliche lauf des verderblichen krieges/ welcher dero lande eine geraume zeit her/ mit gantzer laſt/ zu unüberwindlichem ſchaden und verderben/ gedruckt hat/ es anders und eher nicht zulaſſen wollen; So haben Jhre Churfl. Durchl. Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten itztgedachte ſchickung des allmächtigen GOttes bereits ſchrifftlich/ freund-vetter- und ſchwägerlich zu erkennen gegeben/ und zugleich vernommen/ ob Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten eine abſchickung zu fernerer fortſetzung/ ſchluß und befeſtigung dieſer

Fürſtl.

Fürſtl. heyraths-ſache/ dem bey hohen Chur- und Fürſtl. häuſern wohlerhaltenen brauche gemäß / zuerwarten/ gefällig und beliebig ſeyn möchte. Worauff dann/ nach empfangener freund-vetterlichen antwort und erklärung/ Ihr. Churfl. Durchl. dero wohlbeſtallten Herrn geheimen Rath und Präſidenten dero appellations-gerichts/ den von Einſiedel und mich anhero geſand/ und zu fernerer fortſtellung dieſes hohen Chriſtlichen und Fürſtlichen wercks uns mit gewiſſer inſtruction und befehl gnädigſt verſehen haben: Geſtalt Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten bey unſerer ankunfft/ auff erlangte gnädigſte audientz/ wir deren inhalt in unterthänigkeit mit mehrern eröffnet und zuerkennen gegeben haben.

Daß nun Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten hingegen ſich ſo willfährig haben bezeugen / dieſe hochanſehnliche verſammlung anſtellen/ und dabey zu ablegung unſerer obhabenden werbung uns gnädige audientz verſtatten wollen/ davor ſagen denenſelben wir unterthänigſten danck. Und nachdem kein zweiffel / daß Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten dero vielgeliebten Princeßin Chriſtl. gemüths-meinung hierüber vernommen / und das gantze werck reiflich und wohl

deliberiret haben werden; alſo bitten von wegen höchſtgedachtes unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn wir freund-vetter- und ſchwägerlich / vor unſere perſonen aber unterthänig / daß im nahmen der heiligen hochgelobten Dreyeinigkeit Ewere Hoch-fürſtl. Durchlauchtigkeiten / höchſtermeldten Hertzogs Johann Georgens zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / Chur-Printzl. Durchl. unſern gnädigſten Fürſten und Herrn / dero vielgeliebte jüngere Princeßin tochter / Princeßin Magdalenen Sibyllen / unſere gnädigſte Fürſtin und Princeßin / biß auff die prieſterl. copulation hiemit ehlich verloben und verſprechen wollen. Ihre Churfl. Durchl. unſer gnädigſter Chufürſt und Herr / werden an verordnung eines Fürſtlichen anſehnlichen leib-gedinges / und was die Hoheit dieſer Chur- und Fürſtlichen Häuſer / und bey denenſelben bräuchliche herkommen erfordert / nicht alleine nichts ermangeln laſſen; ſondern auch Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeiten Princeßin tochter / alle liebe / ehr und gutes / und als dero leiblichen tochter alle väterliche treue und hertzliche affection zubezeugen / ſtets gefliſſen ſeyn. Inſonderheit erbieten höchſt-gemeldte Seine Chur-Printzl. Durchl. unſer gnädigſter

Fürſt

Fürſt und Herr ſich dahin/ daß die von dem allmächtigen GOtt in dero Fürſtlich hertz geſenckte eheliche liebe/ ſie gegen dero hertzgeliebteſte Fürſtl. vertraute und künfftige Gemahlin/ jederzeit mehr und mehr erzeigen/ deroſelben mit treue/ Fürſtl. diſcretion und beſtändiger liebe beywohnen/ und gegen dieſelbe/ wie einem Chriſtlichen und löblichen Fürſten gebühret/ ſich unveränderlich erweiſen wollen; in gewiſſer ungezweiffelter zuverſicht/ daß auch von Ihrer Hochfl. Durchl. dero hohen ankunfft/ löblichen erziehung/ und Chriſtlichen tugendhafften gemüthe nach/ ſie nicht anders/ als gleichmäßige bezeugung und beſtändige liebe und treue zugewarten haben werden. Und wie Seine Chur-Printzl. Durchl. genugſam erkennen/ was hohes unſchätzbares guht Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeiten deroſelben hiemit übergeben/ und daß durch keinerley gabe und mittel ſie höher verobligiret werden können: Alſo ſeynd ſie erbötig/ hingegen auch ſchuldige gemüths-danckbarkeit jederzeit zu erweiſen/ Ew. Hochfl. Durchl. als dero bißher vielgeliebten Herrn Vetter/ ins künfftige auch als hochgeehrten Herrn Vater zu ehren und zu lieben/ und deroſelben nicht allein vetterliche freund-

ſchafft/ ſondern auch freund-ſöhnliche dienſte und obſervanz beſtändig zu erweiſen. Geſtalt höchſt-gedachte Jhr. Churfl. Durchl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / in dieſe obligation ſich mit einſchlieſſen / und Ew. Hochfürſtl. Durchl. hinwiederum alle freund- vetter- und ſchwägerliche dienſte liebes und gutes zu bezeugen / ſich jederzeit wohlintentioniret / und bereitwillig wollen erfinden laſſen.

XXI.

Antwort auff obige rede / worinnen die Hochfürſtliche Brandenburg-Culmbachiſche Princeßin Magdalena Sibylla / dem Chur-Printzen zu Sachſen Herrn Johann Georg II. zugeſaget und verſprochen worden. 1638.

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Chriſtian / Marggraf zu Brandenburg / tot. tit. mein gnädigſter Fürſt und Herr / wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau Maria / Marggräfin zu Brandenburg / tot. tit. meine gnädigſte Fürſtin und Frau / erinnern ſich / welchergeſtalt der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Johann George / Hertzog zu Sachſen / tot. tit. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt / wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau Magdalena

dalena Sibylla/ Hertzogin und Churfürſtin zu Sachſen/ tot. tit. ihrer beyder Hochfl. Durchlauchtigkeiten in vertrauten communication-ſchrifften/ freund- vetter- mühm- brüder- und ſchweſterl. zu erkennen gegeben/ was maſſen dero hochgeliebter älteſter Herr Sohn/ der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Hr. Joh. Georg/ Hertzog und Chur-Printz zu Sachſen/ tot. tit. ihnen freund-söhnlich und gebührend eröffnet/ daß Se. Chur-Printzl. Durchl. zu dero Hochfl. Durchlauchtigkeiten hochgeliebten jüngern Princeßin tochter/ der Durchl. Fürſtin und Princeßin/ Princeßin Magdalenen Sibyllen/ Marggräfin zu Brandenb. tot. tit. meiner gnädigſten Fürſtin und Princeßin/ eine ſonderbahre wohl affectionirte zuneigung und hertzl. beſtändige/ Chriſtl. und ehrengebührende liebe dergeſtalt gefaſſet hätten/ daß/ wañ es zuförderſt durch des allerhöchſten GOTTes gnädige verfügung/ beyderſeits höchſt- und hochgeehrten Chur- und Fürſtl. eltern einwilligung/ und dann Ihrer Fürſtl. Durchl. hochgeliebten Princeßin tochter ſelbſteigenen beliebung uñ conſens/ geſchehen könte/ Se. Chur-Printzl. Durchl. dero keine andere/ als ſie/ zu ihrem künfftigen ehe-gemahl beſtändig auserſehen und erwehlet haben wolten/ worbey auch Ihr. Hochfl. Durchl. unentfallen iſt/ was höchſt uñ hochermeldte Ihre

Chur-

Churfürſt- und Chur-Printzl. Durchlaucht. Durchl. durch dero hoch-anſehnliche Geſandten verwichener tage / bey deroſelben freund-vetter- und ſöhnlich deswegen anbringen laſſen / und wie Se. Hochfürſtliche Durchl. weil die ſache von hoher und viel importirenden wichtigkeit iſt / ſich mit dero hochgeliebten Fürſtl. gemahlin hieraus nothdürfftig zu bereden / und ſchließlich darauff zu erklären / einen geringen auffſchub biß auff gegenwärtigen tag zu nehmen / nothwendig erachtet.

Nun hat Ihren Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten / als Hochlöblichen und Chriſtlichen eltern / tragenden amts / Chriſtlicher ſchuldigkeit und gewiſſens halber / allerdings gebühren wollen / daß ſie zuförderſt gegenwärtiges hochwichtiges werck / mit ihrem eyfrigen und inbrünſtigen gebethe / dem allgewaltigen GOtt hertzlich fürtragen / und deſſen gnädigen direction mit Chriſtlichen und emſigen ſeufftzen anbefehlen / hiernechſt auch es mit höchſtem fleiß erwegen / und alſo dero hochgeliebten Princeßin Tochter in einer ſo viel mit ſich führenden ſache / von welcher gemeiniglich ein groſſer theil zeitlicher wohlfarth und glückſeligkeit herzurühren pfleget / mit treuer ſorgfalt und wohl-

bedäch-

bedächtigem muth/ auch väter- und mütterlichen fürſinnen/ an die hand gehen ſollen. Haben derowegen Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten/ nachdem ſie/ auff inbrünſtige anruffung zu dem grundgütigen GOTT/ der ſachen durch reiffe deliberation vernünfftig nachgeſonnen/ und alles wohl betrachtet/ erſtlich zwar an einem theil in nothwendige conſideration gezogen/ daß durch die von ſo vielen jahren her noch immer graſſirende höchſt-ruinirliche und gefährliche kriegs-läuffte/ unſerm geliebten vaterland/ zu deſſen befriedigung und tranquillirung die geringſte hoffnung und apparentz noch nicht erſcheinet/ ſondern ſelbiges überall ſchwerlich bedränget/ und annoch aller orten jämmerlich verwüſtet ſtunde/ deßgleichen hohe Fürſtliche häuſer und mächtige Potentaten/ zuſamt dero unterthanen/ land und leuten in äuſſerſten verderb geſetzet/ von ihrer geruhigen poſſeſs turbiret/ und dahero dem wandelbahren glück und allen denen plötzlichen veränderungen/ die des krieges eigenſchafft mit ſich bringet/ nicht weniger als alle andere menſchen/ unterwürffig gemacht würden: daraus dann leicht rechnung zu machen/ wie hochbedencklich und ſchwer es ſey/ bey ſo beſchaffenen ſorglichen und

weit

weit ausſehenden läufften/ da man noch alle tage ärgers zu befürchten / zu fortſetzung und vollziehung dergleichen Fürſtl. heyrathen zu gelangen. Hiernebenſt ſich auch erinnert/ daß der eheſtand ohne das ein ſolcher ſtand ſey/ der nicht allein von GOtt ſelbſt mit vielem creutz und trübſal beleget iſt/ ſondern auch an ſich viel bekümmerniß/betrübniß und hertzeleyd mit ſich führet/und da das gute mit dem böſen dermaſſen angefüllet und vermiſchet iſt/ daß gemeiniglich dieſes das andere weit zu überwegen pfleget. Es haben aber am andern theil Jhr. Hochfürſtl. Durchl. hinwiederum dieſes ponderiret/ und ſich für augen geſtellet/ daß in abhandlung dergleichen hohen/ löblichen und Chriſtlichen heyrathen/ man ſich für allen dingen/ nach des allweiſen GOttes gegebenen ordnungen/ ſchickung/ und gnädigen verſehung bequemen/ und dieſes billich hierin das fundament/ die grund-veſte und den rechten eckſtein ſeyn laſſen ſollen: darneben auch erwogen/ in was genauer verwandſchafft und hochbetheuerlichen verbindniſſen/ auch anderer vertraulichen correſpondentz von langen undencklichen jahren her/ die höchſt- und hoch-löblichen Chur- und Fürſtlichen häuſer/

häuſer Sachſen und Brandenburg / unverbrüchlich und feſt geſtanden; wie ſie auch wohl ehe und mehrmahl durch eheliche pacta und Chriſtliches heyrathen ſich nahe zuſammen gehalten / und vereinbahret haben.

Allermaſſen ſie dann / älterer und mehrer anführung zu geſchweigen / nunmehr von ungefehr sechs und funffzig jahren her / ſich dreymahl nach einander unverrückter linie zuſammen verheyrathet / auch bey ſolchen matrimoniis beyde höchſt- und hoch-gedachte Chur- und Fürſtliche häuſer jedesmahl zu allerglücklichen proſperität / und erſprießlichen zuſtande gediehen / und Herren und unterthanen ſich wohl dabey befunden. Sonderlich aber haben ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit vernünfftig ermeſſen / in was hohen reſpect / autorität und anſehen inner und auſſerhalb Reichs / der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen ꝛc. gegenwärtig ſtünde / und wie Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit hierdurch nicht wenig kräfftige mittel in händen hätten / des ſo hochbedrängten Chriſtl. gemeinen weſens / ſich ferner / wie bißhero rühmlich geſchehen / treulich anzunehmen / die nothleidenden aller

orten

orten mächtiglich zu ſchützen / inſonderheit aber zu wiederbringung eines allgemeinen ſicheren friedens / wie auch hierdurch dero hohe angehörige in guten geruhigen und und friedlichen ſtand zu ſetzen / ein groſſes helffen könten; ſo seynd auch Ihrer Chur-Printzl. Durchl. Hertzog Johann Georgens ſelbſten beywohnende hochlöbliche Fürſtliche tugenden / wahre Gottesfurcht / liebe und eifer in der wahren allein ſeligmachenden religion / hoher verſtand / auffrichtigkeit / tapfferkeit und andere rühmliche / und einem hochlöblichen Printzen wohlanſtehende qualitäten / nicht allein gnugſam bekant / ſondern auch von dero Hohen Fürſtlichen Angehörigen jederzeit hochgeſchätzet und geprieſen worden; Immaſſen dann inſonderheit von Churfl. Durchl. zu Brandenburg in ſchreiben an Ihre Hochfürſtl. Durchl. mit mehrern geſchehen ; deswegen auch höchſtgedachte Se. Churfl. Durchl. als deroſelben von Ihro Hochfürſtl. Durchl. wegen gegenwärtiger heyrath freund-vetterliche vertrauliche eröffnung geſchehen / dieſelbe nicht allein an ihrem hohen ort für gut und heilſam befunden / ſondern auch darzu aus freund-vetterlichen wohlmeynen gantz treulich gerathen.

Weil auch über dieſes Jhr. Hochfl. Durchl. bey dero hochgeliebten jüngern Princeßin tochter / zu Hertzog Johann Georgens / Chur-Printzliche Durchl. eine gleichmäßige und mit derſelben gantz übereinſtimmende gegen-affection / und ſonderbahre ungefärbte Chriſtliche und ehren-gebührende zuneigung verſpühren / man auch vor einigen tagen ſich der ehe-pacten halben / und was dem anhängig / beyderſeits allerdings verglichen und eins worden: alſo müſſen aus dieſen allen Jhre Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt erkennen und abnehmen / daß gegenwärtige heyrath gewißlich von des lieben GOttes ungezweiffelter diſpoſition, der die hertzen beyderſeits Fürſtl. perſonen zuſammen gelencket / herflieſſe / und es alſo billig für ein ſolches werck zu achten / welches GOtt dem allerhöchſten ſelbſt zu ehren / zu erquickung ſeiner nothleidenden Chriſtl. kirche / zu aus-breit- und fortpflantzung höchſt- und hochmehrermeldten Chur- und Fürſtlichen häuſer / und noch mehrer befeſtigung der zwiſchen denenſelben wohlhergebrachten und mit ſo theuren banden umſchrenckten vertraulichen freundſchafft / unzehlich vielen land und leuten aber zu tröſtlicher ergötzung / nutz und beſten ausſchlagen werde

Derowegen Ihro Hochfürſtl. Durchl. ein ſolches Chriſtliches und eheliches fürhaben länger auffzuſchieben / noch weniger zu verhindern / einige urſache nicht finden können; ſondern vielmehr Ihrer Churfl. Durchl. mit würcklicher und begehrter reſolution hierinnen zu begegnen / und bey dieſem darzu beſtimmten actu, und hoch-anſehnlichen zuſammenkunfft / ſelbige öffentlich von ſich zu geben beſchloſſen. Wie ſie ſich dann hiermit nochmals / krafft väter- und mütterlich tragenden amts / dahin erklären / und Ihrer Churfl. Durchl. hochgeliebten ältern Herrn Sohn / dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georg / Hertzog zu Sachſen / tot. tit. Chur-Printzen / Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. jüngere Princeßin tochter / die auch Durchlauchtigſte Fürſtin und Princeſſin / Princeß Magdalenen Sibyllen / Marggräfin zu Brandenburg / tot. tit. zu ſeinem geſpons und künfftigen ehegemahl / biß auf die copulation und prieſterliche hand / im nahmen der hochgelobten heil. Dreyeinigkeit mit wohlbedachtem rath / kräfftiglich zuſagen und verſprechen. Wünſchen darbey aus gantzem treuen hertzen / und bitten den

grund-

grundgütigen GOtt/ daß/ wie ſeine Göttliche allmacht dieſe Fürſtliche heyrath aus ſonderbahrer verſehung gnädig verfüget; alſo wolle dieſelbe auch ferner dieſes hohe und Chriſtliche werck ſeiner väterlichen güte gäntzlich befohlen ſeyn laſſen/ und zu deſſen vollkommenheit und gäntzlicher erfüllung / glücklichen progreß und fortgang verleihen/ auch es dahin gnädiglich dirigiren und richten/ daß es ſeinem allmächtigen und groſſen nahmen fürnemlich zu lob / preiß und ehren / zu erhaltung ſeines allein ſeligmachenden worts / zu bekräfftigung und vermehrung beyder Chur- und Fürſtl. häuſer / offtgedachten wohlgegründeten freundſchafft und guten vernehmen/ inſonderheit beyden vertrauten Fürſtl. perſonen zu allem hoch-erſprießlichen glückſeligen und Fürſtl. incrementund wolfarth gereichen/und dergeſtallt hinausgeführet werden möge/ daß beyderſeits höchſt- und hochgeehrte eltern/ in ihrem grauen alter/ ſo wol dero ſämtliche hohe anverwandte / viel troſt/ freude und völliges genügen daraus ſchöpffen / dero land und leute darüber zu frolocken / und dem Allerhöchſten dafür danck zu ſagen/ urſach haben / und alſo der fürnehme und heil-

ſame zweck/ welcher hierunter intendiret wird/ auff allen ſeiten ſatſamlich erhalten werden möge.

Es haben Jhre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten das väter- und mütterliche vertrauen zu dero hochgeliebten Princeßin tochter/ als einem gehorſamen und in GOttes wort und gebot erzogenen und fleißig geübten kinde/ ihre Hochfürſtl. Durchl. werden Jhro Churfſl. Durchl. nicht allein mit ſchuldigem und gebührenden reſpect/ wie deroſelben eignet und zuſtehet/ jederzeit begegnen/ und demſelben allen gehorſam und und ehrerbietung erweiſen / ſondern auch Hertzog Johann Georgens Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit nicht anders/ als einer Chriſtlichen GOtt und ehr-liebenden Fürſtl. Gemahlin gebühret und obliegen will / mit hertzlicher ungeänderter treuer liebe/ ehre und freundlichen diſcretion, GOttes ordnung und aller gebührenden erbarkeit gemäß/ ſtets beywohnen/ und ſich in allen/ was von einer hochlöblichen tugendhafften Princeßin und treuen ehegemahlin erfordert wird/ dergeſtalt bequemen/ daß Se. Chur-Printzl. Durchl. dero treue/ eheliche und hertzliche liebe gegen dero Fürſtl. perſon im werck zu verſpühren/ beyderſeits Chur- und

Fürſtl.

Fürſtl. eltern aber ein wohlgefälliges genügen darob zu empfinden/ urſach haben ſollen. Hinwiederum halten ſich Ihr. Hochfl. Durchl. zu hochermeldten Chur-Printzens Durchl. gewiß verſichert/ es werden dieſelbe dero hochgeliebte Princeßin tochter auch ihres orts treulich und beſtändig lieben und meynen/ dieſelbe ſchützen und handhaben/ und wie einem hochlöbl. gottſeligen und verſtändigen Fürſten obliegen will/ mit gebührender diſcretion und beſcheidenheit tractiren/ auch dergeſtallt mit Fürſtl. unterhalt verſorgen/ wie Ihro Hochfl. Durchl. ſtand und angebohrne hohe condition, vermöge abgehandelter pacten und vereinigungen/ erheiſchet und erfordert; imgleichen zu Ihrer Churfl. Durchl. ſie werden Ihrer Hochfl. Durchl. Princeßin tochter mit freund- väter- und mütterlicher affection ſtets wohl meynen/ ihre wohlfarth und beſtes jederzeit fleißig bedencken/ ſuchē und befördern helffen/ und ſie nicht anders/ als ihr eigen kind/ ſich zu aller treuer und ungefärbter liebe/ ſchutz und beſchirmung recommendirt ſeyn laſſen.

Wie nun aus dieſem allen Ihre Hochfl. Durchl. die ſonderbahre affection, ſo Ihre Churfl. Durchl. zu dero Fürſtl. hauſe tra-

gen/ mit groſſen freuden werden zu vermercken haben/ und zu ſchuldiger dancksagung ſich deſto mehr freund-vetterlich und mühmlich verbunden zu ſeyn erachten: Alſo werden ſie auch gewißlich an allen demjenigen/ was zu mehrer erbauung und corroborirung dieſer ſo hoch vinculirten freundſchafft dienlich ſeyn kan/ im geringſten nichts ermangeln. Wie auch Hertzog Johann Georgens Chur-Printzl. Durch. alle freund-väter- und mütterliche treue/ liebe und freundſchafft/ und was ſie mehr liebes und gutes vermögen/ zu erweiſen/ jederzeit ſich mit höchſter ſorgfalt angelegen ſeyn laſſen. Welches Jhro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht allein aus treuhertzigem gemüth auffrichtig und Fürſtlich verſprechen/ ſondern vielmehr dahin werden bedacht ſeyn/ wie ſie alles dasjenige/ was dieſelbe gegenwärtig ſich-freund-vetter- und mühm- auch väter- und mütterlich erbiethen und geloben/ bey allen begebenheiten in der that präſtiren und erfüllen mögen. Wünſchen hiernechſt hertzlich/ daß der ſtarcke GOtt Jhre Chur- und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten benebſt dero gantzem hochlöblichſten hauſe/ und allen hohen anverwandten/ bey

geſun-

geſunden leibes-kräfften und aller Chur- und Fürſtl. proſperität und wohlſtand länger erhalten/ alle widerwärtig- und feindſeligkeiten von ihnen abwenden/ mit glückſelicher und friedlicher regierung ſie beſeligen/ und alles dasjenige/ was ihnen vergnüg- und erfreulich ſeyn mag/ geben und verleihen wolle. Abſonderlich erbiethen ſich Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit gegen die hoch-anſehnlichen Herren Abgeſandten/ daß/ wo ſie ihnen gnade und hulde zu erzeigen gelegenheit haben werden/ ſie ſich darzu willig und geneigt wollen erfinden laſſen.

XXII

Rede vor dem Fürſtlichen braut-bette zu Weimar/ als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg/ dero geliebteſte braut/ Princeßin Dorothea Maria/ gebohrne Hertzogin zu Sachſen-Weimar zugeführet und überantwortet wurde/ abgelegt von dem Herrn Hoff-Rath von Leſt/ den 2. Jul. 1656.

ZEit/ ziel/ maaß und gewichte/ ſetzen allen dingen ihre gewiſſe ſchrancken. Die ſonne/ welche zu gewiſſen zeiten/ als ob ſie zürnete/ ſich verbirget/ und der andern helffte der erden ihre ſtrahlen gönnet/ kömmet dennoch

dennoch/ gleich ob ſie hinwiederum mit dem menſchlichen geſchlechte verſöhnet ſey/ wiederum heran/ und erfreuet dieſen obern Horizont alſo/ daß vor freuden alle bäume/ alle kräuter/ alles laub und graß/ ihre kalte winter-trauer ablegen/ und ſich mit grüner hoffnung bekleiden. Der himmel/ welcher zu ſeiner zeit einen härnen ſack anziehet/ und die welt mit trüben augen anſchauet/ die erde mit reiff/ ſchnee/ hagel und froſt bedecket/ der weiſet ſich zu gewiſſer zeit mit angenehmer veränderung heiter und klar. Ein ſchiff/ das heute durch ſturm und ungewitter von maſt und ſeegel kommen/ ein ſchiff/ ſage ich/ das ancker und thau verlohren/ und von den ſtürmenden wellen des meers/ bald höll bald himmel an getrieben wird/ laufft morgen mit ſanfftem winde und angenehmer ſtille in gewünſchten hafen ein. Der König der ehren/ der groſſe GOtt/ pfleget es auch ſo zu halten. Zuweilen ſtellet er ſich/ als wolle er förder gehen; er ſtellet ſich als ein Rieſe/ der nicht helffen kan/ und träncket uns mit vollem maaß von thränen: nachdem er aber ſeine ihm wohlgefällige zeit erſehen/ überſchüttet er uns mit freuden und weiß meiſterlich alles weinen in ein lachen/ und

alles leid und trauren in ein vergnügtes freuen zu verändern. Solte auch an heutigem tage der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Moritz / gegenwärtiger Fürſtl. Hr. bräutigam / mein gnädigſter Fürſt und Herr / die vorigen tage überlegen / und die vergangene zeiten erwegen / ſie würden ihrer ſeele ungezweiffelt zureden: wunderbarlich haſt du mich geführet / und das erkennet meine ſeele wohl! Es hat der Wunderbahre GOtt Ihro Hochfürſtl. Durchl. ein hartes erzeiget / alſo daß ſie zu ihrem ſymbolo heroico führen konten: Es gehet alles über mich! Ein trauriger tag folgte den andern / und ein trauriger bothe jagte den andern / thränen wurden geſäet / und thränen wurden mit thränen gemehret. Nunmehr aber können Ihre Hochfürſtl. Durchl. mit freuden vergnügt ſeyn / und ſagen: Es iſt mit mir gar anders worden / der winter alles traurens iſt vorbey / die dicken wolcken betrübter traurigkeit ſind abgewichen / der frühling wahrer ergötzligkeit bricht heran / und die ſonne vergnügter freude ſtehet am heitern und klaren himmel / als wie am mittag. Indem der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Hr. Wilhelm / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. wie auch die Durchlauchtigſte

tigſte Fürſtin und Frau/ Frau Eleonora Dorothea/ Hertzogin zu Sachſen ꝛc. gebohrne Fürſtin zu Anhalt/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ am heutigen tage Ihro Hochfl. Durchl. meinem gnädigſten Herrn übergeben den beſten ſchatz ihres hauſes/ ein gutes theil von ihren hertzen/ ihre hertzgeliebteſte eintzige Princeßin tochter/ die Durchlauchtigſte Fürſtin/ Princeßin Dorotheen Marien/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Meine gnädigſte Princeßin.

Es haben die geſchicht-ſchreiber aus heutigem/ als den andern tag des heu-monden/ nach Julianiſch. rechnung/ mancherley wichtige dinge/ ſo ſich darinnen begeben/ angemercket und auffgezeichnet. Am meiſten aber iſt andenckens würdig/ daß an dieſem tage an. 1587. unterſchiedene Chur- und Fürſten zu Sachſen/ Marggraf zu Brandenburg/ auch Landgraf zu Heſſen/ in anſehnlicher frequentz zuſammen kommen/ und die erb-vereinigung/ ſo zwiſchen ermeldten Chur- und Fürſtl. häuſern vor alters aufgerichtet geweſen/ von neuen beſtätiget haben; deßgleichen/ daß Churfürſt Moritz/ höchſtſeligſten andenckens/ an eben dieſem tag die berühmte ſchlacht vor Reutzrath wider Hertzog Albert von Oeſterreich gehalten haben. Un-

Unſerm Hertzog Moritz zu Sachſen/ gegenwärtigem Fürſtl. Herrn bräutigam/ wird am heutigen tage zugeführet/ und durch prieſterliche copulation überreichet/ ſein hertzgeliebtes und Fürſtl. ehe=gemahl. GOtt lob! heute an dieſem tage wird vermittelſt inſtehender Fürſtl. verlöbniß un̄ vermählung/ein unauflösliches band wahrer freundſchafft der Chur= und Fürſtl. häuſer zuſammen gebunden/ und wird alſo die uhralte vertraulichkeit wieder erneuert und vereinet.

Was nun bey ſolcher übergabe beyderſeits Fürſtl. eltern/ dem Fürſtlichen Herrn bräutigam vor= und anbringen laſſen/ deren geliebte Princeßin tochter betreffende/ worzu die väterliche und mütterliche vorſorge ſie veranlaßet; das haben Ihre Hochfl. Durchl. freund=söhnlich und gehorſamſt verſtanden/ und erkennen ſich Ihre Hochfl. Durchl. allerdings ſchuldig und von GOttes wegen verbunden/ demjenigen/ was löblich erinnert worden/ ehrlich und Fürſtlich nachzukommen. Es haben Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeit aus hohen wichtigen urſachen/ da ſie ſich entſchloſſen/ ihren wittbenſtand zu verändern/ und ad ſecunda vota zu ſchreiten/ ihr abſehen inſonderheit auff das hauß Sachſen=Weimar genommen. Nachdem nun Ihr. Hochfürſtliche Durchl. ihre

inten-

intention glücklich erreichet/ und deroſelben ihre geliebte braut zugeführet wird; ſo nehmen Ihre Hochfürſtl. Durchl. ſolch theures pfand/ wie billich/ in obacht/ als ihren eigenen leib/ als ihre eigene ehre/ ja ihre eigene ſeele: Denn ſolten Ihr. Hochfürſtl. Durchl. nicht die ehren/ von der ſie nichts als ehre gewärtig ſeyn; ſolten Ihr. Hochfſl. Durchl. nicht die lieben/ nicht die ſchützen und handhaben/ die ſich Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu eigen giebet/ und mit demſelben lieb und leid zu vertragen/ mit Fürſtlicher hand/ mit Fürſtlichem mund und hertzen/ in gegenwart der heiligen Dreyeinigkeit verſprochen und zugeſaget hat. Es iſt zwar an dem/ daß die vorſichtigkeit der natur/ oder vielmehr GOtt ſelbſt/ dem väter- und mütterlichen hertzen eingepflantzet/ daß ſie ihre kinder in deſcendendo, als durch welche ihr wohlverdienter ruhm gleichſam unſterblich gemacht und erhalten wird/ hertzgründlich lieben: Alleine/ wie dem allen/ ſo will die liebe/ welche treue eltern ihren geliebten kindern zutragen/ bey weitem ſich nicht gleichen derjenigen liebe/ derjenigen treue und affection, welcher ein ehrliebender bräutigam gegen ſeine hertzgeliebte braut träget. Die geſchichtſchreiber beweiſen

weiſen ſolches ausdrücklich / und die heilige ſchrifft giebt deſſen klare maaſſe. Iſt jemals ein treuer Anchiſes gefunden worden / welcher ſeinen greiſſen vater / Æneas, aus dem brand von Troja getragen; ſo finden wir hingegen aufgezeichnet einen in Teutſchland wohlbekandten ort / an welchem eine gantze ſtadt wohl getreuer weiber ihre männer und ehegatten aufgefaſſet / auff ihre ſchultern genommen / und als ihren liebſten und beſten ſchatz der feinde gefahr enttragen und davon gebracht. Hat jemals eine getreue tochter ihrem alten vater in dem gefängniß mit ihren brüſten ernehret; ſo finden wir hingegen tauſend exempel getreuer ehegatten / welche ihren männern und weibern unendliche liebes⸗dienſte erwieſen haben. Ja dem HErrn Chriſto ſelbſten / wenn er ſeine liebe der gantzen welt will zuerkennen geben / deucht ihm das gleichniß einer getreuen vater⸗ und mutter⸗liebe allzuwenig zu ſeyn / und vergleicht ſich deßhalben einem bräutigam und ſeiner braut / die Chriſtliche kirche einer recht⸗verliebten braut; und in ſumma / unſer angenehmer bräutigam / unſere liebe braut / ſoll uns nach anleitung der ſchrifft allewege lieber ſeyn / als unſere eigene eltern / denn wer hat jemals

ſein eigen fleiſch gehaſſet? Und was will ich endlich viel ſagen? es verſprechen Ihre Hochfürſtl. Durchl. aus treulichen/redlichen/ frommen und Fürſtlichen hertzen / alles dasjenige zu leiſten / was ein ehrliebender bräutigam / ſeiner geliebten braut zu leiſten ſchuldig iſt. Nun der himmel treuffle ſegen von oben / und die Göttliche allmacht verleihe gnädig / daß dieſes Fürſtliche paar wachſe und zunehme in viel tauſend mahl tauſend / und ihre nachkommen müſſen beſitzen die thore ihrer feinde! Ja mein treuer wunſch iſt noch dieſer / daß dieſe Fürſtliche vermählung ausſchlage/ dem groſſen GOtt zu ehren / denen hohen Chur- und Fürſtlichen Anverwandten zu ſonderbahren freuden / und ihnen beyderſeits zu gewünſchten / geſegneten / gedeylichen und vergnügten auffnehmen!

XXIII.

Ejusdem rede / als er des Hertzogs Moritzs zu Sachſen-Naumburg Frau Gemahlin Dorotheen Marien / gebohrne Hertzogin zu Sachſen-Weimar/ die morgen-gabe im nahmen deſſelben übergeben / 1656.

Durch gute ſitten / gebräuche und gewohnheiten / werden alle dinge in ihrer gewiſſen ordnung und unverruckten weſen erhal-

erhalten. Wiewohl nun groſſe häupter dieſer welt / als Kayſer / Könige / Chur- und Fürſten / denjenigen geſetzen und ordnungen / ſo ſie zu erhaltung des gemeinen beſten / ihren unterthanen / land und leuten vorſchreiben / nicht dermaſſen vor ihre perſon verbunden und unterworffen / daß ſie nicht / erheiſchender nothdurfft nach / dieſelben etwas mindern / und nach gelegenheit erweitern könten: So iſt es doch an dem / daß ſie jederman mit guten exempeln vorzugehen / ſich lieber aus guten freyen willen an gute gewohnheiten binden / als ungebunden leben wollen. Nun iſt jederman bekant / daß in umliegenden königreichen und landen / inſonderheit aber im Röm. Reich teutſcher nation ein löblicher und ſtatlicher gebrauch eingeführet / daß ein ehrliebender bräutigam ſeiner hertzgeliebten braut / nachdem dieſelbe den tag zuvor ihme durch prieſterliche copulation übergeben worden / ein gewiſſes geſchenck / welches die Lateiner largitatem ſponſalitiam nennen / und von den Lombardern / ſeinen urſprung genommen / überreichen laſſen.

Weilen dann der Durchl. Fürſt und Herr / Hr. Moritz / Hertzog zu Sachſen / tot. tit. mein gnädigſter Hr. die löbl. und Fürſtl. intention gehabt / gute ſitten und gewohnheiten zu erhalten;

So

So haben Jhro Hochfürſtl. Durchl. mir gnädigſt anbefohlen/ Ew. Hochfl. Durchl. als gegenwärtiger Fürſtlichen braut/ dieſes geringe andencken zu übergeben. Es gleichet zwar bey weitem nicht den guten vorſatze/ welchen dieſelbe hierunter haben; ſie hoffen aber dennoch/ Ew. Hochfürſtl. Durchl. werden damit vorlieb nehmen/ und nicht ſo wohl auff die geringfügigkeit des geſchencks/ als auff den geber deſſen/ den Fürſtlichen Herrn bräutigam/ ihr abſehen richten: welcher gewißlich keine gelegenheit verabſäumen wird/ Ew. Hochfl. Durchl. allen freundlichen willen zu bezeugen. Wie dann Se. Durchl. mein gnädigſter Herr/ nichts mehr wünſchen/ als daß ſie mit Ew. Hochfürſtl. Durchl. in ruhe/ liebe/ einigkeit und ſüſſen vergnügen lange zeit leben mögen.

XXIV.

Ejusdem rede/ als derſelbe im nahmen Hertzog Moritzs zu Sachſen-Naumburg dero Hof-Marſchall bey ſeiner Hochzeit glückgewünſchet/ und das präſent überreichet.

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen ꝛc. mein gnädigſter Herr/ haben gar gnädig auff-

aufgenommen und empfunden/ daß Jhro Durchl. der Herr Bräutigam zu erkennen gegeben/ welcher geſtallt er mit Göttlicher verleihung entſchloſſen/ ſeinen witben-ſtuhl zu verrücken/ und ſich abermal in ein Chriſtlich ehe-gelöbnis einzulaſſen/ auch ſolches durch prieſterl. copulation gebührend zu vollziehen. Wie nun Jhr. Hochfl. Durchl. geſtriges tages/ als der zu gedachtem ehrenwerck anberaumet geweſen/ perſönlich erſchienen/ und durch ihre hohe gegenwart dem Herrn Bräutigam und ſeiner geliebten Braut/ ihre gnädigſte affection verſichert/ auch dadurch um ſo viel mehr ihren beyfall dero vornehmē conteſtiret: alſo haben ſie auch hierüber meiner wenigen perſon in gnaden aufgetragen/ dem Herrn Bräutigam und ſeiner geliebten Braut einen gnädigſten und wohl affectionirten wunſch zu hinterbringen/ daß die Göttliche allmacht verleyhen wolle/ damit ſolch angefangenes heiliges werck ſo wol dem groſſen GOtt/ als ſtifftern und urhebern deſſelben/ zu ehren/ als auch zu ihrer ſelbſt eigenen wohlfart und vergnügen gereichen möge. Zu mehrer bezeugung aber Jhr. Hochfl. Durchl. beſtändigen huld und gnade/ laſſen dieſelbe durch meine wenige perſon hierbey ein geringes präſent überreichen/ mit der angefügten

Bayerische Staatsbibliothek München

verſicherung / daß ſie zwar die getreuen dienſte/ welche der Herr Hof-Marſchall und Bräutigam Jhro Hochfl. Durchl. nunmehr in die 15 jahr und drüber aufrichtig und nützlich geleiſtet/ in ſtetem andencken trügen/ und welche auſſer zweifel ein mehrers und wichtigers andencken erforderten/ alleine es wolten Jhre Hochfl. Durchl. ihre dißfalls vorhabende intention und meynung biß zu anderer gelegener zeit ſich vorbehalten und gnädigſt verſparet haben.

XXV.

Ejusdem Rede/ welche er als Chur-Printzl. Sächß. Hofmeiſter/ bey der hochzeit des Hn. Hof-Marſchalls von Miltitz abgelegt/ und darinn vor das beſchehene erſcheinen/ und überantwortete präſent danck geſagt.

ES haben die weiſen Griechen in ihrer ſtadt Athen einen tempel aufgerichtet/ welchen ſie den tempel der weißheit und der liebe genennet/ und zwar vor diejenigen inſonderheit/ ſo aus bedencklichen urſachen zum zweyten mahl ſich verheyratheten: damit anzuzeigen/ daß/ wer der auch ſey/ ſo ad ſecunda vota zu ſchreiten ſich entſchlüſſen würde/ liebe und weißheit muſte zu rathe ziehen und zu gefehrten nehmen/ ne juveniliter & temere, ſed ſapienter ardeat. Zu ſolchem tempel der liebe

liebe und weißheit nun hat ſich auch nach reif-
lich erwogenen umſtänden gefunden gegen-
wärtiger Herr Bräutigam; dann nachdem
er bey ſich wahrgenommen / daß die diſpoſiti-
on ſeines hauſes / und das aufnehmen ſeiner
wohlfart erfordere / ſeinen witben-ſtuhl zu
verändern; hat derſelbe Göttl. allmacht ſehn-
lich angeflehet / ihme eine ſolche perſon zuzu-
eignen / welcher er ſich und die ſeinigen beſtän-
dig anvertrauen / und in dero ſchooß er ſeine
noth und anliegen gantz ſicher niederlegen
könne. So bald nun die Göttl. allmacht
ihm ein kind von guter art zu ſeiner hertzge-
liebten Braut gezeiget / von welcher er alle
liebe / treue und vergnügung zu erwarten
hätte; als hat gedachter Herr Bräutigam
ſeine gute intention werckſtellig zu machen /
keine zeit verlieren wollen; ſondern hat mit
gnädigſtem gutachten und genehmhaltung
ſeiner gnädigſten herrſchafft inſtehende zeit zu
vollziehung ſeines Chriſtl. ehren-wercks an-
beraumet. Daß nun der Durchl. Fürſt und
Herr / Herr Johann Georg dieſes nahmens
der Andere / des Heil. Röm. Reichs Ertz-
Marſchall und Chur-Fürſt / wie auch deſſel-
ben Reichs / ſo weit die Sächſiſche rechte ge-
hen / und an enden / in ſolch vicariat gehörig /
itziger zeit Vicarius / und Burggraf zu Ma-

gdeburg ꝛc. wie auch die Durchl. Fürſtin und Frau/Frau Magdalena Sibylla/Chur-Fürſtin/ geborne Hertzogin in Preuſſen/ wittib/ als auch die Durchl. Fürſtin und Frau/ Frau Magdalena Sibylla / Chur-Fürſtin/ gebohrne Marggräfin zu Brandenburg/ ferner die reſpectivè Hochwürdigſte/Durchl. Fürſten und Herren / Fürſtin und Frauen/ Herr Auguſtus / poſtulirter Adminiſtrator des primat-und ertz-ſtiffts Magdeburg / und deſſen geliebteſte Gemahlin/Frau Anna Maria/ geborne Hertzogin zu Mecklenburg; imgleichen Herr Chriſtian/ und Sr. Hochfl. Durchl. Gemahlin/ Frau Chriſtina/ Hertzogin zu Schleßwig Hollſtein / und endlich Herr Moritz/ und Sr. Hochfl. Durchl. Gemahlin/ Frau Dorothea Maria / allerſeits Hertzoge und Hertzoginnen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg / tot. tit. Mein gnädigſter Churfürſt/ gnädigſte Churfürſtinnen/ auch gnädigſte Fürſten / und gnädigſte Fürſtinnen und Frauen / auf beſchehenes unterthänigſtes anſuchen / theils in perſon / theils durch dero anſehnliche Abgeordnete / bey angeſtellter hochzeitlicher feſtivität erſcheinen/ und den Hn. Bräutigam und ſeine geliebte Braut mit ihrer hohen gegenwart beehren wollen; ſolches erfreuet gedachten Hn. Bräu-

ti-

tigam nicht wenig/ und verſpüret daraus Jhr. Churfl. und Hochfl. Durchl. Chur- und Fürſtl. wohlwollen und gnädigſte affection. Daß auch Jhre Chur- und Hochfl. Durchl. dem Hn. Bräutigam und ſeiner hertzgeehrten Braut / nicht allein alles glück/ heyl und wohlfart anwünſchen zu laſſen/ ſondern auch ſie ſo anſehnlich zu beſchencken / gnädigſt geruhen wollen/ ſolches erkennen dieſelbe beyderſeits mit unterthänigſtem und demüthigſten danck / und verſichert Jhr. Chur- und Hochfl. Durchlauchtigkeiten ingeſamt der Herr Bräutigam / daß er zeit ſeines lebens ſich angelegen ſeyn laſſen wolle/ denenſelben getreue und gehorſamſte dienſte zu leiſten. Daferne es aber ihm an krafft und vermögen ermanglen ſolte / ſeine gute intention werckſtellig zu machen; ſo wird er nicht unterlaſſen/ die knie ſeiner andacht zu den füſſen ſeines GOttes zu beugen/ und von demſelben zu erbitten/ damit Jhre Churfl. und Hochfl. Durchlauchtigkeiten bey geſegnetem und vergnügtem auffnehmen erhalten werden mögen. Darneben er ſich zu deroſelben allerſeits beſtändigen Chur- und Fürſtl. huld und gnade unterthänigſt recommandiret. Jm übrigen aber / daß auch der Hoch-wohlgebohrne Herr/ Herr Johann Georg Frey-

herr von Rechenberg/ Churfl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtallter Ober-Hof-Marſchall und Ober-Cammer-Herr/ wie auch die ſämtliche anweſende/ anverwandte und freunde/ dem Herrn Bräutigam und ſeiner geliebten Braut/ zu ſonderbaren ehren erſchienen/ und dieſelbe beſchencken/ auch ihnen alles wohlergehen anwünſchen wollen: ſolches erkennen dieſelbe gleichergeſtalt mit dienſt- und freundlichen danck/ und verſchulden ſolches bey ſich ereignender gelegenheit mit möglicher freundſchafft und gefliſſenen dienſten.

XXVI.

Rede an Ihre Hoheit Frau Annen Sophien/ Chur-Fürſt Johann Georg III. zu Sachſen Gemahlin/ worin um dero gnädigſten conſens, ſich mit einer von dero Hof-Damen zu verehelichen/ unterthänigſt angeſucht wird.

Durchlauchtigſte Chur-Fürſtin/ Gnädigſte Frau!

UNter denen wohlthaten/ mit welchen der groſſe GOtt uns zu begnadigen pfleget/ iſt eine glückliche verehlichung gewiß die allergröſte/ und in dieſer ſterblichkeit vor das höchſte gut zu achten; dann an derſelben offt unſer zeitliches und ewiges wohl hänget. Dahero auch um deroſelben erlangung der

Allerhöchſte inbrünſtig angeruffen/ und alles nach Chriſtlicher ordnung angefangen werden muß. In dieſem vorſatz nun/ Durchl. Chur-Fürſtin/ Gnädigſte Frau/ erkühne ich mich/ mit dero gnädigſten erlaubnis/ anitzo vor Ew. Churfl. Durchl. gnädigſtes antlitz zu treten/ und deroſelben gehorſamſt vorzutragen/ daß/ nachdem ich mich nunmehro zu verändern entſchloſſen/ und in den heil. eheſtand zu begeben/ mir gäntzlich vorgeſetzet; ich zuförderſt den höchſten GOtt um eine glückliche wahl angeruffen: und weil ich die ehre erlanget/ mit Ew. Churfl. Durchl. Hof-Dame/ der von Endin/ in bekanntſchaft zu kommen/ und an derſelben die von ihr ſo hochgerühmte Gottesfurcht/ leutſeligkeit und andere tugenden verſpüret; ſo iſt mein eintziges abſehen dahin gerichtet/ mich mit ſelbiger ehelich zu verbinden; daferne es anders mit Ew. Churfl. Durchl. gnädigſten willen und genehmhaltung geſchehen könne. Ich erſuche und bitte demnach Ew. Churfl. Durchl. gantz unterthänigſt/ zu allen denen von der erſten ſtunde an/ als in dero dienſte gnädigſt aufgenommen zu werden/ gewürdigt worden/ empfangenen hohen Churfl. gnaden/ noch dieſe gnädigſt hinzu zu thun/ und zu meinem Chriſtlichen vorhaben/ dero

gnädigſten willen und conſens zu ertheilen/ daß ich biß auf des prieſters hand/ wohlgedachte Fräulein Endin vor meine verlobte halten und ehren möge. Ich verſichere hingegen unterthänigſt/ daß ich dieſelbe in rechtſchaffener liebe und treue biß an das ende meines lebens meynen/ und mich jederzeit gegen ſie/ wie es ſich eignet und gebühret/ verhalten/ auch dieſe hohe Churfl. gnade zeit lebens mit unterthänigſten treueſten dienſten zu erkennen/ gefliſſen leben werde.

XXVII.

Rede des Churfürſtl. Sächſ. Appellation-Raths und Bürgermeiſters zu Leipzig/ Herrn D. Friedrich Kühleweins/ als er wegen eines andern um eine Jungfer angeworben.

WAnn wir die natürliche zuneigung/ ſo wir menſchen gegen einander tragen/ nur ein wenig mit den augen der vernunfft anſchauen und betrachten; ſo müſſen wir alſobald aus eigener erfahrung bekennen/ daß dieſelbe nicht etwa ohngefehr in uns entſtehe/ oder von ſich ſelbſt aus unſeren gemüthern herfür blicke/ ſondern daß der allerhöchſte GOtt/ der alles wohlgemacht/ nach ſeiner unerforſchlichen weißheit und fürſichtigkeit dergleichen zuneigung in unſeren hertzen gepflantzet/ dadurch wir geleitet und geführet wer-

werden/ lieber mit unſers gleichen/ als etwa mit unvernünfftigen thieren/ oder anderen erſchaffenen creaturen umzugehen/ einander rath/ hülffe und handreichung zu erweiſen/ und alſo in einmüthiger zuſammenſetzung das gemeine leben fortzuſtellen. Ob nun wohl bey allen menſchen ſolche natürliche zuneigung ohne unterſcheid zu befinden/ und wir dadurch ingeſamt/ wie mit einem feſten bande/ in gewiſſer ordnung an einander dermaſſen verknüpfft und verbunden ſeyn/ daß auſſer derſelben die welt und unſer menſchliches thun und weſen nicht einen augenblick beſtehen kan: So hat doch der alleinweiſe GOTT zwiſchen dem männ- und weibl. geſchlecht eine beſondere zuneigung und gemüths-bewegung erwecket/ alſo/ daß dieſelbe vor allen andern in einer ihnen hierzu angebohrnen liebe und wohlgewogenheit ſich zuſammen lencken/ ſo dann/ vermittelſt des h. eheſtandes/ die gemüther zu ſteter beywohnung vereinbaren/ einander lieblich und freundlich begegnen/ und alle mögliche hülffe und beyſtand bezeugen; zuförderſt aber das menſchliche geſchlecht erhalten/ ſich und ihre nachkommen zur unſterbligkeit befördern/ und endlich das himmelreich vermehren ſollen/ deſſen wir uns auſſer dergleichen einge-

pflantzten zuneigung keines weges würden zu erfreuen und zu getröſten haben. Ja wann dieſelbe gäntzlich unter uns erleſchen und aufhören ſolte; ſo würde der unterſcheid des männlich- und weibl. geſchlechts zugleich allerdings mit aufgehoben; ein weib ohne mann aber nichts anders/ als ein leib ohne haupt/ zu achten/ und zu erkennen ſeyn. In deſſen erwegung der weiſe und gelehrte Plato/ als er von der zuneigung/ ſo mann und weib gegen einander zu haben pflegen/ ſeine verſtändige gedancken eröffnen wollen/ſelbige dergeſtalt vorgebildet/ als wann im anfang kein weib vorhanden geweſen/ ſondern die natur das männliche geſchlecht allein/und zwar jeden mann mit 4 augen/ 4 armen und händen/ 4 füſſen/ 2 hertzen/ auch ſonſt in übrigen allenthalben mit doppelten gliedmaſſen/ auff dieſe welt gezeuget; indem ſie aber dieſelbe mißbrauchet/ ſich allzu vieler macht und gewalt angemaſſet/ und aus hochmuth an ihren Göttern vergrieffen/ wären ſie zu ihrer beſtraffung mitten in 2 theil von einander geſchnitten/ und aus der einen helffte das weib formiret und gebildet worden/ in der andern helffte aber der mann verblieben: dahero nunmehr erfolget/ daß beyde theile immerdar nach ihrer vollkommenheit trachten/ und mit

hertz-

hertzlicher zuneigung und verlangen ſich wieder zuſammen ſehnen. Welches aber unter uns Chriſten / wann es ordentlich und gebührlicher weiſe zugehen ſoll / ander geſtalt nicht/ als durch den heil. eheſtand geſchehen kan/ darinnen beyde theil durch liebe und einigkeit ihres ſinnes gleichſam in einer ſeele und unzertrennten leibe wiederum zuſamen gefüget werden. Wiewol nun dieſe zuſammenfügung zuweilen auch mancherley ungemach/creutz und beſchwerung nach ſich ziehet; ſo hat doch der groſſe Wunder-GOtt aus ſeiner milden vater hand auch vielen groſſen ſegen und unzehlige wohlthaten darein geleget/ und können diejenigen/ welche von ſeiner überſchwencklichen güte mit einem frommen ehgemahl verſorget und beglückſeliget werden/ am beſten zeugnis geben / was vor ehre/ nutz/ troſt/ freude und ergötzligkeit ſie aus ſolcher ehelichen zuſammentretung zu genieſſen und zu gewarten haben. Wie dann auch die heil. Göttl. ſchrifft ſelbſt dergleichen glückſeligkeit ſehr hoch erhebet/ und unter andern mit dieſem herrlichen lobe heraus ſtreichet: daß nichts liebers und köſtlichers auf erden/ dann ein tugendſames weib / und dieſelbe ihrem manne ein troſt ſey/ ihn allezeit frölich mache und ſein hertz erfriſche; ja wie die ſonne/

ne/ wann ſie auffgangen/ eine zierde an dem hohen himmel/ alſo ein tugendſam weib eine zierde in dem hauſe/ und wie die güldenen ſeulen auf ſilbernen ſtühlen zu achten.

Dieſer glückſeligkeit nun wünſchet auch ſeines orts theilhafftig zu werden der gegenwärtige ꝛc. Dann nachdem ſelbiger ſich von jugend auf eines erbarn und untadelhafften wandels beflieſſen/ und eine geraume zeit hero der handlung mit ſonderbarer emſigkeit obgelegen/ auch darinnen durch ungeſparten fleiß ſo viel erfahren/ daß er nunmehro zu ſeinem verhoffentlichen nutz ihm ſelbſt vorſtehen/ eine eigene handlung und haushaltung anſtellen/ und mit GOttes ſegen ſein brod erwerben kan: So hat er bey ſich befunden/ wie zu beſſerer hinbringung dieſes zeitlichen lebens/ auch zu erſprießlicher fortſetzung ſeines beruffs/ er eines getreuen gehülffens und ehegattens benöthiget. Dahero er dem grundgütigen GOTT ſolches ſein Chriſtlich vorhaben in einem inbrünſtigen gebet vorgetragen/ und denſelben um gnaden-kräfftigen beyſtand hierzu hertzlich angeruffen. Wie ihme nun vor anderen gerühmet worden/ er auch nunmehr ſelbſt wahrgenommen/ die ſonderbare Gottesfurcht/ frömmigkeit/ und andere dem weiblichen geſchlechte wohl anſtehende

hende tugenden/nebenſt der zur haußhaltung erlerneten geſchickligkeit/ darinne gegenwärtige Jungfer ꝛc. von ihren vornehmen lieben eltern glücklich aufferzogen worden/ und bißhero ihren jungfrl. ſtand dermaſſen rühmlich geführet/ daß ſie anderen zu einem ſpiegel und exempel jungfrl. zucht und ſitten fürgeſtellet werden kan: Als hat er zu derſelben ſein hertz und gemüth in erbarer/auffrichtiger und unverfälſchter liebe gewendet/ und darauff nachmahls dieſes gantze werck ſeiner Göttl. allmacht zu gnädiger direction befohlen/ und ſeiner lieben Frau Mutter und Hn. Stieff⸗vaters treuen rath gepflogen.

Nachdem er auch aus deroſelben gut⸗erachten und zurathen/ GOttes ſonderbare ſchickung je mehr und mehr verſpüret; hat er ferner ehren⸗ermeldter Jungfr. ſo wol ihren hertz⸗lieben Eltern ſein gemüth und Chriſtl. intent mit gebührender ehrerbietung entdecket/ und ihnen darbey zu vernehmen gegeben/ daß/ wofern es des Allerhöchſten wille und wohlgefallen ſey/ ihme nichts liebers noch angenehmers wiederfahren könte/ als wann ihme die Jungfrau ehelich verlobet und zugeſaget/ auch folgends durch prieſterl. copulation zu ſeinem künftigen ehegatten anvertrauet/ und alſo ſein eigen werden möchte:

dar⸗

darneben auch gantz fleißig gebeten/daß ſie allerſeits ihme hinwiederum mit gleichmäßiger zuneigung beygethan ſeyn; die Jungfrau nebenſt ihren hertzlieben Eltern dieſe an ſie geſonnene ehe-gelöbnis ihnen groß-und ehren-günſtig gefallen laſſen/ und alſo ſeine perſon zu ihren künfftigen reſp. ehemann und eydam auf- und annehmen wolten.

Weil nun dieſelbe ihres theils/ gleicher geſtalt nach fürgegangener inbrünſtiger anruffung zu GOtt/ auch gepflogener berathſchlagung und eingezognen bedencken der lieben ihrigen/ aus allen hierbey ſich ereigneten umſtänden anders nichts zu erkennen gehabt/ als daß dieſes Chriſtl. anbringen einig und allein aus Göttl. providentz und regierung herkommen und entſproſſen: So iſt gedachtem Herrn die zuverläßige vertröſtung geſchehen/ woferrn er ſolchem ſeinen anſinnen mit mehren ernſt nachſetzen/ heutiges tages in dieſer behauſung erſcheinen/ und ſeine gethane werbung in gegenwart gewiſſer vornehmer freunde und anverwandten nochmals wiederholen würde; daß ſo dann ihme gewieriger beſcheid ertheilet/ und die Jungfrau biß auf des prieſters hand ehelich verlobet und zugeſaget werden ſolte. Wann er dann ſolche erwünſchte erklärung mit ſonderbaren

freu-

freuden zu allen danck auf- und angenommen; als hat er nicht unterlaſſen können noch ſollen/ mit ſeinen hierzu erbethenen Herren Beyſtänden ſich auf heutigen beſtimmten tag anhero zu verfügen/ und ſein angefangenes Chriſtl. vorhaben/ der gebühr nach/ werckſtellig zu machen/ der ungezweiffelten zuverſicht/ inmaſſen er dienſt- ehrenfreundlich und fleißig bittet/ es wolle wohlermeldter Herr/ nebenſt ſeiner Eheliebſten/ ihrer von ſich geſtellten vertröſtung groß- und ehren-günſtig eingedenck ſeyn/ und ihre hertzliebe Jungfer Tochter ihme numehro im nahmen der heil. Dreyeinigkeit zu ſeinen künfftigen ehegenoſſen/ biß auf des Prieſters hand/ zuſagen/ verloben und verſprechen/ dagegen iſt er des beſtändigen vorſatzes und anerbiethens/ will es auch mit treu-gebender verpflichtung feſtiglich verheiſſen und zuſagen/ daß er dieſelbe/ wie ſich ſolches nach GOttes ordnung und befehl/ auch von erbarkeit wegen eignet und gebühret/ die zeit ſeines lebens nach allem beſten vermögen ehren/ ſeinem ſtande nach nehren und verſorgen/ hertzlich lieben/ treulich meynen/ in fürfallender noth ſchützen und vertreten/ und weder in liebe noch leid/ weder im glück noch unglück/ wie es der liebe GOtt nach ſeinem väterl. willen ihnen zuſchicken

möch-

möchte/nim̃ermehr verlaſſen/ſich auch ſonſten allenthalben gegen ſie/ ſo wol mit ſchuldigem reſpect/ ehrerbietung und allen bereitwilligſten dienſten gegen ihre liebe eltern uñ anverwandte/ dermaſſen bezeugen und verhalten will/wie einem ehrliebenden ehegatten/frommen eydam und rechtſchaffenen biedermann geziemet und wol anſtehet; auch ſie allerſeits durch GOttes kräfftigen beyſtand/ troſt/ ehre/ freude und wolgefallen hieran empfinden uñ erleben ſollen. Er iſt aber hierneben nicht weniger des gantz zuverläßigen gewiſſen vertrauens/es werde ehrengedachte Jungf. auch hinwiederum ihres theils gegẽ ihm alle ſchuldige ehre/ hertzliche liebe/ ungefärbte treue uñ guten beyſtand verſpüren laſſen; meine grgl. Herren auch an ſolchen ſeinẽ beſchehenen anbringen ein großgünſtiges und geneigtes gefallen tragen/ und ihm mit gewünſchter u. erfreulicher antwort begegnen. Welches er mit ſchuldiger danckbarkeit zu erkennen/ und mit bereitwilligſten dienſten ungeſpartes fleiſſes zu erwiedern erbötig: Geſtalt auch meine grgl. Herren behägl. dienſte und angenehme willfährige freundſchafft zu erweiſen/ ich jederzeit nach vermögen ſo ſchuldig/ als gefliſſen/ will erfunden werden.

XXVIII.

XXVIII.

Rede des Churfürſtl. Braunſchweig⸗Lüneburgi⸗ſchen Miniſtri am Kayſerl. Hof/ tit. Herrn von Hul⸗deberg/ an Ihro Kayſerl. Majeſt. Joſephum I. worin er deroſelben die geburth des Chur⸗Printzl. Prin⸗tzens zu Hannover/ Herrn Friedrich Georgens notificiret/ abgelegt den 11. Febr. 1707.

Allerdurchlauchtigſter/ großmächtig⸗ſter/ unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer/ Allergnädigſter Kayſer und Herr/

Ew. Kayſerl. Majeſt. werden aus Ihro Churfl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg/ meines gnädigſten Churfürſtens und Herrns/ creditiv⸗ſchreiben ſchon erſe⸗hen haben/ daß ich dieſe allergnädigſte au⸗dientz auszubitten befehl erhalten/ um Ew. Kayſerl. Majeſt. die durch einen courier er⸗haltene nachricht allerunterthänigſt zu er⸗theilen/ daß Ihrer Churfl. Durchl. eintzigen hochgeliebten Herrn Sohnes/ des Chur⸗Printzens Durchl. Gemahlin/ der Chur⸗Princeßin Durchl. den 31. Januar. abends um 7. uhr/ Gott lob/ glücklich entbunden/ und eines geſunden und wohlgeſtalten Prin⸗tzens geneſen ſey.

In der groſſen freude/ welche Ihro Chur⸗fürſtl. Durchl. als Groß⸗Vater hierüber empfunden/ haben dieſelbe zwar zu allererſt

dem grundgütigen GOtt/ als in deſſen all-machts-hand inſonderheit regierender häuſer erhaltung und untergang ſtehet/ davor billich gedancket/ daß er ihnen hiebey hat zeigen wollen/ was maſſen ſeine Göttl. providentz/ nachdem dieſelbe das Durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg von ſo vielen auch undencklichen ſeculis her/ wunderbarlich/ auch offt bey gewaltigen abwechslungen/ biß hieher erhalten/ forthin dero perſon und deſcendentz zu deſſen fernerer fortpflantzung in gnaden auserſehen habe/ und ſie dazu mehr und mehr beſtätigen und ſegnen wolle. Es ſind aber Ihrer Churfürſtl. Durchl. erſte gedancken auch bey der allererſten empfindung der freude über dieſe glückliche vermehrung dero Chur-Hauſes/ gleich nach GOtt/ auff Ew. Kayſerl. Majeſt. als dero höchſte ſuperiorität auff erden ſie nach der Göttlichen im himmel am tiefſten verehren/ ſo fort gefallen/ und hat Ihre patriotiſche devotion ſie damahls gleich zu betrachten veranlaſſet/ wie nechſt GOtt die nicht allein befeſtigung des flors und auffnehmens ihres Chur-Hauſes/ ſondern auch des gantzen Röm. Reichs wohlfarth/ ja gantz Europens ruhe/ von der wohlfarth und erhaltung Ew. Kayſerl. Majeſt. geheiligten

perſon und Ertz-Hertzoglichen Hauſes dependire. Dieſe betrachtung hat in den hertzen Ihrer Churfl. Durchl. zuforderſt/ und ehe darin andere gedancken platz finden könten/ den inniglichen wunſch und ſeuffzer zu GOtt erwecket/ daß doch ſeine Göttliche allmacht ſie die glückſeligkeit bald erleben laſſen wolle/ daß durch die ihnen noch viel erfreulichere zeitung von erſetzung des verluſts/ des weiland von Ew. Kayſerl. Majeſt. mit ihrer Majeſtät der Kayſerin erzeugeten Ertz-Hertzogs Leopoldi/ ſie eheſtens die vollkommenſte freude/ welche ſie in dieſer ſterblichkeit verlangen können/ empfinden/ und dadurch ihres wichtigſten wunſches gewähret werden mögen. Ew. Kayſerl. Majeſt. ſoll ich hierbey/ auff deßhalben erhaltenen ſpecialen gnädigſten befehl allerunterthänigſt verſichern/ daß Ihrer Churfl. Durchl. freude über die fröliche geburth dero neugebohrnen enckels bey weitem nicht ſo groß und ſo vollkommen ſeyn würde/ wann ſie dabey nicht ihre hoffnung des vornehmſten vergnügens/ welches ſie an demſelben zu erleben wünſchen/ auff den/ ob GOtt will/ unbeweglichen grund bauen könten/ daß derſelbe dermahleins nicht weniger/ als ſie und alle von ihnen entſproſſene/ in getreueſter devotion

tion gegen Ew. Kayſerl. Majeſt. werde erfunden werden.

In erwegung dieſes/ und weil Ew. Kayſerl. Majeſt. ſonſt bey allen vorfallenheiten allergnädigſt gewohnt ſind/ Jhre Churfürſtl. Durchl. und dero Chur-Hauß mit dero ſonderbahren Kayſerl. gnaden-bezeugungen zu beehren/ hoffen dieſelbe/ daß Ew. Kayſ. Majeſtät auch dieſe ihres Chur-Hauſes geſegnete begegnüs allergnädigſt gern vernehmen werden.

Jhro Churfl. Durchl. bitten nebſt dero Herrn Sohnes des Chur-Printzens Durchl. Ew. Kayſerl. Majeſtät unterthänigſt und nun ſo viel deſto zuverläßiger / dero neu-gebohrnen enckel und Sohn zu würdigen/ in dero Kayſerl. gnade und protection allergnädigſt auffzunehmen; als ſie ungezweiffelt hoffen / GOtt werde ihre Groß-Väter-und väterliche ſorgfalt und fleiß / dieſen Printzen in der ihm ſchon angebohrnen devotion gegen Ew. Kayſerl. Maj. auffzuerziehen / in gnaden ſegnen / daß er mit der zeit durch würckliche proben der angeſtammten treue ſich ſolcher Kayſerl. gnade würdig zu machen/ ſeine gröſte ſorge ſeyn laſſen werde.

Gleichwie Ew. Kayſerl. Majeſtät hierdurch nicht allein dero gnade gegen Jhro

Chur-

Churfl. Durchl. und dero Chur-Hauß/ ſondern auch mithin deroſelben eifer zu getreueſter danckbarkeit/ vermehren/ alſo werden Ihre Churfl. Durchl. auch ihren gröſten ruhm und vergnügung darin allezeit ſuchen/ daß ſie die Kayſerl. gnade in der that/ auch mit willigſter anwendung alles Ihro von GOtt verliehenen vermögens und kräfften/ verdienen mögen. Und gereichet in ſolcher abſicht Ihrer Churfl. Durchl. zu einem immerwährenden/ und/ biß auff ihr (GOTT gebe ſpätes) ende des lebens/ auch in die ſelige ewigkeit daurenden groſſen troſt/ daß ihre von GOtt auffs neue geſegnete poſterität nicht allein nebſt/ ſondern auch nach ihnen/ mit GOtt gefälliger angeerbter treue gegen den Röm. Kayſerl. thron/ zu deſſen auffrechthaltung (immaſſen die Göttl. providentz/ ſolche biß ans ende der welt verſehen hat) das ihrige eifrigſt/ ſo lange ſie GOtt friſtet/ beytragen werde.

Womit Ihre Churfl. Durchl. und dero Chur-Printzens Durchl. nebſt dem neu-gebohrnen Printzen/ nochmahls zu beharrlicher Kayſerl. gnade allerunterthänigſt empfehle/ auch zugleich mit allergnädigſter erlaubnüs meine allerunterthänigſte wenigkeit zu Kayſerlichen hulden in tieffeſter de-

muth zu Ew. Kayſerlichen Majeſtät füſſen niederwerffe.

XXIX.

Ejusdem rede an Jhro Majeſtät die regierende Kayſerin/ deroſelben gleichfalls die geburth des Chur-Printzl. Printzen zu Hannover zu notificiren/ gehalten den 16. Febr. 1707.

Allerdurchlauchtigſte/ Großmächtigſte Kayſerin/ allergnädigſte Kayſerin und Frau/

Jhro Churfl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg/ mein gnädigſter Churfürſt und Herr/ haben durch einen courier mir dero gnädigſten befehl zugeſchicket/ Ew. Kayſerl. Majeſtät allerunterthänigſt nachricht zu ertheilen/ welchergeſtalt dieſelbe/ wie auch dero eintzigen hochgeliebten Hrn. Sohnes des Chur-Printzens Durchl. und das gantze Chur-Hauß/ durch die glückliche niederkunfft der Chur-Princeßin Durchl. den 31. Jan. mit einem geſunden wohlgeſtalten Printzen von GOtt erfreuet worden.

Gleichwie nun Jhr. Churfl. Durchl. zuforderſt dem allmächtigem GOtt davor billich gedancket/ daß/ nachdem ſeine göttliche providence Ew. Kayſerl. Majeſt. mit Jhro Churfl. Durchl. gemeines Durchlauchtigſtes

ſtes Hauß vor andern/ von vielen auch ſchon undencklichen ſeculis biß hieher/ gnädig erhalten/ er anjetzo bey dieſer glücklichen vermehrung dero Chur-Hauſes ihnen zeigen wollen/ daß er ihre perſon und deſcendentz in gnaden auserſehen habe/ zu des Durchl. Hauſes fernerer fortpflantzung zu beſtätigen und zu ſegnen; Alſo haben Ihro Churfürſtl. Durchl. auch bey den erſten bewegungen ihrer freude ihre erſte gedancken nach GOtt auff Ihro Majeſtät den Kayſer und Ew. Kayſerl. Majeſtät gewendet/ und erwogen/ wie nach GOtt nicht allein dero Chur-Hauſes erhaltung bey beſtändigem flor und auffnehmen/ ſondern auch des gantzen Römiſchen Reichs wohlfarth/ auch gantz Europens ruhe/ von der erhaltung und wohlfarth beyder Kayſerl. Majeſtäten allerhöchſten perſonen und des Ertz-Hertzoglichen Hauſes Oeſterreich dependire.

Dieſe betrachtung hat in Ihrer Churfl. Durchl. hertzen ſo fort den inniglichen wunſch zu GOtt erreget/ daß ſeine Göttliche gütigkeit/ welche Ew. Kayſerl. Maj. zur fortſtammung des Ertz-Hertzoglichen Hauſes Oeſterreich erſehen hat/ zu ſolchem ende auch ſchon mit einem Ertz-Hertzoge beglückſeliget gehabt/ deſſelben verluſt bald wieder erſetzen wolle.

An

An dieſem wunſch hanget Ihrer Chur-fürſtl. Durchl. vollkommenſte vergnügung/ welche ſie in dieſer ſterblichkeit verlangen; und kan ihnen keine zeitung erfreulicher ſeyn/ als diejenige/ welche ſie von erfüllung dieſes ihres wunſches durch GOttes gnade zu erleben/ ſich recht ſehnen.

Ew. Kayſerl. Majeſt. kan ich auch aller-unterthänigſt verſichern/ daß Ihrer Chur-fürſtl. Durchl. freude über die fröliche ge-burt dero neugebohrnen enckels um ſo viel vollkommener ſeye/ weil ſie an demſelben das vornehmſte vergnügen darin zu erleben hoffen/ daß er in ſchuldigſter devotion gegen Ew. Kayſerl. Majeſt. ihnen allerdings ähn-lich ſeyn werde: inmaſſen ſie nicht zweif-feln/ es werde dieſelbe ihm nicht weniger/ als allen denjenigen/ die von ihnen entſproſ-ſen ſind/ angebohren ſeyn.

Dieſes/ und die viele gnaden-bezeugun-gen/ mit welchen Ew. Kayſerl. Maj. Ihro Churfl. Durchl. bißhero zu beehren aller-gnädigſt gewohnt ſind/ wie auch das geblüth ſelbſt/ welches Ihro Churfl. Durchl. mit Ew. Kayſerl. Majeſt. gemein zu haben/ das unſchätzbare glück und ehre genieſſen/ bere-den Ihre Churfl. Durchl. vollkommentlich/ daß Ew. Kayſerl. Maj. dieſe geſegnete be-

gebniß

gebniß dero Chur-Hauſes allergnädigſt gern vernehmen und ſich mit ihnen darüber erfreuen werden.

Ew. Kayſerl. Majeſtät ſoll ich auch im namen Jhrer Churfl. Durchl. und dero Hrn. Sohns des Chur-Printzens Durchl. unterthänigſt bitten/ dero neugebohrnen Enckel und Sohn allergnädigſt zu würdigen/ in dero Kayſerl. gnade und protection auffzunehmen. Sie hoffen hingegen/ daß GOTT ihre Groß- Väter- und väterliche ſorgfalt dieſem Printzen in der ihm ſchon angebohrnen devotion gegen Ew. Kayſerl. Majeſtät beſtens auffzuerziehen/ dergeſtalt ſegnen werde/ daß er mit der zeit durch würckliche proben angeſtammeter treue ſich werde ſolcher Kayſerl. gnade würdig machen können. Ew. Kayſerl. Majeſt. vermehren hierdurch nicht allein dero gnade gegen Jhre Churfl. Durchl. und dero Chur-Hauß/ ſondern auch deroſelben eifer zu aller erſinnlichen unterthänigſten danckbarkeit.

Womit Jhro Churfl. Durchl. dero Chur-Printzens Durchl. ſamt der Chur-Princeſſin Durchl. nebſt dero neugebohrnen Printzen/ ich nochmahls zu beharrlichen Kayſerl. gnaden unterthänigſt empfehle/ auch zugleich mit dero allergnädigſten erlaubniß

meine allerunterthänigſte wenigkeit zu dero Kayſerl. hulden in tiefſter demuth zu Ew. Kayſerl. Majeſtät füſſen niederwerffe.

XXX.

Ejusdem rede an die verwittibte Kayſerin/ wegen der geburth des Chur-Printzl. Printzens zu Hannover den 18. Februar. 1707.

Allerdurchlauchtigſte/ Großmächtigſte Kayſerin/ Allergnädigſte Kayſerin und Frau/

DEmnach der grundgütige GOtt Jhro Churfl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg meinen gnädigſten Churfürſten und Herrn/ und dero gantzes Chur-Hauß/ durch die glückliche niederkunfft dero Herrn Sohns des Chur-Printzens Durchl. Frau Gemahlin/ der Chur-Princeßin Durchl. mit einem/ GOtt lob/ geſunden und wohlgeſtalten Printzen/ den 31. Januar. erfreuet; ſo haben Jhr. Churfürſtliche Durchl. ihrer ſchuldigkeit gemäß erachtet/ Ew. Kayſerl. Majeſt. von dieſer geſegneten begebniß dero Chur-Hauſes nachricht zu ertheilen.

Es haben Jhro Churfürſtl. Durchl. nachdem ſie vor dieſe höchſtgewünſchte vermehrung dero Chur-Hauſes GOtt dem allmächtigen billich zuforderſt gedancket/ gleich darauff auch bey der erſten freude/ welche ſie hierü-

hierüber empfunden/ an Ew. Kayſerl. Maj. und dero beyder Hn. Söhne Kayſerl. und Königl. Majeſtäten / gedacht / und bey ſich erwogen/ wie durch den ohnlängſt erfolgten abgang der einen Oeſterreichiſchen linien in Spanien gantz Europa in einen höchſt beſchwerlichen und verderblichen krieg verfallen ſey/ und darin/ allem menſchlichen vermuthen nach/ohne ein ende abzuſehen/würde verſincken müſſen / wann die gnädige vorſehung GOttes nicht Ew. Kayſerl. Majeſt. zu einer geſegneten ſtamm-mutter des Ertz-Hertzogl. Hauſes Oeſterreich auserſehen und zu deſſen fortpflantzung damahls geſegnet hätte: als deſſen deutſche anjetzo allein übrige linie auff der eintzigen perſon Ew. Kayſerl. Majeſtät höchſt-ſeligſten gemahls Kayſerl. Majeſtät allerglorwürdigſten andenckens/ beruhete. Allermaſſen Europens troſt bey ſeinem jetzigen unglück darin/ nächſt GOtt/ noch beſtehet/ daß es die von Ew. Kayſerl. Majeſt. gebohrne noch übrige zwo Oeſterreichiſche Monarchen auff dem Röm. Kayſerl. und Königl. Spaniſchen thron weiß/ und daher die zuverſichtliche hoffnung hat/ die gerechtigkeit GOttes werde beyder thron beſtätigen/ und dadurch bald wieder friede und ruhe gnädigſt verleihen.

Dieſe

Dieſe betrachtung hat in Ihr. Churfürſtl. Durchl. hertzen den inniglichen wunſch zu GOtt erwecket/ daß ſeine allmacht Ew. Kayſerl. Majeſt. beyder glorreicheſten Herren Söhne Majeſtäten bald mit männlicher poſterität beglückſeligen wolle/ damit ſo dann Europens ruhe dadurch beſtändig befeſtiget werden möge. An der erfüllung dieſes wunſches nehmen Ihr. Churfürſtl. Durchl. ſo vielmehr theil/ als dero Durchl. hauß ſo vieler wichtigen/ daſſelbe ſo nahe angehenden urſachen halber/ dabey höchſtens intereßiret iſt.

Im übrigen vermehret bey Ihr. Churfl. Durchl. dieſes die freude/ welche ſie über die glückſelige geburt dero neu-gebohrnen Enckels empfinden / ſo viel deſto mehr / daß ſie nicht zweiffeln / es werde demſelben nicht weniger / als allen ſo von ihnen entſproſſen ſind / dero gegen Ew. Kayſerl. Majeſt. tragende ſchuldigſte / tieffe ehrerbietung angebohren ſeyn. Um ſo viel mehr hoffen auch Ihr. Churfl. Durchl. daß Ew. Kayſerliche Majeſtät dieſe fröliche begebenheit/ mit welcher GOtt dero Chur-Hauß beglückſeliget hat/ gern vernehmen und ſich mit ihnen darüber erfreuen werden.

XXXI.

Gevatter-bittungs-rede an Hertzog Ernſt zu Sachſen.

Durchlauchtigſter Hertzog / Gnädigſter Fürſt und Herr!

E. W. Hochfürſtl. Durchl. giebt der auch Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Adolph Wilhelm / Hertzog zu Sachſen / tot. tit. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ erfreulich zu vernehmen / und werden dieſelbe aus dem mir anvertrauten gevatter-bitt-ſchreiben/ ſo ich hiermit in gehorſamſter reverentz überreiche/ mit mehrerm gnädigſt zu erſehen/ geruhen/welchergeſtalt der grundgütige GOtt Sr. Hochfürſtl. Durchl. hertzgeliebte Gemahlin/ die Durchl. Fürſtin und Frau/ Frau Marien Eliſabeth/ Hertzogin zu Sachſen ꝛc. gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg / ihrer bißher getragenen Fürſtlichen bürde in gnaden entbunden / und beyderſeits Hochfürſtliche Durchlauchtigkeiten mit einem geſunden und wohlgeſtalten Printzen mild-väterlich beſchencket. Wann nun meine gnädigſte herrſchafft für ihre erſte und gröſſeſte ſchuldigkeit hält/ daß ſolcher ihr geliebteſter Printz/ ohnverzüglich dem buch des lebens/ durch das ſacrament

der heiligen Tauffe einverleibet werden möge/ worzu ſie auch den übermorgenden tag beſtimmet und anberaumet : Alldieweilen aber daſſelbe Chriſtlöblichem gebrauche nach/ durch wohlbeglaubte anſehnliche zeugen verrichtet werden muß/ und dann Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich derjenigen groſſen vertraulichkeit/ freund- und verwandſchafft/ worin ſie mit Ew. Hochfürſtl. Durchl. zu ſtehen/ das glücke haben/ wohlbedächtig erinnert ; So haben ſie aus einer auffrichtigen intention/ und freund-vetterlichen confidentz zu E. Hochfl. Durchl. ſich erkühnet/ dieſelbe zu hochbeſagten ihres Printzen vornehmen tauff-pathen zuerwehlen. Und wie ſie der gewiſſen zuverſicht leben/ Ew. Hochfl. Durchl. werden ſolches hohe werck gerne übernehmen/ auch zu dem ende/ ſich ſelbſt in Fürſtlicher hoher perſon/ in ihrer reſidentz unbeſchwert einfinden/ und mit aller erſinnlichen auffwartung freundlich vor lieb und willen nehmen : Alſo verſpricht hingegen mein gnädigſter Fürſt und Herr/ Ew. Hochfl. Durchl. dero verbundenes gemüthe bey allen begebenheiten würcklich an tag zu legen/ und deroſelben ihren ſchuldigen danck/ nach allereuſſerſter möglichkeit/ zu erkennen zu geben.

XXXII.

XXXII.

Antwort auff obige gevatterbittungs-rede im nahmen Hertzog Ernſts zu Sachſen.

Es hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Erneſtus/ Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. gantz gerne vernommen/ was maſſen der allerhöchſte GOtt die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Marien Eliſabethen/ Hertzogin zu Sachſen ꝛc. gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg/ ihrer biß daher getragenen Fürſtlichen leibes-bürde gnädigſt entbunden/ und dieſelbe ſo wohl als dero Hochfürſtl. Ehegemahl/ den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Adolph Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen ꝛc. mit einem geſunden und wohlgeſtalten Printzen mild-väterlich erfreuet.

Wie nun mein gnädigſter Fürſt und Herr über beyderſeits Hochfl. Durchlauchtigkeiten gedeylichen wohlſtand jederzeit ein ſonderbares vergnügen ſchöpffen: Alſo empfinden ſie/ wegen ſolcher frölichen begebenheit/ eine gantz ungemeine freude/ und wünſchen von hertzen/ daß dieſer neu-gebohrne Printz/ ſeinen hochgeehrten Fürſtl. eltern ein vollkommener troſt/ deſſen Durch-

lauchtigſtem hauſe ein ohnverwelcklicher ruhm/ und dem gantzen lande eine gewiſſe hoffnung des allgemeinen wohlſtandes ſeyn möge. Hiernechſt erkennet mein gnädigſter Herr/ mit hohem danck/ daß Se. Hochfürſtl. Durchl. belieben wollen/ denſelben zu dem angeſtellten tauff-actu/ durch abſonderliche abſchickung zu erſuchen und einzuladen/ und dadurch abermahl ein kennzeichen dero freund-vetter-und nachbarlichen affection zuerkennen zugeben. Allermaſſen nun Se. Hochfl. Durchl. deroſelben zu dienen/ alle und jede gelegenheit mit der gröſſeſten begierde ergreiffen: alſo wollen ſie auch vor dieſes mahl ſich ihrer ſchuldigkeit nicht entziehen/ ſondern werden auf die geſetzte zeit ſich willig einſtellen/ bitten jedoch/ ihrer perſon wegen/ keine abſonderliche ungelegenheit zu machen/ mithin aber Sr. Hochfürſtl. Durchl. dero getreue dienſte und freundſchafft zu verſichern.

XXXIII.

Danckſagungs-rede im nahmen Hertzog Friedrich Wilhelms II. zu Sachſen-Altenburg/ vor die angetragene gevatterſchafft an Hertzogs Auguſti zu Sachſen-Halle Gemahlin/ Frau Annen Marien/ gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg/ worin zugleich entſchuldiget wird/ warum die Fürſtl. gevatter-präſente noch nicht überantwortet werden können. 1651.

Durch-

Durchlauchtigſte Fürſtin / Gnädigſte Frau!

NAchdem von dem Hochwürdigſten / Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Auguſto / poſtulirten Adminiſtratori des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ meinem gnädigſten Fürſten und Herrn/ dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Hrn. Friedrich Wilhelm/ Hertzogen zu Sachſen/ tot. tit. nicht alleine die von GOtt Ew. Hochfürſtl. Durchl. verliehene glückl. entbindung/ und werthe gabe eines geſunden wohlgeſtalten jungen Printzens zuerkennen gegeben/ ſondern auch von Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten beyderſeits aus freund-vetter- und Chriſtlichem guten vertrauen/ Ihr. Hochfürſtl. Durchl. zu dero Gevattern/ und des beſcherten Fürſtl. jungen Printzens Tauff-Pathen erwehlet/ und der heutiges tages nach allbereit verrichteter heil. tauffe angeſtellten Chriſtl. einſegnung beyzuwohnen/ auch mit Ew. Hochfl. Durchl. in der von GOtt verliehenen frölichkeit ſich zu ergötzen/ freund- vetterlich eingeladen worden; So haben Ihr. Hochfürſtl. Durchl. zuförderſt ſolchen beſcherten angenehmen ehe-ſegen für eine ſondere gabe und gnade

des Allerhöchſten erkannt/ ſich nebenſt andern hohen Anverwandten darüber höchlich erfreuet/ und der Göttl. güte dafür von hertzen lob/ ehre und danck geſagt. Wiewohl nun Ihre Hochfl. Durchl. gewünſchet hätten/ daß die empfundene freude ſie in gegenwart hätten bezeigen/ und mit perſönlicher erſcheinung der geſchehenen einladung ein genügen thun mögen; ſo iſt jedoch die urſache des nicht erſcheinens bey gegenwärtiger winterlichen zeit und verderbten böſen wegen/ über andere zugefallene hinderniſſe/ ſo offenbahr/ daß ſolche weitläufftiger anzuführen/ mehr beſchwerlich als nothwendig ſeyn würde: Und zweiffeln Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit keines weges/ daß höchſtgedachte Ihre Hochfl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ und Ew. Hochfl. Durchl. dieſelbe freund-vetterlich wohl entſchuldiget nehmen/ und dieſe ermanglung keinem willen/ ſondern alleine denen angeführten hinderlichen urſachen beymeſſen werden.

Damit aber gleichwohl demjenigen/ darzu Ihre Hochfl. Durchl. erbeten geweſen/ nichts deſto weniger ein genügen geſchehe; ſo iſt mir in gnaden anbefohlen worden/ dero hohe ſtelle bey der Chriſtl. einſegnung zuvertreten/ und/ was Chriſt-Fürſtlichen herkommen

kommen nach/ bey dergleichen verrichtung ſich geziemet/ gebührend in acht zu nehmen; deme ich auch ſchuldigſter maſſen ein gehorſames genügen gethan. Und weil hiemit Ew. Hochfl. Durchl. junger Fürſtl. Printz dem vielgütigen GOtt abermahls fürgetragen/ und zu ſeiner allmächtigen GOtt abermahls fürgetragen/ und zu ſeiner allmächtigen gnade und ſegen ergeben und verbeten worden; So wünſche von wegen hochermeldter Jhrer Hochfl. Durchl. ich von hertzen/ daß ſolcher Göttl. ſegen über dieſem Chriſtlichen vormahls getaufften und jetzo eingeſegneten jungen Printzen allezeit ſchweben und kräfftiglich würcken und verleyhen wolle/ daß derſelbe/ wie an leibes-kräfften/ alſo auch an wahrer Gottesfurcht und allen hohen Fürſtl. tugenden/ täglich zunehmen/ zu einem eiferigen diener GOttes der wahren Chriſtl. kirche/ einen troſt und beſchirmer des vaterlandes/ auch denen hohen Chur- und Fürſtl. häuſern Sachſen u. Mecklenburg zur zierde und wohlſtand/ erwachſen und gedeyen/ zuförderſt aber Ew. Hochfl. Durchl. nebenſt höchſt-ermeldter Jhr. Fürſtl. Durchl. meinem gnädigſten Herrn/ viel ehre freude und wohlgefallen daran ſehen und erlangen mögen.

Die Fürſtl. gevatter-präſente hätten/ wie

bräuchlich/ hiernebenſt gebührend ſollen überantwortet werden; Dieweil aber eben die urſachen/ ſo die perſönliche ankunfft Ihrer Hochfl. Durchl. gehindert/ auch die überbringung der präſente auffgehalten hat; ſo werden dieſelbe eheſt hernach folgen/ in zuverſicht/ daß Ew. Hochfl. Durchl. nicht ſo ſehr auff deren würdigkeit/ als das hierunter begriffene freund-vetterliche wohlmeinende gemüthe/ dero abſehen richten/ und mit dem wenigen gedächtniß freund-mühmlich vor lieb und willen nehmen werden. Wie ſonſten Ihr. Hochfl. Durchl. höchſt- mehr- ermeldter mein gnädigſter Fürſt und Herr/ aus dieſer Chriſtlichen gevatterſchafft/ wormit Ew. Hochfl. Durchl. dieſelbe beehren wollen/ dero ſonderbare hochgeſchätzte freund-vetter- und mühmliche affection erkennen; Alſo wollen und werden dieſelbe ſolche/ nach allem vermögen/ mit treuer correſpondentz/ und allem/ was denenſelben lieb und angenehm ſeyn mag/ ferner zu erhalten und zu erbauen/ ſich ſtets befleißigen/ und nicht alleine Ew. Hochfl. Durchl. freund-vetterliche angenehme dienſte/ ſondern auch dero Fürſtl. Pathen/ bey aller gelegenheit/ liebe und treue wohlmeinung zu erweiſen/ ſich jederzeit bereitwillig und gantz gefliſſen erfinden laſſen.

XXXIV.

Danckſagungs-rede bey der einſegnung Printz Auguſti zu Sachſen-Halle/ abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath Curth von Einſiedel 1651.

Der Durchlauchtigſten/ Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ auch Fürſtin und Frau/ Herrn Friedrich des Dritten/ und Frauen Sophien Amalien/ zu Dennemarck/ Norwegen/ der Gothen und Wenden Königs und Königin/ reſpectivè gebohrner Hertzogin zu Braunſchweig-Lüneburg/ Hertzogs und Hertzogin zu Schleßwig-Holſtein/ Stormarn und der Ditmarſen/ Grafens und Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorſt. ꝛc.

Imgleichen der Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ auch Fürſtin und Frau/ Herrn Johann Georgen/ des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchalls/ Churfürſtens und Burggrafens zu Magdeburg/ Frauen Magdalenen Sibyllen/ gebohrner Marggräfin zu Brandenburg und Hertzogin in Preuſſen/ Hertzogs und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafens und Landgräfin in Thüringen/ Marggra-

fens auch Marggräfin zu Meiſſen/ Ober- und Nieder-Lauſitz/ Grafens und Gräfin zu der Marck und Ravensberg/ Herrn und Frauen zu Ravenſtein/ hohe Herren Abgeſandte.

Durchlauchtigſter Fürſt/ auch Durchlauchtigſte Fürſtin / Gnädigſter Fürſt und Herr/ auch Gnädigſte Fürſtin und Frau/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

DEmnach der allmächtige GOtt durch den überſchwenglichen reichthum ſeiner gnade und güte/ nach ſo langwierigem lauff trübſeliger zeiten / in dem zurückgelegten 1650. Jahre/ nicht allein die gewünſchte freude des friedens und der ruhe/ wiederum gezeuget/ ſondern auch dem Hochwürdigſten Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Auguſto / Hertzogen zu Sachſen / tot. tit. und Jhr. Fürſtl. Durchl. hertzgeliebten Fürſtl. Gemahlin / der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau / Frau Annen Marien / Hertzogin zu Sachſen / Jülich/ Cleve und Berg / gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg ꝛc. durch dero am 3. Decembris jüngſthin verliehene glückliche entbindung / einen geſunden wohlgeſtalten Printzen beſchee-

ſcheeret/ mit dieſem angenehmen gnaden-geſchencke nicht weniger alle hohe Chur- und Fürſtl. anverwandte/ als die Fürſtl. Eltern ſelbſt höchlich erfreuet hat: So haben Ihre Hochfl. Durchl. aus ſchuldiger danckbarkeit gegen den gnädigen GOTT/ ihre Chriſtliche ſorgfalt zuförderſt dahin gerichtet/ wie dero geliebter junger Printz dem Allerhöchſten/ der ihn gegeben/ unverſäumt wieder zugebracht/ und ſeinem Erlöſer und deſſen wahrer kirche itzt und ewiglich einverleibet werden und bleiben möchte. Zu welchem ende Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten die heilige Tauffe ohnverlängt am 12. Decembr. haben verrichten; die einſegnung und übrigen ſolennitäten aber auff heutigen tag verſchieben und anſtehen laſſen. Als nun Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten ſich hienebenſt erinnert/ daß/ dem bey Chriſtlicher kirche wohlbedächtlich hergebrachtem löblichen brauche nach/ dero junger Printz Chriſtlicher mittels-perſonen und tauff-pathen bedürffen würde/ denen derſelbe auch im künfftigen lauff ſeines lebens jederzeit an kindes ſtatt recommendiret und befohlen wäre; So haben Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten nicht ſo ſehr in anſehung ſolcher gewohnheit/ als aus freund-

vetterl. ehrerbietung auch anleitung freund-ſöhn- und töchterlicher liebe und obſervantz/ brüder- vetter- ſchweſter- mühm und ſchwägerlicher affection und Chriſtlichem gutem vertrauen/ höchſtgemeldte Ihr. Königl. Maj. Chur- und Fürſtl. Durchl. Ewre und eingangs hoch-ernennete Ihre Fürſtl. Durchl. zu dero hochgeehrten / vielgeliebten und Chriſtlichen Gevattern erwehlet/ den von GOtt erlangten ehe-ſegen denenſelben zuerkennen gegeben / und reſpectivè dienſtlich / gehorſamlich / freund- brüder- vetter- und ſchwägerlich gebethen / (nachdem die heil. Tauffe / wie gemeldet / allbereit verrichtet / und dabey der erbetenen höchſt- und hochgeehrten gevattern hohe ſtellen durch verordnete perſonen gebührend vertreten worden) daß Ihre Königl. Majeſt. zu der noch hinterſtelligen einſegnung und Chriſtlichen ſolennitäten jemand an dero Königl. ſtelle in gnaden abſenden/ Ihre Chur- und Fürſtl. Durchl. Ew. Hochfl. Durchl. aber hiebey in perſon erſcheinen / und Ihr. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten mit dero hochgeehrten und verlangten gegenwart ehren und erfreuen wolten. Ob nun wohl Ihren Hochfl. Durchlaucht. ſonders lieb und angenehm würde geweſen ſeyn/ wann ſolches dero begehren

gehren hätte ſtatt finden/ und dieſelbe höchſt- und hochgemeldte dero vielgeliebte Anverwandte und Gevattere allhier in geſundheit und frölichkeit ſehen mögen; ſo müſſen jedoch Jhre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten erkeñen/ daß die angeführte urſachen des nicht erſcheinens/ wichtig und erheblich ſeynd; und bedancken ſich demnach gar ſehr/ daß gleichwohl Jhr. Königl. Maj. Churfl. und Hochfürſtl. Durchl. Durchl. bey fürfallung ſolcher unabwendlichen hinderniſſe/ zu verrichtung des fürgeweſenen Chriſtl. wercks/ durch gegenwärtige hohe und hochanſehnliche Geſandſchafften/ ſo annehmliche verordnung thun/ noch vielmehr aber/ daß Ew. Hochfl. Durchl. ungeachtet dieſer unbequemen zeit/ böſen wetters und wege hie zugegen/ ſelbſt haben erſcheinen/ und zu bezeugung dero ſonderbahren freund- brüder- ſchwäger- und mühmlichen affection/ der Chriſtlichen einſegnung perſönlich beywohnen wollen. Dadurch dann die von dem Allerhöchſten Jhrer Hochfl. Durchl. verliehene freude/ ſo wohl die vorhero allbereit gegen Jhr. Königl. Maj. auch Jhre Churfürſtl. und Fürſtl. Durchl. getragene obligation, nicht wenig iſt vermehret/ und zu aller vermögenden danckbarkeit höher und

feſter verbunden worden. Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeiten befinden inſonderheit urſache/ höchlich danck zu ſagen/ daß Ihre Königl. Maj. C. Chur- und Fürſtl. Durchl. anweſende und abweſende/ bey ſolchen angenehmen bezeugungen es nicht bewenden laſſen/ ſondern auch von dem allmächtigen GOtt/ dero itzt eingeſegneten jungen Fürſtl. Pathen/ glück/ ſegen und gedeylichen wachsthum/ ſo wohl an wahrer gottesfurcht und Fürſtl. löblichen tugenden/ als leibes-kräfften/ ſamt allen künfftigen Fürſtl. wohlergehen/ zu dero Chur- und Fürſtl. Groß- und Eltern freude/ und dieſes hohen Fürſtl. Hauſes zierde und wohlſtand/ aus treuen hertzen hätten anwünſchen und von GOtt erbitten/ dabenebenſt auch dero gute affection/ durch überreichte anſehnliche präſente (welche Ihre Hochfl. Durchl. meine gnädigſte Fürſtin und Frau für ſich und dero jungen Printzen zu einem ſteten wehrten gedächtniß behalten und verwahren werden) haben darthun und erweiſen wollen. Stellen dahero auſſer allen zweiffel/ der allmächtige GOtt werde dieſe aus Königl. Großväter- und mütterlichen/ auch muhmlichen Chriſtl. hertzen hergefloſſene wünſche gnädiglich erfüllen/ und zu guter glückl. würckung

ckung gedeyen laſſen; und wünſchen dagegen hinwiederum von grund dero hertzen/ daß die Göttliche güte alle ſolche und noch mehrere hohe erfreuliche wohlfahrt Ihrer Königl. Maj. Chur- und Fürſtl. Durchl. gleichergeſtalt väterlich zu wenden/ denenſelben bey wahrem beſtändigen friede/ nebſt guter geſundheit/ glückliche Königl. Chur- und Fürſtl. regierung/ und alles/ dadurch dero hohe häuſer befeſtiget und erbauet/ auch leib und ſeele zeitlich und ewiglich erfreuet werden mag/ mit reicher allmächtiger hand geben und verleihen wolle.

Alle itzt berührte geſchehene favorable und gantz angenehme bezeigungen würdiglich zu verſchulden/ erkennen Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten ſich zwar hoch verbunden; wiſſen aber nicht/ ob ſolchen fürgeſteckten zweck gnugſam und vollkommlich zu erlangen/ dero Fürſtl. vermögen ſich gegenwärtig erſtrecken werden. Dieweilen aber Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten dennoch verhoffen/ daß indeſſen der gute wille und fürſatz/ zu erſetzung deſſen/ ſo etwa ſonſten nicht zu erreichen/ werde betrachtet und angenommen werden; ſo ſeynd dieſelbe erbötig/ ſolche beſtändige intention nicht allein bey aller fürfallenden gelegenheit/ durch bezeigung vermögen-

mögender gefliſſener danckbarkeit/ im wercke darzuthun/ und erſcheinen zu laſſen; ſondern auch dero jungen Printzen dahin fleißig zuerziehen und anzuleiten/ daß ſeinen hohen Königl. Chur- und Fürſtl. Tauff-Pathen derſelbe nach zunehmenden jahren und kräfften jederzeit ſchuldige ehre/ gehorſam/ und treue gefliſſene dienſte leiſten und erweiſen ſolle.

Dabenebenſt und ſchließlich Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten von allerſeits dero hochreſpectirten und geehrten Gevattern beſchehene anerbieten ferneren beharrlichen reſpective favors, hulde und affection/ mit danck und freude annehmen/ ſich dero jungen Printz/ und gantze Fürſtl. hauß hiezu beſtes fleiſſes recommendiren/ und Ihrer Königl. Majeſtät allen gebührenden reſpect/ Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. dero hochgeehrten Herrn Vater und Frau Mutter freundſöhn- und töchterliche obſervantz und ehrerbiethung/ Ew. Hochfl. Durchl. und denen abweſenden hochgeehrten Frauen ſchweſtern/ vettern/ ſchwager/ bruder und Frauen muhmen/ reſpectivè freundliche wohlgefällige dienſte/ beſtändige affection/ liebes und gutes zu erweiſen/ jederzeit willig und gefliſſen/ auch denen Herren Abgeſandten zu bezei-

gung

gung aller Fürſtlichen gewogenheit ſich gantz geneigt werden erfinden laſſen.

Gegen die löblichen Stände der Churfl. Sächſiſchen landſchafft / an Prälaten/Grafen/ Herren / Ritterſchafft und Städten / bedancken Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten/ mein gnädigſter Fürſt und Herr / auch gnädigſte Fürſtin und Frau / ſich in gnaden / daß ſie angeſonnener maſſen / durch dieſe anſehnliche abordnung der Chriſtlichen einſegnung haben beywohnen / dem jungen Fürſtl. Printzen GOttes gnade / ſegen und alle dahero entſpringende leibes und ſeelen glückſeligkeit aus treu-meinenden hertzen wünſchen/ anſehnliche präſente überantworten / und zu fernerer unterthänigen dienſtwilligkeit ſich anerbieten wollen. Und wie Ihre Hochfürſtl. Durchl. dieſe löbl. landſchafft aus ſonderbarer gnädigen zuneigung zu der Chriſtl. gevatterſchafft erwehlet ; und beruffen haben: Alſo iſt Ihre Hochfürſtl. Durchl. lieb und angenehm / derſelben unterthänige gute affection aus ſolchen behäglichen bezeigungen zu verſpühren. Wünſchen / daß der allmächtige GOtt / was die Churfürſtl. lande und deſſen Stände und einwohner bey bißherigen kriegs-läufften empfunden und erlitten / mit reichem ſegen

erſetzen /

alles unheil hinfüro davon abwenden/ und ſie unter ſeinen ſichern ſchirm bey beſtändigen auffnehmen und ſtets florirenden wohlſtande erhalten wolle. Und worinne Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten denen löblichen Ständen ſamt und ſonders/ bey begebender gelegenheit/ gutes und gewogenheit werden bezeigen können/ dazu wollen dieſelben ſich ſtets geneigt erfinden laſſen/ auch den Herrn Abgeordneten mit Fürſtl. gnaden jederzeit wohl beygethan ſeyn und verbleiben.

XXXV.

Rede als der Chur-Printz zu Sachſen/ Herr Johann Georg III. das erſte mahl bey dem Herrn Geheimen Rath von Tauben zu Gevattern geſtanden/ abgelegt von deſſen Hofmeiſter Herrn von Leſt/ den 13. Jun. 1660.

DEm Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen dem III. dieſes nahmens/ Chur-Printzen und Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. meinem gnädigſten Herrn/ hat des Durchlauchtigſten Churfürſtens zu Sachſen verordneter Geheimer Rath und Cammer-Herr von Taube/ in unterthänigkeit zu erkennen gegeben/ welchergeſtalt der Allerhöchſte ſein hauß geſegnet/ ſeine Hertz-

liebſte

liebſte frölich entbunden/ und ſie beyderſeits mit einer geſunden tochter erfreuet habe. Wie nun Ihre Chur-Printzl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ ſolches gar gerne vernommen; Alſo haben ſie auch in gnaden vermercket/ daß dem Herrn Geheimen Rath und ſeiner Hertzgeliebteſten gefallen/ Ihre Chur-Printzl. Durchl. zu angeſtellter tauff-handlung/ als pathen/ beyſtand und zeugen/ einzuladen und zu erbitten. Weswegen ſie auch/ mit erlaubniß dero gnädigſten Herrn Vaters/ und dero gnädigſten Frau Mutter/ ſolch Chriſtl. werck willig und gerne auff ſich genommen/ und in perſon verrichten wollen/ von hertzen wünſchend/ daß Göttl. allmacht die Frau Sechswöchnerin und ihr geliebtes kind/ bey allem gedeylichen/ geſegneten und erſprießlichen auf-nehmen erhalten wolle. Zu mehrer bezeugung auch ihrer gnädigen affection/ haben Ihre Chur-Printzl. Durchl. meiner wenigkeit anbefohlen/ der Frau Sechswöchnerin ein geringes präſent zu überlieffern/ nechſt angehängter verſicherung/ daß/ wo ſie dem Herrn geheimen Rath oder ſeinem gantzen hauſe/ gnädiges gefallen werden erweiſen können/ ſie ſolches zu keiner zeit unterlaſſen wollen.

XXXVI.

XXXVI.

Ejusdem rede/ welche er vor dem Fürſtl. wochen-bette zu Weimar/ in gegenwart unterſchiedener Chur- und Fürſten/ auch einiger Abgeſandten/ bey der ein-ſegnung Princeßin Erdmuth Dorotheen/ zu Sachſen-Naumburg gehalten/ 1661.

ES hat die vorſichtigkeit der natur/ oder vielmehr GOtt ſelbſt verordnet/ daß durch gute confidentz und vertraulichkeit die ſocietät menſchliches geſchlechts erhalten werde. Der zunder aber und das aliment/ wodurch ſothane vertraulichkeit fomentiret und erhalten wird/ iſt nichts anders/ als getreue correſpondentz und communication dererjenigen dinge/ welche bey ſo vieler begebenheit menſchlicher zufälle jemand begegnen/ oder zu handen kommen: und iſt dieſes der angenehme handel und wandel/ wodurch die gemüther menſchlicher geſellſchafft mit einem unauflöslichen bande der freundſchafft verbunden und verknüpffet werden. Dahero es auch dem obriſten Herrſcher aller dinge ſehr gefällig/ daß die hohen dieſer welt/ die ihnen von dem Allerhöchſten zugeſchickten trauer- und freuden-tage/ ihren freunden/ hohen anverwandten/ und wem ſie ſonſt mit gnaden wohl beygethan/ zu notificiren und zu communiciren pflegen.

David/

David/ der Iſraeliten beſter König/ konte ſeine ſeele nicht mehr in gedult faſſen/ biß er ſeine noth und anliegen in den ſchoß ſeines getreuen freundes Jonathans deponiret hatte. Der Römiſche und beredte bürgermeiſter Cicero/ kunte ſeine liebſte/ einige und verſtorbene tochter Tulliam nicht vergeſſen/ biß er ſeinem getreuen freund Sulpitio ſolches entdecket hatte. Jener getreue hirte hat ſo bald ſein wieder gefunden ſchaaf nicht nach hauſe getragen/ noch jene ſorgfältige wirthin ihren verlohrnen groſchen gefunden; es muſten die anwohnenden nachbarn und freunde deſſen advertiret werden. Unter dem gebiete des Römiſchen Senats wurde kein ſonderbahrer ſieg erhalten/ kein triumph verführet/ noch gemeine freude verübet/ es muſten briefbothen und ſchiffe mit lorbeer-kräntzen/ den benachbarten königreichen/ ländern und provintzien/ das von den Göttern ihnen vergönnete und zugelaſſene heyl zu notificiren/ geſchickt werden. Wenn Scipio in Africa glücklich geſtritten/ und wenn der Spartaner König ohne ſonderm verluſt der Lacedämonier den ſieg erhalten/ läſſet dieſer ſeinem Königl. hof/ jener gen Rom ihre empfundene freude verkündigen. Als das ſchönſte Kind der erden/ der Wiederbringer menſchl.

ſeligkeit/ zur welt gebohren worden/ kunte der himmel die daraus entſtandene freude nicht bey ſich behalten/ ſondern es wurden die himmliſchen Legati à latere, als herolden abgeſendet/ hievon der gantzen intereſſirenden welt part zugeben.

Nachdem auch Göttliche allmacht dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Hn. Moritzen/ wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Dorotheen Marien/ beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ meinen gnädigſten Fürſten und Herrn/ auch Fürſtin und Frau/ mit gnädigen augen angeſehen/ und beyderſeits mit einer wohlgeſtalten Princeſſin tochter beſchencket; haben Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten ſolche von GOtt beſcherte und ihrem Fürſtl. Hauſe zugeſchickte freude/ nicht allein bey und unter ſich behalten können/ ſondern alsbald anſtalt gemacht/damit denen Chur- und Fürſtl. Anverwandten/ und wem Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten ſonſt mit gnädiger affection beygethan/ und nöthig zu ſeyn erachtet/ hiervon möchte berichtet/ und zur freund- brüder- mütter- ſchweſter- ſchwäger- und vetterlichen mit-freuden veranlaſſet werden. Nechſt dieſem haben Ihre Hochfürſt-

fürſtliche Durchlauchtigkeiten beyderſeits ihre meiſte gedancken aus väter- und mütterlicher liebe dahin geſtellet ſeyn laſſen/ damit ſolche ihre geliebte Princeßin tochter/ durch das bad der heiligen Tauffe dem ſchooß der Chriſtl. kirchen/ und durch itzt angeſtellte einſegnung/ ihrer ſeelen bräutigam Chriſto/ als eine angenehme braut möchte zugeführet und dargeſtellet werden. Daß nun auf beſchehenes freund-ſöhnlich/ freund-brüderlich/ ſchwäger- und vetterliches einladen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr ꝛc. ꝛc. ꝛc. mein gnädigſter Churfürſt/ Fürſten und Herren/ auch Fürſtin/ Frauen und Princeßin/ theils in perſon/ theils durch dero anſehnliche Abgeſandten/ erſchienen/ und dieſem angeſtellten actui beywohnen wollen; ſolches erfreuet Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten/ meinem gnädigſten Herrn und gnädigſter Frau/ nicht wenig/ und verſpühren daraus Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. Frau mütter- brüder- ſchweſter- ſchwäger- und vetterliches wohlwollen. Wenn auch Ew. Chur- und Fürſtl. Durchl. gefallen/ Ihro Hochfl. Durchl. meiner gnädigſten Frau/ und dero von Göttl. allmacht beſcherten Princeßin tochter/ alles glück/ heyl und wohlergehen anzuwünſchen; Als

zweifflen Jhre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten beyderſeits keines weges/ es rühre ſothanes wünſchen und wollen/ aus einer getreuen wohlmeinenden mütter-brüder-ſchweſter-ſchwäger- und vetterlichen affection und zuneigung: Vertrauen dannenhero Göttl. allmacht/ es werde ſolche wünſchende gabe ihnen allerſeits zu ſtatten kommen. Daß auch Ew. Chur- und Fürſtl. Durchl. dero Frau mutter- bruder- ſchweſter- vetter- und ſchwägerliche inclination noch ferner extendiren/ und Jhrer Hochfl. Durchlauchtigkeiten beyderſeits hertzgeliebte Princeßin anſehnlich beſchencken wollen; ſolches nehmen Jhr. Hochfl. Durchl. meine gnädigſte Frau/ mit freund- töchter- ſchweſter- und vetterlichen danck auff und an/ und verſichern Ew. Chur- und Fürſtl. Durchl. Jhre Hochfl. Durchl. daß ſie ſich höchſtes fleiſſes wollen angelegen ſeyn laſſen/ damit ihre von GOtt gegönnete/ getauffte/ und nunmehr durch dieſen einſegnungs-actum Chriſto zu eigen gewidmete Princeßin/ in gebührender gottesfurcht/ zu allen Chriſtl. tugenden/ denen erbethenen Chur- und Fürſtl. Anverwandten zur freude aufferzogen werden möchte; Wie dann auch Jhre Hochfl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ ſich mit aller macht dahin

bear-

bearbeiten wollen/ Ew. Chur- und Fürſtl. Durchl. freund-ſöhnliches/ brüder-ſchwäger- und vetterliches gefallen zu erweiſen. Daß auch die wohl-titulirte ſämtliche Herren Stände des Marggrafthums Meiſſen/ der Landgrafſchafft Thüringen/ der Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lauſitz/ des Stiffts Naumburg und Zeitz/ von Prälaten/ Grafen/ Herren/ Ritterſchafft und Städten auff beſchehenes gnädiges einladen/ durch dero Abgeordnete erſchienen/ Jhro Hochfl. Durchl. meiner gnädigſten Frauen und dero Princeßin tochter/ alles wohlergehen gewünſchet/ und über diß alles noch koſtbar und anſehnlich beſchencken wollen; ſolches erkennen Jhre Hochfl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ und Jhre Hochfl. Durchl. meine gnädigſte Frau/ mit gnädigem danck/ und werden Jhr. Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ keine gelegenheit aus händen laſſen/ denenſelben angenehmen/ gnädigen und affectionirten gefallen zu erweiſen.

(o)

XXXVII.

Ejusdem rede/ als der Chur-Sächſiſche Ober-Hof-Marſchall und Ober-Cammer-Herr / Herr Johann Georg/ Freyherr von Rechenberg / Se. Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen-Naumburg/ und dero Frau Gemahlin zu Gevattern gebethen / und er ihrentwegen das präſent überreichet.

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Moritz/ wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau Dorothea Maria / beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau / haben beyderſeits gnädigſt vernommen / was der Hoch-wohlgebohrne Herr / Herr Johann Georg Freyherr von Rechenberg/ Ihre Churfl. Durchl. zu Sachſen/ und Burggrafens zu Magdeburg / Herrn Johann Georg II. hochbeſtalter Ober-Hof-Marſchall und Ober-Cammer-Herr / denenſelben vor und anbringen laſſen; welchergeſtalt nemlich der Allerhöchſte ſein hauß kurtz verwichener zeit geſegnet/ ſeine Gemahlin glücklich entbunden / und beyderſeits mit einem jungen Fräulein erfreuet. Wie nun Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht. eines theils ſolches ſehr angenehm zu erfahren geweſen: Alſo haben ſie am an-

dern

andern theil nicht wenig vergnügen empfunden/ daß gedachtem Hrn. Ober-Hof-Marſchall und deſſen hertzgeliebteſten Gemahlin gefallen/ meinen gnädigſten Fürſten und Herrn/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ zu des neugebohrnen kindleins Tauf-Pathen zu erbitten und einzuladen. Weswegen ſie auch alle andere verrichtungen beyſeit geſetzet/ der anberaumten zeit zum angeſtellten tauff-actu wahrgenommen/ und dieſes ſo Chriſtliche werck perſönlich verrichten wollen. Sie laſſen aber/ durch meine wenige perſon/ der ſie ſolches in gnaden auffgetragen/ der Frau Ober-Hof-Marſchallin von hertzen wünſchen/ daß gleichwie das neugebohrne kind dem ſchooß der Chriſtl. kirche einverleibet worden; Alſo auch darinnen gnädiglich conſervirt und erhalten/ und ſo wohl dem groſſen GOtt zu ſonderbahren ehren/ als denen ſämtlichen hohen Anverwandten zu troſt und freude aufferzogen werden möge. Zu mehrer bezeugung aber ihres gnädigſten wohlwollens/ laſſen Ihr. Hochfl. Durchlauchtigkeiten/ durch meine wenige hand/ ein geringes andencken und ſchlechtes präſent überreichen; und hat die Frau Ober-Hof-Marſchallin nicht ſo wohl auff die gabe ſelbſt/ als auff Ihre Hochfl. Durch-

lauchtigkeiten zu ſehen/ welche beyderſeits nicht ermanglen werden/ dem Herrn Ober-Hof-Marſchall und ſeinem gantzen hauſe alle gnädigſte affection zu erweiſen; maſſen ſie ſich deſſen ungezweiffelt zu verſichern haben.

XXXVIII.

Rede/ welche wegen der geburth Printz Friedrich Ludwigs von Oranien/ auff der Univerſität Halle öffentlich gehalten worden/ von Herrn Johann Chriſtoph Niemen/ 1707.

GOtt läſt groſſe Reiche fallen und enſtehen. Seine herrſchafft über himmel und erde/ ob ſie wohl unbegreiflich und unausſprechlich iſt/ kan doch einigermaſſen daran erkennet werden/ wenn wir die irrdiſchen gottheiten anſehen/ und die macht bewundern/ die ihnen von oben herab iſt verliehen worden. Bey ihnen ſagt uns die vernunfft am deutlichſten/ daß der Schöpffer noch ſchöner/ als ſeine Creaturen ſey; dieſe insgeſamt aber gantz genau die gräntzen beobachten müſſen/ ſo er ihnen geſetzet hat.

Der menſchen klugheit vermag hier wenig auszurichten. Behalten gleich die gezuckten ſäbel zu allen zeiten die eigenſchafften mörderlicher gewehr/ durch welche man

land und leut erobern kan; ſo iſt doch ihrer würckung ebenfalls ein gewiſſes ziel verordnet/ und ſie verwunden nicht länger/ als der himmel will. In Aſſyrien wuſten die leute beym beſchluſſe der erſten Monarchie eben ſo tapffer/ als beym anfange derſelben/ zu fechten: als aber eine unſichtbare gewalt wider ſie zu felde gieng/ ſo wurden die helden mit einem ausgange beſtraffet/ welchen die zaghafftigkeit verdienet; und die mauren zu Babylon fielen von einer geringen erſchütterung über den hauffen/ da ſie zuvor bey der ſtärckſten bewegung unverändert geblieben waren. Perſien/ welches bey den weibiſchen Königen ſeinen fall verhüten konte/ muſte unter Dario zu grunde gehen/ der unterſchiedene männliche tugenden an ſich hatte. Die klugen nachfolger des groſſen Alexanders büſten in einem augenblicke wiederum ein/ was zuvor/ gleichſam in einem andern augenblicke gewonnen war: und Rom/ welches ſonſt keinen fehler hatte/ als daß es ſeine gröſſe nicht kante/ ward ein raub kleiner und unanſehnlicher völcker/ ſo bald es GOtt nicht mehr gefiele/ deſſen wachsthum zu unterhalten. Doch kan ich nicht läugnen/ daß ein Reich gewiſſe ſäulen habe/ durch die es unterſtü-

tzet wird; gleichwie ohne dieſelben ſein wachsthum nicht lange zu ſtehen vermag. Denn die allmacht würcket durch gewiſſe mittel / und die mittel ſind darzu verordnet/ daß das meiſte durch ſie geſchehen muß. Die ältern zeiten haben nur etliche exempel gewieſen / da ein hirten-ſtab mit dem ſcepter/ und die kleine heerde von unvernünfftigen thieren mit einer groſſen menge vernünfftiger creaturen/ iſt verwechſelt worden. Die letztern geſchichte zeigen uns zwar unter denen Päbſten einen Sixtum / unter denen Kayſern aber keinen Juſtinum / welcher den acker hätte verlaſſen / und an deſſen ſtatt ein groſſes Reich bauen können; auch Abdolominus bleibet noch immer der eintzige / der als ein gärtner lernen konte / wie die blumen ohne ſonne/ die unterthanen hingegen ohne obrigkeit / weder zu blüthen noch früchten gelangen. Die beſte ſäule aber/ auff welche ſich die beſtändige glückſeligkeit eines Reichs gründet / beſtehet in der verſicherten nachfolge löblicher Regenten / welche GOTT durch derſelben fruchtbare vermählungen zu geben pfleget. Denn die vergnügung der gegenwärtigen zeit / pfleget ſich durch die hoffnung der zukünfftigen vollkommen zu machen / und das volck iſt gewohnet/ auff dieſe

letztere

letztere eben ſo ſorgfältig / als auff die erſte / achtung zu geben. Auguſtus / welcher in andern dingen faſt ſeines gleichen nicht hatte / brauchte viel künſte / das glücke / welches darinne wider ihn ſtritte / zu bezwingen. Franckreich richtete Carl dem ſchönen / und der ſchönſten zeit / ſo zuvor in ſeinen gräntzen geweſen war / faſt auff einmal das leichenbegängniß aus; weil mit ihm ſein gantzer Königlicher ſtamm ins grab geleget wurde. Die Portugieſen wiſſen in ihren jahr-büchern keinen unglücklichern tag zu erzehlen / als denjenigen / welcher ihnen den König Sebaſtian ohne erben hinweg geriſſen / und dadurch lauter unglücke dem Königreiche zugezogen hat. Dieſes zu verhindern / widmete der fromme Kayſer Leopold / als von den erſten zwey vermählungen noch kein Printz vorhanden war / nach den regeln ſeiner religion / dem heiligen Joſeph alle Oeſterreichiſche lande / und ſchrieb mit der gröſten andacht unter ſein bildniß: Schaffe mir kinder. Die kinder waren die vornehmſte urſache / daß der verſtorbene König in Spanien mit gutem rechte unter die unglückſeligſten Monarchen ſeiner zeit konte gezehlet werden / durch deren mangel nun leider dem gantzen Reiche ſein überfluß abgezo-

gezogen / viel herrliche ſtädte in ſteinhauffen verwandelt / und manchem rechſchaffenen Patrioten eine nothwendigkeit aufferleget worden / daß er mit blute ſeinen nahmen in das buch der redlichen hat auffzeichnen müſſen. Dem Königl. Preußiſchen und Brandenburgiſchen hauſe hingegen hat dieſe glückſeligkeit niemahls gemangelt / ſo lange es dem groſſen GOtt gefallen / deſſen anſehen uñ macht von zeit zu zeit gantz augenſcheinlich zu erweitern: und man muß als etwas ſonderbares von demſelben rühmen / daß es zu keiner zeit unter der vormundſchafft anderer Herren iſt regieret worden. Der erſte Friedrich konte nicht allein ſeinem hauſe länder / ſondern auch den ländern Printzen gebähren; da er das Burggrafthum mit der würde eines Churfürſten vermehrte / und den ſonſt unerſetzlichen verluſt ſeiner hohen perſon / vornemlich durch zwey Printzen einigermaſſen erträglich machte / welche beyde die verlaſſene länder nach einander regieren muſten / weil ſie zwar in den jahren / aber nicht in denen tugenden konten unterſchieden werden. Der letztere unter ihnen war im leben dem weltberühmten Achilles gleich / und bekam ſeine benennung von ihm; im tode aber konte er dieſen helden bey weitem übertreffen /

treffen / weil ihm vor demſelben das glücke begegnete / daß er in den zurück gelaſſenen erben ſeinen ruhm zu erhalten und zu erneuern wuſte. Ich rede nunmehro von Churfürſt Johanne / welcher mit ſolchem nachdrucke ſeine worte führte / daß drey Könige / welche insgeſamt unüberwindlich zu ſeyn vermeinten / auff einmahl durch dieſelben bezwungen / und zum frieden beredet wurden. Die nachwelt unterſtehet ſich die erinnerung dieſes groſſen Churfürſtens durch den beynahmen eines Römers zu erhalten / welcher an beredſamkeit ſeines gleichen nicht findet: Seine länder aber ſind durch keine rede ſo eingenommen worden / als wie er ihnen im ſterben ſagte / daß ſie ſeine hohe eigenſchafften in dem zurückgelaſſenen Printzen Joachim dem erſten behalten ſolten. Ja wohl hatte Brandenburg und Teutſchland an dieſem gelehrten Herrn alles / was andere länder und königreiche zwar zu wünſchen / aber nicht zu finden vermochten: und deſſen Printz Joachim der andere war ſo wohl erzogen / daß man ihn mit gutem rechte ein bild der gottesfurcht / und einen troſt der ſeinigen nennen konte. Dieſem führete er mit einer hand die wahre evangeliſche religion / mit der andern aber ſeinen

wür-

würdigſten nachfolger/ Churfürſt Johann Georgen zu/ welche dergeſtalt von einem vater gebohren/ und auff eine ſolche art mit einander vergeſchwiſtert waren/ daß es ſchiene/ als ob eines ohne das andere nicht zu leben vermöchte. Darüber vergnügte ſich nicht allein die welt/ ſondern der himmel bezeugte auch ſein gnädiges gefallen/ ſo er an dieſer löblichen vereinigung hatte/ gar augenſcheinlich dadurch/ als er dieſem groſſen Fürſten die Marck/ welche ſonſt zertheilet geweſen war/ gantz alleine zueignete/ und den ſterblichen zu verſtehen gab/ daß einem löbl. Regenten/ welcher das Reich GOttes zu erweitern ſuchet/ die Reiche der erden ohne ſein bemühen und ſuchen zufallen. Er lebte nach ſeinem tode in dem unvergleichlichen Printzen Joachim Friedrich/ welcher nicht allein mit Sachſen und Heſſen die erb-verbrüderung erneuerte/ ſondern auch mit dem glücke gleichſam einen neuen bund zu ſtande brachte/ daß es von dem Brandenburgiſchen hauſe niemahls weichen ſolte. Das glück erfüllete/ was es verſprochen hatte/ da der geſegnete Johann Sigismund hinter ſeiner bahre gieng/ welcher die Cleviſche und Preußiſche erbſchafft deſſentwegen zu einer zeit erhalten muſte/ damit man daraus abneh-

abnehmen könte/ was vor einen weiten raum die Göttliche vorſehung dem Preußiſchen Reiche in der breite auserſehen habe/ zu welchem damahls der erſte grund geleget wurde. Die Franzöſiſche nation rühmet ſich zwar/ daß ihre Könige nicht ſterben: Doch wer ihnen dieſes glauben ſoll/ muß in der Genealogie den abgang des Merovingiſchen/ Caroliniſchen/ Capetiniſchen und Valeſiſchen hauſes nicht in acht genommen haben. Bey uns hingegen heiſt es mit beſſerem rechte: Churfürſt Friedrich des erſten deſcendenten ſterben nicht. Denn da die helden/ derer leben ich jetzund einiger maſſen berühret/ nach dem allgemeinen geſetze der natur ſich unſichtbar gemachet hatten/ ſo kamen ſie wider den lauff der natur in dem eintzigen Churfürſten George Wilhelm von neuem zum vorſcheine/ und dazumahl nahm die gewohnheit den anfang/ daß man alle groſſe eigenſchafften löblicher Regenten in einem mittelpunct gleichſam anzutreffen vermeinte/ wenn man nur einen eintzigen Printzen aus dem hauſe Brandenburg genennet hatte. Dieſes muß ich ſonderlich von Friedrich Wilhelm dem groſſen ſagen. Gewiß/ wo neue unterthanen neue kinder bedeuten/ und die groſſe Königin von Enge-

land

land Eliſabeth nicht unrecht gerdet/ wie ſie ihre fruchtbarkeit mit der groſſen menge des Engliſchen volckes zu rechtfertigen vermeinte/ ſo ward dieſer unvergleichliche Herr faſt täglich von neuem ein glücklicher vater/ und ſeine regierung eine immerwährende wochen-ſtube/ in welcher neue länder und provintzen auff die welt kamen.

So viel fröliche geburths-tage machten auch/ daß man in Brandenburg das unglücke des vorhergehenden dreyßig jahrigen krieges bey dem nachfolgenden viertzig-jährigen glücke unter dieſem groſſen Churfürſten nicht merckte. Denn die furcht verkehrte ſich in ſicherheit/ und da man viel zu verliehren vermeinet hatte/ ſo ward nicht allein alles erhalten/ ſondern auch noch viel dazu erworben/ und die Chur-linie würde mächtig gnug geweſen ſeyn/ wann ſie gleich nur allein hätte beſitzen ſollen/ was von Friedrich Wilhelm darzu gebracht war. Nichts konte man erdencken/ dadurch er ſich nicht groß und anſehnlich hätte machen ſollen. Am allermeiſten aber geſchahe es durch den weiſen ſohn/ welcher ihm das leben nach dem tode wieder gab/ wie er es zuvor von ihm empfangen hatte/ und von GOTT darzu auserſehen war/ daß er auff eine nie erfüllte

weiſe

weiſe weder durch die freye wahl eines mächtigen volcks / noch durch die nachfolge eines gecrönten vorfahrens / vielweniger durch den zwang der waffen / ſondern mit hülffe der tugend und durch den allgemeinen beyfall von dem Chriſtl. Europa ein neues königreich auffrichten ſolte. Wir wiſſen alle die güldnen und höchſtvergnügten zeiten / ſo uns in demſelben noch täglich begegnen / und verwundern mit der welt durch ein ehrerbietiges ſtillſchweigen / was uns nach würden zu beſchreiben unmöglich werden dürffte. Unterdeſſen können unſere gedancken doch gar leicht begreiffen / wie Ihre Königl. Maj. unſer allergnädigſter König und Herr / dieſes ſelbſt unter ihre vornehmſte vergnügung rechnen / was das höchſte glück aller länder und provintzen iſt: nemlich des von GOtt gegebenen Cron-Printzens Königl. Hoheit Leibes-Erben gehören überhaupt zu den angenehmſten dingen / ſo uns in der welt betreffen / und die zärtlichkeit / ſo rechtſchaffene eltern bey ihrem anſehen empfinden / hat ein ſo ſtarckes vermögen / daß ſie bey allen andern ſachen gleichſam unempfindlich werden. Sie ſind ein ſpiegel / in welchem ein menſch am allerbeſten ſich ſelbſt beſehen kan / und verdienen die allervollkommenſte

hochachtung/ wenn nichts verfälſchtes an ihnen zu befinden iſt. Wie das übel/ ſo ihnen begegnet/ nach Timanthis zeugniſſe weder mit dem pinſel kan abgebildet noch mit worten vorgeſtellet werden; ſo zeiget hingegen ihr erfreuliches wachsthum auch eine unausſprechliche freude/ und ſie führen die/ von welchen ſie zuerſt ſelbſt wohl ſind geführet worden/ am allerglücklichſten zur ewigkeit. Wie ſolten ſich denn Jhr. Königl. Maj. nicht ungemein vergnügen/ wenn ihnen der unvergleichliche Printz vorgeſtellet wird/ in welchem Friedrich Wilhelms geiſt gedoppelt wohnet/ und der ſchon vor viel jahren durch ſeine thaten der welt gezeiget hat/ daß er von Friedrich dem weiſen gebohren ſey. Alles was die Spaniſchen geſchicht-ſchreiber rühmliches von der tugend ihres Königes Carl des fünfften gemeldet/ das wird uns in dem lebendigen exempel Jhr. Königl. Hoheit gezeiget/ und ich weiß nechſt dieſem etwas von unſerm Printzen zu erzehlen/ davon die gemeldten ſcribenten bey ihren helden nicht haben gedencken dürffen. Sein hertz ward zu einer zeit von der ehre und von der liebe beſtritten: Die ehre forderte ihn nach den Niederlanden/ und die daſelbſt verſammlete helden wünſchten Jhre Königl. Hoheit

heit zum zeugen / ja zum richter ihrer tapfferkeit zu erhalten. Es iſt nicht nöthig allhier zu dichten / daß dero munterer geiſt durch die bilder der Ahnen / wie ehemals Themiſtocles im traume erwecket worden / nachdem die proben vor unſern augen liegen / wie dieſelbe nicht allein die nächte / ſondern auch die tage / mit dergleichen rühmlichen gedancken zugebracht haben. Die ſache der hohen Alliirten war gerecht / darum fühlete unſer Durchlauchtigſter Cron-Printz eine heilige begierde ſolche zubeſchützen: Die Preußiſchen völcker / welche derſelben dieneten / hatten bißher lauter ſiege erhalten / ſo muſte es eine groſſe vergnügung ſeyn / dieſelben anzuführen: und was in dem vermeinten teſtamente des verſtorbenen Königes in Spanien / zum ſchaden der gemeinen ſache / auffgeſchrieben war / ſolte mit dem blute aller derer / ſo es zu verthädigen vermeinten / ausgelöſchet werden. Dieſem jungen helden war es viel zu wenig / gantz allein im cabinet der groſſen alliantz zu dienen; der feurige eyfer ſchien ihn ins freye feld zu fordern / weil dorten nur allein die geheimden Räthe / hier aber alle welt-verſtändige ſehen konten / was der Preuſſiſche Ulyſſes vor einen klugen und tapffern Telemachus gezeuget habe. Doch eben zu

dieſer zeit wurden Ihre Königl. Hoheit von einer leidenſchafft beſtritten / welche eben ſo ſtarck als angenehm iſt / und es ſchien dergeſtalt / als ob ſie nicht ſo wol auff den anfall als auff die gegenwehr bedacht ſeyn ſolten. Die reiſe / ſo ſie in begleitung Ihro Majeſtät des Herrn Vaters nach Hannover angeſtellet hatten / war der rechte weg nach dem göldenen ja unſchätzbaren Vlieſſe / und alles war gewonnen / da das edelſte / ſo ſie zu bewahren hatten / nemlich ihr hertze / verlohren gieng. Denn dieſer verluſt ward mehr als zu reichlich erſetzet / wie ſich die Durchlauchtigſte Sophie Dorothee / welcher an ſchönheit / verſtande und gottesfurcht keine Princeßin der gegenwärtigen zeit vorzuziehen iſt / entſchlieſſen konte / dem unvergleichlichen Printzen alles / was ſie ihm entwendet hatte / in ihrem eigenen hertzen / und in ſeiner immerwährenden gegenwart zu verwahren.

Worzu aber ſolte ſich unſer held hierbey entſchlieſſen? Herculis beyſpiel rieth ihm zweyerley ſtreit auff einmal nicht vorzunehmen / und die billigkeit ſelbſt machte den ausſchlag / daß er ſein ſelbſt bey der wohlfarth des gemeinen weſens nicht vergeſſen könte. Doch eben dieſes gemeine weſen ſchien allbereit ſo

genau

genau mit ihm vermählet zu ſeyn/ daß er nothwendig den vorſatz nehmen muſte/ wie Jupiter ehemals im heydenthum vorgebildet worden/ mit einer hand ſeine unvergleichliche Juno zu bedienen/ mit der andern aber die blitze unter das ungerechte vornehmen der feinde zu führen. Nachdem aber dieſes letztere mit dem gröſten glücke vollzogen war/ ſo eilete dieſer junge held zum triumphe der liebe: und Berlin/ ſo groß und ſchön es ſonſt geweſen/ ſchien doch zur ſelben zeit am gröſten und am ſchönſten zu ſeyn/ wie der Durchlauchtigſte Friedrich Wilhelm mit ſeiner Engels-Braut den einzug hielt.

Alle unterthanen hörten damahls zum erſten mahle auff/ die entriſſene Königin unmenſchlich zu beweinen/ wie eine ſo vollkommene Princeßin derſelben verluſt wiederum erſetzte/ und Hannover dergeſtalt wiedergab/ was es uns ehemahls durch den todt der höchſtſeligſten Königin entzogen hatte. Wie derſelben hoher geiſt in dem eintzigen ſohne zurück blieben war/ ſo bekamen wir nun durch die wunderſchöne Princeßin auch ihre leibesgeſtalt wieder/ und erlangten dergeſtalt die gantze Königin von neuem. Niemand begehrte nachgehends weiter zu fragen/ warum Friedrich der verſtorbenen Char-

lotten eine burg erbauet habe/ welche ihren nahmen führen ſolte/ nachdem ſie in der Durchlauchtigſten Cron-Princeßin gleichſam von todten aufferſtanden war: und die ehren-pforten konte man zwar nur in denen Preußiſchen landen ſehen/ der erfreuliche zuruff aber geſchahe von allem volcke/ und an allen enden der erden. Das geſchrey/ welches allen dingen/ ſo wol in guten als böſen/ ſonſt einen zuſatz giebet/ hatte von den hohen eigenſchafften dieſer unvergleichlichen Damen noch zu wenig geſaget: Ihr ruhm vermehrte ſich täglich auff der angeſtellten reiſe/ und ward mehr als zu vollkommen/ da man ſie als eine neu-auffgehende ſonne in der reſidentz des groſſen Friedrichs ſelbſt anſehen und bewundern konte.

Wer bey neu-angehenden vermählungen nachgehends was ungemeines wünſchen wolte/ muſte nach beſchaffenheit des dabey befindlichen ſtandes und glückes allemahl ſagen: GOtt möge ihnen den ſegen des erſten Preußiſchen Cron-Printzens und ſeiner Gemahlin zuwenden. Ja wol den ſegen/ der in dem Königl. hauſe angetroffen wurde/ wie er aus dem Churfürſtl. mitgenommen war/ welches ebenfalls im angeſichte der welt täglich höher ſteiget/ und

nebſt

nebſt dem gegenwärtigen Chur-hute und regiments-ſtabe bey der ſämtlichen Reichs-armee mit der bevorſtehenden Crone ſeinen vorzug über viel andere allbereit darzuthun weiß. Die verbindung / welche GOttes hände gemacht / müſſen ohnedem die beſten verbleiben / und wie das weltliche wohlergehen von denen / die es zu erſt ſuchen / niemals gefunden wird / ſo folget es hingegen denen / die GOtt vornemlich anſehen / ohne bemühen freywillig nach. Doch ein eintziges hat biß her bey demſelben allem anſehen gemangelt. Ein jedes wünſchte Friedrichs Wilhelms und ſeiner Sophien Dorotheen ungemeine eigenſchafften in einer perſon verknüpfft und concentriret zu haben: und dem weiſen Könige wär es wohl zu gönnen; wenn er ſeinen ſtamm biß ins dritte und vierdte glied fortgeflantzet ſehen könte. Nicht allein die ſeinigen dachten darauff / welche die glückſeligkeit der Preußiſchen regierung auff eine ſolche weiſe verewiget haben wolten; ſondern auch die Ausländer / ſo zuvor alle koſtbarkeiten in Berlin angeſehen / die man bey einer crönung / bey einem begräbniſſe / uñ bey einer vermählung auszuſinnen weiß / wünſchten nun gleichfalls ein feſt daſelbſt zu begehen / an welchem man ſich wegen einer glückli-

chen geburt erfreuen könte. Dieſes verlangen / weil es allgemein war / muſte vor auffrichtig gehalten werden / und deſſentwegen ward es auch von GOtt erhöret. Es verwandelte ſich vor einiger zeit in eine gewiſſe hoffnung / die hoffnung brachte eine feſte zuverſicht / und dieſe konte am hofe nicht lange verborgen bleiben / ſondern brach öffentlich in die welt und abſonderlich in die Preuſſiſche länder aus. Alle kirchen erſchallten darauff von ſeuffzern derer / welche den himmel um eine glückliche entbindung anrufften / und niemals iſt bey dem volcke eine gröſſere andacht verſpühret worden / als wie es in dieſem gebet begriffen war. Der gröſte theil unter demſelben vergaß ſeine eigene und ſonderbare anliegen / da er dieſes / was allgemein war / und alle angieng / den himmel vorzutragen hatte. Ja manche würden bereit geweſen ſeyn / den abgang ihres geſchlechtes mit groſſer gelaſſenheit anzuſehen / wenn ſie nur dadurch dem Königl. hauſe den ſegen hätten zuwenden können. Es erſchien alſo der drey und zwantzigſte tag des Novembris / an welchem man die angenehme zeitung in alle welt ausbreiten ließ / daß in Berlin ein Printz gebohren ſey. Die ſchickung wolte es ſo haben / daß dieſer Monarch

narch / welches ſonſt die angenehmſte zeit des jahres nicht zu ſeyn pfleget / uns gleichwol alle erſinnliche frölichkeit verſchaffen / und die entfernung der ſonnen durch den anfang eines neuen lichtes in Preuſſen erſetzen ſolte.

Wie ehemals Churfürſt Georg Wilhelm / glorwürdigſten andenckens / in eben dieſem monathe / als ein erbe des damahligen Brandenburgiſchen Chur-Printzens zu leben anfieng / deſſen nachkommen ſo viel ſegen und wohlergehen betroffen hat; ſo iſt wohl nichts billigers / als daß wir eben eine ſo glückliche folge bey unſerm Printzen von Oranien vermuthen / und ſeinen geburts-tag um ſo viel deſto köſtlicher halten / weil er nicht allein der erſte iſt / ſo uns einen zweig aus dem Königlichen ſtamme gewähret / ſondern auch der eintzige in mehr als hundert jahren / der uns unſere hochachtung gegen eine geburt von dem Cron- oder Erb-Printzen dieſer lande bezeugen / und dergeſtalt die verſicherte nachfolge der hohen regenten / biß ins dritte glied vor augen ſtellen läſſet. Länger ſolten wir uns mit der ſehnſucht nicht quälen / weil es auch denen / die über ihre leidenſchafft am meiſten zu befehlen hatte / unerträglich ſchien / dieſelbe nur noch etliche augenblicke in ei-

ner mäßigen gelaſſenheit fortzuführen: E-
her aber muſte ſie auch nicht geſtillet/ ſon-
dern das volck zuvor durch die glückli-
che zeitung aus der Schweitz zu anhörung
einer noch beſſern vorbereitet werden. Wie
nun die Kayſerin Conſtantia in Sicilien ehe-
mahls ihr wochen-bette öffentlich auffſchla-
gen ließ: So ſcheinet es auch/ als ob die-
ſer Printz im angeſichte des gantzen wohlge-
ſinneten Europä/ auff die welt gekommen;
von welchem er nun die freudens-bezeugun-
gen annehmen kan/ wie dieſelben vollkom-
men von ihm ſind erwecket worden. Spa-
nien erfreuet ſich von hertzen über die frucht-
barkeit einer Braunſchweigiſchen Princeßin/
weil es ſich von derſelben nahen anverwand-
ten in kurtzem gleiche glückſeligkeit ver-
ſpricht. Groß-Britannien überliefert durch
ſeine Allerdurchlauchtigſte Annen unſchätz-
bare windeln und wiegen/ und deutet da-
durch an/ wie es vor ſeine ruhe und vergnü-
gung beſtändige ſorge tragen werde. Die
übrigen hohen häuſer von der groſſen alliantz
laſſen durch ihre vielfache glück-wünſche
gleichſam die angenehmſten wiegen-lieder
hören/ wenn der mütterliche Groß-Herr
Vater die feinde/ welche dieſelben verſtöhren
könten/ von denen gräntzen verjaget. GOtt
aber/

aber/ welcher Sr. Königl. Maj. nach erlangter crone durch die Oraniſche erbſchafft ſein gnädiges wohlgefallen zuerkennen gab/ leget nunmehro durch Neufchatel dieſem jungen Printzen gleichſam ein gewöhnliches pathen-geſchencke bey/ und verſichert ihn dadurch ſeiner allmächtigen gnade. Bey ſo beſtalten ſachen hat das land/ ſo ſich unter den flügeln des Preußiſchen adlers mehr als zu wohl befindet/ noch nicht genug gethan/ wenn es innerlich ein unausſprechliches vergnügen empfindet/ der himmliſchen regierung vor dieſen glücklich-erlebten geburths-tag von hertzen zu dancken; ſondern die gedancken müſſen auch durch äuſſerliche freudens-bezeugungen an den tag geleget werden. Und ſonderlich wird ſolches von Halle erfordert/ wo alle gaſſen/ die dem häuffigen volck bey nahe zu enge ſind; alle häuſer ſo aus ihrem vorhergehenden verfallen zu einem guten und austräglichen anſehen gelangen/ abſonderlich die catheder/ ſo uns nunmehro die ſchönſte jugend von der halben welt zuführen/ mit unausſprechlichem lobe ſagen/ was der groſſe und weiſe Friedrich an dieſer ſtadt gethan habe. Werden ſonſt an dem orte/ wo ich ſtehe/ die rechte erkläret; ſo mag uns nun auch die gerechtigkeit

tigkeit ſelbſt lehren/ wie man ſeiner pflicht bey der allgemeinen freude des hofes und des landes ein gnügen thun könne.

Sey uns dergeſtallt tauſendmahl willkommen/ angenehmſter Printz! GOtt erfreue dich in deinem gantzen leben/wie du uns itzund erfreuet haſt/ und gebe/ daß der lauff deiner jahre am hohen glück und wohlergehen ſo fruchtbar werde/ als das jahr geweſen iſt/ in welchem man dich zu erſt auff der welt erblicket. Durch deine geburth wird das ſchönſte werck der Union vollzogen/ welches man in den Durchlauchtigſten Eltern gewiſſer maſſen noch zertheilet betrachten muß. O ſchade! daß die engel nicht ſichtbarer weiſe vor dem wochen-bette erſchienen/ und dich in deiner wiegen bedienen ſollen. In deiner wiegen/ ſage ich/ welcher in unſern hertzen der platz eingeräumet iſt/gleich wie das gantze Königliche hauß in den ergebenſten gemüthern der ſämtlichen Preußiſchen unterthanen reſidiret. Bey unſerer angeſtellten muſic erinnern wir uns deines lallens/ welches wol der angenehmſte thon vor das gantze königreich/ und eine harmonie iſt/ welche ſich niemand beſſer auszudencken begehret.

Das allmächtige unendliche weſen aber/

welches

welches ſelbſt unſertwegen ein kind hat werden wollen/ laſſe ſich dein erziehen in gnaden anbefohlen ſeyn/ und helffe/ daß auf dieſen ſo herrlichen morgen der erſten jahre ein erwünſchter tag der nachfolgenden jugend und übrigen lebens-zeit folge; ſo ſoll dieſer gegenwärtige ort/ an welchem wir aus allerunterthänigſter pflicht bißher nur ein einziges mahl geweinet haben/ zu deinem ruhme noch öfftermals beſchritten werden. Dieſes wird mit ſo viel gröſſerm vergnügen geſchehen können/ wenn des Herrn Vaters Königliche Hoheit nebſt ſeiner Durchlauchtigſten Gemahlin noch ferner ſo leben/ wie wir alle wünſchen. Die bißherige kranckheit Sr. Königl. Hoheit hat mehr als zu ſehr gezeiget/ wie viel thränen es alle rechtſchaffene unterthanen koſte/ wenn ſie von derſelben etwas betrübtes leſen oder hören ſollen. Jedwede poſt/ welche den fortgang dieſes ſchlimmen zuſtandes meldete/ war in ihren ohren ein rechter donnerſchlag/ und wir wolten zuletzt lieber gar nicht wiſſen/ was in der welt vorgienge/ als eine ſo unangenehme zeitung vernehmen. Doch wie wir nun allbereit mercken/ GOtt habe uns durch die vorhergehende finſterniß das nachfolgende licht deſto ſcheinbahrer machen/ und den

geſchmack

geſchmack der wahren frölichkeit durch das kaum vergangene betrübniß deſto empfindlicher vorlegen wollen; So gebe deſſen barmhertzigkeit auch/ daß niemand unter uns dergleichen beſorgliche zeiten zum andern mahle erlebe. Es lebe aber der Allerdurchlauchtigſte Friedrich/ unſer allergnädigſter Landes-Herr und allergütigſte Landes-Vater! Der himmel mache die jahre ſeiner regierung zu unſchätzbaren zeiten/ und das Reich/ ſo durch ihn beherrſchet wird/ zum paradieß der erden! Dieſes ſcheue ſich ein jedweder zu beleidigen/ wer GOTT zum freunde behalten will; hingegen befördere glück und tugend alle groſſe wercke/ ſo die himmliſche ſchickung durch Ihre Königl. Majeſtät auszuführen gedencket. Nichts iſt dem glücke der Preußiſchen unterthanen gleich zu achten/ da ſie ſo eine gewiſſe hoffnung haben/ es werde geſchehen/ und niemand unter ihnen bey dem fortgange ſo vieler glückſeligkeiten ihres Salomonis das ende derjenigen erleben/ von welchen ich mit unausſprechlichen vergnügen etwas geſaget habe.

(o)

XXXIX.

Rede/ welche bey angetretener reiſe der/ an den König Carolum III. in Spanien vermählten Allerdurchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſtin/ Eliſabethen Chriſtinen/ gebohrner Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg/ auf der Hochfürſtl. Academie zu Wolffenbüttel/ den 18. April 1708. von Herrn Gottlieb Samuel Treuern/ P. P. öffentlich abgelegt worden.

Durchlauchtigſte Hertzoge/ Gnädigſte Herren/

Durchlauchtigſte Hertzoginnen/ Gnädigſte Frauen und Princeßinnen/

Allerſeits nach hoheit/ ſtand und würden höchſt- und hochgeſchätzte Anweſende/

HAt die über die höchſten ſterne des prächtigen him̃els erhöhete Königin in Preuſſen glorwürdigſten andenckens/ ehemals urſach gefunden/ bey der abreiſe ihres höchſt-geliebteſten Cron-Printzen in ihr tage-buch zu ſchreiben: Mein hertz iſt verreiſet; ſo darff gewiß nieman d zweiffeln/ daß bey der angeſtellten reiſe der Allerdurchlauchtigſten un̄ Großmächtigſten Königin in Spanien/ Eliſabeth Chriſtine/ viele unter denen Göttern Europä von ihnen ſelbſt werden ſprechen müſſen: Das hertz iſt verreiſet!

Denn

Denn die vernünfftigen ſeelen verbinden gemeiniglich mit demjenigen ihre neigungen und gedancken auffs genaueſte/ welches ſie vor das beſte erkennen/ und wo der ſchatz verborgen lieget/ hat ſich meiſtentheils/ nach dem ausſpruch der unbetrüglichen warheit/ das hertz derer menſchen zugleich verſchlieſſen laſſen. Auf dieſen grunde beruhete das betrübte wort/ welches jene jammer-volle Hertzogin von Savoyen über die in einer ſchachtel verſchloſſene hertzen ihres verſtorbenen Gemahles und Printzen ſetzen laſſen: Hier habe ich noch lebendig mein hertz vergraben! Sie bekräfftigte aber dadurch/ daß die Hoheit derer mächtigen beherrſcher der welt ſie nicht von dieſer eigenſchafft der menſchlichen natur ausgeſchloſſen habe/ ſondern die ſo hochgeſetzten Götter auf erden ebenfalls ihr hertz an dem orte verliehren müſſen/ wo ſie es am liebſten wieder zu finden gedencken. Was wunder! weñ ſo viele Hohen in Teutſchland und andern mächtigen Reichen mit ihren hertzen Ihro Königl. Maj. begleiten/ welche nebſt unzählichen Reichen auch unzählbahre hertzen und gemüther beherrſchen ſoll. Solche begleitung iſt das kräfftigſte zeugniß/ wie viel Europä an einer Königin gelegen/ welche das hertz eines Großmächtigſten

tigſten Königes vergnüget/ was für hoffnung man ſich von ihrer künfftigen vermählung mache/ und wie viel glück Ihrer Majeſtät von ſo vielen hertzen gegönnet werde. Redeten nicht ſo viele Länder uñ Königreiche/ ſo würde ich leichte von denen unſchätzbaren tugenden einer über alles erhobenen Princeßin viel anlaß zu reden bekommen. Aber bey der gröſten menge dieſer tugenden/ würde das hertz des gelehrteſten Redners erſtaunen/ es würde ihm an worten fehlen/ wenn er am meiſten zu reden hätte/ und ſein bemüheter geiſt ſich ohne gedancken befinden/ wenn er überhäuffte gedancken gefaſſet.

Wenn ein ſterblicher die unſterblichen Götter loben ſoll/ ſo geht es ihm wie denen ſchnecken/ die weder hertz noch zunge haben: Denn die tugenden ſo hoher häupter überſteigen alle hoheit der prächtigſten redekunſt/ alle gedancken ihrer unterthänigſten verehrer/ und ſind denen ſternen des himmels ähnlich/ welche bey ihrer erſchrecklichen gröſſe ſich denen helleſten augen am wenigſten vorſtellen/ und ſie in ihrer betrachtung/ wenn ſie ihren erleuchteten glantz ſehen laſſen/ wie die ſtrahlende ſonne bey dem gröſten lichte immer dunckler machen. Der bekandte Ennius rühmte ſich drey hertzen zu beſitzen/

weil er drey ſprachen redete/ und wolte ſich zu ſeiner zeit durch eine ſache groß machen/ darinnen doch heutiges tages viele Ennii würden gefunden werden: Allein weñ man auch ſich dreyer hertzen rühmen könte/ ſo würden ſolche hierinnen nur zu einer tadelhafften unruhe überflüßige anlaß geben/ ja bald dieſe bald jene vollkommenheit bewundern/ verehren/ anbeten wollen/ und dennoch bey einer jeden in die gröſte beſtürtzung gerathen. Wie ſolte ich denn/ einer von denen geringſten/ welche den tugend-glantz einer perſon von ſolcher gröſſe allerunterthänigſt verehren dürffen/ mich unterſtehen/ mit blöden augen in die ſonne zu ſehen/ mit unberedten munde etwas hiñliſches zu preiſen/ uñ mit ſchlechten worten eine Majeſtät zu erheben/ welche darinnen am meiſten gelobet wird/ wenn man auffrichtig bekennet/ daß ſie unſer lob/ hertz und gedancken überſteige/ und nicht könne gelobet werden.

Man erinnert ſich am erſten ſeiner unvollkommenheit/ wenn man etwas vollkommenes begreiffen will/ und jeder ſterblicher muß bey dem contrefait der tugenden Fürſtlicher perſonen die worte Timanthis ſetzen: Non poteſt pingi Es iſt unbeſchreiblich. Zumal wenn er ſich zu gemüthe führet/ daß da

der

der himmel den ruhm ſeiner allerheiligſten Majeſtät nur von denen hertzen annimmt/ welche etwas dem himmel ähnliches haben/ alſo auch die Götter auff erden von denen ihnen gleichen Göttern nur können und dürffen gerühmet werden. Cæſaris hand iſt allein fähig Cæſaris ruhm der ſpäten nachwelt zu verkündigen/ und wo ein Antoninus der vergeßlichkeit ſoll entriſſen werden/ muß der hohe geiſt Antonini ſelbſt von ſich ſelbſt ein unverwerffliches denckmahl auffrichten. Sollen die thaten des Kayſers Alexii Comneni verewiget ſeyn/ ſo muß ſeine unſterbliche Princeßin die feder ergreiffen/ und Maximilianus I. weiß allein die weißheit ſeines vergötterten vaters in der beſchreibung eines weiſen Königes denen begierigen nachkommen recht vorzuſtellen. So würden auch alle zeugniſſe von der gröſſe der Allerdurchlauchtigſten Königin unzulänglich ſeyn/ wenn nicht die hertzen dererjenigen alles bezeugeten/ denen die gebückte tugend ſelbſt zu fuſſe fällt.

Unter dieſen faſſet diß eintzige alles lob zuſammen: Sie hat das hertz des groſſen Carls beſiegt. Denn wie nichts koſtbahrers als dieſes/ und Crœſi Craſſi und Athabalipæ ſchätze gegen ihm zu wenig ſeyn/ ſo kan gewiß zu dem ruhme der Allerdurchlauchtig-

ſten Eliſabeth Chriſtine weder was vollkommeners noch was gröſſers auf der welt gefunden werden. Denn der Allerdurchlauchtigſte und Großmächtigſte Fürſt und Herr/ Carl der III. König von Caſtilien, Leon, Arragon, beyden Sicilien, Jeruſalem, Navarra, Granada, Toleto, Valencia, Jaen, Algezire, Gibraltar, denen Inſuln Canarien/ dem Oſt- und Weſt-Indien/ den Inſuln und feſten lande des Oceaniſchen meeres/ Ertz-Hertzog von Oeſterreich/ Hertzog in Burgund/ Braband uñ Mayland/Graf zu Habsburg/ Flandern/ Tyrol und Barcelona/ Herr zu Biſcaya und Mecheln/ u. ſ. w. herrſchet nicht über ſo viele länder/ ob ſie gleich unzählig ſind/ er beſitzet noch weit mehr tugenden; jede tugend aber hat ihn zu der groſſen herrſchafft über ſo viele länder längſt würdig gemacht. Bey ſolcher ſchönheit der ſeelen hat die geheiligte Majeſtät des groſſen Carls ihr hertz nirgend anders hinwenden können/ als zu einer ſchönheit/ welche eine Majeſtät in allen blicken lieſſe.

Palmen wollen nur mit palmen/ cedern mit cedern/ gold mit diamanten vergeſellſchafftet ſeyn/ und Jovis liebe war bey denen Heyden ſo hoch/ ob ſie gleich ertichtet wurde/ daß ſie ſolche von keinen andern als

Göttern

Göttern wolten beruhiget wiſſen. Hier- aus kan man ſchlieſſen / warum der Groß- mächtigſte Carl ſein hertz auff das Durch- lauchtigſte Hauß Braunſchweig und Lüne- burg gerichtet/auf welchen bißhero die gütige hand des himmels ihre unerſchöpfliche gna- de / das unumſchrenckte glück unſchätzbare güter/ die gröſten Monarchen der welt eine ſonderbare hochachtung/ und gantz Teutſch- land eine ungemeine liebe zu werffen gewoh- net geweſen. Er ließ in dieſem Hochfürſtl. hauſe der damahls Durchlauchtigſten Prin- ceßin dasjenige überreichen / was Aegypten vormahls angebetet / und die heutige welt unter die ſterne verſetzet hat: ich nenne crone und ſcepter/ die prächtigen geſchencke des All- mächtigen/ welche er denen hohen in der welt als gewiſſe merckmahle heiliger Majeſtät mitzutheilen pfleget. Mit ſolchem unſchätz- baren ſchatze war noch etwas unſchätzbarers verknüpffet: Denn es befand ſich eben der- gleichen dabey / was vor einigen jahren der durch ſeine thaten in das buch unſterblicher helden geſchriebene Hertzog von Savoyen dem unerſchrockenen Commendanten der fe- ſtung Turin übergab: Ich übergebe ihm / ſagte er / mit dieſem orte mein hertz. So überreichte auch der groſſe Monarche Spa-

niens ein hertz/ welches hier überwindlich war/ da es ſonſt beſſer als die überwundene unüberwindliche Macedonier des Alexandri unüberwindlich bleibet. Tibi hinc cor atque Corona, hieß es/ wie bey der vermählung des glorwürdigſten Königs in Schweden/ Caroli Guſtavi/ auf einer müntze über ein gekröntes hertz ſtunde: hertz/ crone und ſcepter ſind deinen händen/ groſſe Princeßin/ überlieffert worden.

Es rühme immerhin das ſtoltze Franckreich die koſtbarkeit des güldenen hertzens/ welches ſein eilffter Ludewig/ wegen der Grafſchafft Bologne/ dem bilde der Jungfrau Mariä an ſtatt der lehns-waare gegeben/ und denen folgenden Königen zu geben auffenerleget hat; es iſt gegen jenem hertzen wie ſpreu gegen Diamanten zu ſchätzen. Denn dieſes Frantzöſiſche geſchencke beſtehet nur aus golde/ welches die weit-ſehende natur deßwegen unter unſere füſſe in den finſtern ſchooß der erden geleget/ daß es niemand ins hertz ſol kommen laſſen: Jenes aber iſt mit himmliſchen eigenſchafften/ mit Göttlicher tugend/ mit der heiligen Majeſtät/ mit ſcepter und crone/ ja mit denen Reichen verbunden/ die wie Ophir gantze ſchiffe voll goldes und ſilbers lieffern/ wie Colchis mehr

als

als ein güldnes Vlies beſitzen/ uñ gleich denen Heſperiſchen gärten güldne früchte tragen.

Die verſtellte heiligkeit hat bey denen heutigen zeiten den vortheil erſonnen / denen männern des geiſtlichen Jſraels / wie Abſalom das hertz zu ſtehlen / den verſtand geringe zu halten / und unter dem ſchein einer groſſen pietät dieſe verderbliche lehre in die neugierige welt auszuſtreuen: Es komme alles nur auf das hertze an. Ob nun dieſes gleich in glaubens-ſachen als ungegründet zu verwerffen / ſo wird doch dieſes ein jeglicher von der wider die ungerechten feinde des Römiſchen Reichs mit groſſem glück befochtenen ſache / als eine feſtgegründete warheit gelten laſſen: Es komme alles auf das hertz des Allerdurchlauchtigſten Carls an. Tauſend gefährliche anſchläge ſind auff ſelbiges gerichtet / und zielen darauff / wie die pfeile jener Cymmeriſchen Printzen auff das erblaſte hertz ihres verſtorbenen Vaters. Jedoch wen die ſtarcke hand des Allmächtigen beſchützet / kan mitten unter denen ſchärffſten ſchwerdtern mächtiger feinde ſicher ſeyn / und alle mühſame klugheit muß zu nichte werden / wo die erſonnenen anſchläge der heiligen reinigkeit des gerechten himmels nicht gefallen wollen. Daher verſpricht ſich gantz

Teutſchland eine glückliche beruhigung des hertzens dieſer beyder Allerdurchlauchtigſten perſonen/ weil der himmel vor ihnen wachet: es freuet ſich/ daß es ihren ſonſt muthigen feinden/ wie dem opffer-vieh Julii Cåſaris/ doch in einem andern verſtande/ am hertzen fehlet/ und wünſchet/ daß dieſer erfreuliche mangel eine gleiche bedeutung/ als bey dem ſtiffter des Römiſchen Kayſerthums nach ſich ziehen möge. Es erſtaunet zugleich über die großmuth/ über die ruhe/ welche Carls groſſer helden-geiſt bey aller unruhe ſpüren låſſet/ und hat mehr urſach ihn/ als das alte Engelland Richardum I. wegen einer unbeweglichen ſtandhafftigkeit/ Cor Leonis, das löwen-hertz zu nennen/ da er zu aller verwunderung bißhero beſtåtiget: Der pöbel weiſe nur bey gemeinem unglück einige hertzhafftigkeit/ die der ſonnen gleich geſtellte helden aber lieſſen bey denen verzweiffelſten zufällen ſo wenig als der groſſe Alexander hertz und hånde ſincken. Er begleitet/ krafft ſeiner hohen liebe/die Allerdurchlauchtigſte Königin mit ſeinem hertzen/ ſetzet aber auch viel tauſend entblöſten ſchwerdtern blut-gieriger feinde hertz und muth entgegen/ und da ſeine gedancken allezeit bey ſeiner reiſenden Princeßin ſeyn/ ſo beobachten ſie doch zugleich

alle

alle liſtige anſchläge/ die der feinde ungerechtigkeit ausgegrübelt/ damit Cäſar nicht allein den ruhm habe/ daß er hertz und ſinn auff mehr als eine ſache zu einer zeit mit erwünſchtem glück und glücklicher ordnung richten können.

In der glückſeligen geſellſchafft dieſes hertzens reiſete die Königliche Braut nach der Reſidentz des Allerdurchlauchtigſten und Unüberwindlichſten Joſephi/ welcher als ein anderer Atlas den regiments-him̃el Teutſchlandes auff ſeine ſchultern genommen/ und ſo wol als ehemals ein Sächſiſcher Auguſtus des Reiches hertz/ auge und hand muß genennet werden. Sie war aber mit ſelbigen nicht allein/ indem ſie allein war: Denn ſie hatte die hertzen des gantzen Hochfürſtlichen Wolffenbüttelſchen Hauſes mit-genommen. Es konte nicht anders ſeyn: Die Allerdurchlauchtigſte Princeßin beſaß ſchon längſt die hertzen Ihrer Durchlauchtigſten Eltern und Hochfürſtlichen Anverwandten/ und indem ſie ſich ſtellete/ als ob ſie ſolche erſt gewinnen wolte/ bekräfftigte ſie/ daß ſolche ihr ſchon längſt wären übergeben worden. Die untadelhaffte liebe und liebreiche ehrerbietung gegen ſie waren

allezeit mit der auffrichtigkeit verbunden. Was ihr mund für liebe bezeugete/ war die meynung ihres hertzens/ und ſchiene ſie ſich nach jenem baum zu richten/ welcher in ſeinen blättern das bild der zunge/ in ſeiner frucht die geſtalt des hertzens vorſtellete/ weil die gütige natur beydes will verbunden wiſſen/ und deßwegen die zunge mit einer ader ans hertz geknüpffet hat. Sie verfluchte die falſche freundlichkeit/ welche die niedrigen gemüther der welt belieben/ die an der ſpitze der zungen/ wie Jonathan an der ſpitze ſeines ſtabes honig führen/ in dem hertzen aber anders/ als jener Engelländer Joh. Pennantius, eine giffti͏ge ſchlange verborgen halten. Sie urtheilete/ daß ſolche dünſte befleckender heucheley zwar biß an das untere geſtirne reicheten/ biß an die höchſten ſterne des firmaments aber ſich nicht wagen müſten.

Dieſes alles war mächtig genug/ das hertz des Durchlauchtigſten Anton Ulrichs nach ihren willen zu lencken; das hertz eines Fürſten/ welches keine andere führerin/ als die himmliſche tugend erkennet/ durch nichts anders/ als durch ihre unumſchrenckte macht kan gewonnen werden: das hertz eines Fürſten/ bey deſſen nahmen ſich ein jeder der gröſſe dieſes Fürſten erinnert/ die ſich noch

weniger

weniger als die ſterne der erſten gröſſe be-
ſchreiben läſſet/ und darinnen zu bewundern/
daß ſie nicht genung kan bewundert werden.
Wie er nun in allen verrichtungen groß iſt/
ſo wolte er auch die ehrerbiethung einer groſ-
ſen Princeßin mit etwas hohen erwiedern.
Er führte ſie dahero zu cron und ſcepter/ und
da ſie bereits der ſonnen gleich kam/ ſolte
ſie nun ihren glantz denenjenigen Reichen
mittheilen/ in welchen die ſonne niemals un-
tergehet. Solche erhöhung konte der Durch-
lauchtigſte Auguſtus Wilhelmus/ ein erbe
der väterlichen hoheit und tugend/ ein Herr
nach dem hertzen GOttes/ und Jhro Ho-
heit ſeine Durchlauchtigſte Gemahlin/ wel-
che durch ihre unvergleichliche eigenſchaff-
ten eine Fürſtin wäre/ wenn ſie gleich die
hohe geburt nicht dazu gemachet hätte/ nicht
anders als mit der innigſten bewegung an-
ſehen/ die freude über das auff den höchſten
gipffel geſtiegene glück einer ſo nahen An-
verwandtin forderte ihr hertz/ und diß war
deſto leichter zu frieden/ je feſter es überzeu-
get war/ daß ſie cron und ſcepter verdienet
hatte.

Hier möchte ich mir nun der Calliope erfin-
dungen/ der Minervä nachſinnen/ Demoſthe-
nis beredſamkeit/ und Appellis geiſt wün-
ſchen/

ſchen / um das Hertz derer Durchlauchtigſten Eltern / welches jederzeit ihre höchſt-geliebteſte Princeßin tochter begleitet / in etwas vorzuſtellen.

Nach der gemeinen regul der mutter aller dinge / der gütigen natur / lieben alle eltern ihre kinder mit ungemeiner ſorgfalt / und wenn gleich einige dieſes geſetz überſchreiten / und auff eine andre art / als jene Arabiſche zauberer / jene in Samaria und Jeruſalem belagerten mütter / das hertz ihrer kinder freſſen / ſo ſind doch dieſes nur entſetzliche ungeheuer / welche die natur zu unſern abſcheu und verfluchung ausgeworffen. Panterthiere und bären werden unter denen wilden thieren die grauſamſten genennet / verliehren aber lieber ihr blut und leben / als ihre jungen / ob ſie gleich keiner liebe fähig ſind: Wie vielmehr wird man von vernünfftigen eltern eine wahre liebe gegen diejenigen verſichern können / bey welchen Socrates und Ageſilaus ihrer ſelbſt vergeſſen / die Indianiſchen Bramahnen / alten Teutſchen und Perſianer die gröſte ſorge gewieſen / und jene beyden Römiſchen mütter / als Rom vor Hannibaln zitterte / ihre erfreuete liebe mit dem tode beſtätigten. Allein alles was von ſolcher regung des geiſtes in

denen

denen hertzen derer eltern könte beygebracht werden/ würde zwar in etwas die liebe gemeiner leute vorſtellen/ ſo wenig aber das weſen der liebe Hochfürſtlicher Eltern/ als eine neben-ſonne die gröſſe und natur der warhafften ſonne in ſich faſſen. Denn Fürſtl. perſonen/ da ſie der Höchſte im himmel ſo hoch über andere menſchen erhoben/ lieben höher und etwas höhers als andere menſchen. Ihre götter-kinder/ bey welchen ſich himmliſche eigenſchafften finden laſſen/ werden mit einer weit gröſſern liebe umfaſſet/ und weil ſie zur herrſchafft über viel tauſend menſchen gebohren/ ſcheinet ihnen der gütige himmel deſto mehr tugend verliehen zu haben/ welche dergleichen liebe erfordert.

Solche liebe/ welche ſich nicht beſchreiben läſſet/ hat der Allerdurchlauchtigſten Königin das hertz des Durchlauchtigſten Ludovici Rudolphi/ der ein ſo gnädiger Fürſt als gutiger Vater iſt/ auff ihre reiſe mit-gegeben/ und Ihrer Durchlauchtigſten Frau Mutter/ bey deren ein jeder/ wenn ſie gleich von tauſenden gerühmet würde/ etwas beſonders zu rühmen hätte/ hat ſie gleichfalls/ wie Antonini Pii tochter/ ihrem vater das hertz genommen. Es können gewiß hiebey die Hoch-Fürſtlichen Eltern ſich des wortes der ehemahligen Königin Mariä aus

Schott-

Schottland bedienen / welches ſie an die Eliſabeth/Königin von Engelland/bey überſchickung eines in geſtalt des hertzens geſchliffenen Diamanten geſchrieben: Hiemit überſende ich mein gantzes hertz; und mit deſto gröſſerm recht daſſelbe gebrauchen/ je koſtbarer das hertz iſt/welches ſie in ihrer Allerdurchlauchtigſten Princeßin überſenden.

O höchſt-glückſeliger König/welcher durch den vergnügteſten beſitzthum eines ſo unſchätzbaren hertzens beruhiget/ und deſſen geheiligter Majeſtät es zu einer Königlichen verwahrung überlieffert wird. Lieſſen ehemals Robertus/König in Schottland/Henricus IV. König in Franckreich/und Michael/König in Pohlen/ihre hertzen/ jener nach Jeruſalem/ dieſe in prächtige Clöſter nach ihrem tode bringen/ weil ſie dafür hielten: Heilige hertzen müſten an ſo heiligen örtern ihre geweyhete ruhe-ſtätte finden: So war doch der ort eine finſtere grufft/ der traurige endzweck eine betrübte verweſung / das andencken davon eine ſchmertzhaffte erinnerung des erſchrecklichen todes. Allein bey der überſchickung dieſes hertzens führet eine höchſt-erfreuliche liebe das gantze werck/ ein tauſendfaches vergnügen iſt der glückliche endzweck/ der geheiligte ort iſt das Majeſtä-

tiſche hertz des groſſen Carls/ in welchem es ruhen ſoll/ die prächtigſte zierde/ mit welcher es verbunden iſt/ bleibt eine auff tugend gegründete Majeſtät/ und die begleitung ſind unzähliche wünſche vieler länder.

Unter denen will das zurückgelaſſene Hertzogthum Wolffenbüttel bey der freude keinem den vorzug laſſen/ nur darinnen kan ſich es noch nicht zufrieden geben/ daß es die perſon einer ſo vollkommenen Princeßin aus ſeinen gräntzen verlohren/ welche bißhero eine groſſe zierde ſeiner nun verlaſſenen länder geweſen. Jedoch es erinnert ſich/ daß Fürſtliche perſonen/ wie die ſonne des himmels/ ihren prächtigen glantz mehr als einem theile der nach ihren ſtrahlen ſeufftzenden welt mitzutheilen haben/ und weiß ſein hohes glück in gehöriger unterthänigkeit hoch genung zu ſchätzen/ daß ſo mächtige Reiche ihre Königin ihm als dero vaterlande zu dancken haben/ und das wider Franckreich mit glück und triumphen geſegnete Europa den namen des Hertzogthums Wolffenbüttel deßwegen in hertzen und munde trage.

Spanien und Italien/ das Paradieß von Europa/ ſind hiebey die glückſeligſten Reiche/ maſſen faſt gantz Europa ſich verſchworen/ ihren wohlſtand auffs eyfrigſte zu befördern/

dern/ bloß damit der gerechte wunſch und die ruhe der beyden Königlichen Majeſtäten möge erlanget werdē. Man wird nicht leicht eine zeit finden/ da ſo viele länder/ welche wol ehemals Spaniens macht mit ſcheelen augen angeſehen/ ſich mit ſo groſſen eyffer der ſicherheit dieſer Monarchie angenommen/ mit ſo eyffriger tapfferkeit ihre gewetzten ſchwerdter wider deſſen feinde gezucket/ und mit ſo tapffrer beſtändigkeit noch nicht auffgehöret/ viel tauſend feinde Spanien zu einem blutigen opffer zu ſchlachten/ und das vergoſſene blut derſelben mit füſſen zu treten.

Dieſes verſprützte blut machet/ daß die hin und wieder gepflantzten lilien auff keinem felde recht bekommen wollen/ ſondern ſie ſcheinen/ wie das hertz jenes Sächſiſchen Churfürſten/ verwelcket zu ſeyn/ damit das unergründliche verhängniß auch bey der heutigen welt bekräfftigen möge: Der wechſel des glückes treffe ſo wol die höheſten cedern/ als die niedrigſten ſträucher/ ſo wol ſtädte und dörffer/ als die mächtigſten Reiche/ welche mit dem ehemahligen Rom/ wie das menſchliche hertz/allmählig anfangen ſchwach zu werden/ wenn ihre kräffte auffs höchſte geſtiegen. Die Spanier haben es erfahren/

ren / und deren krafft-loſe feinde bejammern es: jene ſteigen / dieſe fallen: jener glück kriegt neue kräffte mit dem hertzen des im ſchönſten alter ſtehenden Caroli / dieſer glück aber hat ſchon angefangen mit dem entkräffteten hertzen ihres zu grabe gehenden Monarchen abzunehmen. Ja es ſcheinet der unerforſchliche himmel auff dem Groſſen theatro der ſpielenden welt den höchſten gipffel von Spaniens hoheit deßwegen eine zeitlang verborgen zu haben / daß der Großmächtigſte Carolus und die Allerdurchlauchtigſte Eliſabeth Chriſtine ſelbige mit deſto gröſſerer pracht wieder aufführen / und er als ein andrer Auguſtus / ſie als eine andere Livia ihren unſterblichen nahmens-ruhm an die entlegenſten gräntzen fremder Reiche deſto beſſer tragen mögen.

Hierüber freuet ſich gantz Spanien: Allein die meiſten einwohner müſſen ihre freude mit der ſeelen in ihren hertzen verbergen / wegen der ungerechten gewalt ihrer feinde / welcher darum von dem unergründlichen verhängniß an dieſem eintzigen orte annoch zugeſehen wird / auf daß Carls ſiege gröſſer / ſeine triumphe herrlicher / und ſeine liebe gegen ſeine ankommende Königin prächtiger mögen gemachet werden. Und ob gleich die feinde

mit Momo ein fenſter vor die Spaniſche hertzen wünſcheten / um ihr verſtelltes abſehen zu ergründen: ja wenn ſie gleich ihres wunſches könten theilhafftig gemachet werden/ ſo würde doch alle bemühung vergebens ſeyn / maſſen der Spanier ſonderbare klugheit und kluge behutſamkeit jene in die beſtändige furcht eines üblen ausganges ihrer angemaßten herrſchafft ſetzet. Unterdeſſen behalten doch die bedrängten Spanier hertz und muth vor ihren höchſt-erwünſchten Carl/ und die feindlichen kriegesflammen können ihnen ſolchen noch weniger / als das feuer das hertz des tapffern Germanici verzehren / weil ſie wiſſen / daß der Großmächtigſte Carolus nichts als ihren wohlſtand ſuche / und gantz andre gedancken / als Caligula, gefaſſet habe. Denn da dieſer tyranne allen Römern nur einen hals / ihn auff einen ſtreich durchzuhauen / und ein hertz wünſchte / es deſto füglicher auf einmal aus der aufgeriſſenen bruſt zu reiſſen: ſo wünſchet hingegen der allergnädigſte Carl allen Spaniern nur ein hertz/ ſelbiges mit deſto gröſſerer ſorgfalt zu beſchützen / und mit tauſendfachen zeichen unſchätzbarer gnade zu beglücken. In betrachtung dieſes glückes ſind ſie bereit / deiner

ner Majeſtät / groſſer Carl / ihre hertzen / nicht wie das blinde Peru ſeinen falſchen Göttern im blute / ſondern wie ohnlängſt das treue Regenſpurg ihren unüberwindlichſten Kayſer vor einigen jahren auff einer müntze verſprochen / in allerunterthänigſter treue und gehorſam aufzuopffern / und deine höchſt-erwünſchteſte Königin mit aller erſinnlichen freude zu empfangen.

Wolan! ſo reiſe denn glücklich / groſſe Königin! reiſe glücklich in begleitung des GOttes aller Götter! reiſe glücklich in begleitung derer hertzen groſſer Götter auff erden! Eile in Spanien! Crone und ſcepter warten auff dich / und viele völcker ſtehen bereit / deine geheiligte Majeſtät gebücket anzubeten. Der HErr nehme allen ungerechten feinden deines vergnügens vollends das hertz / und ſeine macht zerſtöre die gefährlichen anſchläge wider das gewünſchte glück deiner angetretenen reiſe. Deine geſegnete ankunfft in die länder deines Carls ſey wie die ankunfft jenes heiligen Engels in Judäam / der viel tauſend feinde geſchlagen / und ſey ein beglückter anfang zu unzähligen ſiegen und ſiegreichen triumphen. Der tag der vermählung breche in Spanien mit ſo vielen unausſprechlichen freuden an / ſo

viele tage Spanien jemahls gezehlet hat/ und ſey mit ſo vielen glücke verbunden/ ſo viele hertzen zu denen ſtuffen deines erhöheten thrones niederfallen; Denn ſo wird es an menge denen unzählbaren ſternen des himmels gleich kommen.

Mehr redete ich/ mehr ſolte ich reden: Aber die tiefſte verwunderung über deine auff den höchſten gipffel der hoheit geſtiegenen Majeſtät/ Großmächtigſte Königin/ hält meinen zitternden mund zurücke. Und wie werde ich ein mehrers reden dürffen? Denn/ Durchlauchtigſte/ ihr hertz iſt verreiſet!

Das vierdte Capitel/
Huldigungs- und Lehens-empfängnis-reden.

XL.

Fußfällige ſubmiſsions-rede an den Römiſchen König Ferdinandum III. von Bürgermeiſter/ Richter/ Rath und gantzen Gemeinde der ſtadt Nördlingen/ worin dieſelbe/ daß ſie ſich der Cron Schweden unterwürffig gemacht/ unterthänigſt depreciren/ und ihren eyd und pflichten ins künfftige beſſer nachzukommen verſprechen. 1634.

Durchlauchtigſter/ Großmächtigſter/ zu Hungarn und Böheim König/ Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Gnädigſter Herr!

Nachdem wir Bürgermeiſter/ Richter und Rath/ ſamt der gantzen Gemeinde dieſer Reichs-ſtadt Nördlingen/ von unſerm allerhöchſten durch GOtt uns/ und dem gantzen Heil. Röm. Reich ordentlichen vorgeſtelten weltlichen haupt/ der Röm. Kayſerl. Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn/ bey gegenwärtigen kriegs-verfaſſungen gewichen/ unſern dahin allerunterthänigſt geleiſteten theuren eyd und pflicht beyſeit geſetzt/ und allerhöchſt ernennt

Jhro Kayſerl. Majeſtät / Schwediſchen / fremd-und einheimiſchen feinden uns nicht allein anhängig gemacht / ſondern auch zu allen verbothenen feindlichen thaten und ſchädlichen verbündniſſen würcklich geholffen/und ſelbſt zu öffentlichen feinden gemacht/ alſo / daß wir dardurch die billige beſtraffung gantz wohl verdienet; So bitten doch wir Bürgermeiſter/ Richter/ Rath/ und die gantze gemeinde Ew. Königl. Majeſt. unterthänig-gehorſamſt / flehentlich/ durch gegenwärtigen fußfall / ſie / als mehr allerhöchſtberührter Kayſerl. Majeſtät höchſter General / geruhen uns dieſe begangene / ſchwere und unverantwortliche handlungen/ aus ſonderbahrer Königl. gnade und Ertz-Hertzoglicher Oeſterreichiſcher milde / gnädig nachzuſehen und zu verzeihen/ auch bey Jhro Kayſerl. Majeſt. unſerer allergnädigſten und höchſten Obrigkeit/ vermittelſt dero Königl. höchſt-gültigen vorbitt ausſöhnen zu helffen. Wir verſprechen hingegen/ daß wir Bürgermeiſter / Richter / Rath und die gemeinde / unſeren geleiſteten eyd und pflicht hinfüro in beſſere obacht nehmen/ und die zeit unſers lebens wider Jhre Kayſerl. noch Königl. Majeſtät und dero hochlöbliches Ertz-Hauß Oeſterreich im geringſten nicht mehr ver-

vergreiffen / und von unſerm allerſchuldigſten gehorſam abweichen / ſondern uns vielmehr nach euſerſtem vermögen bemühen wollen / damit dieſe Ew. Königl. Majeſtät uns erſtattende Königl. gnade und gnädigſte verzeihung unſerer begangenen mißhandlungen ins künfftige mit aller ſchuldigſter treue hinwiederum erſetzt werde.

XLI.

Antwort auff obige rede im nahmen des Römiſchen Königs.

DIe zu Hungarn und Böheim Königl. Maj. wie auch Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / unſer gnädigſter König uñ Herr / haben eure unterthänigſte wehmüthigſte deprecation wegen eurer wider die Römiſche Kayſerl. auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät / unſern allerſeits allergnädigſten Kayſer / König und Herrn / begangener mißhandlungen / gnädigſt vernommen. Wie nun Ihre Königl. Majeſt. euch wiederum in die flügel des mächtigen gütigen adlers zu bringen / und unter deſſelben ſchutz beſtändig zu erhalten / gnädigſt gedencken; alſo wollen Ihre Majeſtät euch der Kayſer-Königl. Oeſterreichiſchen gnad und milde genieſſen laſſen / und ſolchemnach den gebethenen pardon / krafft habender von Ihro

Kayſerl. Majeſtät ihro mitgegebener voll-macht / in gnaden ertheilet haben; maſſen ihr ſolches mit mehrerm durch die hierzu deputirte Königl. Commiſſarien vernehmen ſollet / und verbleiben ſonſten Ihre Majeſtät euch mit Königl. gnaden wohl gewogen.

XLII.

Vortrag derer Herren ſubdelegirten Königl. Com-miſſarien an den Rath und ſtadt Nördlingen / zu able-gung des juraments und huldigung.

Ein ehrſamer Stadt-Magiſtrat hat ſich neben der gemeinde dieſer Kayſerlichen Reichsſtadt Nördlingen wohl zu erinnern / was geſtallt ſie um ihrer wider die Röm. Käyſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. unſern allergnädigſten Kay-ſer und Herrn / begangener mißhandlungen willen / durch einen öffentlichen fußfall bey der zu Hungarn und Böheim Königl. Ma-jeſtät / als allerhöchſt-ernennter Ihrer Kay-ſerl. Majeſtät verordnetem höchſten Gene-ral unterthänigſt und flehentlich deprecirt / und den Kayſerlichen Königl. pardon gehor-ſamſt / und gantz beweglich geſucht haben. Wann nun höchſtberührte Königl. Majeſt. in gnädigſte erfahrung gebracht / wie höch-lich ſich Bürgermeiſter / Richter / Rath und

die gantze gemeine an ihrem Römiſchen / von GOtt ihnen / und dem gantzen Heil. Römiſchen Reich rechtmäßig vorgeſetzten Kayſer / und mildeſten Herrn / vergriffen / des feindes volck muthwilliger weiſe in die ſtadt gelaſſen / die Schwediſche beſatzung vermehret / den feind durch allerhand wege und mittel fovirt / und ſeine böſe actiones befördert / dem König in Schweden / als einem des Römiſchen Reichs offentlichen feind / mit ſchändlicher unverantwortlicher hindanſetz- und vergeſſung ihrer alten dem Römiſchen Reich geleiſteten ſo theuren eydes-pflicht / von neuem gelübd geſchworen / ſich mit ihme und ſeinem anhang verbunden / ja faſt nichts / was feindſelig ſeyn kan / unterlaſſen / und ſich dadurch nicht allein des abſcheulichen laſters der beleidigten höchſten Majeſtät theilhafftig gemacht / ſondern auch eine erbärmliche noch vor augen liegende vergieſſung des menſchlichen Chriſtlichen bluts verurſacht / (maſſen denn dahero noch drauſſen auff der wahlſtadt ſo viel tauſend liegender cörper ſeelen vor GOtt ſchreyen / und die verurſacher vor demſelben anklagen werden ;) als haben Ihre Königl. Majeſtät uns gnädigſt commiſſion auffgetragen / und euch anzudeuten befohlen / wie daß ſie zwar wohl urſach hätten /
N 5 die

die billige in rechten darauff geſetzte ſchärffe vorzukehren/ und mehrgedachte Bürgermeiſter/ Richter/ Rath und gemeinde an ehr/ leib/ haab/ gut und blut zu beſtraffen; Demnach aber die güte und milde bey dem Ertz-Hertzoglichen hauß Oeſterreich dermaſſen groß/ und ſolche auch mit Ihrer Königl. Maj. von natur gleichſam herkommen und gewachſen/ daß ſie derowegen die angebohrne güte und gnadenreiche milde der billigen ſchärffe vorziehen/ und euch/ die wider allerhöchſt-ernennte Ihre Kayſerl. Majeſt. gebrauchte ſchwere mißhandlungen/ krafft habender vollmacht/ gnädigſt verzeihen/ pardoniren/ das begangene Crimen læſæ Majeſtatis, aus pur lauteren Königl. Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen gnaden nachſehen wollen. Sie verſehen ſich aber dabey gnädigſt/ ihr werdet deme/ deſſen ihr euch geſtriges tages in währendem fußfall gehorſamſt und gantz willig erboten/ beſtändiglich/ und mit unverruckten treuen gemüth nachkommen/ auch auff keinerley weiſe mehr brüchig werden/ dadurch ihr euch nur mehr verwirren/ und vor die bißhero im werck empfundene Königliche ſanfftmüthigkeit/ ins künfftige den billigen zorn und unfehlbare beſtraffung vorzukehren/ verurſachen würdet.

det. Worauff nun und zu geziemender vollziehung mehr höchſtbeſagter Ihrer Königl. Majeſt. gnädigſten willens/ und an uns gefertigten decrets/ ſollet ihr itzt das gewöhnliche jurament und huldigung/ durch welches dasjenige / ſo ihr des Römiſchen Kayſers feinden/ zwar ungültig geleiſtet/ gäntzlich caßirt und auffgehoben wird / ſchuldigſt ablegen; maſſen euch ſolches von wort zu wort/ von dem Königl. Hof-Secretario wird vorgeleſen werden.

XLIII.

Vortrag bey der erb-huldigung Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen/ ſo wol vor ſich als dero Herrn Bruders / an die landſchafft zu Altenburg.

EUch ſämtlichen und einem jeden inſonderheit iſt unverborgen / wasgeſtalt nach höchſtſeligſtem abſterben des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Wilhelms/ Hertzogs zu Sachſen/ Landgrafens in Thüringen / und Marggrafens zu Meiſſen / Chriſt-mildeſter gedächtniß / ihr weyland dem auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Auguſten/ Hertzogen und Churfürſten zu Sachſen/ in getragener vormundſchaft höchſt-ermeldter Ihro Hochfl. Durchl. hinterlaſſener Herren Söhne / der

Durch-

Durchlauchtigſten Fürſten und Herren/ Hn. Friedrich Wilhelms/ und Herrn Johannſen/ Gebrüderen/ Hertzogen zu Sachſen / mit erb-huldigungs-pflicht zugethan und verwand geweſen/ deme auch bißhero von euch gehorſamſt und unterthänigſt nachgelebet worden. Weil aber nunmehr durch erfolgten tödtlichen hintritt höchſt-gedachter Churfl. Durchl. zu Sachſen/ als löblich geweſenen getreuen Tutoris und nützlichen Adminiſtratoris dieſes Fürſtenthums und lande/ berührte pflicht erloſchen/ und hoch ermeldter unſer gnädigſter Fürſt und Herr/ Hertzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen/ aus unvermeidlichen urſachen die landes-regierung auff ſich nehmen müſſen/ ſo hat es dahero die nothdurfft erfordern wollen/ vor ſich/ und ihres freundlich geliebten Herrn Bruders/ Hertzog Johannſen zu Sachſen wegen/ als Erb- und Landes-Fürſten und Herrn/ angeregte erb-huldigung zu verneuern/ und die landſchafft ſamt und ſonders/ vermittelſt deren cörperlichen eydes-leiſtungen Ihro Hochfl. Durchl. Durchl. beyderſeits dero ungeſonderten intereſſes halber/ zu verbinden: wie ihr/ die anweſende Land-Stände und unterthanen/ deſſen durch ein abſonderlich erfolgtes ausſchreiben bereits

zur

zur gnüge erinnert und berichtet/ auch zu ablegung ſothaner erb-huldigungs-pflicht auff heutigen tag anhero erfordert worden. Daß nun ein jeder/ zu unterthänigſter und ſchuldigſter folge/ der beſchehenen gnädigſten ermahnung/ gehorſamſt allhier erſchienen/ darob tragen Se. Hochfl. Durchl. gegenwärtiglich ein gnädigſtes gefallen; Begehren auch von euch ſamt und ſonders/ daß Sr. Hochfl. Durchl. vor ſich und dero freundlich-geliebten Herrn Bruders/ Hertzogs Johannſen zu Sachſen Durchl. als euren Erb-landes-Fürſten und Herrn/ und deroſelben Fürſtl. männliche leibes-erben/ ihre mehr erwehnte erb-huldigung anfänglich mit handgebenden treuen/ hernach vermittelſt eines leiblichen eydes/ auch auffgehabenen fingern/ auf die maſſe/ wie bräuchlich/ auch euch durch Sr. Hochfl. Durchl. geheimen Secretarium fürgeleſen werden ſoll/ desgleichen denen löblichen Churfürſtlichen und Fürſtl. häuſern Sachſen und Heſſen/ und deren allerſeits männlichen leibes-erben/ die in geſammter huldigung/ inhalts ergangener erb-verbrüderung/ auffgerichteter verträge und Kayſerl. erfolgter belehnung mit begriffen/ itzo würcklich thun/ leiſten und erſtatten ſollet. Dargegen Se. Hochfl. Durchl.

Durchl. mit verleihung GOttes und ſeines Heil. Geiſtes beyſtande/ des gnädigſten erbiethens ſind/ dahin höchſtes fleiſſes zu trachten/ damit ihr bey dem theuren werthen ſchatze ſeines allein ſeligmachenden unverfälſchten wortes/ wie bißhero geſchehen/ ſo wol ſonſt bey gedeylichem zuſtande/ ſo viel möglich/ feſtiglich gehandhabet un̄ verthädiget/ auch darneben einem jeden/ in ſeinen angelegenen ſachen/ die heilſame juſtitz/ ohne anſehen der perſon/ ſtracks und unverhindert mitgetheilet/ nicht minder ein jedweder bey ſeinen habenden und hergebrachten/ privilegien/ ſtatuten/ gewohnheiten/ rechten und gerechtigkeiten ungekränckt gelaſſen/ auch gnädigſt geſchützet werden ſolle.

XLIV.

Rede des Herrn Hof-Raths von Leſt/ als Hertzog Moritz zu Sachſen/ Hochfürſtl. Durchl. nach abſterben dero Churfürſtl. Hn. Vaters Johann Georg/ I. die Ihro im väterlichen teſtament zugefallene aſſecurirte ämbter Weyda/ Ziegenrück und Arnshangk ſich huldigen lieſſe. 1657.

DEmnach Göttlicher allmacht gefallen/ den Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen/ und Burggrafen zu Magdeburg/ Herrn Johann Georg den erſten/ Chriſtmildeſten andenckens/ im verwichenen 1656. jahre/ aus dieſem vergänglichen jammerthal in ſein ewiges reich abzufor-

fordern / und Ihre Churfl. Durchl. hôchſt-ſel. gedåchtnis / den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen den andern / des Heil. Rôm. Reichs Ertz-Marſchallen und Churfürſten / wie auch deſſelbigen Reichs itziger zeit / ſo weit die Såchſiſchen rechte gehen / Vicarien / auch Burggrafen zu Magdeburg / wie auch die reſpective Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſten / Herrn Auguſtum / poſtulirten Adminiſtratorn des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg / wie auch Herrn Chriſtian / und Herrn Moritzen / allerſeits Hertzoge zu Sachſen / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herren zum Ravenſtein / ꝛc. meinen gnådigſten Churfürſten / auch gnådigſte Fürſten uñ Herren / nebenſt dero Chur-erb- uñ eigenthümlichen landen hinterlaſſen; Ihre Churfürſtl. Durchl. aber / glorwürdigſten andenckens / noch zuvor / ehe ſie dieſe ſterblichkeit geſegnet / ein teſtament und letzten willen / wie es mit dero Chur- und Fürſtenthümern / nach ihrem tode ſolte gehalten werden / auffgerichtet:

Als haben Ihre Chur- und Hochfl. Durchlauchtigk. mit vorwiſſen und einrathen derſelben

derſelben getreuen landſchafft/ von Prålaten/ Grafen und Ritterſchafft/ ſich hierüber freund-brůderlich und zu grund aus verglichen und vereiniget. Und dieweil theils/ vermöge des Churfürſtl. hochſeligen Teſtatoris letzten willens/ theils auch nach gedachtem Chur- und Fürſtl. freund-brůderlichen vergleich/ dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Moritzen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. auch Stadthaltern der Balley Thüringen/ meinem gnådigſten Fürſten und Herrn/ nebenſt andern landen/ ſtifftern und åmtern/ die åmter Weyda/ Ziegenrück und Arnshaugk/ zu ihrem antheil vor ſich/ ihre poſteritåt und nachkommen/ erb und eigen zugetheilet worden; So haben Ihre Hochfl. Durchl. mein gnådigſter Herr/ der nothdurfft zu ſeyn erachtet/ euch von der Ritterſchafft und ſtådten auff heutigen tag zu verſchreiben/ und euch ſolches/ wie obgemeldt/ anzudeuten. Hierauff ſoll das jurament/ das ihr ablegen/ und worauff ihr ſchweren ſollet/ euch von wort zu wort vorgeleſen werden; auff welche ihr fleißig achtung zu geben/ mit allem ernſt vermahnet werdet. Hingegen erbieten ſich Ihre Hochfl. Durchl. euch bey dem allein ſeligmachenden wort/ Lutheriſcher

reiner

reiner lehre Augſpurgiſcher confeßion/ wie ſelbe dem Kayſer Carolo V. übergeben worden/ den Schmalkaldiſchen articuln/ dem concordien-buche/ und derſelben apologie/ wie auch bey euren erlangten privilegien/ freyheiten und immunitäten/ zu ſchützen und zu erhalten/ wie ſie denn auch ſonſt euch insgeſamt und einem jedweden inſonderheit/ mit aller Fürſtl. huld und gnade wohl beygethan verbleiben werden. Indem aber die höchſtſel. Churfl. Durchl. unter andern verordnet und diſponiret/ daß zu vorhero ihr von den pflichten und gelübten/ damit nach abſterben Jhro Churfl. Durchl. ihr denen ſämtlichen Chur- und Fürſtl. Herren Söhnen verwand und zugethan geweſen/ auff gewiſſe maſſe loßgezehlet werden ſollet; Als werdet ihr von denen Chur- und Fürſtl. dazu abgeordneten Herren Commiſſarien anzuhören und zu vernehmen haben/ was ſie dißfalls vorbringen werden.

XLV.

Rede bey der huldigung Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen/ im nahmen der Ritterſchafft derer ämbter Hayn und Moritzburg/ worbey auch zu dem angetretenen Reichs-Vicariat gratuliret wurde.

Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hoch-anſehnliche Herren Commiſſarii/ Hochgeehrte Patroni/

WAs der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg der andere/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ tot. tit. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ durch dieſelbe denen anweſenden/ theils auch bevollmächtigten/ von der Ritterſchafft derer ämter Hayn und Moritzburg/ welche dem Churfl. gnädigſten befehl gemäß heut auff beſtimten tag allhier gehorſamſt erſchienen/ anietzo fürbringen zu laſſen gnädigſt geruhen wollen/ welchergeſtalt nemlich auff Sr. Churfürſtl. Durchl. nach tödtlichen hintrit dero hochgeehrteſten Hn. Vaters/ des weyland Durchlauchtigſten Fürſtens und Herrn/ Herrn Johann Georg des erſten/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchalls und Churfürſtens/ tot. tit. glorwürdigſten andenckens/ die regierung der Churfl. und darzu gebrachten lande nach rechtmäßiger ſucceßion declariret und gebracht worden/ dieſelbe auch nach gäntzlicher und erwünſchter vergleichung mit dero

dero vielgeliebten Herrn Brüdern Fürſtl. Durchlauchtigkeiten / im nahmen GOttes nunmehro angetreten hätten / und die nothdurfft erfordern wolte / daß die erb-huldigung nach alten wohlhergebrachten gebrauch / an ſtatt Sr. Churfl. Durchl. weil dieſelbe ſolche perſönlich von uns zunehmen / wegen anderer nothdringenden Reichs-geſchäffte verhindert worden / durch dieſelbe angenommen werden möchte / und darnebenſt gnädigſt verſprechen laſſen / jeden dero treuen unterthanen bey ihren wohlhergebrachten gerechtigkeiten und freyheiten / bevoraus bey dem wahren wort GOttes zuſchützen: das alles haben die von der Ritterſchafft mit ſchuldigſter ehrerbietung angehöret.

Alles dieſes nun / wie annehmlich es in unſern hertzen und ohren erſchollen / uns die wir annoch in ſchwartzen kleidern und leydtragend uns ſehen müſſen / indem die cron unſerer häupter / unſer mächtigſter landesvater / die mächtige ſeule des Röm. Reichs / die feſteſte ſtütze des hauſes Sachſen / das mit unſterblichen lob bey freund und feinden erworbenes ſilber weiſſes haar / dahin gefallen; wäre leichter aus der wieder erlangten freudigkeit eines jeden augen / ſo er durch

diß annehmliche vorbringen empfunden/ zu vernehmen/als durch meine rede jetzo darzuſtellen. Denn wir erinnern uns hierbey ſehr wohl/was es vor eine groſſe ſtrafe GOttes ſey/ wann ſelbiger Chriſtliche und GOtt-liebende regenten ins todes-grab leget; eine noch gröſſere aber/ wañ er keine froñe regenten wieder giebet/ſondern die heerde ohne hirten/die glieder ohne haupt/ zum gäntzlichen untergang vermiſchet und ohne ordnung ſeyn läſſet: der allergröſte aber/wenn er denen armen unterthanen tyrañen/ als eine würgende ſeuche zuſchicket. Wir vergeſſen aber auch hingegen nicht der groſſen wohlthat GOttes/ wann er wieder froñe obrigkeit (unter welchen worten ich aller tugend lob will begreiffen) erwecket/ die alſo in ihrer höchſtlöblichen vorfahren fußſtapffen tritt/daß man anders keine veränderung/als der perſon/vermercken kan. Und ſo hat GOtt anitzo unzweiflichen auf viel froñer Chriſten himmelſteigendes und durch die wolcken dringendes gebeth an uns gethan/ daß er den Churfl. ſitz nicht hat wollen laſſen leer ſtehen/oder fremden geben; ſondern uns mit einem Chriſtl. regenten und lieben landes-vater wieder beſchencket/der GOtt und tugend und ſeiner von GOtt anvertrauten unterthanen nutz und froñen für augen uñ im hertzen hat/ und alſo den höchſtgefährl. riß dieſer und des R. Reichs landen ſatſam wieder ergäntzet.

Gleichwie nun der groſſe GOtt deßwegen hertzlich zu preiſen: alſo dancken nicht weniger auch Sr. Churfl. Durchl. wir anweſende von der Ritterſchafft unterthänigſt / daß ſie ihre theureſte und wertheſte perſon der überaus beſchwerl. regierungs-laſt nicht haben entziehen/ ſondern ſelbige mit freudigen hertzen und heldenmuth/zu troſt/ſchutz uñ nutz der armen unterthanen / über ſich nehmen wollen. Dahero wir um ſo viel deſto begieriger ſeynd/ die gewöhnl. erb-huldigung/durch den erforderten handſchlag/an ſtatt Sr. Churfl. Durchl. denen Herren Commiſſarien mit freudigen und unterthänigſten gemüth/wie treuen unterthanen uñ vaſallen geziemet/ohne fernere verzögerung zu leiſten/uñ dadurch Sr. Churfl. Durchl. um ſo viel deſto mehr unſerer unterthänigſtẽ treu-beſtändigſten devotion zu verſichern. Es wird auch zuförderſt / und vor allen dingen Sr. Churfl. Durchl. zu deroſelben unlängſt angetretenen neuen Chur-regiment/ und jetzo des H. R. Reichs verwaltenden vicariat von uns aus unterthänigſten hertzen gewünſchet/ daß GOtt Ihre Churfl. Durchl. unſern gnädigſten Churfürſten/ mit langen geſunden leben/ glück- und friedlicher regierung/mächtiger überwindung ihrer feinde und widerwärtigen/ beſeligen/ und das theure werthe Churfürſtl. hauß Sachſen/ ja den gantzen edlen rauten-

ten-krantz/ je mehr und mehr grünen und blühen laſſen wolle/ daß durch deſſen krafft und tugend alles böſe zerſtreuet/ das gute aber fortgepflantzet werden möge.

Bitten darneben unterthänigſt und gehorſamſt/ daß Se. Churfl. Durchl. auch ins künfftige ihnen allerſeits mit landes-väterlicher treuer huld und gnädigſten Churfl. wohlwollen möchten zugethan ſeyn/ dieſelben bey dem wahren worte GOttes/ wie es bißanhero durch GOttes gnade unter uns lauter und rein geprediget/ und von dero löblichen und ſeligſten vorfahren mit unſterblichen ruhm propagiret worden/ mächtiglich ſchützen/ auch bey ihren habenden und theuer erlangten privilegien/ freyheiten und gerechtigkeiten gnädigſt und landes-väterlich erhalten/ und allezeit ihr gnädigſter Churfürſt und Herr verbleiben. Welches alles/ wie von Sr. Churfl. Durchl. ſie es mit unterthänigſter zuverſicht verhoffen; alſo werden und wollen ſie auff allen erheiſchenden fall gegen Se. Churfl. Durchl. mit darſtreckung ihres lebens/ leibes/ gut/ ehr und blutes/ in unterthänigſten gehorſam ſo bereitwilligſt/ als pflichtſchuldigſt/ zu jederzeit ſich finden laſſen; mit nochmahligem wunſch: unſer gnädigſter Churfürſt und

und Herr lebe! Er ſey uns zu kriegs-zeiten (die doch GOtt ferne von uns abwenden wolle) was dort Julius Cåſar denen Römern/ und Alexander der Groſſe/ denen Griechen war! er ſey uns zu friedens-zeiten/ was der Auguſtus denen Römern/ uñ Salomon denen Jüden geweſen ꝛc. das Churfl. Hauß Sachſen/ grüne/ blühe und wachſe. Nechſt dieſen befehlen ſich beſter maſſen in derer hochanſehnlichen Herren Commiſſarien wohlgewogenheit die ſåmtliche anweſende von der Ritterſchafft/ bedancken ſich alles dienſtl. fleißes/ daß dieſes wichtige werck im nahmen Sr. Churfl. Durchl. ſie haben auff ſich nehmen und verrichten wollen; bitten darbey höchlichen/ daß Se. Churfl. Durchl. ſie dieſelbe uns beſtens recommendiren/ auch ſie ihres orts unſere groſſe gönner ſeyn und bleiben möchten; dafür unſern hochanſehnlichen Herren wir nach aller möglichkeit mit ſchuldigſter auffwartung zu ihren willen und geboth ſtehen werden.

(o)

XLVI.

Rede bey der ſo genannten groſſen hulde zu Erfurt/ da die vormůndere und gantze bůrgerſchafft denen vier neu-erwehlten Raths-meiſtern vor dem antrit ihrer regiments-verwaltung/ altem gebrauch nach/ die huldigung ablegen ſolten/ 1664.

Ehrſame liebe Bůrger!

ES haben ſich dieſelbe vor dißmals allerſeits zu erinnern/ daß dieſer itzige actus, weßwegen wir allhier zuſammen kommen/ die groſſe hulde genennet wird; nicht eben deßwegen allein/ daß ſolche in einer groſſen verſammlung geſchiehet/ ſondern auch/ daß ſie von groſſer wichtigkeit iſt/ und ein groſſes/ nemlich/ der ſtadt wohlfarth/ darauff beſteht/ ja das fundament und die grundfeſte eines kůnfftigen guten regiments dadurch geleget wird. Dann gleichwie der menſchen zeitliche wohlfarth/ friede und ruhe/ ohne gutes regiment nicht beſtehen kan; eben ſo wenig kan auch gutes regiment ohne gute vertraulichkeit und treumeynende hertzen uñ feſte verknůpffung der regenten gegen dero anvertraute bůrgerſchafft beſtehen. Darum dañ zu anfang eines jedwedern regiments dergleichen huldigungen angeſtellet werden/ damit alle und jede einwohner/ihre von GOtt vorgeſtellte obrigkeit erkennen/ und zu er-

weiſung

weiſung ſchuldiger ehre/ guten vertrauens und gehorſams/ auch deſto feſterer verbindung der gemüther/durch dero angelöbniß einen guten anfang machen. Ob nun zwar bey den beſten und friedlichſten zeiten ſolche huldigungen je und allewege auch vorgehen und vor nöhtig erachtet werden; ſo will es doch am allermeiſten die unumgängliche nothdurfft erfordern/ in gutem treuhertzigen gemüth ſich miteinander zu vereinigen/ wo widerwärtigkeit und äuſſerliche anfechtung ſich ereignet/ und auff uns zudringet. Denn da gehets nichts anders her/ als faſt im kriege; ſo bald man ſich trennet/ ſo iſt man halb geſchlagen; wo die widerwärtigen nur einen ritz und einen anfang zur trennung finden/ da bringen ſie ihre eiſerne keile von mehrer zwiſpalt dazwiſchen/ daß der riß immer gröſſer gemachet/ und alſo der ſtärckeſte baum endlich geſchwächet und gantz vernichtet wird. Solches alles/ wie es nun ſonnenklar und am tage/ daß er keiner weitläufftigen ausführung bedarff; ſo iſt doch höchſt zu betrauren/ daß gemeiniglich zu ſolcher zeit/ nemlich bey äuſſerlichen ſchweren zufällen/ da man guter vertraulichkeit am meiſten bedörffte/ gleichwohl auch offt viel innerliche zerrüttungen entſtehen/ welche das

regiment und beförderung aller guten anſchläge mercklich hindern / den zuſtand deſto ſchwerer machen / und alſo groſſe urſach geben / daß man aus dem unheil / darinnen man ſchwebet / ſich ſo bald nicht wickeln / noch von der gefährlichen kranckheit geneſen kan.

In ſolchen jämmerlichen elenden terminis hat es / leyder GOtt / eine zeitlang mit hieſiger ſtadt geſtanden / daß es hat müſſen heiſſen: Siehe / wir ſtifften friede / und machen mit ſo groſſer mühe und unkoſten receſſe, und ſchwören ſo viel eyde / und gleichwol ſo kommt nichts gutes / ſondern vielmehr ein unheyl aus dem andern. Das unkraut / ſo der feind einſtreuet / nimmt allezeit ſo geſchwind und viel ſtärcker überhand / als der gute ſaamen; alſo daß wir an ſtatt der guten früchte / faſt lauter diſteln und dornen innerlichen gezänckes und haders einzuſchneiden finden. Daher dann mancher auff die gedancken kommt / ob dann etwan der ſaame in der wurtzel nichts tauge / daß man deſſen lieber gar abgehen ſolte; ob dann irgend von unſerer regiments-art nichts gutes mehr zu hoffen wäre / daß man lieber gar auff andere gedancken gerathen / einen andern Herrn ſuchen / oder lieber ſelbſt das regiment führen / und ſolches niemand mehr ver-

vertrauen müſte/ wohin man ſich wenden/ noch wem man hinführo das regiment zu vertrauen hätte: Alſo daß aus ſolchen weit ausſehenden gefährlichen reden/ die von unverſtändigen widerwärtigen leuten auff die bahn gebracht und zuſammen geſchmiedet/ von boßhafftigen gemüthern aber geſchärffet worden/ und alſo ziemlich bißher in ſchwange gegangen/ man leichtlich eine gäntzliche zerrüttung des hieſigen ſtadtweſens beſorgen möchte. Aber wie ſolche zu nichts/ als lauter fernern unglück und untergang/ jammer und elend ausſchlagen würde; alſo haben diejenige ſo auf dergleichen gedancken kommen/ wohl zu erwegen/ daß ſie denenſelben nicht zu weit nachhängen/ und etwann/ indem ſie ſo gar genau vor betrug ſich hüten wollen/ ſich ſelbſten am meiſten betrügen/ oder indem ſie niemanden mehr trauen wollen/ an ſich ſelbſt die groſſe untreu begehen; ja indem ſie am allermeiſten vor das gemeine beſte eyffern/ deſſelben gröſten ſchaden/ ſamt ihrem eigenen verderben/ verurſachen.

Es wil ja zwar freylich in ſolchen allgemeinen nöthen/ und da gantze ſtädte und länder/ ſturm und anfechtung erfahren müſſen/ an ſtatt da ſonſt bey guter zeit die mei-

ſten

ſten ihres thuns und nahrung abwarten/ ein jeder/ wann die noth an mann gehet/ ſich auch gerne mit um das gemeine weſen bekümmern und ſorge tragen/ ob auch das regiment recht geführet werde.

Die bey groſſem ungewitter im ſchiff ſeyn/ gerathen offt in furchten/ ob auch der ſchiffer den ſachen wohl vorſtehe/ und alles wohl in acht nehme: achten auch wol nöthig/ die hand ſelber mit ans ruder zu legen/ damit ja das ſchiff recht regieret werde. Aber wie die wenigſten/ ſo bey regiments-ſachen nicht herkommen/ noch deſſen keine erfahrenheit haben/ in ſolche weitläufftige gefährliche ſachen und ſorglichen zuſtand ſich recht finden können: alſo können ſie auch leicht verſtoſſen/ ſo wol in der urſache des böſen/ als auch in den mitteln/ ſo darwider zu gebrauchen. Die urſach belangende/ ſo haben wir unter andern auch ſonderlich/ wie erſt gedacht/ bißher über betrug klagen gehöret/ als ob die bürgerſchafft von der obrigkeit ſo offt betrogen wäre. Allein/ ehe wir auf unſere mit-nåheſten ſchmähen/ und alle urſache des unheils der obrigkeit zumeſſen/ ſo müſſen wir billich auch zugleich in uns ſelbſten gehen/ ob wir auch vielleicht uns ſelbſt betrogen.

Es

Es iſt von anfang der welt her ein elend jämmerlich thun geweſen / um aller menſchen leben: da giebts allerhand mängel und gebrechen/ſo weit/als man die alte welt zurücke rechnen kan. Ja wenn man jetzo noch in der weiten welt / in ſo mancherley ſtädten und ländern / ſich umſehen will / da wird ſich allenthalben darbey mit das unkraut deß ehrgeitzes oder eigennutzes finden. Jedoch miſchet auch GOtt immer leute mit unter / die ſolchen dingen feind ſeyn / und darwider ſtreiten / alſo / daß allezeit / ſo lange die welt ſtehet / böſes und gutes unter einander ſeyn / mit einander ſtreiten / und faſt wechſel-weiſe / bald dieſes / bald jenes / ſich mehr und ſtärcker herfür zu thun pfleget.

Wer nun bey ſolchem vermiſchten und verkehrten welt-weſen ſich dieſes einbilden / und die anſtalt darzu machen will / daß alles böſe auff einmal / von grunde aus abgeſchaffet / und das rath-hauß ſo rein gemacht werden müſſe / daß kein mackel noch tadel mehr an einiger perſon zu finden ſeyn ſolle / und vermeynet ſolches durch groſſe briefe und viele eyde vollkömmlich zu erlangen und gleichſam eine neue welt

zu

zu machen; der mag wohl darnach/ wann es nicht angehet/ nicht eben ſo ſehr klagen/ daß er von andern/ ſondern vielmehr von ſich ſelbſten in ſeine r vergeblichen einbildung und gar zu hoch gemachten rechnung/ betrogen worden. Hätte man denenjenigen/ welche die urſache unſers abnehmens und verderbens/ (ſo doch meiſtentheils vom vergangenen kriege und der weg gewendeten reichen handlung herrühret) gleichwohl nur fürnemlich der obrigkeit zugemeſſen/ dargegen bey veränderung des regiments ſo viel güldene berge/ freyheiten/ und wie es alles auf einmal gut werden ſolte/ uns fürgeſchwatzt/ nicht zu viel getrauet/ ſo dörffte man ſich nun nicht beklagen/ daß das vertrauen zu weit geworffen/ vielweniger dahero urſach nehmen zu ſagen/ daß der gantzen obrigkeit noch einem menſchen mehr zu trauen wäre. Haben ihrer viel ſich dieſe rechnung gemacht/ wann ſie nur ſelbſten wählen/ und Raths-Herren machen möchten/ ſo wolten ſie wol wackere Herren und die rechte gute haußhalter heraus leſen/ daß es eine luſt seyn ſolte: Auch ihnen vorſchwätzen laſſen/ hier oder dort ſey ein trefflicher guter regent/ der es mit der bürgerſchafft gut meynt/ da es doch hernach gefehlet; wie kan ſolcher fehler

vielmehr der gantzen obrigkeit/ als ihnen ſelbſt; daß ſie die ſchälcke nicht beſſer ausgemercket/ beygemeſſen werden? wolte aber jemand ferner von mitteln reden/ und wieder die vermahnung des Apoſtels Pauli ſich ſelbſt vor ſo klug halten/ und ſagen/ es würde doch endlich das beſte ſeyn/ ſich niemanden mehr zu vertrauen/ wir wolten lieber das ſchwerd alle ſelbſt in der hand behalten/ alle ſelbſt regieren/ und alle ſelbſt unſere eigene Herren ſeyn; ſo wäre ja der letzte betrug tauſendmal ärger/ als der erſte/ und würde ein neuer Babyloniſcher thurn mit gäntzlicher verwirrung der gemüther und ſprachen daraus entſtehen/ daß man nicht wüſte/ wer koch oder kellner wäre. Soll man aber keinem menſchen trauen/ ſo muß man ſich ſelber auch nicht zu viel trauen; maſſen/ wer ſo vermeſſen iſt/ und niemand als ihm ſelbſt trauen will/ der pfleget ſich ſelbſt am allererſten zu betrugen.

Es ſeynd ſo viel königreiche/ länder und herrſchafften/ da entweder durch wahl/ oder durch die geburt/ das reich oder regiment beſtellt wird. Offt/ weil die wahl etwann umgeſchlagen und ſtreit erwecket/ hat man das reich erblich gemacht; oder weil auch unterweilen ſchlechte Herren gebohren werden/

den/ hat man ein wahl-reich auffgerichtet. Endlich/ weil auf beyderley weiſe die intention offt gefehlet/ hat man doch darum nicht beydes abgeſchaffet/ ſondern ſo viel/ als menſch- und müglich/ zu gutem regiment geholffen/ guter verſtändiger leute rath und beyſtand gebraucht/ und das übrige dem lieben GOtt befohlen. Und ſo lange die welt ſtehet/ werden Könige/ Fürſten und Herren gewählet oder gebohren werden/ es möge auch gerathen wie es wolle; weil alle vernünftige leute dahin geſchloſſen/ daß es doch beſſer ſey/ eine ſchlechte/ ja gar eine böſe obrigkeit (dafür uns doch GOtt in gnaden behüte) als gar keine zu haben. Denn wo jedermann obrigkeit iſt/ da iſt keine obrigkeit: Oder/ wer die obrigkeit gar zu reine haben will/ der giebt ſo viel zu verſtehen/ daß er gar keine verlange:

Wer auff einmal den weinberg reine machen/ und biß auff die geringſten wurtzeln ausſäubern wil/ der wird wol die guten ſtöcke zugleich mit auswühlen/ und aus dem weinberge eine lautere blöſſung machen. Wer auch etwan meynet/ daß es alſo fein ſeyn müſſe/ wo man ohne furcht und obrigkeitlichen zwanck lebet; der kan ein exempel in der neuen welt bey den menſchen-freſſern davon ſehen; da zwar leute wohnen ohne ordent-

ordentliche obrigkeit/ und niemanden nichts geben; dargegen aber auch nichts guts/ weder hauß noch hoff/ weder kirch noch ſchule/ weder thür noch thor zu eigen haben/ ſondern wie das wilde vieh in wäldern und löchern leben; ſo/ daß kein menſch noch nachbar eine ſtund ſeines lebens ſicher ſeyn kan. Gleichermaſſen nun / ſo es leute giebet / welche ſich keiner obrigkeit vertrauen wollen / ſo kommet dieſer ſchöne nutzen daraus / daß auch kein menſch ſich dem andern vertrauen dürffe.

Das mißtrauen iſt zwar bißweilen gut; aber es muß auch mit ſonderbahrem unterſcheid und maaſſe gebraucht werden ; ſonſt wann man niemanden mehr trauen will / ſo fiele auff einmal aller handel und wandel alle freundſchafft / menſchliche geſellſchafft und gute ordnung zugleich hinweg. Darum lehret uns der HErr Chriſtus gar fein/ wornach wir uns bey ſolchem mißtrauen richten ſollen / indem er ſagt : hütet euch vor denen / ſo in ſchaafs - kleidern kommen / inwendig aber reiſſende wölffe ſind. Nemlich alle die/ welche es gar zu gut vorgeben/ eine arme ſtadt zum irrdiſchen paradieß / und auff einmal alles krumme wieder gleich / alles böſe wieder gut machen / die in

vier und zwantzig ſtunden eine groſſe wunde heiſen/ und in einem jahr einen ungelehrten zum Doctor abrichten/ oder ſonſt dergleichen groſſe thaten thun wollen/ das pflegen auffſchneider/ marckſchreyer/ lügner und betrüger zu ſeyn. Es folget aber nicht/ weil dergleichen leute und betrügeriſche ärtzte gefunden werden/ daß man darum keinem beſſern artzt ſich vertrauen/ ſondern lieber an ſich ſelbſt doctern/ und aus unverſtande etwan mittel brauchen ſolte/ die auch offt ärger ſeynd/ als die kranckheit an ſich ſelbſt; oder daß man mit ſeiner wunde und anliegenden gefährlichen kranckheit ohne hülffe ſterben und verderben wolte; ſondern man muß endlich zu jemanden/ den uns GOtt ordentlicher weiſe vorgeſtellet/ und der es verhoffentlich beſſer verſtehet/ auch das ſeine ſelbſt dabey zu verliehren hat/ ein vertrauen ſetzen/ und GOtt zu hülffe nehmen/ und deme alleine vollkömmlich vertrauen. Derſelbe allmächtige GOtt/ dem kein gottloß weſen/ſondern ordnung und gut regiment gefällt/ der auch noch immer mit ſeiner gnaden-hand über uns hält/ der läſſet noch unter dem groſſen ſturm und ungewitter einen frölichen ſonnen-blick uns ſcheinen/ und ſtärcket uns mit ſeinem beyſtande/ daß wir

nicht gar aus ſeynd. Vor einen ſolchen gnaden-blick iſt dieſer jetzige tag zu rechnen/ da GOtt die mancherley hertzen/ und faſt gar zerſtreuete gemüther/ ſo gnädiglich regieret/ daß ſie auff einmal/ und gleichſam unvermuthet/ an ſtatt der unordnung/ mißhelligkeit und vorigen mißtrauens/ nichts anders/ als gutes regiment/ ordentliche obrigkeit/ ruhe und einigkeit ſuchen und wünſchen/ und ihren ſchuldigen gehorſam zu leiſten/ ſich willig und bereit einſtellen. Wie nun hierdurch der böſe ruff/ ſo von uns weit und breit ausgegangen/ gleich als wann wir keine obrigkeit leiden/ ſondern als wilde leute leben wolten/ gäntzlich und auff einmal vernichtet/ ein beſſeres lob ausgebreitet/ und zu fernern guten wohlſtande des gemeinen weſens der weg mächtig bereitet wird; alſo haben wir auch GOtt dafür inniglich und hertzlich zu dancken/ und uns allerſeits zu bemühen/ daß ſolch angefangenes gute werck ferner gefördert/ und ſo viel mit GOttes hülffe in allen unſern kräfften ſtehet/ zu ſeinem gewünſchten guten ende gelangen möge.

Unſers orts/ nachdem uns GOtt zu dieſem ſchweren Raths-meiſter-amte/ bey ſo ſchwerer kümmerlichen zeit beruffen/ begehren

ren wir bey antritt unſers regiments/der bürgerſchafft keine güldene berge vorzumahlen/ auch vor dißmal noch nicht zuruffen: Friede! Friede! es hat alles keine noth! es hat nichts zu bedeuten; in einem jahr und bey unſerm regiment ſoll es auff einmal alles gut werden/ und ſoll die ſtadt nichts koſten! Viel lieber wollen wir ſagen/ unſer ſchade und wunde iſt leider böß/ und die gefahr nicht geringe/ es wird da zeit/ mühe und arbeit/ auch wol ſonderlich glück darzu gehören/ wann wir ohne ſchaden davon kommen ſollen.

Jedennoch aber wollen wir mit GOttes hülffe an unſerem fleiß und ſorgfalt nichts erwinden laſſen. Ihr lieben bürger allerſeits/ haltet euch auch fein darnach/ laſt uns nur aus ungedult/ unſere ſchuld nicht ärger machen/ wir wollen uns mit einander in wahrer reu und buſſe zu GOtt kehren/ der uns verwundet hat/ kan uns auch wieder heilen; der uns geſchlagen hat/ kan uns auch wieder verbinden; der uns zerſtreuet hat/ kan uns wieder ſammlen. Bey ihm wollen wir unſer heyl/ troſt und hülffe ſuchen/ und ferner alle gute ordentliche mittel/ ſo uns GOtt gegeben hat/ und ferner zeigen wird/ vor die hand nehmen. Wir

wollen in gutem vertrauen und auffrichtigkeit/ fried und gerechtigkeit ferner beyſammen wohnen; auch unſers orts/ ſo viel uns GOTT gnade verleihen wird/ mit treuem rath und gutem regiment der gantzen ſtadt und bürgerſchafft begegnen/ denen mißbräuchen/ ſo viel uns menſch- und möglich iſt/ wehren/ bey gemeiner ſtadt-freyheit und gerechtigkeit unſern pflichten gemäß/ treulich halten; keine rachgier/ groll oder feindſchafft wegen alles vergangenen ſpüren laſſen/ dargegen auch zu euch wiederum alles treuen beyſtandes/ gebührenden reſpects/ friedliebenden verhaltens/ ſchuldigen gehorſams/ und zu deſſen bezeug- und bekräfftigung vor dißmal in GOttes nahmen der gewöhnlichen hulde von euch gewärtig ſeyn. ꝛc.

XLVII.

Rede des Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Schöppenſtuhls zu Leipzig Aſſeſſoris, wie auch bürgermeiſters daſelbſt/ tit. Herrn Adrian Stegers/ welche er bey der huldigung Churfürſt Johann Georg IV. zu Sachſen/ zu beſagtem Leipzig gehalten/ 1691.

Durchlauchtigſter Churfürſt/ Gnädigſter Herr!

WAnn Ew. Churfl. Durchl. wegen dero getreueſten ſtadt Leipzig anitzo von mir in

in wenig worten verſichert werden wollen/ wie hertziñiglich wir uns erfreuen/Ew. Churfürſtl. Durchl. als unſern gnädigſten Landes-Fürſten und Erb-Herrn bey uns zu ſehen/ und deroſelben bey angetretener/ GOtt gebe/ viel lange jahre mit beſtändiger glückſeligkeit geſegneten regierung/ uns in treueſter devotion durch eine auffrichtige huldigungs-pflicht zu unverbrüchlichen gehorſam zu verbinden. So erinnern wir uns noch vorhero in unterthänigſten danckbarſten andencken Ew. Churfürſtl. Durchl. höchſtſeligſten Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. als unſers treueſten und allerliebſtgeweſenen höchſt-preißlichen Landes-Vaters/ der uns die gantze zeit ſeiner glückſeligen regierung mit ſo groſſer liebe und ſanfftmuth vorgeſtanden/ das land in flor und wachsthum erhalten/ die getreuen unterthanen bey ihrer nahrung und befugniſſen geſchützt/ und mit Göttlichem beyſtand/ vermittelſt ſeiner heldenmäßigen tapfferkeit und heroiſchen kriegs-erfahrungen/ wider alle erbitterte Reichs-feinde kräfftig verthädiget: dahero deſſen gedächtniß als eines ſorgfältigen Auguſti und Vaters des vater-landes/ als eines liebreichen Titi, der freude und ergötzlichkeit ſeiner unterthanen/ als eines Optimi

Trajani

Trajani und allerbeſten Landes-Fürſten bey uns in unvergeßlicher veneration ſeyn wird. Nachdem es aber dem groſſen GOTT / nach ſeinem allweiſen rath gefallen / ihn mitten in den lauff ſeiner welt-berühmten helden-thaten der mühſeligen regierungs-laſt zu entziehen/ und ihm/ an ſtatt des mit vergänglichen palmen geſchmückten Chur-huts/ die crone der triumphirenden herrlichkeit auffzuſetzen; ſo ergeben wir uns billig ſeinem heiligen willen in ſtiller gelaſſenheit/ und tröſten uns darmit/ daß Ew. Churfürſtl. Durchl. als einen heldenmüthigen / rechtmäßigen nachfolger und erben der Chur-dignität / lande und leute / auf dero verledigten thron erhöhet / wir in tieffſter ſubmiſſion unterthänigſt veneriren können.

Wir erfreuen uns dahero von hertzen / daß der Höchſte dieſen riß ſo glückſelig ergäntzet/ und uns als bißhero billig ſchmertzlich betrübte unterthanen wiederum mit einem abermahligen tapffern großmüthigſten und gütigſten Herrn / und einem anderwärtigen Johann Georgen beſeliget hat. Wir halten dieſen glorwürdigſten nahmen/ unter welchen das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Sachſen nunmehr in die achzig jahr

 hinter

hinter einander/ ohne unterbrochene ſucceſſion in höchſtem flor gewachſen/ billich vor ein gut omen/ daß auch unter Ew. Churfl. Durchl. als den vierdten dieſes zu aller glückſeligkeit fatalen nahmens/ der Höchſte dieſe lande/ mit aller erwünſchten wohlfarth/ zu Ew. Churfl. Durchl. unſterblichen nahmen überſchatten werde. Maſſen Ew. Churfl. Durchl. wir in unterthänigſter veneration zu dero neu angetretenen regierung gratuliren/ und den HErrn himmels und der erden inbrünſtig anruffen/ daß er dero ſtuhl befeſtigen/ ſie mit beſtändiger geſundheit/ herrligkeit und macht ſegnen/ zum ſchutz ihrer unterthanen und ſchrecken ihrer feinde machen/ ihre waffen mit ſieg krönen/ und den wunſch ihres hertzens allemahl erfüllen wolle. Wir unterthanen verſichern uns/ daß gleichwie Ew. Churfl. Durchl. von dero glorwürdigſten Herrn Vaters Churfl. Durchl. ſie dero land und leute ererbet; ſie nicht weniger dero würdigſter nachfolger in der liebe gegen ihre getreue unterthanen ſeyn werden/ und den ſchönen denck-ſpruch/ welchen ein groſſer und weiſer Churfürſt aus dero Durchlauchtigſten vorfahren mit güldenen buchſtaben in dero zim̃er ſchreiben laſſen:

Bonus Princeps nihil differt a bono Patre.

ſchon

ſchon vorlängſt in dero Churfürſtl. hertz/ werden gleichſam wie eingedruckt haben/um/bey dero gütigſten regierung in der that zu erweiſen/ daß auch ſie dero lobwürdigen meynung ſtehen/ daß unter einem gütigen Landes-Herren und liebreichen Vater/ kein unterſcheid ſeyn ſolle.

Solcher landes-väterlichen liebe und vorſorge haben Ew. Churfl. Durchl. uns allbereit in hohen Churfürſtl. gnaden anietzo bey jetzt geſchehenen vortrag ſehr nachdrücklich verſichern laſſen/ und daß zu dero hohen hulde/ clementz und väterlichen vorſorge/ wir das unterthänigſte vertrauen haben ſolten/ daß ſie uns bey dem allein ſeligmachenden worte GOttes/ und reinen evangeliſchen glaubens-bekäntniß/ heilſamen juſtitz und wohlhergebrachten freyheiten/ privilegien und gerechtigkeiten/ ſchützen/ und ſich unſerer jederzeit als unſer ſorgfältigſter landes-vater annehmen wolten. Wir ſind demnach um ſo viel freudiger die von uns erforderte erb-huldigungs-pflicht/ darzu wir uns ohne dem/ als erb-unterthanen/ ſchuldig bekennen/ willigſt abzulegen/ auch den geſchwornen eyd/ als redlichen und gewiſſenhafften männern geziemet/ unverbrüchlich zu halten/ und vor Ew. Churfl. Durchl.

dero ehre und lande/ leib und leben/ gut und blut biß an unſer lebens-ende auffzuſetzen.

Wie dann hiernechſt eine getreue auff dem marckt-platze verſammlete bürgerſchafft dergleichen einhellig thun/ und Ew. Churfl. Durchl. ſich zu unausgeſetzten treueſten gehorſam mit mund/ hand und hertzen verbinden/ und ihre geſchworne eydes-pflicht/ mit einem dreyfachen frölichen vivat beſtärcken wird.

XLVIII.

Ejusdem rede/ ſo er bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen/ zu Leipzig abgelegt/ 1694.

Durchlauchtigſter Churfürſt/ Gnädigſter Herr!

ES ſind kaum drittehalb jahr verfloſſen/ als dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen/ und Burggrafen zu Magdeburg 2c. Hertzog Johann Georg den vierdten/ unſerm nunmehro höchſtſeligen allerliebſten landes-vater/ wir an eben dieſem orte zu dero angetretenen regierung in hertzlicher devotion gratuliret/ und unſere treueſte huldigungs-pflicht zu dero füſſen abgeleget. Da denn aller unſerer hertzen voller hoffnung waren/

waren / daß / wegen dero blühenden alters / das gantze land / und auch dieſe ſtadt / unter dero glückſeligen regierung viel lange glückſelige und mit ſegen überhäuffte jahre in höchſten vergnügen würde zuzubringen haben. Maſſen dann unſerm höchſtſeligſten theuren landes-vater zu unſterblichem lob wir nachrühmen können / daß er uns als ein gütigſter vater geliebet / als ein mächtiger regent geſchützet / als ein ſorgfältiger pfleger beobachtet / und ſich unſer in allen treulich angenommen. Dannenhero wir um ſo vielmehr urſache haben / deſſen ſo löblich / ob wohl nur kurtzes regiment / zu bedauren / und einen ſo theuren / lieben und indulgenten landes-vater höchſt-ſchmertzlich zu beklagen. Nachdem es aber dem groſſen Regierer him̃els und der erden nach ſeiner heiligen providentz gefallen / dieſen unſern theuerſten landes-vater in ſeinen noch blühenden jahren und bey voller ausübung ſeiner glorwürdigen helden-thaten dieſer zeitlichen regierungs-laſt zu entnehmen / und in die anzahl der triumphirenden himmels-Fürſten zu verſetzen; ſo müſſen wir uns billig ſeinem heiligen willen unterwerffen / und den unſrigen mit ſeinem verborgenen wohlgefallen concentriren: Zumahlen / da er bey dem zuge-

zugeſchickten betrübniß uns in unſerer trauer-finſterniß das licht wieder auffgehen läſſet / und Sr. Churfl. Durchl. uns / als den rechtmäßigen nachfolger und erben der Chur und aller hinterlaſſenen lande und unterthanen / hinwiederum vorgeſetzet / daß ſie wir als unſern liebreichen Landes-Fürſten auff den verledigten thron in tiefſter ſubmiſſion nunmehro in hoher perſon höchſterfreuet veneriren / und unſern gehorſam deroſelben anjetzo devoviren können. Beym antritt der regierung unſers höchſtſeligſten Churfürſtens / machten wir uns die hoffnung / der nahme Johann Georg / (weil unter denen dreyen hintereinander löblich regierenden Churfürſten dieſes nahmens / das hauß Sachſen über die achzig jahr ſo gar wohl geſtanden /) würde dem lande auch unter Johann George dem vierdten noch weiter erſprießlich ſeyn / und zu deſſen fernern glückſeligkeiten ausſchlagen. Allein wir erfahren es nunmehro / daß des groſſen GOttes gedancken anders / als die unſrigen; wollen aber die tröſtliche zuverſicht zu ſeiner heiligen providentz haben / daß er uns den hochpreißlichen nahmen eines Friderici Auguſti nicht weniger ominös und glückſelig werde ſeyn laſſen / und uns in Ew. Churfl. Durchl. hohen perſon / einen Fridericum Bellicoſum der

die

die Chur vor mehr als dritthalb hundert jahren/ durch ſeine tapfferkeit und helden-thaten dem hauſe Sachſen erworben / vorgeſetzt haben: Einen Fridericum Placidum, der durch ſeine ſanfftmuth ſo viele widerwärtigkeiten zum friedlichen zuſtand befördert: Einen Fridericum Sapientem, den wegen ſeiner tapfferkeiten/ nach Kayſers Maximiliani abſterben/ auf dem Reichs-tage zu Franckfurt die Kayſerl. würde angetragen worden; und einen Auguſtum/ deſſen wohlgeführtes regiment nicht gnugſam geprieſen werden kan: und alſo/ wie gedacht/ in Ew. Churfl. Durchl. einigen hohen perſon/ einen tapfferen/ ſanfftmüthigen/ weltweiſen und glücklichen Chur- und landes-Fürſten/ gegeben haben/ und die glückſeligen zeiten/ ſo die Sächſiſchen lande/ unter dieſen höchſtlöblichen vier Churfürſten genoſſen/ hinwiederum erneuern/ und dero getreuen unterthanen über ſolche ſich hertzl. erfreuen laſſen.

Als Fridericus der weiſe/ in ſeiner jugend das gelobte land durchreiſet/ und ihn ein Sultan in Egypten geſehen/ hat er unwiſſend/ daß es ein Hertzog von Sachſen wäre/ bloß aus ſeinem heroiſchen anſehen geſchloſſen/ daß er ein tapfferer held/ und aus einem groſſen ſtam̃ entſproſſen ſeyn müſte. Das Majeſtätiſche anſehen/ damit der groſſe GOtt Ew. Churfürſtl. Durchl. ausgezieret/ weiſet nicht nur

daß

daß ſie aus dem Durchl. helden-hauſe Sachſen entſproſſen / ſondern daß ſie von GOtt darzu auserſehen/ daß ſie als ein tapfferer regent land und leute beherrſchen ſollen.

Dem Friderico Bellicoſo rühmen die hiſtorici nach/ daß er vor GOttes ehre und ſeiner unterthanen beſtes geſorget/und ſeinen treuen Räthen gehör gegeben/ wie aus der ewig lobwürdigen rede/ * ſo er vor ſeinem tode an ſeine beyde Printzen gehalten/ gnugſam zu erſehen.

Dem Friderico Placido, gereichet zu unſterblichem nachruhm/ daß er niemand/ der ſein vertrauen auff GOtt geſetzt/ wehe thun wollen; wie er denn den Ertz-Biſchoff von Magdeburg aus eben dieſer urſache/ weil er ſich vernehmen laſſen/ er wolle ſeine ſache GOtt befehlen/ mit einer ſonſt wohlverdienten heimſuchung verſchonet. Deßgleichen hat er ſeine Räthe und diener/ die ihre treue und pflicht in acht genommen / ungemein geliebet/ und diejenigen/ ſo ihm zu böſen fürnehmen verleiten wollen / von ſich gewieſen.

Von Friderico Sapiente wird gerühmet: er habe lieber land und leute verliehren/ als wider

* vid. II. Theil dieſer reden / pag. 851.

wider GOttes willen handeln wollen; Seine getreue Räthe/ die ihre meynung ohne heucheley zu ſeinem und des landes beſten geſagt/ habe er gerne gehöret; und die liebe und den gehorſam ſeiner unterthanen dermaſſen hochgehalten/ daß er auch hieraus ſchlieſſen wollen/ wie er GOtt lieb haben müſſe.

Dem Auguſto haben die geſchichtſchreiber zur ewigen ehre angemercket/ daß er des Römiſchen Reichs hertze/ auge und hand geweſen/ daß auch auff dem Reichs-tage zu Augſpurg die Reichs-Stände geſchloſſen: Videat Auguſtus Saxone respublica quid detrimenti capiat; deßgleichen/ daß er vor die erhaltung der reinigkeit des wortes GOttes/ und unſerer evangeliſchen lehre ſorge getragen/ indem er das verführiſche interim zu dämpffen/ das colloquium zu Altenburg angeſtellet/ die herrliche formulam concordiæ zuſammen tragen/ und derſelben apologiam verfertigen laſſen; daß er wegen edirung der conſtitutionen den nahmen des teutſchen Juſtiniani erhalten/ daß er alle wiſſenſchafften geliebet/ ſeine rathſchläge heimlich gehalten/ die ämter mit leuten/ nicht aber ſollicitanten mit ämtern zu verſorgen getrachtet; daß er endlich milde geſtiffte/ und

nur

nur allein vor die wittben faſt eine tonne goldes verordnet/ groſſe gebäude geführet/ auch für das land fürtrefflich geſorget habe. wie nun dieſes alles ietzterwehnten löblichen Fridericis und Auguſto zu unvergeßlichen ehren nachgerühmet wird: Alſo können von Ew. Churfl. Durchl. welche der Allerhöchſte mit einem hohen geiſt/ vortrefflichen qualitäten/ und ſonderbahren politiſchen Etats und militariſchen prudentz begabet/ wir dergleichen verſichert erwarten; indem ſie ſchon vorlängſt wiſſen/ daß der grund einer glückſeligen regierung die furcht GOttes/ und deſſelben heiliger ſchutz ein unüberwindlich bollwerck ſey; daß in der erhaltung ihrer getreuen lande und unterthanen ein groß theil ihres anſehens und macht beſtehe/ und daß/ auch nach der klugen Heyden ausſpruch/ keine ſichere und ſtärckere wache und beſchirmung/ als die auffrichtige liebe und treue derer gehorſamen unterthanen zu finden; und daß die glückliche führung eines regiments/ ohne beyſtand getreuer Räthe ſchwerlich wohl einzurichten/ cum nullum majus boni imperii inſtrumentum, quam bonus miniſter. Es haben Ew. Churfl. Durchl. in dem ietzo uns gethanen vortrag/ auch ſonſt uns allbereit gnädigſt verſichern laſſen/ daß ſie

uns

uns bey der reinen evangel. religion ſchützen/ einen jeden bey ſeinen rechten/gerechtigkeiten und privilegien erhalten / und vor dero land und unterthanen nutz und beſtes ſorgen wollen / dafür wir unterthänigſten danck abſtatten / und unter Ew. Churfl. Durchl. hochlöblichen regiment nicht weniger glückſeligkeiten von dem Allerhöchſten erwarten.

Wir bitten aber den groſſen GOtt / daß er dero regiments-jahre verlängern und wenigſtens ſo weit hinaus/ als vorher erwehnter löblichen vier Churfürſten jahre/ oder gar biß über die ſechs und funffzig glückliche regiments-jahre des Kayſers Auguſti/ hinausſetzen wolle.

Solchergeſtalt werden unſere betrübte und niedergeſchlagene gemüther/ durch Ew. Churfl. Durchl. angetretene hochlöbliche regierung wieder auffgerichtet; und alſo läſſet Ew. Churfl. Durchl. nach der vergangenen trauer-nacht ſich als unſere neu-auffgehende landes-ſonne / wieder von uns höchſterfreulich anſchauen. Es hat ſich die ſtadt Rhodus vormahls gerühmet/ daß die ſonne eine ſonderbahre zuneigung zu ihr trüge/ daß/ wenn gleich die tage noch ſo trübe/ unluſtig und ſtürmiſch wären/ ſo lieſſe ſie dennoch keinen eintzigen vorbey gehen / daß

ſie ſolche ſtadt nicht wenigſtens mit einigen lieblichen ſtrahlen anblickete. Gebe der groſſe GOtt / daß Ew. Churfl. Durchl. als unſere landes-ſonne / auch dieſe ihre getreue land-ſtadt allezeit ihrer gnaden-blicke würdigen / auch wenn ſich durch göttl. verhängniß finſtere unglücks-wolcken über ſie zuſammen ziehen möchten / Ew. Churfl. Durchl. ſelbige ihre gnaden-ſtrahlen zertheilen / und durch dero durchdringende krafft alles erquicken / handel und wandel zum wieder-auffblühen befördern / unſere noth beleuchten / und alle androhende trübe wetter vertreiben möge / damit unter dero hülffreichen anblicken / und unter dero glantz wir uns viel tauſend liebreiche und mit glück und freuden geſegneten tage zu erfreuen haben mögen. Dieſe Ew. Churfl. Durchl. getreueſte land-ſtadt Leipzig / und dero einwohner / werden unausgeſetzt in vollkommenen gehorſam und auffrichtiger treue verharren / und in eyfe-rigſter vorbitte vor dero glückſelige regierung / vor die fortpflantzung erwünſchter leibes-erben / beſtändiger geſundheit und langen unbekränckten lebens zu GOtt ſeuffzen / auch bey allen und jeden ereigneten fällen darthun / daß ſie als dero getreueſte erb-unterthanen leben und ſterben wollen.

Wir

Wir ſind auch bereit und willigſt/ die erforderte erb-huldigungs-pflicht abzulegen/ ſolche auch/ als redlichen und gewiſſenhafften leuten gebühret/ unverbrüchlich zu halten/ und vor Ew. Churfl. Durchl. ehre und lande/ leib und leben/ gut und blut biß an unſer ende auffzuſetzen.

Hiernechſt wird eine auff dem marcktplatze verſammlete bürgerſchafft dergleichen verrichten/ und Ew. Churfl. Durchl. ſich zu unausgeſetzten treueſten gehorſam mit mund/ hand und hertzen verbinden / und ihre geſchworne pflicht mit einem einhelligen hertzlichen vivat beſtärcken.

XLIX.

Unterthänigſter vortrag an Churfürſt Johann Georg IV. zu Sachſen/ bey einer anno 1692. im monat Januario abgeſchickten landes-deputation von den Ständen des Marggrafthums Ober-Laußitz/ worinnen man gehorſamſten danck abſtattet/ daß Se. Churfürſtl. Durchl. die erb- und lehens-pflicht in hoher perſon von ihnen gnädigſt anzunehmen geſonnen/ und dabey um die fernere immediate dependence von deroſelben und dero geheimen conſilio unterthänigſt bittet/ abgelegt von tit. Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff.

VOr Ew. Churfl. Durchl. erſcheinen abermahln die gehorſamſten Stände des Marggrafthums Ober-Laußitz durch gegenwärtige

wärtige unterthänigſte abſchickung vom land und ſtädten/ und verſichern nicht allein die ungefärbte ſtandhaffte treue und devotion, womit Ew. Churfl. Durchl. ſie ſamt und ſonders gantz unauflößlichen verbunden ſind; ſondern ſie wollen zugleich auch alles das glück und den ſegen/ ſo Ew. Churfl. Durchl. zu dero hohen Churfürſtl. vergnügen/ und zu dero Durchlauchtigſten Chur-Hauſes immerwährenden flor und auffnehmen appreciret werden kan/ von grund des hertzens anerwünſchen/ hiernechſt aber den allererkändtlichſten und devoteſten unterthänigſten danck erſtatten/ daß Ew. Churfl. Durchl. auff das unterthänigſte ſuchen und bitten dero getreueſte Stände des Marggrafthums Ober-Lauſitz ſich ſo gnädigſt erweiſen/ und in Churfürſtl. hoher perſon ſelbſten die unterthänigſte erb- und lehens-pflicht von ihnen gnädigſt auff- und anzunehmen/ in Churfürſtl. hohen gnaden reſolviren wollen. Wie nun hierinnen Ew. Churfürſtl. Durchl. denen höchſt-löblichen exempeln dero glorwürdigſten hohen vorfahren gnädigſt nachfolgen/ und dadurch mehr als zu viel in Churfürſtl. gnaden verſpühren laſſen/ in was Chur- und Landes-Fürſtl. hoher hulde und liebe Ew. Churfl. Durchl. ihre getreue-

ſten

ſten unterthanen halten/ groſſe Fürſten auch ihre landes-väterliche clemence nicht beſſer temoigniren können / als wenn ſie ihre lande und unterthanen bey ihren wohlhergebrachten verfaſſungen / privilegien / freyheiten und gerechtigkeiten gnädigſt ſchützen und handhaben. So machen ſich dieſemnach billich die getreueſten ſtände dieſe feſte impreſſion und die unterthänigſte hoffnung / Ew. Churfl. Durchl. als ein gerechteſter Chur- und Landes-Fürſt / auff welchen alle heroiſche Hochfürſtl. tugenden dero Allerdurchl. und Durchlauchtigſten hohen Eltern und Vor-Eltern reichlichen geſtammet / und in welcher fußſtapffen ſie vorlängſten getreten / werden zu dero unverweßlichen hohen nachruhm noch weiter gnade mit gnaden häuffen / und gleichfalls nach denen höchſt-rühmlichen exempeln vorgehender Churfl. Durchl. zu Sachſen / als regierenden Marggrafen in Ober-Laußnitz und nach dero ſelbſt eignen jüngſthin denen getreueſten Ständen ertheilten gnädigſten reſolution alles dasjenige vor und bey bevorſtehender unterthänigſter landes-huldigung gnädigſt geſchehen laſſen/ was in vorigen zeiten bey dergleichen ſolennen actibus des herkommens geweſen / und was ſo wol diß-

falls/ als ratione der immediaten dependence von Ew. Churfl. Durchl. und dero geheimen conſilio von denen getreueſten Ständen in unterthänigſter ſubmiſſion gebethen worden. Immaſſen ſie denn dieſes ihr unterthänigſtes ſuchen und bitten/ vermittelſt dieſer in etwas ausführlicher unterthänigſter deduction, die zu Ew. Churfl. Durchl. gnädigſten händen wir hiermit mit den gröſeſten unterthänigſten reſpect überreichen/nochmaln gehorſamſt wiederholen/zu Ew. Churfl. Durchl. hohe und Churfürſtliche hulde und landes-väterlichen gnaden ſich nebſt uns gantz unterthänigſt recommendiren/ auch hierauff eine gnädigſte Churfürſtl. reſolution und erhörung ſich um ſo viel tröſtlicher unterthänigſt verſehen/ nachdem aus gedachter unterthänigſter deduction und denen beyfugen mit mehren erſcheinen wird/ wie dieſes der getreueſten Stände ihr unterthänigſtes flehen und bitten in der ſelbſtredenden juſtice gegründet ſey/ hiernechſt auch dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen das unverwelckliche lob bey aller welt verbleiben/ daß von ihren gnädigſten antlitz ihre getreueſten Stände und unterthanen niemahln bekümmert oder betrübet weggehen dürffen. Solche hohe Chur- und

Landes-

Landes⸗Fürſtliche hulde und gnade werden die getreueſten Stände von land und ſtädten mit aller pflichtſchuldigſter treue und liebe mit allen unterthänigſten gehorſam jederzeit veneriren und erkennen/ auch mit der gröſſeſten ſorgfalt ſich unterthänigſt angelegen ſeyn laſſen/ dieſe ihre unterthänigſte gebühr und ſchuldigkeit nicht minder bey dem bevorſtehenden actu der unterthänigſten erb⸗huldigung in unverbrüchlicher devotion zu conteſtiren/ als nachgehends bey allen ſich zutragenden occaſionen unterthänigſt an tag zu legen/ daß/ wie unter denen von GOtt dem Allerhöchſten Ew. Churfürſtl. Durchl. gnädigſt anvertrauten vielen herrlichen landen und provintzien das Marggrafthum Ober⸗Laußnitz nicht das letzte iſt; alſo gegen Ew. Churfl. Durchl. ihre unterthänigſte gehorſamſte pflicht zu beobachten/ und vor dero Durchl. Chur⸗Hauß gut und blut auffzuſetzen/ ſie die getreueſten Stände niemahln die letzten ſeyn werden.

(o)

L.

Ejusdem unterthänigſter vortrag bey einer landes-abſchickung an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen / Hertzog Friedrich Auguſtum, worin gehorſamſt gebethen wird / die erb- und lehens-pflicht von den Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz in hoher perſon an und einzunehmen / und ihnen ihre privilegia zu confirmiren. 1694.

Durchlauchtigſter Churfürſt / Gnädigſter Herr /

Ew. Churfürſtl. Durchl. vermelden dero Marggrafthums Ober-Lauſitz treu-gehorſamſte Stände von land und ſtädten durch gegenwärtige unterthänigſte landes-deputation ihre gantz unterthänigſte pflicht-ſchuldigſte und devoteſte treue dienſte; ſie wünſchen nicht minder darbey von hertzen / daß Ew. Churfl. Durchl. ſich mögen bey allen hohen Churfürſtl. wohlſtand befinden / und daß die allmacht des Allerhöchſten Ew. Churfürſtl. Durchl. geheiligte hohe perſon zuſamt dem gantzen hochlöblichſten Chur-Hauſe wolle bey beſtändigen und höchſtgeſegneten hohen Churfl. wohlergehen erhalten / auch Ew. Churfl. Durchl. neu-angetretene hohe Chur- und Landes-Fürſtliche regierung mit ſo vielen erſprießlichkeiten

ſegnen

ſegnen und ſecundiren/ daß Ew. Churfl. Durchl. dieſelbe in der vollkommenſten glückſeligkeit zu dero unverweßlichen lob und nachruhm biß zu den allerſpäteſten grauen alter continuiren/ und alle dabey vorkommende höchſt-erläuchteſte conſilia und actiones einen ſo erwünſchten ſucceſs und effect gewinnen mögen/ wodurch Ew. Churfl. Durchl. gnädigſter intent allenthalben erreichet/ dero Churfürſtl. Hoheit noch gröſſere ſplendor beygeleget/ und dero getreue land und unterthanen einer immerwährenden proſperität verſichert werden. Hiernechſt erinnern ſich billich die getreueſten Stände in ſchuldigſter unterthänigſter devotion, was maſſen von undencklichen zeiten her/ und nicht nur bey glorwürdigſt geführten landes-regierungen hiebevoriger Könige in Böhmen/ als Marggrafen in Ober-Lauſitz/ ſondern auch nachgehends bey Ew. Churfl. Durchl. Durchlauchtigſten Herrn Vorfahren des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Sachſen/ es jederzeit in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz alſo unverruckt herbracht worden/ daß/ ſo offt durch abſterben eines Königes oder Churfürſtens ſich in der hohen Landes-Fürſtlichen regierung einige veränderung zugetragen/ die getreueſten Stände bey deſ-

ſen Allerdurchlauchtigſten und Durchlauchtigſten Herren ſucceſſore unterthänigſt eingekommen / und ſo wol um die gnädigſte an- und einnehmung der unterthänigſten erb- und landes-huldigung in ſelbſt eigner hohen Landes-Fürſtlichen perſon unterthänigſt gebethen / als nicht minder die hohe Landes-Fürſtliche confirmation ihrer habenden privilegien und immunitäten und die gnädigſte ausſtellung gewöhnlicher reverſalien / und zwar noch vor dem actu der würcklichen unterthänigſten huldigung / gehorſamſt geſucht haben: Worbey ſie auch nicht unterlaſſen / eine und andere der zeiten und conjuncturen beſchaffenheit nach vorgefallene landes nothdurfft und wichtige angelegenheiten / zu hoher Landes-Fürſtlicher gnädigſter remedirung und reſolution mit unterthänigſt vorzuſtellen / und zugleich der unterthänigſten pflicht und ſchuldigkeit nach / die lehen über ihre herrſchafften und güter von neuen zu renoviren. Wann dann nun / da Ew. Churfürſtl. Durchl. durch Göttliche direction dero in GOtt höchſt-ſeligſt ruhenden Herrn Bruders Churfürſtl. Durchl. wie in der hohen Chur-würde alſo auff den hohen Landes-Fürſtlichen regierungs-thron durch rechtmäßige ſucceſſion

zu

zu des gantzen landes gröſten troſte glückli-chen gefolget/ dergleichen veränderung ſich in der hohen Landes-Fürſtlichen regierung wiederum ereignet/ und die treu-gehorſamſten Stände Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit vor ihren gnädigſten Chur- und Landes-Fürſten / und vor den regierenden Marggrafen in Ober-Lauſitz von grund der ſeelen veneriren und erkennen; ſo erachten ſie gleichfalls ihrer unterthänigſten pflicht und ihrer obliegenden gehorſamſten ſchuldigkeit zu ſeyn/ alles dasjenige/ was bey dergleichen hohen Landes-Fürſtlichen ſucceſſions-fällen und neu-angetretener hoher Landes-Fürſtlichen regierung vormahln von ihren vorfahren und ihnen ſelbſt in unterthänigſter devotion beobachtet worden/ und was die vorigen Allerdurchlauchtigſten Könige in Böhmen/ und die Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen/ beſonders Ew. Churfürſtl. Durchl. Herrn Vaters und Groß-Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. Chriſtmildeſten andenckens in hohen Königl. und Churfürſtl. gnaden von dero getreueſten vaſallen und unterthanen auff- und angenommen haben/ bey Ew. Churfürſtlicher Durchl. angetretener hohen

hohen Chur-und Landes-Fürſtl. regierung wiederum von neuen in den allertieffeſten reſpect zu wiederholen/ und ſo wol durch dero unterthänigſt abgeordnete/als vermittelſt beykom̃enden unterthänigſten memorialien/ die Ew. Churfl. Durchl. wir hiermit zu gnädigſten händen unterthänigſt offeriren/in pflichtverbundenſter ſubmiſſion zu bitten/ Ew. Churfl. Durchl. als ein gerechteſter und gnädigſter Landes-Fürſt bey welchem alle die vortrefflichſten tugenden/ qualitäten und eigenſchafften in höchſten grad zu finden/die einen groſſen Fürſten bey ſeinen unterthanen beliebet machen/ und bey der gantzen welt eine ſonderbahre hochachtung und veneration conciliiren können/ wollen gnädigſt geruhen/ dieſes/ der treugehorſamſten Stände ihr unternehmen/ zu hohen Churfürſtl. gnaden zu deuten/ und dahero nach dero Durchlauchtigſten hohen Vorfahren höchſtlöblichſten exempel/ in Churfürſtl. hoher perſon die unterthänigſte erb-und lehenspflicht von dero getreueſten Ständen gnädigſt an-und einnehmen/ denenſelben ihre ſo theuer erworbene/ und von ſo vielen Kayſern/ Königen und Churfürſten/ als regierenden Marggrafen in Ober-Lauſitz/ allergnädigſt und gnädigſt ertheilte general und

ſpecial

ſpecial privilegien, freyheiten/ conceſſiones und gerechtigkeiten/ und was davon dependiren mag / in eccleſiaſticis und in politicis, aus Chur- und Landes-Fürſtl. macht und hoheit gnädigſt confirmiren/ und ſie nicht weniger mit denen gewöhnlichen Chur- und Landes-Fürſtl. gnädigſten reverſalien in hohen Chur-fürſtl. gnaden verſorgen / als auch die unterthänigſt übergebene zu des armen Landes-conſervation und beſten angeſehene / und conſequenter Ew. Churfürſtl. Durchl. hohes landesfürſtliche intereſſe mitconcernirende gehorſamſte erinnerungen / und die unterthänigſt vorgetragene landes-nothdurfften in gnädigſte conſideration nehmen; hierauff die getreueſten Stände mit gnädigſter gewünſchter reſolution erfreuen / und ſich zu dero hohen beſtändigen Churfürſtl. hulde / gnade und liebe das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz und deſſen treu-gehorſamſten Stände von land und ſtädten gnädigſt recommendiret bleiben laſſen. Dieſe hohe ſonderbahre landes-väterliche clemence und hohe Churfürſtliche gnade werden die treu-gehorſamſten Stände mit unterthänigſten danck allezeit rühmen / und dafür das prædicat und den character treuer und gehorſamſter unterthanen/ vor ihre gröſſeſte glo-

rie

rie und ambition achten / auch vor Ew. Churfürſtl. Durchl. und dero hohes Chur-Hauß ſich in allen neceßitäten mit gut und blut/ ſo bereitwilligſt/ als pflicht-verbundenſt/ zeigen und erweiſen.

LI.

Rede Herrn D. Bergers / Prof. Publ. zu Wittenberg / ſo er bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen im nahmen der Univerſität daſelbſt / den 17. Julii 1694. abgelegt.

Durchlauchtigſter Churfürſt/ Gnädigſter Herr!

DEmnach Ew. Churfürſtl. Durchl. Univerſität befohlen worden / vor dero hoch-erleuchtete augen zu treten / und dieſelbe in tieffſter veneration anzureden: Als bezeuget ſie zuförderſt in pflicht-ſchuldigſter treue ihr hertzliches mitleiden / daß dem groſſen GOtt gefallen / Ew. Churfſl. Durchl. hochgeliebteſten Herrn Bruder / den weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Hrn. Johann Georg IV. Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchallen und Churfürſten / unſern gnädigſten Herrn und Landes-Vater / von dieſer vergängli-

chen welt abzufordern. GOtt/ der Könige und Fürſten einſetzet/ und wieder hinweg nimmt/ laſſe des Durchlauchtigſten Churfürſten theuer-erkauffte ſeele die vollkommene freude ewiglich beſitzen! Hiernechſt iſt Ew. Churfl. Durchl. Univerſität in allerunterthänigſter devotion nicht weniger hocherfreuet/ daß ſie unter ſolchem allgemeinen betrübniß Ew. Churfl. Durchl. auff den geſegneten thron dero glorwürdigſten Vorfahren erblicket; Sie gehet Ew. Churfl. Durchl. in allerunterthänigkeit entgegen/ und leget ihren tieffſten gehorſam und pflichtſchuldigſte treue zu dero füſſen. Ew. Churfürſtl. Durchl. beſondere großmüthigkeit und hocherleuchteter gantz unvergleichlicher eſprit hat vorlängſt aller welt vorgeſtellet/ daß deroſelben die Chur-würde nicht entſtehen mögen. Die Majeſtät/ welche von jugend auff aus Ew. Churfürſtl. Durchl. angeſicht und gantzem heroiſchen leib herfürgeleuchtet hat/ beſtärcket/ daß/ wenn auch gleich die geburt Ew. Churfl. Durchl. auff dieſen Churfl. ſtuhl nicht geſetzet hätte/ ſie jedennoch durch die einhellige wahl des gantzen volckes/ damit dieſe lande angefüllet ſeyn/ darzu erhoben werden müſten. Wir/ Ew. Churfürſtl. Durchl. getreue unterthanen erinnern uns vor-

jetzo

ietzo in tieffſter veneration billig derer glorwürdigſten Churfürſten zu Sachſen/ Friederich des dritten/ (deſſen geheiligter leib alhier bewahret wird) und Auguſti. Jener iſt mit dem zunahmen des weiſen/ dieſer des friedfertigen benennet worden. Der erſtere iſt der ſtiffter dieſer Univerſität; der andere der erhalter geweſen. Geſtalt deſſen herrliche ſchenckungen/ inſonderheit das von ſeinem nahmen benennte Collegium Auguſteum iedermänniglich vor augen liegen. Friderich dem weiſen iſt im jahr Chriſti 1519. nach abſterben Kayſers Maximiliani I, in anſehung ſeines welt-berühmten verſtandes das Kayſerthum angetragen worden: Auguſto aber haben wir/ nebſt andern unzehlichen wohlthaten/ das Concordien-buch/ zu beſchützung der wahren religion zu dancken.

Allertheuerſter Churfürſt/ was ſollen wir denn anders hoffen/ als daß/ da auch Ew. Churfl. Durchl. dieſer dero hochl. Vorfahren nahmen führen/ ſie deroſelben preißwürdigſte tugenden in den vollkommenſten grad ausdrücken/ und dero landen/ abſonderlich dieſer Univerſität/ gnädigſt zu erkennen geben werden. Wir faſſen billich die hochhaltung Friedrichs und Auguſti zuſammen/

ſammen / und ruffen den höchſten GOTT einmüthiglich an / daß durch deſſen güte alle Churfürſtliche glückſeligkeiten / welche dieſen tapfferen Churfürſten / deren namen E. Churfürſtl. Durchl. führen / abſonderlich begegnet / in dero geheiligten perſon ſich vereinigen / ja verdoppeln wollen. GOTT dem allmächtigen / in deſſen hand ewig die abwechſelung der regimenter ſtehet / hat gefallen / die zeiten / in welchen Johannes Georgii in gerader linie Sachſen beherrſchen ſollen / zu ſchlieſſen / und die regierung dieſer lande E. Churfl. Durchl. ſorgfält anzuvertrauen. Dieſes GOttes krafft wolle bey Ew. Churfl. Durchl. ſeyn / und verleihen / daß dero ſtamm biß ans ende der welt erhalten werden möge / und ſie zum ſegen ſeyn immer und ewiglich.

Wohl demnach dieſem unſern gehuldigten Durchl. Haupte! wohl uns / dero getreuen unterthanen / die wir bey ſo geſtallten ſachen nicht urſach haben werden / unſere federn mit ſchwerdtern zu vertauſchen / ſondern vielmehr unausgeſetzt darbey zu bleiben / und damit Ew. Churfl. Durchl. löbliche thaten zu entwerffen / und zum ewigen andencken und unſterblichen nachruhm auffzuzeichnen.

Wir von Ew. Churfl. Durchl. Univerſität ſchlieſſen / und verſichern in unterthänigſter devotion, daß ungeachtet wir ingeſamt das glück nicht haben können / vor Ew. Churfl. Durchl. geſundheit und langes leben mit unſern leibern menſchliche ſorge zu tragen / jedennoch Ew. Churfürſtl. Durchl. mit vereinigter ſeele und verknüpften gemüthern / biß auff den letzten bluts-tropffen treu-eyfrigſt umgeben werden.

LII.

Unterthänigſte gegen-rede / im nahmen der Univerſität Leipzig / bey der erb-huldigung Churfürſt Fridrichs Auguſti zu Sachſen / auff dem Rathhauſe daſelbſt gehalten / von dem damahligen Rectore Magnifico Herrn Chriſtoph Pfautzen / Prof. Publ.

Durchlauchtigſter Churfürſt / Gnädigſter Herr!

ES iſt demnach dero getreueſte Univerſität allhier bereit / Ew. Churfl. Durchl. hohen anſinnen zu gehorſamſter folge / die gnädigſt erforderte erb-huldigungs-pflicht in tieffſter unterthänigkeit abzuſtatten.

Worzu ſie ſich um ſo viel höher verbunden achtet / nachdem Ew. Churfl. Durchl. dieſelbe gegenwärtig dero mächtigen ſchutzes / landes-väterlicher gnädigſter huld / und

weſſen

weſſen ſich ſonſt eine getreue Univerſität zu einem / von dem groſſen GOtt mit allen Fürſt- und helden-mäßigen vorzug und würden höchſtbegabten Landes-Herrn / verſehen kan / nachdrücklichſt verſichern laſſen.

Gleichwie nun Ew. Churfl. Durchl. durch dero hohes wort und gnädigſtes erbiethen / ihre auffrechteſte Landes-väterliche intention und tragende vorſorge vor dero unterthanen wohlfarth / zu ihrem unſterblichen nachruhm / zu tage legen: Alſo kan ſolches dero getreueſte Univerſität nicht anderſt annehmen / als ein theures unterpfand zu verſicherung ihrer wahren und allein ſeligmachenden religion / hinkünfftigen auffnehmens / ja aller derer glückſeligkeiten / ſo von ſo einem allergütigſten pfleger uñ beſchützer unfehlbar zu erwarten ſeyn.

Geſtalt denn von Ew. Churfl. Durchl. ſie ſich die zuverläßige hoffnung unterthänigſt machet / Sie werden dero unvergleichlichen Churfürſtl. Vor-Eltern / deren hohen nahmen ſie führen / ſo wol vortreffliche / dem geſammten Römiſchen Reich / und dero Chur-landen höchſterſprießlich geleiſtete helden-thaten; als auch abſonderlich gegen hieſige Univerſität getragene ungemeine gnaden-gewogenheit dermaſſen von ſich

ſtrahlen laſſen / daß ſie / dieſen gegenwärtigen und folgenden zeiten / einen andern ſtreitbaren / zugleich aber auch ſanfftmüthigen Friderich / nicht weniger einen großmächtigen / und dem gantzen Europa höchſtgeſchätzten und gefürchteten Auguſtum / wieder darſtellen; mithin des Röm. Reichs hertz / hand und auge / mit gleichem recht / als dero itzt höchſt-erwehnter Ober-Elter Herr Vater / glorwürdigſten andenckens / ſeyn und heiſſen werden.

Allermaſſen nun Ew. Churfl. Durchl. hierzu allbereit einen feſten grund geleget / indem ſie mit ihren tapfferen Chur-Sächſ. waffen / ſo dero heldenmüthigſter Herr Vater und Bruder / preißwürdigſter gedächtniß / unſerm bedrängten vaterland zu ſchutz / denen allgemeinen Reichs-feinden ſieghafft entgegen geſetzet / die teutſche freyheit bißhero rühmlichſt verfochten / und unſerer feinde gewalt und liſt kräfftigſt obgelegen: ſo / daß wir vermittelſt dero durch göttlichen beyſtand beglücktes / Churfürſtliches ſchwerdt und arm / einen bald folgenden erwünſchten ausſchlag dieſes grauſamen krieges in guter hoffnung vorherſehen: Als verſichert ſich dero getreueſte Univerſität / nachdem ſie vor höchſtermeldeten dero Vorfahren / und

zwar Churfürſt Fridrichen dem ſtreitbaren/ ihren urſprung; dem ſanfftmüthigen/ ſtattlichen zuwachs an renten und dörffern; und dann Churfürſt Auguſten herrliche ſtipendien/ und unterhalt vieler dürfftigen ſtudirenden zu dancken hat; von Ew. Churfl. Durchl. als ihrer höchſt-rühmlichen Ahnen würdigſten nahmens und tugend-erbens Churfürſtlicher mildthätigkeit/ neues wachsthum und neuen ſegen zu erhalten. Und lebet darneben des unterthänigſten vertrauens/ ſie werden den ruhm und flor ihrer uhralten/ und faſt in die dreyhundert jahr geſtandenen getreueſten Univerſität mit nicht wenigerm eifer und nachdruck zu behaupten geſonnen ſeyn; als ein benachbarter hoher potentat ſeine in der nähe jüngſt auffgerichtete/ mit ſonderbaren gnaden-bezeugungen zu ſignaliren ſich gefallen laſſen.

In erwegung deſſen allen/ und nachdem es Göttlicher fürſehung gefallen/ den Durchlauchtigſten Churfürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen den vierdten/ unſern weiland gnädigſten Herrn und teuerſten Landes-Vater/ durch einen zwar höchſt-ſeligſten/ jedoch dero Churfürſtlichen hauſe unterthanen und landen höchſt-betrauerlichen hintritt dieſer zeitlichkeit zu entziehen:

und den durch ſolchen todes-fall verledigten Chur-thron und würde Ew. Churfl. Durchl. zuzueignen: als erkühnet ſie ſich/ bey antretung dero hohen landes-regierung/ deroſelben allen hohen Churfürſtlichen ſegen/ glück/ wohlſtand und gedeyen erfreulichſt zuzuruffen.

Der HErr aller Herren/ der ſein gnädiges auge auf das hohe Chur-Hauß Sachſen/ inſonderheit dero Durchlauchtigſte perſon jederzeit gerichtet/ und ſie bißher als ſeinen augapffel bewahret/ wolle Ew. Churfürſtl. Durchl. mit langem leben/ beſtändiger geſundheit und ſtets-bluhenden leibes- und gemüthes-kräfften/ glücklicher regierung/ ſteten ſieg wider dero feinde/ friede/ und aller hohen erſprießlichkeit von oben herab krönen; auch von dero geheiligtem haupt/ geſamten landen und unterthanen/ alles dasjenige/ was deren wohlſeyn unterbrechen kan/ in gnaden abwenden.

Vornemlich aber durch dero hertzgeliebteſte Gemahlin/ unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau Landes-Mutter/ ihren Durchlauchtigſten ſtamm in viele Hochfürſtliche junge zweige ſich fruchtbarlichſt ausbreiten laſſen: damit es dero hohen Chur-Hauſe nimmermehr an tapfferen nachfolgern

gern aus ihrem ſaamen gebreche/ und dieſer Churfürſtliche thron von keinem andern/ als von ihnen abſtammenden Printzen/ biß ans ende der welt beſchritten werde.

Wie nun dero getreueſte Univerſität hoffet/ daß ihr aus unterthänigſter ſchuldigkeit abgelaſſener wunſch von Göttlicher güte allbereit beſtätiget ſey: alſo empfiehlet Ew. Churfl. Durchl. ſie ſich zu dero Churfürſtlichen beharrlichen gnaden/ und ergiebt dero hohen ſchutz ſich in aller unterthänigkeit; nicht zweifflende/ es werden dieſelbe/ nach dero hohen angebohrnen clementz/ ſie mit aller Churfürſtl. huld anſehen/ ihre von dero höchſt-löblichſten Vorfahren ertheilte und beſtätigte privilegien und gerechtſamen ihr nicht allein ferner beybehalten/ ſondern aus landes-väterlicher mildigkeit auff je und je zu vermehren/ gnädigſt geruhen/ und alſo ihr gnädigſter Churfürſt und Herr beharrlich ſeyn und verbleiben.

Inmaſſen dann deroſelben/ als ihrem/ von dem Allerhöchſten ihr vorgeſetzten rechtmäßigem Erb- und Landes-Herrn/ allhieſige Univerſität ſich zu unterthänigſten gehorſam willigſt unterwirfft; und hinkünfftig alle dasjenige/ was getreuer unterthanen obliegenheit erfodert/ Ew. Churfl. Durchl.

unverbrüchlich zu leiſten erbötig iſt: des beſtändigen vorſatzes/ alles und jedes höchſten und unermüdeten fleiſſes zu bewerckſtelligen/ was zu auffrechteſter bezeugung ihrer pflicht/ folglich zu Ew. Churfl. Durchl. gnädigſten gefallen gereichen kan: Dero ſtetswährenden huld und gnade ſich nochmahlen unterthänigſt empfehlend.

LIII.

Rede des Churfürſtl. Brandenburgiſchen Raths/ Herrn von Rotenburg/ welche er bey der huldigung zu Cüſtrin/ im nahmen der Ritterſchafft des Hertzogthums Croſſen und Züllichau/ wie auch des Cottbuſiſchen Weichbildes abgelegt. 1699.

Durchlauchtigſter/ Großmächtigſter Churfürſt/
Gnädigſter Herr!

Auf E. Churfl. Durchl. gnädig. befehl haben wir/ dero getreueſte und gehorſamſte vaſallen und unterthanen/ aus dero incorporirten provintzen/ als des Hertzogthums Croſſen und Züllichow/ wie auch des Cottbuſiſchen Weichbildes/ uns gehorſamſt eingefunden/ dasjenige mit dem munde an den tag zu legen/ was wir ſeithero ſo heilig in unſern hertzen geheget/ nemlich unſere ſchuldigſte treue und gehorſam/ womit Ew. Churfl.

Churfl. Durchl. und dero Durchlauchtigſtem hohen Chur-Hauſe wir in allerunterthänigkeit verpflichtet/ und höher/ als unſer leben ſchätzen/ durch einen erb-huldigungs-eyd in tiefſter devotion abzuſtatten. Ew. Churfl. Durchl. legen wir demnach unſern gehorſamſten danck in tiefſter unterthänigkeit zu dero füſſen/ daß dieſelbe uns am heutigen höchſt-glücklichen tage ſo gnädigſt erlauben wollen/ deroſelben in hoher perſon dasjenige zu präſtiren/ was wir ſeit dero glorwürdigſten regierung ſo ſehnlich gewünſchet/ und erwarten nur denjenigen huldigungs-eyd/ welcher auff Ew. Churfl. Durchl. gnädigſt. befehl uns wird vorgeleſen werden/ mit aufrichtigem treuen hertzen und freudigem munde nachzuſprechen und abzuſchweren: Wünſchen aber vorher aus recht brünſtigem gemüthe/ daß der groſſe GOtt und beherrſcher des gantzen erdbodens Ew. Churfl. Durchl. wie auch dero Durchlauchtigſtes hohes Chur-Hauß ingeſamt in ſeinen mächtigen ſchutz nehmen/ dieſelbe bey langem leben und glücklicher regierung erhalten/ und gnädiglich verleihen wolle/ daß es dero hohen Chur-Hauſe nimmermehr an Printzen und nachkommen gebrechen möge/ ſo den großmächtigſten Branden-

burgiſchen thron/ welchen Ew. Churfürſtl. Durchl. itzo ſo höchſtlöblich beſitzen/ hinkünfftig betreten mögen; als womit zu Ew. Churfl. Durchl. hohen gnade wir uns gantz gehorſamſt und demüthigſt empfehlen.

LIV.

Rede Sr. Excellenz des Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen hochanſehnlichen geheimen Raths / Tit. Herrn Bernhard Zechs / ſo dieſelbe bey der huldigung zu Trefurth / auff dem Rathhauſe daſelbſt / den 22. Sept. 1692. gehalten.

DJe ſonſt unbegreiffliche allmacht GOttes des allerhöchſten Regenten im himmel und auff erden / ſpiegelt ſich faſt in keinem ſtücke ſo wunderſam/ als in deſſen contrefait und bilde / ich ſage einer hohen landesobrigkeit; und läſſet auff ein land und unterthanen eine groſſe menge herrlicher ſtrahlen mit heilſamen vielen würckungen zurück ſchieſſen. Allerdings nun kein volck unter der ſonnen ſo wilde und barbariſch iſt/ welches nicht eine Gottheit / oder ein ſummum numen, obgleich auff unterſchiedliche art / und in differenten objectis, venerire; alſo iſt auch keine nation jemahln geweſen / welche ſich nicht / aus liebe zu erwünſchten wohlſtande / frieden und zeitlichen glückſeligkeiten ein Capo und oberhaupt erwehlet und angenommen / und ſelbiges mit ſchuldiger

gebühr

gebühr/ gehorſam und unterthänigkeit verehret hätte. Die Göttliche Majeſtät/wann ſie in ihren höchſt authoriſirten heiligen ſchriften der obrigkeit erwehnet/ nennet ſie Götter/ und die erhabenen ſchilde auf erden; anzuzeigen/ in was hohen werth und præeminenz eines Landes-Fürſten und Regenten ſtand im himmel gehalten und angeſehen werde. Derohalben denn jeder getreuer unterthan ein ſolch muſter der Göttlichkeit und des Königs aller Könige/ nemlich ſeiner hohen Landes-Herren/ in deſto gröſſerer und hertzlicherer obſervantz und eſtim halten und mit aller erſinnlicher demuth reſpectiren ſoll. Welches nicht nur nach Göttlichen befehl und nach verordnung der weltlichen rechte/ auch nach verfaſſung eines jeglichen ſtaats/ als der Præſidiorum Majeſtatis, geſchiehet; ſondern es haben auch die getreuen unterthanen davon viel heilſame effecten zu gewarten/ und flieſſet ſo denn auf ſie ein ſtarcker ſtrom aller zeitlichen glückſeligkeiten; deren etliche/ nemlich die reinhaltung der wahren ſeligmachenden religion/ pflantz- und beobachtung Chriſtlicher zucht und diſciplin/ friede und gerechtigkeit/ biß in die ſelige ewigkeit hinein dauern und ſich ergieſſen. Deſſen erinnert man ſich nicht unbillig zu jederzeit/am meiſten aber bey verände-

änderung der Regenten; und beſonders an dem heutigen tage/ da der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg der IV. T. T. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ ſich mit dero getreuen unterthanen allhier gleichſam auffs neue verbinden/ und den eyd der treue und unterthänigkeit von ihnen erfordern läſſet. Es iſt weltkundig/ daß nach dem unerforſchlichen/ doch allezeit heiligem rathſchluſſe des Allerhöchſten/ im verwichenen jahre der weyland Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg der III. T. T. unſer im leben gnädigſt geweſener glorwürdigſter Churfürſt und Landes-Vater/ nach ausgeſtandener gefährlichen kranckheit/ auſſerhalb landes zu Tübingen/ im Hertzogthume Würtemberg/ mitten in dem lauffe ſeiner gloriöſen waffen/ dieſes zeitliche leben und den ſtreit der mühſamen wallfart mit der ewigen ruhe und triumph der herrlichkeit im himmel verwechſelt hat. Darauff denn erfolget/ daß nach Göttlichen und weltlichen rechten/ beſonders der güldenen bullen Kayſer Carls des IV. ſo wol in krafft der verfaſſung im Chur-Hauſe zu Sachſen/ die ſucceßion und erbfolge dero Churfürſtenthums und incorporirten landen/ und darzu gehörigen hohen axiomatum, rechten und gerechtigkeiten/

und

und unter denenſelben auch das amt und die ſtadt Trefurt/ mit allen dahin und zu denen 3 thürmen gehörigen unterthanen/ voigteyen und andern dorffſchafften auff erſt höchſtgedachte ſeine Churfürſtl. Durchl. Herrn Hertzog Johann Georg den IV. als Primogenitum und Univerſal-Erben transferiret und verſtammet worden; welches Churfürſtenthums und derer dahin eingegliederter provinzien gouverno und beherrſchung Se. Churfürſtl. Durchl. ſich auch landes-väterlich unterzogen/ und dero geſalbtes Haupt und ſchultern dem purpur und würde/ des mit ſchwerer bürde belegten Chur-huts und Chur-rocks ſo balden unterbeuget/ den anfang mit einrichtung des Churfürſtl. ſtaats bey dem geiſt- und weltlichen/ auch militariſchen regiment hochweißlich gemacht/ die hohen Collegia, aus welchen denen landen und Fürſtenthümern/ und einem jeden getreuen und gehorſamen unterthanen/ die freyheit der gewiſſen/ erbauung in der ſeligmachenden religion/ friede/ ſchutz/ ſchirm/ recht und gerechtigkeit ertheilet werden ſoll/ auffs beſte und zuverläßlichſte wiederum beſtellet/ und ruhmſeligſter weiſe gleichſam die erſte probe eröffnet/ ſich den geſamten devoten unterthanen als einen wahren Landes-Vater und Stadthalter des höchſten

ſten Regentens im himmel mit ungemein gütiger propenſion darzuſtellen. Vorgegen ſie auch zu mehrerer verſicherung der unterthänigſten reverenz/ hulde/ treue/ gehorſams und gewärtigkeit/ als welche das haupt mit ſeinen gliedern in dem corpore politico kräfftig verbinden und zuſammen halten müſſen/ die erblandes-huldigung/ eyde und pflicht von dero getreuen unterthanen/ theils ſelbſt in eigener hohen Churfürſtl. perſon/ theils durch dero genugſam gevollmächtigte Miniſtros und abgeordnete Commiſſarios auff- und eingenommen/ auch auff- und einnehmen laſſen.

Nachdem denn nun höchſtgedachte Se. Churfürſtl. Durchl. der nothdurfft ermeſſen/ auch in dieſer Gan-erbſchafft Trefurt und denen drey thürmen zugehörigen orten von denen inwohnern und unterthanen/ dem herkommen gemäß und zu ihren rechten/ ſolche landes-huldigung zu fordern und zu empfahen; haben ſie uns mit gnugſamer vollmacht/ die anitzo öffentlich abgeleſen werden ſoll/ anher zu euch abgefertiget/ und begehren demnach in höchſtgedachten namen/ daß ihr als getreue unterthanen durch das band der erbhuldigungs-pflicht/ Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachſen und dem hohen Chur-Hauſe/ auch

erb-

erb-verbrüderten Fürſtlichen Häuſern zur treue/ hulde/ gehorſam/ gewärtigkeit und unterthänigkeit euch verbindet. Es laſſen hergegen Se. Churfl. Durchl. in gnaden verſichern/ daß ſie bey der wahren ſeligmachenden Evangeliſch-Lutheriſchen religion/ freyheiten/ rechten und gerechtigkeiten/ dem herkommen gemäß/ euch ſchützen/ ſchirmen und handhaben/ auch bey friede und ruhe auffs möglichſte und gleich ihren anderen getreuen unterthanen erhalten wollen und werden. Worzu der höchſte GOtt vom himmel ſein gedeyen/auch allenthalben viel glückſeligkeiten verleyhen/ und je mehr und mehr befeſtigen/ unſerm geſammten vaterlande teutſcher nation aber den erwünſchten edlen frieden bald wieder bringen und unverrückt erhalten wolle!

LV.

Ejusdem huldigungs-rede/ ſo dieſelbe zu Tennſtädt 1693. abgelegt.

DJe kluge antiqvität zeiget uns einen gewiſſen Helden/ welcher von denen unſterblichen Göttern gebeten/ ihme auſſerhalb der welt einen platz zum tempel-bau anzuweiſen/ in welchen er beydes ſeine lorber und palmen-zweige/ die ehren-zeichen der triumphe/ als auch ſeine kronen aufhängen/ und einen

altar

altar erbauen könte/ an welchen/ als in unvergänglich ertz/ er ſeine preißwürdige thaten eingraben/ und alſo ſich ein ewigwährendes gedächtnis ſtifften mögte. Es wird ſich leicht niemand finden laſſen/der dieſes verlangen nicht gantz löblich und fürtreflich erachte/ angeſehen es zeugnis gibt von einer großmütigen und edlen ſeelen/ weniger nicht von der begierde zu Helden-mäßigen verrichtungen. Nachdem es denn nun der Göttlichen unerforſchlichen vorſehung gefallen/ den weyland Durchlauchtigſten/ Großmächtigen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen den III. T.T. unſern weyland gnädigſten Landes-Vater/ mitten in dem lauffe dero ſiegreichen waffen auſſerhalb landes/ im feldzuge wider den allerunchriſtlichſten feind von occident/ aus dieſer zeitlichkeit hinweg zu raffen/ und der ſeelen nach zum triumph der Heiligen im licht zu ſublimiren: ſo ſtehet zwar bey der ſonſt bald vergeßlichen welt in dem tempel der Renommé, und in dem gedächtnis und hertzen der menſchen ein hocherhabenes denckmal ſeiner ſiege und Helden-thaten bereits auffgerichtet/ welches keine zeit noch veränderung untergehen laſſen wird; Unläugbar aber iſts/ daß dieſer theure Churfürſt ein noch herrlicher monument ſeiner unverwelck-

weltlichen ehren-kronen und tapfferen thaten hinterlaſſen hat/ welches mein unberedter mund zwar nach würden auszuſprechen unvermögend iſt/ jedoch dieſes mit beſtande der warheit ſagen kan und muß/ daß ſeine höchſtſeligſte Churfürſtl. Durchl. keinen beſſern platz und ehren-tempel in- oder da es möglich/ auſſer der welt/ erkieſen und aufrichten mögen/ darinnen dero lorber- und palmen-reiſſer/ die kronen/ der purpur des Chur-Huts/ und die mit der erb- und Reichs-feinde blut gefärbte Chur- ſchwerdter/ zum ewigen andencken heiliger aufgehoben werden können/ als dero ruhmwürdigſten nachfolger/ den auch Durchlauchtigſten Chur-Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen IV. T. T. unſern/ gebe GOtt/ lange zeit glücklich und ſieghafft regierenden gnädigſten Landes-Vater. Denn es ſind ja Se. Churfl. Durchlauchtigkeit der geweihete tempel und geheiligte altar/ welchem nicht nur die Helden-verrichtungen dero Durchlauchtigſten Herrn Vaters zum unvergeßlichen exempel der nachfolge überlaſſen; ſondern zu deſto ruhmſeligerer vollführung eines GOtt und menſchen wohlgefällig- und erſprießlichen regiments/ die geſamte Chur und Fürſtenthümer ſamt darzu gehörigen landen/ leuten/ regalien

und hoheit in dero alleinigen als primogenial-ſucceſſion anvertrauet worden.

Krafft ſolcher univerſal-erbfolge haben mehr hôchſtgedachte Se. Churfürſtl. Durchl. ſo bald nach dero Chriſtſeligſten Herrn Vaters zeitlichen ableben dero geſalbtes haupt und ſchultern der ſchweren laſt und bürde des Chur-huts und der Chur-würde unterbeuget/ dero Chur- und landes-fürſtliche regierung in geiſt- und weltlicher verfaſſung hochweißlich eingerichtet/ auch das Chur-ſchwerd mit reglirung ihres militariſchen ſtaates ergriffen/ und führen es itzo/ gebe GOTT zu dämpff- und niederſchlagung des unmenſchlichen nnd ſtoltzen feindes am Necker-ſtrom würcklich in dero tapfferen händen. Allerdings aber Se. Churfürſtl. Durchl ihres hôchſten orts alles dasjenige bereits zu thun einen glückſeligen anfang gemacht/ was zu zeitlicher und ewiger wolfart dero getreuen unterthanen immer gedeylich ſeyn mag: alſo haben ſie hiernechſt der nothdurft ermeſſen/ ſich der treue/ unterthänigkeit/ hulde/ gehorſams und gewärtigkeit ihrer unterthanen hinwiederum zu verſichern; und wie in andern provinzien/ ämtern/ ſtädten und ôrtern dero Churfürſtenthums und landen in dem nechſtverwichenen jahre und monaten geſchehen/

hen/ alſo auch in dieſem orte/ dem herkommen gemäß/ durch mich/ dero gnädigſt gevollmächtigten Commiſſarium/ die landes-fürſtl. huldigung in gemein und von einem jeden inſonderheit auff- und anzunehmen/ und alles dasjenige zu thun/was nach eigenſchafft einer landes-fürſtl. erb-huldigung von rechts und gewonheits wegen erfordert werden mögte.

Damit nun höchſterwehnter Sr. Churfl. Durchl. gnädigſter wille vollbracht werde/ habe ich euch heutiges tages vor mich erfordert/ und begehre nunmehro von euch/ daß an ſtatt und in dem höchſten namen Sr. Churfürſtl. Durchl. mir dero Gewalthabern ihr euch mit eyden und pflicht der unterthänigkeit verwandt machen ſollet. Zu welchem ende ihr erſtlich die mir in gnaden zugefertigte vollmacht und befehl in gehorſamſter ſtille und reverentz anhören/ darauff den würcklichen eyd/ nach der von alters her gewöhnlichen art/ immaſſen euch derſelbige mit deutlichen worten und lauterer ſtimme vorgeſprochen werden ſoll/ mit erhabener ſprache/ unter auffreckung der drey vördern finger/ in auffrichtigkeit des hertzens/ zu GOttes des Allerhöchſten ehre/ und zur verſicherung euerer unterthänigſten treue/hulde und gerechtigkeit nachſprechen und leiſten ſollet.

Unter den ehren-kronen dieſer zeitlichkeit/ iſt wol die herrlichſte und erfreulichſte / die ob Patriam civesq; ſervatos einem patriotiſchen Regenten und Potentaten beygeleget/ und in dem tempel der unſterblichkeit auffgehänget werden kan. Unſerm Durchlauchtigſten Landes-Vater gebühret ſolches unſchätzbare diadema und ehren-krone / wegen dero unermüdeten application und wagnis dero eigenen theuerſten Churfürſtl. perſon vor die gemeine Reichs-wohlfart und rettung des im blut und der aſche ſchon halb erſtorbenen vaterlandes Teutſcher nation; nicht weniger verdienen ſie ſolche kronen-inſignia mittels des tapffermüthigen ſchutzes dero Churfürſtenthums und lande. Denn ſie ſind des gnädigſten vorſatzes und vermögens unter des allmächtigen Beherrſchers allergütigſten benedeyung / dero getreue Stände und unterthanen / ſo viel nur immer möglich/ in blühendem wohlſtande / beſonders bey dem theuren frieden/ bey ihren wolhergebrachten freyheiten/ privilegien/ recht und gerechtigkeiten/ landes-fürſtlich zu ſchirmen / bevorab auch ſelbe bey dem theuerſten kleinod der allein ſeligmachenden religion/ inmaſſen ſelbe nechſt der H. Schrifft in denen ſymboliſchen büchern begriffen iſt/ zu vertheidigen und zu er-

halten/

halten/ durch gleichmäßige unpartheyiſche juſtitz jedem zu ſeinem rechte zu verhelffen/ den handel und wandel in guten flor zu verſetzen/ und es mit belohnung des guten und beſtraffung des böſen dahin zu richten/ daß männiglich ſich über Sr. Churfürſtl. Durchl. löbliches regiment zu erfreuen/ und alle getreue unterthanen in ihren hertzen gleichſam den tempel und altar zu opfferung ſchuldigen lobes/ danckens und vorbitte zu ſtifften/ und allda die unverwelckliche lorber und palmen der treue und gehorſams nieder zu legen/ urſach finden können und werden. Der HErr der heerſchaaren laſſe Jhro Churfl. Durchl. und dero großmächtiges Chur-Hauß zum lobe und ſchmuck eines glückſeligen regiments geſetzet ſeyn/ und laſſe ſeine gnade über alle getreue unterthanen und beſonders auch gegen dieſe gute ſtadt/ wie die morgenröthe/ herfür brechen/ und beſtändig fortwalten.

LVI.

Ejusdem rede/ welche derſelbe bey der wiederkäufflichen übergabe der Graffſchafft Mansfeld/ Chur-Sächſiſchen antheils/ an den Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg 1707. gehalten.

AUs was urſachen und in welcher abſicht der Allerdurchl. Großmächtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Auguſtus/ König

in Polen/ T. T. die Herren Amts-Jnhabere und von Adel der Grafſchafft Mansfeld/ in gnaden anher ruffen laſſen; ſolches iſt denenſelben aus dem vergangenen ausſchreiben zur genüge bekant worden. Daß ſie nun ſolcher convocation zu ſchuldiger folge ſich in unterthänigkeit allhier eingefunden/ ſolches gereichet Jhrer Königl. Maj. zu gnädigſtem wolgefallen. Damit aber deſto mehr Jhrer Königl. Maj. allergnädigſter wille und meynung ſich zu tage ſtellen möge/ ſo ſoll die uns als dero hierzu befehlichten Commiſſarien allergnädigſt ertheilte vollmacht zuforderſt ab- und vorgeleſen werden.

[Nachdem die ableſung geſchehen/ fuhr der Herr geheime Rath/ als erſter Commiſſarius, weiter fort:]

Der zwiſchen Jhro Königl. Maj. in Polen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen an einem/ und den Durchl. Fürſten und Herrn/ Herrn Georg Ludwigen/ Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ des H. Röm. Reichs Churfürſten/ getroffene wiederkauff über die Grafſchafft Mansfeld/ erfordert nunmehr die execution; dieſe aber eine vorgängige anzeige/ was allerhöchſt- und höchſtgedachte Jhro Königl. Maj. und Churfürſtl. Durch-

Durchlauchtigkeiten bey dem gantzen wercke vor allergnädigſte landes-väterliche ſorgfalt gegen dero getreue Amts-Inhabere/vaſallen/ obrigkeiten und unterthanen führen. Es begreifft nemlich der wiederkauffs-handel eine kurtze zeit nur von 8 jahren; die doch vor zulänglich ermeſſen worden/daß darinnen die getreuen Mansfeldiſchen unterthanen ſich in etwas wieder erholen könten/ und ſie gleichwol auch nicht ſo weit von Ihrer Königl. Maj. und dero Durchl. Chur-Hauſe entfernet würden. Es iſt Ihrer Königl. Maj. zu mitleidigen hertzen gedrungen/ daß dieſe gute Grafſchafft und dero inwohner bißher viel ausſtehen müſſen/ und Ihro Churfl. Durchl. zu Braunſchweig nehmen an der erlittenen calamität einen ſolchen gnädigſten antheil/ daß ſich beyde höchſte Herren Contrahenten allermildeſt vereinbaret haben/in den wiederkauffs-jahren die einquartirungen/ werbungen/ ſammel-plätze/ und insgemein alle militar-præſtationes und beſchwerungen in ſuſpenſum zu ſetzen/ und der unterthanen gedeyliches auffnehmes dadurch mit zu befördern. Es bleibet die Grafſchafft in ihrer verfaſſung allenthalben unverändert; daher auch eine groſſe conſolation auff das gantze corpus und alle membra ausflieſſet. Die

ſache iſt zu wichtig/ als daß ſie auſſer mehrerer ausdruckung gelaſſen werden dörffte.

Das edelſte kleinod der wahren ſeligmachenden Evangeliſchen religion/ und der Status Eccleſiaſticus ſoll in keine wege verrücket werden/und auch dißfalls das gedächtniß des theuren GOttes-mannes D. Luthers in ſeiner geburts-ſtadt und vaterlande im ſegen bleiben. Die verfaſſung im weltlichen ſtande/ die adminiſtration der heilſamen juſtitz/die beobachtung eines guten policey-weſens/ nebſt dazu gehörigen hohen Landes-Herrlichen ſchutz und ſchirm/ wird um ſo viel weniger anſtoß oder ſchwächung zu empfinden haben/ als Jhro Churfürſtl. Durchl. auch auſſer einer paciſcirten verſicherung von ſich ſelbſt höchſt-rühmlich geneigt und gewohnt ſind/ ihr guberno auf ſolche ſtützen zu gründen.

Es ſoll ein jedweder bey ſeinen gerechtſamen/ privilegien/ freyheiten und befugniſſen ruhig und unbeeinträchtiget gelaſſen/ bevorab die verfaſſung der ſeqveſtration/ benebſt dem edlen bergwercke/ in ſeinem umtriebe und gangbarkeit der gewerbſchafft zum beſten/ in dem ſtande ihrer contracten erhalten/ wo möglich verbeſſert werden. Und damit die innwohner dieſer Grafſchafft deſto

mehr

mehr zu kräfften und innerlicher locupletation kommen/ auch die commercia wieder empor gehoben werden mögen/ wollen Jhr. Königl. Maj. in der wiederkauffs-zeit von und aus der Grafſchafft nichts fordern/ ſondern ſie mit allen ſteuern und andern abgaben allerdings verſchonen.

Und dieſes iſt die verſicherung/ welche J. Königl. Maj. denen Herren Amts-Inhabern/ vaſallen/ beamten/ Räthen in ſtädten/ freyſaſſen und in gemein allen unterthanen dieſer Grafſchafft öffentlich declariren laſſen/ in dem abſehen/ daß man erkennen möge/ mit was allergnädigſter hulde dieſelben die Mansfeldiſchen gehorſamen Amts-Inhabere/ vaſallen und unterthanen/ noch immerzu meynen.

Sie entnehmen nunmehr im namen der H. Dreyeinigkeit dieſelbe denjenigen eyden und pflichten/ mit welchen ihr und dem hohen Chur-Hauſe dieſelben/ vermöge der letztern vor 12 jahren eingenommenen huldigung/ verwandt geweſen/ und weiſen ſie damit an höchſt erwehnte Se. Churfl. Durchl. zu Braunſchweig Lüneburg/ als ihre auff die verglichenen 8 jahre vorgeſetzte ordentliche Hohe Landes-Fürſtl. Obrigkeit/ welcher ſie nunmehr mit Hulde/ gehorſam/ treue und

 gewär-

gewärtigkeit zu erkennen und zu verehren haben/ der gewiſſen hoffnung/ es werde die getreue Graffſchafft und alle deren eingeſeſſene unter dero höchſt-rühmlichen Landes-Fürſtlichen regiment viel glückſeligkeit zu genieſſen finden.

Es iſt in dem Calender dem heutigen tage das GOtt-beliebte wort Gotthelff angeſchrieben: Helffe der Dreyeinige GOTT/ daß die itzige übergabe gereiche zu ſeines allerheiligſten namens glorie und ehre/ Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zur vergnügung/ der getreuen Graffſchafft und denen ſämtlichen innwohnern/ fürnehmen und niedrigen/ zum aufnehmen/ heyl und wohlergehen!

LVII.

Rede/ als Chur-Fürſt Johann Georg III. zu Sachſen/ vor dero abmarſch wider den Türcken/ Ihrer Frau Mutter dero Wittums-ämter auffs neue anweiſen/ und Ihro dieſelbe huldigen lieſſe.

Aus was urſachen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg der Dritte/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Tot. Tit. Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ bewogen worden/ euch die geſammte bürgere und unterthanen dieſer

ſer ſtadt und amts anhero erfordern zu laſſen/ wird ſonder zweiffel denen meiſten von den hier anweſenden bereits bekannt ſeyn. Nemlich es haben höchſt-ermeldte Se. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit / da ſie voritzo entſchloſſen/ dero ſieghaffte armee in eigener hoher perſon gegen den allgemeinen erb-feind heldenmüthig anzuführen / ſich ſchuldig erachtet/ dero Hochgeehrteſten Frau Mutter / der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Magdalenen Sibyllen/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ T.T. Churfürſtin/ geborner aus dem hohen Hauſe Brandenburg/ die zu dero Wittum geeignete ämter wiederum aufs neue anweiſen/ auch deroſelben mithin die geſamte bürger und unterthanen dieſer ſtadt und amts/ die gewöhnliche huldigung ablegen zu laſſen. Gleichwie nun nicht zu zweiffeln/ ihr werdet als treue unterthanen/dasjenige/ wozu euch eure pflicht und ſchuldigkeit anweiſet/ in nnterthänigſtem gehorſam zu leiſten/ von ſelbſten geneigt ſeyn: alſo ſollet ihr voritzo anhören/wozu Höchſt-ermeldter Jhro Churfſl. Durchl. ihr euch verbindlich machen ſollet/ auch hierauff den huldigungs-eyd würcklich abſchweren.

LVIII.

LVIII.

Rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen/ als dieſelbe Jhro Hoheit/ dero hochgeehrteſten Frau Mutter/ zu ihrem conſtituirten Wittum/ annoch einige ämter beyfügen und Jhro die darinn einbezirckte Ritterſchafft/ Beamte/ Räthe/ diener und unterthanen durch die huldigung gewöhnlicher maſſen anweiſen lieſſe.

WElcher geſtalt der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg der Dritte/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt ꝛc. unſer weyland gnädigſter Churfürſt und Herr/ mit Jhro Hoheit/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau/ Frau Annen Sophien/ geborner Königl. Erb-Princeßin zu Dennemarck und Norwegen/ anitzo verwittibten Churfürſtin zu Sachſen/ ſich vor 29 jahren glücklich vermählet habe; iſt ſonder zweiffel denen hier anweſenden guten theils bekannt/ und bedarff dahero keines weitläufftigen anführens. Es haben aber S. Churfl. Durchl. glorwürdigſter gedächtnis dabey höchſt-vernünfftig erwogen/ daß/ gleichwie in allen menſchlichen handlungen/ alſo vornemlich bey denen heyrats-verbündniſſen/ man der vorſichtigkeit und guten bedachts ſich zu rathgeberinnen bedienen/ auch ho-

hohe Häupter auf die gleichmäßigkeit des ſtandes/ übereinſtimmung der religion / conſervation der hohen Familien/ wohlſeyn und beybehaltung der lande/ ein vernünfftiges abſehen richten müſſen. Es wollen zwar einige dafür halten / daß die nothwendigkeit der überirrdiſchen oder Himmliſchen einflüſſe/ uns durch einen heimlichen gewalts-trieb anreitzete/ dieſe oder jene perſon vor andern zu unſerer liebes- und leides-geſellin zu erwehlen: allein / wohlurtheilende erkennen / daß/ wie in allen menſchlichen beginnen/ alſo auch bey denen glücklichen verehligungen / keine andere würckende urſach ſey / als vornemlich die gütige verſehung des groſſen GOttes/und dann eine nach den grund-geſetzen der vernunfft ausgefallene wahl. Dieſe beyde ſtücke nun/ nemlich die ſonderbare direction des allgewaltigen Schöpffers und Erhalters aller dinge/ nebſt einer wol und reiflich erwogenen überlegung / haben unſern gnädigſten Churfürſten / Chriſtmildeſten andenckens/ veranlaſſet/ daß ſelbige aus dem Königlichen Hauſe Dennemarck / zu kluger nachfolge dero Hochlöblichſten Vorfahren/ ſich eine allerwürdigſte/ mit Fürſtl. tugenden vollkommen begabte Gemahlin erkieſen wollen. Daß ſonſten auch die mit der Großmächtigen Cron

Denne-

Dennemarck getroffene heyraths-alliance dieſem Chur-Hauſe jederzeit glücklich ausgeſchlagen/ erſcheinet daraus/ weil dieſe lande zu zeiten der GOtt-liebenden Churfürſtin Annen/ und der klugen Hedwig/ beyde aus höchſtermeldtem Königl. ſtamme entſproſſen/ in vergnügtem friede und höchſtem flor geſtanden. Es ruhet aber bey allen treuen unterthanen in annoch neuerem andencken/ was erſprießliches wohlſeyn/ herrlicher ſegen und wachsthum/ durch die hochbeglückte vermählung unſers in GOtt ruhenden Churfürſtens/ Hertzog Johann Georgen des Dritten/ dieſem Churfürſtenthum und landen zugezogen worden. Wir haben nicht nur vermittelſt dieſer höchſt-geſegneten verbündnis an unſerm itzo regierenden gnädigſten Churfürſten einen preißwürdigen Regenten/ tapfferen Beſchützer der allgemeinen freyheit und liebreichen Landes-Vater überkommen: ſondern wir können auch mit ſelbſt-redender warheit rühmen/ daß an Ihrer Hoheiten wir nunmehro viele jahre eine unvergleichliche Landes-Mutter gehabt/ welche/ durch ihr unabläßliches gebet und inbrünſtiges ſeufftzen/ vieles unglück von dieſen landen abgewand/ hingegen von der göttl. güte manchẽ ſegen fruchtbarlich erbeten. Wir würden der ſachen nicht

zu

zu viel thun/ ſo wir aus warheit und unterthänigſter ſchuldigkeit bewogen/ darthun und behaupten wolten/ daß alle vortrefliche eigenſchafften/ die zu einer wahren Chriſtin/ auch alle ungemeine tugenden/ welche bey einer groſſen Fürſtin erfordert werden/ in ihrer unſchätzbaren ſeele/ als in einem centro zuſammen gefloſſen ſind. Werden diejenigen in denen weltl. rechten vor unverwerfl. zeugen geachtet/ welche dasjenige/ ſo ſie bejahen oder verneinen/ mit augen ſelbſt geſehen haben; ſo wird mir/ der ich unterſchiedene jahre die gnade gehabt/ in höchſt-ermeldter Ihrer Hoheit dienſten zu leben/ und dero preißwürdigſte gemüths-gabē gegenwärtig zu bewundern/ wol vergönnet ſeyn/ mein unterthänigſtes jedoch glaubwürdiges zeugnis der allgemeinen loberhebung in geziemender devotion beyzufügē.

Der Durchl. Fürſt und Herr/ Hr. Friedrich Auguſtus/ T.T. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ erachtet ſich ſo wol aus trieb söhnl. liebe/ als durch verbindung des Göttl. geſetzes ſchuldig/ eine ſo hochwerth. Fr. Mutter mit unausgeſetztem gehorſam uñ beharrl. hochachtung unaufhörl. zu veneriren/ u. dero hohes wolſeyn u. zufriedenheit höchſteifrigſt zu befördern. Geſtalten ſie dann zu deſſen mehrerer bezeugung zu höchſtermeldter dero hoch-

geehr-

geehrteſten Frau Mutter bereits conſtituir-ten Wittum / annoch dieſe ämter beyfügen/ und ſelbiger die darein einbezirckte Ritter-ſchafft / Beamte / Räthe / diener und unter-thanen durch die Huldigung gewöhnlicher maſſen anweiſen laſſen wollen. Daß ihr nun/ dem ausſchreiben zu folge / euch hier ge-horſamſt eingefunden/ gereichet Sr. Churfl. Durchl. zu gnädigſtem gefallen / und werdet ihr voritzo dasjenige anhören/ worzu Höchſt-ermeldter Ihrer Hoheiten ihr euch pflichtbar machen ſollet.

LIX.

Rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen / an die einbezirckte Ritterſchafft/ Beamte und unterthanen eines gewiſſen amts und ſtadt/ als ſelbige dero Durchlauchtigſten Churfürſtl. Gemahlin/ Frauen Chriſtianen Eberhardinen/ zu einem leib-gedinge ausgeſetzet wurden/und ihr deßwegen die eventual-huldigungs-pflicht leiſten ſolten.

Es iſt denen hier anweſenden ſonder zweif-fel zur gnüge bekannt/ bedarff auch keines weitläufftigen vorſtellens / was maſſen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Frie-drich Auguſtus/ Hertzog zu Sachſen/ Tot. Tit. Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ nach-dem Sr. Churfl. Durchl. zur regierung die-ſes Churfürſtenthums incorporirter und zu-

gehö-

gehöriger lande durch rechtmäßige ſucceßion gelanget/ unter dem lauff dero wichtigſten regiments-angelegenheiten/ vornemlich dero meiſte ſorge eifferigſt dahin gerichtet/ wie ſie dero hertzgeliebteſten Frau Gemahlin/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Fr. Chriſtianen Eberhardinen/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ Churfürſtin/ geborner Marggräfin zu Brandenburg ꝛc. unſerer gnädigſten Churfürſtin und Frauen/ ein anſehnliches/ dero Churfl. ſtande gemäſſes leib-geding/ der gebühr und herkommen nach/ verſchaffen/ auch hierdurch dero gegen eine ſo liebwertheſte Gemahlin tragende hertz-innigliche liebe/ unzerbrüchliche treue und hochachtung mehrers an tag legen möchten. Gleichwie aber höchſt-ermeldte Se. Churfl. Durchl. unſer gnädigſter Herr/ ſolche dero löblichſte intention ins werck zu richten/ durch viele obhabende Reichs- und landes-geſchäffte bißanhero verhindert worden; alſo haben ſelbige nunmehro/ da ſie dero überhäufften hoch-angelegenen verrichtungen einiger maſſen entladen/ ſolche bewerckſtelligen wollen/ und unter andern auch dieſe ſtadt und amt zu einem leib-geding ausgeſetzet. Nachdem nun die nothdurfft erfordert/ daß die einbezirckte

Ritterſchafft/ Beamte/ Räthe und unterthanen dieſes amts/ unſerer gnädigſten Churfürſtin nach Wittums art/ pflichtbar gemachet werden mögen; als ſeyd ihr allerſeits anhero erfordert worden/ die gewöhnliche eventual-huldigung in unterthänigſter ſubmißion zu leiſten; wie ihr Sr. Churfl. Durchl. dißfalls führende gnädigſte meynung/ aus dem uns ertheilten commiſſonal und vollmacht/ welche von wort zu wort abgeleſen werden ſoll/ mit mehrerm zu vernehmen haben werdet. Solchem nach wollen wir/ krafft habender vollmacht/ an die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Chriſtianen Eberhardinen/ Hertzogin zu Sachſen/ Tot. Tit. unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau/ euch die einbezirckte Ritterſchafft/ Beamte/ Räthe und unterthanen dergeſtalt anweiſen/ daß nach tödtlichem hintritt Sr. Churfl. Durchl. welchen der Allerhöchſte lange zeit in gnaden verhüten wolle/ ihr höchſtgedachter unſerer gnädigſten Churfürſtin/ treu/ gehorſam und gewärtig ſeyn/ ihren nutzen nach vermögen fördern/ ſchaden und nachtheil aber warnen und verhüten/ auch alles dasjenige thun ſollet/ was treuen unterthanen zukommt/ eignet und gebühret. Daß ihr nun dieſem allen alſo nachkommen wollet/ werdet ihr voritzo

Ihrer

Ihrer Churfürſtl. Durchl. hochanſehnlichen Herren Committirten durch gegebene handgelöbniß verſprechen/ und durch würckliche leiſtung der eventual-huldigungs-pflicht beſtärcken. Der Allerhöchſte laſſe unſere gnädigſte Herrſchafft/ dieſer ſo feſt verbundenen liebe und unzertrennten einigkeit/ in unverrückter zufriedenheit immerwährend genieſſen/ begnadige ſie mit geſegneter proſperität/ und erhalte ſie bey allem hohen Churfl. wohlergehen beſtändigſt!

LX.

Rede/ als im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen/ Dero Churfürſtl. Frau Gemahlin ein gewiſſes amt und ſtadt zum leib-gedinge ausgeſetzet wurde.

Iſt jemals zwiſchen hohen Churfl. Häuſern unſers werthen Teutſchlandes eine feſte und unzerbrüchliche verbündniß geſtifftet worden/ ſo hat ſich deſſen billig das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Sachſen erfreulichſt zu rühmen; nachdem ſelbiges mit dem gleichfalls Durchlauchtigſtem Chur- und Fürſtl. Brandenburgiſchen Hauſe nunmehro einige hundert jahr in unverrückter einigkeit/ friede und vernehmen verknüpffet geweſen. Was erſprießliches wohlſeyn/ herrliↄher

cher ſegen und wachsthum hôchſt-ermeldten beyden Churfl. Hâuſern aus dero von undencklichen jahren getroffenen/ auch ſo offt hôchſt-lôblichſt erneuerten erb-verbrûderung zugezogen worden/ und wie beyderſeits treue und gehorſame unterthanen eines hieraus flieſſenden mâchtigen ſchutzes biſanhero ſo wol zu friedens- als kriegs-zeiten krâfftigſt genoſſen; ſolches iſt ſatſam bekannt/ und bedarf keines weitlâufftigen anführens. Gleichwie aber alle dinge mit dem wechſel der zeiten der wandelbaren verânderung unterworffen: alſo wûrde auch die zwiſchen denen glorwûrdigſten Hâuſern Sachſen und Brandenburg geſtifftete/ ſo feſt vereinigte und gleichſam mit diamantenen ketten umſchloſſene verbrûderung/ durch den ablauff der jahre/ wo nicht gântzlich zernichtet/ dennoch einiger maſſen entkrâfftet worden/ und in abnahme kommen ſeyn/ wann nicht das unauflôßliche band ſolcher einigkeit durch verſchiedene zwiſchen hôchſt-ermeldten Hâuſern von zeiten zu zeiten getroffenen hochbeglûckten vermâhlungen wiederum auffs neue verknûpffet/ und in unverwelcklichem flor erhalten worden wâre. Allermaſſen nun aus dem Durchl. Hauſe Brandenburg nur in hundert jahren dieſes Churfûrſtenthum mit dreyen hôchſt-

tugend-

tugend-belobten Churfürſtinnen/ als der GOtt-liebenden Sophien/der frommen und fruchtbaren Magdalenen Sibyllen/ und dann wiederum der klugen und ſparſamen Magdalenen Sibyllen/ durch die Göttliche güte begnadiget worden: wordurch dieſem Chur-Hauſe lauter liebe/ſegen und freude zugewachſen; ſo haben alle treue unterthanen ein gleichmäßiges ſegen-volles glück zu ominiren/ und dieſen landen zu wünſchen urſach/ da der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Auguſtus/ Hertzog zu Sachſen ꝛc. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ aus dem Durchlauchtigſten Hauſe Brandenburg vor zweyen jahren eine würdigſte mit allen hohen Fürſtlichen tugenden vollkommen begabte Gemahlin/ nemlich die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Chriſtianen Eberhardinen/ Hertzogin und Churfürſtin zu Sachſen/ erwehlet haben. Nachdem nun Se. Churfl. Durchl. ſich verbunden erachtet/ eine ſo hochwertheſte Gemahlin mit einem anſtändigen leib-geding zu verſorgen/ und hierzu unter andern auch dieſe ſtadt und amt ausgeſetzet; als ſeynd die einbezirckte Ritterſchafft/Beamte und unterthanen deroſelben die eventual-huldigung zu leiſten/ anhero gefordert wor-

den; und werdet ihr voritzo dasjenige anhören/ worzu höchſt-ermeldter Ihr. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ihr euch pflichtbar machen ſollet.

LXI.

Allerunterthänigſte petition/ im nahmen Chur-Sachſen/ wegen der Böhmiſchen haupt- auch Sonnewaldiſchen/ Voigtländiſch- und Lauſitziſchen lehen/ abgelegt vom Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Abgeſandten/ Herren Hof und Juſtitien- auch Berg-Rath D. Ægidio Alemann/ den 30 Auguſti 1702.

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter Röm. Kayſer/ auch zu Ungarn und Böheimb König/

Allergnädigſter Herr!

Ew. Kayſerl. und Königl. Maj. wiſſen ſich allergn. zu erinnern/ was maſſen der Allerdurchl. Großmächtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Auguſtus/ König in Polen/ Tot. Tit. als des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ auch Burggraf zu Magdeburg/ ꝛc. vor ſich/ wie auch in habender ober-vormundſchafft dero unmündigen Vetters/ Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg ꝛc. Ingleichen Ihr. Königl. Maj. Herr Vetter/ der Hochwürdige/ Durchlauchtigſte/

tigſte/ Hochgeborne Fürſt und Herr / Herr Moritz Wilhelm zu Zeitz/ allerſeits Hertzoge zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg / Engern und Weſtphalen / reſp. poſtulirte Adminiſtratores derer ſtiffter Merſeburg und Naumburg/ Landgrafen in Thüringen ꝛc.ꝛc. unſere reſp. allergn. und gnädigſte König/ Churfürſt/ Fürſten und Herren / von Ew. Kayſerl. Maj. als einen regirenden König in Böheimb/ etliche in Meiſſen gelegene Böhmiſche/wie auch die Sonnewaldiſche⸗Voigtländiſche/ ſamt der Ober⸗ und Nieder⸗Lauſitzſchen lehn zu ſuchen und zuempfahen haben; und welcher geſtalt Ew. Kayſerl. und Königl. Maj. nicht allein wegen unterlaſſener abſendung einer Fürſtl. perſon in güte und wohlwollen/ auch reſp. allergnädigſten diſpenſation/ verſtattet/ ſondern auch verwilliget/ uns/ als Ihr. Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. gevollmächtigte Lehn⸗trager dieſer Böhmiſchen lehn halber zu admittiren. Wie nun Ew. Kayſerl. und Königl. Maj. Ihr. Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. wegen der geneigten und reſp. allergnädigſten diſpenſation/ welche ſonſten der ſchuldigkeit und dem herkommen nach ohne verfang ſeyn ſoll/ ergebenſten und reſp. gehorſamſten danck ſagen; alſo iſt auch Ew. Kayſerl. und Königl. Maj.

ferner unverborgen/ wie höchſtgedachte Jhr. Königl. Maj. die Böhmiſche haupt- und Sonnenwaldiſche lehn alleine und neben dero Herrn Vettern/ Herrn Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürſtl. Durchl. das Voigtland/auch abermals wegen des itzo unmündigen Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg/ Fürſtl. Durchl. die beyden Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lauſitz/ vermöge Churfürſt Johann George des Erſten/ Chriſtmildeſten andenckens/ auffgerichteten teſtaments/ und darauff erfolgten freund-brüderl. vergleichs/ auch auff die darinne enthaltene gewiſſe maſſe zuſtändig. Und dannenhero bitten Ew. Kayſerl. und Königl. Maj. von wegen und auff befehl unſerer allergnädigſten und gnädigen Herren Principalen/ wir gebührend und allerunterthänigſt/ Ew. Kayſerl. und Königl. Maj. wollen gütig und allergnädigſt geruhen/ mehr höchſtgedacht Jhr. Königl. Maj. als Churfürſten zu Sachſen/ und ihren männlichen leibes-lehns-erben/ neben dero Herrn Vettern/ Hertzog Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürſtl. Durchl. vor ſich/ ihre männliche Deſcendenten/ und wegen mitbelehnſchafft ihrer brüder/ Herrn Chriſtian Auguſts/ und Herrn Friedrich Heinrichs/ und deren leibes-lehns-erben/ wie auch in

ober-

ober-vormundſchafft dero unmündigen Vetters/ Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg Fürſtl. Durchl. nebenſt deroſelben leibes-lehns-erben/ und wegen mitbelehnſchafft ihres bruders Herrn Friedrich Erdmanns/ auch vaters brüder/ Herrn Auguſts und Hn. Heinrichs/ und ihrer allerſeits leibes-lehns-erben/ die Ober- und Nieder-Lauſitzſche lehn gütigſt und reſp. allergnädigſt zu bekennen/ und uns als dero gevollmächtigte Lehnträger damit zu beleihen; Hiernechſt Ihr. Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. und deren leibes-lehns-erben gegen einander/ wie auch Ihr. Königl. Maj. in beſagter ober-vormundſchaft vor des unmündigen Hertzog Moritz Wilhelms Hn. Bruder und Vaters Bruder/ ſo wol Hertzog Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürſtl. Durchl. ebenmäßig vor ihro Hn. Bruder/ und zugleich dero Hn. Vettern/ Hertzog Johann Georgens Fürſtl. Durchl/ und dero Hn. Brüdern/ auch Vaters Brüdern/ und ihrer allerſeits leibes-lehns-erben/ die geſamte hand von obbemeldten Böhmiſchen haupt-Sonnewaldiſchen/ Voigtlandiſchen auch Ober- und Nieder-Lauſitzſchen lehen; nicht minder auch dieſelbe Ihr. Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. insgeſamt an der Sachſen Gothaiſchen herrſchafft Saalfeld. Dagegen

gen der Hertzoge zu Sachſen Erneſtiniſcher linien Lehn-trägern und Gevollmächtigten die mitbelehnſchafft an dem vielerwehnten Böhmiſchen haupt/Sonnewald-und Voigtlandiſchen Churfürſt Johann George des Erſten Frauen Töchtern / der Land-Gräfin zu Heſſen Darmſtadt/und der Hertzogin zu Hollſtein Gottorf poſterirenden manns-ſtamm aber die geſamte hand an den Obern-und Nieder-Lauſitzſchen lehn; alles und jedes vermöge des alter und groß-alter Churfl. teſtaments brüderl. haupt-vergleichs/alter vertrage/und der lehn-briefe/auch des Prager bey-receſſes/ und unſers jüngſt übergebenen allerunterthänigſten memorials gütlich und reſp. allergnädigſt wiederfahren laſſen.

An Jhr. Königl. Maj. als Churfl. Durchl. zu Sachſen und Fürſtl. Durchl. ſtatt ſind wir erbötig/ die zuſagung der pflicht zu thun / wie es das herkommen erfordert/ und gegen Ew. Kayſerl. und Königl. Maj. werden ſich unſere reſp. allergn. und gnädigſte Hn. Principalen jederzeit als getreue und gehorſamſte Lehns-Fürſten/ gegen die löbl. Cron Böhmen aber aller gebühr wegen dieſer lehns-ſtücken erweiſen und bezeugen.

LXII.

Ejusdem Dancksagungs-rede nach beſchehener Le-hens-empfängnis.

E. W. Kayſerl. und Königl. Maj. gebühret ſchuldigſter und allerunterthänigſter danck/ daß ſie im namen/ und von wegen unſer allergnädigſten und gnädigſten Herren Principalen/ uns die Böhmiſche haupt-Sonnewaldiſch-Voigtländiſche/ auch Ober- und Nieder-Lauſitzſche lehn und reſp. geſamte hand/ vermöge alter verträge / und der lehnbriefe/ auch des Pragiſchen bey-receſſes/ in güte und wohlwollen / auch allergnädigſt bekennen/ und als dero gevollmächtigte Lehnträger darmit beleyhen wollen. Ew. Kayſerl. Maj. ſind von Jhro Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. dero reſp. freund-brüderl. treuer und beſtändiger ergebenheit/ auch unterth. devotion bereits verſichert: haben alſo um ſo viel deſtoweniger zu zweifeln/es werden höchſt-und hochgedachte Hn. Principalen allerſeits auch die itzt abgelegte pflicht/wegen dero tragenden lehn/ gegen E. Kayſ. M. ſich als getreue u. gehorſame Lehns-Fürſten/gegen die löbl. Cron Böhmen aber aller gebühr jederzeit erweiſen und bezeugen. Geſtalt denn auch dieſelbe zu E. K. M. reſp. freund-brüderl. freund-nachbarſchaft uñ wohlwollen/ auch hulden u. gnaden/ſich ſamt u. ſonders fernerweit befehlẽ.

Wir

Wir unſers wenigen orts aber bitten zugleich nochmals in tiefſter niedrigkeit/ dero hohen gnade uns zu würdigen/ und wünſchen darneben aus innerſten grund unſers hertzens/ daß der groſſe GOtt Ew. Kayſerl. Maj. geheiligte perſon bey unverrückter geſundheit biß ins ſpäte alter zu der gantzen Chriſtenheit beſten friſten und vollkommen erhalten/ auch dero Kayſerl. und Konigl. regirung mit ſtetem ſieg/ ruhm/ flor/ wachsthum/ freuden und vergnügen beſeligen wolle.

LXIII.

Des Fürſtl. Braunſchweig-Wolffenbüttelischen geheimen Raths/ Baron vom Im Hoff vortrag bey der inveſtitur des geſammten Durchl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes/ welche er im namen Jhro Durchl. Hn. Hertzogs Anton Ulrichs/ als Geſchlechts-älteſten und Lehen-trägers dieſes Durchlauchtigſten Hauſes den 14 Decemb. 1706 empfangen.

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer/ Allergnädigſter Kayſer und Herr!

EW. Kayſerl. Maj. gratulire von wegen des Durchl. Fürſten und Herrn/ Herrn Anton Ulrichs/ Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ meines gnädigſten Fürſtens

und

und Herrns/ zu allerglücklichſter antretung dero Kayſerl. regierung/ ich in allerunterthänigſter devotion/ dem allmächtigen GOtt demütig danckend/ daß demſelben gefällig geweſen/ nach dem ſchmertzhafften verluſt dero nach des Höchſten unerforſchlichen rath und heiligſten willen/ länger als vor jahres-friſt/ durch den tod der zeitligkeit entriſſenen und nun in GOtt ruhenden Hn. Vaters Kayſerl. Maj. allerglorwürdigſten andenckens/ das H. Röm. Reich mit einem höchſt-erleuchteten Ober-Haupt hinwieder zu begnadigen; mithin dadurch bey dieſen in gantz Europa überall ſchweren und verwirreten läufften/ allen treuen Ständen des Reichs die gewiſſeſte hoffnung zu machen/ daß ſie unter Ew. Kayſerl. Maj. führung und regierung aufs eheſte in den erwünſchten friede und ruhe-ſtand geſtellet/ und das werthe vaterland teutſcher nation zu ſeinem alten flor und anſehen wiederum gebracht ſeyn werde. Der allgewaltige GOtt gebe es durch ſeine Göttl. güte! er befeſtige Ew. Kayſerl. Maj. allerhöchſten thron auf unzehlige jahre/und halte ſeine gnaden-hand allezeit über dero Kayſerl. geheiligte perſon.

Aller-

Allergnädigſter Kayſer und Herr!

Es hat hochermeldter E. Kayſerl. Maj. gehorſamſter und itziger zeit älteſter regierender Hertzog des Braunſchw. Lüneburg. Hauſes/ mein gnädigſter Herr/ ſich ſchuldig erachtet/ nach begebenen tödtlichẽ hintrit des weyland Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindl. Fürſten und Herrn/ Herrn Leopold des Erſten/ erwehlten Röm. Kayſers/ ihres geweſenen allergnädigſten Kayſers uñ Herrns/ Chriſtmildeſten und allerruhmwürdigſten andenckens/ und kurtz darauff erfolgten ablebens ihres Hn. Vettern/ des weyland Durchl. Fürſtens und Herrn/ Hn. Georg Wilhelm/ Hertzogs zu Braunſchweig und Lüneburg/ Chriſtſel. gedächtnis/ als geweſenen Lehenträgers ihres Durchl. Hauſes/ innerhalb der in denen rechten beſtiñten zeit/ das von E. Kayſ. M. und dem H. Röm. Reich zu lehn rührende Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburg/ ſamt incorporirten landen/ in unterthänigſt. gebühr anzuſinnen uñ zu muthen. Nachdem nun E. K. M. allergn. gefallen/ einen termin zur lehens-empfängnis auf heute anſetzen zu laſſen; ſo hätten J. Durchl. ihrer allerunterth. ſchuldigkeit nach/ gern in eigner perſon darzu erſcheinen und in dem 74 jahr ihres alters E.

Kayſ.

Kayſ. Maj. ſich durch den gewöhnlichen lehn-eyd verbindlich machen wollen. Was geſtalt aber dieſelbe wider dero wunſch und willen durch dero vor mehrern monaten gethanen unglückl. fall davon abgehalten worden/ ſolches iſt Ew. Kayſ. Maj. allbereit allergehorſamſt zuerkennen gegeben worden; Und lebe ich dahero der allerunterthänigſten hoffnun z/ E. Kayſ. Maj. werden ſothane entſchuldigung für erheblich allergnädigſt auff- und angenommen haben. Demnach nun Ihr. Durchl. an dero ſtatt die ſchuldigkeit zu verrichten/ meine wenige perſon in gnaden abgeordnet/ auch dero behuff mit nothwendiger vollmacht verſehen/ die ich ſamt andern dazu gehörigen requiſitis an Ew. Kayſ. M. Reichs-Hof-Rath allbereit überreichet; Als thue E. Kayſ. Maj. allerunterthänigſt bitten/ ſie wollen allergnädigſt geruhen/ hochermeldte meinen gnädigen Herrn/ Hn. Anton Ulrichen/ als dieſer zeit älteſten regierenden Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg/ vermöge des uhralten von Kayſer Carl den V. glorw. andenckens beſtätigten herkom̃ens u. gebrauchs/ für ſich u. zu mitbehuf ſeiner frl. gel. Hn. Vettern/ dem Durchl. Fürſten u. Hn. Hn. Georg Ludw. Hertz. zu Braunſchw. u. Lün. des H. R. Reichs Churf. dann auch Hn. Hertz. Max. Wilhelm/

Hn.

Hn. Ernſt Anguſt/ Hn. Ferdinand Albrecht/ Hn. Ferdinand Chriſtian/ Hn. Ernſt Ferdinand/ allen itzo lebenden Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ das Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburg/ ſamt allen Graf- und Herrſchafften/ ſo ihre löbl. vorfahren von den vorigen Römiſchen Kayſern und dem Heil. Reich zu lehn empfangen/ nebſt deroſelben regalien/ hoheiten und gerechtigkeiten/ nichts davon ausbeſchieden/ nicht weniger die dero Durchl. Hauſe in dem Weſtphäliſchen friedens-inſtrumento pro ſatisfactione zugeeignete ſtücke zu verleyhen. Mithin dero Durchl. Hauſes privilegia, herkommen und antwartungen/ wie ſolches alles ſpecifice in denen allerunterthänigſten memorialien benennet/ in Kayſerlichen mildeſten gnaden zu erneueren und zu beſtätigen. Und bin ich des allerunterthänigſten erbietens/ den gewöhnlichen lehns-eyd/ krafft eingeliefferter credentialien und vollmachten/ in Sr. Durchl. und dero mitbelehnten ſeelen/ allerunterthänigſt abzuſtatten; mit der verſicherung/ daß Jhro Durchl. ſamt und ſonders zu jeden begebenheiten daſſelbige/ was getreuen und gehorſamen Hertzogen und Ständen des Reichs wohl anſtehet/ und ihre pflicht mit ſich bringet/ würcklich und unverdroſſen

thun und leiſten/ ihnen auch ſolche Kayſerl. milde äuſſerſter möglichkeit nach/ mit danckbarem gemüthe zu verſchulden/ und allergehorſamſt zu verdienen/ angelegen laſſen seyn wollen.

LXIV.

Deſſelben dancksagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß.

Allergnädigſter Kayſer und Herr!

NAchdem Ew. Käyſerl. Maj. allergnädigſt geruhen wollen/ meinem gnädigſten Herrn/ als itziger zeit älteſten Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ dero Kayſerl. belehnungs-renovation würcklich zu ertheilen; ſo laſſen Jhro Durchl. dafür allerunterthänigſten danck hiemit abſtatten. Sie erkennen ſothane erweiſung für einen effect dero ohnſchätzbaren Kayſerl. hulden: und wie die allerunterthänigſte obligation/ darinnen gegen Ew. Kayſerl. Maj. mein gnädigſter Herr nebſt dero gantzem hauſe ſich befinden/ vorhin zum höchſten grad der vollkommenheit gediehen/ und dahero nicht ſtärcker werden mag; alſo bleibet nur übrig/ daß ſie/ und nebſt ihr dero geſamtes Durchlauchtigſtes hauß Braunſchweig und Lüneburg/ mit

allen äuſſerſten kräfften ohnausſetzlich dahin ſtreben/ wie ſie bey allen occaſionen ihre allerunterthänigſte treue/ pflicht und devotion nicht mit bloſſen worten/ ſondern in der würcklichen that bezeugen/ und davon die allerkräfftigſten proben der gantzen welt vor augen legen mögen. Man pfleget wol insgemein fremde exempel der aufrichtigen liebe und treue aus denen alten geſchichten her zu hohlen: das hauß Braunſchweig-Lüneburg aber hat dergleichen um ſo weniger nöthig/ als die alten und neuen hiſtorien von der menge des Braunſchweig. Fürſten-bluts/ ſo zu dienſt derer Römiſchen Kayſer in ſo vielen ſchweren occaſionen vergoſſen worden/ überflüßig zeugnis geben; auch noch im friſchen gedächtnis iſt/wie innerhalb etwan denen letztern 30 jahren ſechs tapffere Braunſchweigiſche Printzen/ als von jeder linie 3 auf ſolche art ihr leben rühmlich ſacrificiret haben. Gleichwie nun meines gnädigſten Herrns Durchl. und dero geſamtes hauß ſich Ew. Kayſerl. Maj. mit keinem beſſern ſtück/ als mit würckl. demonſtration beſtändiger auffrichtiger liebe/treue und ergebenheit/ empfehlen können/ und dazu ſo höchſt verbunden als willig und gefließen ſich halten: Alſo will ich nur mit Ew. Kayſerl. Maj. allergnädigſter

erlaub-

erlaubnis im ſinnbild darſtellen/ das genereu⸗
ſe getreue und unermüdete weiſſe pferd/ wel⸗
ches diß uralte Hertzogliche Hauß von ſeinem
urſprung her im wappen führet/ mit der/ aus
beyder itzt regierenden Herren zuſammen ge⸗
ſetzten ſymbolis gemachten überſchrifft: Con-
ſtanter in recto; Ich ſage conſtanter in amore,
conſtanter in labore, conſtanter in obſequio,
und was endlich die ſumma iſt/ conſtanter in
fide. Ewig ſoll die treue ſeyn.

Im übrigen bitten meines gnädigſten
Herrn Durchl. vor ſich und dero geſamtes
hauß um beharrliche continuation Ew. Kayſ.
Maj. höchſten gnad und geneigenheit/ und
wünſchen dabey nochmals aus getreuen her⸗
tzen/ daß GOtt der Allmächtige Ew. Kayſerl.
Maj. bey vollkommener geſundheit beſtändig
erhalten/ ihren arm immer ſtärcker und dero
gerechte waffen glücklich machen wolle; da⸗
mit deroſelben feinde an allen orten gedämpf⸗
fet/ und ein allgemeiner ſicherer und reputir⸗
licher friede wieder auffgerichtet werden mö⸗
ge; daß auch die Göttliche güte Ew. Kayſerl.
Maj. Kayſerl. Königl. und Ertz⸗Hertzogli⸗
ches Hauß reichlich ſegnen und vermehren/
und daſſelbige biß ans ende der welt wachſen
und blühen laſſen wolle: wobey dann ſchließ⸗
lich zu Ew. Kayſerl. Maj. allerhöchſten gna⸗

den-neigung ich/ als dero allerunterthänigſter knecht/ mich allergehorſamſtens recommandire.

LXV.

Des Grafen Heinrich von Reventlau/ Fürſtl. Hollſtein Gottorffiſchen geheimen Raths und General-Kriegs-Commiſſarii, Envoyé Extraordinaire an Ihre Kayſerl. Majeſtät/ und zu der inveſtitur bevollmächtigten Gewalthabers/ antrag an allerhöchſtgedachte Ihre Kayſerl. Maj. bey der Hollſtein-Gottorffiſchen belehnung/ den 10 Octobr. 1707. vor dem Kayſerl. thron gehalten.

Allerdurchlauchtigſter ꝛc.

Nachdem Ew. Kayſerl. Maj. Hr. Vater/ der weyland auch Allerdurchl. Großmächtigſte/ unüberwindlichſte Fürſt und Herr/ Herr LEOPOLD/ Römiſcher Kayſer/ allerglorióſeſten und bey der danckbaren nachwelt unſterblichen andenckens/ als Se. Maj. das Römiſche und alſo das gröſte Reich auff Erden bey nahe ein halbes ſeculum auffs allerlöblichſte und ruhmwürdigſte regiret hatten/ nach dem unwandelbaren ſchluß der Göttlichen vorſehung ins Reich der ewigkeit verſetzet/ und hingegen Ew. Kayſerl. Maj. als der allerwürdigſte erbe nicht allein ſeiner erb-königreiche und mächtigen länder/ ſondern auch ſeiner unvergleichlichen vollkommenheiten/ tugenden und meriten/ zum allgemei-

gemeinen troſt des über den ſchmertzlichen verluſt faſt inconſolabel geweſten Reichs/ ja gantz Europens/ zu der regierung der Römiſchen Monarchie Teutſcher nation/ als vorhin vom Reich erwehlter Römiſcher König/ erhoben worden; Nicht weniger auch vorher ſchon der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich/ erbe zu Norwegen/ Hertzog ꝛc. Chriſtmildeſten andenckens auf dem bette der ehren/ in der berühmten ſchlacht bey Bliſſon in Polen verblichen / und das zeitliche geſegnet: So haben Jhre Hoch-Fürſtl. Durchl. nachgelaſſene Frau Wittib Königl. Hoheit/ die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Hedwig Sophie/ der Reiche Schweden Erb-Princeßin/ wie auch der Hochwürdigſte Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian Auguſt/ erwehlter Biſchoff zu Lübeck / und Adminiſtrator des Hertzogthums Schleßwig-Hollſtein/ als von Ew. Kayſerl. Maj. allerhöchſt beſtätigte vormünder des Durchl. Fürſten und Herrn/ Herrn Carl Friedrichs/ allerſeits erben zu Norwegen / Hertzoge zu Schleßwig Hollſtein ꝛc. ſich dabey ihrer ſchuldigkeit gebührend erinnert/ nach welcher ihnen oblieget/ im namen und von wegen Hochgedachten dero reſpective Herrn Sohns und Vettern die belehnung mit den Fürſten-

thümen und landen/welche von Ew. Kayſerl. Maj. und dem Heil. Röm. Reich lehn-rührig/ und nach vorbeſagten todes-fall weyland des Hn. Vatern Durchl. nebſt andern ſouverainen landen auff denſelben gefallen ſind / allerunterthänigſt zu ſuchen.

Hiebey wäre abſonderlich des Herrn Biſchoffs und Adminiſtratoris Hoch-Fürſtliche Durchl. nichts liebers geweſen/ als wenn dieſelbe hätten die unſchätzbare gnade und ehre genieſſen können/ vor Ew. Kayſerl. Maj. allerhöchſten thron ſelbſt in perſon zu erſcheinen/ und nebſt allerunterthänigſten wiederholten glückwunſch zu dero Kayſerlichen regierung / auch ſolche lehns-empfahung ſelbſt in perſon zu verrichten und gegenwärtig ihre allerunterthänigſte devotion zu bezeigen.

Weil aber die adminiſtrations- und vormundſchaffts- auch andere dero eigene geſchäffte / zumalen bey denen itzigen beſchwerlichen conjuncturen / dem eyfer dero allerunterthänigſten devotion dieſes vergnügen zu dero nicht geringen disconſolation nicht gönnen wollen; So haben ſie mir zuförderſt gnädigſt anbefolen/ Ew. Kayſerl. Maj. hiemit allerunterthänigſt zu bitten / ſie wegen dieſes nicht erſcheinens in Kayſerl. gnaden entſchuldiget zu halten/ und im übrigen nebſt

dero

dero Durchl. Frau Mitvormunderin Königl. Hoheit mich bevollmächtiget/ in ihrer beyder als hoher Vormünder namen beydes allerunterthänigſt zu beobachten und zu verrichten.

Welchem zu unterthänigſt gehorſamſter folge Ew. Kayſerl. Maj. im namen und von wegen vorgedachter hohen vormundſchafft/ meiner gnädigſten Herrſchafft/ ich voraus nochmalen zu dero allerhöchſt ruhmwürdigſt angetretenen Kayſerl. regierung allen denjenigen ſegen/ triumph/ ruhm/ gloire/ vermehrung des Heil. Röm. Reichs/ und dero erbkönigreiche und landen/ auch übrigen glückſeligkeiten/ welche weyland dero Herrn Vaters Kayſerl. Maj. reichlich verliehen worden/ in doppelter maaſſe/ inſonderheit die doppelte anzahl der regierungs-jahre mit vielfach vermehrter glückſeligkeit und vergnüglichkeit erfüllet/ von grund allergetreueſten hertzens anwünſche.

Nechſt dieſem aber vor dem allerhöchſten Kayſerl. thron in allertieffſter ſubmißion erſcheine/ üm Ew. Kayſerl. Maj. vor einen wahren ungezweiffelten rechtmäßigen Lehn-Herrn des Hertzogthums Hollſtein/ und ſelbigen incorporirten landen/ an ſtatt meiner gnädigſten Herrſchafft/ der hohen Vormund-

ſchafft/ zu recognoſciren und zu erkennen/ in allerunterthänigſter devotion und in conformität meiner gewalt und ſchrifftlich übergebenen memorialien/ nochmals allerunterthänigſt bittende/ die inveſtitur und belehnung über mehr beſagtes Hertzogthum mit Stormarn und Ditmarſen/ ſamt allen dazu gehörigen und von denen vorigen Herren Hertzogen zu Hollſtein rechtmäßig gebrauchten regalien/ hoch-herrlich gerechtigkeiten und löblichen gewohnheiten/ mir als dazu genugſam bevollmächtigten Gewalthabern/ allergnädigſt zu verleyhen/ und mich zu ablegung des lehn-eydes in die ſeele höchſtgedachter meiner gnädigſten Herrſchafft der hohen Vormundſchafft zu admittiren/ als wozu ich in allertiefſter veneration erbötig und bereit bin.

Und gleichwie ich alle zu dieſem feyerl. actu vorläuffig erforderte documenta und præſtanda bey E. Kayſ. Maj. hochlöbl. Reichs-Hof-Rath und cantzley gebührend produciret und erfüllet habe; alſo bin um deſto zuverſichtlicher auf dieſe meine allerunterthänigſte bitte von Ew. Kayſerl. Maj. einer allergnädigſt gewierigen reſolution in allerdemüthigſter und allertiefſter ſubmiſſion gewärtig.

LXVI.

LXVI.

Des Grafen von Reventlau dancksagungs-rede nach der lehens-empfahung.

Allergnädigſter Kayſer und Herr!

Nachdem auff die allerunterthänigſt geſchehene lehns-recognoſcirung und muthung / als die eine allen vaſallen obliegende ſchuldigkeit iſt / Ew. Kayſerl. Maj. meines gnädigſten Fürſten und Herrn Hochfürſtl. Durchl. und hoher vormundſchafft die Kayſerl. lehns-herrliche hohe gnade gethan / und ſie mit dem Hertzogthum Hollſtein und demſelben incorporirten landen allergnädigſt beliehen haben; ſo erſtatte davor Ew. Kayſerl. Maj. an ſtatt meines gnädigſten Fürſten und Herrn Hochfürſtl. Durchl. im namen hochgedachter deroſelben hohen vormundſchafft/ meiner gnädigſten Herrſchafft/in tieffſter ſubmißion allerunterthänigſt-ſchuldigſten danck.

Dieſe Kayſerl. lehns-herrliche neue gnade ſetzet Ihre Hochfürſtl. Durchl. meinen gnädigſten Herrn und dero hohe Vormundſchaft in die erneuerte allerunterthänigſte lehnsfürſtl. ſchuldigkeit und verbindlichkeit/ demjenigen allergehorſamſt und willigſt nachzuleben/ was in dero ſeele ich geſchworen habe.

Gleichwie der erſte richtigſte urſprung der lehn bey unſerer ſtreitbaren teutſchen nation/ abſonderlich auch wegen der Hollſteiniſchen länden vom kriege herkommt/ und die denen Kayſern und dem Reich geleiſtete tapffere erſprießliche kriegs-dienſte die vornehmſte bewegungs-urſache zu verleihung der lehn/oder die obligation/ dieſelbe dadurch weiter ins künfftige zu verdienen/ von anfang her geweſen iſt; alſo wird meines gnädigſten Hn. Hoch-Fürſtl. Durchl. die anitzo ihnen und dero hohē Vormundſchafft verliehene Reichs-lehn auff gleichmäßige uñ alle andere gebührende weiſe allerunterthänigſt zuverdienen ihnen höchſt laſſen angelegen ſeyn. Wie dann eben dißfals J. Hochfürſtl. Durchl. die zeit ihrer vogtbaren jahren gleichſam mit ungedult erwarten/ indem ſie auch noch in ihrer minderjährigkeit durch die exempla bene merendi und beyſpiele der tapfferkeit Jhr. Hochfürſtl. denen Röm. Kayſern uñ dem Reich getreueſten vorfahren/ ſich zu allerunterthänigſter devotion gegen E. Kayſ. M. dergeſtalt angeſpornet befinden/ daß die löbl. fußſtapffen dero vorfahren in der allerunterthänigſten pflicht gegen E. K. M. u. das H. R. Reich dieſelbe nicht weniger/ als vor zeiten des Miltiadis tropæa den

jun-

jungen Themiſtoclem in der jugend ſchon öff⸗ters nicht haben ſchlaffen laſſen.

Als Graf Peter von Savoyen von Kayſer Richardo mit Oviburg und andern neuen lehnen inveſtiret werden ſolte/ meynete er kein beſſer ſinn⸗bild von ſeiner treu und danckba⸗ren ſchuldigkeit bey dem belehnungs⸗actu vorſtellen zu können/ als daß er bey demſelben mit einem halb güldenen und halb eiſernen harniſch zur lehns⸗empfahung erſchien und eintrat/ (wie er dann auch daher in den hiſto⸗rien Petrus ſemiferreus & ſemiaureus genannt wird) um ſeinen Lehns⸗herrn dadurch zu be⸗zeugen/ daß er ſolche lehn zu verdienen/ haab und gut/ leib und blut anwenden wolte. Meines gnädigſten Herrn Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit haben die itzund mittelſt ihrer hohen Vormundſchafft erhaltene lehn/ ob zwar nicht in ſolchem habit/ doch allerdings in ſolcher intention erhalten/ und werden die⸗ſelbe ſich glücklich ſchätzen/ wann ſie künfftig bey anwachſenden jahren Ew. Kayſerl. Maj. und dem Reich zu dienſten durch ſtahl und gold/ mit blut und gut/ oder mit auffopffe⸗rung beydes/ ihre allerunterthänigſte und pa⸗triotiſche ſchuldigkeit erfüllen können.

Nechſt

Nechſt wiederholung des in dem allerunterthänigſten antrag gethanen hertzlichen wunſches alles Kayſerl. höchſt vergnüglichen wohlergehens/ bittet die hohe Vormundſchaft unterthänigſt/ Ew. Kayſerl. Maj. geruhen allergnädigſt dero Herrn Sohns und Pflege-Sohns Hochfürſtl. Durchl. wie auch ſie ſelbſt/ nebſt itzo zu lehn empfangenen Reichs landen/ in dero Kayſerl. allerhöchſte gnade/ hulde und protection empfohlen ſeyn zu laſſen; zu welcher auch mit Ew. Kayſerl. Maj. allergnädigſter erlaubnis/ ich meine allerunterthänigſte perſon allergehorſamſt und in allertiefſter ſubmiſsion empfehle.

LXVII.

Dancksagungs-rede derer zur Fürſtl. Johanniter-Obriſt-Meiſteriſchen belehnung abgeordneter Gevollmächtigten/ abgelegt von dem Rath und Ordens-Cantzler Herrn Alexander Melchior Storp/ den 15 Januar. 1708.

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter und unüberwindlicher Röm. Kayſer/

Allergnädigſter Herr!

DAß Ew. Kayſerl. Maj. den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Wilhelm/ des ritterlichen Johanniter-ordens Obriſt-

Obriſt-Meiſtern/des Heil. Röm. Reichs-Für-
ſten zu Heydersheim/ unſern gnädigſten Hn.
Principalen/ mit denen hochfürſtl. Reichs-
regalien allergnädigſt belehnet haben/ dafür
erſtatten wir allerunterthänigſten danck/ und
verſichern allergehorſamſt/daß höchſt-gedach-
te Se. Hochfürſtl. gnaden allem demjenigen/
was in dero namen und ſeele wir anitzo eyd-
lich angelobet haben/ allergetreueſt nachkom-
men/ auch ſonſten nichts/ was einem getreu-
en Reichs-Fürſten und vaſallen gebühret/
unterlaſſen/ ſondern vielmehr Ew. Kayſerl.
Maj. allerhöchſte hulden und gnaden aller-
unterthänigſt zu meritiren/ ſelbige ſo wol/ als
ſämtliche dero ritterlichen Ordens-Cavaliers
in Deutſchland/ ſich jederzeit äuſſerſt befleißi-
gen werden. Wie wir dann immittelſt aus
inniglichem hertzen allereifrigſt wünſchen/
daß/gleichwie Ew. Kayſerl. Maj. glorióſeſter
name JOSEPHUS in der zahl derer
buchſtaben mit denen acht eben ſo viel Catho-
liſchen nationen/ als nemlich Teutſchen/
Böhmen/ Ungarn/ Polacken/ Spaniern/
Portugeſern/ Italiänern und Frantzoſen/
daraus wohlgedachter für die Chriſtenheit im-
merhin ſtreitender Ritter-orden componiret
wird/ bedeutenden erben des Johanniteri-
ſchen Ritter-creutzes correſpondiret: alſo
auch

auch dero Kayſerl. allermildeſte regierung in dieſem nunmehro angefangenen des achtzehenden Chriſtl. ſeculi achtem neuen jahre im achten/ als höchſtem grad/ glücklich und ſiegreich ſeyn/ und dabey annoch acht mal acht jahre zu des geſammten Römiſchen Reiches/ Catholiſcher religion und wohlgedachten Ritter-ordens höchſten aufnahme und conſolation erfreulichſt und ohnabläßlich continuiren mögen; inmaſſen dann Ew. Kayſerl. Maj. allergnädigſt beharrlicher allerkräfftigſter protection mehrhöchſtgedachte S. Hochfürſtl. Gnaden und Ritter-orden/ wie auch unſere wenigkeiten ſich/ allerunterthän. empfehlen.

LXVIII.

Danckſagungs-rede nach beſchehenen lehens-empfängnis eines Stiffts.

DEmnach Ew. Kayſerl. Maj. gefallen/ unſern gnädigſten Herrn mit dem Stifft N. auch deſſen regalien und hoheiten/ als einen unmittelbaren Reichs-lehn/ allergnädigſt zubeleihen; Als ſagen Ew. Kayſerl. Maj. im namen unſers gnädigſten Herrn wir hievor allerunterthänigſten danck/ und wiederholen anher die in der allergehorſamſtē petition gethane verſicherung nochmals/ daß nemlich unſer gnädigſter Herr alle demjenigen/ worauf wir anitzt geſchworen/ und was wir angelobet haben/ nicht minder/ als wenn ſie ſolches

aus

aus dero Fürſtl. munde ſelbſt geſchworen und angelobet hätten / Chriſtlich / redlich / treulich / aufrichtig / unverbrüchl. und fürſtl. nachkom̃e werden. Wir müſſen aber vor dißmal an ſtatt würcklich allerunterthänigſter danckbarkeit einen redlich wohlgemeynten wunſch aus unſers gnädigſten Herrns hertzen und munde nehmen / ſolchen vor E. K. M. allerhöchſten thron niederlegen / uñ von grund des hertzens wünſchen / daß der allmächtige Gott E. K. M. zu ſchutz / troſt u. aufnehmen der Chriſtenheit / noch viel lange uñ ſpäte jahre bey allem höchſten Kayſerl. flor u. wohlſtande erhalten wolle. Der allmächtige GOtt wolle E. K. M. und dero preißwürdigſtes Ertz-hertzogl. hauß mit unendlichen him̃l. ſegen von oben herab reichl. überſchütten! der allgewaltige GOtt laſſe die augen des R. Teutſchen adlers an der ſonne eines im̃erwährenden allerhöchſten glücks dergeſtalt ſchärffen / daß dadurch der glantz des Türck. monden / nach u. nach verdunckelt und gar ausgelöſchet werde! der allmächtige Gott laſſe friede ſeyn inwendig in E. K. M. mauren / und glück in dero pallåſten! ja der allmächtige Gott laſſe E. K. M. u. dero glorw. nachkom̃en namen ſeyn / wie den namen der gröſten auf erden! übrigens aber zu E. K. M. allerhöchſten Kayſ. hulden u. gnaden wir uns in allertiefſter ſubmiſſion empfehlend.

LXIX.

LXIX.

Rede des Königl. Däniſchen Herrn geheimen Raths von Reventlau/ an Hertzog Anton Ulrichen zu Braunſchweig und Lüneburg/ als Senioren dieſes Fürſtl. Hauſes/ worinn er bey deroſelben die lehen über das gantze Statt- und Budjadinger-Land ſuchet.

Durchlauchtigſter Hertzog/ Gnädigſter Herr!

Es laſſen der Durchlauchtigſte Groß-mächtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich der Vierdte/ König zu Dennemarck/ Norwegen/ der Wenden und Gothen/ Hertzog zu Schleßwig/ Holſtein/ Stormarn und der Dittmarſen/ Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt/ mein allergnädigſter König und Herr/ Ew. Durchl. dero freund-vetterl. gruß durch mich vermelden/ und ſich von dero zuſtande und wohlergehen erkundigen. Es wird Ihr. Königl. Maj. meinem allergnädigſten Könige und Herrn/ ſonderlich lieb ſeyn/ gute zeitung davon zu vernehmen. Wie ſie denn Ihr. Fürſtl. Durchl. beſtändige continuation aller ſelbſt verlangenden proſperitäten und Fürſtl. hoch-ergebens anwünſchen.

Ihro Königl. Maj. mein allergnädigſter König und Herr haben von anfang dero Königl. regierung bey ſich erwogen/ wie viel

daran gelegen / daß diejenigen / welche der höchſte Regent mit Königreichen und Fürſtenthümern vor andern in der welt verſehen / ſich auf alle weiſe dahin befleißigen / daß unter denenſelben eine vollkommene intelligence, gutes vernehmen und beſtändige freundſchafft erhalten / inſonderheit aber die unter ihnen geſchloſſene pacta und errichtete verträge aufs allergenaueſte in acht genommen und vollſtrecket würden / ſo / daß ohne dergleichen feſte zuſammenhaltung / als worvon die vornehmſte ſtütze des allgemeinen ruhe-ſtandes aller Könige / Fürſten und Potentaten dependiret / (da kein Potentat in der welt ſo puiſſant, daß er alleine zu allen zeiten zu erhaltung ſeines ſtaats ſuffiſant ſeyn könte) das band / wodurch Könige und Fürſten / auch alle Societäten der welt unter einander verbunden / bald zerfallen und in die gröſte zerrüttung und gebrechlichkeit gerathen müſte. Solcher geſtalt haben Jhr. Königl. Maj. zu Dennemarck Norwegen / mein allergnädigſter König und Herr / ſich gleichfalls dahin bemühet / daß ſie / gleichwie mit andern Puiſſancen, alſo vornemlich mit dem Chur- und Fürſtl. hauſe Braunſchweig und Lüneburg / ſo wol wegen der nahen anverwandſchafft / als ſituation derer beyderſeits länder / das gute vernehmen

und nachbarliche freundſchafft auf alle weiſe erneuren und befeſtigen mögten. Zu welchem ende Jhr. Königl. Maj. unter andern kein beſſers mittel finden / als denen errichteten ſolennen verträgen nachzuleben/ und dieſelbe in ihrem wahren verſtande / und ſo weit ſie der billigkeit nicht entgegen / genau zu erfüllen. Es iſt aber Ew. Durchl. gnädigſt bekant/ wie allbereit/ſeither höchſt-ſeligem abſterben König Friedrichs des Dritten/ ſo wol als König Chriſtiani des Fünfften / und nun nach auch höchſtſel. ableben Herrn Hertzog Georg Wilhelms zu Braunſchweig Lüneburg/ als älteſten regierenden Hertzogs des Chur- und Fürſtl. geſamt-hauſes / die ſterbfälle ſich ſolcher geſtalt vermehret / daß die lehen über das gantze Statt- und Budjadinger-land/ dem im jahr 1653 deßfalls zu Hamburg errichtetem vergleich zu folge/ vorlängſt von dreyen fällen gemuthet und renoviret werden ſollen: dabey auch Ew. Durchl. gnädigſt bewuſt / wie ſolches mit meines allergnädigſten Königs und Herrn wider-willen biß dato zu keiner würcklichkeit gediehen. Jmmittelſt haben Jhr. Königl. Maj. ſich von ſelbſten allergnädigſt erinnert / auch von Ew. Durchl. gerne freund-vetterl. erinnern laſſen/ was ihro krafft obangezogenen vertrages

ges wegen der lehns-erhebung des Statt-und Budjadinger-landes obläge/ auch daher nichts liebers geſehen/ als daß nunmehr beſagte inveſtitur/ nach anleitung mehr berührten Hamburgiſchen receſſus, de anno 1653. und des Travendahlſchen frieden-ſchluſſes/ abſonderlich deſſelben ſeparat receſſes, ohne weitere verzögerung zur würcklichen execution gebracht werden möchte. Und gleichwie dannenhero Ihr. Königl. Maj. mein allergnädigſter König und Herr/ zu bezeigung deroſelben wahren begierde/ wie allen andern verträgen/ alſo auch obbemeldten pactis heiliglich nachzuleben/ und denenſelben in allen puncten und clauſuln nachzukommen/ an Ew. Durchl. als itziger zeit älteſten dero Chur- und Fürſtl. geſamten Hauſes mich mit behöriger vollmacht allergnädigſt abgefertiget/ und alle zulängliche befehle beygeleget/ damit ich zu vollenziehung des ſo lange zeit und faſt 40 jahr her in unrichtigkeit geſtandenen lehens-negotii des Statt-und Budjadinger-landes in conformität angeregter verträge bey Ew. Durchl. mich in unterthänigkeit anmelden/ die würckliche inveſtitur darüber ſuchen/ auch ſolche von deroſelben erheben und annehmen ſolle. Alſo will ich nunmehr in habender vollmacht und im na-

men des Durchlauchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friederich des Vierdten/ Königs zu Dennemarck Norwegen/ der Wenden und Gothen/ Hertzogs zu Schleßwig/ Holſtein/ Stormarn und der Dittmarſen/ Grafens zu Oldenburg und Dellmenhorſt/ meines allergnädigſten Königs und Herrns/ Ew. Durchl. als itziger zeit älteſten deroſelben Chur- und Fürſtl. hauſes Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. in dem heute zur lehns-empfängnis gnädigſt angeſetztem termino um die würckliche inveſtitur des gantzen Statt- und Budjadinger-landes mit geziemender reverence hiemit unterthänigſt erſuchen und gehorſamſt bitten/ Ihr. Durchl. wolten gnädigſt geruhen/ ſolches würcklich zu erfüllen/und höchſtgedacht. Ihr. Königl. Maj. meinem allergnädigſten König und Herrn/nebſt Printz Carls und Printz Georgens/ Erb-Printzen zu Dennemarck Norwegen/ Königl. Hoheiten/ auch deroſelben allerſeits männlicher deſcendenz die belehnung über mehrgedachtes gantze Statt- und Budjadinger-land/ und alle deſſelben pertinentien und zubehörungen in der that zu conferiren.

Ihr. Königl. Maj. ſind des freund-vetterl. erbietens und bereit/ nicht allein alles

das-

dasjenige/ was deroſelben/ krafft derer dieſes lehnshalber errichteten verträge obliegen und gebühren möchte/ gantz willig zu adimpliren; ſondern auch ſolches bey allen gelegenheiten/ mit deroſelben gegen-dienſtbezeugungen zu verdienen. Ich will demnach Ew. Durchl. gnädigſte verfügung deßfals in unterthänigkeit gewärtigen.

LXX.

Ejusdem Danckſagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß.

NAchdem Ew. Durchl. als älteſter dero Durchlauchtigſten Hauſes vor ſich und itzt höchſt-beſagtes dero Chur- und Fürſtl. geſamt-hauß mir/ als Ihro Königl. Maj. zu Dennemarck/ Norwegen/ der Wenden und Gothen rc. hierzu allergnädigſt bevollmächtigtem/ die geſuchte belehnung über das gantze Statt- und Budjadinger land würcklich conferiret; ſo erſtatte Ew. Durchl. ich nomine meines hohen Herrn Principalen/ billig davor unterthänigſten und ſchuldigſten danck/ mit angehengter verſicherung/ daß Ihr. Königl. Maj. nicht allein allen demjenigen/ wozu dieſelbe ſich anitzo de novo anheiſchig gemachet/ jederzeit genau nachzukommen befliſſen ſeyn/ ſondern auch über dem/ keine ge-

legenheit aus händen laſſen werden/wodurch dieſelbe dero treue/ affection/ liebe und wohlgewogenheit/ ſo wol Ew. Durchl. als dero Chur- und Fürſtl. geſamt-hauſe/ declariren und an den tag legen mögen. Ew. Durchl. aber will ich vor meine perſon alle ſelbſt verlangende und anerwünſchte Fürſtl. incolumität und hochergehen in unverrückter beſtändigkeit/ von dem Allerhöchſten hiemit appreciret und zu dero fortwüriger Fürſtl. gnade mich unterthänigſt recommendiret haben.

LXXI.

Gegen-rede an den Königl. Preußiſchen Herrn geheimen Rath von Dießkau/ und übrige hierzu allergnädigſt verordnete Herren Commiſſarien/ bey solenner lehen-tafel zu Halle/abgelegt in der groſſen rathsſtube daſelbſt/ von dem Stadt-Syndico Herrn D. Chriſtian Otto Mylio/ am 7 Decemb. 1706.

Es wurden die lehen anfangs bey ihrem urſprung denen vaſallen nur ſo lange gelaſſen/ als etwa ſelbige durch ihre aufrichtige treu die Lehns-Herren bey geneigten willen erhielten: Hingegen ſtunde dieſen frey/ nach belieben/ auch ohne jener verſchulden/ ihr beneficium zu revociren; Als aber dieſelben wahrnahmen/ daß auf ſolche weiſe die gemüther ihrer getreuen ſattſam nicht vinculiret

liret würden/ ſucheten ſie durch vergröſſerung der wohlthat auch die fidelite derer lehnmanne zu vermehren und zu befeſtigen. In ſolchem abſehen beſtätigten ſie die lehen zuerſt auf eine jahres-friſt / dann auf lebens-zeit derer vaſallen/ biß es endlich nach und nach auf die erben gewiſſer maſſen extendiret wurde; Allein es äuſſerte ſich dargegen / daß die vor dem verluſt des lehens nun etwas mehr ſichere vaſallen ihre ſchuldigkeit vergaſſen/die verſprochene dienſte dem Lehn-Herrn abſchlugen/auch die nachkommen an das verſprechen ihrer vorfahren nicht gebunden ſeyn wolten; Dannenhero wurde ſolchem unheil abzuhelffen beliebet/ daß/ ſo offt durch todes-fälle oder gebührende handlung eine veränderung des lehn-herrns oder lehn-mannes entſtehen mögte/ dieſer ſchuldig ſeyn ſolle jenen um anderweitige beleihung zu bitten/ vor ſeinen Herrn zu erkennen / und gehörige treue und dienſte zu geloben / damit er durch dieſe ehrerbietung erinnert werde/ wie er nicht nur wegen ſeines ſucceßions- oder andern rechts/ ſondern auch aus gütigkeit des lehn-herrns das lehn beſitze / alſo der ſchuldigen treue ſich nicht entbrechen/ noch in ſolchem fall mit der unwiſſenheit entſchuldigen könne. Weil aber bekannter maſſen geſetze wenig helffen/

wenn nicht die menſchen durch furcht der ſtrafe zu deren beobachtung angehalten werden; als wurde zugleich rechtens/ daß/ wenn der Lehn-mann binnen jahr und tag dergleichen renovation zu ſuchen unterlieſſe/ er ſeines lehns verluſtig ſeyn ſolte. Die urſach/ warum eine ſo kurtze zeit geſetzet worden/ iſt wol ohnſtreitig ebenfalls dieſe geweſen/ damit nicht durch verzögerung und länge der zeit die zwiſchen einem jeden Lehn-herrn und Lehnmanne befindliche verbindung in vergeſſenheit kommen möge.

Aus ebenmäßiger beſorgniß und motive dann die Päbſtl. rechte vorlängſt geordnet/ daß die freygelaſſene der kirchen/ und ihre nachkommen/ bey jedem ſich ereignenden todes-fall/ ihren ſtand und condition/ und daß ſie der kirchen vor die erlangte freyheit allen gehorſam ſchuldig/ öffentlich bekennen/ oder widrigen falls die freyheit verlohren haben ſolten.

Die lehen hieſigen Thaals ſind eben alſo beſchaffen/ daß die renovation der inveſtitur in ſolchen fällen geſchehen muß. Es haben aber die beſitzere dererſelben noch mehr gelegenheit jederzeit gehabt/ der gnade/ ſo ſie von der hohen Landes-obrigkeit/ als ihrem Lehn-herrn/ genoſſen/ auch hingegen ihrer

treue

treue und gehorſams ſich zu erinnern / wenn in vorigen zeiten jährlich zweymal / nacher doch ordentlich einmal eine ſolenne lehn-tafel gehalten worden.

Nachdem nun Se. Königl. Maj. in Preuſſen / mein allergnädigſter König und Herr/ auch dieſes jahr dergleichen publiciren laſſen/ und Ew. Excell. und Herrl. allergnädigſt committiret/ diejenigen / auf welche ſeit letzterer lehn-tafel einige lehn gekommen/ zu Lehn-mannen anzunehmen und zu beleihen.

So wird nicht nur ein jeder dererſelben ſeiner pflicht ſich erinnern; ſondern es gedencket billig die gantze ſtadt / und in deren cura E.E. Rath mit freuden an die groſſe güte GOttes und die gnade des Königs/wordurch dieſer ort und hieſige bürgerſchafft vor andere einen groſſen vorzug hat.

Dem höchſten GOtt wird hertzlich gedancket/ daß er ſeine güte anhero geleget/und bißher erhalten / welche barmhertzigkeit er auch ferner uns verleihen wolle.

Sr. Königl. Maj. aber ſtattet Senatus allerunterthänigſten danck ab/ daß ſelbige dero allertreueſte bürgerſchafft ſolcher Königl. gnade ferner würdig geſchätzet. Und es wolle doch die gnade GOttes dieſes hohe Haupt Europä zu deſſen höchſten bedürffniß itziger

zeit bey beſtändiger geſundheit und Königlichem wohlſeyn für und für erhalten / auch zum beſten derer Königl. lande / und dieſes Hertzogthums / inſonderheit dieſer ſtadt / und des Thaal-weſens allhier / dero anſchläge ſegnen und befördern / damit ferner Friedrichs des weiſen wir uns mit gebührender devotion rühmen können.

Daß auch Ew. Excell. und Herrl. dieſe allergnädigſte commiſsion und mühwaltung auff ſich nehmen wollen / ſolches erkennet E. E. Rath ebenfalls mit ſchuldigſter ergebenheit / und iſt erbötig / mit allen erſinnlichſten dienſten es zu verſchulden: Hiernechſt bittet Senatus, ihm ferner mit geneigtem willen zugethan zu bleiben / und wünſchet Ew. Excell. und Herrl. und dero familien immerwährendes vergnügen und beſtändiges glück: welchem voto auch ich vor meine wenigkeit adhærire und dero hohen Patrocinio mich gehorſamſt empfehle.

LXXII.

LXXII.

Ejusdem rede an den Königl. Preußiſchen Herrn geheimen Rath und Freyherrn von Danckelmann/ und übrige zu dieſem actu allergnädigſt verordnete Herren Commiſſarien / an dem beſatzungs-tage der Thaal-güter zu Halle gehalten den 24 Dec. 1706.

WEnn Sr. Konigl. Majeſtät in Preuſſen / meinem allergnädigſten Könige und Herrn / im namen E. E. Raths dieſer ſtadt ich anitzo zum erſtenmahle allerunterthänigſten danck abſtatten ſoll / daß ſelbige Ew. Hoch-Freyherrl. Excell. und Hoch-Wohlgebohrnen Herrl. allergnädigſt committiret / in dero hohen namen die beſatzung derer hieſigen Thaal-güter auff nechſtes jahr anzunehmen: und ich an den grund dieſes befugniß zurück gedenckend / ihn alſo befinde / daß die beſitzere ſolcher güter von Sr. Königl. Maj. damit beliehen ſeynd; So weiß ich gewiß nicht die glückſeligkeit ſolcher vaſallen und deren vorzug vor vielen andern hoch genug zu rühmen. Das alterthum derer lehen insgemein iſt deßhalben lobwürdig / weil edle gemüther deroſelben grund geleget haben: denn es mag ihr urſprung denen Römern / oder Francken / oder Longobarden / und was für nationen ſonſt / zugeſchrieben werden / ſo haben doch dieſelben alle einen nahmen und ruhm

der

der edlen tapfferkeit und klugheit hinterlaſſen; und dieſe beyde tugenden haben zu ihrer ſelbſt eignen fortpflantzung und erhaltung des gemeinen weſens die feuda eingeführet. Ob nun wol das hohe alter hieſiger Thaals-lehn faſt ungewiß machen will/wenn/wie und von wem ſelbige dieſe qvalität bekommen: ſo iſt doch gewiß/ daß der höchſte GOtt ſelbſt vor mehr als 1000 jahren dieſes ſoolen-gut hieſigem orte verliehen/ nicht etwa die einwohner zur tapfferkeit im kriege auffzumuntern/ ſondern zur auffnahme dererſelben und dieſes gantzen Hertzogthums/ auch damit noch viele andere örter und gantze provincien mit dieſem höchſt-nöthigen lebens-mittel verſorget werden könten: dergleichen unter ſo vielen städten Europä doch nur wenige ſich rühmen mögen. Edle und hohe gemüther aber haben gleich nach dem urſprung hieſigen ſaltz-weſens dasjenige/ was ſie nicht erfunden/ vermöge kluger geſetze und ordnung auf ewige zeiten zu erhalten/ ſich angelegen ſeyn laſſen/ und endlich hierzu dienſam befunden/ daß die bürger dieſer ſtadt ſolche gabe GOttes als lehn von ihrer hohen Landes-obrigkeit in ewigkeit beſitzen mögten. Welche wohlthat auch Se. Königl. Maj. in Preuſſen dieſer ſtadt in gnaden genieſſen läſſet/ alſo/ daß/

wenn

wenn die vaſallen erſterer zeit / die ihm beſche-
hene verleihung eines offt geringen guts/ als
eine ſonderbare wohlthat hochgeſchätzet / und
ſich beneficiarios genennet / in der meynung/
daß ſie die hochachtung des lehns beſſer nicht
exprimiren könten / warhafftig die beſitzere
derer Thaal-güter noch mehr verbunden
ſeynd/ Dei & Regis beneficiarios ſich zu nennen/
und deſſen ſich zu erfreuen. Vorlängſt/
nachdem Kayſer Otto/ bey ſtifftung der Ertz-
Biſchöfl. kirchen zu Magdeburg / derſelben
ſein an hieſigem Thaal-gute habendes recht
gewidmet/ und als dieſe ſolche güter hieſigen
bürgern verliehen hatte/ konte man zwar ein
Ertz-Biſchöfliches lehn zu beſitzen ſich rüh-
men/ und wurden dieſe poſſeſſores ohn zweifel
um ſolcher würde willen / ſo wol wegen da-
mals glücklichen zuſtandes/ Junckern genen-
net: Anitzo aber beſitzen dieſelben ein Kö-
nigl. lehn und beneficium ; deſſen denn fähig
zu ſeyn/ nicht ein geringes iſt / weil die wohl-
thaten nur denen/ ſo es verdienen/ zu wieder-
fahren pflegen/ und es weit edler iſt von einem
Könige eines geſchencks würdig geachtet/ als
der gabe eines knechtes theilhafftig zu wer-
den.

Iſt vormals der ehren-titul eines Getreu-
en einig und allein denen vaſallen eigentlich
gewid-

gewidmet worden/ ſo achten wir billich hoch/ daß wir unſerm Könige getreu ſeyn: denn je gröſſer der iſt/ dem man getreu ſeyn ſoll/ je mehr fidelité von einem gefordert wird. Das edle band aller lehn führet zwar ſchon den namen dieſer ſchönſten tugend: denn treue iſt das weſen eines lehns. Ein Lehnmann iſt ſchuldig/ ſeinem Herrn getreu/ hold und gewärtig zu ſeyn; und hingegen kan er ſeines Lehn-Herrn getreue liebe/ getreue willfährigkeit/ und getreuen ſchutzes ſich verſichern: Sonderbar hoch aber iſt er zu achten/und mit allerunterthänigſter reverence zu erkennen/ wenn ein König ſeine unterthanen noch in dieſer abſonderlichen handlung mächtigen ſchutzes und höchſter gnade verſichert. Deſſen denn hieſige vaſallen noch mehr vergewiſſert leben können/ auch ihre qvalität noch höher zu ſchätzen urſach haben/ da Se. Königl. Maj. dasjenige/ was ſie andern verliehen/ zum theil nebſt ihnen zu beſitzen/ ſich nicht zu wider ſeyn laſſen. Und alſo/ was ſonſt noch ſtreitig iſt/ ob der name eines vaſallen ſo viel als einen geſellen und ſocium, die genaue verbindung anzuzeigen/ bedeuten ſolle/ ſolches allhier die ſache ſelbſt/ obwohl auff ſonderbare weiſe/ decidiret. Wann dann ein mitglied jeder gemeinſchafft ſein beſtes befördert/ wenn

er

er das gemeine beobachtet; ſo muß billich in unſern hertzen ſich die devoteſte zuverſicht mehren/es werde Se. Königl. Maj. dieſes ſo theure von GOtt ihr und dieſer ſtadt verliehene lehn in dero ſorge nehmen/ erhalten/ und ſchützen. Es mag ja die mit einander ſich wechſelnde treue eines Lehnherrns und vaſallen mit nichts ſo wol/ als mit der ehe/ verglichen werden. Gleichwie nun diejenigen ſich glücklich ſchätzen/ ſo einen ehegatten höhern ſtandes und vermögens erlangen/ und deſſen würde durch ihre vereinigung theilhafftig zu werden/ meynen; So haben allerdings die vaſallen eines Königs mehr dignität/ als andere lehn-leute/ von ſich zu rühmen. Ein ſonderbares gnaden-zeichen derer Landes-Herren gegen dieſe ſtadt iſt es auch jederzeit geweſen/ daß niemand dieſes beneficii fähig geachtet worden/auſſer/wer das bürgerrecht allhier gewonnen.

Dannenhero erkennet Senatus im namen der gantzen ſtadt auch anitzo mit allerunterthänigſtem dancke/ daß Se. Königliche Majeſtät derſelben ferner des in gnaden verliehenen rechts genieſſen zu laſſen/ allergnädigſt geruhen. Und weiß ich ſolches nicht beſſer zu bezeigen/ als mit der wahren verſicherung/ daß dieſe ſtadt ſolche Königliche

wohl-

wohlthat mit beſtändigem und eiffrigen wunſch und gebet vor Sr. Königl. Maj. hohes wohlſeyn dancknehmend zu verdienen/ ſich bemühet. Die allmacht GOttes erhalte Sr. Königl. Maj. hohe perſon ſamt des Cron-Printzens Königl. hoheit/ als derer Königl. lande groſſe hoffnung. Ja ſie erhalte das gantze Königl. hauß/ ſo lange die welt ſtehet/ bey Königl. und erſprießlichem wohlweſen! Inſonderheit wünſchet Senatus mit allen getreuen vaſallen und unterthanen noch immerfort mit freuden-vollen hertzen/ daß die höchſte weißheit und allweiſeſte vorſorge GOttes/ die nur jüngſt beſchehene anderweitige verknüpffung des Königl. Preuſſiſchen und Churfürſtl. Hannoveriſchen hauſes zu ſeiner ehre/ des bedrängten Europä troſt/ und immerwährenden wonne der Königl. lande ſegnen wolle. Und weil doch einem hohen Landes-Herrn nichts liebers und nützlichers ſeyn kan/ als aller und jeder unterthanen wohlſtand; ſo wache der höchſte GOtt ferner vor dieſe ſtadt und deren eintzige edle ſaltz-nahrung mit der gnade und allmacht/ mit welcher er ſolche von anfang angeſehen/ und durch welche er ſie ſo reichlich geſegnet/ damit ſie bleibe/ was ſie iſt. Denn wenn dieſer ſegen GOttes hieſiger ſtadt nicht wie-

der-

derfahren wäre/ hätte ſie ſo weit/ als es geſchehen/ nicht wachſen mögen.

Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Herrl. aber hätten E. E. Rathe und dieſer ſtadt nichts angenehmers erweiſen können/ als daß ſie dieſe allergnädigſte commißion zu übernehmen beliebet haben; dahero wünſchet auch denenſelben Senatus nebſt nochmaliger danckſagung alles beſtändige hohe wohlſeyn/ und ſelbſt erwünſchtes vergnügen.

LXXIII.

Ejusdem rede/ ſo er bey der/ wegen der Hälliſchen Thaal-güter am 13 Decembr. 1707. gehaltenen lehen-tafel/ an Sr. Königl. Maj. in Preuſſen hierzu allergnädigſt verordnete Herren Commiſſarien/ dero würcklichen geheimen Rath und Regierungs-Präſidenten/ auch Regierungs- und Cammer-Räthe/ dem Freyherrn von Danckelmann/ Herrn von Dießkau/ Freyherrn von Poſadowsky/ und Herrn von Hörnikl in der groſſen raths-ſtube abgelegt.

Ob die Socialität das eintzige und richtige fundament des rechts der natur ſey/ ſolche bekannte frage laſſe zwar itzo billich unerörtert: Es iſt aber doch dieſes gewiß/ daß ein menſch des andern bedarff/ und keiner alleine ſich ſelbſt genug ſey.

Als GOtt eine creatur nach der andern in ihrer ordnung geſchaffen hatte/ ſahe er jedesmal/ daß es gut war; als er aber den men-

ſchen gemacht/ als er ihn bereits in den garten/und zum Herrn uͤber einige creaturen geſetzet/ ja vom guten und boͤſen mit ihm ſchon geredet hatte/ war es noch nicht mit ihm gut/ weil er allein war.

Der menſch hatte das ebenbild GOttes damals noch in ſeiner erſtern krafft. Nun iſt GOtt eintzig und allein: und dennoch war Adam einer geſellin beduͤrfftig. So gar hoͤchſtnoͤthig iſt die ſocialitaͤt derer menſchen von anbegin der welt geweſen.

Dieſe beduͤrffniß derer menſchen unter ſich/ob ſie wol nach dem fall beſchwerlich worden/ iſt dennoch an ſich ſelbſt kein mangel des menſchlichen geſchlechts/ ſondern ein hoͤchſtnoͤthiges ſtuͤck/ zu deſſen vollkommenheit und conſervation in GOttes ordnung/ alſo allgemein.

Alle ſocietaͤten ſind durch ſie eingefuͤhret/ und zu allen Reichen hat ſie den grund geleget/ auch kan keines ohne dieſelbe beſtehen.

Auch ein Fuͤrſt ſelbſt kan ſich nicht ausnehmen/ er conſerviret ſich durch die unterthanen: je mehr er dererſelben hat/ deſto beſſer ſtehet es mit ihm.

Weil aber die populoſitaͤt des landes es nicht allein thut/ ſondern dieſes der nutz und vortheil iſt/ daß die einwohner durch handel

und wandel ſich etwas erwerben / wovon ſie hernach dem Kayſer geben können/ was des Kayſers iſt: als haben groſſe Herren jederzeit ihre unterthanen güter beſitzen / und des vortheils davon genieſſen laſſen.

Hätte gleich ein Fürſt einen gantzen theil der welt zum eigenthum und keine unterthanen/was würde es ihm helffen? hätte er gleich viele unterthanen/er wolte ſie aber des landes vortheil nicht gewinnen laſſen / würde nicht ſein reichthum ſich bald verlieren/ und er endlich ein Fürſt ohne unterthanen werden?

Gnädige und hochgeehrteſte Herren/ alſo iſt auch dieſes ohnſtreitig der grund / warum von alten zeiten her die Landes-herren denen inwohnern dieſes orts die edle ſaltz-nahrung verliehen haben.

Hätten gleich auch die Kayſer und Ertz-Biſchöffe dieſes ſaltz-werck vor ſich behalten wollen/ ſo würde doch nimmermehr dieſer ort in ſolche auffnahme kommen ſeyn / noch dem Landes-Herrn ſo groſſen nützen abgeworffen haben.

Dieſe conceßion derer Thaal-güter hat den ort populös und zur ſtadt gemacht. Es iſt auch ſolche nahrung annoch die ſeele hieſiger bürgerſchafft/ alſo/ daß/ wann wider verhoffen ſelbige jemals derſelben entgehen ſolte/

der flor dieſer ſtadt zugleich vergehen würde. Gleichwie aber die unterthanen darinnen/ daß ein Fürſt ihrer einiger maſſen nöthig hat/ mit ihren gedancken nicht zu weit gehen dürffen: alſo hat auch dieſe ſtadt jederzeit die ſonderbare gnade des Landes-Herrn zu rühmen gehabt/daß ſolche nahrung ihr verliehen worden/ und nach ihren ſtatuten keiner hieſige Thaal-güter zu beſitzen fähig/ auſſer/wer das bürger-recht allhier gewonnen.

Nachdem nun Se. Königl. Maj. abermals ſich allergnädigſt erklāret/ durch Ew. Excell. und Herrl. itzo von neuen einige vaſallen von hieſiger bürgerſchafft anzunehmen: ſo preiſet Senatus nicht nur die gütigkeit GOttes/ daß er dieſem ort ſeines ſegens noch immer genieſſen läſſet/ ſondern es ſtattet auch Sr. Königl. Maj. meinem allergnädigſten Könige und Herrn derſelbe allerunterthänigſten danck ab/ in devoteſter erinnerung der nur kürtzlich von GOtt durch die glückliche geburt des Printzens von Oranien offenbar beſchehenen gnaden-verheiſſung/ er wolle Sr. Königl. Maj. ſaamen ſchaffen ewiglich/ und ſeinen ſtuhl bauen für und für. Kurtz/ doch hertzlich wünſchende: GOtt laſſe Sr. Königl. Maj. ſolche verheiſſung in 1000 glied erfüllet ſehen.

Ew.

Ew. Excell. und Herrl. aber iſt E. E. Rath ebenfalls hoch verbunden / daß ſie dieſe mühwaltung hochgeneigt übernehmen wollen/ und wie Senatus bey aller gelegenheit ſich wird angelegen ſeyn laſſen / ſolche affection mit ergebenſten dienſten zu verſchulden; alſo recommandiret Senatus auch bey dieſem actu dieſer ſtadt jura beſtens zu beobachten.

LXXIV.

Ejusdem gegen-rede/ als wegen Sr. Königl. Maj. in Preuſſen von hochgedachten Herren Commiſſarien die beſatzung der Thaal-güter zu Halle auf das 1708 jahr auffgenommen/ und ſolche allergnädigſte commißion auch der anweſenden pfännerſchafft in der groſſen raths-ſtube daſelbſt/ vor der beſatzung publico eröffnet wurde/ abgelegt am 28. Dec. 1707.

Als Kayſer Otto der II. bey erbauung dieſer ſtadt derſelben das wapen eines rothen halben monds zwiſchen 2 rothen 6 eckigten ſternen in weiſſen felde verliehen/ iſt ſolches ohnſtreitig geſchehen / diejenige fürtreffligkeit und groſſe glückſeligkeit anzumercken/ worein die allmacht und güte GOttes dieſen ort durch entdeckung derer ſaltz-qvellen geſetzet. Allermaſſen das zeichen des monds bey unterſchiedenen nationen jederzeit eine marqve einer ſonderbaren dignität geweſen/ auch die ſterne eine gleichheit ihres glantzes/

und wegen ihres fruchtbaren einfluſſes in das irrdiſche eine felicité anzuzeigen pflegen. Es kan auch ſeyn/ daß/ weil der mond ein patron des ſilbers geachtet wird/deſſen zeichen allhier den reichthum dieſes orts/ und daß ſolcher in der erde/ und deren ſaltz=qvellen beſtehe/ der weiſſe grund andeuten ſollen.

Wenn aber dieſes wapen etwas genauer betrachtet wird/ ſo haben die alten noch ein mehrers damit lehren wollen/ oder doch ominosé vorgebildet. Vermuthlich haben ſie das bild des im erſten viertel zunehmenden monden/ und nicht des vollen erkieſet/ in betrachtung/ daß dieſe ſtadt neu/ und im erſten wachsthum/ auch die güte GOttes in der edlen ſaltz=nahrung ſo groß ſey/ daß dadurch dieſe ſtadt mehr und mehr zunehmen könne: alſo/ daß/ wenn aller derer/ ſo bey formirung dieſes wapens concurriret/ ihre gedancken und wünſche dabey kurtz hätten vorgebildet werden ſollen/ nur dieſe 2 worte hinzugeſetzet werden dürffen: Aliquando plena.

Gleichwie aber vormals das bild des monds deßhalben zum kenn=zeichen der nobilität erwehlet ſeyn ſoll/ daß man des glückes unbeſtändigkeit ſich darbey erinnern könne: alſo iſt ohne zweiffel bey erfindung des wapens ebenfalls daran gedacht worden. Die=

weil

weil aber doch durch klugen rath und gute ordnung das wohlſeyn einer ſtadt offt erhalten / und des glücks gefährlicher abwechſel verhütet werden kan; als haben die alten unter dem vorbild derer 2 ſternen die nachkommen ermahnen wollen / durch klugheit und ordnung zu ſchaffen / daß nicht wie der mond / wenn er voll iſt / wieder abnimmt / und endlich in unſern augen vergehet / alſo auch dieſe ſtadt gleiche fata erfahren müſſe. Jch weiß nicht / ob nachhero dieſer gute rath etwan verachtet oder vergeſſen worden: denn es hat leider dieſe ſtadt / und deren edle ſaltz-nahrung dem glücke nicht allezeit im ſchooſſe geſeſſen / ſondern deſſen unbeſtändigkeit bey vielen veränderungen höchſt empfunden. Weßhalb ſie mit dem monde füglich ein ſymbolum führen mag: Non ſemper eadem. Jedoch / wenn gleich an dem gäntzlichen untergange dieſer ſtadt offt wenig gefehlet: ſo hat nichts deſto weniger dieſe ſtadt allezeit ſich erholet / ehe ſie noch gantz entkräfftet geweſen. Worinnen ſie einen vorzug vor dem bild ihres wapens gehabt / welches nicht eher einen neuen ſchein bekommen / biß es ſolchen gantz verlohren: gleichwie im gegentheil hieſige ſaltz-nahrung ſolches einſtens erfahren müſſen / als die ſaltz-qvellen auf eine zeitlang verſtopfft geweſen.

Ew. Excell. und Herrl. werden mir recht geben/ daß ich deſſen anitzo erwehnen möge: Es gedencket ja E. E. Rath dieſer ſtadt bey dieſem beſatzungs-actu billig mit freuden daran/ was für glückſeligkeit dieſer ort für andern wegen der edlen saltz-nahrung beſitzet. Ob man aber auch anitzo urſache habe/ an die unbeſtändigkeit des glücks zu gedencken/ und daß/ wie bißhero viele veränderungen in hieſigem ſaltz-weſen ſich ereignet/ alſo noch ferner eine aus der andern erfolgen könne/ ſolches wird ein jeder ſich ſelbſt am beſten zu beantworten wiſſen.

Unterdeſſen erkennet Senatus, daß/ wie der mond des lichts zwar fähig iſt/ ſolches aber von der ſonne borgen muß; alſo auch dieſe ſtadt der güte GOttes und der gnade ihres Allerdurchlauchtigſten Königs den grund und beſtand ihres flors zuzuſchreiben habe. Weßhalben Senatus dafür danckende GOTT bittet/ er wolle Sr. Königlichen Majeſtät geſundheit und vergnügen ohne abwechſel geben/ und die gloire des gantzen Preußiſchen Hauſes mehr und mehr wachſen und zunehmen laſſen/ wenn zu deren vollkommenheit noch etwas mehr als die beſtändigkeit hinzu gefüget werden kan.

Im

Im übrigen gebe auch der gütige GOtt/ daß bey dem ſaltz⸗weſen keine veränderung auſſer im zunehmenden mond geſchehen/ und ſolche nahrung/ als das eintzige kleinod dieſer ſtadt/ derſelben beſtändig bleiben möge/ biß die ſterne am himmel ihre ordnung verlaſſen.

Und ſo lange gehe es auch Ew. Excell. und dero hohen Familien ohne veränderung wohl; welches E. E. Rath nebſt nochmahligem danck/ daß ſie dieſe allergnädigſte commißion übernehmen und antreten wollen/ von hertzen auffrichtig wünſchet/ und hiernechſt zu allen ergebenſten dienſten ſich erbietet.

Das V. Capitel/
Reichs-Wahl-Creyß-und Landtags-Reden.

LXXV.

Rede des Oeſterreichiſchen Geſandten bey der Reichs-verſammlung zu Regenſpurg/ als Directoris des Fürſtl. Collegii, Tit. Herrn Paul Andreä Troyers/ Freyherrns von Ansheim/ Ober-Oeſterreichiſchen Regiments-Rath/ welche er bey der introduction des Hertzogs von Marlborough/ als Fürſtens zu Mündelheim gevollmächtigten Geſandtens in das Fürſtl. Collegium, gehalten den 22 Nov. 1706.

NAchdem die höchſte Clemenz und allergnädigſte erkenntlichkeit der glorwürdigſt-regierenden Röm. Kayſerl. Majeſt. unſers allergnädigſten Herrn/ den Durchlauchtig-Hochgebornen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann/ Hertzogen von Marlborough/ tot. tit. nicht allein in ſtand und würde eines Fürſten des H. Röm. Reichs allermildeſt erhoben/ und mit dem nunmehrigen Fürſtenthum Mündelheim verſehen/ ſondern auch nechſt allergnädigſter ratificirung des ihro von beeden höhern Reichs-Collegiis favorabiliter erſtatteten allerunterthänigſten gutachtens in gnaden verordnet und vergönnet haben/ daß Sr. Fürſtlichen

Gna-

Gnaden zu ſitz und ſtimm bald zugelaſſen werden möchten; geſtallten krafft ſolcher allergnädigſten verordnung deroſelben förmliche introduction in dieſem Fürſten-rath eben anitzo werckſtellig zu machen: als will man obhabenden directorial-amts wegen / in allerſeits höchſt und hoher Herren Principalen / auch deren ſämtlichen Geſandſchafften namen hoch-ermeldten des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten zu Mündelheim / Hertzogen von Marlborough / über ſothane durch ungemeinen helden-muth erlangte ſonderbare gnade und groſſe prärogativ / freundlich und geziemend / auch reſpective gehorſamlich und unterthänig hiermit congratuliren / in feſtgeſtellter zuverſichtlicher hoffnung / daß / gleichwie Ihr. Fürſtl. Gnaden mit ſo vielen erfochtenen herrlichen ſiegen und gloriöſen conqveten bey Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. dem Heil. Römiſchen Reich und dero hohen Alliirten / bereits unſterbliche merita erworben / ſie alſo auch künfftighin zu derer allerſeits weiteren dienſt / auffnahm / und mitwaltenden gemeinen beſten / ihren unermüdeten valor patriotiſch fortzuſetzen / und zumalen als ein miteinverleibtes hohes mit-glied des Teutſchen Reichs / deſſen anliegenheit beſtens mit zubeſorgen / belieben werden.

Wie

Wie dann in vorgedachten namen der aufrichtige wunſch allerſeits dahin gehet/ daß hoch offt ermeldte Se. Fürſtliche Gnaden zu dero eigenen und ihres Fürſtlichen hohen Hauſes fortwährenden ſplendeur, immerwachſenden verdienſt und unauslöſchlichen ruhm/ in beglücktem genuß dieſer allergnädigſt angediehenen Kayſerl. gnad und hochanſehnlichen würde/ ſo langwierig/ als vergnüglich/ beharren mögen.

LXXVI.

Antwort auff obige rede des Fürſtl. Mündelheimiſchen/ wie auch Jhro Churfürſtl. Durchl zu Braunſchweig und Lüneburg/ zu dero Fürſtl. votis gevollmächtigten Geſandtens Tit. Herrn Chriſtoph Schraders.

Hochgeehrte Herren Geſandten!

DA ich itzo in dieſem hochlöblichen Collegio im namen und von wegen des Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann/ des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten zu Mündelheim/ Hertzogen von Marlborough/ Jhr. Königlichen Majeſtät zu Groß-Britannien geheimbden Raths und commandirenden Generals dero armeen/ auch General-Feld-zeugmeiſters des Königreichs Engelland/ und St. Georgii Ordens-

dens-Rittern/ tot. tit. zum erſten mahl zu reden die ehren habe; ſo will ſich zuförderſt gebühren/ Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn/ ſo dann denen Churfürſten/Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/ vor die itzt hochgedachter Jhro Fürſtl. Gnaden bezeigende ſonderbare gnade und ehre den reſpective allerunterthänigſt- und geziemenden danck abzuſtatten/ und ſo wol Chur- und Fürſtliche directoria, als auch die ſämtliche vortrefliche Geſandſchafften/ welche dieſe introduction befördern helffen/ Jhr. Fürſtl. Gnaden erkänntlichſten gefälligkeit zu verſichern.

Jch verrichte alſo ſolches zu folgehabender ordre hiemit/ nechſt ſchuldiger bedanckung vor itzt beſchehene congratulation. Jhro Fürſtl. Gnaden kan nicht anders/ als höchſt vergnügen/ daß der/ in anſehung ihrer um die gemeine ſache und des Römiſchen Reichs conſervation und wohlſtand erworbener verdienſte/ von der in GOtt ruhenden Kayſerl. Maj. Leopoldo/ glorwürdigſten unſterblichen andenckens/ genommene entſchluß/ durch allerhöchſtermeldte itzt glorreicheſte regierende Kayſerl. Maj. mit einmüthiger zuſtimmung beyder höherer Reichs-Collegien nunmehro zur würcklichkeit gediehen/ und ſie zu ſitz

und

und ſtimm in dieſen Reichs-Fürſten-Rath ein- und auffgenommen worden. Die ihro hierdurch ſo großmüthig erzeigte danckbarkeit gereichet dem Reich zu immerwährendem ruhm/ und wird mit und neben denen durch Göttlichen ſegen unter Ihro Fürſtliche Gnaden anführung erhaltenen/ denen hohen Alliirten gloriöſeſten ſiegen/ in den jahr- und geſchicht-büchern nach verdienſt verewiget werden. Und gleichwie Ihre Fürſtl. Gnaden vielleicht der erſte Hertzog Engliſcher nation ſeynd/ deme die reception in dieſes hochlöbliche Collegium der Teutſchen Fürſten wiederfahren; Alſo werden ſich dieſelbe um deſto mehr beſtreben/ in und vor Teutſchland ferner den Engliſchen valor zu zeigen/ und in Engelland die Teutſche großmüthigkeit zu rühmen/ mithin zu bewähren/ wie wohl und glücklich beyde nationen zu kriegs- und friedens-zeiten bey einander ſtehen/ und ihre gemeinſame ſicherheit und intereſſe befördern können; Geſtalt ſie dann in ſecundirung deſſen/ was zu erreichung Ihr. Kayſerl. Maj. allergerechteſten intention/ und zu des Reichs ehre/ aufnahm und nutzen vorträglich/ ſo viel an ihro/ mit rath und that/ ſich als ein getreues mitglied und Fürſten des Reichs jederzeit zu erweiſen nicht ermanglen werden; innig-

lich

lich wünſchend / daß dieſer hochlöbl. Reichs-verſammlung führende tapffere conſilia mit glücklichſtem ſucceß begleitet / und dardurch das beſte des publici überall nachdrücklich befördert werden möge. Ich vor meine wenige perſon lebe der ungezweiffelten hofnung / meine hochgeehrte Herren Geſandten allerſeits werden mir die bißher durch ſo viele proben beglaubte gewogenheit und freundſchafft ferner gönnen; welche in allen begebenheiten mit möglichſten dienſt-bezeugungen zu verſchulden unablåßig bemühet ſeyn werde.

LXXVII.

Rede im namen einiger Herren Deputirten aus dem Reichs-Fürſtl. Collegio, an die Königl. Schwediſche Herren Plenipotentiarien / worinn ſie intercediren / daß das Hertzogthum Pommern Chur-Brandenburg verbleiben möge / abgelegt von Tit. Herrn Curth von Einſiedel.

Königl. Majeſtåt und der Cron Schweden höchſtanſehnliche fürtrefliche gevollmächtigte Herren Legati,

Hoch-und Wohlgeborner Herr Graf / Hoch-Edler / Geſtrenger und Veſter / inſonders hochgeneigter / großgünſtige und hochgeehrte Herren!

DAß Ew. Excellenz auff unſer beſchehenes anſuchen / zu vernehmung unſers an-

anbringens/dieſe ſtunde haben benennen/und ſich dazu abmüßigen wollen / dafür ſagen denenſelben wir allerſeits hohen danck / und werden ſolche hochgeneigte willfährigkeit gegen unſere reſpective gnädigſte und gnädige Herren/ auch Obern und Principalen / gebührend zu rühmen/und vor unſere perſonen jederzeit mit gantz befliſſenen dienſten zu verſchulden/ in kein vergeſſen ſtellen.

Wir haben aber hiebey Ew. Excellenz unterdienſtlich zu berichten; was geſtalt des Durchlauchtigſten Churfürſten zu Brandenburg hoch-anſehnliche allhier verſammlete Herren Abgeſandten an des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten und Stände Geſandten Evangeliſchen theiles / durch den beym Fürſtenrath anweſenden Pommeriſchen Geſandten/ Herrn Weſenbecium / haben anbringen laſſen / daß zwar höchſt-ermeldte Jhre Churfl. Durchl. gehoffet gehabt/ es würden die/ Euren Excellenzen über dem von Königl. Maj. und Cron Schweden zur ſatisfaction begehrten Hertzogthum Pommern mehrmals repräſentirte rationes, auch die von Fürſten und Ständen vormahls geſchehene deputationes, ihren erfreulichen effect und würckung erlanget haben; Dieweil ſie aber jedoch verſpüreten/ daß nochmals auf vorigen begehren dißfalls

falls beſtanden würde/ Jhr. Churfl. Durchl. aber ſehr ſchwer und betrüblich/ auch gegen dero gantzes hohes und die erb-verbrüderte häuſer itzo und künfftig unverantwortlich ſeyn würde/ wann ſie dieſes Hertzogthum/ ſo gleichſam das hertz ihrer lande iſt/ hinweg geben/ und ſich alſo von der ſee und aller communication mit dem Hertzogthum Preuſſen abſondern ſolten; So lieſſen ſie uns erſuchen/ daß bey Ew. Excell. wir mit einer recommendation einkommen/ und bittlich ſo viel zu erhalten uns bemühen wolten/ damit Jhr. Churfürſtl. Durchl. noch immerzu tragender hoffnung und zuverſicht nach/ durch gute remißion des anfänglichen begehrens/ möchten gelinder tractiret werden/ und höchſt-ermeldter Jhr. Königl. Maj. und der Cron Schweden Königl. affection und wohlmeynung zu verſpüren/ und deren ſich gewiß zu erfreuen haben.

Wenn aber Fürſten und Stände bey ſich erwegen/ mit was Chriſtlichem hohen fürſatz der in GOtt ruhende König Guſtavus Adolphus M. glorwürdigſten andenckens/ ſeine Königliche actiones in Teutſchland angefangen/ wie glückſelig Jhre Königl. Maj. gegenwärtig/ und die Cron/ ſelbe ſeithero continuiret/ und wohin ſolches unzweiflich von

GOtt und der hochlöblichſten Cron vielfältig bezeigten intention nach / angeſehen iſt: So achten Fürſten und Stände dieſe difficultät faſt zu wenig ſeyn / daß der effect ſo vieler angewendeten mühe und vergoſſenen bluts/und die perfection des hohen fürgenommenen wercks hiedurch im wenigſten ſolte gehindert und aufgehalten werden; zweifeln auch keines weges/es werden Ihr. Königl. Maj.und die Cron Schweden / was dero ſatisfaction halber itzo fürgehet / auf guten willen / liebe und beſtändige freundſchafft aller intereßirten und benachbarten / und alſo auf einen feſten grund zu ſetzen und dergeſtalt einzurichten / gemeynet ſeyn / daß an keinem orte einig betrübnis oder klage deßhalben überbleiben möge. Weil dann / wie wir vernehmen / Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg dahin reſolviret und entſchloſſen ſeyn / daß ſie in dieſer ſache / das Hertzogthum Pommern betreffend / dasjenige / was ihro nur zu thun und zu verantworten ſeyn kan / eingehen / und mit der hochlöblichſten Cron Schweden beſtändige einigkeit ſelbſt gerne erbauen wollen; So haben Fürſten und Stände dem von den Churfürſtl. Herren Geſandten an ſie gebrachtem ſuchen deſto williger ſtatt geben / an Ew. Excell. uns abordnen / und dieſelbe hiemit unter-

unterdienſtlich und alles fleiſſes bitten wollen/ dero hohen wohlvermögenheit nach/ bey höchſtmehrermeldter Jhro Königl. Majeſtät ſo viel zu erhalten/ und es dahin zu vermitteln/ damit Jhre Churfürſtl. Durchl. bey bevorſtehender handlung etwas wiederum getröſtet und erfreuet werden/ auch die würckung dieſer beſchehenen intercеßion in der that zu empfinden haben mögen. Fürſten und Stände ſtellen auſſer zweiffel/ es werden Se. Königl. Maj. Jhre Churfürſtl. Durchl. als dero ſo nahen bluts⸗verwandten und dero hohes hauß mehr zu ſchützen und zu erhalten/ auch ihr alle Königl. affection zu erweiſen/ als dieſelbe zu betrüben/ geneigt ſeyn. Zu Ew. Excellenzen tragen ſie auch das gewiſſe vertrauen/ daß ſie dasjenige/ was hierinn zu beſtändiger guten freundſchafft und einigkeit/ nach erforderung des geſamten Evangeliſchen weſens wohlfart/ nützlich und erſprießlich ſeyn kan/ ſelbſt erbauen/ und dieſes werck zu guter erträglichen mäßigung bringen und befördern werden. Das wird zuförderſt dem allmächtigen GOtt/ an deſſen ſegen der erfolgenden ſatisfaction gantzes gedeyen gelegen iſt/ wohlgefallen; das Evangeliſche weſen wird durch gute beſtändige vertraulichkeit zwiſchen der Cron Schweden und den Ev-

angeliſchen Churfürſten und Ständen / auff guten feſten grund geſetzt; Jhre Königliche Majeſtät und die Crone werden deſſen/ſo lange die welt ſtehet/ lob/ ehr und danck/ ſo wol auch Ew. Excell. wegen hierinn gepflogener treuen bemühung/ unvergänglichen nachruhm zu gewarten haben. Und wie geſamte Fürſten und Stände ſich erfreuen werden/ wann durch dieſes ihr anſuchen etwas erſprießliches wird ſeyn gewürcket und erhalten worden: Alſo werden ſie ihre hierdurch verbundene danckbarkeit gegen Se. Königl. Majeſtät und die Cron Schweden zu allen gelegenheiten erſcheinen zu laſſen / ſich befleiſſigen; und Ew. Excellenzen gehorſame unterwillige und angenehme dienſte und ehrerbietung zu bezeigen / wollen wir allhier gegenwärtige und die übrige der Fürſten und Stände Geſandten/uns allezeit bereitwillig und gantz gefliſſen erfinden laſſen.

LXXVIII.

Vortrag im namen des Käyſers Leopoldi I. an die Churfürſten und dero Abgeſandten zu Augſpurg den 2 Dec. 1689 wegen erwehlung eines Römiſchen Königs bey lebzeiten Ihro Kayſerl. Maj.

DIe Römiſche Kayſerliche/ auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr ꝛc. laſſen denen hier gegenwärtigen/ des Heil. Röm. Reichs Churfürſten/ und der abweſenden gevollmächtigten Botſchafften und Geſandten/ dero reſpective freund-vetter-oheim und gnädigen gruß/ Kayſerl. huld und gnade/ und alles gutes vermelden: Und wie denenſelben zur gnüge bekannt ſeyn wird/ was itzt allerhöchſtgedachte Ihre Kayſerl. Maj. aus treu väterliche liebe und ſorgfalt/ bey Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. wegen gegenwärtigen verwirrten zuſtandes des H. Röm. Reichs/ unſers geliebten vaterlandes Teutſcher nation/und erhebung deſſen beſtändiger ſicherheit und wohlſtand/ durch deren an ſie abgeſchickte Miniſtres/ vertraulich vorſtellen und ſuchen laſſen; welcher geſtalt auch Ihre Churfürſtl. Gnaden und Durchl. Ihr. Kayſerl. Maj. wohlmeynender repräſentation beyfall gegeben/ und ſich gefallen laſſen/ daß deſſentwegen eine collegial-verſammlung

und deliberation allhier forderſamſt angeſtellet und vorgenommen würde: Als haben Ihre Kayſerl. Maj. zu ſonderbaren hohen gefallen und conſolation auffgenommen / erſtatten auch hiermit freund- und vetter- oheim- und gnädiglichen danck / daß zu folge des / von dem hochwürdigſten Fürſten und Herrn Anſelm Franciſci / des H. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlers und Chur-Fürſtens / mit ſämtlicher einwilligung anderer Herren Mit-Fürſten ausgelaſſene convocations- und einladungs-ſchreiben / dem Römiſchen Reich zu ehren und nutz / Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. theils ſelbſten in eigener hoher perſon zu gegenwärtiger collegial-verſammlung gehorſam und gutwillig erſchienen / theils auch / da ſie ſo bald ſich einzufinden / verſchiedener hochwichtigen urſachen halber verhindert worden / ihre anſehnliche Räthe / Botſchaffters und Geſandte abfertigen wollen.

Es hält aber Ihre Kayſerl. Maj. überflüßig zu ſeyn / dero urſachen / welche ſie dieſe zuſammenkunfft zu veranlaſſen bewogen / weitläufftig anhero zu wiederholen / in mehrer erwegung / daß der bedauer- und gefährliche zuſtand / in welchem das Heil. Röm. Reich / unſer werthes vaterland / durch die von der

Cron Franckreich im letztverwichenem jahr mit hindanſetzung aller treu / glaubens und des allgemeinen natur- und völcker-rechts/ ohne einige dazu gegebene urſache / und eben zu der zeit/ da Ihre Kayſerl. Maj. annoch gegen den geſchwornen erb-feind der Chriſtenheit in einem beſchwerlichen krieg tieff verwickelt/und dero armade ſamt einem guten theil der Alliirten Reichs-trouppen / in völliger operation auff 200 meilen von dem Rheinſtrom begriffen waren / unvermuthet vorgenommener friedbrüchigen invaſion / und die mit ſengen und brennen/ ſpreng- und verwüſtung gantzer uhr-alten ſtädte und Gottes-häuſer / und verübung mehr andern unmenſchlichen grauſamkeiten/ bißhero continuirende feindſeligkeit geſetzt worden / männiglich vor augen lieget/ und dergleichen barbariſche unchriſtliche devaſtation und tyranney theils Ihr. Churfl. Gnaden und Durchl. Fürſtenthümer und landen ſelbſt erfahren haben.

Nun haben zwar Ihr. Kayſerl. Maj. gleichwie vom anfang des jahrs / aus vorſehung des Allerhöchſten / auch durch dero ordentliche wahl dero und des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten aufgetragenen Kayſerl. regierung/ alle ihre ſorgfalt/ conſilia und actiones

ones

ones dahin gerichtet/ damit das Heil. Röm. Reich bey deſſen ehre/ hoheit/ würde und ſo theuer erworbenen ruheſtand erhalten/ und deßhalben mit deren benachbarten Potentaten und Republiqven/ und abſonderlich mit der Cron Franckreich gutes vernehmen cultiviret/ und alles mißtrauen/uneinigkeit und unnöthige vergieſſung Chriſten-bluts/ möglichſt möchte verhütet werden; alſo auch in dero abgenöthigten defenſions-fällen dero allerhöchſten Kayſerl. amt gemäß/an ſich nichts erwinden laſſen/ſondern nach ihrem und dero erb-landen euſſerſten vermögen/ alles eiferigſt angewendet/ was zur abtreibung feindlichen gewalts und beſchützung dero Churfürſten und Ständen des Reichs immer hätte vorträglich ſeyn können; maſſen ſie dann vorigen jahrs/ ſo bald ſie von dem treuloſen Frantzöſiſchen fried- und einbruch nachricht bekommen/ einen anſehnlichen theil dero armade aus Ungarn/ ob ſie ſchon daſelbſt in vollem ſiegs-lauff begriffen geweſen/und gantze Provincien hätten gewinnen können/ mit hindanſetzung ſo groſſer gleichſam in händen habenden vortheil zurück-/und gegen den Rhein mit deroſelben gröſten ungemach und ſchweren koſten anmarchiren laſſen/ allwo auch der Allerhöchſte deroſelben und der übrig vermög-

möglicher Chur- und Fürſten / welche ſich zu ihrem unſterblichen lob und Jhro Kayſerl. Maj. und des Reichs immerwährenden danck alſobald vor den riß geſtellet/biß dahero zu der vertheidigung des vaterlandes ſich ſo rühmlich mit unternommenen zuſammen geſetzten waffen/ bekannter maſſen/ ſolche anſehnliche ſucceſſus verliehen / daß dem friedbrüchigen feind zu deſſen nicht geringer confuſion unterſchiedliche vornehme ſtädte und feſtungen wieder aus ſeiner gewalt entriſſen/ und ihren rechtmäßigen Herren wieder vindiciret worden: welchen glücklichen anfang auch Jhr. Kayſerl. Maj. unter Göttlichem ſegen und beyſtand biß zur wiederbringung eines allgemeinen/ ſichern/ reputirlichen und beſtändigen friedens / ferner getroſt zu inſiſtiren/ und zu ſolchem ende alle ihre / und ihro durch den langwierigen koſtbaren Türcken-krieg erſchöpfften getreuen erb-königreich und landen noch übrige kräffte willig zu conferiren/ und darzuſetzen geneigt ſeyn/ in feſter hoffnung / daß ihro nicht alleine geſamte Churfürſten und Stände ferner darunter getreu und kräfftig an die hand gehen/ſondern ſich auch immittelſt die Ottomanniſche pforte zu billigmäßigen und raiſonnablen friedens-conditionen beqvemen / mithin der orten ein

ſicherer rücken gemachet/ und dem allgemeinen nicht weniger grauſamen feind/ mit deſto mehrerm nachdruck könne begegnet werden. Nachdem allen aber eines theils der erfolg ſolches friedens mit denen Türcken/indem ſie von der Cron Franckreich durch alle erſinnliche mittel und wege/ zur fortſetzung des krieges/ angereitzet werden/ noch ungewiß / andern theils aber die feindliche Frantzöſiſche macht vereiniget und überaus groß iſt; deren gräntzen auch mit ſo vielen / faſt unüberwindlichen fortificationen dergeſtalt beſetzt und befeſtiget ſind / daß denenſelben nicht ſo bald beyzukommen; vor derer wegräumung aber kein ſicherer und beſtändiger frieden zu hoffen/ mithin des Reichs heyl und wohlfart/ an einmüthiger continuation und ausführung dieſes mit ſo gutem fortgang/ aus rechtſchaffener urſach angefangenen kriegs/hauptſächlich gelegen; zu ſothaner continuation und ausführung aber zuforderſt hochnöthig iſt/ daß auf die innerliche ſicherheit reflectiret/ und ſintemal bey denen im Reich öffters ſich zugetragenen änderungen/ ſich mehrentheils höchſtſchädliche ſpalt-und trennungen hervor zu thun pflegen / dahin geſehen werde/ wie ſolchen am beſtändigſten vorgebogen werden möge: So haben mehr höchſtgedachte Ihre

Kay-

Kayſerl. Maj. nicht allein eine nothdurfft zu ſeyn ermeſſen/ ſich mit Jhr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. als denen vorderſten Reichs-gliedern / und ihren innerſten höchſten und geheimen Räthen zu unterreden / von allem dero hochvernünfftige gedancken zu vernehmen/ wie ins künfftige Jhre Maj. und ſie/ wie auch die übrige Fürſten und Stände/ welche ihr bißhero ſo anſehnlich/ tapffer und nützlich beygeſtanden / den krieg ferner fortſetzen/ und des innerlichen ruheſtandes verſichert bleiben können/ auch wie allen / ſo wol des feindes böſen anſchlägen und practiqven/ als andern im Reich beſorgenden confuſion- und unordnungen vorzukommen / oder was ſonſten zur fortſetzung dieſes krieges zu beobachten ſeyn möge/ deßgleichen wie auch dasjenige/ was zu deſſen zweck und allgemeinen ſecurität und wohlfart nöthig und erſprießlich iſt/ und hernach bey dem noch fürwährendem Reichs-convent zu Regenſpurg ferner vorgeſtellet werden ſoll/ mit concurrenz aller übrigen getreuen Fürſten und Stände völlig zum ſchluß gebracht werden möge; ſondern haben auch denenſelben vor allen uns ſonderbarem gnädigen vertrauen zu gemüthe zu führen / keinen umgang nehmen können/ (wie es dann Jhrer Churfürſtl. Gnaden und

Durchl.

Durchl. auch vermuthlich ſelbſt ſattſam wahrgenommen haben werden/) was maſſen die von der Cron Franckreich wider das Heil. Röm. Reich ſo offt und vielmahl verübte unverantwortliche attentata und friedens-brüche eintzig und allein aus der unerſättlichen ambition und hoffnung herrühren/ welche ſie biß dato immerhin geheget/die Römiſche Königl. cron entweder durch eine abgenöthigte wahl/ oder aber durch öffentliche gewalt an ſich und ihr hauß zu bringen.

Nun erhellet ſolches/ (um allhier nicht auszuführen/ was ſo wol vor/als zeit her Ihr. Kayſerl. Maj. angetretener regierung/wider dieſelbe und dero getreuen Churfürſten und Stände unausſetzlich/ uñ biß auf den Niemwegiſchen frieden machiniret worden) gnugſam aus dem/ daß/als kaum itztgedachter frieden-ſchluß getroffen/ und dero Kayſerl. und andere Reichs-völcker auf guten glauben zurücke gezogen/ und theils abgedancket worden/ beſagte Cron Franckreich bald einen ort nach dem andern/ theils durch gewalt/ theils durch bedrohung/in denen Ober-Rheiniſchen und Burgundiſchen creyſſen/ unter allerhand nichtigen vorwand an ſich gebracht/ Ihrer Kayſerl. Majeſt. rebelliſche unterthanen in dem Königreich Ungarn/ mit geld/

Offi-

Officirern und andern mitteln fomentiret/ endlichen auch die gantz entſetzliche Ottomanniſche macht ihro und ihren getreuen erb-landen auff den halß gehetzet; und ob ſie zwar damaln zu gleicher zeit/ neben den Türcken öffentlich zu brechen angeſtanden/dennoch einen groſſen theil ihrer macht auf denen Reichs-gräntzen in bereitſchafft gehalten/ in gäntzlicher meynung/ daß Ihr. Kayſerl. Maj. der überfeindlichen gewalt (ſo doch der allmächtige gerechte GOtt zu der feinde und derer anſtiffter ſchimpff und confuſion anderer/ in gnaden gewendet) unterliegen/ mithin Churfürſten und Stände zu dem König in Franckreich zu recurriren/ und von demſelben hülffe und geſetze anzunehmen/ gezwungen ſeyn wurden: geſtalten es dann dieſer und keiner andern urſache zugeſchrieben werden kan/ warum ſie ſich kurtz vorhero zu Conſtantinopel durch dero Geſandten ſo eiferig bemühet/ die von Ihr. Kayſerl. Maj. zu ihnen damals abgeſchickten Internuncii Graf Albrecht Caprara auffgetragene negotiation/ wegen verlängerung der ſtillſtands-tractaten zu hintertreiben/ und ſich gar nicht geſcheuet/gegen die Republic Venedig zu anthen/daß deroſelben Botſchafter bey der pforte ſich

ſich gedachten Grafens Caprara verrichtungen annehmen und ſecundiren thäte; ingleichen auch kurtz hernach die mit der Cron Polen aufgerichtete alliantz zu verhindern / auff alle erſinnliche wege gefliſſen geweſen / und nachgehends / als man denſelben von ſeiten des Reichs volle maß gegeben/und ihro alles/ was ſie ſeithero des Nimwegiſchen friedenſchluſſes durch die ſo genannte reunionen unrechtmäßiger weiſe occupiret/und dem Reich abgeriſſen / nach ihrem eigenen willen auf 20 jahr abgetreten / ein in friedens-zeiten ungewöhnliches armiſtitium dem äuſſerlichen ſchein nach eingegangen / doch aber ſelbiges eben ſo wenig als andere tractaten gehalten; ſondern/ nachdem ſie ihre wider klaren inhalt der gemachten tractaten abermals auff unſtreitigen Reichs-boden angelegte feſtungen zur perfection gebracht / und Ihr. Kayſerl. Maj. armee ſamt des Reichs auxiliar-völckern unterhalb Griechiſch Weiſſenburg in operation geweſen/ unverſehens mit kriegsmacht in das Reich eingedrungen / die vier Churfürſtenthümer und andere länder am Rhein gantz übern hauffen geworffen/ und zu ſelbiger zeit ihre ambition und unordentliche begierden zu der Römiſchen Cron ſo wenig verbergen können / daß dero Miniſtri bey ein

oder

oder andern der Herren Churfürſten ſelbſt zu ſelbiger zeit den Dauphin vorgeſchlagen/und deren gemüther theils durch ohnziemliche bedrohung/ theils betrügliche verheiſſung / tentiren dörffen.

Und weil nun nicht zu zweiffeln / daß/ ſo lange gedachte Cron Franckreich einige apparenz oder hoffnung haben kan/ zu dieſen unbeweglichen vorgeſehenen zweck zu gelangen/ſie von ihren heim⸗ und öffentlichen machinationibus nicht abſtehen werde/ noch das Reich/ abſonderlich da ſich deſſen vacanz begeben ſolte/ eine beſtändige einigkeit/ ruhe und Frieden zu hoffen habe / hingegen aber / je mehr ihr die hoffnung und occaſion ihre intention zu erreichen / abgeſchnitten würde / je mehr auch die innerliche ſecurität und ruheſtand befeſtiget werden könne; und dann Ihre Kayſerl. Maj. bey denen mit allen und jeden Herren Churfürſten darüber ins beſonder vor gegenwärtiger zuſammenkunfft gepflogenen vertraulichen communicationen und berathſchlagungen befunden / daß ſie mit deroſelben in dem einer meynung ſeynd/daß ſolches nicht beſſer geſchehen könte / als wenn man von nun/ und bey dero leb⸗zeiten/ das Heil. Röm. Reich mit einem Succeſſore, und zwar bey währendem dieſen krieg/ da man keine andere

meſſu-

meſſures mit Franckreich zu halten / als dero feindliche machinationen möglichſt zu unterbrechen/ verſehen würde: So halten ſie davor/dem Heil. Reiche erſprießlich und nützlich zu ſeyn / daß Ihre Churfürſtl. Gnaden und Durchl. und deren abweſenden Räthe / Botſchafften und Geſandte / bey gegenwärtiger zuſammenkunfft/ vor allen andern conſultationen und berathſchlagungen dieſen punct: wie nemlich durch eine vornehmende ordentliche wahl eines Römiſchen Königs/ und Ihrer Kayſerl. Maj. künfftigen Succeſſoris, der Frantzöſiſchen ambition deſto mehr der riegel geſteckt / und des Heil. Reichs ſicherheit befeſtiget werden möge / in fleißiges collegialnachdencken zu ziehen / ihnen belieben laſſen wolten.

Ihre Kayſerl. Maj. befinden ſich zwar noch bey gutem alter/ und/GOtt ſey lob/noch bey ſolchen leibes- und gemüths-kräfften/ daß ſie nicht nur anitzo / ſondern dem natürlichen lauff nach noch einige jahre hinaus/ der regierung verhoffentlich zu derer Churfürſten und Ständen fernerer vergnügung vorſtehen können. Nachdemmalen aber ſie nicht weniger/ wie alle andere menſchen/ denen menſchlichen zufällen / und der ungewiſſen ſtunde des unvermeidlichen todes unterworffen/

ſen/ und ihro ſorfältig zu gemüthe gehet/ in was vor erſchreckliche confuſionen und innerliche verrückungen das Heil. Römiſche Reich geſetzet werden dörffte/ wann entweder vor gegenwärtigen geendigten kriegs-waffen/ oder auch nach denſelben/ bevorab/ da ſolches nicht nach wunſch ausſchlüge/ (angeſehen in friedens-zeiten das Reich gemeiniglich disarmiret/ Franckreich hingegen/ wie die experienz zeiget/ in beſtändiger ſtarcker verfaſſung ſtehen bleibet/ und abſonderlich hiſce poſtremis temporibus, das Reich/ nachdem ſie dero Gräntzen faſt biß an deſſelben innerſte viſcera eingerücket/ vi & metu in libertate comitiorum voti & conſilii, auff alle weiſe und unausſprechlich zu hindern trachtet/) der Kayſer-thron ohne einem gewiſſen Succeſſore zu vaciren kommen ſolte/ allenfalls aber auch mittlerzeit nicht nur ihro/ ſondern auch Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. befinden nach/ die ruhe und ſicherheit unſers geliebten vaterlandes und geſamter Chriſtenheit/ durch determinirung eines künfftigen Succeſſoris, mercklich befördert und ſtabiliret/ und viele ſonſt vor augen ſtehende gefährlichkeit und angelegenheiten von demſelben würde abgewendet werden; maſſen dann auch dero vorfahren am Reich/ zuſamt des Heil. Reichs Fürſten ſich bey der-

gleichen und wol geringern umſtänden/ dieſes weges / als des beqvemſten / zur abwendung aller beſorglichen gefahr/öffters gebrauchet: So erſuchen Jhr. Kayſerl. Maj. gegenwärtig Jhr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. wie auch derer abweſenden Räthe/ Botſchafften und Geſandten / freund-vetter-oheimlich/ gnädig und gnädigſt / ſie wollen ihro die haupt-wichtige ſache / als wodurch vornemlich bey itzigen zeiten das Reich/ bey einer wohlhergebrachten regierungs-form geſichert/ und der Cron Franckreich gegen daſſelbe gerichtete böſe machinationes ziemlich unterbrochen werden / mit höchſtem treuen fleiß angelegen ſeyn laſſen / und in erwegung obangeführter urſachen die berathſchlagung dahin richten/ damit zu mehrer verſicherung der innerlichen ſecurität / vor allen dieſes werck/ wegen eines künfftigen Succeſſoris am Reich bey gegenwärtiger verſammlung zum verhofften fortgang und endſchafft gebracht/ und dann auch Jhr. Röm. Kayſerl. Maj. mit treuem rath an die hand gegangen werden möge/ was zu glücklicher fortſetzung gegenwärtigen abgenöthigten kriegs gegen Franckreich zu beobachten ſey/ und ſolches alles zwar um ſo viel förderlicher / als Jhre Kayſerl. Maj. perſönliche gegenwart in dero

erb-landen zu zeitiger herbeyſchaffung der mittel/ und veranſtaltung der zu denen auff dem halß habenden zwey koſtbaren kriegen nöthiger bereitſchafften/ auch zu fortſetzung der friedens-handlung mit den Türcken/ unumgänglich erfordert ſeyn will/ und ſie dannenhero üm ſo viel mehr dahin wiederum abzueilen haben.

Ihre Kayſerl. Maj. conteſtiren darbey allergnädigſt/ daß ſie durch dieſe handlung und beförderung Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. an ihrer freyen wahl/ präeminenzien/ würde/ alt-löbl. herkommen und gerechtigkeit/ noch dem Heil. Röm. Reich an deſſen libertät/ hoheit und reputation im geringſten nichts zu ſchmälern oder abzubrechen/ ſondern ſie vielmehr in gnädigſter erinnerung ihrer geſchwornen wahl/ capitulation/ bey ſolchen allen getreulich zu erhalten/ und dißfalls nichts anders vorzunehmen/ noch zu handeln/ gedencken/ als was andere ihrer löblichen vorfahren in dergleichen fällen gethan/ und dem Heil. Röm. Reich an ſeinen libertäten/ freyheiten und alten gewonheiten unbrüchig geweſen iſt.

Sie wollen auch ihrer eingepflantzten väterlichen affection und neigung/ welche ſie zu dero freund-geliebteſten ältern Hn. Sohn/

die zu Hungarn Königl. Maj. billig tragen/ nicht ſo viel nachgeben/ daß ſie demſelben ein unanſtåndiges lob zulegen / oder deſſen auffnehmen mehr/ als des Heil. Röm. Reichs nutzen und intereſſe / ſuchen und befördern wollen: Allermaſſen aber das Heil. Römiſche Reich bey fried- und ſanfftmůthiger regirung dero löbl. Ertz-hauſes Oeſterreich ſich bißhero nicht übel befunden / und höchſtgedacht dero Herr Sohn/ auf ihrem/ nach GOttes willen erfolgenden tödtlichen hintritt / mit anſehnlichen Königlichen und andern vornehmen Fürſtenthümern und landen verſehen ſeyn wird/ welche dem Heil. Röm. Reiche nicht alleine wider den erb-feind Chriſtlichen namens den Türcken zur ſtattlichen vormauer dienen/ ſondern auch gegen andern feinden mächtige hülffe und beyſtand leiſten können; als können auch Ihre Kayſerl. Majeſt. das hochlöbl. Churfürſtl. Collegium ſo viel mehr verſichern/ daß ſie denſelben zur ehre und furcht des Allmächtigen und allen Königlichen und Ertz-Fürſtlichen ſitten und tugenden/ mit ſonderbarer våterlichen ſorge inſtruiren und aufferziehen laſſen/ und nicht ohne groſſe våterliche freude eigentlich ſpüren/ daß Se. Königl. Maj. von dem Allerhöchſten mit einer ihr alter faſt übertreffenden reiffen ver-

vernunfft/auch unerſchrockenen und zugleich ehr- und friedliebenden gemüth / und mit andern talenten aus angepflantzter natur begabet ſeyn / an welchen man ſich alle dasjenige promittiren kan/ was dero hohen geburt ähnlich / durchauswürdigen vorfahren hinterlaſſenen nachruhm gemäß/ mithin dem Heil. Röm. Reich / und der geſamten Chriſtenheit nützlich und anſtändig ſeyn wird.

Ihr. Kayſerl. Maj. wiſſen ſich zwar zu beſcheiden/ daß dero Herr Sohn itzigen alters zur übernehmung würcklicher regirung in etwas zu ſchwach ſey; jedoch aber verſichern ſie/ daß dieſe wahl vielmehr zur ſtabilirung des künfftigen Succeſſoris, und zur verhütung der bey einem Interregno ſich gemeiniglich hervor thuenden / abſonderlich aber bey dieſen zerrütteten zeiten / zu befahrender verwirrungen / auch zu hintertreibung der feindlichen machinationen / als zu damaliger übertragung der regierung / angeſehen ſey. In welchen fällen dann auch die güldene bulla des alters hier kein ziel noch maaß zu geben pfleget. Zudem ſo befinden ſich Ihre Kayſerl. Maj. durch die gnade GOttes annoch in ſolchem ſtande / daß ſie mittelſt des Göttlichen beyſtandes die regierung noch etliche jahr / und wenigſt noch ſo lange übertragen

werden können/ biß unter dero ſorgfältigen direction und anleitung/ woran ſie keine mühe noch fleiß erſparen werden/ Se. Königl. Maj. matureſciren/ und der regierung fähig erachtet werden möchte. Zu geſchweigen/ daß einem löbl. Churfürſtl. Collegio bevorſtehet/ im fall etwan der Allerhöchſte eher in dieſer zeitlichkeit über Ihr. Kayſerl. Maj. diſponiren ſolte/ der interims-adminiſtration halber ſolche verſehung zu thun/ welche daſſelbe der güldenen bulle/ und Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. gerechtſam/ auch des Heil. Röm. Reichs dienſt/ gemäß zu ſeyn befinden wird.

Haben demnach Ihre Kayſerl. Majeſt. zu Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. und derer andern abweſenden gevollmächtigten Räthen/ Botſchafften und Geſandten/ diß freund- vetter- oheim- gnädigſt und feſte vertrauen/ dieſelben werden ihr nicht allein nicht verdencken/ daß ſie denenſelben dero Herrn Sohn/ die zu Hungarn Königl. Maj. zu dieſer Römiſchen Königlichen würde recommendiren/ ſondern auch von ſelbſten die von ihro/ zu ihrer Kayſerl. regierung/ bey denen in- und auſſer Reichs entſtandenen vielen empörungen und ſchweren kriegen auffgewandte/ und noch ferner auffzuwendende

ſorg-

ſorgfalt/ mühe und arbeit/ wie auch die aus rechtſchaffener liebe/ treue und affection zum Heil. Röm. Reiche Teutſcher nation angelegte/ und noch continuirende ſehr groſſe mannigfältige ſchaden und unkoſten/ in gebührende conſideration ziehen/ und in anſehung ſo wol deren/als oben eingeführter treff-lichen urſachen/ höchſt-erwehnten dero freund-geliebten Herrn Sohn/ bey gegenwärtiger tractation und handlung/ die im gebrauch ihrer/ derer Herren Churfürſten freyen wahl/ in ſolcher gefälligen obacht haben/ damit denſelben/ vermittelſt ordentlicher election und crönung/ die Römiſch Königliche würde anvertrauet/ und Ihr. Kayſerliche Majeſt. dadurch noch vor dero abreiſe deſſen künfftigen Succeſſoris am Reiche verſichert werden möge.

Ein ſolches wird nicht allein Ihr. Kayſerl. Majeſt. zu ſonderbarer conſolation/ und dem Heil. Röm. Reich/ und deſſen Ständen insgemein zu nutz/ ruhe und wohlfart/ ſondern auch Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. zu ſonderbaren nachruhm und lob gereichen; und Ihre Kayſerliche Majeſtät seynd dieſes gegen dieſelbe/ und dero vollmächtige Räthe/ Botſchaffter und Geſandten/mit freundſchafft und allen geneigten willen/ auch Kay-

ſerlichen gnaden/ danckbarlich zu erkennen/ und in guten nimmer zu vergeſſen/ erbötig und geneigt.

LXXIX.

Rede/ welche im namen Jhro Kayſerl. Majeſtät dero Commiſſarius, Tit. Herr Gottlieb Graff von Windiſchgrätz/ in öffentlicher verſammlung des löblichen Nieder-Sächſiſchen creyſſes zu Braunſchweig/ um von des Reichs und dieſes creyſſes angelegenheiten zu deliberiren/ den 17 May 1673 abgelegt.

Des Hochlöblichen Nieder-Sächſiſchen creyſſes Fürſten und Stände/ Hochanſehnliche Abgeſandte/

Hochwürdige/ Wohlgebohrne/ Wohl-Edle/ Geſtrenge/ Hochgelahrte/ Hoch- und vielgeehrte Herren!

DJe Römiſche Kayſerl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſtät/ unſer allerſeits allergnädigſter Käyſer und Herr/ entbieten denenſelben dero Kayſerliche gnade und alles gutes. Nachdem Jhro Kayſerl. Maj. der zuverläßige bericht eingelauffen/ daß man an ſeiten dieſes löbl. Nieder-Sächſiſchen creyſſes/ bey itzigen höchſtgefährlichen und weit ausſehenden conjuncturen uñ läufften/ nicht allein gar wohlbedächtlich die gemeine angelegenheit ſich zu gemüth gezogen/ ſon-

ſondern auch deſſentwegen einen allgemeinen creyß-convent in dieſer ſtadt / auf den ſchon verfloſſenen 12 dieſes noch lauffenden monats/ alten calenders/ angeſtellet habe / um darbey zu deliberiren/ was ſo wol zu des allgemeinen Reichs weſen/ dienſt und nutzen / als dieſes creyſſes abſonderlicher conſervation und ruheſtand zu thun ſey / damit ſelbiger nicht/ in entſtehung eines erwünſchten friedens / hierbey mercklich leiden / und aus aller ſicherheit geſetzet werden möchte : Als wollen allerhöchſtgedachte Ihre Kayſerl. Majeſtät über alles dieſes pro exigentia rei, ſich gegen dieſen löblichen creyß einer eigentlichen poſitiven und gehörigen reſolution allergnädigſt verſehen/ und deſſen vortrefliche vernünfftige vorſchläge über eines und anders erwarten/auch ſolche mit abſonderlichem gnädigſten belieben auf- und annehmen. Und bleiben im übrigen Ihre Kayſerl. Maj. des hochlöbl. Nieder-Sächſiſchen creyſſes Fürſten und Ständen mit Kayſerl. hulden/ gnaden und allem guten/ denen hochanſehnlichen hier anweſenden Abgeſandten aber / mit Kayſerl. gnaden wohl beygethan und gewogen ; denen auch ich zu beſtändigem favor mich beſtens recommendire.

LXXX.

Vortrag des Holländiſchen Abgeſandtens Herrn von der Meer/ an den convent des löbl. Franckiſchen creyſſes/ worinn er denſelben zu dem/ zwiſchen dem Kayſer/ Engeland und Holland geſchloſſenen allianz-tractat invitiret/ gehalten den 23 Febr. 1702.

ES haben die hochmögende Herren Staaten Generalen der vereinigten Niederlanden mir auffzutragen beliebt/ dieſem löblichen creyß dero beſondern hochachtung/ ſo ſie gegen denſelben tragen/ und ihre bereitwilligkeit/ mit ſelbigem alle gute freundſchafft und vertrauliche correſpondenz zu unterhalten/ hiermit zu bezeugen/ und zugleich die verſicherung zu thun/ daß weilen die gegenwärtige conjuncturen gantz Europam in die äuſſerſte gefahr ſeines untergangs ſetzen/ ihre Hochmögende nach nichts anders trachten/ als wie die allgemeine freyheit und ruhe deſſelben feſt geſtellet werden möge/ dahero ihre Hochmögenden dieſem löbl. creyß verſichern/ daß neben der ihrigen/ des gantzen Europä freyheit ihnen zu hertzen gehe/ und ſie zu dero feſtſtellung/ alles was in ihrem vermögen iſt/ beyzutragen geneigt ſeynd. Damit ſie aber deſto eher allem angedroheten unheil vorkommen/ und dermalen ihr abſehen erreichen können; ſo haben ſie allerdings vor nöthig erachtet/ mit Sr. Kayſerl. Majeſt. und Sr. Maj. von Groß-Britannien einen al-

lianz

lianz-tractat einzugehen. Und dieſes iſt es auch/ das ihre Hochmögenden mir aufgetragen/ dieſem löblichen creyſſe ſolche alliance in allem vertrauen bekannt zu machen / und zugleich dieſelbe zu erſuchen/ daß auch ſie derſelben beyzutreten/ und folglich zu erlangung eines ſo heilſamen wercks das ihrige beyzutragen belieben wollen/ allermaſſen ihre Hochmögenden ihre meynung in dem ſchreiben/ ſo ſie in dieſer ſache an dieſen löblichen creyß abgelaſſen/ und ich demſelben überlieffert habe/ gnugſam werden eröffnet haben. Es zweifelt aber ihro Hochmögenden gantz und gar nicht/ daß dieſer löbliche creyß / der in allen vorfallenheiten ſeinen würcklichen eyffer vor die wohlfart ſeines vaterlandes und gantz Europå bezeiget hat / von der nothwendigkeit ſolcher alliance ſatſam werde überzeuget ſeyn/u. aus dem inhalt dero ſchreiben bemercket habẽ/ daß daſſelbe das eintzige mittel ſey/ dem unbeſchreibl. unheil/damit alle Fürſten u. Stånde Europå bedrohet werden/ vorzukom̃en. Ich werde deßhalben ſolche urſachen u. motivẽ hier nicht wiederholen/ ſondern allein dieſes hinzu thun/wie daß vor ein regale zuachtẽ ſeinem übel eher vorzukom̃en/als daſſelbe zu erwarten. Wañenhero auch ihre Hochm. võ dieſem löbl. creyß nicht allein einer nachdrückl. erwegung

dieſes

dieſes wichtigen wercks gewärtig ſeynd/ ſondern auch die gewiſſe hoffnung faſſen/daß derſelbe bey dieſer gelegenheit ſolches werckſtellig zu machen/ und dieſer allianz zu ſolchem ende beyzutreten geſinnet ſeyn werde. Ich enthalte mich voritzo zu erzehlen / was nach dem tod des verſtorbenen Königs in Spanien/ glorwürdigſter gedächtnis/ ſich zugetragen: was vor mühe ihre Hochmögenden/ die ruhe und ſicherheit aller mächten Europä zu befeſtigen/ angewendet; wie alle dieſelbe fruchtloß geweſen / und ihre vorſchläge keine würckung gehabt haben. Die ſachen ſind noch in friſchem gedächtniß / und allen gliedern dieſes löblichen creyſſes vollkommlich bekaũt/ woraus ſie gnugſam bemercken können / daß des Königs in Franckreich abſehen nicht geweſen/ der allgemeinen ruhe Europä halber zu handlen / oder ſich bloß mit Niederland und Mayland zu vergnügen/noch daß er mit ſo friedſamen gedancken umgegangen/ als ſeine Miniſtri allenthalben ſolches andern haben überreden wollen / geſtalt durch die verrichtung der gräntz-ſcheidung/ſo zur ſicherheit des ſtaats ihrer Hochmögenden und des gantzen Rheins/ und der an der Moſel gräntzender Stände des Reichs gerichtet geweſen/ wie nicht weniger durch occupirung der Reichs-

lehen

lehen in Italien/ ſo zur ſicherheit der Schwäb- und Oeſterreichiſchen creyſſe gedienet/ ſich es klärlich ergiebet/ daß der König in Franckreich nicht einen augenblick zeit wolle verlohren gehen laſſen/ ſeine groſſe anſchläge auszuführen. Ich darff auch wol hier mit beyfügen/ daß wofern er die Niederlande und Mayland behalten ſolte/ weder ruhe noch macht in Europa mehr übrig bleiben werde; alldieweilen/ wann er die Spaniſche macht mit den letzten örtern/ und den ſchätzen von West-Indien bereichert/ er durch Tyrol und Friaul/ in den Oeſterreichiſchen und Schwäbiſchen creyß/ ohne einigen widerſtand durchdringen kan: und weiß ich nicht/ welche örter baſtant ſeyn/ denſelben auffzuhalten/ und was vor eine macht zu finden/ die alsdann einen ſolchen Monarchen/ der dergleichen macht/ als dieſe/ in beſitz bekommen/ ſolte können und dörffen die ſpitze bieten. Dieſe und mehr andere vorausgeſehene unheile haben ihre Hochmögenden bewogen/ die ermeldte alliance einzugehen/ und zweiffele ich nicht/ daß ſie nicht auch dieſen löblichen creyß vermögen werden/ derſelben beyzutreten/ deme ich ein mehrers nicht beyzufügen/ als daß dieſer löbliche creyß in betrachtung ziehen wolle/ was bereits an dem Nieder-Rhein

und

und dem Lütticher land ſich ereignet/ als woſelbſt der König in Franckreich die beſte ſtädte mit ſeinen waffen zu beſehen begonnen/ viel derſelben befeſtiget/ auch die kriegs-rüſtungen aus Franckreich bringen läſſet / die er/ wider derer Fürſten willen/ in ihren landen/ aus denen ſchiffen ausgeladen / und ſelbige mit gewaffneter hand/ vorraths-häuſer auffzurichten/ angeſtrenget/ mehr anderer animoſitäten zu geſchweigen/ aus welchem allen nichts anders/ als ein ſchneller überfall des Reichs abzunehmen iſt. Ubrigens verſichere dieſelbe/ daß ich nicht allein einen ſonderbaren reſpect und conſideration vor alle hohe Fürſten und Stände dieſes creyſſes / und dero hohe Herren Deputirte habe / ſondern ich werde auch jederzeit bereit ſeyn/ denenſelben ſamt und ſonders / meine vor ſie tragende hochachtung in der that zu bezeigen.

(*₊*)

LXXXI.

Rede des Kayſerl. Herrn Commiſſarii Grafens von Löwenſtein Wertheim Excellenz an den löblichen Schwäbiſchen creyß/ worinn er demſelben wegen geleiſteter ſtatlichen hülffe dancket/ und um eine merckliche verſtärckung deſſen armatur anſuchet 1702.

DJe Römiſche Kayſerl. Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ haben diejenige ſtattliche getreue hülffe/ welche Fürſten und Stände dieſes löblichen Schwäbiſchen creyſes bey der belägerung Landau mit ſo aufrichtigem eiffer geleiſtet/ nicht nur mit Kayſerl. allergnädigſtem wohlgefallen und ſonderbarem vergnügen angeſehen/ ſondern auch die immittelſt gantz unverhoffte herfürgebrochene Chur-Bayeriſche motus ſich ſehr tieff zu gemüthe dringen laſſen. Und wie dieſelbe über beyde dieſe puncten Jhre Kayſerl. gemüths-erinnerung dieſem löblichen creyß durch bereits an denſelben erlaſſene ſchreiben zu erkennen gegeben/ und wegen vorgedachter geleiſteter hülffe/eine allergnädigſte dancksagung ſchon abgeſtattet haben; Als haben ſie mir allergnädigſt committiret/ dieſelbe in ihrem namen/ wie hiermit geſchicht/nochmalen zu wiederholen/und anbey mit mehreren vorzuſtellen/ was maſſen Fürſten und Stände dieſes löblichen creyſſes ſonder allen zweifel/ ſo wohl aus denen intercipirten

Chur-

Chur-Bayeriſchen ſchreiben/ als ferner darauff erfolgten begebenheiten/ des gnugſam an tag liegenden höchſtgefährlichen und grundverderblichen vorhabens / und daraus erheiſchender nichtigkeit derjenigen prätexten/ welche Se. Churfürſtl. Durchl. denen Ständen in ihrem an ſie abgelaſſenen ſchreiben vorbilden wollen/ überflüßig verſichert ſeyn/ und dabey ſelbſten ſattſam erwogen haben werden/ wie unerträglich und verkleinerlich ihnen ſeye/ daß Se. Churfürſtl. Durchl. für ſich ſelbſten eine allianz mit des Reichs feinden zu machen/ denen übrigen Churfürſten/ Fürſten und Ständen des Reichs aber ſich mit ihrem Ober-Haupt/ oder dem Durchlauchtigſten Ertz-hauß Oeſterreich zu ſetzen/ verbot zu thun/ ſich anmaſſen wolle. Geſtalten nun Ihre Kayſerl. Maj. Fürſten und Stände dieſes löbl. creyſſes ihrer kräfftigen aßiſtenz und protection gegen alle bereits erlittene und ferner beſorgende ungemach allergnädigſt hiemit verſichern laſſen / als wollen ſie dafür halten/ und zu derſelben reiffer überlegung recommendirt haben / ob nicht zu deſto ſchleuniger dämpffung des bereits ausgebrochenen feuers/ und allerſeitigen gröſſern vortheil gedeyen würde / wann dieſer löbl. creyß ſeine armatur um ein merckliches verſtärcken

wolte.

wolte. Allermaſſen mehr allerhöchſtgedachte Ihr. Kayſerl. Maj. auch ihres allerhöchſten orts/ nicht minder alle hinlängliche verfaſſung zu benöthigter gnugſamer hülff-leiſtung veranſtalten zu laſſen/ nicht ermanglen; in gäntzlicher zuverſicht/ es werden Fürſten und Stände den bißhero erzeigten patriotiſchen rühmlichen eyffer nicht ſincken laſſen/ ſondern vielmehr die beſtändige reſolution beybehalten/ zu erreichung des intendirenden allgemeinen ruheſtandes alle mögliche kräffte daran zu ſtrecken: in welcher hoffnung ich vor mein particulier zu allen erſinnlichen dienſt-bezeugungen mich jederzeit bereit erfinden laſſe.

LXXXII.

Landtags-propoſition des Kayſerl. Herrn Hof-Cantzlers/ Grafens von Stratemann/ an die Nieder-Oeſterreichiſchen Stände/ abgelegt zu Wien/ den 19 Jan. 1688.

DEnenſelben iſt vorhin überflüßig bekañt/ was maſſen Ihre Kayſerl. Majeſt. dero älteſten Printzen zum König in Hungarn/ auf dem zu Preßburg gehaltenen land-tage crönen laſſen/ mithin das ſchon längſt im gebrauch geweſene/ aber durch die zeit veränderte Jus primogenituræ wiederum ſtabilirt/

und darauff ſich bemühet / ſolchen wohlſtand des Königreichs zu befördern; welche väterliche vorſorge ſie auch gegen dieſe dero erbländer bezeiget/ darbey dero vornehmſte ſorge anitzo darinnen beſtehet/ wie der Türcken-krieg fortzuſetzen / und dieſes barbariſchen feindes unternehmen ferner zu widerſtehen ſeyn möchte; worzu GOtt augenſcheinlich den weg zeiget/ und an die hand giebet/ wie die erhaltenen victorien zu gebrauchen/ indem derjenige feind/ der vor wenig jahren der ſtadt Wien mit feuer und ſchwerd grimmig zugeſetzet/ nunmehr in ſeinem eigenen ſitz zu Conſtantinopel periclitiret / und in gefahr ſtehet/ derſelbe auch anitzo aus deſperation gegen ſeine eigene leute zu wüten anfänget / und bereits die vornehmen Baſſen niedergeſäbelt/ den Sultan ſelbſt vom thron geſtürtzt/ hingegen deſſen bruder darauff erhoben / welcher/ glaubwürdigem bericht nach/ geſinnet/ in perſon in dieſem jahre zu feld zu gehen / und ſein mit grimm und rach angefülltes gemüthe / mit zuſammenſetzung ſeiner übrigen macht gegen die Chriſtenheit auszuſchütten. Iſt alſo nöthig zu gedencken/ wie dergleichen land-bedrohlichem verderben in zeiten zu begegnen/ worzu/ nebenſt Ihrer Kayſerl. Maj. gewöhnlichem Symbolo: Conſilio & induſtria,

pieta-

pietate & prudentia, auch ſonderlich nervus rerum gerendarum, und darzu etliche millionen erfordert werden/ in anſehung die geſchwächte miliz zu recroutiren/ die ausgeleerte magazinen zu erfüllen/ die ruinirte artillerie zu repariren/ die conqveten und eroberte plätze zu beſetzen/ und die verfallene zu fortificiren/ über das auch die koſtbaren Geſandſchafften nebſt der Kayſerlichen hofſtadt zu unterhalten.

Um welcher und anderer urſachen willen Ihre Kayſerl. Maj. verhoffen/ es werden die Stände darauff geziemende reflexion machen/ und von der geforderten ſumma/ die ſich wegen des vor augen ſtehenden groſſen land-ruins nicht über ſechs mal hundert tauſend gülden erſtrecket/ etwas alſobald anticipiren/ den reſt aber auff gewiſſe termine erlegen/ und ſich dargegen aller Kayſerlichen und landes-väterlichen huld und gnade verſichern.

(o)

LXXXIII.

Vortrag/ ſo namens Jhro Durchl. des Hertzogs zu Hannover an deſſen Land-Stände zu eiligſter auffbringung hundert tauſend thaler/ bey nunmehr erlangter Chur-würde gethan worden/ 1692.

DEs Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Erneſti Auguſti/ Biſchoffen zu Oßnabrück/ Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg Durchl. haben nicht unterlaſſen können/ denen aus dem mittel dero getreuen landſchafft Calenberg theils zum groſſen ausſchuß verordneten Herren Deputirten zu erkennen zu geben/ was geſtalt ſie/ vermög eines mit der Röm. Kayſerl. Maj. getroffenen tractats/ deroſelben zur defenſion und beſchirmung des Heil. Röm. Reichs teutſcher nation/ unſers geliebten vaterlandes/ wider die invaſiones des erbfeindes Chriſtlichen namens/ des Türcken/ eine anſehnliche macht von etlich tauſend mann zu hülffe geſand/ auch dero Hn. Bruders/ Herrn Hertzog Georg Wilhelms zu Braunſchweig und Lüneburg Liebden/ dahin diſponiret/ daß dieſelbe auch einige mannſchafft dabey gefügt/ und wie dagegen Jhre Kayſerl. Maj. ſolche zu nutz des gemeinen weſens und der gantzen Chriſtenheit übernommene dienſte und koſten dahin allergnä-

digſt

digſt erkannt/ daß ſie dieſes Durchlauchtigſte hauß mit der Chur-würde anzuſehen und zu beehren/ und Se. Durchl. in den Churfürſten-ſtand zu erheben/ allergnädigſt reſolviret haben. Gleichwie nun ſothane dignität/dero geſamten Durchl. hauſe/ und dem gantzen lande/ eine ungemeine und unſchätzbare ehre und ſplendor gibt/ und dadurch zum theil dasjenige/ was ſchon vor etliche hundert jahren durch die damalige unglückliche zeiten und verwirrte läuffte guter maſſen geſchwächet/ und herunter gebracht geweſen/ wieder hergeſtellet/ mithin die ruhe und ſicherheit dieſer beyden häuſer dadurch nicht wenig befördert und beſtärcket wird: Alſo tragen Seine Durchl. zu dero geſamten landen und unterthanen/ inſonderheit aber dero löblichen landſchafften/ das gnädigſte vertrauen/ dieſelbe werden ſolche ihre getreue ſorgfalt vor das gemeine und der geſamten Chriſtenheit beſte/ und inſonderheit für des Fürſtl. hauſes lande aufnahm und erhöhung/ unterthänigſt erkennen/ über ſolche auf ſie und die geſammte lande und unterthanen mitredundirende zierde und avantage/ ſich zugleich erfreuen und dem höchſten GOtt dafür dancken/ annebenſt aber dabey nicht allein unterthänigſt ermeſſen/ daß ſo wol die unterhaltung der trouppen

als erwerb- und wieder herbeybringung ſolcher ohnſchätzbaren dignität und würde/nicht geringe extraordinari-ſpeſen und koſten erfordern werde; ſondern auch/ weil ſolche koſten von Sr. Durchl. ordinari-cammer und caſſen-gefällen zuſtehen und abzutragen nicht wohl möglich fallen wird / der Sr. Durchl. bißhero allezeit erwieſenen treue und devotion nach/ deroſelben mit einem erklecklichen ſubſidio unter die arme zu greiffen/diſponirt ſeyn. Sie haben demnach ſolches denen Herren Deputirten hiemit gnädigſt an die hand / und dabey zu verſtehen geben wollen / daß an ſeiten Sr. Durchl. wenigſtens auff einmahl hundert tauſend reichsthaler das abſehen gerichtet. Und/ weil ſo wol der unterhalt der trouppen keine moram leyden kan/als die Kayſerl. inveſtitur und andere ſolennia auch ohnverweilt für ſich gehen/ und dabey groſſe ſummen geldes ausgezahlt/ nicht weniger viele extraordinari - ſpeſen werden erfordert werden: ſo würde es Jhro Durchl. üm deſto gefälliger ſeyn / wann ihro damit je eher/ je lieber/ an die hand gegangen werden möchte. Da aber in dergleichen fällen und begebenheiten / ſo mit dieſer acqviſition bey weiten nicht einmal zu vergleichen / vor zeiten denen Land-Fürſten von dero getreuen Landes-

Ständen jedesmal mit unterthänigster willfahrung begegnet/und öffters mit viel groſſen ſummen aßiſtiret worden; ſo machen Ihro Durchl. ſich auch itzo von denenſeiben die gnädigſte hoffnung / ſie werden darinn keine ſonderbare ſchwürigkeit machen / und inſonderheit die von ihnen gnädigſt verhoffende willfährige erklärung/ als wie vorangeführte der ſachen nothdurfft erfordert/ unterthänigſt befördern; weil die land=renterey itzo/ Gott lob/ in dem ſtande / daß ſolche gelder daraus guten theils werden vorgeſchoſſen / und was darinn noch etwan ermanglen möchte / leicht auff credit erhalten werden können. Auff welchen fall Se. Durchl. ihren conſens ertheilen/auch/ wanns verlangt wird/denſelben in ampliori forma ausfertigen zu laſſen / gnädigſt erbietig ſind. So wird Ihro Durchl. auch zuforderſt zu gnädigſtem gefallen gereichen / wann vorerſt daraus der vorſchuß geſchehen könte; wie ſie dann denen Herren Deputirten dieſes negotium dahin recommendiren/ und denenſelben anbey gnädigſt anheim geben/wegen der groſſen ſtädte beytrags ehiſtens eine zuſammenkunfft zu veranlaſſen/ und dabey die proportion auszumachen/ oder wie ſie ſonſten die förderſamſte zuſammenbringung ſolcher gelder zu befördern vermey-

 nen.

nen. Sie werden darinn ihre gegen Se. Durchl. tragende unterthänigſte devotion deſto mehr an tag legen/ und Se. Durchl. es gegen ſie und ſämtliche Stände in gnaden zu erkennen/nicht vergeſſen; denen ſie ohne dem mit gunſt und geneigten willen ſtets wohlbeygethan verbleiben.

LXXXIV.

Land-tags-rede des Kayſerl. Hof-Cantzlers/ Hn. Graf Bucellini/ an die Nieder-Oeſterreichiſche Land-Stände/ um Jhro Kayſerl. Maj. bey itzigen ſchweren kriegen/nach euſſerſtem vermögen beyzuſtehen/1702.

DJe Römiſche Kayſerliche/ auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät/ Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ unſer allergnädigſter Erb-landes-Fürſt und Herr/entbieten dero treugehorſamſten Ständen dieſes ihres Ertz-Hertzogthums Oeſterreich unter der Ennß/ von Prälaten/ Herren/ Rittern/auch ſtädt- und märckten/ihre Kayſerliche und erb-landes-fürſtliche gnade/ huld/ und alles gutes; und iſt ihnen ſelbſt nicht unbekannt/ aus was vor urſachen dieſe ihre verſammlung veranlaſſet worden/ ſintemal man nicht allein bedacht ſeyn muß/ Jhro Kayſerl. Maj. Erb-Königreiche und lande für fremder gewalt zu ſchützen und zu erhalten/ ſondern auch nach

dem rechte der völcker und der natur dasjenige wieder zuerlangen/ was deroſelben wider recht und billigkeit auf allerley ungerechte weiſe entzogen worden. Dieſes nun erfordert die nothwendigkeit um ſo viel mehr / weil Sr. Kayſerl. Maj. und dero Durchl. hauſes intereſſe ſo gar genau mit dem intereſſe des gröſten theils von Europa verknüpffet iſt/ daß die allgemeine wohlfart auf dem fortgange der Kayſerl. waffen unſtreitig beruhet. Dannenhero/ wann der himmel Se. Kayſerliche Maj. mit einem glücklichen ſucceſſe krönet/ ſo wird ſich dieſe glückſeligkeit über den gröſſeſten theil von Europa ausbreiten / und gantz Europa einer vollkommenen ſicherheit genieſſen/ ſo lange das Ertz-hauß Oeſterreich in ſeinem flor ungekränckt erhalten wird. Woſern aber wider alles vermuthen dasjenige Sr. Kayſerl. Maj. entzogen werden ſolte/ was deroſelben mit allem recht und nach der billigkeit gehöret/ ſo wird die macht des Potentaten/ der nach der univerſal-monarchie trachtet/ zu einer ſolchen höhe erwachſen / daß die gantze macht von Europa ſchwerlich im ſtande ſeyn dürffte / demſelben das haupt zu bieten. Dannenhero muß man dieſem bey zeiten zu begegnen / keine mühe ſparen/ und keiner kräffte/und keines vermögens ſchonen.

Dieſes erlauben und lehren die gebote der Chriſtlichen religion/ daß ein jeder bey ſeinem eigenthum in friede und ehre erhalten werden müſſe/ uñ daß man durch rechtmäßige macht denjenigen in vernunfftmäßige und billige gräntzen einſchrencke/ der nach eines andern beſitzungen trachtet/ der die Fürſten ihrer gerechtigkeit zu berauben ſucht/ und ihnen geſetze vorſchreiben will. Wie es demnach augenſcheinlich iſt/ daß die wohlfart faſt von gantz Europa auf dem ausſchlage beſtehet/ der in Jhro Kayſerl. Maj. affairen erfolgen möchte; ſo kan man nicht zweifeln/ dero getreuen Stände werden in betrachtung ziehen/ daß/ gleichwie an dem menſchlichen leibe das haupt ſeine geſundheit und ſeine gebrechen über alle glieder ergieſſet/ alſo auch in dem politiſchen cörper alle glückliche und unglückliche begebenheiten von dem haupte/ oder von dem Regenten auf die unterthanen herab flieſſen. Nachdem aber die natur lehret/ und die erfahrung beweiſet/ daß ſich die glieder des leibes bemühen/ die gefährlichkeiten abzuwenden/ welche über dem haupte ſchweben; alſo werden auch Jhro Kayſerl. Maj. getreue Stände ſich nach allen ihren kräfften dahin beſtreben/ daß ſie von ihrem allergnädigſten Haupte und Landes-Herrn die beſorglichen unglücks-fälle abkehren/ demſel-

ben

hen nach euſſerſtem vermögen beyſtehen / und ſolcher geſtallt ihren eyffer für die befeſtigung der hoheit ihres Allerdurchl. Ober-hauptes vor den augen der gantzen welt offenbaren mögen. Und wann ſie demnach in dieſe ſo gerechte und billige vorſchläge willigen / ſo dürffen ſie im geringſten nicht zweiffeln / Gott werde ihr unternehmen noch ferner ſegnen / und allezeit einen ſo glückl. fortgang verleyhen / wie ſie bereits in Italien mit freuden geſehen haben. Ubrigens aber verbleiben Se. Kayſerl. Maj. offtgedachten Ständen mit Kayſerl. und erb-landes-fürſtl. gnaden ſamt und ſonders gewogen.

LXXXV.

Des Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen Raths und Amts-Hauptmanns des Fürſtenthums Görlitz / Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorffs danckſagungs-rede / als er an. 1680 am land-tage Trium Regum zu Görlitz zu einem Landes-Eltiſten erwehlet worden.

WAs geſtalt bey der itzo vorgenommenen Landes-Eltiſten-wahl die pluralitas votorum auf meine wenigkeit gefallen / u. wie dahero dieſes fürſtenthums höchlöbl. Hn. Stände bewogen worden / mir ſothane Landes-Eltiſten function durch den Churfl. Sächß. Rath / Cammer-Herrn u. Landes-Hauptm. dieſes Marggrafthums den Hn. von Vietzthum an- u. auftragen zu laſſen / ſolches habe aus deſſen obligeanten vortrag mit aller gebühr. reverence vernommen.

Wie

Wie ich nun bey dieſer wahl ſo wol meines lieben GOttes hierunter waltende gar beſondere direction ſattſam zu verſpüren/ als die zu mir tragende unverdiente zuneigung meiner hoch- und vielgeehrteſten Herren/ und das von ihnen in mich geſetzte ſehr gute und zuverſichtliche vertrauen wahrzunehmen habe; alſo kan ich anders nicht/ als dieſe Göttliche ſchickung mit devoteſten danck erkennen/ und meinen hoch- und vielgeehrteſten Herren vor dero zu ihrem unwürdigen diener führende hulde und propenſion höchlichen obligiret ſeyn. Ich ſubmittire mich auch zu deſſen deſto mehrerer conteſtation beydes des grundgütigſten GOttes ſeiner väterlichen leitung und führung/ als der hochlöbl. Herren Stände gnädigen willen und befehl mit allen willigſten gehorſam/ und übernehme hiemit im namen der hochheiligen Dreyeinigkeit dieſe mir communi ſuffragio offerirte function mit allem ſchuldigſten reſpect und venerirung. Ich verſichere auch/ daß/ wie ich zeithero keine gröſſere begierde/ auch kein hertzlicheres verlangen getragen/ denn daß denen hochlöbl. Herren Ständen dieſes Fürſtenthums ich nach meiner ſchlechten capacität und vermögenheit möchte einige angenehme und erſprießliche dienſte erweiſen können; alſo werde

werde ich in zukunfft zu bezeigung meiner ſchuldigſten reconnoiſſance vor die anitzo von meinen hoch- und vielgeehrteſten Herren mir zugewendete hohe affection und confidence mich mit deſto gröſſeren eyffer beflieſſen halten/ denenſelben insgeſamt und einem jeden in particulari mit aller nur erſinnlichen dienſtfertigkeit meine obligation zu temoigniren/ und mein von GOtt mir zugelegtes weniges talent bey dem mir anvertraueten amt dergeſtalt anzuwenden/daß der nutzen und das aufnehmen des theuren vaterlandes in allen meinen votis und conſiliis, geſucht/ hingegen was deſſen increment und flor zum präjudiz gereichen könne/ ſo viel möglichen/ präcaviret und abgewendet werde. Inmaſſen ich denn den groſſen GOtt innigſt bitte/es wolle ſeine him̃liſche allmacht dieſe meine redliche intention und patriotiſch geſinneten vorſatz durch kräfftige aßiſtence mildiglich ſecundiren / und davon meinen hoch- und vielgeehrteſten Herren den fruchtbarlichen effect zu des gantzen landes beſten glücklich empfinden laſſen. Ich recommendire mich inzwiſchen zu meiner höchſt- und hochgeehrteſten Herren noch ferneren hochgeneigten andencken/ und zu dero theuren und wertheſten freundſchafft gantz unterdienſt- und dienſtlich / und verbleibe

alle-

allezeit von ihnen ein gantz ergebenſten und gehorſamſter treuer diener.

LXXXVI.

Ejusdem danckſagungs-rede an die Herren Stände des Fürſtenthums Görlitz/ als er bey übernehmung der Amts-Hauptmannſchafft ſein bißhero auf ſich gehabtes Landes-Eltiſten-amt reſigniret.

Nachdem ich die ehre gehabt/ biß anhero nach meiner höchſt- und hochgeehrteſten Herren gütigen befehl und geheiß/ die function eines Landes-Eltiſten bey dieſem Fürſtenthum und denen darzu gehörigen creyſſen in die 17 jahr zu verrichten/ meinen höchſt-und hochgeehrteſten Herren aber gefällig geweſen/ mich nunmehro Sr. Excellenz und Gnaden dem Hn. Land-Voigt zu einem Amts-Hauptmann in dieſem Fürſtenthum vorzuſchlagen/ und mich mit dieſer dignität zu honoriren uñ zu würdigen; ſo befinde meiner ergebenſten ſchuldigkeit zu ſeyn/ ſo wol das die zeit über auf mich gehabte Landes-Eltiſten-amt/ wie hiemit mit allem reſpect geſchiehet/ gehorſamſt niederzulegen/ und ſolches zu dero freyen unumſchränckten diſpoſition zu überlaſſen/ als zugleich meinen höchſt- und hochgeehrteſten Herren vor alle die hulde/ liebe und affection/ und vor die ehre und höfligkeit/ die ſie mir

mir die gantze zeit über/ als ich bey dieſem Fürſtenthum den character und die faſces eines Landes-Elteſten geführet / in ſo viel weiſe und wege bezeigen wollen/ den auserleſenſten und erkenntlichſten danck zu bekennen.

Ich finde zwar keine worte / die gnugſam zulänglichen ſeyn könten/ meine dafür habende obligation und reconnoiſſance nach dem innerſten werth der von meinen höchſt- und hochgeehrteſten Herren mir erwieſenen hohen gnade und güte / und nach meinem ſelbſt eignen wunſch und verlangen zu conteſtiren und an tag zu legen / nichts deſto minder aber geruhen meine höchſt- und hochgeehrteſten Herren von ihrem unwürdigen diener feſtiglichen perſvadiret zu ſeyn / daß dieſe mir erwieſene gnade und propenſion ich je und allezeit in beſonderer hoher äſtime und veneration halten/ auch bey der itzo mir anvertrauten function mit ſo viel gröſſerem eyffer und begierden alle occaſiones, worinnen ich mein danck-volles gemüthe durch treue und auffrichtige dienſte werde temoigniren können/ unterſuchen werde.

Und ob ich wol die hochlöbl. Hn. Stände ſamt u. ſonders mit hertz un̄ munde verſichern kan/ daß die gantze zeit über/ als ich in dero devo-

devotion und dienſten geſtanden/ alle meine gedancken/worte und wercke niemalen einigs anders abſehen intentiret/ denn daß nebſt GOttes ſeiner hochheiligen ehre möchte Sr. Churfürſtl. Durchl. unſeres gnädigſten Churfürſtens und Landes-Vaters hohe Churfürſtl. hulde/ clemence und gnade gegen dieſes arme ländgen beſtändig conſerviret/des landes aufnehmen und wohlſtand mehr und mehr befördert/ und daſſelbe bey ſeinen theuer erworbenen privilegien/ freyheiten und immunitäten in unverwelcklichem flor mainteniret werden; So habe ich doch gantz unterdienſt- und dienſtlichen zu bitten/ da über mein wünſchen und verhoffen nicht alles ſolte von mir in dergeſtaltigen bedacht und betracht genommen worden ſeyn/ wie es der nothdurfft und meiner ſchuldigkeit geweſen wäre/ es nach dero welt-bekannten generoſität beſtes zu interpretiren/ und ſolches mir zu keiner ungnade angedeyen zu laſſen/ ſondern vielmehr in der zeithero verſpürten hulde und affectionirten andencken gegen meine wenigkeit zu meiner beſonderen conſolation und vergnügen beſtändig zu continuiren. Ich wünſche hiernechſt von hertzen/ daß die durch meine itzige reſignation ſich wiederum ereignete vacantz einer Landes-Eltiſten-ſtelle möge durch ein habi-

habiles an qvalitäten/ meriten und verſtand mir weit vorgehendes/ an liebe/ treue und vorſorge/ vor das theure und wertheſte vaterland aber in keine wege nachgebendes ſubjectum redintegriret und erſetzet werden. Worbey ich nochmalen zu meiner höchſt-und hochgeehrteſten Herren hohen faveur und wohlwollen mich beſtens recommendire/ und dafür biß zu dem letzten bluts-tropffen dero treuer und ergebenſter diener leben werde.

LXXXVII.

Ejusdem beantwortung / als er von dem damahls Churfürſtl. Sächß. geheimen Raths-Directore und vollmächtigten Land-Voigt des Marggrafthums Ober-Lauſitz/ Freyherrn von Gerßdorff an. 1697 zum Amts-Hauptmann denen Herren Ständen des Fürſtenthums Görlitz präſentiret und inſtalliret wurde.

DAß/ nachdem bey Ew. Excellenz und Gnaden die hochlöbl. Herren Stände dieſes Fürſtenthums von Herren/ Prälaten/ denen von der Ritterſchafft/ und denen 3 incorporirten ſtädten Görlitz/ Zittau und Lauban/ mich zu einem Amts-Hauptmann/ an ſtatt des wohlſeligen und um das gantze land höchſt-meritirten Herrn von Löben/ mit gebührender reverence recommendiret/ Ew. Excell. und Gnaden gnädig geruhen wollen/ dieſe der hochlöbl. Herren Stände ihre re-

commendation nicht nur in gnaden zu aggreiren / ſondern auch nunmehro im namen des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Friedrich Auguſti / Hertzogs zu Sachſen ꝛc. und krafft auf ſich habenden hohen Land-voigteylichen amtes / mich in ſolcher qvalität hochgedachten Herren Ständen von land und ſtädten / alter obſervantz und gebräuche nach / vorzuſtellen und zu präſentiren / ſolches habe nebſt dem mit beygefügten gnädigen und hochaffectionirten wunſche ich billich vor eine ſonderbare groſſe gnade mit ſo tieffen reſpect und mit ſo ſchuldiger danckſagung und veneration anzunehmen / als zugleich Ew. Excellenz und Gnaden ich in höchſten grad obligiret und verbunden bin / daß dieſelbten mit beyſeitſetzung ſo vieler importanten etats und anderer negotien / dieſen actum inſtallationis in ſelbſteigener hoher perſon verrichten / und durch dero hohe und illuſtre gegenwart demſelben einen gröſſeren ſplendor beyzulegen beliebet. Ich muß zwar bekennen / daß in erwegung meiner ſchlechten capacität ich wol wünſchen mögen / ich mir auch ſelbſten würde von hertzen gratuliret haben / wenn mit dieſer mir aufgetragenen function / darvon ſo viel momentoſe expeditiones dependiren / ich hätte können gnädig und gütig verſcho-

ſchonet werden / und daß man vielmehr auff andere habile ſubjecta aus dem Gremio der allhier verſammleten hochanſehnlichen Nobleſſe, die an erudition/ experience und an allen denen qvalitäten die zu dergleichen officio deſideriret werden / vor mir einen groſſen vorzug und prærogativ haben/ hätte reflexion nehmen wollen. Alldieweilen aber gleichwol Ew. Excellenz und Gnaden/ und denen hochlöbl. Herren Ständen von land und städten gefällig geweſen/ bey der vorgenommenen deliberation/ durch was vor ein ſubjectum die bißherige vacanz der allhieſigen Amts⸗Hauptmannſchaft hinwiederum bekleidet und redintegriret werden könne/ ein ſo gnädiges und avantageuſes concept von ihren unwürdigen diener zu machen / und dadurch dero mir zugewendete hohe gnade und affection/ und das in mich geſetzte gnädige und gütige vertrauen zu temoigniren / auch ich mich in ſchuldigſter obſervanz erinnere / wie bald von dem erſten moment an/ da von meiner peregrination ich in das ſüſſe vaterland revertiret/ die hochlöbl. Herren Land⸗Stände ſehr viel marqves dero benevolenz und zuneigung gegen mich verſpüren laſſen/ und wie ſie inſonderheit bey der erſten ſich ereignenden vacirung einer Landes⸗Elteſten⸗ſtelle mich ſo fort ohne alle mein

verdienüß und würdigkeit/ ja über alles mein verhoffen und gedancken/ zu dieſer dignität/ aus pur lauter gnade und güte erhoben; So iſt dafür meine devoteſte erkenntligkeit ſo viel und groß/ und meine ergebenſte obligation ſo tieff in das innerſte meines hertzens mit unauslöſchlichen buchſtaben eingeſchrieben/ daß ich alle dieſe prägnante motiven in gebührende conſideration ziehen müſſen/ und dieſemnach mich nicht entbrechen können/ ſo wol hierunter meines lieben GOttes ſeiner väterlichen leitung und führung ſchuldigſte folge zu leiſten/ als Ew. Excellenz und Gnaden gnädigen befehl/ und der hochlöbl. Herren Stände willen und verlangen mich in aller ſubmißion zu ergeben.

Allein/ wie nechſt der mitwürckenden Göttlichen direction des majeſtätiſchen GOttes es eintzig und allein von Ew. Excellenz und Gnaden hohen hulde/ und von der beſonderen liebe und propenſion der hochlöblichen Herren Stände hergefloſſen/ daß ſie mit dem mir gnädig und gütig anvertrauten amte der Amts-hauptmannſchaft dieſes Fürſtenthums mich honoriren und bewürdigen wollen/ alſo bin um ſo viel mehr von Ew. Excellenz und Gnaden welt-bekandten juſtice und von der angebohrnen generoſität dero hochlöblichen Her-

Herren Stände gantz feſtiglich perſvadiret/ ſie werden die laſt/ die ſie durch dieſes mühſame amt auff meine ſchwache ſchultern geleget/ durch dero reſpective hohe autorität/gnädige protection/ und hohe und vornehme aßiſtence nicht weniger von ſelbſt ſecundiren und facilitiren helffen/ und in dero bißhero mir bezeigten hohen gnade und hochgeneigten affection mich noch weiter gnädig und gütig conſerviren/ als ich darum in allen ſubmiſſen reſpect gehorſamſt/ unterdienſt- und dienſtlichen bitte/ auch dahero bey dem antritt meines im namen der hochheiligen Dreyeinigkeit übernommenen amts/ mit deſto freudigerm geiſte und gemüthe meine gehorſamſte dienſtfertigkeit offeriren/ und gewiß mit correſpondirendem hertz und munde verſichern kan/ daß ich durch hülffe und gnade meines GOttes/ deſſen himmliſche güte ich gantz fußfällig anflehe/ mich werde jederzeit mit dem gröſten ardeur und verlangen erfinden laſſen/ mein von GOtt verliehenes weniges talent zu beytrag deſſen/ was zum erſprießlichen und gedeylichen auffnehmen des theuren und werthen vaterlandes gereichen mag/ ſo willigſt als ſchuldigſt anzuwenden/ beſonders die heilſame juſtice nach Ew. Excellenz

und Gnaden gnädigen erinnerung/ und nach dero ſelbſteigenem hoch-preißlichen exempel/ hohen und niedrigen/ armen und reichen/ obrigkeiten und unterthanen/ ohn alle anſehung der perſonen/ ſonder alle affecten/ und mit removirung aller derer dinge die deſſen ſtracken und unparteyiſchen lauff/ es geſchehe per directum oder per indirectum contrair ſeyn können/ nach meinem beſten wiſſen und gewiſſen/ und wie ich es gegen dem allwiſſenden und allſehenden GOTT und Richter im himmel/ gegen Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit/ meinem gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn/ und gegen Ew. Excellenz und Gnaden zu verantworten getraue/ allenthalben gleichmäßig zu adminiſtriren/ und männiglichen/ ſo viel in meiner poteſtät ſeyn wird/ zu recht und gerechtigkeit/ ohne alle tergiverſation, zu verhelffen.

Ich werde auch nicht weniger nicht manqviren/ dahin mit aller exactitude und möglichſter vigilance bemühet zu ſeyn/ Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit/ meines gnädigſten Herrn/ und Ew. Excellenz und Gnaden gnädigſte und gnädige befehle unterthänigſt und gehorſamſt zu vollbringen/

gen/ denen von vielen Kayſern/ Königen und Chur⸗Fürſten/ als regierenden Marggrafen in Ober⸗Lauſitz/ denen hochlöblichen Herren Ständen von land und ſtädten allergnädigſt und gnädigſt ertheilten landes⸗privilegien/ immunitäten/ amts⸗und landes⸗ordnungen/ statutis und andere wohlerlangten und wohlerworbenen begnadigungen mich in allen meinen verrichtungen gemäß zu erweiſen/ hierüber genau und feſte zu halten/ auch alles fleiſſes beflieſſen leben/ das veradamantiſche band einer reciproqven vertraulichen und zum increment des boni publici ſo höchſt⸗nothwendigen guten harmonie/ liebe und freundſchafft zwiſchen denen hochlöblichen Herren Ständen von land und ſtädten/ als gliedmaſſen eines corporis, mehr und mehr zu befeſtigen/ und ſonſt durch GOttes ſein allerheiligſtes verleyhen ein dergeſtaltiges comportement in meinem thun und laſſen an tag zu legen/ daß nechſt der ehre des groſſen GOttes/ und pflicht⸗verbundenſter und gewiſſenhaffter beobachtung/ des hohen Chur⸗und landes⸗fürſtlichen intereſſe/ Ew. Excellenz und Gnaden und derer hochlöblichen Herren Stände von land und ſtädten gehabten abſehen/ und deroſelben hohen und

vornehmen intentionibus die ſchuldige ſatisfa-
ction möge allenthalben nach äuſerſten kräff-
ten und vermögen geleiſtet / und alſo meine
unterthänigſte treu und devotion gegen mei-
nem gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn/
mein ſchuldigſter reſpect und gehorſam gegen
Ew. Excellenz und Gnaden/ und meine aus
gantzer ſeelen treugemeynte patriotiſche liebe
gegen die hochlöblichen Herren Stände die-
ſes Fürſtenthums von land und ſtädten über-
all wahrgenommen werden.

Anitzo aber mache ich den anfang / meine
pflicht durch dieſen treu-innigſten wunſch/
daß der grundgütigſte GOtt/ der die zeit über
mit ſeinem großmächtigſten ſchutz und ſchirm
über Ew. Excellenz und Gnaden höchſt-theu-
re perſon / und über die geſamten hochlöbli-
chen Herren Stände dieſes Fürſtenthums
von land und ſtädten/ ſo väterlich gewaltet/ ſie
wolle noch ferner in ſeine gnädigſte vorſorge
und obhut nehmen / dieſelbten bey allen ſelbſt
deſiderirenden proſperitäten erhalten/ mit al-
lem irrdiſchen und himmliſchen ſegen über-
ſchütten/ auch zu Ew. Excellenz und Gna-
den erlauchteten und nach dero gantz unge-
meinen hohen prudence regulirten conſiliis und
zu der hochlöblichen Herren Ständen hohen

und vornehmen landes-conſultationibus erwünſchte/zu Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit gnädigſtem gefallen / und zu des gantzen landes ſich ſtets vermehrendem flor und wachsthum gereichende ſucceſſe geben und verleyhen / und in ſumma dieſes theure Marggrafthum unter der hohen und glorioſen regierung unſers Durchlauchtigſten Landes-Vaters/ und dero Durchlauchtigſten Chur-hauſes biß zu dem groſſen univerſal-periodo in allen ſegen und wohlergehen/ und bey beſtändiger genieſſung hoher Chur- und Landes-Fürſtlicher hulde und gnade ſeyn und verbleiben laſſen.

Das VI. Capitel/
Reden in Religions-ſachen.

LXXXIIX.

Rede des Chur-Brandenburgiſchen Geſandtens/ Herrn geheimen Regierungs-und Kriegs-Raths Baron von Wylich zu Boezelaer an Chur-Pfaltz/ wegen derer Religions-Gravaminum in itzt-beſagter Pfaltz/ 1699.

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/ Gnädigſter Herr!

Gleichwie Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ mein gnädigſter Herr/ ſich nichts höhers angelegen ſeyn laſſen/ als mit dero benachbarten Chur- und Fürſten in wahrer freundſchafft und vertraulicher correſpondenz zu leben/ und/ um ſolche dero begierde in der that zu erweiſen/ alle darzu dienende mittel mit freuden an die hand nehmē; Alſo haben ſie mir gnädigſt anbefohlen/ Ew. Churfl. Durchl. davon/ wie auch von dero freund-vetter-und brüderl. affection zuverſichern/ mit hertzl-wunſch/daß der Allerhöchſte Ew. Churfl. Durchl. hohe perſon in ſelbſterwünſchter geſundheit u. hohem Churfl. wohlſtande noch lange jahre erhalten wolle/ nicht zweiflend/es werden E. Churfl. Durchl. nach ihrer weltberühmten generoſität/ dero hohen orts darunter reciprociren/ u. ihro dieſelbe auf eben ſolche weiſe zu gemüthe kommen laſſen. Dieſemnechſt haben höchſtgedachte S.C.D.

mein

mein gnädigſter Herr/mir befolen/E.C.D.in dero hohen namen vorzuſtellen / daß deroſelbē ohne zweifel erinnerlich ſey/ wasgeſtalt das Corpus der Augſp. Confeßions-verwandten ſich gemüßiget gefunden/wegē der in E.C.D. Churfürſtenthum und anderen dero zur Untern-Pfaltz gehörigē landen/ circa Eccleſiaſtica, uñ was deme anhanget/vorgegangenen groſſen veränder-und neuerungen E.C.D.gewiſſe vorſtellung/ durch dero bey der Reichs-verſamlung befindl. Geſandten zu thun. Nachdem aber aus E. C. D. durch gedachten dero Geſandten dem Corpori Evang. zu zweyenmalen ertheilten antwort wider verhoffen zuerſehen geweſen/ daß E.C.D. der meynung ſind/ es ſey durch gemeldte neuerungen und religions-gravamina, welche das geſamte Corpus der Augſpurgiſchen Confeßions-verwandten / ſo in dieſem ſtück Pars compaciſcens cum Catholicis in dem religions- und Weſtphäliſchen frieden geweſen ſeynd / angehen / weder demſelbigen frieden/ noch einigen dero Hn. Vaters C. D. Chriſtmildeſten andenckens/gethanē verbindlichen verſprechen/ etwas zuwider geſchehen; auch hätten E.C.D. nichts verordnet/deſſen ſie nicht/ vermöge gedachten friedens-ſchluſſes/ von landes-fürſtlicher macht und ſuperiorität wegen/unwiderſprechl.berechtigt wärē: als

als hat das ſämtliche Corpus Evangelicorum ſo wol der nothwendigkeit / als auch ſeinem verlangen mit Ew. Churfürſtl. Durchl. in allem vertraulichen vernehmen zu des publici, beſten zu continuiren / gemäß erachtet/ mittelſt einer eigenen abſchickung ſeine zur erhaltung der einigkeit und des wohlſtandes im Römiſchen Reich abzielende intention geziemend vorzuſtellen / und ům eine gewůrige remedirung des vorgegangenen inſtändig erſuchen zulaſſen: zumahln / weil ſothane deutung und weit ausſehende principia von der klaren diſpoſition gedachter religions-und Weſtphäliſchen friedens-ſchlůſſen/ und deren bißherigen obſervanz/ auch erfolgten rechts-ſprůchen bey den Reichs-dicaſteriis, ingleichen dem Schwäbiſchen Hälliſchen vergleich / worinn die Chur-Pfältziſche kirchen-und verwaltungs-ordnungen confirmiret worden/ wie auch andern Ew. Churfürſtl. Durchl. eigenen ſchrifftlichen verſprechen und erklärungen gäntzlich abgehen; ja dem Ryßwickiſchen friedens-ſchluß ſelbſt zuwider lauffen/ und deßhalben von dem Corpore der Augſpurgiſchen Confeßions-verwandten nicht agnoſciret werden können.

Solche Commißion hat das Corpus Evangelicum Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Branden-

denburg/ meinem gnädigſten Herrn/ aus beſonderm vertrauen auffgetragen/und dieſelbe erſuchet/ jemand von dero Räthen zu dieſem ende an Ew. Churfürſtl. Durchl. abzuſchicken/ wie ſie aus dem höchſt=gedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. zu dieſem negotio authoriſirenden creditiv, welches Ew. Churfürſtl. Durchl. hiemit unterthänigſt übergeben haben will/ mit mehrern zu erſehen/ gnädigſt geruhen wollen. Worzu ſie dann meine wenige perſon gnädigſt gewehlet/ der zuverſicht/ daß/ weilen ich die gnade hätte/ Ew. Churfürſtl. Durchl. bekannt zu ſeyn/ ſie mich um ſo viel lieber anhören/ und mit einer favorablen reſolution verſehen würden.

Ew. Churfürſtl. Durchl. kan ich von meines gnädigſten Churfürſten und Herrn wegen verſichern/ daß das geſamte Corpus Evangelicorum und höchſt=gedachte Se. Churfürſtl. Durchl. bey dieſer handlung/ auch ſonſten/ Ew. Churfürſtl. Durchl. nimmermehr etwas zumuthen werden/ was gedachten frieden=ſchlüſſen zuwider ſeye. Sie ſind aber auch zu Ew. Churfürſtl. Durchl. hohen æquanimität und genereuſen gemüthe der freund=vetterlichen gewiſſen zuverſicht/ daß ſie gemeldtes fundament der einigkeit und des guten vertrauens unter geſammten Reichs=

Stän=

Ständen/ welches Ew. Churfl. Durchl. Hn. Vaters Churfürſtl. Durchl. Chriſtmildeſten andenckens/ wie obgedacht/ durch den Schwäbiſch-Hälliſchen vergleich beſtätiget/ und ſeithero ferner/ ſo wol/ als Ew. Churfl. Durchl. ſelbſt/ durch verſchiedene authentiques und ſchriftliche erklärungen/ welche höchſtgedachter mein gnädigſter Churfürſt und Herr in dero archiv verwahret haben/ höchſtrühmlich agnoſcirt/ nicht anfechten wollen: geſtalt daraus nichts als zerrüttung/ mißtrauen und andere unglückliche ſuiten im Reich entſtehen können/ davon auswärtige puiſſancen, ſo denſelben gefährlich ſind/ am meiſten profitiren werden. Höchſtgedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. Hn. Vaters Gnaden haben an. 1685 da auf des Herrn Churfürſten Carls abſterben/ nach Göttlichen willen / die Pfaltzgräfliche Chur E. Churfürſtl. Durchl. Hn. Vaters Churfürſtl. Durchl. heimgefallen/ alles/ was in ihrem vermögen geweſen/ und vor dero Churfürſtlichen hauſes dienſt und intereſſe immer geſchehen können / aufrichtig contribuiret/ um Ihro Churfürſtl. Durchl. ſucceßions-rechte und genommene poſſeßion mainteniren zu helffen; welches auch Ew. Churfl. Durchl. Herr Vater in verſchiedenen ſchreiben danckbarlich erkennet.

Se.

Se. Churfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ haben deren ſentiments gefolget/ und ebenfalls Ew. Churfürſtl. Durchl. Pfaltz-Gräfl. Jurium und dero alldortigen landes-wohlfart/ſo wol bey währendem krieg/als bey jüngſten friedens-tractaten/ in occaſionen ihro aufs beſte angenommen; dergleichen haben auch andere Evangeliſche Reichs-Stände gethan/ alles in der hoffnung/ Ew. Churfürſtl. Durchl. würden deroſelben Evangeliſchen glaubens-genoſſen in der Chur-Pfaltz den genuß von dieſer aßiſtenz und officiis hinwiederum empfinden/ und ſie bey dem ſtatu religionis, in welchen die Pfaltz durch den Weſtphäliſchen frieden reſtituiret worden/ auch pro futura & perpetua obſervantia bleiben muß/ ruhig leben/ und mithin dasjenige abſtellen laſſen/ was denn zuwider bey währendem krieg alldort vorgangen iſt.

Das itzige gegentheil kan geſammtes Corpus Evangelicorum, und meinen gnädigſten Herrn anders nicht dann von hertzen betrüben; und will daſſelbe zuforderſt durch alle glimpfliche mittel und die remedirung bey Ew. Churfürſtl. Durchl. durch mich anſuchen laſſen.

Weilen

Weilen aber bey einer audienz allzuweitläuf-tig fallen/ auch Ew. Churfürſtl. Durchl. be-ſchwerlich ſeyn möchte/ zu folge der inſtruction à Corpore Evangelico, in das detail dieſer ſache zu treten; Als habe hiermit Ew. Churfl. Durchl. unterthänigſt bitten wollen / daß es deroſelben gnädigſt gefallen möge/ einige von dero Miniſtris zu benennen / mit welchen ich darüber in conferenz treten / und dasjenige vorbringen kõñe/was ich dißfalls in commiſſis habe.

LXXXIX.

Rede des Königl. Schwediſchen Extraordinair-Envoyé, Baron von Müller/ an Chur-Pfaltz/ worin-nen er des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandtens/ Herrn Baron von Wylich zu Boezelaer Negotium we-gen derer Religions-Gravaminum in der Pfaltz ſecun-dirt/ 1699.

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/ Gnädigſter Herr!

WEil unter denen hohen angelegenheiten welche mir von Jhro Königl. Maj. von Schweden/ meinem allergnädigſten Herrn/ ſeynd anbefohlen worden/ bey Ew. Churfl. Durchl. anzubringen / auch vornemlich ent-halten iſt / was in der Chur-Pfaltz und zuge-hörigen landen bey denen Evangeliſchen kir-

chen-

chen-weſen gantz neuerlichſt vorgenommen worden/ und welcher geſtalt Ew. Churfürſtl. Durchl. zu bewegen wären/ alles nach maßgebung des Weſtphäliſchen friedens-ſchluſſes wieder herzuſtellen; ſo habe nicht unterlaſſen/ zu verſchiedenen malen mit Ew. Churfürſtl. Durchl. geheimen Rath und Hof-Cantzlern/ Herrn Baron von Wieſern/ über dieſe materie weitläufftig zu conferiren/ und nechſt gewieſenem unfug der fürgegangenen veränderungen um abſtellung derſelben mit allem glimpff und möglichſter ſanfftmuth anzuhalten/ um hiemit Ihr. Königl. Maj. von Schweden zu Ew. Churfürſtl. Durchl. tragende beſondere freundſchafft und guten willen ſo mehr bekannt zu machen. Wann aber hierdurch der verhoffte erfolg ſo wenig hat erreichet werden mögen/ daß vielmehr gantz ſeltſam erſcheinen wollen/ ob wären Ew. Churfürſtl. Durchl. gemeynet/ ernannte veränderungen unterm ledigen vorwand der aus dem Weſtphäliſchen friedens-ſchluß darzu habenden befugniß zu behaupten; ſo finde mich gemüßiget/ bey Ew. Churfürſtl. Durchl. geziemend anzubringen/ wie ſehr Ihro Königl. Maj. die unterdruckung der in der Chur-Pfaltz und dazu gehörigen landen ſich befindlichen Evangeliſchen/ (auf deren gäntz-

liche tilgung es angeſehen zu ſeyn ſcheinet/) nicht nur zu gemüthe dringe/ ſondern auch/ wie gantz befremdet allerhöchſtgedachter Königl. Maj. vorkommen werde/ daß man dasjenige/ ſo gerades weges wider den Weſtphäliſchen friedens-ſchluß laufft/ aus demſelben zu vertheidigen ſuchet.

Wofern alſo Ew. Churfürſtl. Durchl. wider beſſeres vermuthen ſolches annoch gemeynet ſeyn ſolten/ müſte ich ſelbigem in dem allerhöchſten namen Ihr. Königl. Maj. hiemit zum feyerlichſten widerſprechen/ und erklären/ daß Se. Königl. Maj. ihro die auffrechthaltung des ſo theuer erkaufften Weſtphäliſchen friedens/ als eine der höchſten compaciſcirenden parteyen beſagten friedens/ ſo wol wegen der Ihro Königl. Maj. zukommenden garantie/ äuſſerſt annehmen werden/ als ſie auch wegen habender anwartſchafft auff die Chur-Pfältziſchen und zugehörige lande nicht zugeben können/ daß in denenſelben ſo nachtheilige veränderungen im religions-weſen eingeführet werden. Sölchem nach wird des anweſenden Chur-Brandenburgiſchen Herrn Abgeſandten von wegen des geſamten Corporis Evangelici aufhabendes hochwichtiges geſchäfft Ew. Churfl. Durchl. auf allergnädigſten befehl Ihro Königl. Maj.

beſter

beſter maſſen recommendirt/ und dieſelbe angelegenen fleiſſes erſuchet/ auff die von gedachtem Herrn Abgeſandten vorbringende gründe ernſtliche reflexion zu machen/ damit alle beſchehene eingriffe/ zu folge derer Reichs-conſtitutionen/ und ſonderlich mehrbedeuteten Weſtphäliſchen friedens-ſchluſſes/ wie nicht weniger des Schwäbiſch-Hälliſchen vertrages/ förderſamſt abgethan/ und alles in vorigen ſtand geſetzet werden möge. Gleichwie nun ſolches ſo wol die beybehaltung fried und ruhe im Römiſchen Reich/ als die continuation des guten und vertraulichen vernehmens zwiſchen Ihro Königliche Majeſtät und Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit befördern wird: Alſo werden Ihro Königliche Majeſtät auch daran ſeyn/ alles dasjenige/ was zu erreichung ſolchen zwecks erſprießlich ſeyn kan/ auffrichtig und gerne beyzutragen.

(o)

XC.

Rede des Hoch-Fürſtl. Anhalt. Zerbſtiſchen geheimen Raths/ Cantzlers/ Cammer- und Conſiſtorial-Präſidentens Tit. Herrn Johann Ernſts von Schönleben/ auf Langenriana/ als Herr D. Johann Heinrich Feuſtking zum Hoch-Fürſtl. Hn. Beicht-Vater/ Kirchen-Rath/ Superintendenten und Paſtorn zu S. Batholomäi zu Zerbſt inſtalliret und in pflicht genommen worden/ 1706.

NAchdem dem Allerhöchſten gefallen/ bey der pflege der hieſigen kirchen eine groſſe veränderung zu treffen / und den vorigen Hochfürſtl. Herrn Beicht-Vater/ Kirchen-Rath/ Superintendenten und Paſtorem zu St. Bartholomäi / Herrn D. Joachim Weickhmann/ von hier weg und nach Dantzig zu ruffen; ſo haben des regierenden Herrn Hochfürſtl. Durchl. ſo wol vor ſich/ als auch von wegen dero Herren Brüder und Herren Vettern allerſeits Hochfürſtl. Durchl. alſofort ihre höchſte ſorgfalt dahin gerichtet / wie dieſe verledigte importante ſtelle wiederum mit einem wohlqvalificirten und in lehr und leben untadelichen Subjecto erſetzet werden möge. Um deſto gewiſſer auch zu dieſem erwünſchten zweck zu gelangen / haben ſie ſich nicht übereilet / guten rath gepflogen / auch/ da bey fleißigen umſehen und ſuchen / er / der bißherige Probſt zu Kemberg/ und der darzu

gehö-

gehörigen Diœces Superintendens/ Herr D. Joh. Heinrich Feuſtking / ihro gerühmet worden/ doch ſolchen nicht trauen / ſondern ihn ſelbſt zuvor hören und ſprechen wollen. Als ſie nun an ſelbigem ſo viel gutes gefunden/ daß ſie durch ihn ein erbauliches auffnehmen in der von GOtt ihm allhier anvertrauten kirchen zu befördern/ ihro eine zuverſichtliche hoffnung machen; ſo haben ſie auch länger nicht angeſtanden ihm bald darauff die erwehnten wichtigen ämter offeriren zu laſſen. Iſt auch vermittelſt Göttlicher hülffe nunmehro dahin gediehen/ daß derſelbe anitzo hierzu inſtalliret/die pflicht von ihm abgeleget/ und ſo dann der würckliche anfang dazu gemachet werden ſolle.

Ich werde nicht unrecht thun / wenn ich hierbey einiges abſehen auff den ſonder- und wunderbaren rath unſers GOttes/den er bey regierung ſeiner kirchen führet/ mache. O was vor eine tieffe ereignet ſich da / welche aller menſchlicher verſtand zu ergründen nicht vermag! Das bleibet gewiß: keine verſammlung/ wenn ſie nur den wahren GOtt/ nach anleitung ſeiner heiligen offenbarung recht zu erkennen/ und ihm einen heiligen dienſt zu leiſten / ſich bemühet/ hat an ſeiner liebe und gnade zu zweiffeln. Seine väter-

liche ſorge gehet gleich über alle rechtgläubige kirchen/ die auff erden ſind; alle will er auff ſeinen grünen auen weiden/ zum friſchen waſſer führen/ und an der ſeelen erqvicken laſſen. Wie kömmt es aber? wenn eine gemeine mit einem treuen Lehrer verſehen/ wenn das band der liebe und vertrauens zwiſchen ihnen ſo feſte verbunden/ daß es einer ehe gleich/ und keines von beyden es eher/ als mit dem tode/ gelöſet wiſſen will; ſo fällt gar ein ander Göttlicher ſchluß: Die/ ſo einander von hertzen gemeynet/ müſſen geſchieden ſeyn; der troſt/ den viel betrübte ſeelen von dem zuſpruch ihres treuen Seelſorgers genoſſen/ höret auff einmahl auff; das haus der zuflucht ſtehet leer; alle das gute/ welches zu beförderung der Göttlichen ehre vorgenommen worden/ wird unterbrochen; ſo glücklich man ſich zuvor geſchätzet/ ſo groß iſt auch nunmehro der jammer. Und/ was das meiſte/ ſo iſt des Allerhöchſten wille offt ſo dunckel/ daß auch diejenigen/ die von kind auff die heil. ſchrifft wiſſen/ ſolchen nicht finden noch ſich darob vergleichen können. Unterdeſſen gehet GOtt mit ſeinem triebe gewaltig fort; dieſer bleibet unveränderlich. Der ausſpruch iſt einmal gethan: die kirche muß das/ was ſie vor ihr eigenes gut gehalten/ mit unzehligen

thränen dahin geben; hingegen dieſer verluſt von einer andern mit gleichmäßiger erregung höchſt empfindlicher betrübniß wieder zu erſetzen ſuchen. Soll die vernunfft alhier das urtheil ſprechen/ ſo wird ſie ſo viel einwürffe finden/ aus welchen ſich zu extriciren eine bloſſe unmögligkeit iſt. Am beſten iſt es derhalben/ nur ſeinen willen getroſt in den willen unſers GOttes reſigniret: ſeine weißheit hat weder ziel noch maaß; ſeine gedancken ſind nicht unſere gedancken/ und ſeine wege ſind nicht die unſrige. Er erfordert von uns billig eine in ihm gelaſſene gedult/ eine auff ſeine güte feſt geſetzte zuverſicht/ und einen ſtarcken glauben/ daß alles/ was von ihm herkömmt/ wohlgethan ſey.

Soll ich mich derhalben in denen ſchrancken unſerer hieſigen kirchen behalten/ ſo unterwerffen wir uns billig mit getroſten muth alle dem/ was ſeine heilige providenz bißher über uns verordnet. Hat er uns einen theuren Weickmann/ deſſen andencken bey allen rechtſchaffenen leuten im ſeegen bleiben wird/ genommen; ſo giebt er uns einen Feuſtking/ einen Orthodoxum und von vielen erbaulichen gaben berühmten Theologum wieder. Wir laſſen uns demnach dieſes billig eine hofnungs-volle ſtunde ſeyn/ da er itzt/ vermittelſt

der abzulegenden pflicht/ das offenſtehende wichtige amt über ſich zu nehmen in begriff iſt. Das leugne ich aber dabey nicht: die laſt/ welche auff ſeine ſchultern gelegt wird/ iſt groß. Es iſt derſelbe zwar in vielen/ was ihm hinkünfftig vorkommen wird/ allbereit geübet; es ſind ihm auch ſchon mehr als eine kirche von GOtt anvertrauet geweſen: allein er kommt dennoch auch von einer kleinen zu einer gröſſern gemeinde/ oder vielmehr von einer kleinern zu einer gröſſern verantwortung/ und/ welches das meiſte/ zu einer kirche/ zu welcher ſich die Hochfürſtl. Landes-Herrſchafft mit dero gantzen hofſtadt hält. Je gröſſer nun der anvertraute ſchatz/ je ſchwerer und ſorgſamer iſt die verwahrung. Alle weltliche ſtraffen gehen weiter nicht/ als auff den leib: GOtt aber behält ſich vor/ hier ſeele vor ſeele zu ſtellen. Wobey wir auch ohne unterſcheid bekennen müſſen/ daß in uns/ nach dem unglückſeligen ſünden-fall/ eine bittere wurtzel/ die immer in ſchädliche reiſer auszuſchlagen trachtet/ verborgen liege. Es will demnach hier nicht nur gepflantzet/ ſondern auch ausgerottet; nicht nur gebauet/ ſondern auch niedergeriſſen und zerſtöret ſeyn. Ein hof ſey auch ſo gut gefaſſet/ als er immer will; ſo iſt er doch von denen nachſtel-

lungen

lungen derer an hoͤfen gewoͤhnlichen laſter nicht befreyet. Das / was als eine tugend angeſehen wird / iſt offters eine mutter vieles uͤbels. Und hengen die verſtellungen allen menſchen an/ ſo ſind ſie gewiß bey denen hoͤfen am gemeinſten. O was ſorge / was arbeit und muͤhe iſt es / allen dieſen mit gehoͤriger wachſamkeit zu widerſtehen! Schlage ich meine augen auff die uͤbrige Diœces, ſo iſt es unmoͤglich/ alle arbeit auff einmal zu uͤberſehen. Sie gehet von denen erſten / ich will ſagen / von denen / die in kirchen und ſchulen lehren/ an/ und darff ſich eher nicht endigen/ als biß ſie auff den geringſten Catechiſmus⸗ſchuͤler gekommen. Und laſſet uns nur nicht ſelber flattiren/ und meynen / man habe vor andern etwas voraus. Wie viel ſchreyen: HErr/ HErr! und wiſſen doch nicht / wen ſie meynen. Viel ſpannen die pferde hinter den wagen / fangen an / am willen etwas zu beſſern/und laſſen den verſtand zuruͤcke; meynen/ da ſie ſich nur einigen ſchein des Chriſtenthums ruͤhmen koͤnnen / moͤge das ſeligmachende erkaͤnntniß/ woher doch alles gute herflieſſen muß/ bleiben/ wo es wolle. Da hingegen andere ſich mit ihren wiſſen aufblehen / und wollen lieber eine ketzerey daraus machen / wenn man ihrem todten glauben

nicht ſtracks die ſeligkeit zuſprechen will. Bey dieſen allen ſtehen die/ welche die Göttliche warheit öffentlich anfechten/ auch zur ſeite/ und unterlaſſen nicht/ wo ſie einen vortheil erlangen können.

Solte es denn nun nicht ſchwer ſeyn/ und viel ſorgen-volle ſtunden nach ſich ziehen/ wenn gegen alle dieſe ungeheuer geſtritten/ nicht geſchonet/ und doch auch geziemende prudenz adhibiret werden ſoll? Es kommt darzu/ daß unſer aller feind/ der Teuffel/ nicht ruhet. Dieſer kan nicht leiden/ daß einer in ſeinem beruff treu und eyffrig ſey: ſiehet er das/ ſo weiß er ſchon viel mittel/ ſeine gifftige pfeile der verfolgung/ läſterung und andere hertz-freſſende bekränckungen abzudrücken. Doch getroſt: iſt GOTT vor uns/ wer mag wider uns ſeyn? Rüſtet man ſich wider die ſeele der gerechten; ſo iſt GOTT ihr ſchutz: trachtet man unſchuldige zu verdammen/ ſo bleibet unſer GOtt der Hort der zuverſicht; der wird es vergelten. Dieſer erforderte auch von ſeinem haußhalter mehr nicht/ als daß er treu erfunden werde. Iſt nun das hertz auffrichtig/ auch mund und hand zum dienſt des HERRN fertig: ſo wird es GOTT an ſeinem gedeyen nimmer mangeln laſſen.

ſen. GOttes zug iſt es / der den Herrn Superintendenten hieher in dieſe ſtadt/ in dieſe kirche / und itzo an dieſen ort gebracht; ſolte nun er nicht wohl ausführen / was er ſelbſt angefangen?

Ich bin hiernechſt befehliget / demſelben von unſers regierenden Herrn Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit allen landes - väterlichen ſchutz zu verſprechen. Sie werden mit übriger geſammten Hoch-Fürſtlichen Herrſchafft ihn allezeit gerne vor ſich laſſen/ hören/ und / ſo viel möglich / ſein ſchweres amt leicht zu machen/trachten. So kan er es demnach getroſt und frölich antreten: die pflicht / worzu er ſich / vermittelſt eines unterthänigen handſchlags / an eydes ſtatt verbindlich zu machen / wird ihm itzo vorgeleſen werden. Ich bin gewiß / daß er dabey zu GOTT ſeufftzen wird / und der wird ihn auch gewißlich erhören. Ihm ſey demnach anfang/ mittel und ende zu ſeiner gnade lediglich ergeben.

(*,*)

XCI.

Rede/ als einem vornehmen Theologo die vocation zum auffgetragenen Paſtorat ausgehändiget wurde.

WAs maſſen es dem Allerhöchſten nach ſeinem unerforſchlichen rath gefallen / den weyland Hoch-Ehrwürdigen / Groß-Achtbarn und Hochgelahrten Herrn ... treufleiſſig geweſenen Paſtorn und Seelſorgern bey der kirche zu ... aus dieſer zeitlichkeit abzufordern/ und zu ſich in ſein ewiges Reich auffzunehmen; iſt demſelben/ ohne weitläufftiges anführen / unverborgen. Nun iſt zwar an deme / daß durch dieſen unvermutheten todes-fall hieſiger ſtadt ein groſſer und ſehr empfindlicher verluſt zugezogen worden: Alldieweilen aber bey GOtt alle unſere actiones, leben und tod beſtehen; ſo hat man nicht anderſt vermocht / als ſich deſſen heiligen willen zu unterwerffen / und darauff bedacht zu ſeyn/ wie/ vermöge des dem Rath zuſtehenden Juris Patronatus, ſolch verledigtes Paſtorat wiederum erſetzet werden möchte. Bey dieſer hierüber angeſtellten deliberation nun/ hat man des Herrn Doctoris gute qvalitäten/ erbauliche lehr-art/ friedliche bezeugung/ und andere dabey concurrirende requiſita in conſideration gezogen/ und dahero einhelliglich geſchloſ-

ſchloſſen/ ihme dieſes heilige amt aufzutragen; und nachdem er ſolches/ auff beſchehene notification / acceptiret / auch hernach dasjenige/ was herkommens/ gebůhrend verrichtet/ und darauff die allergnådigſte confirmation von der hohen Landes-Obrigkeit / als ſummo Epiſcopo, eingelangt; So iſt nunmehro weiter nichts ůbrig / als daß zu aushåndigung der vocation geſchritten werde: welche man dañ dem Herrn Doctori hiermit im namen der hochheiligen Dreyeinigkeit ůberreichet haben will/ mit dem inſtåndigſten erſuchen / daß er obangeregtes Paſtorat ůber ſich nehmen/und wie bißhero/ nach denen ihme von GOtt verliehenen herrlichen gaben/ růhmlichſt geſchehen/ alſo auch noch ferner das Gőttliche wort/ der heiligen ſchrifft und unſern ſymboliſchen kirchen-bůchern gemåß / treulich lehren / die zuhőrer zum erkånntniß GOttes und deſſen wohlthaten anweiſen / auch ſich dieſer wůrdig zu machen/ anmahnen / der gemeine mit Chriſtlichem wandel vorgehen / und ſich allenthalben als einen frommen / friedfertigen und treuen Paſtorn erweiſen wolle.

Der HErr aller Herren verſichere hingegen denſelben ins kůnfftige je mehr und mehr ſeiner gnade / ſtehe ihm in ſeinem heiligen amte bey/ und ſtårcke ihn mit ſeinem

Geiſt/

Geiſt/ damit das wort ſo er dem Doctori in mund legen wird/ zu ſeiner conſolation/ nicht fruchtloß ſeyn/ſondern dadurch der gläubigen anzahl groß gemacht werden möge. Der Allerhöchſte gebe demſelben ferner beſtändige leibes- und gemüths-kräffte/ daß man ſeiner viele jahre genieſſen könne/ und er endlich davor den theuren lohn von GOTT empfange/ auch ewiglich beſitze.

Im übrigen giebt man ihm die gantze ſtadt zu getreuer vorſorge/ und wird der Rath nicht ermanglen/ alles zu ſeiner vergnügung zu contribuiren/ und bey allen gelegenheiten ihme angenehme freundſchafft und dienſte zu erweiſen.

XCII.

Danckſagungs-rede auf obigen antrag.

Hoch- und Wohl-Edle/ Veſte/ Hoch- und Wohlgelahrte/auch Hoch- und Wohl-weiſe/

Inſonders hochgeehrte Herren und Patronen!

Es iſt an deme/ daß GOTT dem Allerhöchſten/ nach ſeinem heiligen rath und willen/ gefällig geweſen/ den weyland Hoch-

Ehr-

Ehrwürdigen/ Groß-Achtbar- und Hochgelahrten Herrn D. ‒ treufleißig geweſenen Paſtorn bey der hieſigen kirche zu ‒ aus dieſem vergänglichen/ in das ewige leben zu nehmen/ und alſo der undanckbaren welt/ ſo ſeiner nicht werth geweſen/ zu entziehen.

Ob nun wol dieſer theure mann nicht gnugſam betrauret werden kan / indem ſolche Theologi/ denen dergleichen qvalitäten / wie bey dem wohlſelig verſtorbenen geweſen/ beywohnen/ heutiges tages ſehr rar ſind; ſo hat doch E. E. Rath/ vermöge des ihm zuſtebenden Juris Patronatus, gar Chriſt- und löblich gethan/ daß er beſorget geweſen/ wie die ſtelle des Paſtorats bey obermeldter kirche / durch eine tüchtige perſon wiederum erſetzet werden möchte. Daß aber derſelbe auf meine wenigkeit vornehmlich reflexion machen wollen/ iſt mir daher gantz unvermuthet kommen: weil ich bekennen muß / daß die qvalitäten/ ſo zu gnüglicher vertretung dieſer hochwichtigen function erfordert werden / bey mir nicht vorhanden / und ich dahero wünſchen mögen / wann E. E. Rath ſein abſehen auff ein tüchtigeres Subjectum gerichtet hätte.

Nachdem aber nichts ohne die ſonderbare ſchickung des Allerhöchſten geſchicht/und vermittelſt ſelbiger auch/ meine hochgeehrte Herren Patronen/ über die mir vorhin erzeigte wohlthat und beförderung/ damit ich ſonſt allerdings/ und gnugſam vergnüget geweſen/ dero hohe neigung noch ferner zugewendet/ und mir obberührtes hochwichtige amt anzuvertrauen/ gütigſt offeriren laſſen; Als will mir auch nicht geziemen/ dieſem ordentlichen beruffe mich zu entziehen/und die mir hierunter zugleich von E. E. Rath erwieſene wohlgewogenheit auszuſchlagen; ſondern ich erkenne vielmehr hieraus GOttes väterliche direction/ und nehme/ vermittelſt ablegung ſchuldigen dancks gegen dieſelbe/ und auch E.E.Rath/ wiewol nicht ohne furcht und zittern/ die mir angetragene function/ im namen GOttes an/ und ſeufftze zu deſſen barmhertzigkeit ohnauffhörlich/ daß ſie mich zu dieſem amte geſchickt machen/ und meine arbeit in Chriſto ſegnen wolle. Maſſen ich dann/ ſo lange mir der Allerhöchſte das leben gnädigſt gönnen wird/ mich nach euſſerſtem vermögen befleißigen werde/ wie ich GOttes ehre und die erhebung ſeines heiligen namens/ ohne allen zuſatz/ als es in der heiligen ſchrifft und denen ſymboliſchen büchern begriffen/

mit

mit aller treu / ſorgfalt und unverdroſſener arbeit befördern / und meine lehre und leben dergeſtallt anſtellen möge / daß ich niemand ärgernis gebe / noch andern predige / und ſelbſt verwerflich ſeye. Schließlich recommandire mich zu E. E. Raths beharrlichen hochſchätzbaren affection / und wünſche von hertzen / daß der groſſe GOtt denſelben und dieſe gantze ſtadt mit allem väterlichen ſegen überſchütten / und bey ſelbſt erkieſendem wohlergehen beſtändig erhalten wolle!

XCIII.

Rede des Churfürſtl. Sächß. Appellation-Raths / Herrn D. Friedrich Kühleweins / welche er / als Bürgermeiſter zu Leipzig / bey der inveſtitur eines neuen Superintendentens gehalten.

NAchdem E. E. Hochweiſer Rath demſelben aus beſonderer confidenz und zuneigung / nicht allein vor dieſem das Paſtorat bey der kirchen zu ... allhier aufgetragen / ſondern ihn auch nochmals bey begebender vacanz zu dem verledigten Superintendenten-amte an des ſeel. verſtorbenen Herrn D. ... ordentlich vociret / er auch von Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen rc. unſerm gnädigſten Herrn / auff vorherbeſchehenes unterthänigſtes anſuchen hierzu gnädigſt confirmiret worden: ſo hat

ermeldter Rath nebenſt mir ſich anitzo billich zu erfreuen/ daß ſeine Göttl. allmacht ihme in dieſem ſeinen vornehmen wichtigen und beſchwerlichen amte bißhero kräfftiglich beygeſtanden/ und diejenige zeit / da er nunmehro/ Chriſtl. brauch nach / hierzu gebührend inveſtiret/ und ſeine ihm anvertrauete gemeine vorgeſtellet werden können/ erleben laſſen. Gratulire derowegen meinem hochgeehrten Herrn ſo wol wegen E.E. hochweiſen Raths/ als auch vor meine perſon/ von hertzen; und ruffe den allerhöchſten GOtt / der alles nach ſeiner Göttl. weißheit ordnet / und ihn zu ſeinem rüſtzeug / wodurch ſeines namens ehre erbauet werden ſoll/ erwehlet hat / inbrünſtig an / daß er noch ferner mit ſeiner ſtarcken vater-hand über ihn halten / ſeine ſchwache leibes-kräfte hinwieder erqvicken und erfriſchen/ auch durch die überſchwengliche krafft ſeines Heil. Geiſtes in ihm und durch ihn würcken wolle / damit die reine unverfälſchte und unüberwindliche warheit des Göttl. worts durch ihn eyferig getrieben / wider alle ſecten und irrthümer mit unerſchrockenem muth vertheidiget/ keine neuerung verſtattet / ſondern das geiſtliche kirchen-weſen in heilſamer verfaſſung erhalten / zwiſchen ihm und E.E. Rathe / als ſeinen Patronen/ gutes verneh-

men

men gepflantzet/ die ihme anvertrauete gemeine in ihrem Chriſtenthum von tag zu tage mercklich gebeſſert/und zu ihrem ewigen heyl befördert/ und er alſo als ein rechter treuer ſeelen-hirte und guter arbeiter in dem weinberg des HErrn erfunden werden/auch deßwegen von dem grundgütigen GOtt mit allem zeitlichen und ewigen wohlergehen immerdar geſegnet ſeyn und bleiben möge.

Im übrigen aber hat er ſich zu verſichern/ daß/ wann E. E. hochweiſer Rath ihme einige angenehme dienſte wird erweiſen können / er ſich jederzeit dazu bereit und willig erfinden laſſen / ich auch nicht ermanglen werde/demſelben nach aller möglichkeit meine ergebenheit zu bezeigen.

XCIV.

Rede/ als ein Diaconus in einer vornehmen ſtadt/ welcher anders woher vociret worden / durch des Raths hierzu Deputirte dem Miniſterio vorgeſtellet wurde.

E. E. hochweiſer Rath dieſer ſtadt iſt durch abſterben des Herrn Diaconi M. ‥ vermöge habenden Juris Patronatus, mit allem fleiß dahin beſorget geweſen/ daß das dadurch verledigte Diaconat wiederum mit einer wohlqvalificirten perſon bekleidet werden

möchte/ und weil der einhellige ſchluß auf den Herrn M. ausgefallen / er auch die gaſt-predigt abgelegt/ und darauff die vocation angenommen/ wie nicht weniger / was ihme ſonſten hierunter zu leiſten / obgelegen / verrichtet; So iſt nun nichts mehr übrig/ als daß die gewöhnliche vorſtellung geſchehe/ welche wir dann im namen und von wegen wohlgedachten Raths hiermit verrichten wollen.

Es lebet demnach itzt wohlermeldter Rath zu denen Herren des löblichen Miniſterii des gäntzlichen vertrauens / ſie werden beſagten Diaconum M. --- davor erkennen und annehmen/ ihme die gewöhnliche ſtelle einräumen/ und alle collegialiſche freundſchafft erweiſen; Hingegen aber wird der Herr Magiſter jederzeit dahin befliſſen ſeyn/das wort GOttes lauter und rein zu lehren / einen ohntadelichen und exemplariſchen lebens-wandel zuführen/ denen Patronen und Obern allen ſchuldigen reſpect zu erweiſen / und mit ſeinen Herren Collegen ſich verträg- und friedlich zu begehen/ auch ſich ſonſten in allen ſtücken dergeſtallt zu bezeigen/ wie es ſeinem heiligen amte gemäß iſt.

Im übrigen aber wolle der GOtt aller güte/ und HErr aller Herren/nach ſeiner unergründlichen barmhertzigkeit/das helle wahre

re licht ſeines worts und evangelii ferner reichlich unter uns erhalten / damit ſolches nicht verfälſchet/ oder durch irrthum verdunckelt/noch uns gäntzlich entzogen werden möge. Er überſchütte ferner das gantze löbliche Miniſterium, und einen jedweden davon inſonderheit/ mit allem ſelbſt-erwünſchten ſegen: und wie man denſelben von wegen derer Herren Patronen aller liebe und freundſchafft verſichert: alſo verbleiben wir ihme zu angenehmen dienſt-bezeugungen lebenslang verbunden.

XCV.

Stand-rede bey gelegtem grund-ſtein der Evangeliſchen Lutheriſchen kirche / zur H. Dreyeinigkeit zu Zerbſt/ abgelegt von Herrn D. Iohanne Dürrio, Hoch-Fürſtl. Anhalt. Conſiſtorial-Rath / Hof-Predigern und Superintendenten daſelbſt/ am 4 Jun. 1683.

So iſt nun das der verlangte tag/ da der HERR Zebaoth um die übrigen ſeines volcks ein ſchöner krantz und eine herrliche krone ſeyn will? ſo iſt nun das die gewünſchte ſtunde / da die güte des HErrn umfahen will/ die auff ihn gehoffet haben? Ja/ das iſt der tag/ das iſt die ſtunde/ da der erſte grundſtein zu einer gantz neuen Evangeliſch-Lutheriſchen kirche/ zu einem tempel der heiligen/

hochgelobten Dreyeinigkeit gewiedmet / und in ſolchem heiligen namen geleget werden ſoll! Was könte uns doch wol in ſolchem ſolennen actu beſſer zur auffmunterung einer GOtt-gefälligen andacht im beten/ im loben/ im dancken dienen/ als des HErrn unſers GOttes eigene ſchöne freuden-worte: Darum ſpricht der HErr / HErr: ſiehe/ ich lege in Zion einen grund-ſtein/ einen bewährten ſtein/ einen köſtlichen eckſtein/ der wohl gegründet iſt; wer gläubet/ der fleucht nicht.

O ſelige ſtunde! der HErr thut es ſelbſt in Zion/mit eigener allmächtiger hand; worzu er anitzo unter uns regieren wird/die Hoch-Fürſtl. Carl Wilhelms hand / und noch weiter/ dieſe und dieſe Fürſten-hand. Siehe/ ich lege einen grund-ſtein! Der HErr läſſet jedermann zuſehen/ was er thut. Siehe/ ſpricht der HErr/HErr/ich lege einen grund-ſtein. In der heiligen ſprache heiſt dieſer HErr Adonai. Iſt ein GOttes-name/ welcher ſein abſehen hat auf die drey perſonen in dem einigen Göttlichen weſen/Vater/Sohn und Heil. Geiſt. Dieſer Adonai iſt der oberſte Baumeiſter in ſeinem geiſtlichen Zion. Darum ſpricht er: Ich lege den grund-ſtein. Dieſer Adonai iſt der groſſe und ſtarcke Träger/ welcher das gantze welt-gebäude him-

mels

mels und der erden alleine trägt mit ſeinem kräfftigen wort. Dieſer Adonai Jehovah, dieſer HErr/ HErr/ hat drey geiſtliche gebäude/ nach ſeiner unermeßlichen weißheit/ ſelbſt angegeben und angeleget. Die heilige ſchrifft beſchreibet ſolche mit mehren. Das erſte gebäude war ſehr künſtlich und artig. Das andere ſehr köſtlich und prächtig. Das dritte über alle maſſen fürtreflich. Sehr künſtlich war gebauet das tabernaculum, die hütte des ſtiffts/ das erſte herren-hauß/ davon Moſes auf dem berge Sinai den abriß oder das fürbild bekommen hatte. Die gantze ſtructur war ſehr artig; die kirche kunte zuſammen geleget/ und durch die ungeheuere Arabiſche wüſten mitgeführet/ und zum theil getragen werden. Gleichwie etwa der löbliche Kayſer Conſtantinus M. eine zelt-kirche in ſeinen krieges-zügen mitgeführet hat. Das andere geiſtliche gebäude war im alten teſtament ſehr köſtlich: der tempel Salomonis. Dazu der König David von ſeinem eigenen drey tauſend centner goldes/ und ſieben tauſend centner ſilbers/ zuſammen ſechs tauſend tonnen goldes/ gegeben. Uber dieſe ſumma kömmt in heiliger ſchrifft keine königliche cammer-rechnung. O ein köſtlich und prächtig gebäude/ welches iſt in ſieben jahren

erhoben und verfertiget worden! Das dritte geiſtliche kirchen-gebäude/ welches der groſſe Adonai Jehovah, der HErr HErr/ſelbſt angegeben/ war ſehr vortreflich/ und wird genennet templum Ezechielis. Wann ein baumeiſter die Ichnographiam anſiehet/ uñ den grundriß betrachtet/ wie er etwa in dem ſtattlichen Commentario eines Tübingiſchen Theologi/ über einen ſo hocherleuchteten Propheten am ende zu befinden; wird er geſtehen und ſagen: Hie iſt der Iſch, der rechte mann/ der den calamum menſuræ oder meß-ſtab geführet. Er wird dieſem Ober-Baumeiſter die ehre laſſen/ und ihm zu dancken haben/ was er an dem lineal/ oder an dem circul begriffen/ ein gebäude Eumetros in grund zu legen/ und in die höhe zu führen. Wie hieß aber doch die fürtrefliche kirche der tempel Ezechielis? zur heiligen Dreyeinigkeit. Jehovah ſchammah, hie iſt der HErr.

Dieſer Adonai Jehovah leget allezeit den grund-ſtein in Zion. O eine ſelige ſtunde/ die wir durch die wunderliche und ſonderliche güte GOttes erlebet! Da der Fürſt Serobabel/ nach überſtandenen babyloniſchen gefängniß an den tempel zu Jeruſalem den erſten grundſtein/lapidem primarium, den hauptſtein/lapidem perpendiculi, den allervortreflich-

ſten

ſten ſtein/ darauff die andern alle gerade abgemeſſen ordentlich liegen und ruhen ſolten/ mit eigener hand legete / hat jederman in einer groſſen menge geruffen: Glück zu! Glück zu! GOtt gebe aus gnaden viel glück / viel heyl/ viel ſegen / damit der bau des Gottes-hauſes nicht gehindert/ ſondern erfreulich befördert werde! Solche acclamationes und zuruffen wird man auch anitzo hören: Glück zu! glück zu! o HErr hilff/ o HErr laß wohl gelingen! O ſelige ſtunde/ der HERR legt in Zion den grund-ſtein! ſehet auf! ſiehe/ ſpricht der HErr/ HErr; ſiehe/ ich lege in Zion einen grund-ſtein/ einen bewährten ſtein/ einen köſtlichen eckſtein / der wohl gegründet iſt / wer gläubt/ der fleucht nicht. Fundamentum fundamenti, der grund / darauff der grund ſtehet. Ein Jüdiſcher ausleger nennet dieſen ſtein Regem, einen König/ und weil er darzu ſetzt Meßiam/ ſo hat ers getroffen. Denn Chriſtus/ nach ſeiner allerheiligſten perſon / und hochtröſtlichen lehre von ſeinem theuren verdienſt/und allerlieblichſten wohlthaten/ iſt der Regius lapis, der Königſtein/ welchen drey ſonderliche haupt-ſteine in Göttlicher ſchrifft vorgebildet haben. Es hat dieſen bewährten ſtein vorgebildet der Jacobs-ſtein; Jacobs ſein ruhe-ſtein/ auff welchem

chem ſein haupt ſo ſanfft geruhet hat / und als er erwachte / war er wie gantz neu gebohren / friſch / hurtig und frölich. Die ſtätte / da Jacob hernach dieſen ſtein auffrichtete / hieß er Bethel / das iſt / GOttes hauß. Wie heilig iſt dieſe ſtätte; hier iſt nichts anders denn GOttes hauß / und hier iſt die pforte des himmels. Es hat dieſen köſtlichen ſtein vorgebildet Joſuä zeuge-ſtein: er ſoll ein zeuge ſeyn über euch / daß ihr euren GOtt nicht verläugnet. Vorgebildet hat dieſen wohlgegründeten ſtein / des frommen Propheten Samuels ſein EbenEzer / oder ſein hülffs-ſtein; zum gedächtniß der gnädigen hülffe GOttes: Biß hieher hat uns der HErr geholffen. Wer hats gedacht? ſo weit / ſo weit hats GOtt gebracht. Der rechte ruhe-ſtein im glauben; der rechte zeuge- und mahl-ſtein / zum wandel im himmel; der rechte hülffs-ſtein / in noth und tod; der wohlgegründete eckſtein / in dem geiſtlichen Zion der Chriſtlichen kirchen / iſt Chriſtus JEſus.

Adonai Jehovah, GOtt der HErr leget dieſen grund / als die vornehmſte haupt-urſache. Die Apoſtel und andere Lehrer legen ihn als GOttes gehülffen und werckzeuge: jedoch alſo / daß einerley werck zugleich verrichtet werde. Dann GOtt würcket durch ſeiner

diener wort/ mund und hand. Der hocher-leuchtete Apoſtel Paulus redet hiervon/ als ein wohlerfahrner in der geiſtlichẽ bau-kunſt: Ich/ von GOttes gnade/ die mir gegeben iſt/ habe den grund geleget/ als ein weiſer Baumeiſter/ ein ander bauet darauff. Ein jeglicher aber ſehe zu/ wie er darauff baue. Einen andern grund kan niemand legen/ auſſer dem/ der geleget iſt/ welcher iſt JEſus Chriſtus. GOtt der HErr legt dieſen grund/als die haupt-urſache. Die Apoſteln aber und andere Lehrer/ thun ſolches/ und legen den grund/ als diener und werckzeuge GOttes. Und ihr/ meine lieben/ ſeyd erbauet auff den grund der Propheten und Apoſtel/da JEſus Chriſtus der eckſtein iſt. Auf welchen der gantze bau in einander gefüget/ wächſet zu einem heiligen tempel in dem HErrn. Chriſtus JEſus/wahrer GOtt und menſch iſt das fundamentum perſonale eures glaubens/ nach ſeiner heil. perſon/ und hochtröſtlichen amt. Auf ihn haben die lieben Propheten und Apoſteln die menſchen allein gewieſen in ihrẽ predigten/ daß ſonſt in keinem andern heyl und vergebung der ſünden ſey. Darauff beruhet alles einig und allein/die gantze kirche und aller menſchen ſeligkeit. O auch ein unbeweglicher lehr-grund!

So

So erkennet/ erleuchtete und erfreuete in GOtt/ erkennet den oberſten Bau-HErrn/ den Baumeiſter/ welcher iſt der rechte Ingeniarius, der Erfinder / der Director und HErr über alles. So ſehet / was vor ein bewährter grund-ſtein geleget iſt in Zion. Caput anguli, der gleich als mit beyden armen/ beyde ſeiten des hauſes faſſet / darauff das gebäude in der Eumetria und richtiger ordnung ruhet. Anitzo wird im namen des groſſen Adonai Jehovah, oder/ des HErrn/ HErrn/ der anfang gemacht/zu einem gantz neuen Gottes-hauſe/ zu einer neuen kirche/ die man künfftig nennen ſoll: die kirche zur heiligen Dreyeinigkeit. Den grund-ſtein wird legen der erläuchtete Epiſcopus, der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Carl Wilhelm/ Fürſt zu Anhalt/Graf zu Aſcanien/Herr zu Zerbſt/ Bernburg/ Jever und Kniphauſen ꝛc. unſer gnädigſter Landes-Fürſt und Herr / in angenehmer und lieblicher vergeſellung dero hertzgeliebteſten Gemahlin/ der auch Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Sophien / Fürſtin zu Anhalt / gebohrnen Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Gräfin zu Aſcanien / Frauen zu Zerbſt/ Bernburg/ Jever und Kniphauſen/ unſerer gnädigſten Landes-Fürſtin und Frauen.

en. Bey ſich habende dero Printzen und Princeßinnen. Und in hoher gegenwart dero Herrn Bruders/des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/Herrn Anton Günthers/ Fürſtens zu Anhalt ꝛc. unſers gnädigſten Fürſten und Herrn / und Princeßin ſchweſter/ der Durchlauchtigſten Fürſtin / Sophien Auguſten / Fürſtin zu Anhalt ꝛc. unſerer gnädigſten Princeßin.

Sehen wir ihre Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeiten in den grund ſteigen/ wird man ruffen: Glück zu! Glück zu! Der muſicanten chor wird ſich tapffer hören laſſen: Preiſe/ preiſe Jeruſalem den HErrn / lobe Zion deinen GOtt! lobet den HErrn; denn unſern GOTT loben / das iſt ein köſtlich ding: ſolch lob iſt lieblich und ſchön. Er ſendet ſeine reden auf erden / ſein wort läufft ſchnelle. Mittit eloqvium, ſive verbum, velociter; confeſtim currunt ejus dicta, id eſt, fiunt ejus juſſa. Wenn er ſpricht/ ſo geſchichts; nach der Engliſchen Bibel: Velociter, feliciter, ſchleunig/ glücklich. Inſonderheit thut eine ſolche gratulation und glück-wunſch mit unterthänigſter danckſagung allerſeits gegenwärtigen Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeiten ein Edler/ Hoch- und Wohlweiſer Rath/ Evangeliſcher Lutheriſcher religion/ als Patronus der kirchen

chen zur heiligen Dreyeinigkeit. O ſelige ſtunde/ da itzo ſolcher grund geleget wird!

Was machts aber daß der grund gleichſam als mit Saphiren bedecket/ und ein ſo köſtlicher ſtein iſt/ darauff an dieſer heiligen ſtädte auch der geiſtliche kirchen-bau feſt beſtehen uñ ruhen ſoll? Verbum Domini manet in æternum: Es iſt das wort unſers GOttes/ das bleibet ewiglich. Auf den grund-ſtein leget die Fürſten-hand BIBLIA SACRA, die heilige ſchrift. In welcher das wort des HErrn rein und unverfälſcht enthalten/ aus denen original- und grund-ſprachen/ der Hebräiſchen im alten/und der Griechiſchen im neuen teſtament/ durch den theuren rüſtzeug Gottes/ D. Martinum Lutherum/ in unſere teutſche mutterſprache/ mit ſonderbarem beyſtande GOttes des heiligen Geiſtes/ glücklich iſt überſetzet worden. Als der letzte abdruck ſolcher translation im jahr 1541 von dem Herrn Luthero ſelbſt vorgenommen/ und alle blat mit ſonderm fleiß überſehen worden/ haben die damahligen Durchlauchtigſten Fürſten zu Anhalt/ Herr Wolffgang/ Herr Johannes der Dom-Probſt zu Magdeburg/ Herr George/ und Herr Joachim/ Vettern und Gebrüdere/ allerſeits lobwürdigſten andenckens/ viel

exem-

exemplaria ſelbiger mit höchſtem fleiß revidirten edition/ vor ihre kirchen und unterthanen zu Wittenberg abdrucken und aus erheblichen urſachen ihr Hoch-Fürſtlich wapen über den titul/ und unten des ſeligen mannes GOttes Lutheri ſein leib-zeichen/ ein rothes hertz/ mit einem gelben creutz/ auff eine roſe ſetzen laſſen. In der vorrede an jegliche Pfarrherren und unterthanen ſtehet dieſe bewegliche ermahnung: Demnach ermahnen wir euch/ alle und jegliche Seelſorger hin und wieder in unſerm lande/ bey pflicht eures amtes/ dafür ihr am jüngſten gericht Chriſto werdet müſſen antworten/ ihm auch rechenſchafft geben für alle ſeelen/ ſo er euch mit ſeinem wort zu weiden und zu regieren befohlen und vertrauet hat/ wollet ja mit allem ernſt und treuen fleiß anhalten/ das Göttliche wort zu leſen und zu betrachten; mit dem beſchluß: welche wir auch hiermit wollen gebethen haben/ ſie wollen ihnen ſolch Göttlich wort/ und dieſe translation/ treulich laſſen befohlen ſeyn/ und ſich für allen lehren und gebräuchen/ ſo dem heiligen Göttlichen wort/ in der Schrifft verfaſſet/ nicht gemäß ſind/ hüten und wiederum auff menſch-

liche

liche ungegründete ſatzung nicht führen laſſen/ und ſolche treue ermahnung und warnung/ von uns/ als die wir unſer lande und leute beſtes/ zu GOttes ehre/ und ihrer aller ſeligkeit zu fördern ſchuldig/ wohlmeynentlich vermercken.

Hierauff wird in den grund-ſtein geleget die Augſpurgiſche Confeßion/ das bekäntniß/ welches dem unüberwindlichſten Kayſer Carolo V. anno 1530 auff dem groſſen Reichs-tage zu Augſpurg/ von damahligen Proteſtirenden Chur-Fürſten und Ständen/ nicht ohne viel ſonderbare wunder der Göttlichen providenz übergeben und eingehändiget worden. Unter welchen ſich auch gefunden der Chriſtlöblichſte Fürſt Wolffgang/ Fürſt zu Anhalt ꝛc. hochſeligſten andenckens/ der ſelbſt mit angehöret/ wie der Churfürſtl. Sächſiſche Cantzler/ D. Chriſtianus Beyer/ ſelbige an dem 25 tag Junii/ um 3 uhr/ nachmittage/ laut und deutlich geleſen/ und hat das leſen in die zwo ſtunden gewähret. Es hat dieſer höchſtlöbliche Fürſt mit ſeinen augen angeſehen/ wie nach vollendeter ableſung/ Kayſerliche Majeſtät ſelbſt nach den exemplarien gegriffen/ und ſie allergnädigſt von Gregorio Pontano/ Churfürſtl. Sächſiſchen Rath/ zu ihr genommen. Da dieſer Fürſt auch mit

freu-

freuden gehöret/ daß/ als Pontanus die exemplaria Ihr. Kayſerl. Maj. gantz getroſt geliefert/ auch aus Chriſtlichem eyfer dieſe worte dabey gefüget: Allergnädigſter Kayſer/ das iſt ein ſolches bekäntnis/ welches mit Göttlicher hülffe auch wider der höllen pforten beſtehen kan. Es hieß: ſie iſt feſt gegründet.

Dieſer confeßion iſt beygefüget und angebunden die HARMONIA PUBLICA DOCTRINÆ CHRISTIANÆ, das iſt/ die öffentliche zuſammenſtimmung der Chriſtlichen lehre/ welche der Hochwürdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſt/ Herr George/ Fürſt zu Anhalt/ Dom-Probſt zu Magdeburg und Meiſſen/ aus GOttes wort/ nach inhalt der Augſpurgiſchen confeßion/ und ſchrifften des Herrn Lutheri/ ſelbſten geprediget und vertheidiget/ auch nachgehends im jahr 1580 in dem Chriſtlichen concordien-buch wiederholet iſt/ gedruckt im jahr 1677. Die gantzen vollſtändigen geiſtreichen ſchrifften/ hat nach Chriſt-eifrigem exempel/ zumahl ſeines hochſeligſten Groß-Herrn Vaters/ des weyland Durchlauchtigſten Fürſten/ Herrn Joachim Ernſtens/ Fürſtens zu Anhalt ꝛc. unſer im leben geweſener gnädigſter Landes-Fürſt und Herr/ Pius, Sapiens, Conſtans, lobſeligſten gedächtniß/ Herr Johannes/ Fürſt zu Anhalt ꝛc.

in alle und jede kirchen ſeines Fürſtl. antheils/ wiederbringen laſſen/ im jahr 1652/ weil in denſelbigen die forma ſanorum verborum, und wie man in den Anhaltiſchen kirchen lehren ſoll/ enthalten und begriffen iſt. Auff gnädigſte verordnung Herrn Joachimi Erneſti/ und Herrn Bernhardi/ hochſel. andenckens/ ſind dieſe fürtrefliche ſchrifften in die Lateiniſche ſprache/ denen exteris und fremden zum beſten/ überſetzt und im jahr 1570 zu Wittenberg abgedruckt worden.

Endlich wird in den grund-ſtein geleget werden das alte Anhaltiſche kirchen-kleinod/ nemlich der kleine Catechiſmus Lutheri/ wie er allein hier in Zerbſt zum neundten mahl im jahr 1679 abgedruckt worden. Darum iſt es ein bewährter ſtein/ der wohl gegründet iſt/ darauff die kirche zur heiligen Dreyeinigkeit/ in lehr und leben/ gebauet werden ſoll. Es iſt an dieſem orte das negotium religionis faſt an die 40 jahr geweſen/ gleich einem groſſen ſchweren ſtein/ den man in kein ſicher lager bringen können. Was vor ſorge/ was vor mühe/ was vor beſchwerliche arbeit/ und was vor ſehr groſſe unkoſten ſind angewandt/ und was vor mannigfaltige unluſt erduldet worden! doch konte man dieſen ſtein nicht heben/ es hieß; erat nimis magnus, er war ſehr groß. Dar-

Darbey hoch zu rühmen der unüberwindliche/ Chriſtliche eyffer / der unermüdete fleiß/ und die groſſe ſorgfalt / der weyland Durchlauchtigſten Fürſtlichen Heldin / Frauen Sophien Auguſten/ verwittibten Fürſtin zu Anhalt/ gebohrner Hertzogin zu Schleßwig-Holſtein/ Stormarn und der Ditmarſen ꝛc. unſer im leben geweſenen höchſt-löblichſten Regentin/liebwertheſten Landes-mutter/Fürſtin und Frauen / höchſt-preißlichen andenckens / damit in dero über ſich habender und nechſt GOtt/ in krafft Römiſcher Kayſerl. allergnädigſten confirmation getragenen hochfürſtl. vormundſchafft dieſer pretioſiſſimus lapis, oder vortrefliche koſtbare ſtein/nicht möchte alſo verruckt werden / daß dadurch die hohen Jura Epiſcopalia & territorialia derer hochfürſtl. Herren Söhne / unſer allerſeits gnädigſten Fürſten und Herren/darüber möchten anſtoß leiden.

Nun/ ein jegliches hat ſeine zeit / und alles fürnehmen unter dem himmel hat ſeine ſtunde; auſſer welcher ſtunde alles / was darüber der menſch dencket/ ſinnet/ vornimmet/ ſich bemühet und ängſtiget/ umſonſt und vergebens iſt. Der HErr iſt ein König über alle Götter/ und in ſeiner hand iſt alles. Im jahr 1679 im monat September / da iſt dieſer

ſchwere ſtein gehoben/ in dem hoch-fürſtl. hauſe ein deutlicher/ kräfftiger receß aufgerichtet/ auch an dem 27 tage/ ſelbigen monats/ beſchloſſen; nachgehends von zweyen hohen Chur-Fürſten des Heil. Röm. Reichs/ als Herrn Johann Georg II. Chur-Fürſten zu Sachſen/ und Herrn Friedrich Wilhelm/ Chur-Fürſten zu Brandenburg ꝛc. und auch von zweyen hoch-fürſt. häuſern/ als Herrn Rudolph Auguſto/ Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ und Herrn Carl/ Land-Grafen zu Heſſen Caſſel/ gvarandiret worden. Damit iſt der obgemeldte ſchwere ſtein zu einem beſtändigen lager kommen. Darauff hat GOttes finger auff dieſen ort gewieſen: Hier iſt die ſtätte/ da will ich wohnen; hier ſoll man mir ein hauß bauen/ da will ich meines namens gedächtniß ſtifften/ und euch ſegnen. O wie heilig iſt dieſe ſtätte! hier wird ſeyn die kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit! hier wird ſeyn die pforte zum himmel! So dancket dem HErrn/ denn er iſt freundlich/ und ſeine güte währet ewiglich. Es ſage nun das hauß Aaron/ ſeine güte währet ewiglich. Es ſagen nun/ die den HErrn fürchten/ ſeine güte währet ewiglich. O HErr hilff/ o HErr laß wohlgelingen! Wünſchet Jeruſalem glück/ es müſſe wohl gehen denen/

die

die dich lieben; es müſſe friede ſeyn in deinen mauren/ und glück in deinen palläſten; um meiner brüder und freunde willen/ will ich dir frieden wünſchen/ um des hauſes willen/ des HErrn unſers GOttes/ will ich dein beſtes ſuchen.

Damit wir nun den ſchuldigen glückwunſch recht ein- und austheilen; ſo ſehen wir des Hohenprieſters Joſuå von GOTT ſelbſt genanten einigen ſtein/ auff welchen ſieben augen waren. Die ſiebende zahl bedeutet die vollkommenheit: die augen/ die Göttliche providenz/zu allem geſegneten und wohl geförderten ende. Ey/ ſo wende GOtt ein gnädiges auge auf unſere hohe Fürſtliche Landes-Obrigkeit/ und geſamte gnädigſte Herrſchafft/ damit der kirchen-bau unter einem glückſeligen/ friedſamen regiment in die höhe ausgeführet werde. Es wende GOtt ein gütiges auge auff den Evangeliſchen Lutheriſchen Patronum/ damit nichts mangeln möge an gutem rath und rechten wercken. Es wende GOTT ein wachſames auge auff die Baumeiſter und auff die gewercken/ damit dieſelbe/ und alle/ welche bey dieſem bau zu ſchaffen haben/ bewahret/ und keiner in der tieffe/ keiner in der höhe/ einigen ſchaden nehmen und leiden möge/ auch alles in GOtt-gefälli-

fälliger eintracht fort- und zugehe. Ein ſcharffes auge halte GOtt künfftig auff die cantzel: ein helles auge auf den tauff-ſtein: ein liebreiches auge auf den altar und tiſch des HErrn. Der groſſe und grundgütige Gott wende ein väterliches auge auf die gantze E. nachbarſchafft/ ja auff die gantze ſtadt/ in derſelben/ in allen ſtänden/niemand aus-ſondern alle zuſammen eingeſchloſſen / auf groſſe und kleine/ auf junge und alte.

Das ſind die ſieben augen/ welche GOtt wolle laſſen offen ſtehen / über dieſem hauſe/ über dieſer ſtadt/ zur glorie und ehre JESU Chriſti / und daß auch die heylſame reine lehre/ mit gottſeligem leben und wandel möge gezieret werden. Ich hebe meine augen auf zu den bergen / von welchen mir hülffe kömt: meine hülffe kömmt vom HErrn/der himmel und erden gemacht hat.

Itzo gedencke ich/ und gewiß nicht unbillig/ an die vorigen zeiten. HERR/ mein GOtt/ groß ſind deine wunder / und deine gedancken/die du an uns beweiſeſt: dir iſt nichts gleich/ ich will ſie verkündigen/ und davon ſagen / wiewol ſie nicht zu zehlen ſind. Eine viertzig-jährige kirchen-hiſtorie von der wunderlichen güte GOttes wüſte ich zu erzehlen; aber allemahl müſte ich auch darzu ſprechen:

Minor

Minor ſum, Domine, cunctis miſerationibus tuis: HErr/ ich bin zu geringe aller barmhertzigkeit und aller treue/ die du an deinem knechte gethan haſt. Nun wolan! ich will den HErrn loben allezeit; ſein lob ſoll immerdar in meinem munde ſeyn. Meine ſeele ſoll ſich rühmen des HErrn/ daß die elenden hören und ſich freuen. Preiſet mit mir den HErrn/ und laſſet uns mit einander ſeinen namen erhöhen. Da ich den HErrn ſuchte/antwortet er mir/ und errettet mich aus aller meiner furcht. Welche ihn anſehen und anlauffen/ derer angeſicht wird nicht zu ſchanden.

Schließlich iſt noch übrig/ daß wir zu dem Dreyeinigen/ hochgelobten/ heiligen GOtt inbrünſtig und hertz-gründlich ſeufftzen/ auch den ſegen des HErrn auf die gnädigſte/hochfürſtliche Herrſchafft/ und gantze Chriſtliche gemeine/ mit auffgehobener und ausgeſtreckter hand legen/ und damit dieſen actum endigen.

(*‸*)

* XCV.

Rede des hoch-fürſtl. Anhalt. Zerbſtiſchen geheimen Raths und Cantzlers/ Tit. Herrn Johann Ernſts von Schönleben/ als Herr D. Klepperbein anno 1703 zum Superintendenten zu Jevern inſtalliret wurde.

ES iſt im namen des groſſen GOttes/ und auff den von unſers Durchl. regierenden Landes-Fürſten und Herrn vor ſich und von wegen dero Herren Gebrüdere / allerſeits hochfürſtl. Durchl. abgelaſſenen gnädigſten befehl/demſelben vor ein paar tagen ein wichtiges und ſchweres amt aufgetragen worden; auch nichts mehr übrig/als daß ſo wol deßwegen / als auch wegen der demſelben mit anhengenden Conſiſtorial-Rath-ſtelle/ das jurament an höchſt-erwehnte Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. von ſelben abgeleget werde. Wenn denn nun dieſes itzo verrichtet / und der Herr Superintendens mithin zu ehiſter würcklicher antretung aller dieſer ſeiner obliegenden amts-verrichtungen angewieſen werden ſoll; halte ich alle weitläufftigkeit unnöthig / und gnug / bloß auff den von heil. Geiſt ſelbſt denen dienern ſeiner kirchen zugelegten herrlichen titul/ da er ſie diener Chriſti und haushalter über die geheimniſſe GOttes nennet/ das abſehen zu richten. (Es importiret dieſer gewiß eine würde/ die ſich viel weiter/ als die

die welt vermeynet / erſtrecket.) Ein jeder diener bekommt ſeinen glantz und eſtim vornehmlich von dem / welchem er dienet; und je höher die verrichtung / je höher auch das amt / ſo mit ſolchen umgehet. Was iſt es demnach vor eine ehre in dem gnaden=reich unſers Heylandes / Chriſti diener zu ſeyn / und daſelbſt über die güter der gnaden die verwaltung zu führen. GOtt trachtet daher ſelbſt die ehre ſeiner diener auff alle weiſe durch befehl / vermahnung / verheiſſungen und drohungen / zu conſerviren / und niemand / dem ſein Chriſtenthum ein ernſt / wird ermangeln / diejenige in allen ehren zu halten / von denen er die ſchätze des heyls / und mittel der ſeligkeit ausgeſchencket bekömmt; Daß daher der Herr Superintendens mit einem beſondern würdigen und geehrten amte von uns reiſet. Allein wie dem allen / ſo groß die würde / ſo groß iſt auch die bürde / die ſolches zugleich mit ſich führet. Erkieſet ihn der groſſe GOtt zum haußhalter über ſeine geheimniß / ſo wird er auch einmal von dieſer verwaltung ſcharffe rechenſchafft fordern. Sind ſeelen unter deſſen auffſicht / ſo ſtehet deſſen ſeele auch wieder vor jene; Und da der groſſe Apoſtel Paulus in ſorgen ſtehet / er möchte andern predigen / und ſelbſt verwerflich werden; ſo muß es

gewiß ſchwer und gefährlich ſeyn/ in gleichen verrichtungen mit ihm zu ſtehen. Der Herr Superintendens iſt bißher der in dortigen qvartieren berühmten ſchule zu Jevern vorgeſetzt geweſen/ die er auch zu ſeinem ruhm u. ſonderbaren gefallen der Hoch-Fürſtl. Herrſchafft in guten flor und aufnehmen gebracht. Allein/ da er bißher über wenig perſonen ſein aufſehen gehabt/ muß er nun ſolches über alle ſeelen/ die in der gantzen herrſchafft Jever ſich befinden/fortführen: Bey denen ihm untergebenen Predigern gehet es an / und erſtrecket ſich biß auf die geringſten ſchul-kinder. Solte nur einer von dieſen allen dürch deſſen verwahrloſung zu grunde gehen/ſo würde ſolches auff ihn mit fallen / und ſchwere rechenſchafft nach ſich ziehen. Mit danck haben wir dabenebeſt/ GOtt lob / zu erkennen/ daß in der herrſchafft Jever bißher das wort Gottes in ſeiner lauterkeit/ und die h. ſacramenta unverfälſcht geblieben. Aber nicht weit darff man über die gräntzen ſeht/ ſo wird man nicht allein öffentl. ketzereyē/ ſondern auch viel neuerungen und ſchwermereyen entdecken. Hier wird es derohalben auf den Hn. Superint. ankom̃en/fleißig zuſorgen/daß von allen dieſen nichts in unſeren kirchen einſchleichen u. dem liſtigen feind/ der ſich auf mancherley art ver-

ſtellen

ſtellen kan / durch vielerley tücke ſein unkraut auszuſehen/nie verſtattet werden möge. Und laſſet uns nur nicht flattiren / das öffentliche bekentnis iſt/ GOtt lob/ bey uns und unſern wahren Lutheriſchen kirchen durch ſonderbare Göttl. gnade und güte noch richtig; allein/ gehet man auf die particulaire prüfen/ſolte man nicht die meiſten in einer ſolchen ignoranz finden/die bey einem wahren Chriſtenthum unmüglich beſtehen kan? Und kömmt es endlich zu einigem erkenntnis / ſo iſt doch der glaube todt / und die böſen wercke geben gnugſam zeugnis/daß von allen dem/was der mund redet/das hertz weit entfernet iſt. Es wird derhalben der Hr. Superint. täglich dahin dencken/wie dieſem greuel der ſchädlichen unwiſſenheit/gottloſen ſicherheit/und leichtſinniger heucheley / mit allem möglichſten nachdruck geſteuret werde. Solte es bey denē Predigern/ welchen er vorgeſetzet/ ſelbſt fehlen; ſolten ſie die weltl. ſorgen ſich mehr / als das wohlſeyn ihrer kirchen-kinder/angelegen ſeyn laſſen/uñ mit gegebenen böſen exempel auſſer der kirchē wieder einreiſſen/was in derſelbē gebauet worden; ſo hat der Hr. Superint. auch hier nicht zu ſchonen. Gerathen die ſpitzen der berge ins dunckele/ ſo decket gewiß die thäler ein dickes finſterniß. Ich will ſagen: reiſſet bey Predigern ſelbſt eine unordnung ein;

ſo

ſo wird ſie da nicht bleiben/ ſondern bey den zuhörern viel gröſſer werden. Daß demnach derſelbe allen fleiß anzuwenden/ auch nach befinden in und mit dem Conſiſtorio fleißig zu wachen/ daß hier zuforderſt alles wohl zugehe/ und die ſtimme der wächter ohne tadel bleiben möge. Die ſchule iſt nechſt der kirche das beſte kleinod im lande/ und derjenige brunnen/ aus welchem alles gute ſeinen urſprung nehmen muß. Dieſe verläſſet er zwar/ als der bißherige Rector; allein ſie bleiben nichts deſto weniger ſeiner inſpection unterworffen; die muß derhalben nimmer aufhören/ ſondern er wird beſtändige aufſicht führen/ damit das fundament des rechten Chriſtenthums geleget/ wahre tugenden gepflantzet/ und alles/ was daſelbſt gelehret und erlernet wird/ zur ehre GOttes/ gehorſam der gnädigſten Herrſchafft/ und dienſt des vaterlandes angewendet werden möge.

Die dem Herrn Superintendenten heute im heil. beichtſtuhl ausgeſtellete vocation zeuget im übrigen ausführlich gnug/ wohin ſelbiger hinkünfftig ſein tichten und trachten zu richten. Mit weit mehreren nachdruck aber weiſet ihm das theure wort GOttes/ was ſein GOtt von ihm fordere. Dieſes ſey demnach künfftig ſeine beharrliche richtſchnur; das begleite

gleite ihn auff der cantzel/ an den altar/ in den beichtſtuhl/und in das Conſiſtorium/ja an alle orte/ wohin ihn ſein amt ruffet. Und daß dieſes ihm beharlig die rechtē wege zeige/ wird er GOtt inbrünſtig anzuflehen nicht ermangeln. Geſchicht auch dieſes/ſo erfordert GOtt von ſeinem haushalter mehr nicht/ als daß er treu erfunden werde. Dieſe auffrichtige treue wird alle menſchliche ſchwachheit bedecken/ und GOtt ſolche vor das annehmen/ wohin ſich die verliehene gaben und kräffte nicht erſtrecken. Es kan demnach der Herr Superintendent nunmehr mit freuden dasjenige durch einen unterthänigſten handſchlag an würcklich geleiſteter eydes-ſtatt verſprechen/ was ihm anitzo vorgeleſen werden ſoll/ und in erwehnter vocation weitläufftiger enthalten. Ich bin befehliget/ ihn hiernechſt des beſtändigen ſchutzes Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu verſichern/ die werden ihm mit beharrlichen gnaden jederzeit beygethan verbleiben/ und nie anſtehen/denſelben in ſeinen künfftigen ſchweren amts-verrichtungen alle landes-fürſtliche hülffe zu erweiſen.

So ziehe denn der Herr Superintendens von uns mit frieden! Der allerhöchſte GOTT ſegne ſein amt/ und laſſe in dem theuren Jever nichts geſchehen/ was mit ſei-

ner

ner ehre/ Chriſt-Fürſtl. intention unſers gnädigſten Herrn/und dem wahren wohlſeyn des landes ſtreiten könte.

XCVI.

Rede eines vornehmen Theologi und Fürſtlichen Sächſiſchen Hof-Predigers/ an eine adeliche Hof-dame/ welche ſich durch einen eyd purgiren ſoll/ daß ſie das kind/ deſſen ſie geneſen/ nicht umgebracht.

GOtt/ der hertzen und nieren prüfet/ deſſen augen heller ſind/ als die ſonne/ und leuchten auch in die verborgenſten winckel/ in deſſen gewalt es ſtehet ans licht zu bringen/ was im finſtern verborgen iſt/ und den rath der hertzen zu offenbaren; der laſſe doch itzo ſein wort lebendig und kräfftig ſeyn/ und ſchärffer/ denn kein zweyſchneidig ſchwerd/ biß daß es ſchneide ſeel und geiſt/ auch marck und bein/ ja er laſſe es ſeyn einen hammer/der felſen zerſchmeiſſet/ amen!

Thue rechnung von deinem haußhalten! Diß iſt die erſchreckliche donner-ſtimme/ welche dem ungerechten haußhalter in ſeinen ohren erſchallete/ und ein ſolch zeter-geſchrey in ſeinem gewiſſen anrichtete/ daß er nicht wuſte/ ob himmel oder erde auf ihm läge. Der haußherr hatte/ wie es zu geſchehen pfleget/ dem haußhalter nachgeſehen/ in meynung/

er

er hätte einen ſolchen mann an ihm/ der dem ſeinigen ſehr wohl vorſtünde: wie denn an einem haußhalter nicht mehr erfordert wird/ als daß er treu erfunden werde. Allein er muſte das widerſpiel erfahren/ denn er wurde vor ihm berüchtiget/ als hätte er ihm ſeine güter umbracht/ drum hat er auch ſo fort die citation an ihn ergehen laſſen: Wie höre ich das von dir? Thue rechnung von deinem haußhalten! So ſehr ich beklage/ daß ich euch verirretes ſchäflein an dieſem orte vor dieſem hohen gerichte und an einem ſo gefährlichen vorhaben erblicke; ſo ſehr lieget mir auff meiner ſeele/ euch nichts zu verhelen oder unter die banck zu ſtecken: denn wenn ich daſſelbe thäte/ſo würde ich ſo gleich meine und euere ſeele in die gröſte gefahr des ewigen todes ſetzen/ und euer verwahrloſtes blut würde mein gerechter GOTT dermahleinſt von meinen händen fordern. Darum rede ich euch/ ehe ihr das jurament ſchweret: ihr ſeyd unſchuldig an dem tode eures kindes/ wie dort der Ehud den Eglon an: Ich habe GOttes wort an dich. Ich bin der geringe bothe meines GOttes/ der euch vor das hochheilige gerichte GOTTES citiret mit dem worte: Thue rechnung von deinem haußhalten. Gewiß eine ſehr ſchwere rechnung! Denn

wer

wer Chriſti glieder nimmt und huren-glieder draus machet / wer gemeinſchafft hat mit den ehebrechern/ der hat wol GOTT eine ſchwe-re poſt zu berechnen: denn die hurer und ehe-brecher wird GOTT richten. Jedoch ha-be ich das gute vertrauen zu euch / ihr werdet mit unzehlichen buß-thränen dieſe ſünde GOTT abgebeten / demüthigſt erkennet/ uñ zu dem allgemeinen ſünden-tilger/ unſern Heyland/ Chriſtum JEſum / eure gläubige zuflucht genommen haben. So hättet ihr euch mit freuden meiner abſolution zu getrö-ſten/ wie David: So hat auch der HERR deine ſünden von dir genommen; du ſolt nicht ſterben. Wo nicht die ſchwerſte poſt annoch zu berechnen zurücke wäre / da ihr nemlich mit einem cörperlichen eyde beſtär-cken ſollet; daß ihr kurtz vor- in- und nach der geburt an eurem kinde kein leben vermercket/ und alſo an dem tode eures fleiſches und blu-tes eures unſchuldigen und lieben kindes un-ſchuldig ſeyd; wie ihr damit haußgehalten/ das ſolt ihr bekennen. Das rach-auge mei-nes GOTTES funckelt auff euch; ſeine gerechtigkeit dringet mit gewalt in euch; ihr ſollet nicht eher von dieſer ſtelle weichen/ biß ihr der citation nachgekommen. Wann ihr allein mit menſchen zu thun hättet/ ſo kön-

tet

tet ihr es wol auf ein leugnen laſſen ankommen/zumal auch in ſolchen ſachen/wie das gemeine ſprůchwort lautet: man nicht gerne viel zeugen zu nehmen pfleget. Aber habt ihr auch nicht bedacht/ vor wem ihr anitzo ſtehet? und wo ihr euch befindet? Ihr ſeyd zwar hier vor dem weltlichen gerichte; aber ihr ſtehet auch vor dem richter-ſtul des allwiſſenden und allſehenden GOttes / vor dem alles klar und entdeckt iſt/ wie die ſache / worůber ihr ſchweren ſolt/ beſchaffen iſt. Es iſt kein gedancke/ kein wort auff eurer zunge/das GOtt nicht alles wiſſe. Ach! ſolte / der das auge gemacht / nicht ſehen; der das ohr gemacht/ nicht hören. Jener Prieſter zeigte einem welt-manne GOtt den HERRN gemahlt; welches bild ſo kůnſtlich verfertiget war/ daß es in allen winckeln/ man mochte ſtehen wo man wolte/ einem nachſehe/darauff antwortet der Prieſter: Es wåre gewiß eine groſſe kunſt in dem bilde; aber er ſoll dabey wiſſen/ daß der lebendige GOtt auf alle menſchen/ ſie möchten ſeyn wo ſie wolten/ viel genauer ſehe/ und auff ſie achtung gåbe; Ach! ſolt ihr euch vorgenommen haben/ wider den allwiſſenden GOtt die warheit zu verleugnen/ ſo hat er ſchon tauſenderley art / euch eure unerkandte ſůnden öffentlich unter die augen

gen zu ſtellen. Euer unſchuldiges armes kind ſtehet tag und nacht vor GOttes angeſicht/ und ſchreyet über eure grauſamkeit/ die ihr durch vertuſchen und heimlich halten von zeit euers ſchwangergehens/ mehr als einmal an ihn erwieſen; ob nicht zuletzt durch verwahrloſung oder durch würckliche handanlegen/ iſt GOtt bekannt. Gewiß alle haar ſtehen mir zu berge/ wenn ich nur an die verdammliche und unbarmhertzige that gedencke/ da ihr daſſelbe auff eine recht jämmerliche art in eine ſchachtel zuſammen gedrücket und an den unflätigen ort geworffen. Heiſſt das? kan auch ein weib ihres kindes vergeſſen/ daß ſie ſich nicht erbarme über die frucht ihres leibes. Wie habt ihr alle empfindligkeit auff einmahl ausziehen/und mit eurem fleiſch und blute/ mit dem kinde/ ſo ihr neun monat unter eurem hertzen getragen/ alſo umgehen können? Welche unter allen grimmigen beſtien verfährt alſo mit ihren jungen? Habt ihr auch nun folgends im leben hand an ſolches gelegt; ſo bedenckt um GOttes willen was ihr gethan; ihr hättet das arme kind der tauffe/ als des von GOtt verordneten mittels der ſeligkeit/ beraubet/ und gerne dem Teufel in die hand geſpielet/ wo nicht GOtt/ der da nicht will/ daß jemand von den kleinſten ver-

lohren

lohren werde/ deſſen ſeele um Chriſti willen zum ewigen leben aufgenommen: deſſen cörperlein würde itzund wehe über euch ſchreyen zu GOtt im himmel/ indem ihr ſein kind ermordet/ welches er mit ſeiner hand gebildet/ und mit ſeines Sohnes blut ſo theuer erlöſet; Wehe würde über euch ſchreyen die ſeele dieſes kindes/ welches vor GOttes throne ſtehen und um rache wider eine ſolche unbarmhertzige beweglichſt anhalten würde. Wehe! ach wehe! würde itzo über euch ruffen ſtadt und land/ darinnen ihr ſo viel tauſend menſchen geärgert und abermal eine ſchwere blutſchuld ihr über den halß gezogen. Aber noch nicht genug/ wir müſſen noch für ein gerichte mit einander wandern/ und das iſt euer eigenes gewiſſen/ welches euch am beſten ſagen wird/ wie die ſache ſtehet. Ihr ſeyd bereit zu ſchweren/ daß ihr euer kind nicht umbracht; ach/ ich bitte euch um GOttes willen/widerſtrebet ja nicht etwa muthwillig der überzeugung eures gewiſſens; ich weiß gar wohl/wie euch itzo das hertze im leibe ſchläget/ und will ſich nicht zufrieden geben/ biß ihr heraus geſaget/ was ihr gethan; ach/ ich ſehe gar wohl an euerm geſichte/ wie ſich die gedancken unter einander verklagen und entſchuldigen. Werdet ihr itzo wider euer gewiſſen ſchweren/ ſo

häuffet ihr ſünde mit ſünde/ und bringet euch zugleich um leib/ ſeele und leben; wie wollt ihr euch ſo dann der verzweiflung erwehren/ und entkommen/ wenn endlich die ſünde wird anfangen zu wüten und zu toben. Werdet ihr nicht/ ſo lange ihr lebet/ einen ſtets nagenden gewiſſens-wurm haben/ und in ſteter furcht ſchweben müſſen/ GOtt möchte euch alle augenblick mit doñer und blitz zerſchmettern? wo wollet ihr in euer letzten noth troſt hernehmen/ wenn ſünde/ tod/ teuffel und hölle euch werden anklagen? was gedencket ihr vor Chriſti richter-ſtuhl zu antworten/ wenn ihr vor demſelben offenbar werden müſſet/ auf daß ihr empfahet/ nachdem ihr gehandelt habt/ bey leibes leben? Darum erkennet doch/ wie treulich ichs mit euch meyne/ euer mit Chriſti blut ſo theuer erkauffte und in der höchſten gefahr ſchwebende ſeele zu retten; Gebet doch GOtt dem HErrn die ehre/ und ſaget an/ was ihr gethan/ ſage ich mit dem Joſua zu Achan. Begehet ihr itzo einen meineyd/ ſo verfallet ihr in die unausbleibliche/ zeitliche und ewige ſtraffe; GOtt der HErr hats ja ſelber geſagt/ er wolle ein ſchneller zeuge ſeyn wider die meineydigen. Ihr könnet ja das andere gebot/ da ſaget GOtt: Wer ſeinen namen mißbrauchet mit falſchen ſchwe-

ren/ derſelbe ſoll nicht ungeſtrafft bleiben. Ich verſichere/ daß in dieſer ſtunde ſo viel teuffel/ als ihr haar auff eurem haupte habt/ auff eure ſeele lauren/und warten nur auf einen winck/ daß ſie mit höllen-banden mit ſich ohne alle barmhertzigkeit dahin ſchleppen. Wollet ihr euch bey begangenen meineyd damit lieb-koſen/wenn ihr gleich falſch ſchweret/ſo wollet ihr es GOtt bußfertig abbitten/GOtt ſey gütig/ gnädig und barmhertzig; ſo iſt das letztere wol wahr/ aber bey euch iſts warhafftig nichts anders/ als eine verblendung des leidigen Teuffels: Wie ihr biß anhero nicht habt nüchtern werden können aus ſeinen ſtricken/ darinnen er euch gefangen führet/ zu ſeinem willen/ alſo will er durch ſolche blendwercke eure arme ſeele vollends um das ewige bringen. Denn es bleibt dabey: Wer auff gnade ſündiget/ (nemlich ſo freventlich und muthwilliglich) der ſoll mit ungnaden belohnet werden. Und/ ich fürchte fürwahr/ die Göttliche gnad/ die ihr allzeit verſpottet habt/ wird ſchwerlich ob euch ſchweben. Solte euch aber auch die weltliche ſchande im wege ſtehen/ die warheit nicht zu bekennen: ſo beſinnet euch recht/ ob ihr um einer hand voll eitelkeit euren koſtbaren ſchatz/ die ſeele/ wollet dahin geben/ laſſet doch die worte meines

JEſu noch etwas bey euch gelten: Was hilfft es dem menſchen/ wenn er die gantze welt gewinne/und litte ſchaden an ſeiner ſeele. Uberlegt doch um GOttes willen/ ob eine kleine zeit ſchande auff der welt auszuſtehen nicht beſſer ſey/ als in unſeliger geſellſchafft aller teuffel ewig ſeyn/ und endlich am jüngſten tage auch dem leibe nach aufſtehen zur ewigen ſchmach und ſchande. Ich meines orts halte es mit denjenigen/ welche ſich lieber der zeitlichen als der ewigen ſtraffe unterwerffen/ und ſagen: Solls ja ſo ſeyn/ daß ſtraff und pein auff ſünde folgen müſſen/ ſo fahr hier fort/ und ſchone dort/ und laß mich hier wohl büſſen. Nun ich nehme anitzo himmel und erden über euch zu zeugen/ daß ich euch vorgelegt leben und tod/ſegen und fluch; Das hertze des himmliſchen Vaters wallet noch vor liebe gegen euch/ die blutigen wunden meines und euers JEſu ſtehen noch offen/ GOtt der H. Geiſt will euch gerne auffs neue zu ſeinen tempel und wohnung heiligen/ die heiligen Engel freuen ſich/ wo ihr vor dem allerheiligſten angeſichte GOttes die warheit offenhertzig bekennen werdet. Beichtet Manaſſes in ſeinen banden fein rein heraus/in der ſtunde nimmt ihn Gott wieder zu gnaden an. Bekennet der ſchecher am creutz ſein gottloß leben/

leben/ und bittet: HErr/ gedencke an mich wenn du in dein Reich kommeſt; ſo iſt bey dem Heylande lauter wollen: Warlich/ ich ſage dir/ heute wirſt du mit mir im paradiß ſeyn. Euere ſünden mögen ſo groß und ſchwer ſeyn als ſie immer wollen / ſo ſoll dennoch auf euer ungeheucheltes bekäntniß lauter gnade bey GOtt folgen. Denn wer ſeine miſſethat leugnet/ dem wirds nicht gelingen/ wer ſie aber bekennet und läſſet/ der wird barmhertzigkeit erlangen. Habe ich aber itzo bloß in die lufft geredet/ und ihr ein hertze habt härter als ein felß/ und euch nicht wollt gewinn[illegible] laſſen; ſo muß ichs mit tauſend thräne[illegible]eufftzern GOtt klagen/ und dem gerechten gerichte deſſelben nunmehro übergeben. Begehet ihr einen meineyd / ſo will ich am jüngſten gerichte an eurer verdamniß unſchuldig ſeyn; der HErr wird ein zeichen an euch thun/ daß wer es hörē wird die ohren ihn davon gellen werden. Die rache des ewigen GOttes wird niemals von eurer ſeite weichen/ ihr werdet den fluch GOttes anziehen/ wie ein hemde/ und er wird in euer inwendiges hineindringen. Die ſtraffe/ die ihr durch das vergoſſene blut auf das land gezogen/ wird GOtt auf euren kopff ausſchütten und euch in euren buſen ſiebenmal vergelten wie ihr verdienet / ihr werdet den itzigen eyd

mit dieſen worten beſchlieſſen: So wahr mir GOtt helffe und ſein heil. wort/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum/ werdet ihr aber wider beſſer wiſſen und gewiſſen die warheit hinterhalten/ſo wird euch geſchehen/wie ihr es begehret. Auf eurem tod-bette wird euch Gott nicht helffen/kein eintziger troſt-ſpruch wird in eurer verſtockten und verzweiffelten ſeele anſchlagen/ ihr werdet an Chriſti marter/ blut und wunden alsdenn keinen antheil haben/ weil ihr ihn ſo freventlich u. boßhafftig anitzo mit füſſen tretet/ und ſeiner heilſamen gnugthuung nunm[illegible]er auf ewig ein ſcheidebrief gegeben, [illegible]o wird endlich die arme ſeele mit ach und weh ohne alle barmhertzigkeit zu allen teuffeln in die hölle hinfahren müſſen; Ach! ſo bitte ich euch noch einmahl um der barmhertzigkeit GOttes willen/höret mich/ daß euch GOtt in eurem künfftigen leben/ in euern leiden/ in eurer letzten todesnoth/ am jüngſten gerichte wieder hören möge. Ach JEſu/ erbarme dich dieſer armen ſeele! amen.

(***)

Das

Das VII. Capitel/

Ritter- und andere Ordens-Reden.

XCVII.

Rede/ als der Durchlauchtigſte Marggraf Carl Philipp zu Brandenburg/ zum Heermeiſter des Johanniter-Ordens inveſtiret worden/ gehalten zu Sonnenburg von dem Ordens-Seniore Herrn Adam George von Schlieben/ den 24 Febr. 1693.

Hochwürdigſter/ Durchlauchtigſter Fürſt!

WEil der Ritterliche Orden und deſſen ſtabiliment/ einem jeden/ der ſich darein begiebet/ und auffgenommen wird/ vornemlich zur übung der wercke der barmhertzigkeit/ und zu beſchützung der armen/ wittwen und waiſen/ und anderer nothdürfftigen perſonen/ dann auch zu handhabung der heiligen juſtitz/ beſchirmung des ritterlichen ordens angehörigen verwandten und unterthanen/ erhalt- und verbeſſerung der ordens-häuſer und güter/ alter hergebrachter herrlich- und gerechtigkeit/ wiederherbeybringung deſſen/ was ihme etwa de facto entzogen/ anweiſet. Als werden Ew. Fürſtl. Hochwürden und Durchl. bey nunmehriger antre-

tretung des Meiſterthums ihnen gefallen laſſen/ dieſes alles getreulich in acht zu nehmen/ und nimmer aus den augen zu ſetzen/ ſondern ſich hierunter dergeſtalt zu erweiſen geruhen/ daß es Ew. Fürſtl. Hochwürden und Durchl. zu ſonderbarem unſterblichen ruhm/ und männiglich zum vergnügen gereichen möge.

XCVIII.

Ejusdem rede an den Heermeiſter bey überreichung des ſchwerdts.

EW. Fürſtl. Hochwürden und Durchl. überreiche hiemit dieſes ſchwerdt/ ſich deſſen zu beſchirmung wahrer Chriſtlichen religion/ zur handhabung derer rechte und gerechtigkeit dieſes ritterlichen ordens unterthanen und verwandten/ und zur beſchützung der frommen und beſtraffung der böſen zu gebrauchen.

XCIX.

Rede des Ordens-Cantzlers/ Herrn Carl von Schönebecks/ bey eröffnung der kirch-thüre.

NAchdem dem höchſten Gott gefallen/ den Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Georg Friedrichen/ Fürſten von Waldeck/ und bißherigen

Heer-

Heermeiſter/von dieſer welt abzufordern/und ein hochwürdiges Capitul/ nach vorhergegangener präſentation Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg/ als hohen Patroni Ordinis, den Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Carl Philippen/ Marggrafen zu Brandenburg/ tot. tit. mit einhelligem conſens zu einem Heermeiſter erwehlet und angenommen; ſo wird ſolches hiemit jederman kund gethan; der höchſte GOtt aber angeruffen/ Sr. Hochwürden und Durchlauchtigkeit ein langes leben/ glückliche regierung und alles hohe Fürſtliche wohlergehen/ zu des gantzen Ritterlichen ordens/ und aller deſſen anverwandten/ auch männigliches vergnügen beſtändig zu verleihen.

C.

Rede des Chur⸗Brandenburgiſchen Geſandtens/ Herrn geheimen Raths von Fuchs/ als ihme der Ordens⸗Senior die inventaria und ſchlüſſel zugeſtellet/und er ſolche dem Heermeiſter übergeben.

Hochwürdigſter/ Durchlauchtigſter Fürſt/
Gnädigſter Herr!

EW. Fürſtl. Hochwürden und Durchl. übergebe hiermit im namen Sr. Churfl. Durchl.

Durchl. zu Brandenburg/ als hohen Patroni des Ordens/ dieſe inventaria und ſchlüſſel/ ſich ſelbiger nach dero hohen gefallen und gutbefinden/ hinfüro/ als ein regierender Heermeiſter zu gebrauchen/ und wünſche hierzu von dem höchſten GOtt deſſen kräfftigen ſegen/ nebſt aller erſprießlichen glückſeligkeit/ damit ſie zugleich die ſchlüſſel zu aller ordensverwandten und unterthanen hertzen haben/ und beydes der Orden und alle deſſen angehörige ſich dero regierung erfreuen/ ſie ſelbſt auch den ruhm des Durchlauchtigſten hauſes Brandenburg dardurch vermehren/ und dergeſtalt die fußſtapffen dero hohen vorfahren und glorwürdigſten Herrn Vaters glücklich betreten mögen.

CI.

Rede Hertzog Wilhelms zu Sachſen Weimar/als Ober-Haupt des Ordens der fruchtbringenden Geſellſchafft/ an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen/ wie derſelbe zu beſagtem Weimar in ſolchen Orden auffgenommen wurde/und den namen des Preißwürdigen bekame/ den 18 Auguſti 1658.

MAn ſetzet auſſer zweiffel/ es werden Ew. Liebden gute wiſſenſchafft tragen/ welcher geſtalt allhier zu Weimar im jahr ein tauſend/ ſechs hundert und ſiebenzehen/ und alſo nunmehro vor ein und viertzig jahren/die hoch-

hochlöbliche fruchtbringende Geſellſchafft des edlen palmen-ordens ihren urſprung genommen/ und zu wiederaufrichtung der durch das fremde ausländiſche wort-vermenge faſt in grund verderbten teutſchen helden- und mutter-ſprache/ auch zu erbauung des teutſchen redlichen vertrauens/ und dann zu aufmunterung der hinfallenden tugend- und kunſt-liebenden gemüther/ auf feſten grund geſetzet worden.

Wann dann in ſolchem Orden/ neben andern löblichen geſetzen/ auch dieſes verſehen/ daß allezeit ein Reichs-Fürſt das regiment über denſelben führen ſoll/ und weyland der Nährende/ Herr Ludwig/ Fürſt zu Anhalt ꝛc. als der damals in beſagtem 1617 jahre/ bey ſtifftung dieſer löblichen Geſellſchafft/ der älteſte geweſen/ von denen andern Fürſtlichen und Adelichen damals anweſenden/ einhellig zum Ober-Haupt und Regenten erwehlet/ und unter Ihrer Liebden nicht allein etliche hohe ſtandes-perſonen/ ſondern auch viel adeliche und andere geſchickte teutſch-liebende gelehrte leute nach und nach eingenommen/ auch auff erfolgtes abſterben ihrer hochſel. Liebden/ mir von denen vornehmſten und älteſten mit-gliedern/ im namen der geſammten fruchtbringenden Geſellſchafft/ die ober-ver-

wal-

waltung aufgetragen/ und ich alſo zum nach-folger erklåret worden; welches regiment ich auch biß auff dieſe zeit glůcklich gefůhret/ und die Geſellſchafft mit unterſchiedlichen hohen Fůrſt- und Grȧfl. wie auch Freyherr-Adelichen und andern geſchickten perſonen erweitert und vermehret habe: Als bin ich itzo gleichfalls vorhabens/ daferne es Ew. Liebden nicht entgegen/ dieſelbe bey dieſer gewůnſchten gelegenheit/ und in gegenwart ſo vieler vornehmen mit-glieder/ benahmter Geſellſchafft einzuverleiben. Es iſt aber dieſes darbey freundlich zu erinnern/ daß Ew. Liebden kůnfftig/ wie bißhero/ als ein hoher teutſcher Potentat und vornehmer Churfůrſt des heiligen Rőmiſchen Reichs/ die teutſche freyheit zu ſchůtzen/ das teutſche vertrauen zu erhalten/ die teutſche ſprache zu lieben/ und derſelben ausůbung/ rein- und zierlichkeit krȧfftig zu befőrdern/ geruhen wollen. Daferne nun Ew. Liebden mit ihrer hohen perſon offtbeſagte Geſellſchafft zu erweitern geneigt ſind/ ſo will dero freundliche meynung ich darůber vernehmen.

CII.

Antwort des Chur-Fürſten Johann Georg II. zu Sachſen auff obige rede.

ICh habe mit ſonderbarem vergnügen angehöret/ was Ew. Liebden geſinnet/ und welcher geſtalt ſie neben andern noch mehr vorgelauffenen ergötzungen/ itzo auch meine perſon in die hochlöbliche frucht-bringende Geſellſchafft zu nehmen/ vorhabens ſind. Wie nun hieraus gegen Ew. Liebden eine ſonderbare freund-vetterliche gemüths-neigung zu ſchlieſſen: alſo bedancke ich mich dargegen zum freundlichſten/ und bin erbötig/ alles dasjenige/ was einem getreuen mitgliede dieſer ſo wohlgemeynten und löblichen Geſellſchafft oblieget/ gleichfalls/ geſtalten ſachen nach/ in acht zu nehmen; will ſolches auch je und allewege vor ein denckmahl Ew. Liebden guter hervorgeblickten vertraulichkeit ſchätzen und halten.

CIII.

CIII.

Rede/ ſo bey introduction Herrn Gotthardts von Kirchringen/ Hn. Claus Chriſtian von Toden/ Hn. Anton von Lüneburg/ und Hn. Niclas von Brömbſen/ in der Junckern Collegium zu Lübeck den 19 Febr. 1705 gehalten worden.

Magnifice, Wohlgebohrne/ Hochweiſe/ inſonders Hochgeſchätzte/ Hochgeehrte und vortrefliche Herren!

Es haben im jahr 1588 zu zeiten der Königin Eliſabethä in Engelland/ die ſinnreiche Holländer eine müntze ſchlagen laſſen/ auf der einen ſeite zweene erdene töpffe auff dem groſſen welt-meer ſchwimmende abgebildet waren/ mit ſolcher überſchrifft: frangimur, ſi collidimur. Auf der andern ſeite dieſer müntze ſtunden zwey an pflug geſpannete ochſen/ mit Engelands und Niederlands wapen/ mit dieſer überſchrifft: Trahite æqvo jugo.

Mit dieſer müntze/ hoch-reſpectirliche und hochgeſchätzte anweſende dieſer hoch-adelichen Societät der Heil. Dreyfaltigkeit/ haben die kluge Holländer ſo viel effectuiret/ daß die Königin Eliſabetha/ welche ſchon den anfang der tractaten mit dem König in Spanien gemacht/ ſelbige friedens-tractaten ſo fort abrumpirt/ und ihre waffen hinwiederum mit

denen

denen Holländern conjungiret / mithin auch ihre kräffte mit jenen de novo dergeſtalt wider die Spanier zuſammen geſpannet / daß die Holländer biß auff den heutigen tag ihre freyheit erlanget. Und dieſer hat die Concordia, nemlich die einigkeit/ zuwege gebracht.

Wann/ ſonders vortrefliche Herren/ mir vergönnet ſeyn möchte / etwas geringes mit etwas groſſen zu vergleichen; ſo iſt eben die Concordia und einigkeit das eintzige band/ welches dieſe hoch-adeliche Societät nicht 20/ nicht 50/ nicht 80/ nicht 100/ ſondern ſo viel hundert jahre bey ſo vielfältigen motibus reipublicæ ſo feſt verknüpffet hat. Es iſt das eintzige band/ welches dieſelbe ſo wohl biß auf dieſe ſtunde in fleuriſanten wohlſtande erhält/ als auch folgends fernerhin unauflößlich machen wird. Wofern aber dieſes band durch die uneinigkeit ſolte einmal gäntzlich zerriſſen werden/ ſo würde es mit dieſer hoch-adelichen Geſellſchafft gleichfalls gethan ſeyn.

In warheit/ es iſt nicht ein ſeculum/ ſondern ſeynd bereits mehr/ als drey ſecula/ verfloſſen/ daß dieſes Collegium floriret hat; zumahl es im jahr 1379 vermittelſt neun Rittermäßiger perſonen/ ſeinen urſprung bekommen hat: ſolches aber hat der Kayſer Fridericus der Dritte/ glorwürdigſten andenckens/

im jahr 1485 nicht nur confirmiret/ ſondern noch über dem mit einem güldenen halßband/ ſo von runden zuſammen geſchloſſenen ringen/ in derer jedem ein aufgethaneru nd in einen triangel repräſentirter circkel/ (womit die Gottheit in der Dreyeinigkeit abgebildet iſt/) allergnädigſt beſchencket/ anbey ſothanes ſignum Eqveſtris ordinis denen angehörigen zu dieſer hoch-adelichen Geſellſchafft zu tragen vergönnet. Dieſes privilegium iſt nach und nach von Kayſern zu Kayſern confirmiret/ und mit verſchiedenen rittermäßigen prärogativen augirt. Bevorab aber von dem itzt regierenden Kayſer Leopoldo I. unſerm allergnädigſten Kayſer und Herrn/ in verſchiedenen ſachen allermildeſt verherrlichet worden. Inſonderheit iſt auch ſehr merckwürdig/ daß/ wie dieſer orden der H. Dreyfaltigkeit zuerſt fundirt und von Ihro Röm. Kayſerl. Maj. confirmiret worden/ zu ſolcher zeit keinen ſchlechten Edelleuten (es müſſen dann Ritter geweſen ſeyn) gold noch güldene ketten/ ohne daß ſie mit einem ſchnürlein umwunden waren/ zu tragen vergönnet geweſen: wie die Reichs-abſcheide ſelbiges gantz deutlich zu erkennen geben. Welcher ohnzweiffendlich von denen alten Römern urſprünglich herkommt/ in betrachtung die Römiſchen Ritter

nur

nur allein/ und niemand anders/ einen gülde-
nen ring haben tragen können. Woher die
Eqvites aurati entſtanden.

Was nun den ſtiffter dieſer hoch-adelichen Societät der Heil. Dreyfaltigkeit/ einen circkel zum abzeichen zu erwehlen/ bewogen hat/ iſt ſo muthmaßlich/ als glaublich daraus zu ſchlieſſen/ daß ſolches aus dem patriciatu der alten Römer noch herrühren muß/ in erwegung/ daß/ wann die dignitas patriciatus bey den Römern conferiret worden/ der Kayſer ſelbſt dem Patricio einen mantel angelegt/ hernach ihm einen güldenen ring auf dem finger geſteckt hat/ mit dieſen worten: Eſto Patricius miſericors & juſtus. Letzlich hat der Kayſer ihm einen güldenen circkel auff den kopff geſetzet. Womit dieſe ſolennitäten geendiget worden. Welche inaugurationem Draco de Jure Patriciorum weiter abbildet/ und davon nachgeleſen werden kan.

Dahero ſtatuiren einige berühmte Scribenten/ daß die Patricii Romani an dignität denen heutigen Chur-Fürſten im Römiſchen Reich gleich zu äſtimiren geweſen ſeyn. Andere aber halten davor/ daß ſothane alte Patricii Romani den vornehmſten Ritters-perſonen/ als in Hiſpanien denen vom gülden fliß/ in Engeland vom hoſen-band/ in Dänemarck

vom elephanten-orden/ und ſo fort/ gleich zu achten ſeyn; welche letztere opinion die glaubwürdigſte zu ſeyn ſcheinet; bevoraus weil der Kayſer Carolus M. lobwürdigſten andenckens/ein Patricius Romanus von dem Pabſt Hadriano creiret worden.

Gleichwie nun der warhaffte urſprung der adelichen Geſchlechter in denen Reichsſtädten hauptſächlich daher rühret/ alldieweil der Kayſer Henricus Auceps, wie er mit den Ungarn einen frieden getroffen/ aus dem Land-Adel allezeit den neundten mann genommen/ und damit die ſtädte beſetzet hat: alſo ſeynd es mehrentheils adeliche familien vom lande geweſen/ ſo in dieſes hoch-adeliche Collegium auff- und angenommen worden/ geſtalten die matricul mehren inhalts ſelbiges berichtet.

Zwar iſt aus itzberührter matricul zu erſehen/ wie daß von zeiten zu zeiten hundert und zwölff familien in dieſes hoch-adeliche Collegium ſeynd recipirt worden/ worunter ein Reichs-Graf/ als der Graf von Pirmont; die Holcken/ die Bellinghauſen/ Tieſenhauſen und Criſpinen geweſen: davon jene zu Grafen in Dännemarck/ dieſe zu Barones in Schweden gemacht worden; von den Bellinghauſen iſt jüngſthin der Abt von Corbey/

bey/ ſo ein Princeps Imperii, wie Imhoff bezeu-
get/ berühmt geweſen; die Criſpinen aber
ſollen noch heutiges tages als Weywoden in
Polen in flor ſeyn. Allein wie alles auf die-
ſem erdkreiß nichtig iſt/ ja die Kayſerthümer/
die Königreiche/die Republiqven/die Fürſten-
thümer und Herrſchafften / der vergänglich-
keit in dieſer welt unterworffen: alſo ſeynd
von den hundert und zwölff familien nicht
mehr übrig/ als ſechs geſchlechte/ angemer-
cket/ die meiſten / worunter viele häuſer ſeyn/
ſo nicht hundert jahr gezehlt/ bereits gantz un-
tergangen und ausgeſtorben ſeyn; verſchie-
dene aber/ wie vorhin erwehnt/ aus dieſem
Collegio in die angräntzende Königreiche und
Fürſtenthümer ſich hinwiederum begeben
haben.

Es iſt aus denen geſchicht-büchern/ nem-
lich aus Lehmanni Speyerſchen Chron. aus
dem Limn. ad A. B. aus dem vorbeſagten Dra-
cone/ Limnäo und Praun / von Stadt-Adel
enthaltlich abzunehmen / welcher geſtalt der
Kayſer Wilhelm zu Utrecht/ und der Kayſer
Rudolphus Naſſovius/ allerrühmlichſten ge-
dächtniſſen / zu Nürnberg bürger geweſen.
Der Reichs-Fürſten / Grafen / Ritter und
Edelleute ihr exempel vor dißmahl kürtze hal-
ber zu geſchweigen/damit ich der hochgeſchätz-

ten Anweſenden hochgütigſte attention nicht mißbrauche. Woraus denn zu ſchlieſſen/ daß die bürgerſchafft einem Edelmann das allergeringſte nicht an ſeinem adel präjudiciren/ viel weniger in etwas derogiren könne.

Letzlich kan ich nicht umhin/ den in dieſem hoch-adelichen Collegio annoch ſtehenden Roland mit wenigen zu berühren; welchen weyland unſere hoch-löbliche vorfahren/ bey ihren feſtinen / bevoraus in faſtnachts-zeiten/ auff den marckt führen laſſen / in einer hand ein beutel mit kreyde oder aſchen / in der andern hand das turnier-zeichen tragend / wornach dieſelbe turniret haben. Wann nun einer das turnir-zeichen getroffen / und ſo uhrplötzlich ſich nicht zurück gemacht/ ſo iſt er in umdrehen auff den rücken mit dem beutel mit kreyde oder aſchen begrüſſet worden. Uberdem ſo ſind / nach des welt-berühmten Conrigii / imgleichen anderer Hiſtoricorum meynung / die Coloſſi Rolandini an dem ort/ da ſie noch verhanden ſtehen/ ein ſonderbares zeichen einer freyen jurisdiction/ oder wenigſten machen ſie ein ohntrügliches zeugniß herrlicher Kayſerl. privilegien.

Allein ich entferne mich ein wenig zu weit von meinem themate, nemlich der eintracht/ wodurch alle Communen/ alle Societäten/

alle

alle confraternitäten / und alle Collegia conſerviret; da hingegen durch die uneinigkeit/ dieſelbe insgeſamt diſſolviret und dißipiret werden / mithin auch ohnhintertreiblich untergehen müſſen. Geſtalten Knipſchild de civitatibus Imper. ein merckwürdiges exempel von der Reichs-ſtadt Gemund anführet/ welchermaſſen das gantze regiment dieſer ſtadt von den Nobilibus jederzeit allein ſey geführet worden. Nachdem aber aus ambition die uneinigkeit unter den adelichen Geſchlechtern entſtanden / ſo ſey numehro das regimen Reipublicæ gäntzlich ad Plebejos gekommen.

So demnach bey ſo geſtalten ſachen das wünſchen etwas helffen wolte / ſo möchte ich wünſchen/ daß an allen wänden dieſes Collegii/ in allen fenſtern/und an allen thüren/daraus man ein-und ausgehet / am allermeiſten aber in aller hoher angehörigen hertzen dieſer hoch-adelichen Societät ſolche worte geſchrieben wären: Frangimur, ſi collidimur.

Uns ſchaden leichtlich nicht die trüben unglücks-wellen/
Wo wir nicht ſelber uns zerſtoſſen u. zerſchellen.

Darauf ich verpflichteſten danck hiemit abſtatte/ daß die hoch-reſpectirliche Herren ihren anderwärtigen hohen occupationibus ſich in ſo weit entſchäfften und dieſe vornehme introduction der neuen Hn. Gebrüder dieſer hoch-

adel. Societät der H. Dreyeinigkeit mit ihrer ſämtlichen hochangenehmen gegenwart decoriren helffen wollen.

Zugleich aber wende ich mich zu meinen hochgeehrten Herren/ als neu recipirten/ mit der angefügten bitte/ ſie gelieben die Leges, ſo itzo von meinem hochgeehrtẽ Hn. Vetter/ Hn. von Brömbſen/ verleſen werden ſollen/ nach vollbrachter vorleſung / dem alten herkom̃en gemäß/ eigenhändig zu unterſchreiben.

Weiter inveſtire und übergebe ich ihnen hiemit/ inhalts der Kayſerl. privilegien/ den güldenen circkel in ſchwartzen tafft-bande hangend/ welcher ihnen in allen conventibus und zu allen zeiten zu tragen/ krafft aller höchſt-beſagter Kayſerl. privilegien/ concediret und vergönnet wird.

Letzlich wünſche von hertzen / daß der allergütigſte GOtt dieſelbe in ſeine treu-väterliche obſorge nehmen/ mithin verleyhen wolle/ daß meiner hochgeehrten Hn. Vettern ihre familien nebſt allen übrigen zu dieſer hoch-adelichẽ Societät gehörigen / biß an den jüngſten tag in dieſem Collegio grünen und blühen mögen.

Das

Das VIII. Capitel/
Reden in Regierungs- Juſtiz- und Cammer-ſachen.

CIV.

Rede/ worinn Churfürſt Chriſtian II. zu Sachſen/ ſeine angetretene regierung/ nach erlangter Chur-mündigkeit/ Fürſt Johann Georgen I. zu Anhalt-Deſſau notificiren läſſet. 1601.

Durchlauchtigſter Fürſt/
Gnädigſter Herr!

DEr Durchlauchtigſte Chur-Fürſt zu Sachſen/ und Burggraf zu Magdeburg/ mein gnädigſter Herr/ hat in betrachtung der auffrichtigen freundſchafft/ ſo Ew. Hochfürſtl. Durchl. mit dero Churhauſe bißher unverändert gepflogen/ an dieſelbe meine wenigkeit abgefertiget/ um ihro/ nechſt ablegung eines freund-vetterlichen gruſſes/ das ſonderbare vergnügen zu bezeugen/ welches Se. Churfürſtl. Durchl. über Ew. Hochfürſtl. Durchl. glückliche regierung und Fürſtl. wohlergehen empfinden/ mit beygefügtem wunſch/ daß der groſſe Gott deroſelben landes-regierung fernerweit ſegnen/ ſie bey beſtändiger leibes-geſundheit lange zeit erhalten/ und nebſt dero Hochfürſtl. Gemahlin und Printzen mit allem ſelbſt-erkieſenden Hochfürſtlichen wohlergehen über-

ſchütten wolle. Hiernechſt haben Se. Chur-fürſtl. Durchl. Ew. Hochfürſtl. Durchl. freundlich zu vermelden nicht unterlaſſen können/ wie daß ſie nunmehr ihre Chur-mündigkeit völlig erreichet/ und dannenhero/ nachdem der Durchl. Fürſt und Herr/ Hr. Friedrich Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ tot. tit. ihr freundlich-geliebter Herr Vetter/ die auf ſich gehabte vormundſchaft/ und löblich geführte adminiſtration der Chur abgelegt und übergeben/ jüngſt-verwichene woche die regierung dero Churfürſtenthums und incorporirten landen würcklich angetreten. Wann aber Sr. Churfl. Durchl. in unentfallenem andencken ruhet/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſo wol mit des Hn. Adminiſtratoris der Chur/ Hochfürſtl. Durchl. als auch dero Hn. Vaters Gn. Chriſtmildeſter gedächtnis/ jederzeit in genauer freundſchaft und gutem vernehmen geſtanden/ und an deſſen beſtändigen fortſetzung beyden benachbarten häuſern/ mercklich gelegen; Als haben Se. Churfl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. das freund-vetterliche vertrauen/ immaſſen ſie auch hiermit darum beſtes fleiſſes bitten/ E. Hochfürſtl. Durchl. werde und wolle ſolche angenehme freundſchaft ferner continuiren/ und ſich hingegen von deroſelbē keines andern verſichern/

als

als daß ſie alles dasjenige zubefördern geneigt ſeyn werden / was zu unterhaltung guter freund- u. nachbarſchaft erſprießlich ſeyn kan/ wie ſie ſich dann gegen Ew. Hochfl. Durchl. zu aller freund-vetterlichen bezeugung und gefälligen dienſten/ durch meine wenigkeit willigſt erbieten.

CV.

Antwort im namen Fürſt Johannis Georgii I. zu Anhalt Deſſau/ auf obige rede.

WAs maſſen der Durchl. Fürſt und Herr/ Hr. Chriſtian II. Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve u. Berg/ des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchall u. Churfürſt/ durch GOttes gnade nunmehr ſeine Chur-mündige jahre erlanget/ daß nach überlebter minderjährigkeit ſie die regirung ihres Churfürſtenthums und zugehöriger lande mit ruhm ſelbſten antreten können/ ſolches hat der Durchl. Fürſt und Herr/ Hr. Johann Georg/ Fürſt zu Anhalt/ tot. tit. aus deſſen beſchehenẽ antrag ſatſam vernommen. Gleichwie nun S. Hochfl. Durchl. mein gn. Herr/ vor die wohlmeynende notification dieſer angetretenen Churfl. regirung u. andere dabey conteſtirte freund-vetterl. bezeigung ſich ſchuldigſt bedancken/ auch darüber höchlich erfreuen: alſo wünſchen ſie von hertzen / daß der groſſe GOtt Se. Churfürſtl. Durchl. in dero regierung allenthalben mildiglich ſegnen/

ſie mit krafft aus der höhe/ dieſem hohen Obrigkeitlichen amte der gebühr nach vorzuſtehen/ mächtiglich ausrüſten/ und alles deroſelben vornehmen und rathſchläge dahin richten und ausſchlagen laſſen wolle/ daß zuförderſt GOttes ehre dadurch erweitert/ die allgemeine ruhe im Heil. Röm. Reiche erhalten/ und bey dero hohem hauſe/ anverwandten/ und unterthanen vollkommene freude und vergnügen erwecket werden möge. Und weil hiernechſt Se. Hochfürſtl. Durchl. der ungezweiffelten hoffnung leben/ auch deſſen zum überfluß anitzo verſichert worden/ daß Se. Churfürſtl. Durchl. in unterhaltung guter freund- und nachbarſchafft dem exempel ihres in GOtt ruhenden Herrn Vaters/ und Herrn Vorfahrers/ rühmlich nachzufolgen gefliſſen ſeynd; ſo werden auch Ihre Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ ihres orts ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen/ das zwiſchen beyden Durchlauchtigſten hohen häuſern ſo lang gehegte gute vertrauen beſtändig fortzuſetzen/ und keine gelegenheit zu verabſäumen/ was Sr. Churfl. Durchl. zu freund-vetter- und nachbarlichem gefallen und angenehmen dienſten gereichen mag/ wie ſie dann ihro ſolches durch eine eigene abſchickung weitläufftiger zu eröffnen nicht erman-

glen

glen werden. Immittelſt haben Se. Hoch=fürſtl. Durchl. demſelben dieſes in mündlicher beantwortung nicht bergen wollen/ und verſehen ſie ſich zu demſelben gnädigſt / er werde ſeinem Durchlauchtigſten Herrn Principalen dieſes alles/ nebſt gegen=vermeldung dero freund = vetterlichen gruſſes und willigſter dienſte/ gebührend hinterbringen/ davor Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich gegen ihn hinwiederum zu gnädigſter erkänntniß und wohlgewogenheit verſprechen.

CVI.

Rede des Cardinals von Dietrichſtein an den Ertz=Hertzog Matthiam von Oeſterreich/ bey überreichung der Ungariſchen crone/ 1608.

DA nehmen Ew. Königl. Würde hin die heilige crone des Königreichs Ungarn/ welche die Römiſche Kayſerl. Maj. nicht allein als ein pfand der brüderlichen liebe / womit ſie ihr von natur verbunden ſind/ ſondern auch als eine unſterbliche zierde und verehrung dero im krieg und friede dem Konigreich Ungarn glücklich geleiſteter vortreflichen dienſte/ auff ſie verſetzet / damit ſie des Reichs genoſſenſchafft / welches ſie bißhero würcklich regieret / auch mit dem namen und titul erlangen möchten. Und wird derohalben Ew.

Königl.

Königl. Würde daran ſeyn/ damit jederman mercken möge/ daß dieſes heilige kleinod ihr zu allem guten glücke gegeben/ und von ihr auff- und angenommen worden ſey. Inſonderheit aber werden ſie dieſe ſonderbare Kayſerl. wohlthat in unvergeßlichem gedächtniß tragen/ und mit dancknehmigem gemüthe bezeugen/ daß ſie dieſes herrliche ſieges-zeichen ſamt dem ſieg/ um alle und jede feinde zu ſchanden zu machen/ anwenden/ und zu ewig währendem ruhm und ehren dem hochlöblichen hauſe Oeſterreich einverleiben wollen.

CVII.

Anrede des Römiſchen Kayſers Leopoldi I. an dero geheime Conferentz- und geheime Räthe/ als ſie ihren andern Durchlauchtigſten Herrn Sohn/ den Ertz-Hertzog Carl/ zum König in Spanien declarirten.

EUch iſt die urſach gegenwärtiger zuſammenkunfft vorhin bewuſt/ nemlich/ daß ſelbige wegen der ſucceßion der Spaniſchen Monarchie angeſtellet ſey; als welche durch abſterben weyland Königs Caroli II. in Spanien Majeſt. und Liebden/ krafft aller rechten/ gemachten verträgen und gethanen verzichten unſerm ertz-hauß Oeſterreich heimgefallen. Ob nun wol wir der rechtmäßige eintzige erbe aller ſolcher Spaniſchen Reiche

ſind;

ſind; ſo tragen wir doch billiges bedencken/ dieſe itzo zu regieren/ und mit denen andern erb-ländern zu vereinigen/ dannenhero hatten wir zwar allergnädigſt reſolviret / dieſe gantze erbſchafft unſers freundlich-geliebteſten ältern Sohns/ des Römiſchen Königs Liebden/ als unſerm Primogenito zukommen zu laſſen: Weil aber an ſeiten deſſen/ auch viel bedencken obhanden; als haben wir vor rathſam befunden/ dieſe demſelben zukommende erbſchafft der Spaniſchen Monarchie/ unſers andern freundlich-geliebteſten Sohns/ des Ertz-Hertzog Carls Liebden/ doch mit gewiſſer condition und reſervation/ auff die manier/ wie vormahls unſere Vorfahren des ertz-hauſes Oeſterreich/ als Carolus V. und andere gethan/ pleno jure & titulo, zu cediren/ und ihn alſo für einen rechtmäßigen König aller Spaniſchen Reiche zu declariren/ auch ſelbigem darzu den himmliſchen ſeegen anzu-wünſchen.

CVIII.

CVIII.

Allerunterthänigſter vortrag an Ihro Majeſtät die Königin in Polen und Churfürſtin zu Sachſen/ bey einer abſchickung von den Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz / worinn allergehorſamſt gedancket wird/ daß durch dero Königl. hohe interceßion ſie allergnädigſt veranlaſſet / daß ihr eintziger Königl. Printz Land-Voigt in ſolchem Marggrafthum worden/ abgelegt von dem Rath und Amts-Hauptmann des Fürſtenthums Görlitz / Tit. Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorff. 1703.

Allerdurchlauchtigſte/ Großmächtigſte Königin/
Allergnädigſte Frau!

MIt Ew. Königl. Majeſtät allergnädigſten erlaubniß erſcheinen vor dero geheiligten majeſtätiſchen antlitz die gehorſamſten Stände des Marggrafthums Ober-Lauſitz/ durch gegenwärtige allerunterthänigſte abſchickung von land und ſtädten/und verſichern nicht allein die von Ew. Königl. Maj. beſtändigſt tragende allerunterthänigſte treue/ liebe und devotion; ſondern ſie laſſen zugleich auch alles das glück und das hohe wohlergehen/ welches zu Ew. Königl. Maj. hoher Königl. ſatisfaction und vergnügung gereichen/ und zu des geſamten hohen Königl. hauſes ſich ſtets vermehrenden flor und wachsthum angedey-

gedeyen kan/ aus allerunterthänigſten treuen hertzen anerwünſchen.

Und gleichwie Ew. Königl. Maj. ohne diß das unverweßliche lob und der unverwelckliche nachruhm bey uns und unſerer poſterität allemal verbleiben wird/ daß bald von dem erſten moment an/ da Ew. Königl. Maj. ſich auf den hohen Königlichen und Churfürſtlichen thron geſetzet/ dieſelben ſehr viele und herrliche marqven dero hohen landes-mütterlichen hulde und gnade gegen das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz und deſſen gehorſamſte Stände von land und ſtädten/ bey allen vorfallenheiten allergnädigſt hervor leuchten laſſen; alſo haben die gehorſamſten Stände es inſonderheit vor eine gantz unvergleichliche hohe Königliche clemence allerunterthänigſt zu adoriren/ und zu rühmen/ daß Ew. Königl. Maj. noch dieſe allergnädigſte vorſorge vor ſie getragen/ und durch dero hohe Königl. interceßion es ſelbſt allergnädigſt veranlaſſet/ daß Se. Königl. Maj. unſer allergnädigſter König/ Chur- und Landes-Fürſt/ die bey dem Marggrafthum Ober-Lauſitz die zeit über vacant geweſene Landvoigtey durch dero eigenen und eintzigen Königlichen Printzens Hoheiten zu des gantzen landes ungemeinen freude und conſolation hin-

wiederum allergnädigſt zu redintegiren / ſich in hohen Königlichen gnaden reſolviret haben. Ob nun wol dieſe Ew. Königl. Maj. denen gehorſamſten Ständen hierunter allergnädigſt temoignirte hohe Königl. huld und gnade ſo hoch und groß iſt/ daß/ indem dafür die gehorſamſten Stände allerunterthänigſten danck erſtatten wollen / ſie keine gnugſam erſchöpffende worte und keine ſo ſignificante expreſſiones zu finden wiſſen / die nachdem interieur ihrer getreueſten hertzen allerunterthänigſt vorſtellig machen könten/ mit was unauflößlicher allerunterthänigſter obligation Ew. Königl. Maj. vor dieſe ſo hohe Königl. hulde und gnade ſie ſamt und ſonders biß zu dem letzten bluts-tropffen verbunden ſind; So haben ſie jedoch ihrer allerunterthänigſten pflicht und ſchuldigkeit nach nicht unterlaſſen mögen / die ihnen dißfalls obliegende danck-volle allerunterthänigſte erkäntniß hiermit zu Ew. Königl. Maj. allerdurchlauchtigſten füſſen in dem allerſubmiſſeſten gehorſam niederzulegen/ und zugleich die allerunterthänigſte ſincere conteſtation mit beyzufügen/ daß/gleichwie Ew. Königl. Maj. durch dieſes allergnädigſte bezeigen mehr/ als zu viel / in hohen Königlichen gnaden zu erkennen gegeben / mit was beharrlicher allergnä-

gnädigſter hoher Königlicher hulde und propenſion dieſelbten ihren getreuen unterthanen beygethan ſind / und wie ſie die wohlfart und conſervation derſelben allergnädigſt wünſchen und verlangen; alſo werden hingegen die gehorſamſten Stände dieſe Ew. Königl. Maj. gantz ineſtimable hohe Königl. hulde und hohe landes-mütterliche gnade ihres allerunterthänigſten ortes allezeit in der höchſten eſtime und veneration halten / und ſolche durch allerunterthänigſte pflicht-ſchuldigſte und allergehorſamſte treue dienſte zu demeriren ſich nicht minder mit dem gröſſeſten ardeur und verlangen allerunterthänigſt befleißigen: als darbey Ew. Königl. Maj. hertz-innigſt-geliebteſten Königlichen Printzens Hoheiten zu dieſer ſo importanten hohen land-voigteylichen function und zu deren künfftigen glücklichen adminiſtrirung ſie alle hochgedeyliche proſperitäten/und was ſonſten zu dieſes ſo groſſen Königl. Printzens hohen hoch-fürſtlichen aufnehmen und floriſanten wohlſtande getreue unterthanen anerwünſchen können / aus devoteſten treuen hertzen wünſchen. Nechſt dieſem aber zu Ew. Königl. Maj. noch fernerer hoher Königlicher huld und gnade ſie ſich nebenſt uns in allerunterthänigſter ſubmißion beſtens recom-

mendiren/ mit allergehorſamſter bitte/ es wollen Ew. Königl. Maj. in dieſer ſo hertz-verlangender hoher Königlicher gnade gegen das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz allergnädigſt zu continuiren geruhen/ und unſere allergnädigſte Königin und Churfürſtin seyn und verbleiben.

CIX.

Ejusdem vortrag an Jhre Hoheiten/ des Königs in Polen und Churfürſtens zu Sachſen Frau Mutter/ in eadem materia.

Durchlauchtigſte Chur-Fürſtin/ Gnädigſte Frau!

MJt euer Hoheiten gnädigſten erlaub/ laſſen deroſelben die gehorſamſten Stände des Marggrafthums Ober-Lauſitz durch uns dero abgeordnete von land und ſtädten ihre gantz unterthänigſte/ gehorſamſte treue dienſte vermelden. Sie wünſchen auch aus unterthänigſter treue und devotion/ womit Ew. Hoheiten ſie ſamt und ſonders verbunden ſind/ und in welcher unterthänigſter pflichtſchuldigſter gebühr ſie allemal beſtändig verharren werden/ daß Ew. Hoheiten ſich bey allem hochgeſegneten hohen Churfürſtl. wohlſtande befinden mögen/ und daß die unerſchöpfliche güte des Allerhöchſten Ew. Hoheiten

heiten bey dergleichen erfreulichen hohen Churfürſtlichen proſperität annoch undenckliche zeiten und jahre unverändert friſten und erhalten/ und alles dasjenige/ was Ew. Hoheiten zu dero hohen Churfürſtlichen auffnehmen und vergnügen von ſelbſt gnädigſt deſideriren und wünſchen/ mit glücklichem ſucceß und gedeyen allenthalben proſperiren und erfüllen wolle.

Hiernechſt haben die gehorſamſten Stände ſich billich mit unterthänigſter reverence und veneration zu erinnern/ was vor hohe Churfl. hulde und hohe landes-mütterliche gnade Ew. Hoheiten bißhero vor das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz und deſſen gehorſamſte Stände von land und ſtädten bey allen vorfallenheiten gnädigſt verſpüren laſſen/ und wie inſonderheit Ew. Hoheiten hoher Churfl. vorſorge und gnädigſter veranlaſſung unterthänigſt zuzuſchreiben/daß Se. Königl. Maj. unſer allergnädigſter König/ Chur- und Landes-Fürſt/ die bey dem Marggrafthum Ober-Lauſitz bißherige Land-voigteyliche vacanz Ihro Hoheiten dero hertzgeliebteſten eintzigen Königlichen Printzen zu des gantzen landes ſonderbarer freude und conſolation/ allergnädigſt zu conferiren und zuzueignen/ in hohen Königl. gnaden bewo-

gen worden. Dahero denn die gehorſamſten Stände nicht allein hohe und groſſe urſach finden/ ſich über dieſer Ew. Hoheiten gantz unvergleichlicher hoher Churfl. hulde und gnade von grund des hertzens unterthänigſt zu erfreuen; ſondern es hat auch ihre unterthänigſte pflicht und ſchuldigkeit erfodern wollen/ gegen Ew. Hoheiten die ihnen dißfalls obliegende danck-volle unterthänigſte erkäntniß und devoteſte obligation durch gegenwärtige unterthänigſte abſchickung in dem allertiefſeſten reſpect zu bezeigen/ und darbey aus unterthänigſtem treuen hertzen zu verſichern/ daß/ wie Ew. Hoheiten durch dieſe vor das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz und vor deſſen wohlfart und conſervation des heilſamen juſtiz-weſens gnädigſt temoignirte hohe Churfürſtl. propenſion und höchſt-preißbarſte hohe landes-mütterliche ſorgfalt dero ohne diß welt-bekandten hohen Churfürſtl. clemence ein noch weit gröſſeres luſtro beygeleget/ und ſie ſich dadurch die hertzen und gemüther der gehorſamſten Stände um ſo viel feſter devinciret und mehr uñ mehr verbündlicher gemachet haben; alſo hingegen die gehorſamſten Stände dieſes Ew. Hoheiten gnädigſtes bezeigen ihres unterthänigſten ortes allezeit in höchſter eſtim halten/ und

ſolche

ſolche gantz unverdiente hohe Churfl. huld und gnade in das interieur ihrer getreueſten hertzen mit unauslöſchlichen buchſtaben zu einem immerwährenden andencken einzeichnen/ auch durch alle unabläßige und unverbrüchliche devotion zu verdienen ſich werden alles höchſten fleiſſes unterthänigſt angelegen ſeyn laſſen. Allermaſſen denn zu dieſer Ew. Hoheiten hoher Churfürſtl. hulde und gnade die gehorſamſten Stände ſich nebenſt uns noch ferner in unterthänigſter ſubmißion recommendiren/ und darbey aus unterthänigſtem treuen hertzen wünſchen/ daß die himmliſche Allmacht Jhro Hoheiten den Königl. Printzen zu der von der hohen Königlichen hand ſeines Allerdurchlauchtigſten Herrn Vaters/deroſelbten allergnädigſt conferirten hohen land-voigteylichen function/ und zu deren künfftigen glücklichen adminiſtrirung alle nur erſinnliche felicitäten indulgiren und darreichen möge; beſonders aber/daß GOtt der Allerhöchſte dieſes höchſt-theuren Königlichen Printzens ſo gloriöſe hochfürſtl. education dermaſſen ſegnen wolle / damit derſelbe/ als der eintzige edle zweig der ſo hoch-und welt-geprieſenen Chur-Sächſiſchen Raute/ und die hoffnung ſo vieler tauſend getreuer unterthanen/ in allen Chriſt-Fürſtlichen tu-

genden und in allen einem Printzen von ſo hoher und groſſer naiſſance/wohlanſtändigen hochfürſtlichen qvalitäten und eigenſchafften je mehr und mehr wachſe und zunehme/ daß derſelbe in die höchſt-löblichſte und glorwürdigſte fußſtapffen ſeiner hohen Königl. Chur- und Hoch-Fürſtl. Eltern und Groß-Eltern trete/ und daß er möge den alten ruhm und tapfferkeit des durch ſo viele ſecula höchſt-berühmteſten Chur-hauſes Sachſen noch weiter in allem geſegneten flor und ſich ſtets vermehrenden wachsthum und wohlſtand conſerviren und fortpflantzen helffen.

CX.

Ejusdem vertrag an den Königlichen Printzen / in eadem materia.

Durchlauchtigſter Königl. Printz/ Gnädigſter Herr!

Nachdem auf Ew. Hoheiten gnädigſten erlaub/ wir voritzo des ſonderbaren glücks und der hohen hoch-fürſtlichen hulde und gnade genieſſen/ bey deroſelben von wegen des Marggrafthums Ober-Lauſitz gehorſamſten Stände von land und ſtädten die unterthänigſte aufwartung zu machen: ſo haben Ew. Hoheiten wir nicht allein/ nebſt unterthänigſter danckſagung vor den gnädigſt erlaubten

laubten zutritt/gedachter gehorſamſter Stände ihrer gantz unterthänigſten treue und unausſetzlichen devotion in den allertiefſeſten reſpect zu verſichern; ſondern wir haben auch Ew. Hoheiten alle hochgedeyliche proſperitäten/ und was ſonſt zu ſich ſtets vermehrender freude dero hohen Königlichen Chur- und Hochfürſtlichen Eltern und Groß-Eltern/ und zu beſtändiger hoffnung und conſolation ſo vieler tauſend getreuen unterthanen/ Ew. Hoheiten an hohen glückſeligkeiten um wohlergehen zuwachſen kan/ auch Ew. Hoheiten bey allem hochgeſegneten Hochfürſtlichen auffnehmen und florirenden wohlſtand conſerviren mag/ aus unterthänigſtem treuen hertzen anzuerwünſchen. Und gleichwie nechſt dieſem die gehorſamſten Stände ſich billich allerunterthänigſt zu erfreuen/und ſich von grund des hertzens zu gratuliren haben/ daß Se. Königl. Maj. Ew. Hoheiten Allerdurchlauchtigſter Herr Vater/ und unſer allergnädigſter König/Chur- und Landes-Fürſt/ aus einer gar beſonderen zu dem armē Marggrafthum Ober-Lauſitz tragender hoher Königlicher huld und hoher landes-väterlicher gnade/ ſich allergnädigſt reſolviren wollen/ Ew. Hoheiten als dero hertzgeliebteſten eintzigen Königl. Printzen/ das bey dem Marg-

grafthum Ober-Lauſitz biſsanhero vacant geweſene hohe land-voigteyliche amt in hohen Königl. gnaden zu conferiren und zuzueignen; alſo haben die gehorſamſten Stände nicht minder urſache/ ihrer unterthänigſten obligation und ihrer ſchuldigkeit nach/ gegen Ew. Hoheiten die dieſer allergnädigſten hohen Königl. reſolution halben in ihren hertzen und gemüthern geſchöpffte troſt- und freudens-volle vergnügung/ und die ihnen diſsfalls obliegende unterthänigſte aggratulation durch gegenwärtige unterthänigſte abſchickung von land und städten/ in allen ſubmiſſeſten gehorſam zu conteſtiren/ und dabey Ew. Hoheiten ſo wol zu dieſer importanten Land-voigteylichen function ſelbſten/ und daſs die davon dependirende künfftige adminiſtrirung zu dero hohen unſterblichen nachruhm und zu ſelbſt eigener gnädigſter ſatisfaction gereichen/ wie nicht minder zu des gantzen landes heil und wohlfart erſprieſſen möge/ alle hümliſche gnad und gedeyen von der unermeſslichen allmacht des majeſtätiſchen GOttes zu wünſchen/ als zugleich zu Ew. Hoheiten hoher Hochfürſtl. hulde/ gnade und protection das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz bey allen ſich ereignenden occurrentien unterthänigſt zu recommendiren. Und ob wol die gehor-

horſamſten Stände ihre unterthänigſte theure pflicht ohndiß obligiret und verbindet / Ew. Hoheiten/als ihren gnädigſten Königl. Printzen und künfftigen ſuccedirenden Marggrafen in Ober-Lauſitz/mit aller unabläßiger treu und liebe/ und mit allem unverbrüchlichen gehorſam u. devotion biß zu den letzten bluts-tropffen unterthänigſt entgegen zu gehen; ſo verſichern doch die gehorſamſten Stände gantz unterthänigſt / daß Ew. Hoheiten ſie gleichfals in den hohen character des von Sr. Königl. Maj. ihnen allergnädigſt vorgeſetzten Hn. Land-Voigts alle devoteſte veneration zu erweiſen/ ſie ſich werden allezeit mit aller nur erſinnlicher application und mit dem gröſſeſten ardeur und verlangen unterthänigſt angelegen ſeyn laſſen. Allermaſſen denn zu deſto mehrerer unterthänigſter bezeigung dieſer ihrer pflicht-verbundenſter ſchuldigkeit/u.zur conteſtation/ wie ſie es vor ein beſonderes glücke eſtimiren/ und vor eine hohe glorie achten und halten/ daß von einem ſo groſſen Königl. Printzen / als Land-Voigt des Marggrafthums Ober-Lauſitz / ſie hinfüro ihre unterthänigſte dependence haben ſollen/ſie ſich hiermit erkühnen/Ew. Hoh. dieſes geringe präſent in unterthänigſter ſubmißion zu offeriren/ mit gehorſamſter bitte / es wollen Ew. Hoh.

daſſel-

daſſelbe nach dero angebornen generoſen gemüthe und angeſtammter hoher Hoch-Fürſtlicher clemence gnädigſt aggreiren/ und hierunter nicht ſo wol deſſen geringſchätzigkeit in conſideration nehmen / als vielmehr auff die ſo gut und treu-gemeynte unterthänigſte intention der gehorſamſten Stände ein gnädiges auge richten / und mit dero hohen Hoch-Fürſtl. huld und gnade dieſelben nebenſt uns en particulier gnädigſt zu conſoliren und zu erfreuen geruhen. Und weil denn dieſes/ Durchlauchtigſter Königlicher Printz/die erſten unterthänigſten preces ſind / die zu Ew. Hoheiten Durchlauchtigſten füſſen von denen gehorſamſten Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz in aller reſpectueſer unterthänigſter ſubmiſsion niedergeleget werden; als ſchöpffen ſie mit ſo viel getroſterem und freudigern gemüthe das feſte vertrauen / es werden Ew. Hoheiten dieſem ihren unterthänigſten erſten ſuchen und bitten gnädigſt ſtatt geben / und unſer gnädigſter Herr allezeit ſeyn und verbleiben.

(*‸*)

CXI.

Antwort des Königl. Printzens auff obige rede/ abgelegt im ſiebenden jahre dero alters.

Es iſt mir recht lieb / daß Jhro Majeſtät des Königs anordnung ihnen hierunter ſo angenehm geweſen. Jch bitte in dem guten vertrauen gegen mich zu continuiren. Jch werde ihnen jederzeit alles liebes und gutes erweiſen; und vor das präſent dancke ich ſchön.

CXII.

Rede des itzigen Biſchoffs zu Münſter und Paderborn/ Herrn Franciſci Arnoldi, Extraordinair-Envoyé, Herrn Duckers/ an die Herren General=Staaten derer vereinigten Niederlande/ worinnen er denenſelben den glücklichen fortgang ſeines gnädigſten Herrn Principals wahl zum Biſchoff zu Münſter notificirt/ und vor die guten dienſte / ſo ihre Hochmögenden dabey geleiſtet/ danck ſaget / auch um die fortſetzung ihrer freundſchafft bittet. 1707.

Hochmögende Herren!

Nachdem Se. Durchl. der Biſchoff und Fürſt von Münſter und Paderborn/ mein gnädigſter Herr/ viele hinderniſſe überſtiegen/ und endlich zu dem ruhigen beſitz ihres Biſchoff= und Fürſtenthums Münſter gelanget; ſo hatten ſie ſich kaum in die hauptſtadt dero neuen länder begeben/ um die zügel

der regierung in die hand zunehmen/ da ſie ſchon vor nöthig befanden/ daß die erſte und vornehmſte ſache/welche ſie zu verrichten hätten/ dieſe ſeye/ Ew. Hochmögenden von dem glücklichen fortgange ihrer wahl nachricht zu ertheilen. Die freundſchafft/ nachbarſchaft und tauſend andere urſachen verbanden Se. Durchl. darzu. Jedoch haben ſie nechſt dieſen allgemeinen urſachen einen viel ſtärckern und viel dringendern bewegungs-grund gehabt/ welcher ſie obligiret/ daſſelbe keinen augenblick aufzuſchieben/ und iſt ſolches die erkäntniß/welche Se. Durchl. mein gnädigſter Herr/ in einer warheit haben/wovon alle Potenzen in Europa/die an dieſer ſache theil nehmen/ gäntzlich überzeuget ſeynd; immaſſen ſie an ſich ſelbſten nicht nur wichtig iſt/ſondern auch wegen der folge/ welche zu beſorgen geweſen wäre/ noch wichtiger und weitausſehender werden können. Se. Durchl. ſage ich/ wiſſen eben ſo wol/ als gantz Europa/ wie viel Eure Hochmögenden beygetragen haben/ daß dieſe ſache durch dero beſtändige und aufrichtige freundſchafft/ und durch dero mächtige hülffe glücklich ausſchlagen möchte. Ich will mich allhier nicht aufhalten/ von allen denjenigen umſtänden zu reden/

wel-

welche den werth derer guten dienſte/die Eure Hochmögenden Sr. Durchl. meinem gnädigſten Herrn geleiſtet haben / unendlich erhöhen. Es ſoll mir gnug ſeyn/ dasjenige zu ſagen/ was niemand in der welt kan unwiſſend ſeyn/ was maſſen nemlich dieſe umſtände darzu gedienet haben/ daß Ew. Hochmögenden einen ſolchen ruhm erlanget / welcher niemals aufhören wird / indem ſie Sr. Durchl. ſo ſichtbare kennzeichen ihrer auffrichtigen freundſchafft gegeben haben. Ew. Hochmögenden können ſich ihres theils einer ſtetswährenden erkäntlichkeit von ſeiten meines gnädigſten Herrn verſichern: welcher glaubet/ daß es mir unmöglich ſeyn werde/ ſolche expreßionen zufinden / die zulänglich gnug wären/ Ew. Hochmögenden dasjenige erkennen zugeben / was er bey allen gelegenheiten zuthun entſchloſſen iſt / um ihnen ſeine ergebenheit der gebühr nach zubezeigen. Jedoch in erwartung/ daß ſich dieſe favorable und erwünſchte gelegenheit zeigen möchte/ ſo haben Se. Durchlauchtigkeit / mein gnädigſter Herr / mir anbefohlen / Euer Hochmögenden alle mögliche verſicherungen zugeben/ daß derſelbe dasjenige/ was ſie vor ſein intereſſe gethan/ niemahls vergeſſen/

ſondern ſich bemühen werden/ ſolches nicht allein durch aufrichtige freundſchafft/ ſondern auch in der that ſelbſt/ an allen orten/ und zu jeder zeit zu erkennen. Hiernechſt iſt mir nichts mehr übrig/ als dieſelbe in ſeinem namen um die fortſetzung einer ſo angenehmen freundſchafft zu bitten/ welche zugleich vor das intereſſe der allgemeinen ſache/ und vor die wohlfart beyderſeits länder ſo nothwendig iſt. Was mich anlanget/ hochmögende Herren/ ſo ſehe ich es als das gröſte glück an/ welches mir jemals hätte begegnen können/ daß Se. Durchl. mein gnädigſter Herr/ geruhen wollen/ mich zuerwehlen/ um die ehre zugenieſſen/ dieſer hohen und unvergleichlichen verſammlung die hefftigen empfindungen der erkäntlichkeit/ welche er zeit ſeines lebens haben wird/ zubezeugen. Und ich ſchlieſſe/ indem ich mich der ehre ihrer gunſtgewogenheit unterthänig empfehle.

CXIII.

Antwort auf obige rede des Herrn Steenbach/ als Präſidentens der verſammlung derer Herren General-Staaten.

Mein Herr!

ES iſt ihren Hochmögenden ſehr angenehm/ in dieſer deputation die würckungen

gen einer ſache / zu welcher ſie ſo vieles beygetragen haben / zuhören und zuſehen. Sie verwundern ſich über alle ſchwürigkeiten / welche haben müſſen überſtiegen werden; eines theils / wegen des Competenten / * ſo wol in anſehung ſeiner geburt / als auch / weil er von denen mächtigſten Potenzen in Europa unterſtützet wurde / andern theils / wegen der griffe und ſtaats⸗ſtreiche des Römiſchen hofes / um die rechtmäßige wahl von Münſter ungültig zumachen / und die beſtätigung zu verhindern. Woraus leichtlich zuerſehen iſt / daß der Allmächtige auf alle weiſe durch ſeine vorſehung darüber gewaltet hat / und gebühret ihm hiervor alle ehre. Ihre Hochmögenden wünſchen dem Herrn Biſchoff gute geſundheit / nebſt einer langwierigen und glücklichen regierung / nicht zweiffelnde / es werde ſich derſelbe derer guten dienſte / welche ihm Ihre Hochmögenden geleiſtet haben / jederzeit mit erkäntlichkeit erinnern. Was den Herrn Ducker anlanget / ſo erklären ſich Ihre Hochmögenden / daß ihnen deſſen perſon um ſo viel deſto angenehmer ſey / weil man in dieſer ſache durch ihn / als durch ein werckzeug / gearbeitet hat. Und gleichwie ſie alle

* Herr Carl Joſeph / Biſchoff zu Oßnabrück / aus dem Hochfürſtl. hauſe Lothringen.

arten derer guten dienſte/ von ſeiten ſeines Herrn erwarten; alſo werden Ihre Hochmögenden ihm gleichfalls bey aller gelegenheit ein günſtiges gehör ertheilen/ auch in anſehung des Herrn Biſchoffs alles dasjenige beytragen / was zu ſeinem vortheil gereichen kan.

CXIV.

Rede bey einer geſchehenen achts- und ober-achts-erklärung.

DIe Römiſche Kayſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Kayſer und Herr/ haben ſich entſchloſſen/ auf ihrem ſonſt gewöhnlichen gnaden-thron vor dißmal ihr Kayſerliches ober-richterliches amt zuexerciren und zuverrichten: allermaſſen bekandt / welcher geſtalt die bißherige Churfürſten ... ſich an Ihro Kayſerl. Maj. und dem Heil. Röm. Reich/ dero teutſchem vaterlande/ mit untreu/ verrätherey und allerhand freventhaten dergeſtalt gröblich vergriffen haben/ daß ſie ſich nicht geſcheuet/ auff eine ehr- und ihres eigenen teutſchen bluts pflicht-vergeſſene weiſe mit der Cron Franckreich / als einem faſt erblichen und declarirten feinde des Reichs/ in bündnis einzulaſſen / dieſen in das hertz von Teutſchland

land zuführen / dero Mit-Stände zubekriegen / und unſäglichen ſchaden und unheil / mit vergieſſung vieles unſchuldigen Chriſten-bluts anzuſtifften / auch von ihrem böſen vorhaben weder durch gütliche ermahn- und anerbietung groſſer vortheile / ſo von Jhro Kayſerl. Maj. und dero Alliirten ihnen beſchehen / noch durch bedrohung wohlverdienter ſtraffen / wieder herbey und auff den guten weg gezogen werden können / vielmehr dieſelbe in ihrem hartnäckigen ſinn unverrückt beharret ſeyn.

Es erachten demnach Jhre Kayſerliche Maj. aus tragender Kayſerl. vollkommener macht und gewalt / ſich verbunden / nicht allein nach anweiſung der alten Teutſchen rechte: Te ore & facto judicas, ergo temet ipſum pœnæ ſubjeciſti, ſondern auch nach innhalt der gülden bull / des land-friedens / und übriger allgemeiner Reichs-ſatzungen / inſonderheit der wahl-capitulation / das urtheil auszuſprechen / und ergehen zu laſſen / welches beſagte beyde Churfürſten vorlängſt verdienet / Jhre Kayſerl. Maj. aber / aus bloſſer dem hauſe Oeſterreich angebohrner clemenz und güte biß itzo verſchoben haben / es lauten aber die beyden Kayſerl. urthel / wie ſie anitzo werden abgeleſen werden:

Hierauff laſe der Kayſerliche geheimde Secretarius die urthel ab.

Weil nun beyde geweſene Churfürſten durch dieſe allergerechteſte urthel in die längſt-wohlverdiente acht und ober-acht/ doch mit dem unterſcheid declariret worden/ daß der zu === wegen ſeines geiſtlichen characters zwar nicht des lebens/ jedoch aller ſeiner lehen/ dignitäten/ ehren und würden/ die er als Fürſt des Reichs vorhin gehabt/ beraubet; des von === aber unglückſeliger leib/ nebſt privirung aller ſeiner lehen/ dignitäten/ ehren und würden/ anwartſchafften/ auch noch darüber dergeſtalt aus des Heil. Röm. Reichs ſchutz und ſchirm/ frieden in den unfrieden/ und in den ſtand geſetzet worden/ daß ſich niemand an ihm vergreiffen/ ſondern ihn als einen vogel-frey erklärten/ allenthalben auffſuchen und verfolgen könne; So wollen auch Ihro Kayſerliche Majeſtät nicht/ daß von dero namen und gedächtnis bey ihrem archivo etwas übrig bleiben ſoll/ dahero ſie dann anitzo die Churlehen-brieffe caßiren und zernichten werden.

(*_*)

CXV.

Anrede im namen Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät höchſtanſehnlichen Commißion / an Chur-Fürſten / Fürſten und Stände des Heil. Röm. Reichs Subdelegirte zur extraordinairen viſitations-deputation des Kayſerl. und Reichs-cammer-gerichts zu Wetzlar / ſo bey deren eröffnung durch den würcklichen Kayſerl. Reichs-Hof-Rath und Mit-gevollmächtigten Concommiſſarium, Herrn Carl Paul Zimmermann von Wildhauſen / den 20 Octobris / auf St. Felicians-tag 1707 zu beſagten Wetzlar geſchehen.

Jhro Röm. Kayſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät / unſer allergnädigſter Herr / laſſen denen gegenwärtigen Churfürſtlichen / Fürſtlichen / auch der anderen deputirten Ständen Gevollmächtigten / vortreflichen Räthen und Syndicis / ihre Kayſerliche gnade und alles guts vermelden / und darbeneben zu gemüth führen / was geſtalten ſie nicht allein zu erlangung eines beſtändigen äuſſerlichen friedens / ihre allerhöchſte perſon ſchon etliche mal ausgeſetzet / ſondern auch nach dem unſterblichen exempel ihrer glorwürdigſten Vorfahren am Reich / und nach der durch das geblüt des Durchlauchtigſten ertz-hauſes Oeſterreich angeſtammten milde und landes-väterlichen liebe / ihre vornehmſte ſorgfalt dahin gewendet / damit die innerliche ruhe / welche auff der

faſt gantz allhier zerfallenen gerechtigkeit/ als einer grund-feſte der allgemeinen einigkeit/ beruhet/ wieder empor gebracht werden möchte. Allermaſſen denn/ gleichwie Kayſer Maximilianus der Erſte/ glorwürdigſten andenckens/ zu ſolchem ende mit rath der Chur-Fürſten und Stände des Reichs/ das löbliche cammer-gericht auffgerichtet. Carl der Fünffte/ und Sr. Kayſerlichen Majeſtät hochlöbliche Vorfahren daſſelbe mit heilſamen geſetzen und ordnungen verſehen/ und zu deren feſthaltung die jährliche viſitationes angeſtellet; Leopoldus der Erſte/ glorwürdigſter gedächtnis/ aber/ da die ſtadt Speyer/ als geweſener ſedes juſtitiæ, von denen Frantzoſen gantz grauſamer weiſe zum ſtein-hauffen gemacht/ das gericht gantz zerſtreuet/ und durch ſolche umſtürtzung der gerechtigkeit unſerem werthen vaterland faſt mehr ſchaden und unheil/ dann durch die verwüſtung derer länder/ zugefüget worden/ das löbliche cammer-gericht anhero transferiret/ und der juſtiz wiederum ihren gang eröffnet; alſo/ da ſelbiges nicht durch die waffen und feindliche gewalt/ ſondern durch innerliche in denen viſceribus eingeriſſene unruhe und daraus entſtandene mißbräuche und unordnung/ in neue verwirrung geſetzt/ und nun von etlich

jahren

jahren her geſperret worden; haben itzt glorwürdigſte Kayſerliche Majeſtät mit Chur-Fürſten/ Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/ eine unumgängliche nothdurfft zu ſeyn befunden; zu ſolcher mißbräuche rechtmäßigen unterſuchung und verbeſſerung/ auch derer etwa befindenden verbrechen wohlverdienter beſtraffung/ eine extraordinaire viſitation anzuſtellen/ und ſelbige in hieſiger ſtadt/ als itzigem gerichts-ort/ vornehmen zu laſſen. Zu ſolchem ende ſie auch den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Rupertum/ des Heil. Röm. Reichs Fürſten und Abte des Fürſtlichen ſtiffts Kembten/ Jhro Maj. der Römiſchen Kayſerin Ertz-Marſchallen/ als Principal-Commiſſarium/ und meine geringe perſon/ als mitgevollmächtigten Concommiſſarium/mit der zur Chur-Mayntz. cantzley allbereits vor einiger zeit eingeſchickten gewalt/ hieher geſandt haben. Daß nun auch die deputirte Herren/ Chur-Fürſten/ Fürſten und Stände des Reichs ihre gevollmächtigte vortreffliche Räthe und Syndicos anher abzuſchicken ſich gefallen laſſen; ſolches gereichet Jhro Kayſerl. Maj. zu allergnädigſten wohlgefallen/ und erkennen ſie daraus dererſelben patriotiſche treue und auffrichtigen eyffer zu

wiederherſtellung der heilſamen juſtiz/ und darauff beruhender allgemeiner wohlfart des Reichs. Ja es wird nicht weniger die Kayſerliche commißion dardurch deſto mehr angefriſchet/ das ihrige mit unermüdetem fleiß zu erreichung ſolchen ſo hochnöthig- und gemein-nützigen zwecks beyzutragen: und iſt darnebens erbietig / denen heilſamen Reichsſatzungen/ und inſonderheit der von Jhro Kayſerl. Majeſt. mit gewiſſen erinnerungen allergnädigſt approbirten inſtruction / als einer unverbrüchlichen richtſchnur / nachzuſetzen; dann die von denen Herren Viſitatoren ihnen an die hand gegebene erſprießliche mittel und bedencken in gute obacht zunehmen/ und was der ſachen nothdurfft erfordert/ mit denenſelben auff alle weiſe zubeföderen / auch dasjenige / was bey dieſer viſitations-commißion vorgehet / in gehöriger verſchwiegenheit zuhalten / der gäntzlich ohngezweiffelten hoffnung / es werde dergleichen von denen gevollmächtigten Herren Viſitatoren geſchehen / damit dem werthen vaterland und denen nach der juſtiz mit ſehnlichem verlangen ſeufzenden nothleidenden partheyen/ mit abſchneidung aller weitläufftigkeit/ möge unverzüglich troſt und hülffe geſchaffet werden. Daran erzeigen dieſelbe aller-

höchſt-

höchſt-gedachten Jhro Kayſerl. Majeſtät einen angenehmen gefallen/ und werden dieſelbe es gegen ſie in Kayſerlichen gnaden/ wormit ſie ihnen ſamt und ſonders wohlgewogen bleiben/ allergnädigſt auffnehmen und erkennen.

CXVI.

Jhro Hochfürſtl. Gnaden des Abts zu Kempten/ als Kayſerl. Principal-Commiſſarii/ bey eröffnung der viſitations-commißion in curia & throno, den 20 Octobr. 1707 gethane ſchluß-rede.

Aus was vor Reichs-väterlicher ſorgfalt Jhro Kayſerl. Maj. unſer allerſeits allergnädigſter Kayſer und Herr/ ihnen haben höchſt angelegen ſeyn laſſen/ daß an wiederherſtellung des bey ihrem allhieſigen cammer-gericht ſo geraume zeit hero ſehr übel zerrütteten juſtiz-weſens/ dereinſt die hand angeleget werde/ und wie es nun allbereits dahin gekommen/ daß ſie ohne zweiffel eine allergnädigſte vergnügung darob haben werden/ auch was dieſelbe in dieſem ſo heilſamen viſitations-werck für weitere gerechteſte intentiones Jhro beywohnen laſſen; das alles werden die Herren Churfürſtl. Fürſtl. und übrige anweſende Reichs-Deputirte itzo mit mehrern vernommen haben: welchem ich vor

dieſesmal nichts weiteres beyzufügen weiß/ als daß die Herren ſamt und ſonders verſichere/ wie ſehr ich bedaure / daß zu beförderung eines ſo wichtigen geſchäffts nicht in tempore habe gegenwärtig ſeyn können. Allein/vieler mir in dem weg gelegenen hindernüſſen zu geſchweigen/ ſo iſt Reichs-kündig / wie der vor etlichen monaten in Schwaben ſo unvermuthet geſchehene feindliche einbruch dieſen/ dem Kayſer und dem Reich ſo getreuen Schwäbiſchen crayß abermalen ſehr hart mitgenommen / alles in unruhe/ furcht und conſternation geſetzet / und die ſtraſſen zum reiſen unſicher gemacht. Worbey mir endlich ſchmertzlich fallen wollen/ bey ſo gefährlichen conjuncturen das mir anvertraute ſtifft/ mittelſt meiner ſo weiten entfernung / ohne rechte hülffe und beyſtand zuverlaſſen. So bald aber gleichwol die gefahr in etwas ſich geringert; ſo habe das publicum dem privato prævaliren laſſen/ mich auf dieſe beſchwerliche weite reiſe begeben / und bin unter dem geleit GOttes glücklich allhier angelanget / alſo/ daß ich mich anheut / zu meiner ſonderbaren freude/ in gegenwärtigem numeröſen anſehnlichen conſeſſu ſo vieler vortrefflichen perſonen befinde/ auff deren groſſe erudition und integrität die Kayſerliche Majeſtät kein gerin-

geringes datum ſetzet; ich aber dieſelbe nicht anders anſehe/ als für diejenige/ in deren händen das wohl und wehe/ ſo vieler hundert nach der juſtiz ruffenden partheyen/ ja ich ſage noch mehr/ das glück und unglück/ das heil und unheil des gantzen vaterlandes/ guter maſſen/lieget: geſtalt ſelbige mit mir wiſſen/ daß/ gleichwie zu feſt-und auffrecht-haltung/ flor und proſperität eines Reichs keine beſſere grund-ſeule/ und kein beſſeres mittel kan ausgeſonnen werden/ als die beſtändige cultivirung der juſtiz; alſo im gegentheil von zerrüttung und untenliegung derſelben/ nichts gutes/ nichts als abnahme/ unglück und ruin eines landes zuominiren ſeye. Maſſen GOtt wegen der ungerechtigkeit die Königreiche zerrütten und auff andre verfallen läſſet. Wie ich nun nicht zweiffle/ die Herren werden in dieſem principio mit mir einig ſeyn; alſo glaube auch/ daß ſie mit mir den ſchluß machen werden/ daß in dem itzigen von der Röm. Kayſerl. Maj. und geſamten Reich uns allerſeits anvertrauten/ und in unſere hand gelegten ſo importanten viſitations-werck/ ich ſage/ an deſſen ſchleuniger vollführung/ jedes moment pretiös/ in der verzögerung aber jede mora periculös, und ſchwerlich zuverantworten ſeye. Worvon ein mehrers

rers in gegenwart dererjenigen nicht melden will/ welche ich bereits ſehe/ daß ihre eigene tugend/ihre dem Kayſer und dem Reich ſchuldige und gantz gewiedmete devotion/ihr juſtizeyfer/ſie ohne mein erinnern von ſelbſten zu einer ſo ernſthafften ohnermüdeten application antreibe. Woraus ich mir gäntzlich promittire/ daß die liebe juſtiz allerbaldigſt werde reſtabiliret/der ehemalige ſplendor dieſes ſo vornehmen cam̃er-gerichts wiederum acqviriret und darüber die Kayſerl. Maj. und das Reich zum höchſten vergnüget/wir aber urſach habē werden/uns als darunter gebrauchten inſtrumenten mutuellement zucongratuliren. Daß alſo dann nichts mehrers darzuzufügen habe/ als daß die Herren erſuche/ ihre höchſt u. hohe Herren Principalen auch Committenten und Obere/ meiner ihnen auf alle weiſe geziemenden veneration/reſpects/ und reſpective guten willens/zuverſichern; Sie aber für ſich ſelbſten glauben wollen/ daß mir alle gelegenheit werth ſeyn werde/ den für ſie habenden ſonderbaren eſtim zu temoigniren/ und ſonſten ihnen einigerley annehmlichkeiten erweiſen zukönnen.

CXVII.

Danckſagungs-rede des Churfürſtl. Maynziſchen Subdelegirten und geheimen Raths / Herrn Johann Albert von Steinebach / in eadem materia.

Hochwürdigſter Fürſt / Gnädigſter Herr / Höchſt- und Hochanſehnliche Kayſerl. Herren Commiſſarii!

ES haben ſämtliche allhier anweſende Churfürſtliche / Fürſtliche und anderer des Heil. Röm. Reichs vornehmer Stände anhero abgeordnete vortrefliche Räthe / Conſulenten und Syndici mit mehrern angehört / und nach nothdurfft vernommen / was die höchſt und hochanſehnliche Kayſerl. commißion anitzo zu proponiren ſich hat gefallen laſſen. Bedancken ſich zuförderſt allerunterthänigſt des allergnädigſten Kayſerl. erbietens / und wünſchen anbey Jhr. Kayſerl. Majeſt. eine langwierige glückliche regierung: und / gleichwie die ſämtlichen Räthe / Conſulenten und Syndici aus der propoſition befinden / daß es Jhro Röm. Kayſerl. Maj. mit des H. Röm. Reichs wohlfart zu ihrer ewigen allerhöchſten glorie und nachruhm / aus treu-väterlicher ſorgfalt allergnädigſt wohl gemeynet; alſo erſtatten deroſelben ſie darfür gleichfalls allergehorſamſten danck;

ſeynd

ſeynd anbey auch erbiethig/ alles dasjenige/ was zu beförderung der juſtiz dienlich/ nach inhalt der Reichs vollmacht und inſtruction/ helffen zubedencken/ zuberathſchlagen/ zubeſchlieſſen/ und zuvollziehen. Empfehlen ſich mithin zu allerhöchſten Kayſerl. gnaden und hulden allerunterthänigſt.

CXVIII.

Rede im namen Hertzogs Auguſti zu Sachſen/ Adminiſtratorn des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg/ und Fürſt Johann Caſimirs zu Anhalt Deſſau/ an Hertzog Auguſtum zu Braunſchweig Wolffenbüttel/ wegen beylegung des zwiſchen Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg/ und ſeiner Frau Gemahlin entſtandenen miß-verſtändniſſes/ abgelegt von dem Herrn geheimen Rath Gebhard von Alvensleben/ 1653.

Durchlauchtigſter Hertzog/ Gnädigſter Herr!

DEr Hochwürdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Auguſtus/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg/ tot. tit. wie auch der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Caſimir/ Fürſt zu Anhalt/ tot. tit. haben zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. uns zubegeben/ und

und bey erſtattung der gnädigſten audienz/ darfür wir unterthänigſt danck ſagen/ Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. Durchl. freund-oheimlichen gruß und willige dienſte zu hinterbringen/ in gnaden anbefohlen. Und tragen dieſelbe zu Göttlicher Allmacht das beſtändige vertrauen/ ſie werde Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſamt allen dero hohen angehörigen bey beſtändigem wohlergehen und guter geſundheit bißher väterlich erhalten haben; wünſchen auch/ daß ſolche Göttliche güte über Ew. Hochfürſtl. Durchl. und dero gantzes hohe hauß ferner gnädiglich walten/ und ſie mit glücklicher regierung/ beſtändiger leibes⸗vermögenheit und allen andern Fürſtlichen wohlſtande jederzeit erfreuen wolle. Und nachdem Ihre Hochfürſtliche Durchl. Durchl. nunmehro die nachricht erhalten/ daß Ew. Hochfürſtliche Durchl. eine abſonderliche vergnügung ohnlängſt genoſſen/ indem durch die Fürſtliche vermählung des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Hn. Friedrichs/ Hertzogs zu Würtenberg/tot. tit. mit Ew. Hochfürſtlichen Durchl. Princeßin Tochter/ die Fürſtlichen häuſer Braunſchweig und Würtenberg in eine nähere und hochanſtändige alliance zuſammen verbunden worden; ſo laſſen Ihre Hochfürſtliche

Durchl.

Durchl. Durchl. zu dieſer vollzogenen Fürſtlichen heyrath dero wohlgemeynte gratulation hiermit abſtatten/ und wünſchen ſie beyderſeits/ daß dieſes Chriſtliche werck zu der ehre GOttes/ſeiner kirchen ausbreitung/und der Fürſtlichen Intereſſenten und Anverwandten/ und in ſpecie zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. ruhm/ ehre/ nutz/ wohlſtand und vergnügen ausſchlagen und gereichen möge. Hiernechſt halten Ihre Hochfürſtl. Durchl. Durchl. faſt unnöthig/von dem zwiſchen dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Hn. Chriſtian/ Hertzogen zu Mecklenburg/tot.tit. und dero hertzgeliebten Gemahlin/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau/ Frau Chriſtinen Margarethen/ vermählten und gebohrnen Hertzogin zu Mecklenburg/tot.tit. entſtandenen übeln vernehmen/ und was dahero erfolget/ als von welchem allen Ew. Hochfürſtl. Durchl. vorhero ſatſame wiſſenſchafft haben/ mehrern bericht thun zulaſſen. Es würden aber Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſich zweiffels frey wol erinnern/ was Ihre Hochfürſtl. Durchl. der Herr Adminiſtrator in guter wohlmeynung unterm dato den 4. April. inſtehenden jahres/ freund-oheimlich deßwegen zuerkennen gegeben. Darauff zwar hochermeldte Hertzogin zu Mecklen-

burg

burg Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt an Ihre Hochfürſtl. Durchl. geſchrieben/ und von dem gantzen verlauff mit überſchickung allerhand beylagen bericht gegeben. Nachdem aber Ihr. Hochfürſtl. Durchl. nicht ermeſſen können/ daß alle dasjenige/ ſo vorgegangen/ wieder herfürzubringen/ und durchzuſehen ſey; ſondern viel beſſer und billiger erachtet/ daß ſolches mit Chriſtlicher vergeſſenheit abgethan/ und zu der beyden Fürſtl. eheleute in vielen reſpecten hochnöthigen verſehung bedecket werde: So hätten ſie dero unvorgreifliche gedancken unterm dato den 26 May jüngſthin Ew. Hochfürſtl. Durchl. fernerweit eröffnet/ wären auch darauff einer gewiſſen antwort vertröſtet worden. Ob nun wol des Hn. Adminiſtratoris Hochfürſtl. Durchl. gerne beſagte antwort erwartet hätten; dieweil aber ſo wol dieſelbe/ als auch des Herrn Fürſten zu Anhalt Hochfürſtl. Durchl. die Chriſt-ſchuldige liebe/ die nahe anverwandnis/ und dahero gegen beyde theile tragende aufrichtige affection dahin getrieben/ daß ſie dieſe ſache nicht gerne in verzug/ daraus offt viel hinderniſſe zuentſtehen pfleget/ verfallen laſſen wollen: ſo haben ſie dahero beyderſeits gut befunden/ an Ew. Hochfürſtl. Durchl. uns abzuſenden/ und ſelbige freund-vetterlich zuerſuchen/ dero

hochvernünfftige gedancken über dieſe ſache in wohlgemeyntem vertrauen zueröffnen/ und ſonderlich zuerkennen zugeben / ob bey der Hertzogin zu Mecklenburg Hochfürſtl. Durchl. einige inclination zu guter verträglichkeit zugewarten ſeyn möchte? Ihre Hochfürſtl. Durchl. Durchl. laſſen hiernechſt bezeugen / daß ſie gleichwol von Hertzog Chriſtians zu Mecklenburg Hochfürſtl. Durchl. ſolche conteſtationes eines auffrichtigen vorſatzes durch abolition aller vorgegangener widerwärtigkeit / dero Fürſtl. Gemahlin künfftiger zeit mit beſtändiger treue/liebe und diſcretion beyzuwohnen/ vernommen haben/ da ſie denn gantz nicht zweiffeln / ſondern vielmehr der gewiſſen hoffnung leben/ wenn nur dero Gemahlin Hochfürſtl. Durchl. (welche den namen/ daß die verſöhnung auf dero ſeite nicht ſtatt finden ſolte/unzweiflich nicht gerne wird tragen wollen) ſich gleichmäßig erkläreten/ und in der that begriffen: Es würde durch des Allerhöchſten gnädigſte verleihung ins künfftige eine liebreiche/ GOtt und menſchen wohlgefällige und geſegnete ehe zugewarten ſeyn. Gleichwie nun Ihre Hochfürſtl. Durchl. Durchl. ſich beyderſeits verſichert halten/daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. auf beyden hohen theilen ſolches wohlergehen von her-

hertzen wünſchen werden: alſo vermeynen ſie gäntzlich/ wann Ew. Hochfürſtl. Durchl. bey dieſem Chriſtl. werck hand mit anſchlagen/ u. hochermeldter Hertzogin zu Mecklenburg Hochfl. Durchl. was dißfals dienlich/ zu gemüthe zuführen belieben wolten/ es würde durch GOttes gnade nicht ohne würckung abgehen/ und zuförderſt die Fürſtl. Intereſſenten/ auch alle hohe Anverwandten/ Ew. Hochfl. Durchl. nicht wenig verobligiret werden. Se. Hochfl. Durchl. Durchl. wollen an dero ort gerne alles/ was möglich/ zu dieſem wercke beytragen/ auch wol ſelbſt zu einer reiſe/ woferne durch die zuſam̃enkunfft u. mündliche conferenzen die ſachen zwiſchen dieſen Fürſtl. eheleuten beſſer zuheben ſtünden/ ſich reſolviren/ und Ew. Hochfürſtl. Durchl. hinwieder zu allen freund-oheimlichen dienſten/ und zu dem/ was deroſelben ſonſt lieb und angenehm ſeyn wird/ ſich ſtets willig finden laſſen. Welches alles auf befehl unſerer gnädigſten Hn. Principalen Ew. Hochfl. Durchl. wir unterthänigſt hinterbringen ſollen; zu dero hohen Fürſtl. gnaden wir uns im übrigen gehorſamſt empfehlen.

CXIX.

Ejusdem vortrag an Herrn Landgraf Georg dem Andern/ zu Heſſen Darmſtadt/ wegen der Butzbachiſchen teſtaments-ſache/ 1660.

Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Herr!

DEr Hochwürdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Auguſtus/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg/ tot. tit. hat zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. uns beyderſeits gnädigſt abgefertiget/ und wünſchen Ihre Hochfürſtl. Durchl. zuförderſt hertzlich/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. nebenſt allen dero hohen angehörigen/ in Fürſtlichem wohlweſen und auffnahme/ auch beſtändiger geſundheit ſich voritzo befinden/ und durch GOttes gnädige aſſiſtenz noch lange zeit darinnen zubringen mögen: geſtalt denn Ihro Hochfſl. Durchl. dergleichen jedesmal zuvernehmen/ ein nicht gemeines vergnügen ſeyn wird. Hiernechſt wird Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſatſam bekant ſeyn/ wasgeſtalt der heilige GOtt/ nach ſeinem unergründlichen rath-ſchluß/ die weyland Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Chriſtinen Sophien/ Landgräfin zu Heſſen/ gebohrne Gräfin von Oſtfrießland/ durch

durch einen vor menſchlichen augen frühzeitigen hintrit von dieſer jammer⸗vollen welt ab/ und in ſein himmliſches Reich kurtz verwichene zeit gefordert; deßfalls denn ſo wol Ihre Hochfürſtl. Durchl. als dero Fürſtliche Gemahlin nicht wenig betrübet worden: zumal/ weil auch einer deroſelben geliebten Princeßin/ ſo der hochſeligen Fürſtl. Durchl. zur erziehung anvertrauet worden/ eine ſolche perſon/ die bißhero mutter⸗ſtelle vertreten/ abgegangen. Wobey doch Ihre Hochfürſtl. Durchl. endlich ſich in dieſem ſtücke mit dem hochheiligen Göttlichen willen conformiren/ und deſſen wohlgefallen es anheimſtellen müſſen.

Dieweil nun Ihre Hochfürſtl. Durchl. vor weniger zeit/ und ſonderlich durch ein von Ew. Hochfürſtl. Durchl. hertzgeliebten Gemahlin vom 5 April. abgelaſſenes freundſchweſterliches ſchreiben verſtändiget worden/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſolche Fürſtliche Princeßin verwichenen 3 April. zu Franckfurt aus dem trauer⸗hauſe ab/ und anhero zu derſelben holen laſſen; So bedancken Ihre Hochfürſtl. Durchl. ſich zuförderſt vor dieſe getragene ſorgfalt freund⸗vetterlich/ ſpüren auch daraus Ew. Hochfürſtl. Durchl. wohlmeynung/ und ſind begierig/ deroſelben

hinwieder bey ein und andern begebenheiten dero dienſtfertiges gemüth in auffrichtigen bezeigungen zuconteſtiren. Nachdem aber Ihre Hochfürſtl. Durchl. und dero Gemahlin entſchloſſen/ ihre Princeßin wieder zu deroſelben überbringen/ und mit dero anderen von GOtt verliehenen kindern erziehen zu laſſen. So haben Ihre Hochfl. Durchl. uns zu dieſem ende/ nebſt andern uns aufgetragenen verrichtungen/ abgefertiget/ um Ew. Hochfürſtl. Durchl. freund-vetter-und ſchwägerlich zuerſuchen/ Ihro Hochfürſtliche Durchl. geliebte Princeßin uns abfolgen zulaſſen/ damit unter des Höchſten begleitung dieſelbe zurück/ zu denen Fürſtlichen Eltern (die ſolche einſt wieder zuſehen/ höchſtbegierig ſind) von uns anbefohlener maſſen geführet werden möge. Worbey zugleich Ihre Hochfl. Durchl. Ew. Hochfl. Durchl. gebührend erſuchen/ dieſer abfolgung halber kein mißfallen zuſchöpffen/ auch daß die Fürſtl. Princeßin von Franckfurt/ von der verſtorbenen hochſeligen Landgräfin zu Heſſen-Butzbach bedienten/ nicht ſofort abgeholet worden/ ſondern deroſelben anheim gegeben werden müſſen/ nicht anders als wohl aufzunehmen/ und vornemlich dieſes zuerwegen/ daß gedachte bediente/ denen theils auff einen oder an-

andern fall Se. Hochfl. Durchl. dero Princeßin hiebevor auch in ſpecie auf ihre pflicht befohlen / hierunter der Hochſeligen letzten willen/der Frau Landgräfin und Sr. Hochfl. Durchl. erwartende ordres/ als nicht geringe fundamenta, vor ſich gehabt. Indem auch fürs andere / Jhre Hochfl. Durchl. vernommen/ daß die hochſelige Fürſtliche Witwe zu Butzbach vor dero abſterben/einen letzten willen in ſchrifften auffgerichtet / und noch bey ihrem leben Jhre Hochfl. Durchl. und dero Herrn Bruder/ Hertzog Morizen zu Sachſen/ zu dieſes teſtaments Executoren mündund ſchrifftlich erſuchet / auch ſothane execution übernommen/ und verſprochen worden/ hierüber auch aus der hochſeligen Fürſtin eigenen munde und überſandten ſchreiben Jhre Hochfl. Durchl. ſo viel verſicherung empfangen / daß dero Fürſtl. Gemahlin / die ab inteſtato ohne diß eine Coheredin ſeyn würde/zur erbin ex aſſe von Jhre Hochfl. Durchl. ſeliger inſtituiret/ und dero teſtament darauff gerichtet wäre; hochgedachte ſelige Fürſtin auch/ ſowol Jhre Hochfl. Durchl. als dero Gemahlin bey ihrem leben beweglich gebeten/ und ſich verheiſſen laſſen/ daß ſie beyderſeits cooperiren wolten / damit ihr verblichener leichnam nicht lange über der erden ſte-

hen/ ſondern/ ſo bald nur immer möglich/ gebührend beſtattet werden möchte; So haben aus dieſen und andern bewegenden urſachen Jhre Hochfl. Durchl. und dero Fürſtl. Gemahlin ſich dahin entſchlieſſen müſſen/ in dem namen GOttes zu der apertur zu ſchreiten/ uns aber gnädigſt befohlen/ Ew. Hochfl. Durchl. anheim zugeben/ ob dieſelbe/ als ein Fürſtlicher Anverwandter/ jemand von dero Räthen und bedienten dieſer eröffnung beyzuwohnen/ zudeputiren belieben wolten. Auff welchen fall wir dieſelben zu admittiren einiges bedencken nicht haben werden; nur daß Ew. Hochfl. Durchl. gnädigſt geruhen möchten/ deßfals eilend anſtalt zumachen/ damit zwiſchen dieſen und nechſten dienſtag zu der ſache würcklich geſchritten/ und Jhrer Hochfl. Durchl. Princeßin zurückbringung deſto mehr beſchleuniget werden möge. Würde Ew. Hochfl. Durchl. aber einiges bedencken hierunter beywohnen/ haben deroſelben weder Jhro Hochfl. Durchl. noch wir/ unſers wenigen orts/ etwas fürzuſchreiben/ und werden auff ſolchen event/ uns der eröffnung allein/ vermöge unſerer inſtruction/ zuunterziehen haben. Drittens zweiffele Jhre Hochfl. Durchl. nicht/ es werde das Fürſtl. teſtament mit mehrern beſagen/ wie mit der leichen-beſtat-

ſtattung es eigentlich in einem und dem andern zuhalten ſey; deme denn auch an ſeiten Jhro Hochfl. Durchl. und dero Fürſtl. Gemahlin in allen ſtücken willig und billig nachgegangen werden ſoll. Sie erſuchen aber Ew. Hochfl. Durchl. hierbey freund⸗vetterlich/ dieſelbe wollen dero vermögliche hand hierunter mitanlegen; und weil die Fürſtl. leiche doch zu Butzbach/ und alſo in Ew. Hochfl. Durchl. territorio beerdiget werden dürffte/ mit getreuer aßiſtenz und rühmlicher cooperation ſich das werck zum beſten befolen ſeyn/und alſo hierinnen ihre gute affection gegen dero Hn. Vetters Fürſtl. Wittib/ auch nach ihrem tode erſcheinen laſſen. Dieſes iſts/ was Jhr. Hochfl. Durchl. uns an Ew. Hochfl. Durchl. zubringen/ gnädigſt anbefohlen.

Wir bedancken uns ſchließlich unſers theils unterthänigſt/daß Ew. Hochfl. Durchl. ſo gnädig und ſchleunig uns die audienz verſtatten wollen: verſicheren uns gewüriger reſolution/uñ wünſchen Ew. Hochfl. Durchl. zu dero angeſtellten reiſe und cur GOttes reichen und kräfftigen ſegen; unſere wenige perſonen aber empfehlen wir zu dero hohen hulden und gnaden gantz gehorſamſt.

CXX.

Rede bey eröffnung und publication Herrn Landgraf George des andern/ zu Heſſen Darmſtadt/ hinterlaſſenen Fürſtl. teſtaments / abgelegt von dem Herrn Cantzler D. Philipp Ludwig Fabritio / den 19 Julii 1661.

Jhro Churfl. Durchl. zu Sachſen/ unſers gnädigſten Churfürſten u. Herrn/ und der hochlöbl. zu dieſem actui erbetener Fürſten/ unſerer gnädigſten Fürſten und Herren/ hochanſehnliche fürtreffliche Herren Abgeſandte/
ſo dann gegenwärtige Durchl. Fürſten und Herren/ auch gnädigſte Fürſtinnen u. Frauen/ u. Princeßinnen/
ferner hochgeborne Grafen uñ Herren/ wie auch hoch-wohl-edel-gebohrne/ geſtrenge/ wohl-würdige/ hoch- und wohl-edle/ wohl-weiſe/ großgünſtige/ hochgeehrte Herren/ günſtige und werthe freunde!

ES bezeugen ſo wol die h. Göttliche ſchrifft/ als auch die geiſt- und weltl. hiſtorien / zu aller genüge/ was diejenige/ zu ihrem ewigen gedächtnis/ vor ein groſſes ehren-lob davongetragen/ welche in ihrem lebens-lauff die vergänglichkeit dieſes irrdiſchen und flüchtigen lebens zeitlich / auch offt und bedächtlich/ bey ſich erwogen / und nicht allein zuförderſt mit

GOtt

GOtt ſich verſöhnet / ihre ſeelen treulich verſorget / und deren wohlfart aller weltlichen glückſeligkeit vorgezogen ; ſondern auch ſonſt / vermittelſt aufrichtung teſtamentlicher diſpoſitionen und ihres letzten willens / ihr haus beſchickt / und heilſamlich verordnet haben / wie ſie es auch nach ihrem ſeligen tödtlichen hintritt von ihren nachkommen in einem und andern gern gehalten wiſſen wollen. Vornemlich aber kömmt ſolches zu / uñ gereicht zu unſterblichem nachruhm denenjenigen / welche GOtt in hohen ſtand zu Fürſten uñ Richtern über ſein volck geſetzt / die vor demſelben aus- und eingehen / daß es nicht ſeye wie ſchaafe ohne hirten / welche GOtt gleichſam auff den mauren zu hütern und wächtern / landen und leuten / kirchen und ſchulen / witwen und wayſen / vorgeſtellet hat.

Der gottſelige König in Juda / Hiskias / welcher / wie die ſchrifft redet / dem HErrn vertrauet hatte / mit dem der HErr war / und der klüglich handelte / wo er auszoge / bekam von dem Allerhöchſten befehl / ſein haus zubeſchicken : Beſchicke dein haus / ſagt der HErr durch ſeinen Propheten Jeſaiam / dann du wirſt ſterben / und nicht leben bleiben !

Wie die h. patriarchen / Abraham / Iſaac u. Jacob / ihren letztẽ willẽ ſo ſorgfält. angeordnet ; Wie

Wie inſonderheit Jacob/ als er ſterben wolte/ ſeine zwölff ſöhne zu ſich gefordert/ und einem jeden ſeinen väterlichen/ jedoch über einem ſtärcker als über den andern gegangenen ſegen/ lehr und reſpective warnung mitgetheilet/ eines jeden qvalitäten und gaben gleichſam mit lebendigen farben abgemahlet/ und/ was ihnen und ihren nachkommen begegnen würde/ vorher prophezeyet. Wie der aus der grube und unſchuldig-erlittenem gefängnis errettete und erhöhete groſſe Fürſt und Stadthalter in Egypten/ Joſeph/ ſeines Vaters Jacobs exempel nach/ ſeinen letzten willen kurtz vor ſeinem ende eröffnet/ und unter andern von transferirung ſeiner gebeine aus Egypten ins land Canaan verſehung gethan: Wie Moſes/ der mann GOttes/ ehe er auff den berg Nebo gegen Jericho über hingegangen/ allda er zu ſeinen vätern verſammlet worden/ das volck GOttes/ zu haltung der Göttlichen geboten/ zur danckbarkeit vor ſo unzehlbare groſſe gutthaten/ ermahnet/ und vor ungehorſam und ſtraffe gewarnet; Wie er dem volck ſeinen Succeſſorem im regiment/ den Joſuam/ vorgeſtellet/ und demſelben ein hertz zu getroſter und unverzagter antretung eines ſo ſchweren regenten-amts/ und zu vollbringung vieler landes-fürſtlicher ho-

her verrichtungen/ zugeſprochen/ und alſo allen künfftigen irrungen und zerrüttungen unter dem volck vorgebauet; Wie der von den ſchaaf-hirten zum Königlichen thron/ cron und ſcepter erforderte König David/ der mann nach dem hertzen GOttes/ als die zeit herbey kam/ daß er den weg aller welt gehen und ſterben ſolte/ ſein teſtament und letzten willen auffgerichtet/ und nicht allein ſeinen ſohn Salomon zum Könige ernennet/ ſondern auch denſelben zur gottesfurcht/ zu haltung Göttlicher zeugniſſen und geboten/ zu faſſung eines unerſchrockenen muths/ zu austheilung ſtraffen und wohlthaten/ ermahnet: ſolches alles/und noch mehr iſt in GOttes wort ſelbſt ausführlich beſchrieben.

Nicht weniger kan man aus den geiſt- und weltlichen hiſtorien anführen/ wie der groſſe König in Perſien/ Cyrus; der König in Macedonien/ Alexander Magnus/ welcher in zwölff jahren faſt die welt/ theils erobert/ theils mit ſeinem groſſen namen und ſchrecken erfüllet; Der Kayſer Octavius Auguſtus/ unter dem der HErr Chriſtus/ unſer Erlöſer und Seligmacher/ gebohren; wie deſſelben ſtieff-ſohn und nachfolger in der Kayſerlichen regirung/ Kayſer Tiberius; wie der erſte Chriſtliche Kayſer Conſtantinus/

der

der Kayſer Theodoſius / und andere Chriſtliche Kayſer / Potentaten und Fürſten / ihre ultima elogia, ihre letzte willen / ſo angelegentlich angeordnet / wie ſie theils ihrer Gemahlinnen / Söhne / geheimde Räthe zu ſich vor ihre todt-bette erfordert / ihren Succeſſoren die Reiche ausgetheilet / dieſelbe zu tugenden und gottesfurcht ermahnet / und wie ſie es ſonſt nach ihrem tode gehalten haben wolten / verordnet haben.

Was iſt aber nöthig / ſo viel alte und zwar fremde exempel anhero zuholen? hat doch von anderthalb hundert jahren her / biß auff dieſe ſtunde / faſt kein einiger regierender Fürſt und Landgraf zu Heſſen dieſe zeitliche welt geſegnet / welcher nicht vorher ſeine teſtamentariſche diſpoſition gemacht und hinterlaſſen hätte / alſo / daß es ſchon vor dieſem gleichſam vor einen erblichen ſegen gehalten worden / daß die regierende Fürſten in Heſſen von ſo geraumer zeit her / vor der ſtifftung ihres letzten willens von dem tode nicht übereilet worden. Wie Hr. Landgraf Wilhelm der Mittlere zu Heſſen / vor mehr dañ anderthalb hundert jahren / und hernach deſſelben Hr. Sohn / Hr. Landgraf Philipp / der ältere / der Großmüthige genañt / nun faſt vor 100 jahren / wie auch deſſen Hn. Söhne alle viere / Hr. Land-

graf

graf Wilhelm/ Hr. Landgraf Ludewig/ Hr. Landgraf Philipp/ Hr. Landgraf Georg/ reſp. die åltere gebrůdere; und nun vor etlich und 30 jahren/ Hr. Landgraf Ludewig/ der jůngere zu Heſſen/ ihre Chriſtl. wolbedachte teſtamente aufgerichtet. Mit was vor landes-våterl. vorſorge ſolche theure Regenten und Landes-våter/ ein jeder ſein haus beſchickt/ wie ſie es mit ihren fůrſtenthůmern/ landen und leuten/ kirchen und ſchulen/ råthen/ dienern und unterthanen/ wittwen u. wayſen/ ſo treulich/ fůrſtlich und gutthåtig gemeynet/ u. wie ins kůnftige hinaus ihre ſorgfalt ſich erſtrecket; ſolches alles bezeugen noch auf den heutigen tag derſelben hinterlaſſene und in Fůrſtl. archiven vorhandene tabulæ teſtamentorum.

Solchen lôbl. exempeln hat nun auch der Durchl. Fůrſt u. Herr/ Hr. Georg der andere/ Landgraf zu Heſſen/ Fůrſt zu Hertzfeld/ Graf zu Catzen-Elnbogen/ Dietz/ Ziegenhain/ Nidda/ Schaumburg/ Yſenburg u. Budingen ꝛc. unſer in GOTT ruhender Fůrſt und liebſter Herr/ Chriſtmilden hochlôblichſten andenckens/ ůber alles vorige/ auch noch im nechſtverwichenen jahre nachgeſetzt/ und nicht allein das nunmehr durch dero ſeligen tod beſtårcktes vorhandenes teſtament und letzten willen ſanciret und auffgerichtet/ ſondern auch zugleich vermittelſt eines an dero viel-

gelieb-

geliebten ältern Herrn Sohn/ den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Ludwigen/ Landgrafen zu Heſſen/ Fürſten zu Herßfeld/ Grafen zu Catzen-Elnbogen/ Dietz/ Ziegenhain/ Nidda/ Schaumburg/ Yſenburg und Budingen/ ꝛc. unſern itzo regierenden anweſenden/ gnädigſten/ liebſten Landes-Fürſten und Herrn/ hinterlaſſenen Fürſtlichen hand-ſchreibens/ verordnet/ wie und welcher geſtalt dero hinterlaſſenes teſtament und letzter liebſter wille publiciret werden ſolte: allermaſſen dieſer ſolenne und hochanſehnliche actus zu ſolchem ende allhier angeſtellet worden/ und aus vorhandener gegenwärtiger inſcription/ welche itzo von worten zu worten abgeleſen werden ſoll/ mit mehrerm erſcheinen wird.

(o)

CXXI.

Ejusdem rede nach der publication und verleſung Herrn Landgrafen Georgens II zu Heſſen-Darmſtadt hinterlaſſenen Fürſtlichen teſtaments.

Es haben vor höchſtermeldter Ihro Chur-fürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georgen des andern/ dann des Herrn Adminiſtratoris des primat- und ertz ſtiffts Magdeburg/Hertzogs Auguſti zu Sachſen/ Jülich/Cleve und Berg/ ferner Ihro Hoch-fürſtl. Durchl. Herrn Marggraf Albrechts zu Brandenburg hochanſehnlich verordnete Chur- und Fürſtliche Herren geſandten mit mehrerm angehöret und vernommen/ was Ihre hochſeligſte Fürſtliche Durchlauchtigkeit/Herr Georg der andere/ Landgraf zu Heſſen/ Fürſt zu Herßfeld/rc. unſer in Gott ruhender gnädigſter Fürſt und Herr/ hoch-löblichſter gedächtniß/ wegen übernehmung der execution und handhabung dieſes Fürſtlichen teſtaments bey höchſtermeldten Ihren Chur-und Fürſtlichen Durchl. Durchl. Durchl. vor eine bitte eingelegt/ und welcher geſtalt ſie dieſelbe zu executoren ſolches Fürſtlichen teſtaments erwählet. Daß auch mehr höchſtermeldte Ihre Chur- und Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. unſere gnä-

digſte Churfürſt/ auch Fürſten und Herren zu dem ende auff beſchehene erſuchung/ ſo anſehnliche geſandtſchafften abſchicken wollen/ deswegen wird von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem ietzt-regierenden Landes-Fürſten/Herrn Ludwigen/ Landgrafen zu Heſſen/ unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn/ ſchuldiger/ hochbefliſſener danck geſagt. Und gleichwie bekandt/daß zu Ihrer Churfürſtlichen und Hochfürſtlichen Durchl. Durchl. Durchl. Seine hochſeligſte Fürſtl. Durchl. iederzeit bis in dero ſeligſtes ende ein ſonderbares hohes vertrauen getragen/ und ſich deren freund-vetterlichen affection gantz verſichert gehalten; alſo werden dieſelbe in ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. namen/ und auff den ihnen zu dieſem actu deputirten Räthen hinterlaſſenen befehl höchlich gebeten/ die execution und handhabung ſolches Fürſtlichen teſtaments nicht allein zu übernehmen/ſondern auch/daß darüber gehalten/ und deſſen inhalt erfüllet werde/ auff möglichſte weiſe zu befördern/ und alſo auch dadurch Seiner hochſeligſten Fürſtl. Durchl. die letzte liebſte ehre zu erweiſen/ und dieſes ein ſonderbares zeugniß ihrer bis in den tod zuſammen getragener vertraulichkeit und

freund-

freundſchafft ſeyn zu laſſen: geſtalt an der willfahrung deſto weniger gezweifelt wird/ ie gröſſere veneration, liebe und gehorſam gegen Ihre hochſeligſte Fürſtl. Durchl. dero geliebte Herren Söhne und Fürſtl. lieben Kinder insgeſamt/ iederzeit im wercke ſelbſten haben erſcheinen laſſen/ und ie mehr denenſelben GOttes heiliger wille bekandt/daß der Allerhöchſte wolle den vater von denen kindern geehret/ und was er die kinder heiſſe/ gehalten haben.

Denen ſo wohl ab-als anweſenden treugehorſamen löblichen Prälaten/ Ritter-und Landſchafft/ (deren gehorſame erſcheinung Sr. Hochfürſtl. Durchl. unſerm regierenden gnädigſten Fürſten und Herrn/zu gnädigſter gefällig- und dancknehmigkeit gereichet) wird in Seiner höchſtſeligen Fürſtl. Durchl. nahmen und auff dero an ſie/ die hierzu deputirte Räthe hinterlaſſenen gnädigſten befehl/mit erinnerung ihrer theuren pflichte/ hiermit auch angefüget und eröffnet/ daß auch ſie über ſolchem teſtament halten/ und dadurch dero zu Ihro hochſeligſte Fürſtl. Durchl. iederzeit getragene unterthänigſte devotion erzeigen ſollen: allermaſſen denn die fürnehmſte ehre/ ſo einem auff dieſer irr-

diſchen welt abgeſchiedenen Landes-Fürſten erwieſen werden mag / darinnen beſtehet/ daß man ſich nach dem/ was er verordnet/ richte/und was er befohlen/ effectuire/ auch demſelben gehorſamlich nachlebe.

Hiernechſt haben von Ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. ſie die vier deputirte Räthe/ auch dieſen hinterlaſſenen befehl in deroſelben namen mehr höchſt gedachte Seine Hochfürſtl. Durchl. Herrn Landgrafen Ludwigen zu Heſſen/ ꝛc. dero geliebten ältern Herrn Sohn/ unſern itzigen gnädigſten liebſten Landes-Fürſten/ wie hiermit geſchicht/ zu erinnern/ daß ſie/ als der nunmehrige Fürſtliche Regent/ ſolchem Sr. Hochfürſtl. Durchl. teſtament und letzten willen gebührende folge zu thun/ Ihrer Hochfürſtl. Durchl. dero hochgeehrteſten Frau Mutter/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Sophien Eleonoren / gebohrner Hertzogin aus Churfürſtl. ſtamm zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ꝛc. vermählter Landgräfin zu Heſſen/Fürſtin zu Hertzfeld/ꝛc. der itzo hochbetrübten Fürſtl. Frau Wittib/ handgelöbniß leiſten möchten. Dieſem nach werden Ewer Hochfürſtl. Durchl. Ihro nicht zuwider ſeyn laſſen/ deroſelben ſolches

zu

zu erſtatten/ und dadurch zu verſprechen/ daß ſie dero hochſeligſten Herrn vaters teſtament nachkommen/ und nach beſtem vermögen so weit GOtt durch ſeinen Heiligen Geiſt darzu hülffe u. krafft verleihen wird/ geleben wollen.

Uber dieſes haben Ihre hochſeligſte Fürſtliche Durchl. als ein treuer Herr Vater/ dero ſorgfalt noch weiter erſtrecket/ und in dero/ wegen publication ihres Fürſtl. teſtaments/ hinterlaſſener verordnung/ ihnen/ denen deputirten Räthen/ ferner gnädigſt auffgetragen/ daß Ewer Hochfürſtl. Durchl. als den neu⸗angehenden Fürſtlichen Regenten/ Sie ſeiner hochſeligſten Fürſtlichen Durchl. nachgelaſſene Fürſtl. Kinder/ Herrn Bruder/ Frau Schweſter/ ſamt allen verwandten und hohen Angehörigen/ und ſonderlich kirchen/ ſchulen/ recht/ gerichte/ lande/ leute/ räthe/ diener/ wittiben/ wäyſen/ und dann die armen empfehlen ſolten. Nachdem nun Ewer Hochfürſtl. Durchl. von dem Allerhöchſten mit einem Gottsfürchtigen/ tapffern/ Fürſt⸗löblichem/ treuem und gutthätigem gemüthe ausgerüſtet und hoch begabet seynd; ſo iſt auch kein zweiffel/ es werde an beobachtung deſſen allen nichts ermangeln/ und bitten Ewer Hochfürſtl. Durchl. die deputirte Räthe/ welche/ als dero hochſe⸗

ligſten Herrn Vaters im leben und tod geweſene treue diener/ an erfüllung dero gnädigſten befehls ungern etwas unterlaſſen wollen/ hiermit unterthänigſt/ daß ſie ſolche väterliche höchſtgeehrte monita in beſtändigem andencken haben / und dennoch dero verwaiſete geſchwiſtere mit treu-brüderlichen hertzen meynen / dero hohe Anverwandten mit ehrerbietung begegnen / vor kirchen/ univerſität und ſchulen ſorgen / die Gottesfurcht/ gerechtigkeit/ tugend/ zucht und erbarkeit in allen orten dero fürſtenthums und landen eifrig hegen / das recht einem/ wie dem andern / ohne anſehen der perſon widerfahren laſſen/ des vaterlandes wohlfarth äuſerſt ſuchen / die treu-gehorſame landes-ſtände und unterthanen bey wohlhergebrachten privilegien handhaben/ gegen getreue und gehorſame diener dero huld/ gnade und beförderung erſcheinen laſſen/ damit ſie ihre ſorge/ mühe und arbeit mit freuden verrichten mögen; insgemein das gute belohnen/ und das böſe ſtraffen / wittwen und wäyſen/ auch ſonſt unſchuldig-leidende/ bedrängte und unterdrückte von gewalt/ frevel und unbilligkeit retten/ ſchützen/ tröſten/ denen armen und dürfftigen viel gutes thun/

und

und derſelben vater ſeyn / auch ihnen dero brünnlein flieſſen laſſen wollen ; da denn Ewer Hochfürſtl. Durchl. zeitlich und ewig geſegnet/ und dero hertz ein tempel des heiligen Geiſtes ſeyn wird.

Als auch noch endlich von Ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. dieſer befehl ihren deputirten Räthen auffgetragen worden/ daß in deroſelben hochgeehrteſten nahmen Ewer Hochfürſtl. Durchl. ſie zu dero angetretenen Fürſtl. regierung gratuliren / und Ihro den auch noch auff die zeit dero erfolgten ſeligen abſterbens angewünſchten väterlichen ſegen verkündigen ſolten : ſo iſt ſolches gewißlich eine hohe commiſſion. Und/gleichwie nunmehr vor vier und dreyſſig jahren / als Ewre Hochfürſtl. Durchl. hochſeligſter Herr Großvater/ weiland Herr Landgraf Ludwig zu Heſſen/ eine gleichmäßige commiſſion bey dero geliebtem Herrn Sohn/dem damaligen Fürſtl. Herrn ſucceſſore im Fürſtl. regiment/ Ewer Hochfürſtl. Durchl. hochſeligſtem Herrn Vater/ unſerm geweſenen nunmehro in GOtt ruhenden hochſeligſten/gnädigſten Fürſten und Herrn in dieſer Fürſtlichen reſidentz und bey dergleichen hochanſehnlichen verſammlung

auch zu verrichten etlichen dero Räthen auff-getragen/es auch der zeit nicht vor viel geringer gehalten worden/ als ob der damahls ſeligſt-verſtorbene Fürſt gleichſam aus ſeinem Fürſtl. ruhe-kämmerlein hervor gegangen/ und den neuen Fürſtl. Regenten noch eines geſegnet/ und ſich wieder in ſeine ruheſtatt geleget hätte: alſo mag auch wohl itzo dieſe von ſeiner hochſeligſten Fürſtl. Durchl angeordnete verrichtung dergeſtalt können angeſehen werden/als ob Ew. Hochfürſtl. Durchl. hochſeligſter Herr Vater noch eins dero liebſte Fürſtliche hand ausſtreckten / und Ihro/ wie Jacob dem Ephraim und Manaſſe gethan/ dieſelbe auffs haupt legten/ und ſie alſo zur letzt noch einſt väterlich ſegneten.

Dieſe uns gnädigſt anbefohlene verkündigung dero väterlichen ſegens nun werden Ewer Hochfürſtl. Durchl. in Dero Chriſt-Fürſtlichem gemüth und hertzen/ um deſto mehr in ohnentſunckenen immerwährendem andencken haben und behalten; je inniglicher und hertzlicher die ſehnliche liebe und unvergleichliche veneration geweſen/ die zu dero hochſeligſtem Herrn Vater/ Ewer Hochfürſtl. Durchl. iederzeit / und zwar mit männigliches unvergeßlicher auffmerckung und erfreuung getragen: und wünſchen demnach

nach im nahmen der hochheiligen Dreyfaltigkeit wegen Ewer Hochfürſtl. Durchl. hochſeligſten Herrn Vaters Ihro / als dero ſucceſſori im Fürſtlichen regiment / glück / heyl und alle gedeyliche zeitliche und ewige wohlfarth. GOtt wolle Ewer Hochfürſtl. Durchl. beſtändige geſundheit / langes leben / eine hochgeſegnete friedliche / glückſelige regierung von oben herab mildiglich verleihen. Er wolle ihren Fürſtlichen regentenſtuhl mit gerechtigkeit beſtätigen; ſie mit dem Geiſt der weißheit regieren / daß ihr hertz vor dem Allerhöchſten rechtſchaffen ſey / und ſie GOtt von gantzem hertzen und mit williger ſeelen dienen / in ſeinen geboten wandeln / recht und gerechtigkeit ſchaffen und handhaben / wiſſentlich und vorſetzlich keinem menſchen unrecht thun laſſen und von denen wegen GOttes / und ebener bahn / weder zur rechten noch zur lincken weichen oder wancken. GOtt wolle ſie mit ſeinen augen leiten / ſie bewahren / wie ſeinen aug⸗apffel / und ihren eingang und ausgang behüten: er wolle Ihro hülffe ſenden aus ſeinem heiligthum und ſtärcke aus Zion: Er wolle dem ſeegen gebieten / daß er um ſie und dero gantzes Fürſtl. Hauß ſey / daß der ſeegen ihres Hochſeligen Herrn Vaters viel ſtärcker ge⸗

he/ als der ſeegen ihrer Fürſtlichen Vor-Eltern. GOtt der Vater/ der uns erſchaffen hat; GOtt der Sohn/ der uns erlöſet hat; GOtt der Heilige Geiſt/ der uns geheiliget hat; die Heilige Dreyeinigkeit wolle ſolche und alle gute wünſche kräfftiglich wahr machen und mildiglich erfüllen!

Nun ſo pflege dann der getreue GOtt der lieben ſeele unſers hochſeligſten gnädigſten lieben Landes-Fürſtens / die im blut des Lammes weiß gemacht iſt/ in ewiger himmliſcher freude/ glori und herrlichkeit! Nun ruhe der hinterlaſſene Fürſtliche cörper ſanfft und ſelig! Es ſchöpffen nun troſt alle hohe Fürſtl. Anverwandten und Freunde dieſes hochlöblichen Fürſtl. Hauſes; Es faſſen wieder einen muth die getreuen Land-Stände: Geiſt- und weltliche treue Räthe und diener mäßigen ſich in ihrer traurigkeit und leid/ weil ja der grundgütige GOtt/ den gemachten ſo groſſen riß/ die erledigte Fürſtl. Regenten-ſtelle/ mit einem GOttesfürchtigen/ gerechtigkeit und tugend / zumahl auch die gemeine/ und des vaterlandes wohlfahrt ſo treulich liebenden/ mit weißheit und hohem verſtand herrlich ausgerüſteten/ hocherleuchteten/ tapfferen Fürſten und Landes-Vater/ ſo reichlich wieder erſetzet hat. Ihre hoch-

ſelige Fürſtl. Durchlauchtigkeit haben an ihro dero freude geſehen; und nun iſt es/ als ob ſie faſt nicht geſtorben wären/ weil ſie gleichſam in dero Herrn Sohn leben. Und gleichwie im übrigen ihnen ſeiner Hochfürſtl. Durchl. treuen Räthen und Dienern es eine erfüllung ihrer höchſten wünſche und begierde ſeyn wird/ wann GOtt die kräffte verleihen wird/ daß ſie ihro und ihrem Hochfürſtl. Hauſe/ wie treulichſt/ alſo auch erſprießlich und nützlich zu dero hohem contento zu dienen vermögen werden: alſo werden ſie ſich auch ſolches zum höchſten und gantz treulichſt angelegen ſeyn laſſen; und empfehlen demnach Ewer Hochfürſtlichen Durchl. zu beharrlichen Fürſtl. Gnaden ſich gantz unterthänigſt.

* CXXI.

Dancksagungs-rede/ als bey der Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen landes-regierung zu Dreßden/ von dem Herrn Geheimen Rath und Cantzler/ Otto Heinrich/ Freyherrn von Frieſen/ Herr Ludwig Rudolph Senfft von Pilſach/ zum Hof-und Iuſtitien-Rath introduciret worden/ den 27 October 1704.

WElcher geſtalt im nahmen Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen unſers allergnädigſten Herrn/ Ewer Excellenz ſich ietzo gefallen laſſen/ mir zu eröffnen/ wie daß Sr. Kö-

Königl. Majeſtät beliebet/mich zu dero Hof- und Iuſtitien-Rath allergnädigſt zu beſtellen; ſolches habe ich mit ſchuldigem reſpect angehöret. Gleichwie nun dieſe hohe und unverdiente gnade/ ſo Se. Königl. Majeſtät mir hierunter erwieſen/ mit allerunterthänigſter veneration erkenne/ und in allem geziemenden gehorſam annehme: alſo will mir obliegen/ ſolches hiermit öffentlich zu bezeugen/ und darneben Ewer Excellenz vor dero bemühung/ ſo ſie bey meiner ietzigen introduction in gegenwärtiges vornehmes collegium gütigſt über ſich nehmen wollen/ gehorſamſten danck zu ſagen. Ich werde befliſſen ſeyn/ dasjenige/ ſo mir mein weniges talent verſaget/ und meinem verſtand und erfahrung abgehet/ mit meiner ſorgfalt in etwas zu erſetzen/ und iederzeit dahin zu ſtreben/ damit durch meine ſtetswährende treue/ gehorſam und unermüdete abwartung der mir auffgetragenen negotien mich täglich würdiger machen möge/ Sr. Königl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchl. hohen gnade fernerhin beſtändig zu genieſſen; lebe auch dannenhero der guten hoffnung/ daß/ woferne Se. Excellenz, der Herr Cantzler/ Herr Vice Cantzler/ und ſämtliche hochgeehrteſte Herren Aſſeſſores dieſes preißwür-

digſten

digſten collegii, ſo viel vertrauen und geneigten willen zu mir tragen/ als ich begierde/ von ihrer inſtruction und exempel zu profitiren/ mit ins collegium bringe/ Se. Königl. Majeſtät niemahls urſach haben werden/ ſich dero geſchehenen wahl gereuen zu laſſen. Ich offerire mich anbey ſchuldigſter maſſen zu ablegung der mir anietzo vorzuleſender eydes-pflicht/ und empfehle mich im übrigen zu Ewer Excellenz hohen protection, und dieſes ſämtlichen vornehmen collegii gütigſt- und beſtändigſtem wohlwollen.

** CXXI.

Rede Königs Guſtavi Adolphi in Schweden/ an Bürgermeiſter und Rath der ſtadt Nürnberg/ worinnen er ſich vor die/ bey ſeiner ankunfft/ ihm überreichte geſchencke bedancket/ und ſie darneben zur beſtändigkeit bey dem allgemeinen evangeliſchen weſen anmahnet/ gehalten den 21 Martii 1632.

Ich bedancke mich zwar gnädigſt der verehrung; ihr könnet aber nichts beſſers verehren/ als die beſtändigkeit bey dem allgemeinen evangeliſchen weſen. Ich bitte/ laſſet euch ja nichts davon abwenden/ keine furcht/ kein ſchrecken/ keine groſſe verheiſſung/ noch ſtarcke bedrohungen/ keine wolluſt noch vanität/ keine paſſion noch affecten/ denen die menſchen unterworffen/ und wel-

che

che ihnen können beygebracht werden / insonderheit zu dieſer zeit / da in der gantzen welt bey denen Fürſten der geld-geitz die oberhand hat. Die feinde werden nicht unterlaſſen / alles zu tentiren / euch zu verheiſſen und zu ſchrecken / damit ſie euch abwendig machen mögen: dann es iſt bekandt / wie liſtig und mächtig ſie ſind / und wie ſie ſich miteinander verbunden haben / alle evangeliſche auszurotten und zu vertilgen. Dahin zielen alle ihre conſilia und actiones; dahin gehen alle ihre anſchläge; dahin kehren ſie alle ihre macht und ſtärcke; dahin ſtehet all ihr thun und laſſen / tichten und trachten. Endlich ſuchen ſie zwar frieden / aber einen ſolchen frieden / der ſo wohl euch als allen evangeliſchen zum ruin / und vieler millionen ſeelen verderben gereichen möge. Hat euch GOtt zu Regenten geſetzet / und ſo viel tauſend ſeelen anvertrauet / in einer ſo volckreichen ſtadt / dergleichen ich mein tage faſt nie geſehen; ſo will ich nicht zweiffeln / ihr werdet ſie alſo regieren / daß ihr es dermaleins vor dem richterſtuhl GOttes und der gantzen Chriſtenheit verantworten könnet. Ihr ſeyd alle Patricii allhier / und eure vor-eltern ſind von vielen jahren her in der gantzen welt berühmt geweſen. Dieſem ihrem lobe und fußſtapffen

folget nach/und thut als gute Patrioten das eurige bey dieſem weſen und groſſem wercke. Bedencket/ was GOtt verhängen möchte/ wañ er euch in eurer feinde hände übergeben ſolte? wie ſie mit euch und denen eurigen umgehen würden? Es hat euch der Allmächtige viel ſehen laſſen; und es iſt wahr/ daß ihr viel gelitten und ausgeſtanden habt. Er hat euch aber dadurch euere ſünde zu erkennen geben wollen/ und doch dabey euch kräfftiglich geſchützet; wie ich mich dann nicht genugſam verwundern kan/und es vor ſeine augenſcheinliche hülffe erkennen muß/ daß er den feind ſo verblendet/ daß er ſich dieſer und anderer ſtädte im Reiche nicht bemächtiget/ die er doch vor zwey oder drey jahren ſchon in ſeiner gewalt gehabt/ und nur zugreiffen dörffen. Es hat euch GOtt wunderlich erhalten/ auch mich zu dieſem werck wunderlich beruffen; indem ich mich ehe des jüngſten tages verſehen/ als daß ich nach Nürnberg kommen ſolte. Mein armes land und leute/ und was mir lieb iſt/ habe ich verlaſſen/ und manchen theuren Helden mit mir heraus geführet/ welcher ſein leben neben dem meinigen gewaget/ und zwar alles dem allgemeinen evangeliſchen weſen und erhaltung der teutſchen freyheit zum beſten.

ſten. Ich will auch noch ferner darbey und inſonderheit gegen euch thun / was mir nur durch verleihung Göttlicher gnade möglich ſeyn wird/ und euch dasjenige halten / was ich euch durch eure abgeſandten unterſchiedliche mahl verſprechen laſſen.

Bedencket alſo / was das werck auff ſich hat/und bleibet um GOttes barmhertzigkeit willen beſtändig; laſſet euch nicht abwendig machen; animiret auch andere von euch dependirende ſtände. Nicht ſage ich euch ſolches/ob ſetzte ich einen zweifel in euch/ſondern nur/daß ich currentibus calcaria addire. Es wird euch GOtt nicht alle tage einen ſolchen prediger ſchicken/wie mich/ der begehret euch zu helffen/zu tröſten/allen beyſtand zu leiſten und unter die arme zu greiffen/ſo viel er krafft darzu verleihen wird. Duldet und leidet noch etwas; bleibet beſtändig / thut das eurige bey dieſem wercke/ſo wird der Allerhöchſte / der ſo wunderlich durch ſeine engel euch bißhero hülffe erzeiget/ ferner ſeine gnade geben/daß dieſe eure ſtadt florire und zunehme/ damit euer ruhm in der gantzen welt ſich ausbreite; wovor wir ihn dann miteinander loben/ehren/rühmen und preiſen wollen/hier zeitlich und dort ewiglich.

Groſſer Herren/ vornehmer Miniſtren/ und anderer berühmter Männer gehaltene

Reden.

Vierdter Theil.

CONTINUATIO
des VIII. Capitels.
Reden in Regierungs- Juſtiz- und Camer-Sachen.

CXXII.

Rede des Hochfürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen Herrn geheimen Raths / Cantzlers / Cammer- und Conſiſtorial-Präſidentens / Tit. Herrn Johann Ernſts von Schönleben / auff Langen-Rinna / als ihm nebſt einer ſtelle im geheimen Rath / das Cancellariat und Præſidium im Conſiſtorio angetragen wurde.

Durchlauchtigſter Fürſt /

Gnädigſter Herr /

WAnn ich auff den / von Ew. Hochfürſtl. Durchl. durch dero hochbetrauten geheimen Rath / Hof-Marſchalln und Cammer-Präſidenten / dem Herrn von Marwitz / mir anitzo gethanen gnädigſten antrag meine gehorſamſte erklärung mit unterthä-

 nigſtem

nigſtem danck erſtatten ſoll / muß ich nur ſtracks geſtehen/ daß ich weder die mir angebotene hohe gnade mit gebůhrendem danck zu veneriren/ noch meine mir entgegen ſtehende unwůrdigkeit zur gnůge darzuſtellen vermag. Denn iſt es an dem (wie es denn eine in dem Gőttlichen wort feſt gegrůndete warheit iſt) daß Fůrſten und Herren Gőtter auff erden ſind/ welche die von dem wahren und allgewaltigen GOtt ihnen anvertrauete regierungen in deſſen allerheiligſten namen über ihre unterthanen führen; ſo iſt es gewiß eine der gröſten ehren und beſondere hohe gnade/ wem an dieſen von Göttlicher weißheit ſelbſt gepflantzten hohen Fůrſten-Thron ſich vor andern zu nåhern / und an die wichtigen regiments-verrichtungen/ als ein erkohrnes inſtrument/ die hand mit anzulegen/ verſtattet wird. Allein/ was iſt es auch im gegentheil vor eine laſt / wenn man erweget/ wie der groſſe GOtt bey allen dieſen eine nach Göttlichen und weltlichen geſetzen wohl eingerichtete conduite erfordert/ und auff alles das / was auch dem geringſten unterthan zu viel geſchehen kan/ eine ſchwere verantwortung geleget hat? Fůrſten regieren aus ihren angeſtammten

rechten allenthalben; Ihre Fürſtliche augen breiten ſich über alle Dero getreue unterthanen aus/ und Ihre hånde reichen ſo weit/ als die grånzen ihres landes ſich erſtrecken. Soll nun ein treuer diener dieſen regierenden Fürſtlichen Hånden ſeine hand in gehorſam mit unterlegen/ ſoll er in denen ihm auffgetragenen verrichtungen auffmerckſame augen mitführen/ und durch guten rath dahin arbeiten/ daß überall wohl regieret werde: ſo iſt wohl gnug am tage/ daß dieſe zwar nicht geringe Würde mit einer noch gröſſern Bürde verbunden ſey. Ich an meinem wenigen orte habe zwar die hohe gnade genoſſen/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. eine zeither in einigen Dero wichtigſten angelegenheiten meine geringe meynung anhören wollen; alleine alles dieſes vermehret zwar die beſondere preißwürdige Clemence Ew. Hoch-Fürſtlichen Durchl. macht mich aber gegen das/ was Dieſelbe mir iezo von neuen anzubefehlen geruhen wollen/nicht ſtårcker; viel mehr giebt es gelegenheit/daß ich diejenigen mångel/ welche ſich bißhero bey mir hervor gethan/ wohl erwegen/ und mich / noch einer gröſſern zu unterziehen/billich ſcheu tragen ſolte. Jedoch/

was GOtt und die gnädigſte Herrſchafft will/ dem muß billich ein gehorſamſtes gnůgen geleiſtet werden: und ich weiß/ daß die Gőttliche barmhertzigkeit ſo groß/daß ſie einen aus ihrer direction herkommenden beruff durch dero himmliſchen ſeegen ſelbſt befeſtigen/ und das inbrůnſtige gebet/ ſo ich deßhalben zu ihr unablåßig abſchicken werde/ gnådigſt erhőren wird. Ew. Hochfůrſtl. Durchl. haben mir auch ůberdiß genugſame proben gegeben/ wie Sie diejenigen fehler/ ſo aus keiner malice herrůhren/ mit einer beſondern generoſité zu ůberſehen geneiget ſind. Ich kůſſe demnach in unterthånigſter devotion die Durchlåuchtigſte hånde/ welche aus beſondern Gnaden mir eine neue amts-laſt auffzulegen geſonnen seyn. Und weil meine worte viel zu unvollkommen/ den gebůhrenden danck davor abzuſtatten; will ich gut und blut/ ja alles/ was von mir gutes gethan werden kan/ ſtatt einer immerwåhrenden reconnoiſſance dargeſtellet haben. Worbey mir denn zum ſonderbarem troſt einfållt/ was in der hoff-capelle zu Florentz allen treuen Hoff-Bedienten vorgeſchrieben wird: ultra hominem quemque ſola probitas provehere poteſt.

poteſt. Ich würde/daferne ich mich auff ein beſonderes talent und gaben verlaſſen wolte/ dieſe meine ſtraffbare ruhmrähtigkeit endlich ſelbſt beſchämt erkennen müſſen; wenn aber in allen meinen künfftigen verrichtungen eine beſtändige probität und ehrliebende treue unter GOttes beyſtand verſpreche/ thue ich nicht zu viel. Dieſe ſoll hinkünfftig in allem meinem thun das abſehen auff die Ehre GOttes und Ew. Hoch⸗Fürſtl. Durchl nutzen wenden; dieſe ſoll alles privat-intereſſe weit von mir entfernen; dieſe ſoll mich täglich zu unpartheyiſcher adminiſtration der Iuſtiz anführen; dieſe ſoll auch/vor die erhaltung kirchen und ſchulen unermüdete ſorge zu führen / mich ſtetig anfriſchen. Welches alles in dem angeſichte des allgegenwärtigen GOttes Ew. Hoch⸗Fürſtl. Durchl. auff meine allbereits geleiſtete pflicht / an wiederhohlten eydes ſtatt/ unterthänigſt zu verſprechen willig und erböthig bin.

Nur bitte ich die Göttliche Güte nochmahls/daß ſie ein kräfftiges fiat darzu ſprechen / zuförderſt aber Ew. Hoch⸗Fürſtliche Durchl. und Dero gantzes Hauß mit lauter ſeegen/ heyl und gnade überſchütten / und

bevoraus bey ietzigen ſchweren conjuncturen ſolche wege zeigen wolle/ dadurch Ew. Durchl. alle Ihre land und leute in vorigen ruheſtand bald wieder geſetzet ſehen/ und alle treue diener und unterthanen über das Hoch-Fürſtliche wohlergehen dieſes uhralten Hoch-Fürſtlichen Hauſes ſich von hertzen zu erfreuen alle tage neue urſache finden möge.

CXXIII.

Ejusdem rede/ als der Herr von Kalitzſch und Herr von Leipzig zu Hoff-Räthen in pflicht genommen wurden. 1702.

GLeichwie unſers Durchl. regierenden Fürſtens und Herrns Hoch-Fürſtliche Durchl. wohl bey ſich erwogen / daß das wohlſeyn eines êtats nicht ſo wohl in groſſer macht und vielen ſchätzen / als vielmehr in guten wohl-überlegten conſiliis und daher flieſſender löblichen regierung / beſtehe: ſo ſind ſie auch vor ſich und von wegen dero Herren Gebrüdere Hoch-Fürſtl. Durchl. ſchlüßig worden/ nicht allein die in dero regierung durch den tod des ſeligen Herrn Heugels verledigte ſtelle wiederum zu erſetzen; ſondern auch ſolches collegium zu de-

ſto beſſerer beobachtung derer darinn vorfallenden angelegenheiten noch mit einer wohl-qualificirten perſon zu verſtärcken.

Wenn Sie dann hierauff ſie beyderſeits/ den Herrn von Kalitzſch und Herrn von Leipzig/ wegen dero allbereits geleiſteten treuen dienſten/gnädigſte reflexion gemachet; ſie auch die ihnen ausgeſtellete beſtallungen mit unterthänigſter veneration angenommen/ und es nunmehro an dem iſt/ daß ſie darzu die gewöhnliche pflicht ablegen/ und mithin zu dieſen ihren wichtigen ämtern inſtalliret werden ſollen: So halte unnöthig zu ſeyn/ denenſelben / wie ſonſt gewöhnlich/ von der ſchuldigſten treue/ devotion und gehorſam / wormit ſie der geſamten Hoch-Fürſtlichen Herrſchafft verbunden ſeyn/ weitläufftige erwehnung zu thun; angeſehen dieſelbe in dero bisher bedienten anſehnlichen chargen allbereits rühmliche proben abgeleget haben. Nur will ich mich nicht entbrechen/denjenigen unterſcheid/ welchen ein vornehmer êtats-mañ unter den Räthen machet/anzuführen. Es ſind/ſaget er/ deren etliche allbereit verlebte greiſe; etliche ſtehen im angehenden/ doch noch vermögſamen alter; etliche aber in jun-

gen muntern jahren. Von denen erſten kan man faſt mehr nicht/ als ein andächtiges gebet und wohl überlegtes gutbefinden der auff den tapis liegenden anſchläge erfordern. Die andern ſind verbunden/ auff kluge aus ihrer erlangten prudenz und erfahrung herflieſſende gute conſilia zu dencken. Denen letztern aber kömmt vor allen andern eine unermüdete fleißige arbeitſamkeit zu. Zu dieſer zahl nun haben ſich beyderſeits Herren Hoffräthe auch noch zu rechnen. Die kräffte ihres noch herrlichen alters erfordern/ ſolche nicht müßig zu laſſen/ ſondern zur ehre des groſſen GOttes und gefallen der Hochfürſtl. Herrſchafft wohl anzuwenden. Daß auch GOtt in ſeinem dienſt wachſame und fleißige leute haben wolle/ ja alle menſchen ohne ausnahme zur arbeit gebohren ſeyn/ iſt ein unläugbarer ausſpruch des Göttlichen wortes/ und bey den welt-weiſen iſt es ſchon längſt ausgemachet: Nutrit generoſos animos labor; Was dem leibe die ſpeiſe/ das iſt/einem tapffern gemüthe die arbeit. Soll aber ſolche arbeit wohl gefaſſet ſeyn und guten nutzen bringen; ſo muß ſie mit einer wahren Gottesfurcht und aus einer guten wiſſenſchafft

her-

herſtammenden weißheit in feſter verbünd-
niß ſtehen. Dieſes ſind die beyden grund-
ſteine/ auff welche alles/was ein rechtſchaffe-
ner Miniſter und Rath thun ſoll / fuſſen
muß. Wenn man in ſeinem amte auch
noch ſo emſig wäre/ ſuchte aber dabey nicht
GOttes ehre / ſondern nur ſein eigenes in-
tereſſe, und gelegenheit zu finden / ſeinem
geld- und ehrgeitz ein angenehmes opffer zu
bringen; ſo würde auch alles/ was ſonſt an
ſich ſelbſt gut wäre/zur ſünde werden. Gien-
ge die intention gleich auch noch weiter/und
wäre auff den äuſerlichen dienſt der Herr-
ſchafft und dero dadurch zu erlangenden
gnade gerichtet/ ſehe aber darbey nicht über
ſich auff den / von welchem auch die gröſten
Monarchen und Herrſcher der welt depen-
diren; ſo würde auch dieſes eine nichts-
würdige arbeit/ und in der that nichts mehr
als der ſchein eines faulen holtzes ſeyn/ wel-
ches im finſtern wohl einen falſchen glantz
giebet / ſo bald aber das licht darzu kömmt/
dahin fällt/und ſein verdorbenes weſen nicht
verheelen kan. Es bleibet derohalben dar-
bey: Niemand kan denen weltlichen Her-
ren recht dienen/ er diene denn zuvor ſeinem
GOtt. Von dieſem muß aller ſeegen her-
kom-

kommen/ und deſſen furcht iſt der ſicherſte anfang einer wahren weißheit / welche der andere grund iſt/ ſo unſere arbeit befeſtigen muß. Ohne das auge tappet man in finſtern/ zerbricht und verderbet mehr/ als daß man nutzen ſchaffet: ſo iſt auch aller fleiß umſonſt/ wo er nicht von einer wohlgegründeten wiſſenſchafft zu dem gehörigen zweck geleitet wird. Die Römer rufften ihrem gelehrten Käyſer/ dem Tacito zu: Quis melius imperat, quam literatus? Was nun bey groſſen Herren ad bene eſſe erfodert wird/ das macht das eigentliche formale eines nützlichen Raths. Ohne dieſes ſind ſie einem ſchiffe gleich/ das weder mit maſt/ tau/ ancker noch compaß verſehen iſt/ und folglich nothwendig zu grunde gehen muß. In dem regierungs-collegio iſt unter andern die vornehmſte arbeit auch dieſe/ wenn das recht auff die vorkommende fälle appliciret werden ſoll. Wie nun dieſe eine fleißige unterſuchung und nachleſung der acten erfordern/ ſo mühſam auch dieſes iſt/ es wenig nutzen ſchaffen / wenn man nicht auch zuvor die Iura ſich wohl bekannt gemacht/ und die theſin erforſchet hätte/ welche man ad hypotheſin zu bringen hat.

Soll

Soll aber nun beydes wohl zu wercke gerichtet werden/ was vor ein groſſes feld eröffnet ſich/ einen unverdroſſenen fleiß zu exerciren; und wie viel mühe und arbeit koſtet es/ ſich in der erkänntniß der geſetze GOttes/ der natur/ der völcker/ und der policey feſte zu ſetzen? Viel zeit wird ſo dann zu anderer luſt zwar nicht mehr übrig bleiben; doch aber weit gröſſere vergnügung geben/ wann das gewiſſen zeugniß giebet/ daß man in ſeinem amte GOtt/ der Herrſchafft und dem Nächſten mit aller nützlichſter application auffrichtig und eyfferig dienet. Es thun demnach Se. Hochfürſtl. Durchl. wohl und löblich/ wenn ſie von dero Räthen/ nebenſt der treue und andern darzu gehörigen tugenden/ auch inſonderheit eine auff Gottesfurcht und weißheit wohlgegründete arbeitſamkeit fodern/ auch ſolche in dero beſtallung gar ausführlich determiniren laſſen. Sie halten ſich auch zu beyderſeits Herren Hoffräthen in gnädigſtem vertrauen feſte verſichert/ daß ſie Ihr hierunter keinen fehlgriff werden thun laſſen: allermaſſen ſie ſich denn auch durch ihre itzo abzulegende pflicht auffs feſteſte darzu verbinden werden. Die obligation iſt groß / ſie ſetzet die gnade/

ſchutz

ſchutz und hülffe des groſſen GOttes/ worauff unſer zeitliches und ewiges wohlſeyn eintzig und allein beruhet/ zum pfande ein/ und darff man ſich freylich hierunter nicht flattiren. GOtt ſelbſt ruffet das Weh über die aus/ die des HErrn werck/ (worzu ieder rechtmäßiger beruff gehöret) läßig thun. Und/ da der allerhöchſte Richter auch kein unnützes wort/ welches doch bald geſprochen/ ungeſtrafft will hingehen laſſen; ſo wird er auch nicht allein von der in ſeinem amte erwieſenen untreue und begangenen übelthaten/ ſondern auch von der darinnen übel menagirten zeit/ und dem dahero unterlaſſenen guten rechenſchafft fordern; Doch treibet er auch nicht über vermögen: iſt nur das hertz auffrichtig/ und der wille heget eine rechtſchaffene begierde/ das zu thun/ was recht iſt; ſo erſetzet auch die Göttliche güte/ wohin die kräffte nicht zulangen; wird auch denenſelben in allen künfftigen wichtigen amts-verrichtungen mächtigen beyſtand leiſten. Der gnädigſte ſchutz und hulde der Hoch-Fürſtlichen Herrſchafft ſtehet hiernächſt denenſelben auch zur ſeiten; geſtalt ich ſie denn beyderſeits verſichern ſoll/ wie Se. Hoch-Fürſtliche Durchl.

gnä-

gnädigſt geſonnen/ ſie in allen dem / was ſie hinkünfftig dero beſtallung gemäß zu ihren unterthänigſten dienſten verrichten werden/ Fürſtlich zu ſchützen / ihnen auch ſonſt alle gnade zu erweiſen. Daß ſie demnach nunmehro mit frölichem muth den gewöhnlichen eyd und pflicht/ wie er ietzo wird vorgeleſen werden/ ablegen/ und alſo die von Sr. Hoch Fürſtl. Durchl. gnädigſt anvertraute chargen würcklich antreten können. Worzu ich denn von Hertzen gratulire / und wünſche/ daß der Höchſte ſie beyderſeits bey allem vergnügten wolergehen erhalten/ dero conſilia und arbeit zu ſeines namens ehre/ zu Sr. Hoch=Fürſtl. Durchl. hohem vergnügen und der unterthanen wohlfahrt gnädigſt ſegnen wolle!

CXXIV.

Ejusdem rede/ als der ètats-Rath/ Land=Droſt und Präſident zu Jevern/ Joachim/ Herr von Cloſter/ Freyherr von Dorum in pflicht genommen worden / gehalten in gegenwart der ſämtlichen Hochfürſtlichen Herrſchafft den 16 novembris an. 1700.

Nachdem dem Allmächtigen GOtt es gefallen/ durch den tödtlichen hintritt des nunmehro in GOtt ruhenden Herrn von Bardeleben/ der guten Herrſchafft Jevern ihren iederzeit treugeweſenen Land=Droſten

und

und Präſidenten zu entziehen; ſo hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Carl Wilhelm/ſo wohl vor ſich/ als auch von wegen dero Durchl. Herren brüdern/ allerſeits Fürſten zu Anhalt/ tot. tit. bald darauff dahin gedacht/ wie dieſe importante ſtelle wiederum mit einer wohl-qualificirten Perſon verſehen werden möchte. Gleichwie aber ein kleinod/ welches von unſchätzbarem werth iſt/ und ſchon ehemahls vielen widrigen zufällen unterworffen geweſen/ bey deſſen guter beobachtung und verwahrung viel ſorge machet; alſo iſt es auch allhier mit dem werthen Jever-lande/ ſo wir billig als ein theures kleinod in dem Durchl. Fürſtenhut unſers Gnädigſten Herrn anſehen/ geſchehen/ daß man viel circumſpection und vorſichtigkeit gebrauchet/ eher ſolches wieder der auffſicht eines getreuen Miniſtri anvertrauet worden. Endlich aber hat es die Göttliche direction gefüget/ daß die einmüthige wahl auff ihn/ den Herrn von Cloſter/ Baron von Dorum/ gefallen: darauff ihm die beſtallung zu genugſamer inſtruction des darinnen ihm anvertraueten wichtigen amtes/ zugeſendet/ ſolche auch von demſelben in unterthänigſter devotion

ange-

angenommen worden; und iſt nunmehro an dem/ daß anietzo durch würckliche ablegung der pflicht/ein/GOtt gebe! himmliſch geſegneter anfang darzu gemachet werden ſoll.

Wie nun ein regiment am beſten und ſicherſten geführet wird/ wenn zwiſchen Herrn uñ diener eine wohlgefaſte gleichförmigkeit und unverrückte relation ſich befindet; ſo werde nicht unrecht thun/ wenn bey dieſer vorſeyenden verpflichtung des Herrn von Cloſter ich denſelben auff den iederzeit rühmlichſt obſervirten leib-ſpruch unſers Durchl. regierenden Fürſten weiſe; In Deo faciemus virtutem, mit GOtt wollen wir thaten thun. Der anfang wird billig von GOtt gemacht. Kein diener kan ſeinem Herrn treu ſeyn / er ſey denn zuvor ſeinem GOtt treu. Was das ſteuer am ſchiffe/ ein feſter grund-ſtein bey einem gebäude/ ja die ſeele bey dem menſchen; das iſt auch eine wahre unverfälſchte Gottesfurcht bey einem rechtſchaffenen Miniſter. Es muß aber dieſe Gottesfurcht aus einem lautern und unverfälſchten erkänntniß hergeleitet ſeyn. Wo der brunn nicht rein iſt / ſo kan auch der davon abflieſſende bach ſich keiner

reinigkeit rühmen. Gehet man einmahl von dem Göttlichen wort und willen ab/ gründet ſich auff ſeine einfälle / macht ſeinen eigenen willen zu der richt-ſchnur ſeiner ſelbſt eingebildeten heiligkeit; ſo kan gewiß kein dienſt daraus erfolgen / der GOtt gefällig wäre. Der Herr von Cloſter findet in ſeiner beſtallung auch das Præſidium im Jeveriſchen Conſiſtorio: wird er derhalben darinnen auff nichts anders / als das wahre wort Gottes/und die daraus genommene libros Symbolicos, ſein beſtändiges unverrücktes abſehen richten/ und unermüdete ſorge tragen/ daß in kirchen und ſchulen die lehre rein/ bey denen ſämtlichē unterthanen der glaube wohl gegründet / das leben chriſtlich; denen aber / die wider GOtt in eigener wahl einher gehen / und verkehrte lehre treiben/ aller eingang verſaget ſeyn möge.

Die gnade GOttes iſt billig zu preiſen / und nächſt derſelben die Landes-Fürſtliche vorſorge Sr. Hochfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrn zu rühmen/ durch welche es erfolget/ daß/ da unſere wahre kirche itzo überall durch einreiſſende irrthümer gedrücket wird / ſonderlich die Jeverſche nach-

barſchafft mit allerhand rotten und ſecten vermenget iſt/ doch in der herrſchafft Jever/ und deſſen gantzem Miniſterio, alles bißhero rein und lauter geblieben iſt/alſo/daß/GOtt lob! noch nie ein bericht/ der darüber geklaget hätte/ eingelauffen iſt. Was ruhm wird der Herr Präſidente verdienen/ und wie feſte wird er ſich in der gnade ſeines gnädigſten Herrn ſetzen/ wenn die ihm auffgetragene auffſicht und præſidium ein löbliches inſtrument ſeyn wird/ das werthe land bey dieſer herrlichen glückſeligkeit zu erhalten? Iſt auch dieſes alſo feſte geſetzet/ſo wird alles übrige einen geſegneten fortgang haben. Stehet man nur mit GOtt wohl/ ſo folget es denn von ſelbſten: in & cum eo faciemus virtutem. Ich könte mich allhier weitläufftig auff alle die mit der direction der herrſchafft Jever verbundenen wichtigen verrichtungen extendiren; ich faſſe aber alles in zwey worten zuſammen: treu und fleiß! Eine gehorſame treue iſt das ſchönſte band/ welches Herren und diener auffs feſteſte und angenehmſte zuſammen verbindet. Sie iſt eine tugend/ welche honeten gemüthern dermaſſen eigen/ daß nichts empfindlichers von ihnen geſagt wer-

den kan/ als daß ſie treue und glauben gebrochen. Einem Miniſter aber muß ſie zu allen ſeinen actionen den grund legen; prima conſilii laus, ut ſit fidele. Iſt auch dieſes verhanden/ ſo iſt das gewiſſen rein/ das hertz frölich/ und der mund kan unerſchrocken reden/ was er reden ſoll. Den leichtſinnigen verläumdern aber iſt damit ſchon ein zaum angeleget/ daß er mit allen ſeinen intrigves bald zu ſchanden werden muß. Doch iſt es auch damit noch nicht alleine ausgerichtet: treue muß billig mit gutem fleiß und unermündeter arbeitſamkeit verbunden ſeyn. Stehen dieſe nicht zuſammen beyeinander/ ſo iſt jene gleich einem baum/ der ſchöne blätter hat/ aber wenig früchte bringet. An ſich ſelbſt bleibt ſie zwar wohl ein ſchönes und wohlgeſtaltes bild/ allein auch nur ein bild/ das weder hände noch füſſe reget. Redliche Miniſtri haben die ehre/ daß ſie die augen ihrer Fürſten genennet werden; ſind die nun munter/ ſehen bey der adminiſtration der Iuſtiz einer ſeits auff die frommen/ ander ſeits aber auff die böſen/ und laſſen ſo dann einem ieden ſchleunig und geſchwinde das/ was er verdienet/ wiederfahren; ſiehet auch bey

Fürſt-

Fürſtlicher cammer das eine auge auff das/ was nutzen bringet/ und ſuchet mit dem andern allen ſchaden vorzukehren! ſo gehet alles wohl. Sind aber die augen ſchläfferig/ oder nur einigen auff- und den andern zugethan/ verlaſſen ſich darbey auff fremde handleitung; ſo kan leichte ein ſchwerer fall erfolgen. Ich zweiffele derohalben gantz nicht/ der Herr von Cloſter werde dieſe beyde hoch-geadelte ſchweſtern/ treue und fleiß/ ſeine beſtändige gefährtinnen ſeyn laſſen. Die gute herrſchafft Jevern hat zumahl einen feind/ mit dem ſie nimmer frieden zu hoffen/ das iſt die wütende ſee. Was aber da vor wachſamkeit von nöthen/ und wie man ſich bey tag und nacht gegen derſelben parat halten muß/ trage ich billich bedencken anzuführen/ weil ich an eine perſon rede/ die davon mehr als ich ſprechen kan. Nur eines kan noch zu gedencken mich nicht entbrechen/ wie nemlich alles das gute/ ſo ietzo erwehnet worden/ durch nichts mehr als den leidigen eigen-nutz unterbrochen wird. Denn iſt etwas/ ſo einen diener aus der gnade ſeines GOttes/ der hulde ſeiner Herrſchafft/ der guten renommée bey rechtſchaffenen leuten/ und der vergnügung bey ſich

ſelbſt/ ſetzen kan; ſo iſt es das ſchändliche privat-intereſſe. Ein gewiſſer autor erinnerte/ das geld/ wormit dergleichen leute unerſättlicher geitz vergnüget wird/ könte nicht beſſer/ als mit dem bilde des Judå und dieſer umſchrifft: omnia mihi venalia, gepråget werden. Iſt gewiß nicht übel getroffen; alldieweil/ wo einmahl dieſer affect einreiſſet/ wohl nichts ſo heilig iſt/ das demſelben nicht auffgeopffert werde. Dahero denn der Herr Land-Droſt in allen deſſelben anvertraueten collegiis die fleißige und treue auffſicht auch dahin richten wird/ daß in keiner dieſe adulterina moneta einigen eingang finden möge. Und ſo dann/wann man GOtt auffrichtig liebet/die Herrſchafft mit gehorſamer treue ehret/ des landes beſte mit munterm fleiſſe ſuchet/ und darbey ſich von niemanden die augen blenden låſſet/ ſo heiſſet es recht: in DEO facimus virtutem, mit GOTT ſtehen wir unſerm amte wohl vor/ uñ mit deſſen gnädigem beyſtande thun wir in ſelbigem löbliche thaten. Das vertrauen der geſammten Hoch-Fürſtl. Herrſchafft iſt auch hierunter vollkommen auff denſelben gerichtet/ und die rühmliche conduite und ſtattliche qualitäten/ welche der

Herr

Herr von Cloſter ſchon an andern orten in vornehmen bedienungen erwieſen / können ſattſames zeugniß davon geben. Vornemlich aber wird der ietzo abzulegende eyd den Herrn Land-Droſt darzu verbinden.

Der Cardinal Richelieu ſoll kurtz vor ſeinem tode noch dieſe ſehr nachdencklichen worte gebrauchet haben: Ich trete itzo vor meinem Richter / von dem verlange ich nichts mehr/ als daß er mich verdamme / wenn ich nicht allezeit dahin getrachtet/und beſtändig im ſinn gehabt/GOtt/ dem lande/und deſſen Herrn wohl zu dienen. Bey ablegung einer pflicht geſchiehet allezeit dergleichen; die obligaté iſt groß/ ſie gehet an GOtt/der hertzen und nieren prüfet/und der bis in die unterſte hölle verſtoſſen kan. Iſt aber die intention gut / und die beſtändige reſolution, treu zu ſeyn / gefaſſet ; ſo können/wie ich von dem Herrn von Cloſter mich gantz verſichert halte / die hände mit freuden zu GOtt erhoben werden. Welchem ich nur noch hinzu thue / daß Se. Hoch-Fürſtliche Durchl. demſelben Dero gnade und ſchutz verſichern / ſich auch niemals durch einige heimliche verleumdung / und ehe ſie denſelben gehöret/ eine andere meynung / als die

ſie von deſſen auffrichtigkeit und treue ietzo führen/ beybringen laſſen werden. Nun/ der Allerhöchſte trete mit ſeiner hülffe und beyſtand ſelbſt zu uns/ und laſſe dieſe ietzige verpflichtung mit allen ſelbſt erwünſchtem ſucceſs immerfort geſegnet ſeyn.

CXXV.

Ejusdem rede/ welche er/ als das amt Tenneberg der ietzt-regierenden Hertzogin zu Sachſen-Gotha/ gebohrner Fürſtin von Anhalt/ zum witthums-amte übergeben worden/ an die dortigen beamte und Rath von Wellerhauſen gehalten den 7 ſeptembr. 1696.

ES hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Carl Wilhelm/ Fürſt zu Anhalt/ rc. mich befehliget und gevollmächtiget/ die auff gnädigſte verordnung des auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrichens/ Hertzogens zu Sachſen/ auff heute angeſtellter eventual-übergabe des in denen zwiſchen deroſelben und dero Hoch-Fürſtlichen Frau Gemahlin/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Magdalenen Auguſten/ gebohrner Prinzeßin von Anhalt/ auffgerichteten ehe-pactis verſchriebenen witthums-amts Tenneberg/ mit allen denen darzu gehörigen in ietzterwehnter ehe-beredung weiter angeführten

führten pertinentien/ anzunehmen/ auch zugleich die verpflichtung der mit überwieſenen beamten uud ſämtlichen witthums-unterthanen ergehen zu laſſen. Ehe aber ſolches geſchiehet/ hoffe ich/ daß ich ſo unrecht nicht thun werde/ wenn ich den wunſch/ den ietzt-gedachte Frau Hertzogin bey dieſem zu ihrer künfftigen verſorgung angeſetzten actu führet/mit wenigem eröffne/der kürtzlich dahin gehet: daß alle dieſe unſere verrichtung umſonſt und ohne effect ſeyn möge! Daß ich hierunter nichts anführe/ſo nicht denen gedancken der Durchlauchtigſten Hertzogin gemäß ſey/ wird mir verhoffentlich niemand in zweiffel ziehen/ der nur nach Gotha zurück zu ſehen ſich nicht entbrechen will. Sie beſitzet allda eine von GOtt höchſt geſegnete ehe/ das gröſſeſte gut/ ſo man in dieſer welt verlangen kan. In ſolcher liebet ſie einen Printzen/ den ſeine vollkommenheiten vor andern dergeſtalt diſtinguiren/ daß er auch die liebe und äſtim des gantzen Europä und aller darinnen herrſchenden Potentaten an ſich ziehet. Mit ihm befindet ſie ſich anietzo in der gröſten glückſeeligkeit/ als weit ſich nur das zeitliche wohlſeyn erſtrecken kan. Solte ſie nun nicht den

groſſen GOTT mit unermüdeten ſeufftzern anruffen/ ſie nimmer in einen ſolchen ſtand kommen zu laſſen / da ſie der betrübten witthums-verſorgung von nöthen hätte / und mithin alle des ietzterzählten unausſprechlichen guten verluſtig ſeyn müſte? die Hoch-Fürſtl. Eltern ſtimmen mit ein / und wünſchen von grund der ſeelen / daß dero hertzliche freude/ die ſie über dieſe glückliche alliance dero Frau tochter empfinden /, nimmer unterbrochen werden möge. Und ich habe mich gantz verſichert/ ein iedweder treuer diener und unterthan werde die in Gotha nur vor kurtzer zeit auffgegangene freude mit ſolchen devoten Augen anſehen/ daß er ſich auch ein gewiſſen mache/ alſofort an den untergang wieder zu gedencken. Es bleibe demnach zum voraus feſte geſetzet/ alle dieſe unſere verrichtung müſſe umſonſt und ſonder effect ſeyn.

Was ein gelehrter mann über ein gepaartes paar eißvögel ſchrieb/ das treffe hier ein: nunquam à latere; nie eines ohne das andere! Die Göttliche güte verbinde das von ihr ſelbſt geknüpffte Hoch-Fürſtliche ehe-band ſo feſte / daß ſolches auch der tod nicht zu zerreiſſen vermag. Sie laſſe das

ge-

gegenwärtige vergnügen der Hoch-Fürſtl. Verlobten eher nicht auffhören / als bis ſie ſolches einſt/nach erlangtem hohen alter/bey beyden zugleich mit der ewigen herrlichkeit zu verwechſeln/ gut befindet. Dieſes wünſchen wir ingeſamt von Hertzen/wollen auch an deſſen erhörung nicht zweiffeln/ und den groſſen GOtt darum anzuruffen nicht ermüden.

Wie dem allen aber / ſo dürffen wir doch nicht die allen menſchen auff dem fuſſe nachfolgende unbeſtändigkeit gäntzlich aus dem ſinne fallen laſſen. Weder die hohe würde/ noch gewalt/ noch anſehen/ noch die tugend ſelbſt iſt davon befreyet; und bleibet wohl dabey: bey dem heutigen gröſten wohlſeyn wiſſen wir nicht / was die Göttl. allmacht morgen über uns beſchloſſen habe. Und dieſes iſt auch die urſache/ woher die Durchlauchtigſte contrahenten in denen Hoch-Fürſtl. ehe-pactis bewogen worden / auch auff die an ſich ſelbſt betrübte witthums-verſorgung zu gedencken / welche in völlige richtigkeit zu ſetzen unſer gegenwärtiges vorhaben iſt.

Damit ich mich aber auch meines ortes darzu gebührend legitimire/ſoll die mir gnädigſt gegebene vollmacht abgeleſen werden.

Und

Und krafft derſelben nehme ich auch hiermit im namen meines gnädigſten Principalen und dero Frau Tochter beyderſeits Hoch-Fürſtl. Durchl. das in eventum des witthum-falles überwieſene amt Tenneberg/ ſamt deſſen mit übergebenen pertinentien/ an; will auch von Euch/die ihr ingeſamt darzu erfodert ſeyd/ darauff des handſchlags und würcklicher eydes-leiſtung gewärtig ſeyn/ mit der feſten vergewiſſerung/daß/wie ſolche niemals zu ſchmälerung derer in dem verleſenen geheiß-briefe vorbehaltenen hohen regalien gereichen/ alſo ſolche euch nimmer zu einiger kränckung euerer habenden rechten und gerechtſamen ausſchlagen/ vielmehr ihr iederzeit geſichert ſeyn ſollet/ daß mehr hoch-erwehnte Frau Hertzogin Hoch-Fürſtl. Durchl./euch insgeſamt bey ieder gelegenheit mit Fürſtl. hulde und gnade zu begegnen/ ihr höchſt angelegen ſeyn laſſen wird.

Eure und des gantzen landes wohlfarth iſt der grund / worauff ihr gütigſtes verlangen beſtändig fuſſen wird. Und wie ſie ſich zu euch im gegentheil auch aller unterthänigſter treuer devotion und reſpects verſiehet; alſo würde ihr auch nichts mehr widrig

drig fallen/ als wenn ſie einen getreuen die-
ner und unterthanen mit betrůbten augen
ohne genoſſene gnade von ſich gehen laſſen
ſolte. GOtt aber breite die beſten wohl-
thaten ůber die ſåmtliche Hoch-Fůrſtliche
Herrſchafft und alle dero lande aus / ůber-
ſchůtte ſie mit ſeinem fernern himmliſchen
ſeegen/ und laſſe es nimmer mangeln an ir-
gend einem gute.

CXXVI.

Ejusdem rede an die ſåmtlichen unterthanen da
ſelbſt.

JCh zweiffele nicht/ ihr werdet allerſeits
ſattſam vernommen haben/was von we-
gen des Durchlauchtigſten Fůrſten und
Herrn/ Herrn Friedrichens/ Hertzogens
zu Sachſen/ euch anietzo vorgetragen wor-
den; lebe auch zu euch der guten zuver-
ſicht/ es werde ein ieder ſolchen auff die wit-
thums-verſorgung der Durchlauchtigſten
Fůrſtin und Frauen/ Frauen Magdalenen
Auguſten/ gebohrner Fůrſtin zu Anhalt/
und vermåhlten Hertzogin zu Sachſen/ꝛc.
abziehlenden gnådigſten befehl ſeines orts
willig zu erfůllen bereit ſeyn; zufőrderſt
aber ingeſamt von grund des hertzens wůn-
ſchen/ daß keiner unter euch dieſen betrůb-
ten

ten witthums-fall erleben möge. Nichts deſto weniger kan ich euch verſichern/ daß dieſe neue verbindung/ die ihr gegen GOtt und eure gnädigſte Landes-Herrſchafft mit auffgereckten händen anietzo eingehen ſollet/ euch in keinerley wege ſchädlich/ vielmehr aber bey aller gelegenheit erſprieß- und nützlich ſeyn ſoll.

Ich erinnere mich hierbey/ daß ein groſſer Herr vor nicht gar langer zeit/ bey ſeinem prächtigen braut-bette 2 ancker machen laſſen/ mit der in latein beygefügten dahin gehenden auffſchrifft/ daß/ wie ein ſchiff/ ſo zwey gute ancker hätte/ ſich vor dem ungewitter ſo ſehr nicht zu fürchten; alſo ſey auch in dieſe ſeine getroffene vermählung dergleichen gute hoffnung zu ſetzen: ich werde nicht irren/ wenn ich euch ingeſamt verſpreche/ daß ihr anitzo gleichmäßiges ſicheres vertrauen zu ſchöpffen habet. Das ſteuer an ſich ſelbſt bleibet zwar billig unberühret/ und iſt man gantz nicht gemeynet/ von denen in dem euch vorgeleſenen geheiß-brieff reſervirten hohen regalien einiger maſſen zu participiren: wenn aber ein inbrünſtiges gebet/ eine treue landes-väter- und mütterliche vorſorge/ mildreiche gutthätigkeit/ mitlei-

dentliches erbarmen/und groſzmüthige hülffe/ die beſten ancker ſind/ worauff ſich gehorſame unterthanen in allem ihren anliegen am ſicherſten verlaſſen können; ſo mögen auch hieſige witthums-unterthanen/ und mit ihnen das gantze land/ wohl ſicherlich glauben/ daß ſie der groſſe GOtt nunmehro mit zweyen feſten und unbetrüglichen anckern/ an welche ſie ſich allezeit ſicher halten können/ verſehen. Von des regierenden Herrn Hochfürſtl. Durchl. darff ich mich nicht unterfangen zu reden; ſein angeſtammtes gelindes naturel/und daher flieſſende lobwürdigſte regierung iſt einem ieden allbereit bekandt; ich aber bin viel zu unvermögend/ einige worte davon zu machen. Nur dieſes will ich verſichern/ doß dieſe mildreiche conduite eures Durchlauchtigſten Regenten allezeit die richtſchnur ſeyn wird/ wornach ſich die Durchlauchtigſte gemahlin in ihrem Fürſtlichen beginnen reguliren wird. Hat einer in ſeiner bedürffnüß einer hülffe/ ſo in dero mächten ſtehet/ von nöthen; ſo wird er ſie nirgends geſchwinder/ als bey ihr/ finden; und es wird dahin ſtehen/ ob er in ſeinem erlangen frölicher zurücke kommen/ oder die Durchlauchtigſte

Her-

Hertzogin in gnädigſter gewährung ver-gnügter ſeyn wird. Sie verſichert ſich aber auch gegen euch/ daß ihr ingeſamt demjenigen/ was euch vorgeleſen worden/ und worzu ihr Euch anietzo mit einem eyde verbinden ſollet/ alles fleiſſes nachzukommen/ und Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. mit beharrlichem unterthänigem gehorſam/ treue und devotion, zu begegnen nie ermangeln werdet.

Die verbindung/ welche ihr ietzo alle auff euch nehmet/ iſt einmahl groß; ſie gehet an GOtt und ſeine geſalbten. Daher der ſchluß leichte zu machen/ daß auff dero ſchuldigſte beobachtung herrliche belohnung; auff dero boßhaffte hindanſetzung aber empfindliche ſtraffe erfolgen muß. Iſt demnach die gute reſolution feſte gefaſſet/ alles/ was geſchworen wird/ treulich zu halten; ſo könnet ihr nun mit frölichem hertzen euere hände zu euerem GOtt empor heben/ und das jurament, ſo euch/ nebſt der mir zu deſſen annehmung ertheilten gnädigſten vollmacht/ anietzo vorgeleſen werden ſoll/ getroſt nachſprechen. Der groſſe GOTT aber/ deſſen heiliger name anietzo angeruffen werden ſoll/ trete ſelbſt mitten ein/ gebe

zu

zu allem dem / was verſprochen wird / ſeine Göttliche krafft ; ſetze ſich dieſes theuere land weiter zu ſeinem ſeegen aus / und laſſe es die Gottesfurcht und tugenden ihrer bißherigen glorwürdigſten Regenten auch auff dero Hochfürſtl. nachkommen fortgepflantzet ſehen.

CXXVII.

Rede des Herrn Appellation-Rath Curths von Einſiedel / an die Churfürſtliche Sächſiſche Herren Geheimen Räthe / worinnen er ſich vor die angetragene geheime Raths-ſtelle / aus angeführten urſachen / unterthänigſt bedancket.

Des Durchlauchtigſten Churfürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg hoch-anſehnlich beſtallte geheime Räthe /

Wohlgebohrne / ꝛc. inſonders hochgeehrte Herren und vornehme Patronen und Freunde!

WAs auff gnädigſten befehl höchſtgedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn / dieſelbe geſtriges tages in dero geheimen rath-ſtube mir umſtändlich angezeiget / deſſen erinnere ich mich guter maſſen / und habe

nicht unterlaſſen/ dieſer ſache/ deren importantz und meiner ſchuldigkeit nach/ zeithero reifflich nachzuſinnen. Wie nun aller politicorum regulæ, uñ die durch das gantze alter der welt beſtätigte erfahrung bezeuget/ daß guter wohlgefaſter rath die regimenter/ nechſt Göttlicher handhabung/ erhält/ und ſelbe hingegen bey deſſen entſtehung zu ſincken/ und offtmahls gantz zu fallen pflegen; alſo erfreue ich mich aus verpflichteter unterthänigſter wohlmeynung und ſchuldiger liebe gegen dieſes hochlöbliche Churfürſtliche hauß und das werthe vaterland höchlich/ daß höchſt ernannte Ihre Churfürſtl. Durchl. mitten in dem ſchweren kriege und geräuſche der waffen/ dero hohe gedancken auf ergäntzung des faſt ſehr abgenommenen vornehmen collegii des geheimden Raths vormahls und noch ſo lobwürdigſt gewendet/ und deßwegen meinen hochgeehrten Herren gemeſſene commiſſion in gnaden auffgetragen haben: wünſche auch meines theils von hertzen/ daß dieſe und andere dero/ zur ehre Gottes/ zu dienſt der wahren chriſtlichen kirchen und zu tröſtlicher erquickung des vaterlandes gerichtete Churfürſtl. intentiones, durch Gottes allmächtigen ſeegen/

gen/ dieſen ſo heilſamen zweck erlangen/ und Ihrer Churfürſtl. Durchl. ſelbſt zu unſterblichem lob und ruhſamer beglückter regierung/ auch dero hochlöblichſtem hohen hauſe/ zu ſonderbarem anſehen/ und ſtets grünender proſperität beſtändiglich gereichen möge.

Und demnach ich mich erinnere/ wie ieglicher menſch nicht ihm ſelbſt alleine/ ſondern auch ſeinem vaterlande zu dienſte gebohren iſt: ſo erkenne ich mich über dieſen treumeynenden wunſch allerdings ſchuldig/ auch mein von GOtt verliehenes weniges talentum dahin zu wenden/ und in höchſt-gedachtes unſers gnädigſten Chur- und Landes-Fürſten unterthänigſten dienſten meine gemüths-und leibes-kräffte eyffrig anzuſtrengen; befinde mich auch darzu deſto mehr verbunden/ weil dieſelben durch ſo einen anſehnlichen beruff zu eines geheimen Raths beſtallung dero Churfürſtliche gewogenheit und gnädigſtes vertrauen zu meiner wenigen perſon mir ſo mercklich zu erkennen gegeben wollen. Dieweil aber gleichwohl die ſchuldige unterthänigſte danckbarkeit und groſſe wichtigkeit der ſache an ſich ſelbſt erfordert/ daß ich hierinnen nicht eine ungemeſſe-

meſſene begierde über meine kräffte zu die-
nen / vielweniger einer beliebung mehrer eh-
re und anſehens unverantwortlich folge;
ſondern gegen den inhalt derer verrichtun-
gen / ſo einem geheimen Rathe obliegen/
mein vermögen und geſchicklichkeit abwege:
ſo werde ich gedrungen/ erſtlich zu bekennen/
daß zu würdiger verwaltung einer ſo hohen
und viel importirenden function, dabey
vornehme virtutes politicæ und præter ju-
ris publici & privati ſolidam ſcientiam,
auch eine bewährte erfahrung hauptſächlich
erfordert wird/ ich mich viel zu ſchwach / und
meine qualitæten allzu wenig befinde. In-
dem meine ſtudia juris durch zeitliche reiſen
nicht allein vielfältig interrumpiret wor-
den/ ſondern auch zu einer ſolchen unent-
behrlich nothwendigen experienz in reichs-
und ſtaats-ſachen zu gelangen mir bishero
alle mittel entſtanden ſeyn. Es iſt hier-
nächſt zweytens offenbar/ daß dergleichen
dienſt/ nebenſt der geſchicklichkeit des gemü-
thes/ auch gute leibes-kräffte und feſte ge-
ſundheit erfordere; in welcher betrachtung
mich hierein zu begeben anders nichts wäre/
als meine vorhin ſchwache geſundheit gäntz-
lich fällen/ und mir das ziel des lebens wiſ-
ſentlich

ſentlich gar nahe ſtecken wollen. Ich habe von kindheit an die arbeit / ſo ſitzende geſchicht/ ohne ſichtigliche ungeſundheit an einander zu continuiren nicht vermocht. Und iſt zuförderſt Ihren Fürſtl. Durchlauchtigkeiten / dem Churfürſtl. jungen Printzen/ meinem gnädigſten Fürſten und Herrn/und ſo dann denen anweſenden von Adel/ und andern dienern bewuſt/ daß bißhero in dem Churfürſtl. appellation-gerichte kein termin vorgangen/deſſen arbeit ich nicht etwas gefühlet/ und mich darauff unpäßlich befunden habe. Und dieweil drittens derjenige/ welcher in ſo hohem und angeſehenem officio ſich befindet / auch deſſen dignität mit äuſerlicher betragung nothwendig in etwas folgen / und hierzu mit erforderten mitteln verſehen ſeyn muß/ mir aber ſolche aus eigenem vermögen nicht alleine entſtehen / ſondern auch von meiner bey gegenwärtig obhabenden beſtallung verdienten beſoldung ich in geraumer zeit zu höchſter dürfftigkeit/ ja nunmehro fürfallendem ehrenwercke durch fleißiges anhalten das wenigſte zu erheben nicht vermocht: alſo würde ich mich einer ſonderlichen unbedachtſamkeit nicht entbrechen können / da ich mich noch meh-

rern dienſten und ausgaben unterwürffe/ welche ich ohne ſchimpff hinaus zu führen keine mittel noch möglichkeit für mir ſehe. Uber welches alles/vierdtens/ich bey mir nicht wenig zweiffele/ob aus meinem gegenwärtigem dienſte und beruff/ da bey der ehre GOttes höchſt-ermeldter Ihrer Churfürſtl. Durchl. und dem geliebten vaterlande auch nützlich gedienet werden kan/ mich leichtlich/ und ſo lange ich nur darbey zu beharren vermag/ zu wenden/ mir in meinem gewiſſen wohl anſtehen würde. Und wiewohl ich vernehme/ daß es dahin eigentlich nicht gemeynet/ ſondern vielmehr ich bey itziger charge verbleiben/ und die geheimde Raths beſtallung mir zu dem ende zugewendet werden ſolle/ damit fürnemlich von denen dingen/ ſo in deliberationibus fürlauffen/ Ihrer Fürſtl. Durchl. Hertzog Johann Georgen/meinem gnädigſten Fürſten und Herrn/ ich unterthänige relation thun und umſtändliche wiſſenſchafft geben könne; ſo befinde ich iedoch durch alles nachdencken nicht/ wie zwey ſo wichtige officia, deren iedes alleine einen gantzen menſchen gewißlich erfordert/ von einer perſon nach pflicht uñ ſchuldigkeit verrichtet werden können.

Wenn

Wenn dann hieraus klärlich erſcheinet/ daß von dem anſehnlichen beruff / deſſen mehr höchſt-ermeldte Ihre Churfürſtliche Durchl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ mich ſo gnädigſt haben würdigen wollen/ die ermangelung der erfoderten qualitäten auch leibes- und gutes unvermögenheit/ nebenſt andern umſtänden/ ſo alle dieſes ortes anzuführen/ ſich nicht fügen will/ mich abwendet und ausſchleußt/ich auch deſſen ohne ſondere ſchwere verantwortliche vermeſſenheit mich nicht unterfangen könte: Als gelanget hiermit an meine hochgeehrte Herren mein dienſtliches bitten/ Ihro Churfürſtl. Durchl. nebenſt beſter verrichtung meiner unterthänigſten danckſagung für ſo groſſe gnade obige meine hinderliche motiven in unterthänigkeit umſtändlich zu hinterbringen/ nicht zweiffelnde/ daß dieſelbe meine gehorſamſte auffrichtige meynung/ und wie ich nichts über vermögen vermeſſentlich auff mich zu nehmen/ hingegen aber dasjenige/ ſo ich allbereit auff mich genommen/ durch Göttliche verleihung treulich und fleißig zu verwalten geſonnen bin/ daraus mit gnädigſtem wohlgefallen verſpüren/ und um ſo viel deſto mehr zu fernerer

gnaden-bezeigung / mein gnädigſter Chur-fürſt und Herr ſeyn und verbleiben werden. Welche ſonderbare großgünſtige freund-ſchafft und mir zu vornehmen favor auffge-nommene mühwaltung mit angenehmen dienſten nach vermögen zu verſchulden / ich die zeit meines lebens ſuchen werde.

CXXVIII.

Rede bey verpflichtung eines Hochfürſtl. Sächſi-ſchen Naumburgiſchen Hof- und Juſtitien-Raths / abge-leget von dem Herrn Cantzler von Helldorff.

WOhl und löblich iſt es gethan / wenn unter allen reflexionen / welche chriſt-liche und ſorgſame regenten bey beſtall-oder ergäntzung ihrer Raths-collegien zu neh-men haben / nicht die mindeſte auff die Treu-en im lande gerichtet wird / ich will ſagen auff diejenigen / die dem vaterlande mit geburt und tugend verwandt / oder ſo wohl nach dem gemüthe / als geblüte / Patrioten mögen genennet werden. Denn / ob es zwar da-mit nicht ausgemacht / ein fremder oder ein-heimiſcher gebohren ſeyn; ſo finden ſich doch hierinnen nur zweyerley nationes, die eine ſtehet im buch derer redlichen / die ande-re gehöret in das ſchwartze regiſter. Ein

aus-

ausländiſcher meſopotamiſcher Joſeph wird dennoch im gröſten werth ein vater des landes genennet. Daniel/ ein fremdling/ wird klüger erfunden/ als alle einheimiſche Chaldäer. Und wenn der groſſe Himmels-Regente/ Schöpffer und Erhalter aller dinge ſeine pflantze gleichſam verſetzet/ und aus ihrem vaterlande an einen fremden ort bringet; ſo verſpricht er ihr Heyland zu ſeyn/ in allen denen landen/ dahin er ſie hat kommen laſſen. Durch geſchickte leute wird das vaterland/ und nicht jene durch dieſes verherrlichet.

Wie dem allen aber/ ſo iſt es natürlich/ daß die liebe des vaterlandes deſto mehr zur tugend reitzet. Es kan nicht anders ſeyn/ als daß der gewinn und mitleidenheit alles glücks und unglücks/ ſo auff die eingebohrnen ausſchlägt/ einen mehrern trieb giebt/ das gute zu befördern/ und den ſchaden abzuwenden. Die genauere wiſſenſchafft und erfahrung/ die ein einheimiſcher von des landes beſchaffenheit und der einwohner zuneigung hat/ muß nothwendig ein mehrers licht und ſucceſſ in ausübung der geſchäffte geben. Der kinder glück wird offtmahls aus der eltern tugend vermuthet. In der

natur ſelbſten iſt es mit allen flieſſenden waſſern ſo beſchaffen/ daß ſie ihren geſchmack/ den ſie von der quelle haben/ nicht verläugnen können/ wenn er nicht durch den acceſſ anderer dinge verwandelt worden. Wo nun hierüber die geburt durch tugend begleitet wird/ wo dieſer ſtrahlen jener glantz deſto mehr erleuchten/ wo die geburts-quelle ſich dem gemüthe ähnlichet/ wo der indigenat dergeſtalt geadelt / und ein originarius alſo naturaliſiret iſt; ſo erwirbt er billig den vorzug / wenn er anders ſein pfund nicht ohne wucher begraben will.

Es bedarff aber dieſes alles vor dißmahl keines mehrern beweiſes/ als der ſich mit ietzt vorhabender Raths-beſtallung zu tage legt/ da der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des ſtiffts Naumburg/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ Gefürſteter Graf zu Henneberg/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravenſtein / mein gnädigſter Herr/ ſelbſt in der that zeiget/ daß ſie an dieſer meynung allerdings theil haben. Denn eben dieſes iſt die wohl verdoppelte urſache/

warum

warum Se. Hochfürſtl. Durchl. gegenwärtigen dero bißherigen Amts-Hauptmann und Landſchaffts-Directorem nunmehro zu dero Hof-und Juſtitien-Rath beruffen/und als partem corporis unter die fulcra und præſidia regiminis immediatè gerechnet/ weil ſie denſelben bereits in ſeiner vorigen function beydes an patriotiſchem gemüthe/ als beywohnender tugend und geſchicklichkeit/ ſattſam bewährt erfunden haben.

Und nachdem er ſich ſolchem gnädigſten beruff mit williger folge unterworffen/ fordern ſie noch von ihm den gewöhnlichen eyd der treue/ und verſichern ihn danebſt ihres gnädigſten ſchutzes in allen billigen dingen/ ſo wohl die reichung deſſen/ was die ſchrifftliche beſtallung vermag/ wünſchen zugleich des hohen Himmels-Regenten beyſtand/ daß der antritt ſeines amts glücklich ſeyn/ deßelben beglückte adminiſtration aber Seiner Durchlauchtigkeit viel vergnügen und verlangten wohlſtand/ dem Herrn Hoff-Rath merckliche vermehrung der Hochfürſtl. gnade und eigener renommè bringen möge.

CXXIX.

Rede des Hochfürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen geheimen Raths und Vice-Cantzlers / Herrn D. Johann Philipp Schmidts / als derſelbe Herrn Carl Otto Boſen / auf Ermlitz / zum ſtiffts-Rath inſtallirte / 1689.

GErechtigkeit und gerichte ſind zwey getreue und unzertrennliche gefährten / und zwar ſo unzertrennlich / daß eines ohne das andere krafftloß / deren zuſammenfügung und vergeſellſchafftung aber von unſäglicher nutzbarkeit / und in der welt allerdings unentbehrlich iſt / dergeſtalt / daß ohne dieſe zwo ſchweſtern und gefährten kein königreich / fürſtenthum oder ſtadt in ſeiner behörigen conſiſtenz dauren oder beſtehen kan. Dannenhero die durch unparteyiſche gerichte wohl-adminiſtrirte gerechtigkeit in denen reichs-ſatzungen / und ſonſten hin und wieder fulcrum reipublicæ nicht unbillich genennet wird. Da hingegen gerechtigkeit ohne gerichte / oder dieſes ohne jene / wie oberwähnet / ſonder allen nutz und erſprießlichkeit iſt. Denn ſo wenig man der an ſich ſelbſt heilſamen und löblichen geſetze und ordnungen gebeſſert ſeyn kan / wenn es an wohl-beſetzten judiciis und gleich durch gehender unpartheyiſcher application und adminiſtration

tion der juſtitz mangelt; ſo wenig können auch die von löblichen und heilſamen ſatzungen/conſtitutionen und ordnungen entblöſſete gerichte und dicaſteria nützen. Ja/ der allerhöchſte/ älteſte und weiſeſte geſetzgeber/der groſſe GOtt im Himmel/conjungiret dieſe zwo edlen ſchweſtern und getreue gefährten ſelbſt/ wenn in ſeinem Göttlichen worte geſaget wird: Der HERR ſchaffe gerechtigkeit und gerichte allen / die unrecht leiden; andere dergleichen örter heiliger ſchrifft zu geſchweigen. An guten geſetzen und policey-ordnungen / nach welchen die juſtiz zu adminiſtriren / und das gemeine weſen in behörigem wohlſtande zu erhalten/ fehlet es dieſem fürſtenthum und landen/ GOtt lob! nicht; ſondern man kan ſich noch wohl eines vorzugs vor andern mit gutem beſtande rühmen. Wie es aber nach dem klugen ausſpruch des fürtrefflichen Taciti heiſſet: præſtat nullas, quam neglectas, (ich thue hinzu: aut malè & ſiniſtrè applicatas) habere leges: alſo iſt die weiſe ſorgfalt eines chriſtlichen Regentens billich dahin gerichtet/ wie die hohen und niedern judicia mit gottesfürchtigen / friedfertigen/ gelehrten / cordaten und un-intereßirten

perſo-

perſonen beſtellet/ damit durch dieſelben die werthe juſtitz der gebühr nach adminiſtriret werden/ und niemanden unrecht geſchehen möge; inmaſſen nicht nur alle chriſtliche Regenten/ und die meiſten moratiores populi, ſondern ſo gar auch theils Barbarn/ bey beſetzung der raths- und gerichts-ſtellen ungemeine ſorgfalt/ prudenz und circumſpection brauchen; wie/ wenn es die zeit leiden wolte/ weitläufftig dargethan werden könte. Jethro recommendirte dem Moſi zu Collegen und amts-gehülffen unterrichtete redliche leute/ die GOtt fürchteten/ die warhafftig/ und dem geitze feind wären. Ja/ er ſelbſt/ Moſes/ ſagt: ſchaffet her in die gerichte/ weiſe/ verſtändige und erfahrne leute. David ſahe bey beſtellung der ämter ſich um nach den treuen und frommen im lande. Die Römer und andere heydniſche völcker brauchten hierinnen faſt allzu groſſe und übrige behutſamkeit.

Der Hochw. Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian/ Hertzog zu Sachſen/ unſer gnädigſter Landes-Fürſt und Herr/ hat es bey dero preißlich und chriſtlich geführten nunmehro faſt 34 jährigen regierung an gerechtigkeit und gerichte/ GOtt lob! auch

nicht

nicht mangeln laſſen; ſondern ſo wohl durch promulgirung heilſamer geſetze und ordnungen/ als auch gebührende beſtellung der hohen und niedern gerichts-ſtellen und tribunalien ſich ie und allezeit als einen ſorgfältigen Regenten und Landes-Fürſten erwieſen und ſignaliret. Und nachdeme unlängſt durch Göttliche direction und tödtlichen hintritt Herrn Conrads von Rohr/ weiland Fürſtl. Sächſiſ. Stiffts-und Conſiſtorial-Raths/ auch Dom-Probſts allhier/ bey dieſem löblichen Collegio eine ſtiffts-ſtelle vacant worden/ ſo haben Ihro Durchlauchtigkeit zu deren unverlängter wiedererſetzung/ nach dem ſo chriſtlichen als weiſen davidiſchem exempel/ ſich nach denen treuen im lande umgeſehen/ und vor andern gegenwärtigen Herrn Carl Otto Boſen/ auff Ermlitz/ dero Conſiſtorial-Rath/ wie auch Dom-Herrn allhier/ erblicket/ und demſelben wegen ſeiner pietät/ guten qualitäten und bishero bezeugter devotion und dexterität/ zu dero Stiffts-Rath zu ernennen in gnaden reſolviret/ auch deſſen gewöhnliche verpflichtung und inſtallation mir gnädigſt anbefohlen. Wie nun derſelbe hoffentlich kein bedencken tragen wird/ die dißfalls gebräuch-

bräuchliche pflicht-notul vom Herrn Secretario anzuhören/ und darauff handgelöbniß zu thun/ auch der gnädigſt angetragenen Stiffts-Raths function, worzu er im namen GOttes krafft dieſes inſtalliret und eingeführet wird/ ſich zu unterziehen; alſo hat er ſich Ihrer Hochfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrn Landes-Fürſten ſchutzes in allen ſeinen pflichtmäßigen amts-verrichtungen ſicherlich zu getröſten. Und ich verbinde mich zu aller collegialiſchen freundſchafft und aſſiſtenz; will auch zugleich die Herren ſecretarien und cantzeliſten an denſelben als Stiffts-Rath hiermit gewieſen/ und ſie zur erweiſung behörigen reſpects und gehorſams angemahnet haben. Wir bitten darneben GOTT den allerhöchſten Richter und Regenten im himmel und auff erden/ daß er unſerm theuerſtem Chriſtiano noch viel geſunde/ glückliche/ friedliche und geſegnete jahre zulegen/ auch den neuen Herrn Stiffts-Rath/ und uns allen mit dem Geiſte der weißheit/ des raths und ſtärcke auch allen andern zu unſern wichtigen functionen benöthigten gaben/ ferner begnadigen und ausrüſten wolle/ damit er und wir insgeſamt GOTT/ dem Landes-

Fürſten

Fürſten und unſern nächſten treulich dienen/ dermaleinſt auch an dem groſſen gegemeinen gerichts-tage als fromme und getreue knechte erfunden werden/ und zu des HErrn HErrn immerwährender himmliſcher freude eingehen mögen.

CXXX.

Rede/wie des Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen ober-Hofgerichts und des Conſiſtorii zu Leipzig Aſſeſſor, Herr D. Johann Frantz Born/ als Stiffts-Rath zu Merſeburg vorgeſtellet wurde / abgelegct von dem Herrn Hof-rath Otto Erdmann von Dießkau. 1708.

DAß groſſer Fürſten und Regenten/welchen der Allerhöchſte land und leute zu regieren anvertrauet/ vornehmſte ſorgfalt/ nechſt der ehre GOttes/ die adminiſtration der gerechtigkeit und des gerichts ſeyn ſoll/ wird leichtlich niemand/ der ſich die traurigen ſuiten/ wenn ſolches unterlaſſen wird/ vernünfftig vorſtellet/ mir widerſprechen. Denn weil ohne recht und gerechtigkeit die völcker und lande zu ihrem untergang verfallen; ſo wird im gegenſatz ein land nicht beſſer erhalten/ als wenn die gerechtigkeit in deren händen/ denen ſie die Göttliche Allmacht und Landes-Herrſchafft anvertrauet hat/ in ehren gehalten/ und ohne

anſehen der perſon gleich durchgehends ausgetheilet wird.

Hoch- und vielgeehrteſte gegenwärtige/ der Aller-Durchlauchtigſte/ Großmächtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Auguſtus/ König und Churfürſt zu Sachſen/ tot. tit. unſer allergnädigſter König/ Churfürſt und Herr/ deſſen Majeſtät/ wie in dero eigenen landen/ ſo auch bey adminiſtrirung dieſes ſtiffts/ die gerechtigkeit iedesmahl vor die ſeele des gemeinen weſens/ derer austheilung aber vor einen theil des Gottesdienſts gehalten/ behaupten meinen ſatz: geſtalt dieſelbe aus ſonderbarer liebe zur gerechtigkeit allergnädigſte verordnung ergehen laſſen/ daß/ nach abſterben des wohlſeeligen Herrn Dom-Probſtes und Stiffts-Rath Boſens (deſſen gedächtniß in ehren) dieſe letztere durch ſolchen fall apert gewordene ſtelle/ hinwieder erſetzet werden möge; wie ſolches aus dem an hieſiges regierungs-collegium ergangenen allergnädigſten reſcripte mit mehrern erhellen wird.

Wie nun Königliche Majeſtät allergnädigſte intention vor ihn unſer hochgeehrteſter Herr Doctor mit mehrern wird vernom-

nommen haben; alſo wollen im nahmen allerhöchſt gedachter Majeſtät wir demſelben dieſe bißher vacant geweſene ſtiffts-Raths ſtelle hiermit offeriren / nicht zweiffelnde / er werde der Königlichen intention gemäß ſolche willig annehmen / die gewöhnliche vorhaltung anhören / und daß er derſelben in allen pflichtmäßig nachleben wolle / mit dem handſchlag angeloben / und ſo dann die würckliche anweiſung ſeiner ſeſſion erwarten.

Weilen demnach nichts mehr übrig / als daß mein Hochgeehrteſter Herr Doctor ſeinen beruf bey hieſigem collegio, als Stiffts-Rath / in GOttes allerheiligſtem namen antrete; als wünſche hierzu himmliſchen beyſtand / damit auch durch ihn GOttes ehre / Königlicher Majeſtät / und ſonderlich unſers Durchlauchtigſten Poſtulati, reſpect und der gerechtigkeit lauff befördert werde; er auch nebſt vielem ruhm den lohn eines gerechten / welcher der Herr ſelbſt iſt / glücklich davon tragen möge. Wormit ihm alle collegialiſche freundſchafft / aſſiſtence und dienſte auffrichtig verſichere.

CXXXI.

Rede bey einer Churfürſtlichen-Sächſiſchen Commiſſion, da man adeliche partheyen in ſtreitigen injurien-ſachen/ durch einen gütlichen vergleich auseinander zu ſetzen/ ſuchte.

DEm Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg/ ꝛc. unſerm gnädigſten Herrn/ iſt unterthänigſt vorgebracht worden / was zwiſchen denenſelben eine zeithero in ſtreitigen injurien-ſachen ſchrifftlich ergangen/ uñ von beyderſeits partheyen eingewandt worden. Wie nun höchſt-gedachte Se. Churfürſtl. Durchl. in dergleichen fällen / welche nicht allein vor der welt ärgerlich / ſondern auch nichts anders / dann eine groſſe verbitterung der gemüther nach ſich ziehen/nicht die geringſte weitläufftigkeit zu verſtatten gemeynet: alſo haben ſie zu dem ende in Churfürſtlichen hohen gnaden unſern geringen perſonen gnädigſte Commiſſion aufgetragen / um äuſerſt dahin zu trachten und allen fleiß anzuwenden / wie wir nach möglichkeit dieſelbe durch einen gütlichen vergleich gäntzlich auseinander ſetzen möchten. Wann dann ſolchem gnädigſt anbefohlenen unterthänigſt nachzuleben / unſere

ſere pflicht-ſchuldigkeit erfordert/ wir auch von deroſelben æquanimität uns völlig perſuadiren/ daß ſie ſich beyderſeits überwinden/ und einer dem andern in gewiſſen ſtücken nachgeben werde; als wollen wir von denenſelben anietzo vernehmen/ was ſie zu einem gütlichen vergleich/ welcher allerdings einem fetten und hertz-abfreſſenden proceſſe vorzuziehen iſt/ für vorſchläge thun werden. Wir conteſtiren darneben höchlich/ daß wir bey der gantzen ſache kein ander abſehen führen/ als wie GOttes ehre befördert/ Sr. Churfürſtl. Durchl. gnädigſter wille erfüllet/ und zwiſchen ſo liebwerthen perſonen friede und einigkeit geſtifftet werden möge; worzu wir dann/alle möglichſte officia beyzutragen/an uns nichts erwinden laſſen wollen.

CXXXII.

Dанckſagungs-rede des Churfürſtlichen Sächſiſchen Schöppenſtuhls zu Leipzig Aſſeſſoris und Bürgermeiſters daſelbſt/ Herrn D. Friedrich Kühleweins/ als er zum Churfürſtlichen Sächſiſchen Appellation-Rath inſtalliret worden.

WElcher geſtalt dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen und Burggrafen zu Magdeburg/ꝛc. meinem gnädigſten

Herrn/ von dero zu dieſem hochlöblichen appellation-gerichte wohlbeſtalten hochanſehnlichen Herren Præſidenten und Räthen, ꝛc. meinen allerſeits hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen/ nach tödtlichem hintritt des weiland hoch-edlen/veſten und hochgelahrten Herrn — — höchſt-gedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. auch wohl-beſtalten Appellation- und Conſiſtorial-Raths zu erſetzung der durch ſolchen todes-fall verledigten ſtelle/ nebenſt andern/ zugleich meine wenige perſon kurtz verwichener zeit unterthänigſt denominiret und vorgeſchlagen worden; Se. Churfürſtl. Durchl. auch hierauff ein gnädigſtes abſehen auf dieſelbe gerichtet/ und durch dero hochanſehnliche Herren Cammer-Räthe/ mir ſolche verledigte ſtelle an des ſeelig-verſtorbenen Herrn — — ſtatt/ gnädigſt antragen laſſen; deſſen habe ich mich nochmahls gehorſamſt zu erinnern/ ſelbiges auch aus der ietzo beſchehenen hochgeneigten andeutung mit ſchuldigſter reverenz anderweit gebührend vernommen. Wie nun Sr. Churfürſtl. Durchl. zu ſehr groſſem und immerwährendem nachruhm gereichet/ daß nicht allein in dero hoch-

löb-

löblichem churfürſtenthum und landen/ durch GOttes ſonderbare güte/ ſo viel hohe/ anſehnliche und ſtattliche gerichts-collegia zu finden/ darinnen gleich und recht/ ohne anſehen der perſon/ iedermänniglich mitgetheilet/ und die heylſame gerechtigkeit dergeſtalt mit vielen quellen gleichſam stromweiſe fortgetrieben und ausgegoſſen wird; ſondern auch Se. Churfürſtl. Durchl. ſelbſt/ zeit dero geführten glorwürdigſten regierung/ aus treuer landes-väterlicher liebe und ſorgfalt mit beſonderem eyffer iederzeit dahin gnädigſt bedacht geweſen/ wie ſolche vornehme judicia oder gerichte mit redlichen/ tapffern/ geübten und wohl-qualificirten Directoren/ ſo wohl andern hierzu gehörigen perſonen/ beſtellet und beſetzet werden mögen: Alſo wolte ich meines wenigen ortes in unterthänigkeit von hertzen nichts liebers wünſchen/ als daß ich von dem Allerhöchſten/ welcher ein reicher geber alles guten/ mit ſolcher geſchicklichkeit/ wiſſenſchafft und dergleichen nothwendigen qualitäten/ verſehen und ausgerüſtet wäre/ wie die wichtigkeit dieſes amts vor und an ſich ſelbſt erfordert/ und ich hierdurch der gnädigſten zuverſicht/ wie auch dem hochgeneigten

vertrauen/ſo zuförderſt Ihre Churfürſtliche Durchl./und dann meine hochgeehrte Herren und hochgeneigte vornehme Patronen dißfalls gegen mir geſchöpffet/ einige genüge leiſten/ und dieſem hoch-löblichen gerichte nach deſſen hoheit und würdigkeit in allen nützliche dienſte erweiſen könte. Nachdem ich aber meine ſchwachheit und groſſes unvermögen hierinnen verſpüret und zur gnüge erkannt; ſo bin ich anfangs in nicht wenigem zweiffel geſtanden / ob ich dergleichen vornehmes/und meinen kräfften allzu ſchwer ſcheinendes amt anzutreten mich unterfangen/ oder nicht vielmehr/mich hierbey gnädigſt zu überſehen/ mit unterthänigſter entſchuldigung gehorſamſt bitten ſolte. Dieweil ich aber auch im gegentheil vermercket/ daß dieſes werck nicht etwan ungefehr und von ſich ſelbſt entſtanden/ ſondern vielmehr als ein ordentlicher beruff aus des allein weiſen GOttes unbegreifflicher direction herrühre; auch zugleich hierbey erwogen/ daß/wie in aufführung eines ſchönen herrlichen gebäudes nicht allein künſtliche und beruffene bau-leute/ ſondern auch gemeine arbeiter und helffer erfordert werden; alſo in hohen und wichtigen geſchäfften ein ſchwa-

cher

cher und nicht allzu viel erfahrner durch Göttlichen beyſtand auch zuweilen etwas nützliches beytragen und verrichten könne: So habe ich endlich meiner ſchuldigkeit gemäß befunden/ mich dißfalls dem heiligen willen des Höchſten zu untergeben/ dieſem Göttlichen beruff gehorſamſt zu folgen/ und das wenige pfund/ ſo mir hierzu anvertrauet/ zu Ihrer Churfürſtl. Durchl. gnädigſtem willen/ und des vaterlandes treuen dienſten/ nach allem unterthänigſten vermögen anzuwenden/ in der gefaßten hoffnung/ Göttliche allmacht / welche in denen ſchwachen mächtig/ und dieſes werck alſo dirigiret hat/ werde zu dem wollen auch das vollbringen geben/ und mir mit ſeiner hülffe und kräfftigen gnaden-hand beyſtehen/ damit mein fleiß und arbeit nicht umſonſt noch vergebens ſey/ ſondern alles und iedes von mir dergeſtalt fürgenommen und verrichtet werde/ wie es ihme/ dem groſſen GOtt/ zu ehren/ Churfürſtl. Durchl. zu unterthänigſtem gehorſam/ der hochwerthen juſtitz zu heilſamer beförderung/ dieſem hoch-löblichen Iudicio zu ruhm und auffnehmen/ meinen hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen zu hochgeneigtem wohlgefallen/

mir aber zur erhaltung dero groſſen gunſt und guten recommendation, gereichen und ausſchlagen möge. Dieſer grundgütige GOtt wolle über Ihre Churfürſtl. Durchl. und dero gantzes hoch-löbliches Chur-Hauß ſeine barmhertzige gnaden-flügel noch weiter ausbreiten/ deroſelben erlangtem hohen alter noch viel jahre zulegen/ ſie bey beſtändiger unausgeſetzter leibes-geſundheit erhalten/ und alle dero treu-gemeynte actiones und conſilia zu guter glückſeeligkeit und gedeyhlichem ſucceſs, bevoraus aber zu fortpflantzung und ausbreitung ſeines allein ſeligmachenden worts/ wie auch zu beſtändiger befeſtigung des allgemeinen friedens/ gelangen laſſen/ damit Ihre Churfürſtliche Durchl. noch ferner in allem höchſt-erwünſchtem Churfürſtl. wohlergehen ſich lange zeit befinden/ und alſo unter derſelben ſchutz/ autorität und anſehen/ der hochwertheſte rauten-krantz dem gantzen heiligen Röm. Reich/ inſonderheit aber dieſem hochlöblichen Churfürſtenthum und landen zum beſten noch immerdar in vollem wachsthum grünen und blühen möge. Er wolle Ihrer Churfürſtl. Durchl. geſamte hoch-erleuchtete und hoch-anſehnliche Herren Cantzler/

Præ-

Præſidenten/ geheimde und andere Räthe/ gleichfalls unter ſeine våterliche beſchirmung zu guter geſundheit und beharrlichem wohlergehen laſſen befohlen ſeyn/ alle deren heilſame und dem teutſchen vaterlande zum beſten angeſehene rathſchlåge und actiones mit gewůnſchtem ausgange ſegnen / inſonderheit aber ůber dieſes hoch-lôbliche appellation-gerichte/als eine ſtarcke ſåule und ſtůtze dieſer lande/ mit ſeiner allmåchtigen ſtarcken hand halten und walten / daß daſſelbe immerdar eine heilige wohnung der gerechtigkeit ſey und bleibe / das recht in ſeinem ſtarcken ungehindertem lauffe fortgetrieben/ hingegen dem unrecht geſteuert/ dem unterdruckten auffgeholffen/ und hierdurch die ehre des Gôttlichen namens befôrdert/meiner hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen ohne diß bekandter ruhm noch weiter vermehret / und dieſes gantze hoch-lôbliche Churfůrſtenthum in noch grôſſern reſpect und anſehen geſetzet und erhaben werde. Nåchſt dieſem erkenne nicht allein gegen Se. Churfl. Durchl. ich nochmahls mit unterthånigſtem gehorſamſten danck/ daß dieſelbe/in erſetzung dieſer verledigten ſtelle/ ihre hohe/ wiewohl gantz

gantz unverdiente gnade gegen mich aber⸗mahl herfür leuchten/und mir dieſe anſehnli⸗che beſtallung anzuvertrauen und auffzutra⸗gen Ihro in Churfürſtl. gnaden gefallen laſſen; ſondern verbleibe auch zugleich mei⸗nen hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen mit unvergeſſener danckbarkeit verbunden/ daß ſie bey gepflo⸗gener berathſchlagung meine geringfügig⸗keit in conſideration ziehen/mich dieſer fun-ction würdig achten/ und Ihro Churfürſtl. Durchl. nebſt andern hierzu recommendi-ren und vorſchlagen wollen/ mit angeheffter dienſtſchuldigſter bitte/dieſelben geruhen mit ungeänderten gemüthe alſo gegen mir zu verharren/ meine groſſe Patroni zu verblei⸗ben/ und mich ihrer affection hinfüro ferner genieſſen zu laſſen. Ich bin hingegen des reſpectivè unterthänigſten und dienſtſchul⸗digſten anerbietens/ mich in dieſer function, nach äuſerſtem vermögen / dergeſtalt zu be⸗zeigen/ daß an meiner erforderten treue und gebührendem fleiſſe nichts ermangeln ſoll/ ich auch ſolches gegen den gerechten GOTT im himmel/ dann gegen höchſt⸗ermeldte Ih⸗re Churfürſtl. Durchl./ ſo wohl meine hoch⸗geehrte Herren und hochgeneigte vornehme

Pa⸗

Patronen/ und ſonſt gegen männiglich verantworten möge. Geſtalt auch die mir erzeigte hohe gnade mit unterthänigſtem pflichtſchuldigſtem gehorſam anderweit zu verdienen/ wie nicht weniger die von meinen hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen verſpürte hohe wohlgewogenheit mit ſchuldigſter reverenz, gebührendem reſpect und angenehmen dienſten zu erwiedern/mich iederzeit gantz bereitwilligſt will erfinden laſſen. Weil ich mich auch hierbey der gewöhnlichen pflicht / ſo in dergleichen fällen geleiſtet werden muß/ gantz wohl beſcheide / als bin zu derſelben ablegung ich gleichfalls in aller dienſtſchuldigkeit erböthig.

CXXXIII.

Ejusdem rede bey der inſtallation eines Senioris in dem ſchöppen-ſtuhl zu Leipzig.

Nachdem der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg/ꝛc. unſer gnädigſter Herr/ unſern bey dieſer Seiner Churfürſtl. Durchl. Schöppenſtuhl bishero geweſenen hochverdienten Seniorem, — — kurtz verwichener zeit von hinnen abgefodert/ zu dero geheim-

heimden Rath gnädigſt beruffen und ange-nommen / ſelbiger auch nunmehro vor ohn-gefehr 4 wochen ſich nach Dreßden erhoben/ und allda die ihme angetragene neue beſtal-lung würcklich angetreten/ alſo / daß durch dieſe veränderung in dieſem löblichen colle-gio ſich eine ordinar - ſtelle erlediget: ſo hat uns allerſeits obgelegen / die nothdurfft auch an ſich ſelbſten erfordert/ zu deren erſe-tzung höchſt-gedachter Ihrer Churfürſtl. Durchl. / vermöge der nach der fundation uns zuſtehenden befugniß / und bisheriger obſervanz, andere qualificirte perſonen un-terthänigſt zu benennen und vorzuſchlagen. Bey welcher denomination des Herrn bishero verſpührter unverdroſſener fleiß/gu-te erfahrung und bekannte dexterität nicht unbillig erwogen / und deßwegen ſeine per-ſon/ nebenſt andern in gebührende conſide-ration genommen / auch zugleich abſonder-lich mit wohlgemeynter und wohlverdienter unterthänigſter recommendation verſehen worden. Wie nun Ihre Churfürſtliche Durchl. iederzeit zu dero hohen unſterblichem ruhm nicht allein ihre landes-väterliche ſorg-falt fürnemlich dahin gerichtet/ damit in die-ſem hochlöblichen churfürſtenthum und an-

gehö-

gehörigen landen/nebenſt eyferiger handhabung der wahren allein ſeeligmachenden religion/die heilſame juſtitz/ als eine unbewegliche grund-ſäule eines wohlbeſtellten regiments/ erhalten / gleich und recht iedermänniglich mitgetheilet / auch zu dem ende die hierzu verordneten collegia in ihrem unverückten gang gelaſſen/ und mit tapfferen qualificirten und wohlgeſchickten ſubjectis beſetzet werden möchten / ſondern auch bey vorgehenden veränderungen uñ verledigungen denenjenigen / welche ihren rühmlichen fleiß eine zeitlang angewendet / und einer oder der andern verrichtung allbereit mit guter dexterität beygewohnet / ihre gnädigſte zuneigung erſcheinen/ und ſelbige vor andern zur aſcendentz oder ſonſten höherer beförderung gelangen laſſen: alſo haben ſie auch bey dieſer begebenheit ſich ſo wohl gegen das geſamte collegium, als den Herrn inſonderheit / gantz gnädigſt erzeiget / und ihn zu ſolcher verledigten ſtelle in Churfürſtl. gnaden erwählen und confirmiren wollen. Dahero uns gnädigſt committiret und anbefohlen/ daß / dafern der Herr dasjenige/ was der fundation und dem herkommen gemäß/ præſtiren/ und inſonderheit den gewöhn-

wöhnlichen ſchöppen-eyd ablegen würde/ ihm ſo dann von uns dieſe verledigte ordinar-ſtelle angewieſen und eingeräumet werden ſolte. Welcher gnädigſten verordnung in unterthänigſtem gehorſam gebührend nachzukommen/ meine großgünſtige Herren nebenſt mir heutigen tag beraumet/ und ſich zuſammen anhero verfüget; leben des zuverläßigen gewiſſen vertrauens/ es werde der Herr/ wie bißhero rühmlich von ihm geſchehen/ ſeinen bekannten fleiß ferner erweiſen/ die fürfallenden verrichtungen ſo wol vor-als nachmittage/ iedesmahl abwarten/ den ſtylum in abfaſſung der urthel in gute acht nehmen; die acta, ſo ihm zu expediren anvertrauet werden/ inſonderheit aber die peinlichen ſachen/mit gutem bedacht treulich referiren; hierneben ſich des practicirens enthalten/ und alſo dieſes collegii ruhm/wohlfahrt und aufnehmen/ nach ſeinem beſten vermögen befördern helffen/ auch auſſer dem fall/ da er von mehrhöchſtermeldter Ihrer Churfürſtl. Durchl. in andere beſtallung beruffen und aufgenommen werden möchte/ innerhalb ſechs jahren ſich aus dieſem löblichen collegio nicht begeben oder daſſelbige verlaſſen/ ſondern ſolche zeit

über

über unausgeſetzet darbey verharren. Wann nun der Herr/ wie bräuchlich/ hierzu ſich anheiſchig machen und erklähren/ auch den gewöhnlichen eyd würcklich ablegen wird/ ſeynd ſo dann meine großgünſtige Herren neben mir erbötig/ ihnen dieſe vacirende ordinar-ſtelle zu aſſigniren und einzuräumen. Sie wünſchen hierneben von hertzen/ daß der hochgetreue grundgütige GOtt dem Herrn hinfüro mit allen genaden beywohnen/ bey beſtändiger leibes-geſundheit viel lange jahr erhalten/ und zu allem ſeinem vorhaben/ inſonderheit aber zu dieſem angetretenen amte/glück und ſeegen verleihen wolle/ damit nebenſt anderen auch durch ihn die heilſame juſtitz zu der bedrängten troſt/ zu Ihrer Churfürſtlichen Durchl. hohem reſpect, ſo wohl des vaterlandes nutz und wohlfahrt/ befördert, das böſe geſtraffet und ausgetilget/ und alſo dieſes löbliche collegium zu ſeinem vorigen ruhm und flor erhaben werde; er auch ſeines theils alles zu ſeel und leib erſprießliches wohlergehen hiervon empfinden möge. Was wir allerſeits dem Herrn zu liebe/ freundſchafft und angenehmer willfahrung erweiſen können/ darinnen ſoll er alle mög-

lichſte dienſt-bezeigung und wohlgewogenheit iederzeit zu erkennen und zu verſpühren haben.

CXXXIV.

Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments zu Leipzig auff öffentlichem rath-hauſe daſelbſt gehalten. 1655.

NAchdem durch die überſchwengliche und unermeßliche güte / gnade und barmhertzigkeit des Allerhöchſten abermahl ein regiments-jahr bey dieſer ſtadt bis auff ein weniges zurück geleget worden/ und die gewöhnliche zeit nunmehro wiederum herbey genahet / da vermittelſt einer neuen Raths-wahl das hieſige ſtadt-regiment anderweit pfleget beſtellet/und/ dem herkommen nach/ mit gewiſſen qualificirten perſonen abgewechſelt/ oder ſonſt beſetzet zu werden: ſo hat dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georg/ tot. tit. unſerm gnädigſten Churfürſten und Herrn/ꝛc. E. E. hochweiſer Rath allhier deſſen in unterthänigkeit erinnert/ und darneben gehorſamſt gebeten / Ihro Churfürſtl. Durchl. wolten gnädigſt geruhen / daß ſolches wohl eingeführte herkommen ferner unverrückt

erhal-

erhalten/mit der vorhabenden abwechſelung gebührend verfahren/ und hierdurch diejenigen/ ſo verwichenes jahr über die beſchwerliche höchſt-mühſelige laſt des regiments getragen/ derſelben hinwiederum entlediget werden möchten. Wie nun Ihre Churfl. Durchl. Ihro dieſes unterthänigſte ſuchen gnädigſt gefallen laſſen/ und die herbey nahende Raths-veränderung zu beſtimmter zeit hergebrachter maſſen ins werck zu ſetzen in Churfürſtl. gnaden anbefohlen; alſo hat E. E. Rath ſeines orts allen möglichſten fleiß angewendet/damit die dißfalls beſorglichen hinderniſſe aus dem wege geräumet worden/ und ietzt-angeregte wahl ihren gewiſſen fortgang erreichet: inmaſſen auch derſelbe heute vor 8 tagen/nach vorher abgelegter gewöhnlicher raths-predigt/ und ſo wohl darbey als ſonſten in andere wege beſchehener inbrünſtiger hertzlicher anruffung GOttes/ ſolche berathſchlagung würcklich angetreten/ des allgemeinen weſens zuſtand und beſchaffenheit nothdürfftig überleget/ und hierauff im namen der allerheiligſten und unzertrennlichen Dreyeinigkeit gewiſſe perſonen zu dem künfftigen regierenden Raths-ſtuhl wohl-bedächtig erwählet und

auserkohren/ folgends auch alſobald Ihrer Churfürſtl. Durchl. als der hohen Landes-Fürſtl. Obrigkeit dieſe fürgegangene wahl in ſchuldigſtem gehorſam zu erkennen gegeben/ und dieſelbe zugleich um ertheilung dero gnädigſten confirmation hierüber unterthänigſt erſuchet und angelanget. Wann dann Ihre Churfürſtl. Durchl. dasjenige/ was E. E. Rath dißfalls wohlmeynend beſchloſſen hat/ allerdings genehm gehalten/ und mehr-erwehnte Raths-wahl in Churfl. gnaden confirmiret und beſtätiget/ auch darbey gnädigſte verordnung gethan/ daß dieſelbe förderlichſt E. E. bürgerſchafft zu ihrer nachricht öffentlich angezeiget und publiciret werden ſolle: als hat die unterthänigſte ſchuldigkeit/ ſo wohl die nothdurfft an ihm ſelbſt erfordert/ ſolche publication am gegenwärtigen heutigen tage gnädigſt angeordneter maſſen werckſtellig zu machen/ und zu dieſem ende E. E. bürgerſchafft/ dem herkommen nach/ convociren und beruffen zu laſſen. Dieweil aber die hoch-getreue allmacht GOttes uns dieſes jahr über in dem nunmehro geendetem ſtadt-regimente ſehr groſſe gaben mitgetheilet/ und viel herrliche wunder an uns ausgeübet; ſo können wir ſol-

ſolches keines weges in vergeſſen ſtellen/ ſondern müſſen auch in dieſem ſtücke uns des herkommens erinnern / an gegenwärtigem orte dieſe vielfältige wohlthaten mit demüthigem hertzen erkennen/ mit worten/ ſo viel wir vermögen/rühmen/uñ ſeiner unerſchöpflichen gütigkeit dafür dancken. Denn ob zwar der böſe feind/als ein verfolger und zerſtörer aller regimenter/ äuſerſt bemühet geweſen/ auch bey dieſer ſtadt alle gute policey und verfahrung über einen hauffen zu werffen / und alles in gäntzliche zerrüttung zu ſtürtzen: ſo hat doch der mildreiche fromme GOTT dieſes nach ſeiner unerſchöpflichen weißheit gnädig verhütet / und ſo wohl den lehr- als wehr- und nähr-ſtand bey uns mit mächtiger hand beſchützet; daß dennoch die Gottſeeligkeit gepflantzet blieben/ die gerechtigkeit gehandhabet/ das gemeine weſen erbauet/ und die nahrung fortgetrieben worden. Haben alſo billich vor eine hohe/ ja vor die höchſte gnade und wohlthat iederzeit zu preiſen/ daß der theure ſaame des reinen evangeliſchen und eintzig ſeeligmachenden Göttlichen wortes unter uns noch täglich ausgeſtreuet/und nicht etwan durch unkraut des irrthums verfälſchet wird/ ſondern wir

 deſ-

deſſelben ſo wohl in unſern kirchen durch treue lehrer und prediger/ als auch vor uns ſelbſt in unſern håuſern und hertzen zu erquickendem troſt uñ kråfftigem ſeelen-labſal ungehindert zu genieſſen gehabt. Worinnen wir denn vor vielen tauſenden unſern armen hóchſt-verfolgten und verjagten glaubens-genoſſen/ welche dieſes kóſtlichen ſchatzes und beſten kleinods itzo / leider! mit hóchſten ſchmertzen entrathen / oder/ um dieſer einmahl erkannten und bekannten warheit willen/das bittere elend jåmerlich bauen můſſen / einen ſehr groſſen vorzug empfinden/ und dahero dem barmhertzigen / frommen GOtt nimmermehr gnugſam darfůr dancken kónnen: zumalen / da er auch gleicher geſtalt ſeine våterliche gnaden-hand darinnen ſehr mildiglich gegen uns auffgethan/ daß er die krone unſers håuptes und den ſchutz unſers landes/ vor hóchſt-gedachte Churfůrſtl. Durchl. ſamt dero hertzgeliebten gemahlin / wie auch Chur-Printzlichen Durchl. ſo wohl ůbrige Herren ſóhne/ mit guter leibes-geſundheit geſegnet/ das widrige/ ſo ihnen allerſeits begegnen kónnen/ nach ſeiner unerforſchlichen regierung zum beſten gelencket / und die unlångſt vorgeweſene

hóchſt-

höchſt-ſchädliche land-verderbliche krieges-anſchläge zu nichte gemacht: hingegen Sr. Churfürſtl. Durchl. in vielen reichs- und landes-angelegenheiten ſeinen Göttlichen beyſtand wiederfahren laſſen/ daß ſelbige dero hoch-erleuchtete ſorgfältige gedancken und rathſchläge/ſo wohl zu des H. Röm. Reichs/ als dero ſelbſt eigenen landen und unterthanen nutz und beſtändigem auffnehmen/ höchſt-rühmlich fortſtellen/ und unter deroſelben gnädigſten ſchutz und ſchirm ein iedweder in guter beruhigung ſitzen/und ſeines beruffs und nahrung ungehindert pflegen und warten können. Wie denn auch der allgewaltige GOtt dißfalls ſeine hertzliche vater-liebe uns abſonderlich in dieſer ſtadt zu erkennen gegeben/ indem er E.E.hochweiſen Rath und deſſen anvertrautes ſtadt-regiment/ wie auch eine allgemeine E. Bürgerſchafft mit ſeinen gnaden-flügeln bedecket/ daß wir vor aller kriegs-unruhe und empörung/ für feuer-und waſſers-noth/ für theurer zeit/ peſtilentz und dergleichen anfälligen kranckheiten/ ſicher geweſen/ und uns weder dieſelbe/ noch andere gemeine ſtadt- und land-plagen betroffen. Dagegen er uns in unſerm thun und vorhaben ſeine kräfftige

hülffe allenthalben ſpüren laſſen/den Raths-ſtand und das allgemeine ſtadt-weſen bey erträglichem hinkommen erhalten / demſelben offtmals mit gutem rath beygeſtanden/ und manches angedrohetes ungemach gantz wunderbar abgewendet/ auch ſonſten einen iedweden mit nahrung und nothwendigem unterhalt verſorget/alſo/daß wir des abends mit ſeiner gnade/ und des morgens mit ſeiner barmhertzigkeit geſättiget worden. Vor ſolche und andere unzehliche wolthaten nun ſagen ſeiner allerheiligſten Majeſtät wir immerwährenden ruhm/ lob/ preiß und danck/ und wünſchen von hertzen / es wolle dieſer hochgelobte und über alle obrigkeit herrſchende GOTT aus dem himmel ſeiner unendlichen gütigkeit ferner viel glück und freude über uns kommen laſſen / und nicht allein mit der theuren beylage ſeines geoffenbarten worts und evangelii hinführo immerdar unter uns wohnen/ und ſelbige auff unſere nachkommen pflantzen; ſondern auch höchſtgedachten unſern allerliebſten Landes-vater mit ſeiner gnade auff allen ſeiten umfahen/ Ihro Churfürſtl. Durchl. nebenſt dero hertzgeliebten gemahlin / ſo wohl Chur-Printzl. Durchl. und andere Herren

ſöhne/

ſöhne/ noch viel lange jahre in beharrlicher
geſundheit beym leben friſten/ und ihre treu-
meynende actiones und rathſchläge der-
maſſen benedeyen / damit ſelbige zu unbe-
weglicher befeſtigung des allgemeinen frie-
dens/ dann Seiner Churfürſtl. Durchl.
und dero gantzem hoch-löbl. Chur-Hauſe/ ſo
wohl landen und leuten zu ſonderbarer er-
ſprießlichkeit und ſtets grünendem wohler-
gehen ausſchlagen und gereichen/auch män-
niglich bey ſeinen erlangten freyheiten und
gerechtigkeiten allerdings verbleiben mö-
gen. Nächſt dieſem wolle der grundgütige
GOtt ebener maſſen E. E. Rath/ und das
ihme angehörige ſtadt-regiment/ wie nicht
weniger E. E. geſamte bürgerſchafft / und
was eines iedwedern beruff/ gewerbe und
handthierung erfordert/ nebenſt der gantzen
ſtadt/ zu ſeiner allmächtigen beſchirmung
laſſen befohlen ſeyn; bevorab aber den neu-
aufftretenden Rath zu ſeinem angehenden
ſtadt-regiment mit glück und ſeegen erfül-
len/ den Geiſt der weißheit und des verſtan-
des über denſelben ausgieſſen/ auff daß in
allem thun und laſſen/ihrer geleiſteten pflicht
nach/ die wohlfahrt des gemeinen weſens
ihr einiger zweck ſey / der höchſt-verderbliche

eigennutz gäntzlich ausgetilget werde / recht und gerechtigkeit mit gebührendem eiffer in vollem ſchwange gehe/und ſie insgeſamt/wie auch ein iedweder inſonderheit eintzig und allein dahin trachte/wie zwiſchen obrigkeit und unterthanen gutes vertrauen / vernehmen und einigkeit / als eine liebliche und GOtt wohlgefällige harmonie beſtändig erhalten/ das regiment in ſeinem ungehinderten gang rühmlich fortgeſtellet/ und hierdurch gemeiner ſtadt / wie auch eines ieden einwohners erſprießliches/ gedeyliches und glückſeeliges auffnehmen befördert und zu wege gebracht werde. Weil auch in denen regiments-geſchäfften keine beſſere / heilſamere und fürträglichere arbeit verrichtet werden kan/ als wenn die obrigkeit dahin bemühet/ wie ſie vor ihre anvertrauete unterthanen wache und ſorge / ſich ihrer treulich annehme/und ihr beſtes ſuche; hingegen die unterthanen ſich befleißigen/ vor ihre obrigkeit zu beten/ derſelben zu gehorſamen/ und mit aller gebührender ehrerbietung entgegen zu gehen. So iſt E. E. Rath ſeines theils nicht wenig erfreuet / daß auch dergleichen arbeit bey dieſer ſtadt verhoffentlich zu beyden theilen im verwichenen jahre verſpüret

wor-

worden: rühmet dahero und erkennet mit beſonderem danck/daß E.E. bürgerſchafft in allen begebenheiten ihren ſchuldigen gehorſam erweiſen/ und dasjenige/ worzu ſie ihre pflicht vermahnet/ gebührend beobachten/ auch bey ietzo angeſtellter abkündigung des neuerwählten und gnädigſt confirmirten ſtadt-regiments in guter anzahl erſcheinen wollen. Welches E.E. Rath eingedenck zu verbleiben/ und mit angenehmer willfahrung nach vermögen zu erwiedern erbötig iſt. Und weiln nunmehro ferner nichts übrig/denn offt höchſt-gedachter Ihro Churfürſtl. Durchl. gnädigſten willen ihnen zu hinterbringen/ und diejenigen perſonen/ denen das künfftige regiment auffgetragen/ zu eröffnen; als ſoll ietzo mit ſolcher publication verfahren/ und ſo dann/ dem herkommen nach/ die ſtatuta oder willkühr dieſes ortes einem iedweden zu ſeiner nachricht angefüget und abgeleſen werden.

CXXXV.

Ejusdem rede/ als er das ſtadt-regiment antrate. 1660.

WEnn wir erwegen/ in was vor einen elenden und erbärmlichen zuſtand das all-

allgemeine regiments-weſen durch GOttes verhängniß ietzo leider! gerathen/ und wie alle gute ordnungen und verfaſſungen/ wodurch das band menſchlicher geſellſchafft gleichſam zuſammen gefüget/ und bißhero wunderbar erhalten worden/ gäntzlich darnieder gefallen; hingegen eine zerrüttung nach der andern überhand genommen: ſo müſſen wir ſchmertzlich bekennen und klagen/ daß der allerhöchſte GOtt uns einer recht unglückſeeligen zeit vorbehalten/ und in ſolche weitausſehende gefährlichkeit kommen laſſen/ daran wir ohne ſonderbare betrübniß und unmuth nicht gedencken/ viel weniger mit worten darvon reden können. Es iſt männiglich bekandt/ wie das fürnehmſte fundament aller wohlbeſtalten regimenter auff denen beyden unbeweglichen grund-ſeulen der wahren religion und heylſamen juſtiz beruhe: ohne deren erhaltung kein Königl. thron/ kein Fürſtl. ſitz/ noch einiger raths-ſtuhl beſtehen kan; ſondern alles zu ſumpff und boden gehen/ und das land mit ſeinen einwohnern in euſerſtes verderben geſetzet werden muß. Sehen wir nun an das geiſtliche weſen/ und was zu dem Gottesdienſt gehörig/ ſo haben wir

zwar

zwar dem grundgůtigen GOtt mit hertzli-
cher innigkeit zu dancken / welcher nach dem
ůberſchwenglichen reichthum ſeiner unaus-
ſprechlichen gůte und gnade biß anhero von
uns abgewendet/daß wir nicht frembdes feuer
auf unſern altåren opffern dürffen / ſondern
der glantz des evangeliſchen lichts noch biß
dieſe ſtunde bey uns ſcheinet / und das reine
allein ſeeligmachende wort getroſt und mit
aller freudigkeit unter uns gelehret und ge-
hôret wird: ſo bald wir aber die eigentliche
bewandniß hierinnen etwas genauer wahr-
nehmen/ ſo befindet ſich/ daß bey denen mei-
ſten kein rechtſchaffener ernſt und eyffer ver-
handen/ ſondern unſer Gottesdienſt zum
grôſten theil in einem bloſſen åuſerlichen
ſchein und anſehen beſtehet; indem alle zu-
neigung zu ſchuldiger beſchůtzung oder er-
weiterung und fortpflantzung der wahren
unverfålſchten religion bey månniglich er-
loſchen/ auf wieder-anrichtung der verwůſte-
ten und zerſtôreten Gottes-håuſer von nie-
mand gedacht/ vor die ſchulē/welche ſonſt die
rechten pflantz-gårten tapfferer und geſchick-
ter leute geweſen/ wenig geſorget/ hingegen
ihnen das ihrige / was zu ihrer erhaltung
und aufferziehung der jugend/ von denen lie-
ben

den vorfahren/ aus chriſtlicher intention geſtifftet und verordnet/ allenthalben gehemmet/ gehindert/ oder wohl gar abgeſtricket/ und anderer orten verwendet wird. Dannenhero gar leicht die rechnung zu machen/ wie ein ſehr gefährliches ausſehen es mit dieſem unentbehrlichen grund-pfeiler des gemeinen regiment-weſens gewonnen. Wenden wir nechſt dieſem unſere augen auf die örter und ſtellen/ wo recht und gerechtigkeit ihren auffenthalt haben/ und iederman/ als bey einem ſicheren ancker/ in allen zuſtehenden drangſaalen troſt und hülffe gewarten ſoll; ſo wird zwar mit vollem munde gerühmet/ daß die gerechtigkeit des Königs ſtuhl befeſtige/ uud das recht eines Fürſten hut ſey! allein/ da es in der that erwieſen werden ſoll/ bezeuget/ leider! die erfahrung/ wie alles gantz umgekehret/ das recht gleichſam mit ſtachelichten dorn-hecken allenthalben umzäunet/ und die gerechtigkeit zu einem wüſten und wilden walde worden/ darinnen allerhand grimmige löwen/ grauſame bähren/ reiſſende wölffe/ und dergleichen anzutreffen/ welche einem armen nothleidenden den weg verlegen/ daß er offtmahls in ſeinem anliegen keine zuflucht ſuchen/

chen/ noch ſich eines erfreulichen ſchutzes ge-tröſten / und hierdurch das ſeinige mit ruhe beſitzen kan. Alle welt-weiſen haben den zweck eines löblichen und wohlverfaſſeten regiments einig und allein auff die wohlfahrt ihrer unterthanen gerichtet / ſo meiſtentheils darinnen beſtanden / daß ihnen der weg zur gerechtigkeit iederzeit frey und offen ſtehen / und an keinem orte verleget seyn ſoll / welche herrliche und fürtreffliche tugend ſie mit verdecktem angeſichte abgebildet/ damit einer ieden / ohne anſehen der perſon / gleich und recht mitgetheilet / und ſolches in ſeinem ſtarcken lauff ungehindert fortgetrieben werden möge. Jetzo aber ſeynd dieſe verbundene augen gantz aufgethan/ um den unterſchied der perſonen deſto beſſer wahrzunehmen ; da denn ein loth gunſt mehr / als ein gantzer woll-ſack voll recht gewinnen und ausrichten kan. Wiewohl auch dergleichen gunſt nicht mehr zu finden und anzutreffen / wann ſie nicht mit güldenen oder ſilbernen lampen geſuchet und zu wege gebracht wird. Ja / es will auch/ welches am ſchmertzlichſten zu bedauern/ dahin gedeyhen/ daß dasjenige/ was die natur gleichſam in aller völcker vernunfft

und

und die daraus entſproſſene ſatzung gegrün⸗det/ auch ſonſt vor unbeweglich und unver⸗änderlich gehalten worden/ nunmehr anſtoß leiden/ und entweder in zweiffel gezogen/ oder gar aus denen augen geſetzet und über einen hauffen geworffen werden will. Woraus denn zur gnüge erſcheinet/ wie ſchwach/ krafftloß und baufällig ſich ietzo das allgemeine regiment⸗weſen befindet/ und es/ leider! mit demſelben dahin kom⸗men/ daß es einem zerbrochenen und zum einfall ſich neigenden hauſe/ oder einem ſchiffe/ ſo auff dem wütenden meer durch ſtürmendes ungewitter an die felſen ge⸗ſchlagen/ und nach und nach ſincken und zu grunde gehen will/ allerdings zu vergleichen. Wiewohl nun auſſer allem zweiffel dieſes ge⸗ſamte unheil durch Göttliche zulaſſung von der liſt und boßheit des leidigen teuffels le⸗diglich herrühret/ und derſelbe/ als ein zer⸗ſtörer und verfolger aller heilſamen ord⸗nung/ indem er ſiehet/ wie durch GOttes re⸗giment ſeinem hölliſchen reiche groſſer ab⸗bruch geſchiehet/ ſich euſerſt bemühet/ an ei⸗nem theil die wahre erkänntniß GOttes und ſeines dienſtes aus unſerem hertzen zu reiſſen/ am andern theil aber das menſchliche

leben

leben/ mit betrug/ gewalt/ raub/ mord/ und allerhand ungerechtigkeit anzufůllen/ dadurch alles in verwirrung zu ſetzen/ und in ein wůſtes/ wildes und beſtialiſches weſen zu verkehren: ſo haben wir doch darbey augenſcheinlich zu verſpůren/ daß demſelben auch dißfals ein gewiſſes ziel geſetzet ſey/ und der groſſe Wunder-GOtt/ der nach ſeiner unerforſchlichen weißheit alles wohl machet/ nicht zugeben will/ daß ſeine wercke und ordnung gåntzlich untergehen ſollen; ſondern ſich vielmehr derſelben treulich annimt/ und das allgemeine regiment-weſen noch immerdar in ſeinem ſtarcken ſchutz hålt/ daß es dennoch feſte beſtehen bleibet/ und dieſes zeitliche leben in ruhe und ſicherheit gefůhret und fortgeſtellet werden mag. Immaſſen dann ſeine Gôttliche allmacht ſich gegen dieſe unſere ſtadt Leipzig ſo herrlich/ gnådig und gutthåtig erwieſen/ daß unſer ſtadt-regiment vor dergleichen zerrůttung bewahret worden/ und wir daſſelbe/ wiewohl in kůmmerlichem zuſtande und mit vielen můhſeligen beſchwerungen/ noch fůhren und verwalten kônnen; hierneben auch zu dieſem hochgetreuen GOTT das ungezweiffelte vertrauen ſchôpffen/ er werde glei-

cher geſtalt hinfůro ſeine mildreiche vater-hand von dem obrigkeitlichen ſtande nicht abziehen/ ſondern darůber treulich halten/ allen widrigen begegniſſen ſteuern/ und hingegen ſeine allmåchtige hůlffe uns noch ferner wiederfahren laſſen. In welcher troſt-tragenden zuverſicht und hoffnung anietzo/ und nachdem der Durchlauchtigſte Fůrſt und Herr/ Herr Johann Georg II, Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. unſer gnådigſter Chur- und Landes-Fůrſt/ die heute fůr acht tagen von uns gehaltene Raths-wahl in Chur-Fůrſtl. gnaden confirmiret/ und denen darinn erwåhlten perſonen das hieſige ſtadt-regiment bevorſtehendes jahr ůber zu verwalten auffgetragen/ dieſelbe nebenſt mir ſolches ſtadt-regiment im namen der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit hiermit antreten/ und die hierzu gehörige ſtellen allbereit eingenommen haben. Worbey wir denn GOtt dem HErrn aller Herren/ und König aller Könige/ welcher der rechte lehrmeiſter unſers lebens iſt/ und der die obrigkeit ſelbſt einſetzet/ auch in ſeinen hånden hat/ wie es den regenten gerathen ſoll/ von dem innerſten grund unſers hertzens anruffen/ daß er zu dem wollen auch das vollbringen geben/

und

und uns mit denen liebreichen augen ſeiner barmhertzigkeit anſehen wolle / damit unſer thun nicht fehlen / ſondern alles wohl gelingen / und glücklich von ſtatten gehen möge. Inſonderheit aber und vor allen dingen wolle er uns noch immerdar weiden auff der grünen auen der reinen unverfälſchten evangeliſchen warheit / und die lieblichen troſt-brünnlein Iſraelis bey uns flieſſen laſſen / damit unſere ſeelen erquicket werden / und wir allezeit wachſen und fruchtbar ſeyn zu einem andern leben / ſo er uns bereitet hat. Ingleichen wolle er vor-höchſtgedachte Ihre Churfürſtl. Durchl. unſern lieben Landes-vater / nebſt ſeiner hertzgeliebten gemahlin / Chur-Printzen und Prinzeßin bey geſundheit und allem beſtändigen wohlergehen erhalten / Ihro Churfürſtl. Durchl. in Ihrer hoch-beſchwerlichen landes-regierung mit krafft aus der höhe ausrüſten / Sie mit treuen / auffrichtigen und ehr-liebenden gewiſſenhafften räthen / welche nicht ſo wohl auff ihren eigenen nutz / als ihres Herrn / des geliebten vaterlandes und der werthen poſterität wohlfarth ſehen / verſorgen / auch zu allem guten rath und anſchlägen glücklichen fortgang verleihen / auff daß die riegel unſe-

rer thore immerdar feſte ſeyn/ und friede und ruhe ie mehr bey uns wachſe und zuneh-me/ die gerechtigkeit das haupt wiederum empor hebe/und bey uns in vollem ſchwange gehe/und alſo unter dem ſchutz und ſchatten dieſes hochwertheſten rauten-crantzes ein iedweder an der glückſeeligkeit dieſes hoch-löblichen Churfürſtenthums ſeine luſt und freude ſehe. Und dann wolle der mildrei-che fromme GOtt auch von ſeinem heiligen throne herab ſehen/ und ſeine augen ſtets of-fen haben über dieſe ſtadt/ und über unſer itzo angetretenes ſtadt-regiment/ und daſſel-be allenthalben mit ſeinem himmliſchen ſee-gen erfüllen/ damit unſer eingang und aus-gang bewähret ſey/ und wir in allem unſern thun und laſſen auff den rechten wegen wan-deln/ die uns leiten und führen zu dem/ was ihm gefällig/ zu wahrer Gottesfurcht nö-thig/ zu eyffriger handhabung der gerechtig-keit fürträglich/ zu erhaitung dieſer ſtadt privilegien dienlich/ zu wieder-anrichtung der verderbten commercien beförderlich/und ſonſten in allen zu gedeylicher wohlfarth und gutem auffnehmen des allgemeinen ſtadt-weſens/ ſo wohl der gantzen bürgerſchafft/ nützlich und erſprießlich ſeyn kan. Dieweil

auch

auch in dieſer menſchlichen ſchwachheit bey dergleichen regiments-geſchäfften / und denen zum öfftern mit einlauffenden widerwärtigkeiten es ohne fehler und gebrechen nicht abzugehen pfleget / ſolchen aber nächſt Göttlicher hülffe durch einmüthige zuſammenſetzung und treue aſſiſtenz gutes theils abgeholffen werden kan: als trage zu meinen groß-günſtigen Herren allerſeits ich das ungezweiffelte vertrauen / ſie werden auff bedürffenden fall ſich hiervon keines weges ausſchlieſſen; ſondern / wie ſie ſolches iederzeit höchſt-rühmlich verſpüren laſſen / alſo auch noch ferner dem ſtadt-regimente mit rath und that / ihrer vielgültigen und in mancherley wege bekandten dexterität nach / willig beyſpringen; inſonderheit aber diejenigen / die in ſpecie hierzu erwählet und verordnet / ſich iederzeit emſig und unverdroſſen erweiſen / und nicht allein die gewöhnliche ſitz-ſtunden ohne erhebliche verhinderniß gebührend abwarten / ſondern auch im übrigen nach beſtem vermögen dahin befliſſen ſeyn / wie allem anſcheinendem unheil weißlich vorgebauet / hingegen dem gemeinen weſen mit geziemender treuen ſorgfalt / erbar / redlich und auffrichtig fürge-

ſtanden/ deſſen wohlergehen in gutem ein- müthigen vernehmen von tage zu tage ver- beſſert/ und alſo dieſes ſtadt-regiment an- dern zu rühmlicher nachfolge und gutem exempel löblich geführet/und glücklich zu en- de gebracht werde. Was ich meines orts aus ſchuldiger pflicht in ungeſpartem fleiß hierinnen werde beytragen können/ das ſol- len dieſelben allerſeits/wie auch ein iedweder inſonderheit von mir durch alle angenehme dienſte/ willfährige freundſchafft/ und was ich ſonſt liebes und gutes vermag/ iederzeit zu verſpüren und zu gewarten haben.

CXXXVI.

Ejusdem rede/ bey der neuen Raths-wahl. 1661.

WAs der allgewaltige und über himmel und erden herrſchende GOtt in ſeiner Göttlichen regierung vor eine gantz wun- derbare art und weiſe halte/ und wie er nach ſeiner unergründlichen weißheit und all- macht mit uns menſchen zu handeln pflege/ das haben vom anfang der welt/ ſo wohl die heiligen und frommen/ als die böſen und gottloſen in allen ſtänden/ nicht nur an ih- nen ſelbſt/ ſondern auch an anderen/ genug-

ſam

ſam empfunden und wahrgenommen. Hat einer gleich eine zeitlang in glückſeeligkeit gelebet / und viel guter tage genoſſen; ſo hat ſich hernach das blat gewendet / und iſt hierauff die freude in leid / und das wohlleben in elend und trůbſal verkehret worden. Hingegen / da ein ander auf dem wůtenden meer des unglůcks lang genug herum geſchwommen / und von denen grauſamen winden und wellen vieler widerwårtigkeiten manchen harten anſtoß gelitten; haben endlich die liebliche glůcks-ſtralen ihn wieder angeſchienen / daß er hierauff an einen ſichern port gelåndet / und vor das ausgeſtandene ungewitter mit vergnůgtem wohlergehen ergötzet worden. Wie nun dergleichen zufålle und abwechſelungen bey iedwedem anzutreffen / u. ſich davon niemand weß ſtandes / geſchlechts und wůrden er ſey / ausſchlieſſen kan: alſo iſt denenſelben inſonderheit der regier-ſtand dermaſſen unterworffen / daß keine obrigkeit / wenn ſie gleich auff den höchſten thron des glůckes erhoben / ſich deſſen beſtåndig verſichern kan; ſondern / ehe ſie es vermeynet / das ſchiff ihrer regierung in eine gefåhrliche meersfarth herab geſtůrtzet / mit vielen trůben

ſchwartzen wolcken bedecket/ und von dem ſauſen und brauſen mancherley noth/ angſt und verfolgung/ hin und her getrieben wird/ daß es offt das anſehen gewinnet/ als ob alles entweder an den felſen der verzweiffelung anſtoſſen und zerſchmettern/ oder in den tieffſten abgrund des verderbens ſincken und untergehen wolte. Da im gegentheil ſich öffters begiebet/ daß/ wenn dergleichen regiments-ſchiff bald in dieſem/ bald in einem andern prudel geſtecket/ und alles ungemach/ biß auff den letzten ſtreich des feindſeligen glücks/ ausgeſtanden/ alſo/ daß es ſcheinet/ ob wäre das garaus vor der thüre; dennoch das ſtürmende ungewitter durch GOttes gnädige hülffe ſich wieder zerſchläget/ alle beſorgte gefahr verſchwindet/ und hernachmals das ſchiff bey ſchönem anmuthigem wetter in guter ſicherheit regieret und fortgetrieben wird. Und deſſen haben wir anietzo in gegenwärtiger verſammlung/ da im namen der heiligen hoch-gebenedeyeten Dreyeinigkeit/ und mit gnädigſter einwilligung des Durchl. Churfürſtens zu Sachſen unſers gnädigſten Landes-Herrn wir/ dem herkommen nach/ die wahl eines neuen Raths vor die hand zu nehmen entſchloſſen/

uns

uns billig zu erinnern / in betrachtung / daß unſer liebes ſtadt-regiment eine geraume zeithero gleichfalls viele wunderbare veränderungen und abwechſelungen erfahren müſſen: indem männiglich bekandt / wie herrlich daſſelbe in denen jahren unſerer voreltern floriret und herfür gegrünet / auch daher in beſonderm reſpect und anſehen geweſen / ſo gar / daß es vielen andern orten gleichſam zum exempel eines wohlbeſtalten regiments unter die augen geleuchtet; hernachmals aber von dem widerwärtigen glück allenthalben auff das hefftigſte verfolget / betrübt / zernaget und dergeſtalt abgemattet worden / daß nunmehro alles von kräfften kommen / die alte herrlichkeit vorlängſt verſchwunden / und ietzo noch kaum der ſchatten voriges wohlſtandes verhanden: geſtalt dann / leider! die betrübte erfahrung genugſam zeugniß giebet / in was vor drangſaal / kümmerniß und unterdrückung dieſes unſer ſtadt-regiment nunmehro viel jahre nach einander geführet und fortgeſtellet werden müſſen. Es wäre auch kein zweiffel / wenn die Göttliche allmacht nicht mitten unter denen wolcken der trübſaal mit ihrer gnaden-hand über dieſe ſtadt gehalten /

daß alles vollends über den hauffen gangen/ und keine hoffnung zu einiger hülffe und beſſerung mehr übrig ſeyn würde. Dahero es eintzig und allein der güte des Höchſten zuzuſchreiben/ daß es mit uns nicht gar aus iſt. Und ſolche unausſprechliche güte hat der groſſe Wunder-GOtt auch in unſerm ietzt abgewichenen und bis auff wenig tage zurück gelegtem ſtadt-regiment über uns reichlich ausgeſchüttet/ indem er nicht allein wider das wüten und toben des böſen feindes unſer ſtarcker ſchirm und ſchild geweſen/ viel ſchädliche anſchläge/ ſo wider uns ergangen/ zu nichte gemacht/ und ſonſten manches trübes wetter/ ſo allbereit mit blitzen und krachen über unſere häupter geſchwebet/ von uns gnädig abgewendet; ſondern uns auch darneben unzählich viel gutes wiederfahren laſſen/ dafür wir ihme billich das ſchuldige lob-opffer bringen/ uñ von dem innerſten grunde unſers hertzens vor alles und iedes ruhm/ ehre/ preiß und danck ſagen. Bevoraus aber und vor allen dingen/ daß er die lieblichen troſt-brunnen und bäche Iſraelis unter uns noch immerdar helle und lauter herfür quellen/ und dieſelben mit falſcher lehre/ ketzerey und irrthum nicht

trü-

trüben/ ſondern das reine / unverfälſchte und allein ſeeligmachende wort des heiligen evangelii getroſt und mit aller freudigkeit bey uns lehren und hören laſſen/ dieſe unſere ſtadt für krieg/ feuer/ hunger/ peſtilentz und andern gemeinen plagen väterlich bewahret; hingegen von der nunmehr in die 22. jahr gewährten höchſt-beſchwerlichen beſatzung dermaleins befreyet / unſere hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit bey geſundheit und leben erhalten/ daß wir unter dero ſchutz ein geruhiges und ſtilles leben führen/ in denen häuſern des friedens wohnen/ und ein ieder ſeines berufſs in guter ſicherheit pflegen und warten können. Worbey uns denn der liebe fromme GOtt/ inſonderheit in unſern vielfältigen ſchweren und mühſeligen amts-verrichtungen/ mit ſeiner kräfftigen hülffe beygeſprungen/ daß wir dem gemeinen weſen nach beſter möglichkeit vorſtehen/ einem iedweden gleich und recht mittheilen/ und dieſes regiment bis auff wenig tage zu einem erträglichen ende bringen können. Und da gleich zuweilen drangſaal und widerwärtigkeit ſich mit eingeflochten / dadurch wir offtmals in kummer und ſorgen gerathen müſſen/ uns auch zugleich zwey

treue

treue raths-freunde durch den zeitlichen tod entzogen worden/ deren verluſt wegen ihrer bekandten auffrichtigkeit/geſchicklichkeit/ guten verſtandes und dahero geleiſteter nützlichen dienſte billich zu bedauren; ſo hat doch das wallende treue vater-hertze GOttes im̃er herfür geblicket/ daß ſo wohl obrigkeit als unterthanen ſeine Göttliche vorſorge und unermeßliche gütigkeit daraus ſattſam zu erkennen und zu verſpüren gehabt/ und dahero wohl ſagen können: Der HErr Zebaoth iſt allenthalben unſere hülffe/ und der GOtt Jacob unſer ſchutz geweſen; dafür ſey gerühmet und gepreiſet ſein hoch-heiliger und hoch-herrlicher name in ewigkeit! der wolle auch hinfüro nach ſeiner überſchwenglichen liebe und barmhertzigkeit/ die ſo groß/ als er ſelber iſt/ ein wohlgefallen haben/ allen himmliſchen ſegen über uns ausʒugieſſen/ daß ſeine Göttliche ehre noch ferner in unſerm lande/ und in dieſer unſerer ſtadt wohne/ daß friede auff erden wachſe/ und gerechtigkeit vom himmel ſchaue/ daß es unſerer hohen Landes-Fürſtl. Obrigkeit immerdar wohl ergehe/ daß ſie ſo wohl als ihr gantzes Churfürſtl. Hauß iederzeit grüne wie ein palm-baum/ und wachſe wie die

cedern;

cedern; daß ihre regierung allenthalben glücklich/und das auffnehmen ihrer erſchöpfſten unterthanen an einem theil ihre gröſſeſte ſorge/ am andern theil ihre höchſte freude ſey. Zuförderſt aber wolle der hochgetreue grundgütige GOTT in dieſer ſtunde mit ſeiner kräfftigen hülffe bey uns gegenwärtig erſcheinen/ und uns mit dem Geiſte des raths und des verſtandes erfüllen/ damit bey ietzo vorhabender Raths-wahl ſich keiner unter uns bewegen laſſe/ ſeine gedancken auff gunſt/ freundſchafft/ oder andere dergleichen privat-intereſſe zu wenden; ſondern ein iedweder ſein gantzes abſehen vielmehr auff ſolche perſonen richte/ denen vor allen dingen ihr chriſtenthum ein rechter ernſt iſt/ welche erbarkeit/ recht und gerechtigkeit lieben/ welche zu nützlichen dienſten zu gebrauchen/ und alſo den namen rechtſchaffener obrigkeit nicht nur im munde führen/ ſondern in der that erweiſen/ ihres beruffs/ und was ihnen amts-wegen auffgetragen und befohlen wird/ mit unverdroſſenem fleiß abwarten/ uñ in allem ihrem thun und laſſen darauff bedacht ſeyn/ damit nicht etwan durch ihre ungeziemende actiones das gantze Raths-Collegium, wie auch ſie

ſelbſt

ſelbſt und ihr tragendes amt/ in ſchimpff und verachtung geſetzet/ ſondern zu ihrem ſelbſt eigenen ruhm/ ſo wohl E. E. Raths/ als gemeiner ſtadt und bůrgerſchafft reſpect, ehre/ nutz und wohlfarth nach åuſerſter mőglichkeit geſuchet/ erlanget und befőrdert werde. Hierbey iſt keinesweges mit ſtillſchweigen zu ůbergehen die groſſe willfåhrigkeit und nůtzliche aſſiſtenz, welche ſo wohl die Herren der andern beyden Råthe / als auch des ſitzenden Raths/ dieſes jahr ůber gegen das ſtadt-regiment hőchſt-růhmlich von ſich verſpůren laſſen/ indem ſie demſelben/ wie auch meiner wenigen perſon mit rath und that dergeſtalt beygeſprungen/ und unter andern zeit wåhrenden land-tages meine abweſenheit mit ſolcher dexteritåt ſecundiret/ daß dem gemeinen weſen viel gutes hieraus erwachſen/ und hingegen allerhand ungelegenheit von demſelben abgewendet worden. Wie nun ſolche hohe gunſt-bezeugung ich billich zu růhmen/ alſo ſage ihnen allerſeits ſo wohl einem ieden inſonderheit ich dafůr dienſtſchuldigen danck/ und bitte darneben hőchſt-fleißig/ die ihnen hierunter zugezogene bemůhung in keinem mißfallen zu vermercken/ auch/ da ſonſt aus menſchlicher

ſchwach-

ſchwachheit etwas überſehen/ und in allen keine völlige genüge geleiſtet worden/ ſolches im beſten zu deuten/und darbey zu erwegen / daß in regiments-geſchäfften allen mängeln und gebrechen zugleich nicht abzuhelffen/ſondern offtmals andere zeit und gelegenheit erwartet werden muß/da es denn/ woferne GOtt geſundheit und kräffte verleihet/ an ſchuldigem willen und gebührendem eiffer nicht ermangeln ſoll: geſtalt auch meinen großgünſtigen Herren ſamt und ſonders ich nicht nur in dergleichen/ ſondern auch in andern zutragenden fällen / zu aller angenehmen vergeltung und bereitwilligſter dienſt-bezeugung lebens-lang verbunden verbleiben will.

CXXXVII.

Ejusdem vorhaltungs-rede / als ein Stadt-Richter ſeinen Richter-eyd ablegen ſolte.

DErſelbe erinnert ſich guter maſſen/welcher geſtalt er von E.E. Hochw. Rathe allhier bey jüngſt vorgegangener abwechſelung des hieſigen ſtadt-regiments zu dem richter-amt erkohren und geſetzet worden ſey. Ob nun wohl auſſer allem zweiffel/ es werde derſelbe vor und an ihm ſelbſt dahin ge-

geneigt ſeyn/ ſolches ihm auffgetragene richterliche amt in fürfallenden begebenheiten alſo zu führen und zu verwalten / wie es der gebühr / der gerechtigkeit und billigkeit allenthalben gemäß / und ſo wohl zu beförderung des gemeinen beſten als E. E. hochweiſen Rathe/wie nicht weniger der gantzen ſtadt zu ruhm uñ ehren gereichen möge. Dieweil ihm aber hingegen nicht unbekañt/was maſſen aus erheblichen urſachen nicht allein in gemeinen rechten verordnet / ſondern auch bey dieſer ſtadt Leipzig in unverrücktem herkommen eingeführet / daß derjenige/ welchem das richterliche amt anvertrauet wird/ ſich zu demſelben/ vermittelſt eines cörperlichen eydes/verpflichte und anheiſchig mache/ daß er nach ſeinem beſten vermögen jedermänniglich / ohne anſehen der perſon/ gleich und recht mittheilen / die gerechtigkeit handhaben/ das unrecht kräncken / das böſe ſtraffen / E. E. Raths gerichtsbarkeit / reſpect und anſehen ſchützen / und ſich ſonſt in allen fürſtehenden gerichts-fällen / erbar und auffrichtig erweiſen wolle: als lebet E. E. Rath der zuverſicht/ es werde der Herr Stadt-Richter ſolchem ſeines theils gleichfals nachzukommen/ und die zu ſeinem richter-

richter-amt gewöhnliche eydes-pflicht/bey gegenwärtiger zu ſolchem ende angeſtellten öffentlichen verſammlung/nunmehr abzulegen kein bedencken tragen.

CXXXVIII.

Rede des Churfürſtlichen Sächſiſchen ſchöppenſtuhls zu Leipzig Aſſeſſoris und Bürgermeiſters daſelbſt/Herrn Adrian Stegers/ ſo er bey abwechſelung des ſtadt-regiments auff öffentlichem rath-hauſe gehalten/und darinnen die glückſeligkeit der ſtadt Leipzig preiſet. 1687.

NAchdem der groſſe GOTT den abtretenden Rath ſo glückſelig machet / daß er an dem heutigen tage das dieſes jahr über glücklich geführte ſtadt-regiment wieder ablegen / der gantzen bürgerſchafft vor ihrem gehorſam und treue dancksagen / und denen von Ihro Churfürſtlichen Durchl. unſern gnädigſten Herrn / auff dieſes zukünfftige jahr zu inſtehender regierung dieſer ſtadt gnädigſt confirmirten perſonen glück wünſchen kan ; ſo erinnern ſie ſich billich der groſſen gutthat GOttes/die er dieſen landen/ und abſonderlich dieſer ſtadt/ hat genieſſen laſſen. Es iſt eine groſſe glückſeligkeit vor dieſes gantze Churfürſtenthum / und dieſe ſtadt zu achten/daß wir unter dem ſchutz un-

ſers gnädigſten Landes-Vaters/ und unter dem ſchirm des grünenden Churfürſtlichen Sächſiſ. rauten-crantzes wider alles beſorgliche unweſen beſchirmet worden/ und unſer leben in guter geſundheit/ vigeur und wohlergehen haben zubringen können. Wir ſind ſo glückſelig geweſen / daß wir unſerm Durchl. Landes-Vater / und Ihro Hoheit/ deſſen Durchl. Gemahlin/ in geſundheit und gutem wohlſtande bisher geſehen haben. Wir ſind glückſeelig geweſen/daß wir unſern Churfürſtl. Printzen von der gefährlichen reiſe/die er mit ſeiner bey ſich habenden hochanſehnlichen ſvite ausgeſtanden / glücklich wieder in unſer land nach hauſe komen geſehen. Wir ſind glückſeelig geweſen/ daß wir gehöret/ wie Ihro Durchl./ Herr Friedrich Auguſt/ mit groſſem ruhm in fremden landen herum reiſe/ und überall ſich groſſes lob erwerbe; da wir denn der gewiſſen hoffnung ſind / er werde durch GOttes gnade mit guter geſundheit wieder zu uns kommen.

Zwar iſt es an dem / daß uns der Allerhöchſte ein groſſes trauren zugeſchicket / indem die Durchl. Frau Mutter/unſere Durchl. Churfürſtin und Landes-Mutter/ ſo unvermuthet geſtorben ; nachdem aber gleich-

wohl

wohl ſie alt und lebens-ſatt/ auch gröſten theils in ihrer glückſeligkeit geſtorben/ zudem auch niemand unſterblich iſt; ſo haben wir ihr vielmehr zu gratuliren, daß ſie in die ewige glückſeeligkeit verſetzet worden/ als daß ſie von uns gar zu hefftig ſoll bedauret werden.

Eine ſonderbare glückſeeligkeit dieſer lande iſt es/ daß das wahre wort GOttes/ zuſamt der Augſpurgiſchen Confeſſion und andern libris ſymbolicis rein und unverfälſcht/ klar und ohne menſchlichen zuſatz und klügeln/ in unſern kirchen bisher gehöret worden/ daß wir ſehen können/ wie die heiligen Sacramenta nach der einſetzung unſers Heylandes treulich ausgeſpendet/ und unſer land und ſtadt andern/ da die evangeliſchen harte gedrucket und gepreſſet werden/ eine rechte zuflucht worden iſt. Es iſt auch kein zweiffel/ daß dieſes Durchl. Hauß Sachſen von GOTT deswegen begnadiget worden/ daß er das wahre wort GOttes und ſein heilig evangelium darinnen bis ans ende der welt wolle blühen und floriren laſſen. Eine ſonderbare glückſeeligkeit iſt es/ daß gleichwohl der friede in dieſen gräntzen ſo eine geraume zeit geblühet/ daß ein ieder in gutem wohlſeyn hat leben können. Diejeni-

gen/die ſich etwan der alten zeit noch erinnern/werden geſtehen müſſen / daß / da ſich der leidige und verderbliche religions krieg angefangen / niemand bey dem ſeinigen gelaſſen/ ſondern von hauß und hof von den muthwilligen ſoldaten gejaget worden. Solte denn nun nicht dieſe zeit vor jener hőchſt zu åſtimiren ſeyn?

Eine groſſe glűckſeeligkeit iſt es/ daß doch die ausgeſonnene contributiones, exactiones und andere gefålle ſtracks wiederum ins ſtecken gerathen/ und wir durch ſolche hinderung unſere glűckſeeligkeit nicht gnungſam æſtimiren kőnnen.

Wir haben GOtt zu dancken/ daß er uns bishero ſo fruchtbare zeit gegeben. Es iſt allerdings an dem/ daß ſeine fußtapffen von fette trieffen/ und er das jahr mit ſeiner gűte krőnet. Es iſt ein ſolches fruchtbares jahr geweſen / daß auch alte leute nicht dergleichen werden gedencken kőnnen; ſondern vielmehr bekennen műſſen / daß ſie dergleichen niemals geſehen haben.

Es ſind allgemeine glűckſeeligkeiten/ daß wir von kranckheiten und andern anſteckenden ſeuchen und contagion, GOtt lob! nichts wiſſen. Wahr iſt es/ daß menſchen ge-

geſtorben ſeyn. Alles dieſes/ alles iſt nach dem lauff der natur geſchehen/ dieweil kein menſch unſterblich iſt; gleichwohl hat eines zu dem andern kühnlich gehen und mit ihm converſiren können.

Eine allgemeine glückſeeligkeit iſt es/ daß wir gleichwohl hören/ wie der allerhöchſte GOTT die chriſtlichen waffen wider den barbariſchen erb-feind chriſtlichen namens ſeegne/ und ſo wohl in Ungarn/ als auch in Griechenland/ immer einen ſieg nach dem andern verleihe. Und wird man in dieſem ſeculo nicht von ſo vielen victorien nach einander gehöret haben/ als wir itzo in dieſem jahre vernommen haben. Wir vermuthen/ daß der allerhöchſte GOTT dieſe glückſeeligkeit werde continuiren und ausſchlagen laſſen/ nicht zu unterdrückung ſeiner kirchen/ nicht zu verderbung der evangeliſchen/ ſondern daß das wort GOttes nicht möge im winckel geprediget/ ſondern das creutz Chriſti überall den ſieg behalten/ und in aller welt gerühmet werden.

Eine groſſe glückſeeligkeit iſt es/ daß diejenigen/ die friede und ruhe im lande zu ſtören geſonnen geweſen/ in ſich gegangen/ und alles in gutem wohlſtande gelaſſen

haben. Dieſes ſind alles vortreffliche glückſeeligkeiten/ die wir dieſes jahr über reichlich genoſſen haben/ und davon unſer liebes Leipzig auch groſſes antheil hat. Allein/ wenn mir vergönnet wäre/ noch weitläufftiger ſolche glückſeeligkeiten auszuführen/ wolte ich deren noch vielmehr beybringen/ und noch von unterſchiedenen zu reden haben.

Eine groſſe glückſeeligkeit iſt es/ daß wir ſolche herrliche Collegia haben/ aus welchen man ſich allhier des rechten/ ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen ſachen/ zu erholen hat. Durch dieſer ihren fleiß und verſtand werden die zweiffelhafften ſachen erörtert/ und das gemeine weſen in guten ſtand geſetzet. Durch dieſe Collegia wird ein ieder bey dem ſeinen erhalten/ recht und gerechtigkeit administriret/ und überall der gemeine nutzen in obacht genommen.

Eine groſſe glückſeeligkeit iſt es/ daß die löbliche Univerſität mit ihren gelehrten und tapffern männern annoch in gutem flor ſtehet. Es iſt denenjenigen leuten/ die ſo lange zeit in die welt hinein gelebet und annoch leben/ bekandt/ wie dieſe löbliche Academie in aller welt berühmt/ und zu ſolchem flor

vor

vor andern gediehen iſt/daß auch fremde deroſelben ruhm nicht gnungſam ausſprechen können. Hierzu kömmt noch der unverdroſſene fleiß derjenigen/ welche die ſo genannten acta eruditorum aus allerhand ſchrifften zuſammen tragen. Es iſt zu verwundern/ wie ſo gelehrte leute gleichwohl ſo fleißig ſind/ und ihrer arbeit ſo viel abbrechen können/ daß ſie der gelehrten welt ſo unterſchiedene herrliche ſachen heraus geben/ groſſe bücher leſen/ die niemand ſo leichtlich nicht ſchaffen oder durchzuleſen zeit habē kan/ und uns alles / was nur darinnen weitläufftig enthalten/ gantz kurtz und deutlich zu vernehmen geben. Es haben vor dieſem unterſchiedene Collegia in Italien / die Inthronati, Elevati und Olympici gleichfalls ſolcher ſachen ſich unterfangen; alleine/ was ſind dieſe gegen die unſrigen? dieſe waren gelehrte leute unter ſich ſelbſt; unſere Eruditi aber dienen dem gantzen gemeinem weſen. Jene ſuchten nur ihre eigene ehre; dieſe aber verlangen nichts mehr von ihrer arbeit/ als den nutzen der ſtudirenden. Und kan man ſich nicht gnungſam verwundern/ wie doch dieſe ehrliche tapffere männer ſich ſo viel zumuthen können / davon ſie doch

nicht einiges entgeld zu gewarten haben. Und wie anietzo die holländiſche republique ſich mit ihren gelehrten actis zu neigen beginnet/ und die tage-bücher der Frantzoſen ziemlich ins abnehmen kommen; alſo ſteiget der ruhm hingegen unſerer Eruditorum noch immer höher / und breitet ſich in aller welt herrlich aus.

Eine groſſe glückſeeligkeit iſt es / daß die löbliche univerſität mit uns in einem ſo guten vernehmen ſtehet/ und der groſſe GOtt noch immerzu unſer gebeth erhöret / da wir friede und einigkeit unſerer ſtadt von ihm begehreten. Denn ſo viel mir wiſſend iſt/ hat ſich noch nicht begeben/ daß einiges mißvergnügen ſich zwiſchen uns ereignet hätte. Es iſt zwar nicht zu verwundern/ daß/ wenn bisweilen einige exceſſe vorgehen / nicht etwan ſtreitigkeiten dahero entſtehen ſolten; alleine/ wir müſſen doch geſtehen / daß dergleichen überlaſt meiſtentheils von denjenigen/ ſo von ferne herkommen / und unſern brauch und ſitten nicht gar wohl kundig ſind/ oder auch von denenjenigen/welche den trunck bisweilen ſich übereilen laſſen/ zu geſchehen pfleget. Darinnen ſchaffet aber alſobald die löbliche univerſität und dero

kluge und weiſe häupter bald rath/ und weiß diejenigen mit gebührender ſtraffe zu belegen/ welche dergleichen ungeziemende that verüben. Man ſiehet ja mit groſſen freuden/ wie die ſtudirenden/ ſo wohl hohe ſtandes- und adeliche als unedele perſonen in ihren verrichtungen groſſen fleiß anwenden/ und an ſtatt/ daß ſie vor dieſem des nachts auff den gaſſen herum gelauffen/ und die ſchlaffenden in ihrer ruhe verunruhiget/ anitzo mit groſſer menge aus den collegiis heraus zu kommen pflegen. Nun wir wünſchen lauter heyl und ſeegen zu ihrem vorhaben/ daß ſolche leute aus ihnen werden mögen/ welche dermaleins der kirchen und dem gemeinen weſen mit groſſem ruhm dienen und vorſtehen können.

Eine groſſe glückſeeligkeit iſt es/ daß wir ein ſo anſehnliches und hochwürdiges Miniſterium allhier haben/ darinn groſſe und geiſtreiche männer zu finden ſind. Und ob zwar einer vor dem andern mit viel herrlichen gaben des Geiſtes vorleuchtet; ſo wird doch das wort GOttes ſo herrlich/ lauter und ſchrifftmäßig ausgeleget/ daß ein ieder/ welcher ſich nur den Geiſt GOttes will regieren laſſen/ verhoffentlich niemals aus

der kirchen ohne kräfftigen troſt vor ſeine ſee-
le und herrlicher erbauung zum ewigen le-
ben gehen werde. Und wie Nicephorus
vor dieſem von dem Baſilio M. geſchrieben/
oratio ejus erat tonitru, quia vita ejus
fulgur: alſo mögen wir auch wohl von un-
ſern predigern ſagen/ daß ihre rede und pre-
digten lauter donner-keile ſind/ weil ihr le-
ben wie der blitz iſt.

Eine groſſe glückſeeligkeit iſt es/ daß all-
hier die edle kauffmannſchafft ſo herrlich flo-
riret/ davon viel zu ſagen unnöthig iſt/ ich
auch viel zu wenig bin/ ſolche nach würden
auszuſtreichen. Denn dadurch wird der
ſtadt viel nutzen geſchafft/ indem aller über-
fluß an vielerley gaben von ihr her-
kömmt. Die koſtbaren ſchönen häuſer
und gemächer geben dieſer ſtadt ein herrli-
ches anſehen: und wie etwan Socrates vor
dieſem von der ſtadt Athen in Griechenland
zu ſagen pflegte/ daß ſie ſey melior amica,
quam uxor, das iſt/ ſo viel beſſer dadurch zu
reiſen/ als darinnen zu wohnen; ſo höret
man doch von denenjenigen/ die allhier an-
kommen/ und wiederum fortreiſen/ daß in
unſerm Leipzig nicht alleine gut durchzurei-
ſen/ſondern auch gut zu wohnen ſey/uñ ſelbi-

ge/

ge/ob ſie gleich im umfang klein/dennoch wegen ſo groſſer und herrlich darinnen enthaltener ſachen/ hoch zu rühmen ſey/ daß ſie an koſtbarkeit und würde denen gröſten und vornehmſten ſtädten in Europa die wage halte/ und man keine ſo bald finden wird/ die es ihr an allem überfluß ſo leichte gleich thue. Und weiln der Rath geſehen/ daß durch die handlung dieſer ſtadt ein groſſer nutz geſchaffet werde; ſo hat er iederzeit dahin getrachtet/ wie er derſelben auffnehmen befördern möge. Es iſt ja allhier der ſchöne Börſe-bau/ der mit groſſen unkoſten herrlich auffgeführet worden/ ein ſattſames zeugniß/ wie der Rath gegen die handlung geſinnet ſey. Es hat zwar an einem und dem andern zierrath bißher gemangelt; dieſen mangel nun zu erſetzen/haben einige von der kauffmannſchafft/ dero namen uns wohl bekandt/ dieſelbe mit den ſchönſten gemählden ausgezieret/ und über 1000 rthlr. daran gewendet/ daß ſie andern ein gleiches exempel und anreitzung zur nachfolge ſeyn mögen/damit der übrige mangel daran/und was annoch auszubeſſern/ endlich auch erſetzet werde. Wir ſagen danck vor ſolche wohlthat/ und wünſchen/daß ſie/ wie jener berühm-

berühmte kauffmann in Griechenland / Soſtratus Ægineta, der reichſte und glückſeeligſte ſeiner zeit geweſen / auch ſo glückſeelig hinfüro in ihrem handel und wandel ohne unglücklichen zufall ſeyn mögen.

Eine groſſe glückſeeligkeit iſt es/ daß wir uns einer gehorſamen getreuen bürgerſchafft zu rühmen und zu erfreuen haben / welche theils anitzo mit willigen dienſt-bezeugungen die poſten dieſer ſtadt treulich verſiehet/ theils ſonſt unſerm befehl und willen gehorſam nachkömmt. Ich will kein ſchmeichler ſeyn/und diß ſo ſehr rühmen; es dencke nur ein ieder nach / wie ſorgfältig ſie bisher geweſen/ indem ſie ſo wohl alle örter der ſtadt mit wachen verſehen; und wie emſig ſie zur zeit eines unglücks/ als feuersbrunſt und dergleichen fällen/ ſich erwieſen; indem ein ieder ſeinen gewiſſen platz / darzu er beſtellet/wohl in acht zu nehmen gewuſt.

Und iſt das abſonderlich eine groſſe glückſeeligkeit/ daß GOtt uns vor feuersbrunſt und anderem betrübniß dieſes jahr über ſo gnädig behütet/ daß/ ob wohl bey uns einige feuers-gefahr hat auffgehen wollen / er doch vor ausbreitung derſelben uns gnädig behütet hat/daß es nicht ſo weit hat um ſich

freſſen

freſſen können/ wie wir wohl dieſes jahr/ leider! von vielen andern orten in dieſen unſern landen gehöret/ und mit höchſtem betrübniß erfahren müſſen. Es iſt die werthe bürgerſchafft iederzeit ſo gehorſam und getreu geweſen/ daß ſie/ was man ihnen nur befohlen/ ja nur gewincket/ alſobald willig verrichtet. Wir hoffen auch/ ſie werden in ſolcher unterthänigkeit alſo mit liebe und gehorſam beſtändig verharren.

Noch eine glückſeeligkeit iſt übrig/ von welcher/ wenn es mir vergönnet wäre/ nach würdigkeit und der ſachen nothdurfft zu reden/ ich viel ſagen könte: alleine/ ich will andere darüber judiciren laſſen. Es iſt bekandt/ daß in dem Rathe allhier ſolche leute ſind/ die nicht zur ſtadt/ ſondern allgemeinen landes-verrichtungen von unſerm gnädigſten Churfürſten gezogen worden. Wie denn noch ietzo unter ſolchen ein hoch-verdienter mann von Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu dero hohen Commiſſionen an dem Käyſerlichen hoff/ die lehn daſelbſt über dieſe lande zu holen/ gebrauchet wird. Ich vor meine perſon und meine allhier beyſtehende Herren können das zeugniß geben/ daß der Rath iederzeit befliſſen iſt/ wie das gemeine

ſtadt-

ſtadt-weſen zu befördern und zu vermehren ſey. Glaubet mir/ ihr werthen bürger/ daß/ indem ihr in eueren ruhe-betten lieget und ſchlaffet/ wir vor euere wohlfarth wachen. Es ſtehet zwar nicht allezeit die barmhertzigkeit bey der gerechtigkeit/ ſo/ daß man nicht allemahl einem ieden nach ſeinem willen hat fügen können; doch frage ich euch alle/ ob einer/ ſo es möglich geweſen/ betrübt von uns weggegangen; daß wir nicht iederzeit/ da in unbilligen ſachen nicht recht zu ſprechen geweſen/ ihn mit guten worten zur gedult angemahnet? denn wie jener Regente dort zu ſagen pflegte: er fürchtete ſich mehr vor das ſeufftzen ſeiner unterthanen/ als vor dem feinde; alſo können wir auch dieſes mit beſtande der wahrheit von uns ſagen/ daß wir uns iederzeit vor dem ſeufftzen und betrübniß unſerer bürgerſchafft gehütet. Wir müſſen recht und gerechtigkeit gebührend handhaben/ indem uns die geſetze ſolches vorſchreiben. Wir thun ſolches nicht nach unſern gutdüncken/ ſondern auff befehl unſerer hohen landes-obrigkeit. Und wie etwan Ageſilaus in verdacht kommen/ und deswegen verdammet worden/ daß er das hertze der unter-

terthanen geſtohlen; alſo wollen wir auch gerne ſolches beſchuldiget werden / daß wir aller bürger hertzen zu liebe und gehorſam geſtohlen hätten. Ich weiß zwar wohl/ daß etliche von der bürgerſchafft ſagen wer⸗den/ daß wir wenig mitleiden mit ihnen hät⸗ten / indem ſie viel contribuiren und geben müſten. Es iſt zwar wahr/ daß dieſe ſtadt Leipzig vor andern mit groſſen aufflagen beſchweret iſt: allein dieſes kömt nicht vom Rathe/ ſondern von unſerer hohen Landes⸗Obrigkeit her. Nehmet doch den ſchoß und ſchläge⸗ſchatz weg / und ſehet denn/ was ihr dem Rathe gebet; es wird wenig ſeyn. Denn es kömt ja meiſtentheils zu des lan⸗des bedürffniß / als zu unterhaltung der militz und dergleichen; denen wir zu ge⸗horſamen ſchuldig / und ſolches nach verwil⸗ligung auf denen allgemeinen land⸗tägen zu rechter zeit einzufordern verbunden ſeyn. Gehet hin in die contribution - ſtube / und ſehet darinnen / ob euch einiges unrecht von uns wiederfähret. Wer ſchicket die exe-quirer aus? wir thun ſolches nicht vor uns/ ſondern ſie werden bey vermeidung hoher ungnade auffs ſchleunigſte zu befördern und abzufertigen uns überſchicket. Ihr ſe⸗

het

het ja alle jahre / wenn die zettul herum geſchicket werden / wem ihr ſolches geld contribuiren müſſet.

Printz Moritz von Naſſau ließ dieſe 3 wörter über die thüren ſchreiben: Binecket/ Gefft / Lefft. Binecket / das iſt / nähret euch redlich. Gefft / das iſt / gebt gedultig / was euch zukömt. Lefft / das iſt / behaltet auch etwas übrig / davon ihr leben könnet. So ihr dieſe regeln in acht nehmet / ſo bin ich gewiß / es werde ein ieder / wo anders er ſich nicht über ſeinen ſtand / welches leider! öffters geſchicht / auffzuführen ſuchet / wohl auskommen / und ſeiner obrigkeit das ihrige gedultig geben können.

Und dieſes ſind nun alle diejenigen glückſeeligkeiten / derer wir biß anhero in allen ſtänden von GOtt genoſſen haben. GOtt wolle nur denen / die das itzige jahr das ſtadtregiment verwalten werden / und die auff anordnung Ihr. Churfürſtl. Durchl. wir anietzo kund zu thun bemühet ſind / alle heilſame conſilia zu erwünſchtem ausgange befördern / daß wir in friedlichem und gutem vernehmen unter einander leben / und unter dem geſeegneten rauten-krantze noch lange zeit in gutem wachsthum grünen und blühen mögen.

Nach verleſung der neuen Raths-Perſonen/ und derer Leipziger ſtatuten.

Ich hätte vermeynet/ daß ich alle glückſeeligkeiten dieſer ſtadt erzählet/ (welche aber alle vorzubringen nicht in meinem vermögen ſtehet/ ſondern ſolche gründlich zu wiſſen GOtt alleine zukömmt) doch vermeynte ich den gröſten theil derſelben berichtet zu haben: alleine ich finde gleichwohl noch eine neue glückſeeligkeit/ daß unſer glorwürdigſter Churfürſt und Landes-vater ſo treulich vor dieſe unſere ſtadt geſorget/ und derſelben einen ſolchen neuen Rath wieder vorgeſetzet/ der ſie durchs künfftige jahr regieren und ſchützen ſoll. Dannenhero denn auch wir in dem vor 8 tagen gehaltenem gebete GOtt demüthigſt erſuchet haben/ daß er/ einen ſolchen Rath zu erwählen/ ſeinen ſeegen und gedeyen verleihen wolle/ damit die gantze bürgerſchafft glücklich regieret/ und von aller beſchwerung und preſſuren befreyet werde. Welche glückſeeligkeit des Raths nun ſo viel deſto glückſeeliger wird gemachet werden/ wenn die geſamte bürgerſchafft mit annehmung der anordnungen und ſtatuten/ ſo anietzo derſelben vorgeleſen worden/ durch reſpect, liebe und ge-

horſam/ und unterlaſſung alles desjenigen/ ſo zur luxurie und verſchwendung / auch was ihnen ſonſten zu ſchaden gereichen mag/ dieſelbe wird zu halten ſich befleißigen. Es ſind ſolche ordnungen alle zu einem guten ende gemacht / und iſt ja eine thorheit und ſchwachheit / ſich über ſeinen ſtand durch prächtige kleidung erheben / und ſich dardurch vor reich ausgeben wollen. Es iſt unter andern auch vor kurtzen jahren dieſe anordnung gemacht/ welche man die bettel-ordnung zu nennen pfleget/ daß die geſamte bůrgerſchafft ſich des armuths treulich annehmen ſolle/ damit nicht iederman von ſolchem geſinde in ſeinen häuſern ůberlauffen werde. Allein die bůcher weiſen es aus/ wie ſolcher nachgelebet werde. Zwar ſind ihrer viel/ die auch von dem wenigen/was ſie haben / reichlich mitgetheilet / und gewiſſe legata vermachet. Solche wie ſie mit geringen capitalen anhero gekommen/ hat ſie doch GOtt um ihrer freygebigkeit willen alſo geſeegnet/ daß ſie auch ein mehrers haben beytragen können. Welches ihnen alles der mildreiche GOtt wiederum reichlich belohnen wird. Dannenhero hoffen wir/ ihr werdet dieſe gute verordnung nicht laſſen zu grun-

grunde gehen/damit/wie von Leipzig geſaget wird/daß zwar manche ordnungen darinnen gemacht/ aber wenig gehalten werden/ ins künfftige gleichfals dieſes nicht möge geſagt werden. Ihr habet die belohnung und den ſeegen von GOtt gewiß zu erwarten/ ſo ihr nach deſſen gebot und willen euerer rechtmäßigen obrigkeit ſchuldigen gehorſam abſtattet. Die letztere glückſeeligkeit wünſchen wir dem neuen von unſerm gnädigſten Churfürſten beſtätigtem Rathe/ daß dieſelben unter einander in gutem vernehmen leben mögen/ und alſo auch ihr regiment dermahleins ablegen können. Ja/ wir wünſchen ihnen allen gehorſam/ liebe und reſpect von der geſamten bürgerſchafft; wir aber ſagen derſelben anietzo danck vor den erzeigten reſpect, liebe und treue/ die wir hoch zu halten und zu rühmen niemahls in vergeſſen ſtellen/ ſondern vielmehr uns bemühen werden/ durch ſchutz und hülffe derſelben allezeit ingedenck zu ſeyn. GOtt erhalte ſie in gutem flor und zuſtande: er wolle ſie mildiglich ſeegnen/ und die fußtapffen ſeiner Göttlichen barmhertzigkeit an allen orten dieſer lieben ſtadt augenſcheinlich ferner zu erkennen geben!

und hiermit nehmen wir unſern abtritt.

CXXXIX.

Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments/ abgeleget den 24 auguſti 1691.

Nachdem es dem groſſen GOtt gefallen/ uns die jåhrliche gewöhnliche Raths-verwechſelung erleben zu laſſen; ſo ſolte billich der abſchied des abgehenden Raths mit einer kleinen rede beſchloſſen werden/ welches ich wegen des in dieſem jahre auff Sr. Churfürſtl. Durchl. gnådigſten befehl verwaltenden bürgermeiſter-amts zu verrichten håtte. Weil ich aber/ wenn ich an die hier anweſende liebe bürgerſchafft und einwohnende eine rede halten ſolte/ mich vorhero wegen meiner durch die jahre verderbte unvernehmliche ausſprache/ nothwendig würde entſchuldigen müſſen; ſo laſſe ich mir billich das exempel des A. Albini, eines geweſenen römiſchen bürgermeiſters/ zur warnung dienen: denn als derſelbe ſich unternommen hatte/ eine hiſtoriam in griechiſcher ſprache zu ſchreiben/ ſich aber in ſelbiges buches vorrede entſchuldigte und bate/ daß es ihm doch nicht vor übel gehalten werden möch-

möchte/ wenn er das griechiſche nicht eigentlich und wohl getroffen hätte/ indem er ein gebohrner Römer und alſo der griechiſchen ſprache nicht ſo mächtig ſey/ als etwan einer/ deſſen mutter-ſprache es wäre; hat der Cato und andere vernünfftige leute ſeiner gelacht/ daß dieſer mann ſo unbedachtſam gehandelt/ und lieber um verzeihung eines begangenen fehlers habe bitten/ als ſolchen zu begehen unterlaſſen wollen. Damit mir nun dergleichen nicht auch wiederfahre/ will ich lieber ein mangelhafftes peroriren unterlaſſen/ als mich entſchuldigen/ daß ich bey meinem ietzigen zuſtande nicht geſchickt/ ſolches gebührend zu verrichten.

Zwar/ wenn ich die hohen wohlthaten des groſſen GOttes/ die er uns dieſes jahr über ſo überflüßig erwieſen/ nur erwehnen wolte/ würde es mir an materie nicht ermangeln. Ich finde aber eben nicht nöthig/ E. Erb. bürgerſchafft und andern anweſenden mit mehrern vor dieſes mahl ſolche vorzuſtellen/ derer ſo unbeſchreiblich viel ſind / daß ſolche niemand alle erzählen/ oder gnungſam preiſen kan; und ich præſumire auch von keinem eintzigen unter ihnen allen/ daß er nicht im eyffrigen nachſinnen und überlegung der-

ſelben befinden werde/ daß des Höchſten barmhertzigkeit / ſo er uns insgeſamt ſo wohl in geiſtlichen als leiblichen glückſeeligkeiten erwieſen/ faſt unbegreifflich ſey; ſonderlich/ da wir ihm hertzlich zu dancken haben/ daß er unſerm gnädigſten Churfürſten und deſſen hohes Hauß in allem wohlſeyn annoch blühen und wachſen laſſe/ daß er deſſen hohe Perſon zuſamt denen beyden Durchlauchtigſten Printzen in ſeiner herrlichen beſchirmung erhalten/ und die liebe/ ſo ſie vor die conſervation des Römiſchen Reichs/ wie auch ihrer eigenen länder wohlfarth/ durch wagung ihrer armee/ ja gar ihres theuerbaren lebens/ bis anher mit glücklichem progreſs ihrer waffen geſegnet habe/ daß ſie die landes-väterliche vorſorge vor uns getragen/ alles alſo einzurichten / daß auch bey dero abweſenheit wir in friede/ruhe und ſicherheit wohnen können/ ſo/ daß wir mit denen Macedoniern ſagen mögen: Weil unſere Antipatri, ich verſtehe die hohen geheimen und andere hohe-Raths-Collegia und treue Miniſtros, vor uns wachen/ſo können wir wohl ſicher und ruhig ſchlaffen. Wir empfinden auch / GOtt ſey ewig lob und danck / die früchte ſolcher wachſamkeit /

in-

indem wir durch die Göttliche mit-wür-ckung / ſo wohl durch vorſichtige anſchläge/ als nöthige anſtalten/noch immer in friede und ruhe leben können. Das grimmige krieges-feuer wütet ſo hart in vielen ländern/ ja nicht gar zu weit von uns am Rheinſtro-me/ daß auch gantze länder/ſtädte und dörf-fer darvon verzehret werden ; und ob es gleich ſeine flamme weit wirfft / auch unter-ſchiedene funcken zu uns fliegen läſſet/ ſo hat es doch / GOTT lob! bey uns noch nicht gezündet; ſondern wir genieſſen durch ſeine barmhertzigkeit unſers evangeliſchen exer-citii in voller freyheit; wir leben unter un-ſerer hohen Landes-Obrigkeit in friede/ und führen unter dero ſchutz ein geruhiges/ ſtil-les leben. Wir ſehen unſere löbliche Uni-verſität in welt-beruffenem anwachs; un-ſern Rathsſtuhl von denen unterthanen ge-ehret; handel und wandel floriren ; unſe-re bürgerſchafft und einwohner ſich näh-rend und vermehrend; uns ingeſamt von dem groſſen GOtt vor land-plagen beſchir-met/ in zugeſchickter betrübniß (ſo doch / ſo lange wir in der welt leben/nicht gantz auſſen bleibt) getröſtet/ und mit vielem ſeegen al-lenthalben erfreuet/ daß wir von unſerm lie-

ben Leipzig wohl ſagen können: ſo thut GOtt nicht allem volck.

Es iſt von denen alten vor dieſem mit unter die zeichen eines friedlichen und vergnüglichen zuſtandes gerechnet worden/ wenn man an einem orte gelebet/ da man mit wackern leuten umgehen/ und aus ihrer converſation ſich erbauen können/ in derer geſellſchafft man in tugenden/ in wiſſenſchafften/ in höflichkeit/ in andern löblichen qualitäten gelegenheit finden könne zuzunehmen. Alſo wurde dafür gehalten/ wer in weltlichen geſchäfften erfahrenheit verlangete/ der ſolte mit dem Epaminonda umgehen; in der beredtſamkeit mit Demoſthene; in edelmüthig- und höflichkeit mit dem Ageſilao; wer ſich einer durchgehenden gerechtigkeit befleißigen wolte/ mit dem Ariſtide; wer ſchlecht und recht und ehrlichkeit achtete/ mit Phocione; wer ſcharffſinnig und hertzhafft ſeyn wolle/ mit dem Socrate; wer im handel und wandel gleichſam gewiegt zu werden verlangete/ mit dem Soſtrato Ægineta. Es ſolte mir nicht ſchwer fallen/ dergleichen Epaminondas, Ageſilaos, Demoſthenes, Phociones, Ariſtides, Socrates und Æginetas auch an dieſem orte/ ſo wohl bey

der

der löblichen Univerſität/ als andern tapf-fern leuten/ nahmhafft zu machen/ wenn ich ſolcher wackern leute modeſtie nicht ſchone-te/ als welche mehr vergnügen haben/ in der that ſolche leute zu ſeyn/ als dafür ausgeruf-fen zu werden. Inzwiſchen bezeuget es die erfahrung ſelbſt/ daß gleichwohl unſer Leip-zig vor einen ſolchen lieben ort gehalten werden müſſe/ allwo man welt-erfahrenheit/ beredtſamkeit / edelmüthigkeit / höffligkeit und geſchickligkeit/ gerechtigkeit/ klugheit und handels-wiſſenſchafften erlernen könne. Der tägliche anwachs unſerer ſchönen aca-demie / der viele zulauff derjenigen / ſo in handels- und kunſtreichen wiſſenſchafften was rechtes begreiffen wollen/ läſſet uns an der guten opinion, ſo man von uns haben müſſe/ nicht zweiffeln; und die perſonen un-ſerer hieſigen wackern/ gelehrten und höffli-chen ſtudirenden/ und in handlung und ſtat-lichen wiſſenſchafften geübten jungen leute erweiſen durch ihr rühmliches wohlverhal-ten/ daß alles in der that ſich befinde/ wie ich es vorgebracht habe. Ich zweiffele auch nicht/ die ſpäte nach-welt/ wenn ſie ſolche tapffere von Adel/ ſolche gelehrte männer/ ſolche kluge handels-erfahrne/ mit der zeit

in hohen ämtern/ wichtigen bedienungen/ und groſſen negotien floriren ſehen wird/ werde dieſes/ was ich geſagt/zu glauben urſache haben/ und die früchte unſerer vom lieben GOtt gegönneten vorzugs-glückſeeligkeit/ auch friedlichen und ruhigen zeiten/ ſo er alles auch auff ſie in gnaden fortpflantzen wolle/frölich genieſſen.

Allein/ ich vergeſſe faſt/ deſſen ich mich beym aufftritt erkläret/ daß ich denen anweſenden mit reden nicht beſchwerlich/noch mit meiner verderbten ausſprache verdrůßlich fallen wolte. Dahero ich mit fernerer anſprache inne halte/ und die anweſenden nur noch erſuche/die gedult zu haben/ dasjenige noch anzuhören/ um welches willen wir an dieſen ort gekommen; welches annoch in zweyerley beſtehet: erſtlich/ daß E. erbare bürgerſchafft die gnädigſte Churfürſtl. confirmation dererjenigen perſonen/ ſo dieſes jahr zu verwaltung des ſtadt-regiments erkohren worden/ publiciret und zu deren wiſſenſchafft gebracht/ und nach beſchehener publication der ſtadt willkühr/ dem jährlichen herkommen gemäß/ abgeleſen werde; hernach/wenn alles geſchehen/ der abgehende Rath mit einer kurtzen danckſagung vor

alle

alle das verfloſſene jahr über ihnen erwie-ſene ehre und gehorſam ſeinen abtritt neh-me.

Poſt Publicationem:

Aus der ableſung haben die anweſenden mit mehrern vernommen/ welcher geſtalt Ihrer Churfürſtl. Durchl. unſers gnädig-ſten Herrns ernſter wille und meynung ſey/ daß ietzt-benannte perſonen dieſes jahr über dem ſtadt-regimente vorſtehen/und wie eine erbare bürgerſchafft ihnen gebührenden ge-horſam und ehre leiſten ſollen. Wie wir nun weder an des neuen Raths ſorgfalt vor das gemeine weſen und glimpfflicher regie-rung/ noch auch an derer unterthanen re-ſpect und gehorſam zweiffeln: alſo bitten wir den groſſen GOtt/daß er zu dieſem neu-angehendem regimente ſeine gnade und ſee-gen von oben herab verleihen/ſie mit dem Geiſt des verſtandes und weißheit ausrü-ſten/ eine erbare bürgerſchafft mit vielen ſee-gen überſchütten/ dieſe gantze ſtadt/ ja gan-tzes land/vor unruhe/anſteckenden kranck-heiten/ feuer/ zerrüttung und trübſeeligkei-ten bewahren und gnädig verleihen wolle/ daß wir unter unſerer mit ſieg bekröneten hohen Landes-Obrigkeit ein ferneres geru-

higes

higes und ſtilles leben in aller Gottſeelig⸗
keit und erbarkeit führen mögen.

Nun iſt mehr nicht übrig/als daß der ab⸗
tretende Rath einer erbaren bürgerſchafft
und ſämtlichen einwohnern hertzlichen danck
ſaget/ vor allen ihnen geleiſteten gehorſam/
liebe und ehr⸗bezeigung. Wir können an⸗
ders nicht/als mit grund der warheit ſagen/
daß wir völlige vergnügung von ihnen gegen
uns ſamt und ſonders erzeigten beſcheident⸗
lichem comportement und erwieſenem re-
ſpect ſchöpffen / und dannenhero den GOtt
des friedens / der ihrer aller hertzen und ge⸗
müther zur liebe/ ruhe und einigkeit mit uns
geneiget/ anruffen/ daß er ein vergelter ſeyn
wolle aller ihrer uns erwieſenen liebe und
ehre. Wir verſprechen / daß / wenn uns
GOtt das leben nach ſeiner barmhertzigkeit
friſten möchte / wir nimmer müde werden
wollen/vor ſie zu ſorgen / ihr auffnehmen zu
befördern/ den gemeinem nutz unſerm eige⸗
nen vorzuziehen/ einem ieden bey gleich und
recht zu ſchützen / in gefahr bey ihnen zu blei⸗
ben/ und wenn es GOtt ſo verhängen ſolte/
vor ihre ehre/vor ihr beſtes/ und vor ihr haab
und gut zu ſterben. Gehabt euch wohl!

CXL.

Ejusdem rede/ ſo er bey abwechſelung des ſtadt-regiments den 21 Auguſti 1693 gehalten.

WEnn der bißhero im regiment geſeſſene Rath nunmehro abtreten/ und E. E. bürgerſchafft und ſchutz-verwandten eröffnen ſoll/ was vor perſonen das künfftige jahr die regierung dieſer ſtadt von Sr. Churfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herrn anvertrauet iſt; ſo haben wir uns zuförderſt inniglich zu erfreuen/ daß der groſſe GOtt uns bis dieſe ſtunde ſo viel unzählige groſſe wohlthaten/ nach ſeiner unendlichen barmhertzigkeit/ erwieſen. Wir erfreuen uns/ daß unſer gnädigſter Churfürſt und Landes-vater in tapfferer beſchirmung des vaterlandes begriffen/ daß unſere gnädigſte Churfürſtin uns was höchſt-erfreuliches hoffen läſſet; daß unſer unvergleichlicher Hertzog Friedrich Auguſtus mit ſeiner gemahlin/ ja das gantze hochlöbliche hauß Sachſen im höchſten flor lebet; daß die hohen Raths-Collegia tag und nacht vor des landes wohlfahrt ſorgen/ recht und gerechtigkeit handhaben/ und die bey ietzigen allgemeinen in krieges-flammen ſtehende länder mit keiner mehrern beſchwerung beladen/

als

als etwan ein ſchwerer krieg erfordert. Wir erfreuen uns von hertzen / daß der groſſe GOtt alle allgemeine land-plagen von uns gnädig abgewendet / daß ein ieder in ſeinem hauſe hat geruhig und friedlich leben können. Wir erfreuen uns / daß er dieſe liebe ſtadt Leipzig gnädiglich beſchirmet hat / und ſonderlich / daß er in ſolcher die löbliche Univerſität und alle darinnen lehrende und ſtudirende / auch alle hohe Collegia dieſes orts / bey erfreulichem auffnehmen beſchirmet / und den Rath-ſtuhl gegen alle widerwärtige kräfftiglich beſchützet hat. Wir erfreuen uns / daß er ſein heiliges wort in aller lauterkeit / durch ſo ſtattliche prediger / uns ohne allen menſchen-tand vortragen / und ſo wohl durch ihre lautere lehre / als exemplariſches leben / ſo herrlich erbauen läſſet. Wir erfreuen uns / daß er handel und wandel / alle hauß- und gewerb-nahrung noch bey uns in gutem flor erhält; und bitten ihn / daß er ferner unſer barmhertziges GOtt ſeyn / unſern gnädigſten Landes-vater mit ſieg bekrönt nach hauſe bringen / unſere liebe Churfürſtin zur frölichen mutter machen / und das gantze land mit vielem ſeegen überſchütten / und inſonderheit dieſe liebe

be ſtadt unter ſeiner beſchirmung erhalten wolle.

Zwar müſſen wir wohl bekennen / daß uns ſo wohl im publico als privato eine und andere widerwärtigkeit betroffen; wir folgen aber billig des Senecæ rath: optimum eſt pati, quod emendari non poteſt: cedamus, leve fit, quod benè fertur, onus. Die Araber ſollen ein ſprichwort haben / welches ſo viel ſagen will / daß man die zuſtöſſe der widerwärtigkeiten gerne annehmen ſoll / indem / wenn ſie verlauffen ſind / bald darauff viel glückſeeligkeiten zu erfolgen pflegten / welches verhoffentlich der groſſe GOtt zu ſeiner zeit auch uns geben wird.

Uber vorige von dem lieben GOtt uns erwieſene barmhertzigkeiten / darüber wir uns ingeſamt von hertzen zu erfreuen haben / muß ich noch dieſes ſagen / daß der abtretende Rath / oder vielmehr das gantze Raths-Collegium noch eine urſache hat / ſich von hertzen zu erfreuen. Was meynet ihr / daß ſolche ſey? es iſt dieſes / ihr lieben getreuen bürger und einwohner / daß wir uns euerer zu uns tragenden liebe / affection und gehorſam durchaus verſichert halten. Vnum eſt inexpugnabile monumentum, amor civium: quid

pul-

pulchrius eſt, quam vivere optantibus cunctis? ſchreibet der Römiſche Bürgermeiſter Cicero an ſeinen bruder den Quintum: was übertrifft doch die liebe der bürgerſchafft? was iſt doch erfreulicher/ als daß einen die bürger gerne am leben ſehen? Ich kan zwar eben nicht ſagen/ daß wir uns von allen unſern einwohnern dieſer glückſeeligkeit zu verſichern hätten/ indem keine gemeine zu finden/ ſo groß oder klein ſie iſt/ da nicht unwillige ſonderlinge/ oder auch wohl wiederſpenſtige untermiſchet wären: gleichwohl wolte ich von euch/ ihr lieben bürger und einwohner/ aus der von euch in ſo vielen fällen erwieſenen liebe und treue præſumiren/ daß wir uns zu euch alles gutes zu verſehen hätten/ und wohl verſichert ſeyn könten/ daß ihr unſer längeres leben und wohlergehen von hertzen wünſchen werdet. Wir am Rath-ſtuhle halten dafür/ daß der Spartaner König Ageſilaus recht geſaget/ und dem Cicero hierinnen beygefallen/ daß die liebe der bürgerſchafft eine mauer ſey/ ſo alle feſte bollwercke übertreffe; und haben das gute vertrauen zu euch/ daß die beſchuldigung/ womit ein vornehmer ausländiſcher Herr die Athenienſer beleget/ daß daſelbſt

wohl

wohl regieret/ aber übel gehorſamet würde/ bey euch nicht ſtatt finde; ſondern daß dieſer ort vielmehr der ſtadt Sparta zu vergleichen/ von welcher Theopompus geſaget hat/ daß es daſelbſt gar wohl zugienge/ weil die unterthanen dem regiment ihrer obern/ ſo ſie den rechten gemäß regiereten/ gebührend gehorſamten.

Ich will hiervon nicht mehr worte machen/ daß es nicht das anſehen gewinne/ als ob wolten wir euch ins geſicht/ oder uns ſelbſt rühmen/ ob verdienten wir durch unſere vor das gemeine weſen pflicht-ſchuldige ſorgfalt eure ſo hochgeſchätzte liebe; oder als ob wir euch ſchmeicheln uñ dasjenige an euch preiſen wolten/was ihr aus einer chriſtlichen ſchuldigkeit/ und aus eurer ungefärbten treue gegen eure vorgeſetzte obrigkeit bisher o erwieſen/ und noch erweiſet. Nur will ich dieſes noch hinzu ſetzen/daß ihr/ihr lieben bürger/unſerer erkäntniß euerer uns erwieſenen liebe und treue wohl hinwiederum verſichert ſeyn könnet. Es hat Heinrich der dritte/ ein frommer König in Caſtillien/ zu ſeiner zeit geſaget/ daß er bey weitem ſich nicht ſo viel fürchte vor ſeinen feinden/ als vor denen ſeufftzern ſeiner unterthanen/ ſo er

ihnen abpreſſen möchte. Ich verſichere euch/ ihr lieben bürger/ daß/ ob wir uns gleich/ leider! mehr als zu viel von denen/ ſo uns durch ihre falſche angebungen und läſterungen verfolgen/ zu befürchten haben/ wir gleichwohl uns vor ſolchen feinden unſerer wohlfarth ſo ſehr nicht fürchten werden/ als wenn wir durch gewalt eines unrechtmäßigen verfahrens euch eure ſeufftzer abpreſſen ſolten. Parce utendum eſt poteſtate, quo ſemper eâ uti poſſis; hat der Plutarchus geſagt: man ſoll ſich der habenden gewalt nicht mißbrauchen/ damit man ſich ſolcher allezeit gebrauchen könne.

Zwar iſt es wohl an dem/ daß eine ehrbare bürgerſchafft durch die ſteuren und contributiones beſchweret wird; allein/ ihr allerſeits wiſſet/daß ſolches eine allgemeine landes-verwilligung ſey/ ihr nicht uns/ ſondern der hohen Obrigkeit zur landes-beſchirmung gebet/ und daß wir Raths-perſonen das unſrige gleich andern mit beytragen/ und uns der gemeinen mitleidenheit keinesweges entziehen. Wir wollen alſo hoffen/ eine vernünfftige bürgerſchafft werde ſich deſſen von ſelbſten beſcheiden/ und gäntzlich glauben/ daß wir als ehrliche und

treue

treue ſtadt-väter vor gute policey/ auffnehmen der ſtadt/ und flor der handlung und bürgerlichen nahrung/ fleißig ſorgen werden. Und wie wir ſolche ſorgfalt in dieſem zu ende gehenden regiment erwieſen haben; alſo ſind wir bey endigung deſſelben bedacht geweſen/ wie das neue ſtadt-regiment wieder wohl beſtellet werden möchte: maſſen wir vor acht tagen andere perſonen/ ſo dem regimente dieſes jahr über vorzuſtehen haben/ erwählet/ ſo Se. Chur-fürſtliche Durchl. gnädigſt confirmiret. Allermaſſen die gnädigſte confirmation denenſelben anitzo publiciret/ und/ dem herkommen gemäß/ ſo denn die ſtatuta abgeleſen werden ſollen.

Poſt factam Publicationem:

Es wird die erbare bürgerſchafft aus der ableſung vernommen haben/ wer diejenigen perſonen ſeyn/ denen unſer gnädigſter Churfürſt dieſes jahr über das ſtadt-regiment anvertrauet/ und wie dieſelbe gnädigſt befohlen/ daß ihnen gehorſamet werden ſolle. Nun wird die ſämtliche bürgerſchafft/ welcher daran gelegen/ daß ſie den ruhm behalte/ daß ſie Ihrer Churfürſtl. Durchl. treue und gehorſame unterthanen ſeynd/ von

ſelbſten ohne ferneres anmahnen dasjenige/ was ihnen zu thun oblieget/wohl zu beobachten wiſſen. Der abtretende Rath nimmet nunmehr ſeinen abtritt/nechſt nochmahliger danckſagung vor alle in dieſem jahre erzeigte liebe/ ehre und gehorſam; verſichern ſie hingegen ſamt und ſonders ihres dancknehmenden gemůths/ und aller vermőgenden liebes- und dienſt-bezeigung. Doch ehe wir noch abtreten/erinnern wir uns/daß/als Conſtantinus von Rom abgereiſet/ er eine ſåule habe ſetzen/ und darein graben laſſen: Civitatem hanc Tibi, Chriſte DEUS, commendo: dieſe ſtadt/die ich itzo verlaſſe/ befehle ich dir Chriſte GOttes Sohn/in deine hånde! Wir ziehen zwar nicht von euch hinweg/ ſondern bleiben bey euch in liebe und leid auszuhalten/ finden auch nicht nőthig/ eine mit dergleichen worten ausgehauene ſåule ſetzen zu laſſen: in unſerm hertzen aber ſoll des Conſtantini wunſch allezeit eingegraben bleiben/ unſer mund ſoll ſolchen allezeit zu GOtt ſchicken. Wie wir denn bey unſerm abtritt ſagen: Liebſter JEſu/ laß dir dieſe ſtadt Leipzig und alle darinnen ſich auffhaltende/ zu deinem gnådigen ſchutz und kråfftiger beſchirmung anbefohlen bleiben!

CXLI.

CXLI.

Rede des Bürgermeiſters zu Zürch / tit. Herrn Heinrich Eſchers / welche er bey der einweyhung des neuen rathhauſes daſelbſt gehalten 1698.

Herr Bürgermeiſter/gnädige/hoch-zuehrende/liebe Herren.

DIeſen morgen ſind wir in der furcht GOttes und in tiefſter demuth unſerer hertzen mit unſern gantzem volck für das angeſichte GOttes getreten / ſeinen heiligen nahmen über diß hauß inniglich anzuflehen; als welches zu deſſen heiligen ehren erbauet worden / und in deme hinführo geredt und gehandelt werden ſoll / welcher maſſen die Göttliche ehre zu vergröſſern / der gemeine nutz zu befördern / unſer ruheſtand zu erhalten / die liebe juſtiz ohnpartheyiſch zu adminiſtriren/wittwen und wäiſen zu tröſten/der arme zu erquicken / der unterdrückte zu erretten / dem verfolgten ein ſicher aſylum, und allen hülff- und rath-mangelnden eine erfreuliche zuflucht zu zeigen ſey. Jetzt wiederfähret mir betagten und ziemlich abgelebtem / aus gnädiger hoher obrigkeitlicher verordnung / die beſondere ehre / die erſtlinge unſers dienſtes in dieſem hauſe/das mit eben ſo viel mühe und ſorge derer Herren verordneten Inſpectoren / als groſſen unkoſten

Eurer/ meiner gnädigen Herren/ in dieſen ſtand gebracht/abzulegen. Da nun ſonſt die geſchicht-ſchreiber viel von einweyhung prächtiger Fürſtlicher palläſte/ gerichts-und rath-häuſer zu erzählen wiſſen; ſo könten auch wir leichtlich hier zu unſerm vorhaben materie entlehnen. Nachdem aber ſelbige erzählungen meiſt auff eitelem ruhmräthigem geſchwätze beſtehen/ hingegen GOTT der HErr in ſeinem heiligen worte uns eine einweyhung zeiget/ die ſich auff ſeinem befehl und heiligen verheiſſungen gegründet; als laſſen wir lieber die erſten fahren/ und wenden uns zu dieſer/ die der weiſeſte unter den Königen/ Salomo/ vorgeſtellet hat. Denn ob gleich dieſe auff den neu-erbaueten tempel/ der allein dem Gottesdienſt gewiedmet war/ gerichtet; ſo werden doch auch gerichts- und rath-häuſer tempel/ und zwar tempel der gerechtigkeit genennet: maſſen auch die Heyden ſelbſt mit dieſem titul beehret/ und der wohlbekandte Cicero von dem Römiſchen Rath auch alſo redet: Curia eſt templum ſanctitatis, amplitudinis, mentis, conſilii publici; das iſt: das rath-hauß iſt ein tempel und wohnung der heiligkeit/ ein ſitz der weißheit und aller vortrefflichkeit/ ein ort des ordentlichen Raths.

Es

Es theilet aber der weiſe König ſeine einweyhungs⸗handlung ab in vier haupt⸗theile. In dem erſten dancket er GOtt/daß er ihn gewürdiget/ den tempel⸗bau ihme zu ehren in friede und ſeegen zu vollführen. In dem andern rufft er GOtt den HErrn zugleich an/ daß er ihm den dienſt und das gebet/ ſo in dieſem hauſe in allen nöthen und zufällen würde verrichtet werden / wolle gefallen laſſen / und gnädig erhören. In dem dritten thut er eine erinnerung zu erſtattung ſchuldiger pflicht / und beſchlieſſet endlich in dem vierdten die gantze handlung mit einem andächtigem gebete und kräfftigem ſeegens⸗wunſche. Wir wollen alſo auch dem weiſen König dieſe ordnung ablehnen / und / wie heute früh mit dem gantzen volcke die zwey erſten ſtücke in dem hauſe des HErrn verrichtet worden; alſo wollen wir die zwey letzten mit GOttes heiligem beyſtand anitzo auch für uns nehmen : da verhoffentlich Euch/ meinen gnädigen Herren/ nicht entgegen ſeyn wird/ daß bey dem erſten eintritt in dieſes hauß wir uns auch unter einander zu erſtattung unſerer ſchweren amts⸗pflichten auffmuntern/ und endlich dieſe gantze handlung mit einem hertzli-

chem wunſche und kurtzem gebete zu GOtt beſchlieſſen wollen. Zum erſten giebt uns das lateiniſche wörtlein curia eine anmuthige erinnerung / damit die alten ihre rathhäuſer betitult. Dieſes wörtlein hat/nach eines alten Römers meynung / ſeinen urſprung von dem auch lateiniſchen wörtlein cura, auff teutſch / ſorge oder vorſorge. Gnädige/ liebe Herren / könte ſich auch ein name zu der ſache ſelbſt beſſer ſchicken? denn es iſt ja ein rath-hauß der wahre ort der ſorge oder vorſorge. Es ſind aber der ſorgen viel und mancherley. Mancher ſorget/ und frißt ſich ſelber mit Nabal das hertze ab / groß haabe und gut zu bekommen; mancher mit Abſalom ſich in ehre und anſehen zu ſetzen; andere ſorgen/ und trachten mit dem reichen ſchlemmer/ ihr leben in wolluſt und freude zuzubringen. Dieſes alles aber ſind eitele verdammliche weltſorgen/ derer ende das ewige verderben. Weit einer andern natur und ſeeliger ſind die rathhauß-ſorgen; denn dieſe ſind gerichtet/ und haben ihr abſehen auff GOTT den HERRN/ das werthe vaterland / den nächſten und neben-menſchen/ und ſich ſelbſten. Gegen GOtt ſoll der Regente ſeine

ſorge

ſorge richten / und bedencken / daß er die tragende ehre nicht von ihm ſelbſten / ſondern von GOtt habe. Denn der alleine ſetzet Könige ein und ab / und giebt Regenten in gnaden und ungnaden / auch wanns ſchon an das looß kömmt / ſo ſoll keiner ihm einbilden / daß er mit ſeinen künſten und practiquen ſich ſelbſt auff den thron geſetzet; denn GOTT der HERR hat das looß in ſeiner hand / und leitet die hertzen der menſchen / wie waſſer-bäche. Sorgfältig ſoll der Regente ſeyn gegen GOtt / weil er ihm die ehre gegönnet / ſeinen namen zu tragen vor den menſchen / damit er nicht mit ärgerlichem leben anlaß gebe / den namen GOttes zu läſtern. Eyfrig ſoll der Regente ſeyn / GOtt dem HErrn ſeine eydes-gelübde mit auffrichtigem hertzen zu erſtatten; weiln er ein heller zeuge wider alle / die falſch ſchweren. Sorge ſoll der Regente tragen / daß er GOtt dem HErrn von ſeinem thun rechenſchafft geben kan; weil er das gerichte nicht denen menſchen / ſondern GOTT dem HErrn zu halten hat. Endlich ſoll der Regente ernſtlich bedacht ſeyn / und allen fleiß ankehren / daß GOttes ehre und lehre gefördert werde; weil dieſe verheiſſun-

gen theuer und wahr: wer mich ehret/ den will ich auch ehren.

Es ſoll auch ein Regente ſeine ſorge auff das liebe vaterland werffen / inſonderheit die Regenten der ſtadt Zürch / denen ein groſſes volck vertrauet iſt/ nicht nur in eigener ſtadt und landſchafft / ſondern auch ſo viel tauſend evangeliſcher ſeelen in dem land-frieden/ ja eine gantze löbliche Eydgenoſſenſchafft; weil alle zu deren heyl und wohlfarth gedeyende rathſchläge von hieraus/ als dem directorio, ihren urſprung und anfang nehmen ſollen.

Es ſoll aber der Regente mit ſeiner ſorgfalt dahin zielen/ daß kirchen uñ ſchulen wohl beſtellet/ abſchiede/ bündniſſe und verträge mit äuſern und innern ſtänden get:eulich beobachtet; daß friede und ruhe im lande erhalten/ und zu dem ende das ſo hoch-nothwendige eydgenoßiſche vertrauen in löblicher eydgenoſſenſchafft erhalten; daß gerichte und rath und alle tribunalia fleißig beſuchet/die liebe juſtitz unpartheyiſch adminiſtriret/ alte fundamental- ſatzungen nicht leichtlich geändert / und mit den neuen getreulich gehandhabet werde. Er ſoll ſorgfältig arbeiten / daß die cantzeleyen/ als des

ſtaats

ſtaats ſeele/ mit tüchtigen/ wohlqualificirten perſonen beſtellet/ die archiven in guter ordnung angetroffen die zeughäuſer nicht nur zum ſchein/ ſondern mit allem/ was von der miliz dependiret / zu einer nutzbaren würcklichen defenſion eingerichtet/ und die vorrath-häuſer zu rechter zeit auff vorfallende noth angefüllet werden. Er ſoll ſich äuſſerſt bemühen/ daß dem gemeinen gute wohl vorgeſtanden/ und deſſen ämter und voigtheyen mit ehrlichen leuten beſtellet/ daß der hoſpital/ das wäiſen-hauß/ die allmoſen-ämter mit ehrlichen/ gewiſſenhafften leuten verſehen/ und deswegen die armen in ſtadt und land kräfftiglich getröſtet werden mözen/ damit ſie deſto mehr urſache haben/ der Obrigkeit zu dancken/ und GOTT den HErrn vor dero wohlfarth zu bitten.

Sorgfältig ſoll der Regente ſeyn für ſeinen nechſten und neben-menſchen/ daß derſelbe unter ſeinem weinſtock und feigenbaum ein ſtilles und ruhiges leben führen kan: daß er wider freveler gewalt beſchirmet/ von des unterdrückten hand gerettet/ daß der wittwen ſeufftzen/ der wäiſen geſchrey/ des armen klage und der vertriebenen jammer mitleidig angehöret und beher-

hertziget werde; daß die vogteyen mit ehrlichen/verſtändigen/ gifft- und gaben-ſucht haſſenden leuten beſetzt/ und von denſelben aller orten gut gerichte und recht gehalten/ und alſo die unterthanen/ ohne billigmäßige klage/ in ſchuldiger unterthänigkeit und gehorſam erhalten werden mögen.

Sorgfältig ſoll dann auch ſeyn der Regente für ſich und die ſeinigen/ daß ſeine hand nicht von geſchencke und gaben trieffend/ ſein auge verblendet/ ſein ohr verſtopffet/ und ſeine zunge ſtarrend gemacht werde. Er ſoll ſich befleißigen/ einen ehrbaren wandel zu führen: weiln regis ad exemplum totus componitur orbis, und ein ſtrenge gebot nicht ſo viel thut/ als des Regenten beyſpiel auszurichten pfleget. Er ſoll haben dünne ohren/ offene augen/einen ſanfftmüthigen geiſt/ ein liebreiches/ aber auch unerſchrockenes hertz. Er ſoll ſorgfältig ſeyn vor die ſeinigen/ daß ſie in der furcht und vermahnung des HErrn aufferzogen werden/ nicht blintzende augen/und alſo keine Belias-buben ſeyn/ oder ausſchweiffende ſinne haben/ die andern ehrlichen leuten groſſen anſtoß und ärgerniß geben. Ja/er ſoll ſelbſten ſorge tragen/ daß

er

er nicht die ſatzungen / die er zu erhaltung guter policey und ordnung machen helffen / mit denen ſeinen zum erſten übern hauffen ſtoſſe / zu groſſem anſtoß der gemeinen erbarkeit. Es möchte aber mancher gedencken / dieſes ſind wohl ſchwere pflichten / unmögliche ſorgfalten: ſolte nicht der Regente ihme etwas lufft machen können? Deme wird mit nein geantwortet: weil der Regente mit dem erſten tritt / den er in dieſe ſtube thut / gegen GOtt den HErrn ſich mit einem hohen und theuren eyde / zu beförderung GOttes ehre / der chriſtlichen kirchen ehre / und der ſtadt ehre verbindet / uñ alſo zu erwehnten ſorgfalten allen / ſo viel in ſeinem vermögen ſtehet / und ſein beruff ihm anweiſet / verpflichtet. Werden wir nun ietzt gehörter maſſen unſere pflichten gegen GOtt den HErrn / unſer wehrtes vaterland / unſern nechſten und neben-menſchen / auch uns ſelbſten / mit auffrichtigem hertzen erſtatten: ſo wird auch GOtt der HErr ferner für uns ſorgen / und mit ſeinem ſchirm / mit ſeiner gnade / und mit ſeinem ſeegen über uns walten. Dieſes iſt das wenige / was ich vor dieſes mahl in meiner ſchwachheit aus auffrichtigem hertzen anführen /

führen wollen: maſſen ich mich durch des höchſten gnade nunmehro in dem 72ſten jahre meines alters/ in dem 55ſten meines eheſtandes/ und in dem 48ſten meines Regenten-ſtandes befinde; in welcher zeit ich von dem ſeegen und der güte GOttes eine haußhaltung von noch lebenden und verſtorbenen in 102 ſeelen beſtehend/ geſehen; in beyden/ dem militariſchen und dem regenten-ſtande/ von der unterſten bis auff die oberſte ehren-ſtellen alle gradus durchgangen; in allen unſeren landes-empörungen meiſt ohne einige pflicht/ alleine aus begierde alles für das liebe vater-land auffzuſetzen/ mich auffrichtig finden laſſen; in die 82 geſandſchafften/ und darunter zwey an den frantzöſiſchen hof/ zwey an die frantzöſiſche Generalität/ eine an den Hertzog von Lothringen/ mit viel mühe und ſorgen bey mehrmaliger empfindlicher widerwärtigkeit/ aber allezeit treuen auffrichtigkeit/ zu erhaltung unſers ruhe-ſtandes/ und der gantzen nation ehre und reputation, (wie deſſen mein GOtt und mein gewiſſen mir annoch zeugniß geben/ auch meiſt der geſegnete ausgang/ und Eure/ meine gnädigen Herren/ bezeigte zufriedenheit zu erkennen

nen giebt/) verrichtet/ und darmit meine leibes- und gemüths-kräffte beſten theils dem publico und gemeinem weſen auffgeopffert. Was ich nun wohlmeynend geſagt/ und ſorgfältig erinnert / das bitte Euch/ meine gnädige Herren/ in gnaden auffzunehmen / und mit mir dieſe handlung mit einem andächtigem gebet beſchlieſſen zu helffen.

CXLII.

Rede eines vornehmen Raths und Bürgermeiſters in einer weitberühmten ſtadt/ an einen feldſcherer/ der wegen eines begangenen todtſchlages hingerichtet werden ſolte.

DU ſteheſt allhier vor den augen des allmächtigen GOttes/ und wirſt von den Herren geiſtlichen vernommen haben/ was du wegen begangenen todtſchlages vor eine ſchwere ſünde gethan/ und wie du mit deinem blute die verdiente ſtraffe bezahlen muſt. Man hat zwar vergnügt vernommen/ daß du andächtig geſungen/ mit denen Herren geiſtlichen fleißig gebetet/ und von den deinigen betrübten abſchied genommen/ auch heute das heilige Abendmahl würdiglich genoſſen ; ſich aber darneben verwundert/

dert/ daß du dich vor deinem freuden-tage ſo gefürchtet / und nicht geſtehen wollen / daß du dem todten den ſtich beygebracht. Es iſt zwar nicht zu läugnen/ daß der tod an ſich ſelbſt bitter; es kan aber das land nicht anderſt gereiniget werden/ als daß diejenigen/ ſo blut vergoſſen / davor ihren verdienten lohn empfangen. Im alten teſtament wird wohl gewiſſer frey-ſtädte gedacht; jedoch muſte derjenige/ wer dahin fliehen wolte/ nicht eine muthwillige that begangen haben: alleine die deinige / ſo du verübet / iſt nicht eine ſolche geweſen. Und ob ſchon nicht ohne/ daß einige / ſo wohl durch leibliche / als geiſtliche marter / der ſtraffe entgehen; ſo ſind ſie doch aller furcht unterworffen / und pflegt das ſchwerdt dennoch etliche zu erhaſchen/ andere aber kommen plötz-und elendiglich um ihr leben. Man könte davon viel exempel anführen: ich will aber nur eines eintzigen gedencken/ daß nehmlich zu zeiten Käyſers Caroli V einer ſeiner feldſcherer unterm bartputzen einem die gurgel abgeſchnitten. Der Käyſer hatte ihn zwar begnadiget/ und ihm das leben geſchencket; er iſt aber im herunter gehen aus dem gefängniß die treppe hinunter geſtürtzet / und

eines

eines jämmerlichen todes geſtorben. Es wird alſo zu deinem beſten gereichen/ daß dir dein recht geſchiehet/ damit du an jenem groſſen gerichts-tage zu rühmen haben mögeſt/ daß dir wiederfahren/ was deine thaten verdienet. Wenn man dir auch die gantze welt geben wolte/ ſo würdeſt du lieber ſterben/ als einen ungnädigen GOtt haben wollen. Gehe alſo hin in friede/ und erinnere dich der marter deines theuren Heilandes; gedencke auch an den ſchächer/ der bey ihm im paradieſe geweſen/ und verſichere dich/ daß deine ſeele von den Engeln in Abrahams ſchooß wird getragen werden.

CXLIII.

Rede des Hochfürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen Hofraths/ Herrn Otto Erdmanns von Dießkau/ als Anno 1690 der Rath zu ietztermeldtem Merſeburg aufgeführet wurde/ und die vorſtellung deſſelben durch ihn an die bürgerſchafft geſchahe.

Ihr/ die ihr den namen getreuer bürger führet/ ſehet/ dieſes iſt euer neuer Rath und künfftig vorgeſetzte Obrigkeit/ welche nach einſchlüßiger wahl und gnädigſt geſchehener confirmation im namen des Hochwürdigſten Durchl. Fürſten und

Herrn/Herrn Chriſtiani/Hertzogs zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg/poſtulirten Administratoris des ſtiffts Merſeburg/ meines und euers gnädigſten Fürſten und Herrns/ euch anietzo von mir vorgeſtellet wird! præſtate præſtanda, thut und erweiſet/was euch/ als getreuen bürgern/gegen euere Obrigkeit zu erweiſen zukömmt/ und zwar zuförderſt durch ſchuldigſten gehorſam; geſtalt treuen bürgern und unterthanen nichts gehörigers zukömmt/ als derſelbe; auch euerer Obrigkeit vor alle ihre ſorge und mühe nichts vergnüglichers ſeyn kan/ als wenn ihre wegen des regiments treu-tragende ſorgfalt mit gehorſamer annehmung wohlmeynender verordnung von euch vergolten wird. Erweget hiernächſt wohl den mühſamen ſtand / welchen ſie euert halben antreten. Denn ihre zukünfftige regiments-ſorge wird in nichts anders als drey immerwährenden ſeufftzern beſtehen; nemlich 1. euer wohlſeyn zu erlangen; 2. das erlangte zu vermehren; und 3. das vermehrete zu erhalten. Ihre arbeit wird euch ruhe / ihre öffters vor augen ſchwebende gefahr wird euch ſicherheit / und ihr wachen wird euch ruhigen ſchlaff zu wege bringen. Betrachtet

auch

auch vernünfftig die wichtigkeit ihres ſtandes/ indem ſie der höchſte Himmels-HErr ſelbſt zu Richtern ſetzet/ und Euer gnädigſter Landes-Herr ſie davor geehret wiſſen will. Erleichtert dahero/ getreue bürger/ das ſchwere amt/ ſo ihnen auffgetragen wird/ durch eure willfährigkeit/ danckbarkeit und gehorſam/ und gebet nicht durch halsſtarrige widerſetzung und unterlaſſenen reſpect anlaß/ daß ſie ihr amt mit ſeufftzen führen/ und mit mehrerm vergnügen wieder ablegen/ als ſie es antreten. Fahret vielmehr fort/ euch iederzeit ſo zu erweiſen/ wie ihr als treue bürger hierzu verpflichtet und verbunden ſeyd. Ihr aber/ neuantretender Rath/ übernehmet nunmehro eure regiments-ſorge im namen der heiligen Dreyeinigkeit/ und wiſſet/ daß ihr das gerichte nicht den menſchen/ ſondern GOtt haltet/ und ihr treue bürger und gehorſame unterthanen/ gebet GOtt/ was GOttes/ und euerer ſo wohl hohen Landes-als Raths-Obrigkeit/ dasjenige/ was ihr/ als Obrigkeit/ an reſpect, ſchoß und gehorſam eignet und gebühret.

CXLIV.

Danckſagungs-rede / als einer in ein vornehmes ſtadt-Raths Collegium auffgenommen wurde.

Hoch- und Wohl-Edle/ Veſte/ Groß-achtbare/ Hoch- und Wohlgelahrte/

Inſonders Hochgeehrte Herren und Patronen/

DAß Denenſelben gefallen/ bey jüngſt-hin geſchehener Raths-wahl auff meine wenigkeit zu reflectiren / und mich als ein ohnwürdiges mitglied in dero hohes Collegium auffzunehmen / ſolches habe ich billich als ein ſonderbares kennzeichen dero ohnverdienten hohen affection zu erkennen/ und vor die mir hierunter angethane ehre gantz ſchuldigſten danck zu ſagen.

Wann ich nun eines theils die wichtigkeit ſolchen amts / andern theils aber mein unvermögen und geringe qualitäten bey mir vernünfftig erwege/ ſo muß ich in warheit bekennen / daß mich hierunter nicht zu determiniren wüſte/ wenn ich nicht feſtiglich glaubte/ daß ſolcher beruff urſprünglich von des Allerhöchſten heiligen direction herrührete / und ich mich dabey meiner hochgeehrten

ehrten Herren hohen Patrocinii in demje=
nigen/ was meinen verſtand und kräffte ü=
berſteiget / gantz ohnfehlbar zu getröſten
hätte. Ich nehme demnach/die durch das
ſonderbare Göttliche geſchick mir angetra=
gene function im namen des groſſen GOt=
tes an/und verſichere auffrichtig/ daß mich
nach äuſerſter möglichkeit dahin beſtreben
werde/ wie durch ohnermüdeten fleiß und
beſtändige treue erweiſen möge/daß GOt=
tes ehre und die wohlfarth des gemeinen
weſens der endzweck aller meiner actionen
seyn ſolle / und wie ich nichts mehrers wün=
ſche/ denn des ſonderbaren vertrauens/ wel=
ches meine hochgeehrte Herren und Patro=
nen in meine geringe perſon zu ſetzen hoch=
geneigt belieben wollen/ wo nicht völlig / ie=
doch nur in etwas/ mich würdig zu machen.
Im übrigen aber werde dem höchſten Be=
ſchirmer aller hohen und niedern Obrigkei=
ten hertzinniglich anruffen/ daß derſelbe die=
ſes vortreffliche Collegium bey beſtändi=
gem flor und auffnehmen erhalten / ihme
nebſt der gantzen werthen ſtadt ſeinen himm=
liſchen ſeegen / nach ſelbſt eigenem wunſche/
väterlich zuwenden/ und hingegen/ was nur
trübſal und widerwärtigkeit genennet wer=

den mag/ von demſeben weit entfernet ſeyn laſſen und in gnaden abwenden wolle. Wormit zu meiner hochgeehrten Herren/ Herren und Patronen hochſchätzbaren beharrlichen affection mich beſtens empfehle/ und denenſelben meine ſchuldigſte ergebenheit bey aller gelegenheit aus auffrichtigem gemůthe verſichere.

CXLV.

Vortrag/ ſo im namen des geſamten Niederſächſiſchen Creyß-Directorii und derer übrigen zu der ſtadt Hamburg beruhigung concurrirender Puiſſancen/ der ſtadt Deputirten den 6 Maji 1708 geſchehen.

EIn ſtand/ wie gut und wohl derſelbe auch eingerichtet/ kan durch zwiſtigkeiten und mißverſtändniſſe ins verderben geſtůrtzet/ dahingegen durch einigkeit und veranlaſſete verfaſſungen/ die auff recht und billigkeit gegrůndet/ empor gehoben werden. Derjenige beſchwerliche/verworrene und unglůckliche zuſtand/ worein die lőbliche berůhmte ſtadt Hamburg durch die in derſelben entſtandene und geraume zeit her ſich enthaltene innerliche mißhelligkeiten ſich dermalen befindet/ hat auswärtig weit und breit/ inſonderheit bey dem geſamten hoch-lőblichen Dire-

Directorio des Niederſächſiſchen Creyſes/ und verſchiedenen der ſtadt nächſt-angelegenen Puiſſancen / die an deren wohlſtande liebreich theil nehmen/ nicht unbekandt und verborgen bleiben können. Sie haben alſo / allem dem guten nach / welches ſie der ſtadt auffrichtig anerwünſchen / ſothanen unangenehmen zuſtand in erwegung gezogen/und hat bey ihnen das abſehen und vorhaben erwecket/ſo wohl denen daraus vor augen liegenden als ferner zu beſorgenden weiterungen und unheil vorzukommen. Sie/ die bey dem wercke concurrirende Puiſſancen/ haben ihre ſo wohlgemeynte über-leg-und raths-pflegungen / auff was art nemlich beſagte mißhelligkeiten zu der ſtadt gröſtem beſten und vergnügen hingeleget werden könten/ zuſammen tragen/ auch der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät davon eröffnung thun laſſen; und hat des geſamten Creyß-Directorii rühmlichſte ſorgfalt allerdings ſtatt gefunden.

Höchſtbemeldte Puiſſancen haben ungerne klärlich ſehen und ermeſſen müſſen / wie an ſeiten der ſtadt / davon die verlauffenen zeiten die beſte experienz und ein wahres zeugniß geben/ man nicht in dem ſtande ſey/

ſich ſelber darunter helffen zu können. Sie haben demnach in billiger und ungezweiffelter hoffnung uñ zuverſicht/daß ihr/und einem ieden vor dieſelbe redlich geſinneten ſelbiges nicht anders als angenehm ſeyn könne/ den entſchluß gefaſſet/ mit allem wohlgemeyntem eiffer und behertzigung der ſtadt wahren intereſſe in auffrichtiger liebe für dieſelbe zuſammen zu treten/und ihre kräfftigſte bemühungen unausgeſetzt und unabläßig dahin anzuwenden/ daß allen mängeln/ſo wohl adminiſtrations-als andern gerechten beſchwerden und injuſtitien abgeholffen/und die ſtadt/ nach anleitung ihrer alten verfaſſungen und receſſen/ und zwar mit beförderung würcklicher und genauer obſervanz und nachlebung derſelben/in beſtändige ruhe und conſiſtenz geſetzet/und zu fernerer auffnahme auch zu allem flor gebracht werden möge.

Wenn nun ſolches des geſamten Creyß-Directorii und übriger Puiſſancen warhaffte abſicht und intention iſt/ dieſes auch Sr. Käyſerlichen Majeſt. höchſte meynung ebenmäßig iederzeit geweſen; So haben höchſtermeldte Puiſſancen auch vor dienlich erachtet/ daſſelbe ihnen eröffnen und vorſtellen

len zu laſſen/ wie ihre intention auff nichts anders/ denn auff gleich und recht/ und eine völlige beruhigung der geſamten ſtadt/ und auff vorgedachte remedirung allerſeits gebrechen abziele. Und gleichwie man nicht geſinnet iſt/ ſo wohl des löblichen Magiſtrats/ als der bürgerlichen Collegien der zünffte/ gilden/ und ſo genannten ämter/ ja geſamter bürgerſchafft befugniſſen/ gerechtſamen/ privilegien und wohlſtande zu nahe zu treten: alſo hat man auch ferner zum zweck nützlich ermeſſen/ allen dieſen ſich etwan hervor thuenden oder erfolgenden falſchen ausſtreuungen entgegen zu gehen/ ob würde man der erb-geſeſſenen bürgerſchafft ihre rechtmäßige und wohlhergebrachte freyheit zu entziehen/ die ämter und gilden um ihre verfaſſungen zu bringen/ und die bürgerſchafft einem ungerechten Dominat und beherrſchung zu unterwerffen ſuchen/ ſie mit ihren habenden beſchwerden nicht hören/ die mängel und injuſtitien/ worüber mit fug geklaget würde/ überſehen/ und was dergleichen mehr nur zur alarmir-und verleitung redlich geſiñeter bürgerſchafft erdacht und ausgebracht ſeyn oder werden möge; zumahlen die nochmahlige verſiche-

rung hierdurch geſchiehet/ daß ſo wohl an ſei-
ten des Raths als der bůrgerſchafft/ einem
ieden recht wiederfahren/dem einen vor dem
andern nicht favoriſiret/ ſondern beyde thei-
le nothdůrfftig und ausfůhrlich gehöret/
folglich in gemeinen ſtadt-mångeln und ge-
brechen/ mehr angezogener maſſen/ eine zu-
reichende remedir- und ånderung geſchaf-
fet/ der bůrgerſchafft in billigen und gegrůn-
deten dingen ſatisfaction gegeben/und was
dem publico und gemeiner ſtadt beſten zum
nachtheil etwan vorgegangen/ unterſuchet/
und darnach geåndert und angeſehen wer-
den ſoll/ dergeſtalt/ daß der ſtadt nahrung/
commercium und wohlfarth dadurch in
vorigen blůhenden zuſtand wieder geſetzet
werde.

Nachdem nun alles thun der ſåmtlich an-
weſenden zur ſache verordneten Miniſtro-
rum, ingleichen die anrůckung derer zu die-
ſem ende commandirten trouppen alleine
hierzu abziehlet; ſo wird/alles vorangeführ-
te gute zum wahren und vôlligen effect zu
bringen/ nach gegenwårtiger beſchaffenheit
der dinge/ hôchſt dienlich und allerdings
nothwendig erachtet/ daß ſie die ſtadt von
ieder der vier hiebey concurrirenden Puiſ-

ſancen

ſancen trouppen/ eine nöthig ermeſſende mannſchafft unverzüglich einnehmen möge/welche iedoch mit aller diſcretion und guten ordre ſich zu verhalten und zu geloben/ ſattſam angewieſen/ und darüber zur gnüge gehalten werden ſoll. Es wird kein zweiffel gefaſſet/ man werde an ſeiten der ſtadt dieſes ohne eintzige ſäumniß belieben/ und denen vorermeldten gnädigſt-und rühmlichſten intentionen platz/ auch ieden vernünfftigen vorſtell-und vermittlungen gehör geben. Man will auch nicht glauben/ daß iemand/ wer der auch ſey/ etwas unzeitiges/ welches man durch blut und die ſchwereſten ſtraffen zu rächen nicht unterlaſſen würde/ vornehmen/ oder einer an dem andern ſich zu vergreiffen gelüſten laſſen/ oder durch ſtraffbare renitenz, widerſetzung/vermeynte gegen-verfaſſung und feindſeligkeit/ es ſeye von ſeiten der geſamten einwohnern der ſtadt/ als deren guarniſon, ſo wohl commandirenden als gemeinen (denenſelben man ſonſt von dem/ was kriegs-manier mit ſich bringet/ nichts zuſtehen/ und daß ſelbige vielmehr alle in reichs-und creyß-verfaſſungen und conſtitutionen enthaltene ſtraffen dadurch verwürcket/ erachten würde/)

zu

zu würcklichen zwangs = mitteln und feindſeliger begegniß anlaß geben werde. Am wenigſten will man vermuthen/ es werde obbemeldte einnehmung der troup= pen / die auch nach austrag=und ausma= chung der ſachen unverzögert wieder heraus gezogen werden ſollen / in einige wege ver= weigert oder difficultiret werden.

Solte aber über alles vermuthen etwas von dieſem obigen / ja eine eintzige wider= ſetzlichkeit/ erfolgen; ſo kan man nicht um= hin/ von wegen obhöchſtgedachter Puiſſan- cen zu declariren und kund zu machen/ man werde dargegen nicht allein durch die nebſt allen militar-requiſitis und behuf darſte= hende anſehnliche mannſchafft / ſondern auch durch ſperrung des commercii und aller zufuhre/ ſo wohl zu waſſer als zu lande/ und durch ſaiſirung der ſtadt mittel / effe- cten und perſonen / wo ſelbige auch befind= lich oder habhafft zu werden/ ja auch/ ſo noth/ durch mehrere ſchärffe / ohne einiges nach= ſehen/ und wie ſelbiges nur erfordert werden mag / dermaſſen nachdrückliche bequeme und zulängliche mittel zur hand nehmen/ wodurch zu vorbeſagtem billigen / und ſo nützlichem intent zu kommen / und davon

nicht

nicht abgehen/ bis man dazu gelanget. Daß aber zu ſolcher ſchärffe zu greiffen man nicht neceſſitiret und genöthiget werde; ſo wird man an ſeiten der ſtadt/ durch obermelte von ihr begehrte bezeigungen am beſten bedacht ſeyn/ und dadurch ihren gröſten ſchaden und nachtheil/ und die gefahr / ſich und ihre einwohner um ihre gerechtſame und privilegia, und groſſen theil ihrer zeitlichen wohlfahrt zu bringen/ vermeiden / ja auch ein ieder dahin ſehen / daß er das ihm ſelber / und vielleicht andere unſchuldige treffende unglücke/ nicht ſchwer zu verantworten/und was daraus entſtehen möchte / zu gewarten haben werde.

Ubrigens erſuchen gegenwärtige Miniſtri eines löblichen Magiſtrats deputirte demſelben dieſe propoſition, wovon man ihnen zu ihrem behuf hiermit abſchrifft zuſtellet/alles fleiſſes zu hinterbringen/daß derſelbe/ und weme es zukommt / der geſamten bürgerſchafft alles auffs beſte bekandt mache/ und ſo wohl des Magiſtrats als ietzt gedachter bürgerſchafft erklärung innerhalb acht und vierzig ſtunden / ohne fernere verſtattende friſt / darauff einbringe / maſſen man ſonſten zu allen dienlich erachtenden

opera-

operationen und unternehmungen zu ſchreiten / zu der ſtadt gröſſeſtem ſchaden und beſchwerlichkeit nicht weiter ausſetzen wird; welches aber durch ſtattgebung des obgedachten abzulehnen / man nochmahls gantz wohlgemeynt und alles ernſtes gerathen haben will.

CXLVI.

Vortrag des Käyſerlichen Commiſſarii im Niederſächſiſchen Creyſe / Herrn Grafen von Schönborn / an die Hamburgiſche Deputirte / in eadem materia den 18 Maji 1708.

DIe Römiſche Käyſerliche Majeſtät / unſer allergnädigſter Herr / ſind von verſchiedenen / auch auswärtigen orten / benachrichtiget worden / was geſtalt ſich ſchon ſeit geraumer zeit / öfftere und theils ſchwere innerliche diſſidia und irrungen / zwiſchen E. E. Magiſtrat und dem corpore civico, in dero und des Heil. Römiſchen Reichs ſtadt Hamburg hervor gethan / welche nicht allein in verſchiedenen wichtigen puncten auff eine völlige zerrüttung der von undenckliche jahren conſervirten regiments-form dieſer ſtadt zum præjudiz ihrer wahren freyheit und ruhe ausſchlagen / ſondern auch allerhand höchſtgefährliche / dem gantzen Publico

blico, inſonderheit aber dem Nieder-Sächſiſchen Creyſe / ſehr nachtheilige conſequencen nach ſich ziehen dürfften.

Nun hätten Ihre Käyſerliche Majeſtät zwar gnädigſt gerne geſehen/ wie ſie der völligen meynung und perſuaſion geweſen ſind / daß ſolche der guten ſtadt höchſtſchädliche mißverſtändniſſe zwiſchen haupt und gliedern unter ihnen ſelbſt in der güte beygeleget / oder auch die quelle/ woraus das bisherige mehrmahlige unweſen entſtanden/ bey zeiten geſtopffet worden wäre; zumahlen man faſt nicht glauben kan/ daß unter einer ſo anſehnlichen und numeroſen bürgerſchafft nicht wenigſtens der gröſſere theil an dergleichen ſtadt-und landverderblichen diſſidiis mißfallen tragen/und deren ſchleunige beylegung von ſelbſt befördern / auch pro futuro verhindern würde: alldieweiln aber Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich ſothaner allergnädigſt geſchöpfften hoffnung und zuverſicht mit nicht geringem mißvergnügen verfehlet ſehen müſſen / und um ohnverlängte interponirung ihrer höchſten autorität und aſſopirung der ſache von verſchiedenen beym innerlichen ruheſtand der ſtadt intereſſirten Potenzen / ſo

wohl

wohl in-als auſſerhalb reichs / inſtändig erſuchet / auch ohne diß zu beförderung deſſen / was dero allerhöchſtes Käyſerliche amt / und eines jedweden treuen reichs mit-gliedes ruhe und wohlſtand erfordert / von ſelbſt geneigt ſind; als haben dieſelbe / laut gegenwärtigen Dominis Deputatis hiermit überreichenden Käyſerl. allergnädigſten reſcripts an E. E. Magiſtrat, gnädigſt vor gut erachtet / und reſolviret / Ihre Käyſerl. Commiſſion dem hohen Creyß-Directorio, nebſt Sr. Majeſtät dem König von Preußen / und Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg / als des löblichen Nieder-Sächſiſchen Creyßes ſtänden / dergeſtalt auffzutragen / und gewalt zu ertheilen / daß ſie alle dasjenige / was zur abſtellung der bißher eingeriſſenen exceſſen und wieder-einrichtung des ſtatuten-mäßigen regierungs-weſens in der ſtadt nöthig ſeyn wird / mit mir / als hierzu abſonderlich bevollmächtigtem Käyſerl. Commiſſario und abgeſandten / berathſchlagen und bewürcken laſſen mögen. Zu deſſen mehrern facilitirung dann nicht allein für dienlich befunden worden / eine gewiſſe anzahl gemeinſamer völcker zu pferd und fuß in die nähe anrücken

zu

zu laſſen/ ſondern auch allerſeits gevollmächtigte Herren Abgeſandten und Miniſtri ſich hieher begeben haben.

Und wie hiermit declariret und auffs kräfftigſte verſichert wird / daß unter gegenwärtiger veranſtaltung kein particulares neben-abſehen/ wie es auch nahmen haben mag / weder von ſeiten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät / noch dero hohen Commiſſion, verborgen liege/ ſondern vielmehr der intentirende ſcopus eintzig und allein auff die abſtellung derer bißher eingeſchlichenen mißbräuche und contraventionen / auch conſervation der uralten regiments-form eingerichtet ſey: alſo verſehen ſich Ihre Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt / es werde ſo wohl E. E. Magiſtrat, als geſamte ehrliebende bürgerſchafft / dieſer ihrer aus reichsväterlicher ſorgfalt hergefloſſenen verfügung ſich gehorſamſt unterwerffen / folglich der Käyſerl. Commiſſion ihre gegen einander habende gravamina beſcheidentlich übergeben/ derſelben güt-oder rechtliche entſcheidung erwarten/ und dadurch in der that erweiſen/ daß ihnen an dem flor des commercii, auch ihrer und der gantzen nachbahrſchafft ruhe in conformität der pflicht/ wor-

mit ſie Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem reich verwandt ſind/gelegen ſeye/damit man alſo aller ſonſt bey der hand habender unbeliebiger zwangs-mittel überhoben bleiben könne.

Damit auch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allerhöchſte reichs-väterliche ſorgfalt und intention deſto beſſer und klärer iedermänniglich/deme daran gelegen/entweder durch öffentlichen druck oder ſonſten/wie E. E. Magiſtrat es ſelbſt etwa vor nöthig und dienlich erachten mag / kund gemachet werde; ſo wird gegenwärtiger vortrag Dominis Deputatis pro memoria unter meiner hand und ſiegel hiermit ſchrifftlich zugeſtellet.

CXLVII.

Rede/ als eine ſtadt dem feind wieder abgenommen wurde/ und an ihren rechtmäßigen Landes-Herrn kame.

WIe ſchmertzlich Eurer Hoch-Fürſtl. Durchl. der unfall dieſer ihrer getreuen ſtadt müſſe zu hören geweſen ſeyn/ kan man leichtlich erachten. Durch des groſſen GOttes Gnade und Eurer Hochfürſtlichen Durchl. tapfferkeit aber iſt es nunmehr dahin

hin gediehen / daß wir zu voriger glückſeeligkeit wieder gelanget / und dannenhero uns an dieſem tage höchlich zu erfreuen / gnugſame urſache haben. Jedennoch wird die empfindung ſolcher freude erſt recht vollkommen werden / wenn Eure Hochfürſtliche Durchl. uns durch dero gnädigſtes urtheil wegen erlittenen ſchadens / unſchuldig erklären / und in hohen gnaden erkennen / welcher maſſen wir auch / da wir in der feinde gewalt geſtanden / gleichwohl allezeit mit dem hertzen Ihro unterthänigſt getreu verblieben / damit iederman wiſſen möge / daß wir an unſerm unglück keine ſchuld gehabt / und daſſelbe abzuwenden nicht vermögend geweſen.

Die feinde hatten mit einer erſchrecklichen krieges-macht Euer Hochfürſtl. Durchl. land überfallen / und belagerten uns am erſten / weswegen wir auch das erſte zeugniß allgemeiner unglückſeeligkeit ſeyn müſſen. Die mittel / des feindes macht auffzuhalten / oder dieſelbe abzutreiben / waren bey uns nicht vorhanden. Dahero wir / als unbewaffnet / und aller hülffe entblöſſet / ſeynd überwunden worden; und derjenige / welcher meynen wolte / daß wir uns muthwillig

 dem

dem feinde ergeben/weiß nicht die groſſe gefahr und bedrängniß/ in der wir geſtecket. Die ſchwere belägerung drückte uns; die umliegenden caſtelle und ſchantzen waren überwältiget; die bürgerſchafft war wenig exerciret; die feinde bedroheten/des kindes im mutterleibe nicht zu verſchonen; derer carthaunen erſchreckliches krachen wurde continuirlich gehöret/ dadurch thürme/ wälle und mauren über einen hauffen geworffen/ die gräben aber ausgefüllet worden; alle päſſe zum entſatze waren verſchloſſen/ hingegen zu unſerer beſtürmung denen feinden von allen orten eröffnet/ und befanden uns alſo ſchon in feindlicher gewalt/ ehe wir uns noch an dieſelbe ergaben; dahero wir ihnen die ſtadt durch accord überlaſſen muſten. Hätten wir dieſe gute ſtadt dem untergange übergeben wollen/ ſo hätten wir ſie nicht allein dem feinde/ ſondern auch Eurer Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt entzogen/ und würde dieſelbe ihr anitzo/bey dero triumphirendem einzuge/ nicht durch dergleichen fröhlichen zuruff und glückwunſch unterthänigſt auffwarten können.

Wir halten dahero vor unnöthig/ Eure Hochfürſtl. Durchl. um einige gnädigſte

ver=

verzeihung gehorſamſt zu bitten/ indem wir nochmals höchlich bezeugen / daß / ob wir wohl unter fremder Herrſchafft geweſen/ dennoch niemals ein fremdes gemüthe gegen Eure Hochfürſtl. Durchl. getragen; ſondern da wir uns durch des ſchwerdtes ſchärffe überwältiget geſehen/ doch allezeit unterdeſſen mit hertzlichem wunſche / andächtigem gebete und inbrünſtigen hertzens-ſeuffzern vor dieſelbe geſtritten haben.

Wie nun ſolches alles von Göttlicher Majeſtät nunmehro erhöret worden/ und Eure Hochfürſtl. Durchl. einen herrlichen triumph über ihre feinde erhalten: alſo ruffen wir den Allerhöchſten ferner an/ daß er Ew. Hochfürſtl. Durchl. und dero geſamtes Hochfürſtl. Hauß allezeit in erwünſchtem hohen wohlſtande erhalten/ und von tage zu tage mit neuem und mehrerem ſeegen überſchütten wolle/ damit wir/ als deroſelben treu-gehorſamſte unterthanen künfftig hin noch lange zeiten und jahre unter Eurer Hochfürſtl. Durchl. hohen ſchutz und ſchirm in beſtändiger ruhe und friede ſicher wohnen mögen.

CXLVIII.

Rede des Käyſers Ferdinandi II Herren Commiſſarien an den Rath und die ſtadt Lübeck/ wegen étabilirung der commercien derer Hanſee-Städte/ mit der Cron Spanien: abgelegt von dem Herrn Grafen von Schwartzenberg/ 1627.

DIe Römiſche Käyſerliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ zweiffeln gar nicht/ daß iederman/ ſo auff dero bisher geführte heilſame conſilia und höchſtlöbliche thaten achtung gegeben/ leichtlich verſpühren werde/ daß ſie/ zeit währender Ihrer Käyſerlichen regierung/ ſich nicht mehrers angelegen noch liebers ſeyn laſſen/ als deroſelben waffen/ welche man ihr mit gewalt abgenöthiget/ wider dero pflicht-vergeſſene rebellen/ auch andere feinde und widerwärtige/ alſo gebrauchen zu können/ damit endlich/ was auff der gegenſeite aufs ärgeſte gemeynet/ zum beſten gekehret/ und ſolchem nach Ihro Käyſerlichen Majeſtät und des Heiligen Römiſchen Reichs getreuen unterthanen an ihrer zeitlichen wohlfahrt und auffnehmen nichts ermangeln/ ſondern ihnen vielmehr von Ihro Käyſerlichen Majeſtät alle zuträgliche mittel und vorſchub darzu an die hand gegeben werden möchte.

Weil

Weil dann nun weltkündig / es auch die erfahrung ſelbſt bezeuget / was maſſen bey lebzeiten Ihro Käyſerlichen Majeſtät nechſten anteceſſoren am Reich / weyland Käyſers Rudolphi II und Matthiä / chriſt-mildeſter gedächtniß / vielfältig geklaget worden / daß die teutſche Hanſee-Städte durch allerhand von ausländern eingeführte hochverbotene monopolia, eine geraume zeit her / nicht alleine mercklich getrennet / ſondern ihnen auch von fremden Potentaten die navigation und freye ſchiffarth geſperret / ihre ſchiffe mit gewalt überfallen / geplündert / oder wohl gar in grund geſchoſſen / und ſonſt ietztberührte navigation in viel andere wege gehindert und auffgehalten worden; als iſt daraus von ſich ſelbſt zu ſchlieſſen / daß die commercia hierdurch gar leichtlich in fremde hände geſpielet worden / ſo / daß darbey nur etliche wenige particulier-perſonen ihren vortheil und eigennutz erlangen können / das gemeine weſen aber / als das Heilige Römiſche Reich / und die teutſchen Hanſee-Städte / hierunter ein groſſes leiden / und in abgang ihrer nahrung und handels gerathen müſſen / indem ihnen alſo / und zwar nicht ohne ſonderbahren

hohn und ſpott der Teutſchen Nation, von oberwehnten ausländiſchen monopoliſchen ſocietäten / auch in andere wege / das brodt gleichſam vor dem munde weggenommen worden; zu geſchweigen daß ſich wohl gar einige dahin bemühet/wie ſie ermeldte Hanſee-Städte von dem heiligen Römiſchen Reich gantz abſondern wolten: darmit aber gleichwohl im werck verſpühret werden möge/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät keine gelegenheit verabſäumen / ſolchen Hanſee-Städten wiederum auffzuhelffen/ und ſie zu ihrem alten flor zu bringen / auch die edle Teutſche Nation in ihre vorige autorität/ reputation und hoheit wieder zu ſetzen/ und darbey zu ewigen zeiten zu erhalten; ſo haben ſie Ihro mit ſonderbahrem ernſt allergnädigſt angelegen ſeyn laſſen / daß offt beſagte Hanſee-Städte/ zu erreichung des vorgeſetzten zwecks/ ſich hinfüro nicht mehr unter fremder / ſondern aller höchſtgedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ als ihres von GOtt erwehlten Käyſers / rechten Herrns und Ober-Haupts protection, ſchutz und ſchirm / in eine rechtſchaffene und nutzbare societät und geſellſchafft zu fortſetzung ihrer commercien begeben möchten / damit

die vollkommene freyheit ihres handels und wandels zu waſſer und zu lande wiederum herbey gebracht/ und ohne alle fernere trennung beſtändig dabey erhalten werde.

Nun dann Ihro Käyſerlichen Majeſtät aller unterthänigſt vorgebracht worden/ auch ſonſten davon gute nachricht vorhanden/ daß die Spaniſche ſchiffarth uñ gewerbe das vornehmſte mittel vor dieſem geweſen/ dadurch dieſe löbliche ſtadt Lübeck/ und andere Hanſee⸗Städte mehr / zu groſſer nahrung und wachsthum gediehen/ über diß der König in Spanien deroſelben vor einiger zeit vortragen laſſen / welcher geſtalt er gemeynet/ und begierig wäre/ mit Ihro Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und des Heiligen Reichs unterthanen eine ſolche correſpondenz in allen kauff⸗und verkauff⸗handlungen anzuſtellen / damit alle merces und commercia, ſo in und aus den Spaniſchen Königreichen und landen geführet und getrieben werden / zwiſchen des Reichs Teutſcher Nation und denen Königlichen Spaniſchen unterthanen allein verbleiben / von denſelben reciprocè und immediatè gegen einander geführet / und wo es einem oder dem andern theil beliebet/ hernach verkaufft/

verſtochen/ oder ſonſt weiter verhandelt werden mögen; ſo iſt zwar Ihro Käyſerlichen Majeſtät dieſer vortrag prima fronte etwas bedencklich fürkommen/ jedoch haben ſie ſelbigen nicht alſofort gäntzlich ausſchlagen wollen/ und dahero durch unterſchiedliche/ des Heiligen Römiſchen Reichs conſtitutionen und gewohnheiten / auch der kauffmannſchafft/ gewerbe und ſchiffart wohlerfahrne perſonen/ vornehmlich aber durch Dero Käyſerlichen Räthe/ ſolches in reiffe erwegung und berathſchlagung ziehen laſſen/ und nach reiffer überlegung endlich befunden/ daß ſolche communion, und inſonderheit die einführung der Spaniſchen und Indianiſchen waaren in Teutſchland/ nicht allein denen löblichen hochberühmten Hanſee-Städten / ſondern auch allen Fürſtenthümern/ ländern und ſtänden des Heiligen Römiſchen Reichs/ zu ſonderbahrem vortheil und auffnehmen / ja gleichſam eintzig und allein zu erquickung und wiederherbringung deſſen/ was die leidige kriege und hochbeſchwerliche läuffte hinweggenommen/ gereichen würde.

Dieſem nach haben allerhöchſtgedachte Ihro Käyſerliche Majeſtät obangeregte/ ihren

ihren und allen des Reichs Teutſcher Nation unterthanen zum beſten/ angebothene correſpondenz anzunehmen weiter nicht difficultiren/ und denenſelben eine ſo ſtattliche occaſion dadurch verſäumen/ oder in wind ſchlagen/ ſondern ſie vielmehr damit/ als ihrem eigenen beneficio, begnadigen/ und ſolcher geſtalt dero getreue väterliche vorſorge gegen die ihrige der gantzen welt bezeugen wollen: und zweiffeln ſie im geringſten nicht/ weil hierunter nichts anders als publicum bonum geſuchet wird/ und das gemeine auffnehmen und wohlfarth hierinn handgreifflich beſtehet/ es werden die gehorſame löbliche Hanſee⸗Städte/ inſonderheit aber dieſe Ihro Käyſerl. Majeſt. und dem heiligen Römiſchen Reich ſo getreue weitberühmte ſtadt Lübeck/vorermeldte correſpondenz mit der Spaniſchen Nation und ihrer handlung anzunehmen und einzugehen ihr gleichfalls belieben laſſen/ und ſo wohl die anerbotene nutzbarkeit und wiſſentliches auffnehmen derer löblichen Hanſee⸗Städte/ als der geſamten Reichs⸗unterthanen/ nach nothdurfft ergreiffen/ beherzigen/ und ihnen ſelbſt nicht weniger/ denn

denn ihren so hochbedrångten mit⸗gliedern von hertzen gerne gönnen.

Um aber dieſes wichtige werck in einen rechten beſtåndigen weg und gang zu bringen; ſo haben Ihre Kåyſerl. Majeſtåt/ unſere wenige perſonen anhero zu E.E. Rath/ und andern mit⸗gliedern dieſer löblichen ſtadt Lůbeck/ als dem haupte und directorio des uralten Hanſee⸗Bundes/ abzuordnen/ Ihr allergnådigſt belieben laſſen; und iſt derowegen im namen allerhöchſtgedachter Sr. Kåyſerl. Majeſtåt an Herrn Bůrgermeiſter und E. E. Wohlweiſen Rath allhier/ hiermit unſer begehren/ fůr unſere perſon aber freund⸗und dienſtliches erſuchen/ ſie wollen zu behuf dieſes importanten wercks/ wie nemlich daſſelbe am beſten eingerichtet/ auch beſtåndig continuiret und fortgeſetzet werden möge/ nicht allein fůr ſich ſelbſt/ ſondern auch mit zuziehung derer vornehmſten allhier anweſenden/ der navigation und commercien wohlerfahrnen und verſtåndigen handels⸗leuten/ in fleißige berathſchlagung ziehen/ auffs beſte erwegen/ und uns hiernåchſt ihr gutachten darůber ertheilen/ oder aber/ wenn die meynungen etwan gegen einander lauffen/ und ſolche

ſchwů⸗

ſchwürigkeiten / deren wir uns gleichwohl nicht verſehen/ ſich ereignen möchten / welche dem anſehen nach bedencklich / und deswegen unſere weitere erläuterung von nöthen hätten/uns dieſelbe wohlmeynend entdecken / darüber mit uns vertraulich conferiren / und alſo der gemeinen ſache zum beſten ihnen dieſes werck ſincerè und dergeſtalt angelegen ſeyn laſſen/ damit wir communicato conſilio des heiligen Römiſchen Reichs heyl und wohlfarth/ inſonderheit aber der löblichen Hanſee-Städte/ auch aller andern Fürſtenthümer und landen gedeyliches auffnehmen / erheiſchender nothdurfft nach/ betrachten/reifflich erwegen/und/nach unſerm beſten vermögen / Ihrer Käyſerl. Majeſtät allergnädigſtem vorſatze gemäß/ befördern mögen. Und weil die Römiſche Käyſerliche Majeſtät zu allen zeiten / und ſonderlich bey dieſen ſchweren unruhen/und faſt des geſamten Römiſchen Reichs empörungen/ bey Ihrer und des heiligen Römiſchen Reichs ſtadt Lübeck und dero mitgliedern einen ſonderbaren reſpect vor Ihro Käyſerl. Majeſt. Hoheit / auch eine rechte teutſche auffrichtigkeit und treue verſpüret/ und in der that erfahren / darüber ſie dann

iedesmahl ein allergnädigſtes wohlgefallen und ſatisfaction gehabt; ſo wollen dieſelbe gantz und gar in keinen zweiffel ſetzen / ſie/ die löbliche ſtadt Lübeck/ werde bey dieſer negotiation gegen Ihro Käyſerl. Majeſtät und das heilige Reich ſich alſo bezeigen / wie ſelbige die allergnädigſte zuverſicht zu ihr haben/ auch es zu ihrer eigenen wohlfarth / und derer ſämtlichen löblichen Hanſee-Städte/ wie nicht weniger aller andern getreuen Reichs-unterthanen auffnehmen und vortheil gereichen mag. Solchem nach begehren an die Herren Bürgermeiſter und E.E. Rath wir nochmals hiermit freund- und dienſtlich/ ſie wollen dieſen vortrag/ wie bereits oben erwehnet / nicht alleine vor ſich ſelbſten in reiffe berathſchlagung ziehen/ ſondern auch andern mit-verwandten Hanſee-Städten/ ſo wohl denenjenigen / welche mit ihnen in ſtrictiori fœdere begriffen/ als allen andern / die an der ſee-kante gelegen / und der ſee-und ſchiffahrt ſich gebrauchen/ inſonderheit der ſtadt Dantzig / Ihro Käyſerl. Majeſtät allergnädigſte intention eröffnen/ von ieder einen bevollmächtigten ausſchuß anhero beſchreiben/neben uns mit denſelben gleichmäßige correſpondez und

con-

conferenz pflegen/ das werck mit allen umſtänden wohl conſultiren / und es dahin würcklich richten helffen/ damit man zu einem dem gemeinen weſen zum beſten angeſehenen entſchluß gelangen möge.

Bey dieſem allen haben Ihre Käyſerl. Majeſtät ſich ferner allergnädigſt erboten/ erbieten ſich auch nochmals durch uns in Käyſerlichen gnaden / daß ſie dem heiligen Römiſchen Reiche zu gute/ inſonderheit aber zur auffnahme und wiedererhebung der löblichen Hanſee-Städte/ ſie die ſtädte nicht allein bey dieſer correſpondenz und beſtändigen trafiquirung manuteniren/ in Ihren Käyſerl. ſchutz und ſchirm / als getreue Reichs-unterthanen/ gleichſam von neuem auff- und annehmen / und ſie darzu mit anſehnlichen Käyſerlichen privilegien/ freyheiten und immunitäten verſehen und begnaden / ſondern auch wider alle benachbarte Potentaten mit aller ihrer macht vertreten/ und nach geſchloſſenen ſachen/ die gantze handlung / ſo weit ſich ihr tragendes Käyſerliches amt immer erſtrecken mag/ ratificiren und confirmiren/ und inſonderheit auch dieſe vorſorge dabey thun wollen damit ſolcher vergleich/ deswegen ſich Ihre Käyſerl.

Ma-

Majeſtät mit dem Könige in Spanien zwar allbereit vereinbaret / und nur an deme es noch bewendet / daß derſelbe mit rath und zuthun offt ermeldten des Heil. Römiſchen Reichs getreuen Hanſee-Städten / öffentlich ins werck geſetzet werde / von höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſtät in Spanien gleichfalls ratificiret / ſolenniſiret / und ſolchem nach von deroſelben königreichen und landen / zu ewigen zeiten ſteiff / feſt und treulich continuiret / und dieſes orts einige gefährlichkeit im geringſten nicht verübet werden möge.

Weiln aber Ihre Käyſerliche Majeſtät von dem Könige in Spanien vor allen dingen zu wiſſen begehret / weſſen ſich die löblichen ſtädte des hanſeatiſchen bundes in ein und andern / ſo viel die navigation und kauffmannſchafft betrifft / es ſey in præeminentien / freyheiten / nutzbarkeiten und ſicherheiten / item wegen adminiſtrirung der juſtiz und erhaltung ihrer wohlhergebrachten immunitäten / gegen deſſelben königreiche und landen / ihren angeſeſſenen handels-leuten und ſonſt insgemein auch eigentlich und ſpecifice zu verſehen und zu verlaſſen; ſo haben ſie es auch dißfalls dahin gebracht / daß

Ihre

Ihre Königl. Majeſt. einen gnugſamen inſtruirten gevollmächtigten / nemlich Dero Königl. Miniſtrum und Rath / Herrn Gabriel de Roy, anhero abgeordnet / welcher des Königs gnädigſte intention, wie eigentlich die correſpondenz von dortaus gehalten werden ſoll / entdecken / und in allen andern ſich begebenden fällen im namen Ihro Königl. Majeſtät / auch dero getreuen unterthanen und handelungs-verwandten in einem und dem andern gnugſame ſatisfaction geben wird. Wenn ſich nun E. E. Rath der nothdurfft nach hierüber wird erkläret haben; ſo wollen wir uns / nach geſtalten ſachen / alſo ferner bezeigen und vernehmen laſſen / daß die geſamte löbliche Hanſee-Städte verhoffentlich damit zufrieden ſeyn ſollen. Im übrigen bleiben Ihre Käyſerliche Majeſtät denen Herren Bürgermeiſtern / Rath / und gantzer gemeine dieſer löblichen ſtadt Lübeck mit ſonderbaren Käyſerlichen gnaden iederzeit wohl gewogen.

CXLIX.

Danckſagungs-rede an des Herrn Statthalters der Chur Sachſen / Fürſt Anton Egons von Fürſtenberg Durchl. / als ſie den Herrn geheimen Rath von Einſiedel der Churfürſtlichen Cammer vorgeſtellet / daß er

das directorium darbey führen ſolte / abgeleget von dem vorſitzenden Herrn Cammer-Rath im namen des Collegii.

DAß dem Allerdurchlauchtigſten/ Groß-mächtigſten König in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen allergnädigſt gefallen/dem Herrn von Einſiedel das directorium bey dero Cam̃er auffzutragen/haben wir allerſeits aus Eurer Hochfürſtl. Durchl. gnädigen vorſtellung vernommen. Gleichwie nun ein ieder treuer diener verbunden iſt/ ſeines Herrn befehl auffs genaueſte zu beobachten / als werden meine Herren Collegen nebſt meiner wenigkeit nicht ermangeln/ ſolchem Ihro Königl. Majeſtät allergnädigſten befehl in tieffſter ſubmiſſion unausgeſetzt nachzuleben / und uns dahero auffs euſerſte bemühen / dem Herrn von Einſiedel in dieſer ihm auffgetragenen function nach unſern pflichten auffrichtig zu aſſiſtiren / zweifflen auch nicht / es werde derſelbe mit uns gleiches abſehen haben/Sr. Königlichen Majeſtät hohes intereſſe , und des vaterlandes wohlfarth in allwege zu befördern. Und wie wir uns von demſelben aller affection und eines guten comportements verſehen; alſo verſichern wir ihm hingegen

von

von unſerer ſeiten aller freundlichen gegen-bezeigung/ werden uns auch höchſtens zu gratuliren haben/ wenn durch deſſen gute direction alles zu künfftiger beſſerer auff-nahme des Königl. Cammer-weſens aus-ſchlagen wird. Ew. Hochfürſtl. Durchl. aber dancken wir gantz gehorſamſt vor die bey dieſer vorſtellung gehabte hohe müh-waltung/ und recommandiren uns ferner-hin zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. unverän-derlichen hohen gnaden/ mit unterthäniger bitte/ uns nach dero welt geprieſenen gene-roſität/ wider alles widrige allezeit in ho-hen ſchutz und protection zu nehmen. Der Allerhöchſte ſecundire des Collegii gute in-tention unter Ew. Hochfürſtl. Durchl. klu-gen conduite, damit der abgezielte zweck nach Ihrer Königl. Majeſtät unſers aller-gnädigſten Königs hohem verlangen möge erreichet werden.

CL.

Antrag/ als Ihro Hoheit/ Churfürſt Johann Ge-org III zu Sachſen hinterlaſſener Frau wittib/ von Dero Herrn Sohn/ dem König Auguſto II in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen/ die revenüen der Grafſchafft Mannsfeld/ zur aufferziehung Dero Königl. Prin-tzens/ zu Eißleben übergeben wurden.

OB wohl der Aller-Durchlauchtigſte Groß-Mächtigſte König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen/ mein allergnädigſter König/ Churfürſt und Herr/ bey bißherigen groſſen troublen in Dero Königreich Pohlen mit den wichtigſten reichs-affairen beſchäfftiget geweſen. So haben ſie dennoch nicht unterlaſſen/ein ſorgſames auge zugleich auf dasjenige/ ſo ihnen in der welt mit am liebſten iſt/zu richten.

Und damit Se. Königl. Majeſtät als ein preißwürdiger Regente einen ſolchen nachfolger künfftig hinter ſich laſſen möchten/ daran man des groſſen Vaters herrliches denck-mahl iederzeit erblicken könne; haben dieſelben Dero hohe gedancken ſeyn laſſen/ wie doch Dero Durchlauchtigſter Printz bey zarter jugend wohl angewieſen/ und zu Sr. Königl. Majeſtät und des gantzen Königl. hohen Hauſes groſſem vergnügen/ dem vaterlande aber zum troſt und freude wohl aufferzogen werden möchte.

In ſolcher hohen betrachtung entſinnen ſich Se. Königl. Majeſtät nicht unbillig/mit was vor treuem eyfer und unermüdeter ſorgfalt/ ſie ſelbſt in dero jungen jahren/ von Dero Hochgeehrteſten Königlichen Frau mut-

mutter/ Ihro Hoheiten der Durchlauchtigſten Churfürſtin zu Sachſen/ in allem/ was nur tugend kan genennet werden/ höchſt rühmlich angeführet worden; dahero ſie auch auff die unbetrügliche gedancken gefallen/ Dero Durchlauchtigſter Printz könne in keinen treuern händen auffgehaben ſeyn/ als wenn ſie ſolchen gleichfals höchſtermeldeter Königl. Frau mutter anvertraueten.

Damit aber bey dieſer hohen abſicht es an nichts ermangeln möge/ ſeynd Se. Königl. Majeſtät entſchloſſen/ den ihnen zuſtehenden antheil der Grafſchafft Mansfeld und deren ordinair- und extraordinair-einkünfften Ihro Hoheiten zu dem hierzu erfordernden bedürffnüß abzutreten/ wie ſie denn dißfals/ vermöge eines an meine wenigkeit ergangenen commiſſorialis, allergnädigſten befehl ertheilet/ die ſämtliche bey hieſiger Grafſchafft befindlichen hohen und niedrigen bedienten mit dem Handſchlag an Ihro Hoheiten zu überweiſen.

Dannenhero will ich ſolches denenſelben vigore commiſſionis hiermit eröffnen/ und ſie allerſeits an S. Excellenz den Herrn geheimden Rath Rumor/ als welche von

Jhro Hoheiten disfals commiſsion haben/ überweiſen/ mit der anermahnung/ daß ſie nunmehro Ihrer Hoheiten allen unterthånigſten reſpect bezeigen/ dero befehlen gehorſamen und ſich übrigens/ wie treuen dienern eignet und gebühret/ erweiſen ſollen.

Der wunſch/ welchen ich in tiefſter ſubmiſsion beyzufügen habe/ ſoll ſeyn/ daß der Allgewaltige GOtt über Se. Königl. Majeſtåt und dero gantzen Königl. Hauſe unaufhörlich walten wolle/ damit alle dero treue unterthanen/ ſo wohl bey dieſer alten lutheriſchen ſtadt/ als auch in dem gantzen Såchſiſchen vaterlande/ den bißhero genoſſenen ſchutz ferner unverändert und in vollkommener tranquillitåt genieſſen mögen.

Das IX. Capitel.

Hof-Reden.

CLI.

Rede/ welche im namen Jhro Majeſtät der Königin und Churfürſtin/ Frauen Chriſtianen Eberhardinen zu Sachſen/ dero Cammerherr/ Herr Gottlob Auguſtus von Reiboldt/ des S. Johanniter-Ordens Ritter/ an die Königin in Portugall/ Marien Annen/ Ertz-Hertzogin in Oeſterreich/ bey deroſelben ankunfft zu Leipzig im apeliſchen hauſe daſelbſt den 24 Julii 1708 gehalten/ worinn er ſie bewillkommet/ und aus angeführten urſachen beklaget/ warum Seine allergnädigſte Königin Sie nicht ſelbſt beſuchen können.

Aller-Durchlauchtigſte/ Großmächtigſte Königin!

Euere Königl. Majeſtät haben nicht ſo bald den erſten tritt in dieſes Churfürſtenthum gethan/ da ſie nicht von allen unterthanen/ auch von denen weit-entfernteſten/ mit million-frolockungen und freuden-thränen ſind auffgenommen worden/ zum unwidertreiblichem zeugniß der allerunterthänigſten devotion aller und ieder einwohner hieſiger lande gegen Eurer Majeſtät höchſten Perſon/ und dero welt-be-

bekandten recht Königlichen tugenden. Ja/ ich bin verſichert / ſie würden aus dieſem trieb mit freuden ingeſamt auch ihr blut dargeboten haben/wenn es zu dienſte Euer Majeſtät angewendet werden können. Ich dürffte hierinnen meinen beweiß nicht weit herhohlen/wenn Eure Königl. Majeſt. deſſen nicht ſelbſt völlig perſuadiret wären/oder ich dero allergnädigſten audienz mit weitläufftigen reden mißzubrauchen mich unterſtehen wolte. Vielmehr thue ich itzo dasjenige/wozu mich der befehl meiner allergnädigſten Königin und Churfürſtin anweiſet / welche Euere Majeſt. willkomen heiſſen/und ſich über Eure Maj. glücklichen ankunfft von hertzen erfreuen. Sie beklagen bey dieſer vergnügung nur dasjenige/daß ſie nicht ſelbſt Eure Majeſtät beſuchen/ und die hochachtung gegen Eurer Majeſt. hohen Perſon mündlich bezeugen können. Der widrige effect der gebrauchten bade-cur in Töplitz hat ſie zurück gehalten / und des angenehmen moments beraubet / darnach ſie ſich doch mit höchſter begierde bishero geſehnet. Wie ſie aber indeſſen Eurer Majeſt. mit dem treueſten wunſch bis nach Liſſabon und dero königreiche begleiten werden: alſo bitten ſie

GOtt/

GOtt/daß die von ihm Eurer Majeſtät vorbehaltene Crone lange/ lange auff Ihrem geſegnetem Haupte ſtehen möge/ damit auch die nach-welt ſich/mit denen glücklichen Portugieſen/ über eines ſo groſſen Königs und groſſen Königin hohen wohlſtand beſtändig zu erfreuen/urſache haben könne. Das wertheſte andencken von Eurer Majeſtät wird bey meiner Allergnädigſten Königin und Churfürſtin ſo unverändert ſeyn/ als Euerer Majeſtät eigener ruhm unſterblich in der welt iſt/und ewig in denen gemüthern bleiben wird/ welche Eurer Majeſt. tugend-volles leben in aller unterthänigkeit verwundern und demüthigſt verehren. Dieſes iſt/was Eurer Majeſtät von meiner allergnädigſten Königin und Churfürſtin/ als ein allerunterthänigſter knecht/kürtzlich melden ſollen; der ich ferner nichts mehr wünſche/ als erfreuliche verſicherung von Eurer Majeſt. vollkomenen geſundheit meiner Königin und Churfürſtin bey der rückkunfft geben zu können.

CLII.

Rede/ als am Hochfürſtl. Sächſiſchen Naumburgiſchen Hofe/ Herr Bernhard Pflug/ zum Ober-Hof-Marſchall zu Zeitz inſtalliret wurde/ abgelegt von dem Herrn Cantzler George Friedrich von Helldorff/ 1684.

SO angelegen der Hochwürdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen tot. tit. mein gnädigſter Herr/ ſich von zeit Dero mit GOtt angetretenen regierung alles dasjenige ſeyn laſſen/ was ſo wohl zu Dero lande wohlfahrt/ als zu ordentlicher einrichtung Dero ſtaats gereichet/ eben mit ſo unermüdeter ſorgfalt haben ſie auch hierzu treue diener geſucht/ und an einem theil dero nothwendigkeit/ am andern theil aber ihre geſchicklichkeit reichlich ermeſſen. Jene zeiget ſich zwar von ſich ſelbſt/ und wo nicht anders/ doch in dem widerſpiel; dañ ſelten ein Fürſtlich Regiment und Hof-weſen ſchiffbruch gelitten/ wo nicht der Herr eigenſinn und die verachtung guten raths die mitwürckende urſache ſolches übels geweſen. Hingegen ſind viel Reiche und Fürſtenthümer ſo lange in gutem flor und auffnehmen blieben/ als guter rath in dem lande geblühet/ und die Regenten den ab-

gott

gött des eigenwilligen regiments aus dem tempel des gemüths geſtoſſen / wenn ſie mit dem löblichen Käyſer Antonino dafür gehalten / daß es rühmlicher ſey / ſich von vielen Räthen überſtimmen zu laſſen / als von ihnen einen knechtiſchen beyfall zu haben. Und ob es zwar menſchlicher unvollkommenheit ähnlich ſcheinet / daß Fürſten und Regenten / als theure werckzeuge GOttes / öffters mit andern augen ſehen / und mit andern ohren hören müſſen; ſo hat es doch vielmehr ſeine faſt Göttliche eigenſchafft / alſo / daß ſie ſich auch / unbeſchadet der allmacht / zu ausübung ihrer wunder-wercke / der natur / Engel und menſchen bediene. In dem letztern / wie ſchwer es auch ſonſten mit probe und prüfung hergehe / und wie offt ſolche auch ohne der Herren verſchulden fehl ſchläget / müſſen dennoch Se. Hochfürſtl. Durchl. / ohne alles widrige beſorgen / ſich zu dieſemmahl erfreuen; denn es ſtellet ſich derſelben in ergebenſter devotion der Wohlgebohrne Herr / Herr Bernhard Pflug / welcher in ſeinen vorigen treuen dienſten ſo viel proben vor ſich hat / auch iederzeit ſehr bewährt erfunden worden / daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ihm nicht nur eine der

höchſten Raths-ſtelle/ ſondern auch die öberſte bedienung dero eigenen Perſon und gantzen Fürſtl. Hauſes / zuſamt der auffſicht über Dero Hoffſtadt/ und was hierunter zu dero nutzen und reputation gereichet/ gantz zuverläßig anvertrauen können. Und wiewohl es bey ſo beſchaffenen dingen keine nähere verſicherung bedarff/ als welche von ungebundener redlichkeit und fleiß herkömmet/ ſo wollen doch Se. Hochfürſtl. Durchl. noch die würckliche pflicht-leiſtung von ihm annehmen / als ein band / das Herrn und knecht nach guter gewohnheit euſſerlich vereiniget/ und dergleichen handlung ihre endliche vollkommenheit giebt. Sie werden ſolches mit Fürſtlichen Gnaden erkennen/ und verſprechen darneben auch alle erdenckliche vergeltung/ die von einem ſo treuen Fürſten und Hertzoge zu Sachſen zu hoffen iſt. Wünſchen demnach von dieſer beſtallung einen ſo gedeylichen ſucceſs, daß nicht nur alles zu GOttes ehren/ und zu Ihro Durchl. angenehmen gefallen/ ſondern auch zu deſſen eigenem beſten dergeſtalt ausſchlagen wolle/ damit er davon allezeit freude in ſeinem gewiſſen/ einen guten nahmen vor der welt / und endlich in dem Himmel den

herr-

herrlichen lohn ſeiner treue erlangen möge.

CLIII.

Rede des Hochfürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen Geheimen Raths/ Cantzlers/ Cammer-und Conſiſtorial-Præſidentens/Herrn Johann Ernſts von Schönleben/ auff Langen-Rinna/als dem Durchl. Erb-Printzen der Herr von Haigel zum Hofmeiſter vorgeſtellet worden 1694.

ES hat der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Carl Wilhelm/ Fürſt zu Anhalt/ ꝛc. ꝛc. nach zu vorher gepflogenem reiffen rath und aus wohlbedachten urſachen entſchloſſen/ Dero Durchl. Erb-Printzen und eintzigen Herrn Sohn mit einem wohlqualificirten Hofmeiſter zu verſehen. Weñ ſie dann hierauff die gnädigſte reflexion auff ihn/ den gegenwärtigen Herrn von Haigel/ wegen deſſen gerühmten ſtattlichen gaben gemachet/ und nun an dem iſt/ daß ſelber zu dieſem hochwichtigem amte anitzo inſtalliret werden ſoll; ſo kan ich wohl ſagen/daß demſelben heute ein theures ſtück von dem hertzen der Hochfürſtl. Eltern/ und mithin deren beſter ſchatz und gröſtes kleinod dieſes landes anvertrauet wird. Ich will mich hier nicht extendiren mit weitläufftiger anfüh-

fahrung/ wie iedwede eltern ihre kinder vor ein unſchätzbares geſchencke ihres GOttes zu halten. Noch weniger will ich darſtellen/ wie bey auffrichtung eines dominats und gewaltthätiger herrſchafft das groſſe fulcrum auff einen gewiſſen ſucceſſorem beſtehe. Dieſes iſt zu meinem zweck genung/ wird mir auch niemand leugnen/ daß chriſtliche und mit GOtt regierende Fürſten und Herren bey aller ihrer würde und hoheit kein gröſſer glück haben können/ als wenn ſie den von GOtt ihm anvertrauten und von Ihren Durchl. vorfahren auff ſie fortgepflantzten regierungs-ſcepter wieder in die hände der aus ihrem geblüte entſproſſenen tugendhafften nachkommen reſigniren können. So kan ein Atlas glücklich ſeine ſchultern zurücke ziehen/ wenn er einen Herculem an ſeine ſtelle treten ſiehet. Und was rede ich von heydniſchen fabeln: So kan ein gottſeeliger David in hertzlicher freude ſich vergnügen/ wenn er einen jungen Salomon vor ſich ſtehen hat. Da nun dem Herrn Hofmeiſter ein ſolcher junger Salomon/ ich ſage/ ein eintziger Printz ſeiner Hochfürſtlichen Eltern/ welcher künfftig hieſige länder mit recht und gerechtigkeit

re-

regieren ſoll/ zur fleißigen und treuen auffſicht übergeben wird/ ſo hat er wohl zu erwegen/ was vor ein theures pfand ihm anvertrauet werde; und dahero alle mühe und fleiß dahin anzuwenden/ damit das gnädigſte vertrauen/ſo hierunter auff denſelben geſetzet wird/ nicht vergeblich ſeyn möge. Zuförderſt aber/ Durchlauchtigſter Printz/ werden Sie ſelbſt die vorſorge/ welche Dero Hochfürſtliche Eltern hierunter vor Sie tragen/mit kindlichem und ſchuldigſtem danck erkennen/ und den beruf/ welcher an den Herrn Hofmeiſter von Dero höchſt-geehrteſtem Herrn Vater ergangen/ als einen recht Göttlichen beruf achten/ und daher auch ihres orts alles beytragen/ damit derſelbe ſeines zwecks nicht verfehlen möge. Es leben Eure Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit anietzo recht in der erndtenzeit/ da ſie einſammlen ſollen/ woher ſie künfftig die früchte einer glücklichen und geſegneten regierung hervor geben können. Wie nun anitzo ein kluger haußwirth nur eine zur einſamlung bequeme ſtunde zu verſäumen vor einen groſſen verluſt halten würde; alſo würde es nicht weniger ein unwiederbringlicher ſchaden ſeyn/ wenn dieſelbe

ſelbe die itzige ſchönſten jahre der blühenden jugend ohne darin geſchafften herrlichen nutzen dahin ſtreichen laſſen wolten. Der unvergleichliche Grotius, deſſen nützliche bücher/ die er ſonderlich von den zu kriegs- und friedens-zeiten gültigen natürlichen un̄ völcker-rechten geſchrieben/ und die Eu. Durchl. hinkünfftig nicht weit von händen legen werden/ hat ſich dieſe wenige worte zum leibſpruch erwählet: Ruit Hora, die zeit fällt dahin! Ich wünſche höchlich/ daß dieſe worte hinkünfftig allezeit/ ſo wohl dem Durchl. Printzen/ als auch dem Herrn Hofmeiſter/ vor augen ſchweben mögen. Hora ruit, die zeit vergehet! Sie kan/ da ſie übel angewendet wird/ uns wohl einer ſchweren verantwortung vor GOTT ſchuldig machen/ und daher hinkünfftig zwar ſchmertzlich beklaget/ nimmer aber wieder gewonnen werden. Liegt derhalben anitzo das vornehmſte/ ja alles an der zeit. Wohl aber wird dieſelbe angeleget/ wenn ſie zuförderſt auf die wahre Gottesfurcht und gründliche erkänntniß GOttes angewendet wird. Ich muß hier ohne heuchleriſche ſchmeichelen rühmen/ daß hierinn bey dem Durchl. Printzen ein ſolches gutes fundament geleget worden/

von welchem das gantze land vergnügte hoff=nung ſchöpffen kan. Allein/ es iſt nicht ge=nug/ wohl angefangen; ſondern es will auch wohl ausgeführet ſeyn. Die Gott=ſeligkeit iſt eine vollblühende ceder / welche niemals zu wachſen auffhöret / ſondern ſich im̃er höher und höher himmel=auff ſchwin=get. Daher denn der Herr Hofmeiſter wohl dahin zu ſehen/ damit auch hier beſtän=diges wachsthum ſey/ und die gute wurtzel täglich in neue herrliche reiſer ausbreche. Es iſt zumahl der Durchl. Printz darzu von GOtt auserſehen/ daß er dero unterthanen bey dem licht der wahren religion/ ſo deſſen Herr Vater und Groß=Herr Vater zu ih=rem unſterblichen ruhm wiederum hervor gebracht/ und auff den leuchter geſtecket/ er=halten ſoll. Will derohalben nöthig ſeyn/ die heilige ſchrifft/ ſo die eintzige richtſchnur in allen dieſen geben muß/ mit aller atten-tion fleißig zu leſen / ſich nach derſelben die libros ſymbolicos täglich mehr und mehr bekandt zu machen/ und ſich in den articuln unſers bekäntniſſes dermaſſen feſt zu ſetzen/ daß es nicht auff einen bloſſen blinden eiffer hinaus lauffe; ſondern/ daß man vielmehr iederzeit bereit ſey / rechenſchafft zu geben

von dem grunde der wahren lehre/und dero beſtändigen ſchutzes. Auff die Gottſeligkeit folgen ſo dann billich andere Fürſten und Herren anſtändige tugenden/ wiſſenſchafften und geſchicklichkeiten. Denn ein guter unterthan kan ſchon der ſeyn/der auch nichts weiß/und ſich nur mit gedult dem willen ſeiner obern untergiebet. Niemand aber kan wohl regieren/ der nicht darzu mit weißheit/ klugheit und verſtand (zu dero excolirung gewiß viel fleiß erfordert wird) ausgerüſtet ſey. Zwar iſt nicht ohne/ es können groſſe Herren alles ſelbſt nicht verrichten; die laſt des regiments iſt ſo ſchwer/ daß billich auch davon etwas auff die ſchultern getreuer Räthe und diener geleget wird: allein/ wie dem allen/ ſo bleibet doch das regiment ſelbſt auff dem Herrn liegen/ und von ihm wird GOtt die groſſe verantwortung fordern. In einem wohl verſehenen ſchiffe kan wohl geſchehen/daß die ruder von andern gehandhabet werden; kömt aber das ſteuer ſelbſt in fremde hände/ſo iſt es ſchlecht beſtellet. Es will derhalben auch hierinnen die zeit wohl angewendet/ und anietzo/ da die erndte in den jungen jahren noch währet/ ſo viel vorrath angeſchaffet

ſeyn/

ſeyn/ damit man hernach getreue und auff=richtige diener von denenjenigen/ die untreu ſind/ und nur das ihrige ſuchen/ unterſchei=den/ die rathſchläge wohl prüfen/ den letzten ausſchlag ſelbſt geben/ und ſich in allen alſo verhalten könne/ damit das Miniſterium niemals in das Imperium verwandelt wer=de/ noch die kleinen ſterne den glantz/ welcher der ſonnen allein gehöret/ an ſich zu ziehen/ ſich unterfangen mögen. Um deſto mehr zu dieſer höchſt=nöthigen geſchicklichkeit auff=zumuntern/ leget der kluge Savedra, deſſen herrliches buch/ de idea Principis, ich auch beſtens recommendire/ jungen Herren zwey purpur vor/ und will/ daß ſie fleißig den ihrigen gegen die/ ſo ihre hohe vorfah=ren getragen/ halten ſollen. Der Durchl. Printz findet in beyden Chur= und Fürſtl. Häuſern/ woraus zu entſprieſſen Sie das glücke haben/ einen herrlich=gläntzenden purpur; wenn Sie in dem Hoch=Fürſtl. hauſe Anhalt die großmüthige Bernhardos, höchſt=verdiente Henricos, tapffere Rudol-phos, gottſelige Georgios und Wolffgan-gos, und vorſichtige Johannes; bey dem Chur= und Fürſtl. Hauſe Sachſen aber die ſtreitbare Fridericos, behertzte Albertos,

ſtandhaffte Johannes Georgios, fromme Auguſtos, und dergleichen antreffen. O wie wohl kan da die zeit angewendet werden/ wenn man die herrlichen tugenden/ ſo auff dieſen purpurn als die köſtlichſten edelgeſteine glåntzen/ fleißig betrachtet/ und auch ſolche auff den ſeinigen zu bringen ſich keine mühe dauren låſſet. Weil aber an allen dieſem guten nichts mehr hindert/ als die leichtſinnige verführung zu den weltlichen eitelkeiten/ die ſchåndliche ſchmeicheley/ heimliche verleumdung und boßhaffter eigennutz; ſo wird der Herr Hofmeiſter auch wider dieſe ſchådliche beſtien/ die ſonderlich bey höfen ſich leichte einfinden/ auch öffters von auſſen ein feines anſehen haben/ nichts aber als böſe ſtiche bey ſich führen/ zu ſtreiten haben. Er wird allen fleiß anwenden/ damit ſich dieſes böſe feuer/ ſo alles gute verzehret/ nie zu dem zimmer des Durchl. Printzens nahe; ſondern vielmehr ein heiterer himmel ungefårbter tugenden beharrlich daſelbſt anzutreffen ſeyn möge. Geſchicht dieſes/ ſo iſt zeit und alles wohl employiret/ und wird auff eine ſolche erndte ein höchſtgeſegneter genuß derſelben erfolgen/ der Herr Hofmeiſter auch eben denjenigen ruhm

davon

davon bringen/ welchen der Käyſer Antoninus in ſeinem ſchönen buche ſeinem Hofmeiſter ſelbſt gegeben: Dieſem/ ſaget er/ habe ichs zu dancken/ daß ich mich nicht an die weltlichen vanitäten vergaffet/ nicht an die ſpieler und poſſenreiſſer gehänget/ ohrenbläſern und verläumdern kein gehör gegeben; ſondern daß ich mich vielmehr gewöhnet/ bey meiner regierung arbeit/ mühe und fleiß anzuwenden/ mich ſelbſt anzugreiffen/ und nicht alles andern zu überlaſſen.

GOTT lob! wir ſehen vor uns einen Printzen/ deſſen beſonderes ruhmwürdiges naturell und daraus allbereit hervor ſcheinende tugenden uns zu ſolchen allen eine völlige hoffnung geben. Die güte des Höchſten/ von welchem ſolches alles allein herflieſſet/ und welcher es auch das gantze land nicht gnung verdancken kan/ gebe ferner zu allem pflantzen und begieſſen dero gnädiges gedeyen. Nach welchem ich auch dem Herrn Hofmeiſter verſpreche/ daß er ſich hinkünfftig in ſeinen wichtigen amts-verrichtungen zu Sr. Hochfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herrn/ alles gnädigen ſchutzes zu verſehen/ und verſichert zu halten/ daß Sie ihn in allem/ was er ſeiner be-

ſtallung gemäß vornehmen wird / mit gnädiger hülffe und aſſiſtence ſecundiren werden. Iſt derohalben nichts mehr übrig/ als daß durch würckliche ablegung der pflicht ein/ GOtt gebe! höchſt geſegneter anfang darzu gemachet werde. Wie denn ſolche dem Herrn Hofmeiſter vorgeleſen werden ſoll/ und er ſelbige mit andacht und hertzlicher attention nachzuſprechen ſich nicht entbrechen wird.

CLIV.

Rede / als der Königl. Polniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Land-Jägermeiſter / Herr Carl Gottlob von Leubnitz / der jägerey als Hof-Jägermeiſter vorgeſtellet wurde.

EIn preißwürdiger Regente belohnet treue dienſte mit gnade / hingegen wird ein treuer diener durch ſolche ie mehr und mehr angefriſchet / ſeines Herrn wohlfarth mit gröſſerm eyffer unnachläßig zu befördern.

Dieſe tugend der vergeltung treuer dienſte ſtrahlet nicht weniger unter andern vortrefflich- und ruhmwürdigen tugenden / die kluge Regenten zieren/ bey dem Aller-Durchlauchtigſten Großmächtigſten König in Poh-

Pohlen und Churfürſten zu Sachſen/ꝛc. unſerm Allergnädigſten Herrn/ ungemein hervor/ indem ein ieder diener/ welcher die gnade hat/ in dero dienſten zu ſtehen/ ſich bey redlich-und auffrichtiger beobachtung ſeiner pflicht ſothaner gnade auch unfehlbahr zu getröſten hat.

Es ſtellen Se. Königl. Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ uns dißfals ein klares exempel für augen/ nachdem dieſelbe/ die von dero bißherigem uñ hier gegenwärtigem Land-Jägermeiſter/ Herrn Carl Gottlob von Leubnitz/ von jugend auff mit unermüdetem fleiß redlich und treu-erwieſene dienſte mit gleicher gnade belohnet/ und ihm die Hof-Jägermeiſter-charge und character in dem Churfürſtenthum Sachſen allergnädigſt confirmiret; auch dahero unter dem 14 Julii jüngſt verwichen hin an dero verordnete Cammer-Präſident-Räthe und Land-Rentmeiſter allergnädigſten befehl ertheilet/ an gemeldten Herrn von Leubnitz/ als nunmehrigen Hof-Jägermeiſter/ die ſämtliche jägerey vermittelſt abgebung des handſchlages dergeſtalt beweiſen/ daß ſie ihme/ nebſt dem Herrn Ober-Hof-Jägermeiſter von Erdmansdorff allen gezimen-

ziemenden reſpect zu geben und parition zu leiſten ſchuldig ſeyn ſollen/ inmaſſen ſol- ches aus dem dißfals ergangenen allergnä- digſten reſcripto, ſo anietzo gleich ſoll abge- leſen werden/ in mehrern zu vernehmen ſeyn wird.

Hier ward der befehl abgeleſen.

Wie nun dieſem zu allerunthänigſter fol- ge/ ich krafft habender commiſſion der ge- ſamten ietzt hier anweſenden Hof-Jågerey mehrerwehnten Herrn Hof-Jågermeiſter fůrgeſtellet/ und ſie allerſeits an ihn derge- ſtalt gewieſen haben will/ daß ſie denſelben vor ihren vorgeſetzten Hof-Jågermeiſter ge- bůhrend erkennen/ ſchuldigſt ehren/ nechſt dem Herrn Ober-Hof-Jågermeiſter/ ſich an ſein gebot und verbot halten/ und allen ge- horſam bezeigen ſollen; alſo auch werden ſie allerſeits/ und zwar ieder in ſpecie, ſol- ches durch einen gewöhnlichen handſchlag angeloben und bekråfftigen; hingegen ſich von ihm aller liebe/und in billigen dingen zu- långlichen ſchutzes verſichern. Meines or- tes wůnſche aus auffrichtigem hertzen/ daß der Allerhöchſte/ unter langwieriger und glůckſeliger regierung unſers allergnådigſten Königs und Churfůrſtens/ zu Ihrer Maje-

ſtåt

ſtät hohem nutzen und des gantzen landes aufnahme und wohlfarth/ offt beſagten Herren Hof-und Land-Jägermeiſter von Leubnitz dieſer function viele lange jahr ein der beſtändigſten zufriedenheit vorſtehen laſſen/ und alles widrige von ihm gnädigſt abwenden wolle.

CLV.

Rede/ als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg/ bey einer Chur-und Fürſtl. zuſammenkunfft zu Altenburg/ der zier-danck zuerkannt/ und ihm ſolcher/ von ſeiner Fürſtl. braut/ Prinzeßin Dorotheen Marien zu Sachſen Weimar/ übergeben wurde/ worgegen er ſie zum tantz aufforderte/ abgelegt von dem Herrn Hof-Rath von Loß.

SObald der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ vernommen/ daß bey gegenwärtiger Chur-und Fürſtl. zuſammenkunfft/ zu mehrer ergötzung der hohen eingeladenen/ ein rittermäßiges ringrennen durch gewöhnlichen Herold ausgeblaſen worden; haben Ihro Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ alle andere verrichtungen an die ſeite geſetzet/ und ſind darauff bedacht geweſen/ ſolcher ritterlichen

übung mit beyzuwohnen: maſſen ſie auch an gewöhnlichem orte auff die beſtimmte zeit erſchienen/ und daſelbſt ſich deſſen gebrauchet/ was zeit und gelegenheit mit ſich gebracht.

Weil es dann Ihro Hochfürſtl. Durchl./ meinem gnädigſten Herrn/ ſo wohl gelungen/ daß von dem anweſenden Chur- und Fürſtl. Frauenzimmer deroſelben der zierdanck zuerkannt worden; ſo nehmen Ihre Hochfürſtl. Durchl. ſolche ſonderbare ehre zu ſchuldigem danck an. Und wiewohl ſie ſolchen erlangten ruhm vielmehr der groſſen höfflichkeit des Chur- und Fürſtl. Frauenzimmers zuſchreiben/ als daß ſie es ihrer eigenen geſchicklichkeit und addreſſe beymeſſen; ſo wollen doch Ihre Hoch-Fürſtliche Durchl. ſolches ſich dazu dienen laſſen/ hinführo in dergleichen ritter-ſpielen ſich mehr zu üben/ ſelbige an ihrem eigenen hofe zu gebrauchen/ auch bey andern in vollen ſchwang bringen zu helffen: damit alſo der jugend die volle bahn zur tugend geöffnet/ und alle andere undienliche ergötzlichkeiten auff ſolchen Chur- und Fürſtlichen zuſammenkünfften verbannet werden mögen.

Daß auch Ihre Hochfürſtliche Durchl.

mein

mein gnädigſter Herr/ ſolchen zuerkannten ehren-danck von der geehrteſten hand Ihrer freundlich-geliebteſten Fürſtl. Braut empfangen/ erkennen ſie mit ſchuldigem danck/ und bedauern/ daß ſie anitzo keine gelegenheit haben/ ſolches zu erwiedern; werden es aber bis zu anderer bequemerer zeit ausgeſetzt ſeyn laſſen. Indeſſen wollen Ihre Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/Eurer Hochfürſtl. Durchl. einen geringen tantz anmuthen/in hoffnung/daß ſolcher Deroſelben nicht zuwider ſeyn werde.

CLVI.

Ejusdem rede/ als von Churfürſt Johann Georg II zu Sachſen der page Enoch Friedrich von Jlaw wehrhafft gemacht worden.

Durchlauchtigſter Churfürſt/ Gnädigſter Herr!

Es haben die Römer ihrer ſtadt einwohner in gewiſſe claſſes abgetheilet/ deren etliche ſie ingenuos nenneten/ welche von freyen eltern gebohren und gezeuget waren/ und dieſe genoſſen des römiſchen bürgerrechts und anderer ſtattlichen privilegien ohnmittelbarer weiſe. Die übrigen waren ihre

ihre diener und leibeigente/ welche ſie Servos pflegten zu nennen/ welchen namen ſie denſelben von dem worte ſervire, das iſt/ dienen/ beygeleget/ damit anzuzeigen/ daß gedachter leibeigenen ſeelen und leben zu ſtetswährender dienſtbarkeit ihnen gewiedmet ſtünde. Dahero ſie ſich auch die gewalt zuſchrieben/ dieſelben ohngeſcheut/ ohne iemand rede und antwort zu geben/ zu tödten/ oder beym leben zu erhalten. Wiewohl nun/ gnädigſter Churfürſt und Herr/ gedachte Römer ſich hart und grauſam gegen ihre diener und knechte/ ja barbariſch hielten/ ſo haben ſie dennoch zuweilen/ um treuer geleiſteten dienſte und anderer urſachen willen/ ihre diener und knechte loß gelaſſen/ die freyheit wieder gegeben/ oder wie ſie es nenneten/ in libertatem vindiciret; und ſolches muſte geſchehen/ entweder in der kirchen in gegenwart der römiſchen bürgerſchafft/ oder auff dem rath-hauſe/ im beyſeyn Richter/ Patronen und Clienten; allwo der Richter dem freygelaſſenen einen ſtreich über ſeinen rücken gegeben/ als den letzten ſchlag/ durch welchen ſeine dienſtbarkeit auffgehoben worden/ und er ſich unter die zahl der freygelaſſenen/ ſo ſie libertos nenneten/ rechnen

nen und zählen ſolte. Wir zwar wiſſen heutiges tages/ GOtt lob! von keiner ſo ſtrengen herrſchafft/ und von keiner ſo ſclaviſchen dienſtbarkeit; iedennoch/ damit die ſchnöde jugend nicht alſobald/ wie ein ungezäumtes roß/ ihrer jungen jahre mißbrauchen könne; ſo wird ihnen gleichſam ihre freyheit ſuſpendiret und angehalten/ bis ſie von ihrer gnädigſten und gnädigen herrſchafft vor tüchtig erkennet und geurtheilet werden/ ſich ſelber vorzuſtehen/ und den zaum ihrer ſonſt unbändigen begierde/ wie ſichs gebühren will/ zu führen. Gegenwärtiger Enoch Friedrich von Jlau erinnert ſich in unterthänigkeit der vielfältigen hohen gnade/ ſo von Ew. Churfürſtl. Durchl. er von der erſten ſtunde an genoſſen/ als er die ſonderbare glückſeligkeit gehabt/ in Ew. Churfürſtl. Durchl. dienſte auffgenommen/ und darinnen zu allen wohlanſtändigen tugenden angewieſen zu werden. Nachdem nun Eure Churfürſtliche Durchl. ſich gnädigſt erkläret/ daß auch er nunmehro ein ſolches alter erreichet/ da ihm ſeine freyheit könne vergönnet und anvertrauet werden; darbenebenſt ſeiner unterthänigſten bitte ſtatt gegeben/ daß er ſich

ruh-

rühmen könne/ er habe ſeinen degen von Eu. Churfürſtl. Durchl. händen empfangen: ſo erkennet ſolche hohe gnade der von Jlau mit unterthänigſtem gehorſamſten danck/ Göttliche allmacht von hertzen bittende/ daß dieſelbe Eu. Churfürſtl. Durchl. und dero hohes Churfürſtliches Hauß bey geſegnetem und erwünſchtem Churfürſtl. auffnehmen erhalten möge. Er will auch ſeinen von Eurer Churfürſtl. Durchl. hand erlangten degen eintzig und allein zu Eurer Churfürſtl. Durchl. dienſten/ vertheidigung ſeines vaterlandes/ und ſeiner ehre gebrauchen und führen. Befiehlet ſich zu Eurer Churfürſtl. Durchl. beharrlichen gnade/ und will zu Eurer Churfürſtl. Durchl. dienſten den gantzen überreſt ſeiner tage willig und unverdroſſen hinbringen.

CLVII.

Rede/ als am Hochfürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen hofe der page Noſtiz wehrhafft gemacht/ und zum Cammer-juncker declariret wurde/ abgelegt von dem Herrn Hofrath Otto Erdmann von Dießkau.

ALienis Spoliis! dieſes iſt des unvergleichlichen ſpaniſchen ſtaats-lehrers Savedræ meynung/ wormit er den rechtſchaffenen

ſenen Adel von dem bloſſen geburts-Adel diſtinguiret/ uñ will dieſer viel gebrauchte hof- und ſtaats-mann hierdurch an tag legen/ daß der adeliche name ohne adeliche tugend nichts anders ſey/ als ein von den vorfahren entlehntes werckzeug/ gleich einem ungeſchicktem ſtücke holtz/ welches den allerſchönſten küraß über ſich hangen hat. Jener weiſe zwar hat davor gehalten/ daß diejenigen die beſten ſeyn/ welche von guter art entſprieſſen; welches viele auff die adeliche geburt zu appliciren ſich ſehr bemühen: es bleibet aber wohl darbey/ daß die conſideration, ſo man vor dem Adel als bloſſen Adel ohne tugend/ bezeuget/ übel angewendet ſey; weil nach Caroli V. meynung ſanguis ruſtici æque rubet. Ich will mich mit beyden in keinen diſputat einlaſſen; doch wolte darvor halten/ daß auch/ alienis ſpoliis zu prahlen/ ein zuläßiges und rühmliches werck ſey. Ich will ſo viel ſagen/ daß von hochberühmten perſonen rühmliche exempel anzumercken/ und zur nachfolge zu bringen/ rühmlich und zuläßig ſey: maſſen die von höhern erlernete tugenden der adelichen geburt den rang diſputiren/ weil durch ihren acceſs der gebohrne Adel erſt

den

den rechten luſtre überkömmt. Und was braucht es hiervon viel redens zu machen: gegenwärtiger der von Noſtitz beweiſet meine meynung. Er hat zwar ſeinen vorahnen/ aus deren uhraltem adelichen geſchlechte er entſproſſen/viele danckbare erkenntlichkeit / die meiſte aber denen von Eu. Hochfürſtl. Durchl. theils ſelbſt abgeſehenen/ theils durch dero hohe vorſorge erlerneten tugenden und qualitäten / die ihn auch bey Eurer Hochfürſtlichen Durchl. in ſolche æſtime geſetzt/ daß ſie ihn aus dem pagenſtand unter dero Cavalier zu erheben vor qualificirt/ und dasjenige gewehr/ſo ſonderlich den Adel zieret/ durch ſelbſt eigene gnädige überreichung/ nunmehro mit vernunfft tragen zu können/ vor geſchickt achten. Er erkennet dieſe und alle bishero genoſſene viele hohe Fürſtl. gnaden mit unterthänigſtem danck / wird auch ſolche zeit lebens mit unterthänigſten treuen dienſten zu verſchulden nicht vergeſſen: geſtalt er ſich zu dero gnädigem befehle lediglich übergiebt/ und in ſolchem vorſatze nebſt mir iedesmal bleibt Ew. Hochfürſtl. Durchl. unterthänigſter treuer diener.

CLIIX.

Ejusdem rede/ bey wehrhafftmachung des pagens Stutterheims.

HOch und Wohlgebohren zu ſeyn / iſt kein geringes merckmahl des glücks/ doch aber auch ein ſolches / welches guter aufferziehung nachtreten muß ; denn nach Platonis meynung iſt nach glücklicher ankunfft auff dieſe welt die erziehung eine mutter der vollkommenheit/ ja das beſte erbtheil/ ſo iemahls erlanget wird. An exempeln fehlts nicht. Themiſtocles war/ ehe die gute aufferziehung recht anſchlug/ ein in laſtern erſoffener. Der zu Tarent hochberühmte Architas ein der groben ſitten halber verachteter. Der nachmals weiſe Socrates ein halb wildes thier. Welche insgeſamt ihre übele prædicata würden behalten haben / woferne rühmliche erziehung ihnen nicht aus ſolcher verachtung geholffen hätte. Und wo trägt auch wohl ein weinſtock früchte / an den nicht bey zeiten das reben-meſſer geleget wird. Der ſchleiffſtein machet rauhe diamanten zu edel-ſteinen/ und der ſtahl den marmor zum bilde.

Hochwürdigſter/ Durchlauchtigſter Hertzog/ gnädigſter Fürſt und Herr / die erinne-

rung vieler an Eu. Hoch-Fürſtlichen hof-ſtadt erzogenen/ und meiſt tapffer/ brav und geſchickt gewordenen Cavalirer beweiſet vielfältig/ daß die von ihren ahnen erhaltene gute extraction ihnen zu ihrer erlangten glückſeeligkeit und ehre die hand nicht ſo wohl geboten/ als Eu. Hoch-Fürſtlichen Durchl. höchſtgnädige vorſorge vor ihre gute erziehung und Fürſtl. tugend-hafftes exempel gethan/ welches ihnen/ als ein hell-ſcheinendes licht/ täglich gezeiget/ wornach ſie ihren wandel konten anſtellen.

Solte gegenwärtiger der von Stutterheim ſtatt meiner ietzo reden/ ich glaubte/ er würde nichts anders vorbringen können/ als mit der tieffeſten und unterthänigſten erkänntlichkeit die gnade rühmen/ ſo er von jugend auff gehabt/ von einem ſolchen Hertzog erzogen zu werden/ deſſen zucht/ und zuförderſt hohes exempel/ ihn zu nichts angeführet/ als qualificirt und brav zu werden. Da er nun weiß/ daß man vor nichts höhers/ als gute erziehung verbunden; ſo übergiebet er ſich hiervor Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. zu allen erſinnlichen unterthänigſt danckbaren bezeugungen. Inſonderheit aber erkennet er mit unterthänigſtem danck/

daß

daß Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. ihr nunmehro dasjenige gewehr mit eigner hoher hand gnädigſt überreichen wollen/ durch welches er aller welt erweiſen kan/ daß es ihm von ſo einem Hertzog ertheilet worden/ von und bey wem er/ſolches recht tapffer und brav zu gebrauchen/ wohl angeführet worden. Er verſichert ſolches iedesmahl vor die ehre des Höchſten/vor die wohlfarth Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. und Dero gantzen Hauſes/ zu nöthiger beſchützung ſeiner perſon/ und guten renomme, inſonderheit aber ſeines vater-landes/ ſorgfältig zu gebrauchen/ und lebenslang Ew. Hoch-Fürſtlichen Durchl. unterthänigſter danckbarer treuer diener zu verbleiben.

CLIX.

Rede eines Hoch-Fürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen Miniſters/ bey freyſprechung eines bereiters.

Es erinnert ſich der Hoch-Würdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des ſtiffts Merſeburg/ꝛc. unſer allerſeits gnädigſter Fürſt und Herr / in gnaden/ welcher geſtalt ihr / Hanß Heinrich Mor-

genroth/ nunmehro eine geraume zeit in Dero Fürſtl. dienſten euch befunden/ die preißwürdige wiſſenſchafft des rühmlichen bereitens erlernet/ und in währender dieſer zeit euch ſolcher geſtalt verhalten/ daß nicht allein Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. damit gnädigſt zu frieden geweſen/ ſondern ihr auch von männiglich eures wohlverhaltens halber einen guten und lobwürdigen namen erlanget.

Wenn aber immittelſt eure mannbare jahre herbey kommen/ und ihr dannenhero bewogen worden/ Se. Hochfürſtl. Durchl. um den degen unterthänigſt erſuchen zu laſſen. Als haben höchſt-gedachte Ihre Hochfürſtliche Durchl. kein bedencken getragen/ dieſem euren unterthänigſtem ſuchen willigſte ſtatt zu geben/ und mir dannenhero gnädigſt anbefohlen/ in dero Hochfürſtl. namen euch den degen nicht allein zu übergeben/ ſondern auch zugleich anzudeuten/ warum und zu was ende ſie euch den degen geben laſſen. Es laſſen aber ſelbige euch den degen nicht darum geben/ daß ihr ſolchen wider GOtt/ ſein wort/ ſeine ehre/ wider die wahre evangeliſche religion/ wider das heilige Römiſche Reich/ wider euer vaterland

und

und deſſen freyheit/ viel weniger wider eure itzige oder künfftige gnädigſte Herrſchafft/ am allerwenigſten aber wider euren unwehrhafften nächſten/ meuchelmörderiſcher weiſe/ oder ſonſt zu liederlichen/ loſen/ leichtfertigen händeln anwenden / ſondern vielmehr ſolcher geſtalt führen und gebrauchen ſollet/ GOttes wort und ehre damit zu befördern/ die wahre evangeliſche religion zu vertheidigen / das heilige Römiſche Reich/ euer vaterland und die teutſche freyheit damit zu beſchützen/ eurer itzigen oder künfftigen herrſchafft in vorfallenden nöthen beyzuſpringen / und eure ſelbſt eigene verletzte ehre damit männlich zu verfechten / auch wider alle unbillige gewalt euch kräfftig zu ſchützen. Werdet ihr nun dieſes letztere erwählen/ uñ hingegen das erſtere möglichſt vermeiden ; ſo habet ihr gewiß nichts anders von allen tugend-ergebenen als lob/ ruhm/ preiß und ehre; im gegentheil und widriges falls aber nichts denn lauter ſchimpff / ſchande/ ſpott und übele nachrede zu gewarten.

Wie nun Ihre Hochfürſtl. Durchl. aus eurem bisher geführten ſtillen leben das beſte von euch hoffen/ und dannenhero wollen/

daß eurem unterthänigſten ſuchen gnüge geſchehe; Alſo verbindet mich nunmehro meine unterthänige ſchuldigkeit / dem dißfalls gnädigſt erhaltenen befehl gehorſamſte folge zu leiſten und werckſtellig zu machen. Will dannenhero im namen und auff befehl des Hochwürdigſten / Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Chriſtian / Hertzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / poſtulirten Adminiſtratoris des ſtiffts Merſeburg / ꝛc. unſers gnädigſten Herrn / euch anfänglich alter gewonheit nach gegenwärtigen backenſtreich / dergleichen ihr ins künfftige von keinem mehr zu leiden urſache habt / und denn hierauff den degen übergeben und anvertrauet / auch daß ihr denſelben zu GOttes ehre / des vaterlandes nutzen / und zu eurem ſelbſt eignen rühmlichen nachklang lange zeit lobwürdig führen möget / zugleich hertzlich gewünſchet / und darnebſt / wenn ihr dieſem ietzt-angeführten allen gehorſamſte folge leiſten werdet / Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit beharrliche gnade euch hiermit beſtändigſt verſichert haben.

CLX.

CLX.

Rede / als am Hoch-Fürſtl. Sächſiſchen hofe zu Halle / zweyen trompetern / welche die kunſt auff Fürſtl. koſten erlernet / der degen übergeben wurde.

Es hat dem Hochwürdigſten / Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Auguſto / Hertzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / poſtulirtem Adminiſtratori des Primat und Ertz-Stiffts Magdeburg / tot. tit. meinem gnädigſten Herrn / gefallen / auff euer beſchehenes unterthänigſtes anſuchen / über die vorhin euch erwieſene hohe gnaden / noch dieſe hinzu zu thun / und nach ausgeſtandenen euren lehr-jahren / durch meine perſon / dem herkommen und hof-gebrauch gemäß / euch beyderſeits den degen überreichen zu laſſen. Ehe und bevor aber ich ſolchen gnädigſten befehl bewerckſtellige / erachte ich höchſt nöthig zu ſeyn / euch nur mit wenigem zu erinnern / daß / weil ihr der bishero euch bezeigten Hoch-Fürſtlichen Gnaden noch zur zeit nicht würdig machen können / ihr ins künfftige äuſerſt dahin ſtreben wollet / damit bey höchſtermeldter Sr. Hoch-Fürſtlichen Durchl. ihr euch durch treue und unterthänigſt-gehor-

ſamſte dienſte und auffwartung gefällig machen/ und deroſelben zu keiner reue/ und hierauff erfolgender ungnade urſach geben möget. Und gleichwie ich der guten hoffnung lebe/ ihr werdet allem demjenigen/ worzu euch euer gewiſſen und pflicht verbindet/ treulich nach zu leben/ und euch vor dem mißbrauch des degens zu hüten wiſſen: alſo will ich auch nicht länger anſtehen/ höchſtgedachter Sr. Hoch-Fürſtlichen Durchl. gnädigſten befehl gehorſamſt zu vollziehen/ und euch demnach beyderſeits den degen/ altem gewöhnlichen gebrauch nach/ zu allem guten glück hiermit überreicht haben.

Das X Capitel/

Staats- und Geſandſchaffts-Reden.

CLXI.

Rede im namen Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Hollſtein an den König Friedrich III in Dänemarck/ worinn er entſchuldiget/ daß man Jhro Majeſtät keiner verkürtzung einiger Legum Fundamentalium wegen Schleßwig-Hollſtein beygemeſſen.

Durchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/

Gnädigſter Herr/

DEmnach der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich/ Erbe zu Norwegen/ Hertzog zu Schleßwig-Hollſtein/ Stormarn und der Ditmarſchen/ Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ mich in dieſes königreich abgefertiget/ mit gnädigſtem befehl/ an den ort/ da Eure Königl. Majeſtät ſich dieſe zeit befinden werden/ mich zu begeben/ Deroſelben Jhrer Fürſtlichen Durchl. freundlichen gruß und dienſte/ und was ſie

der nahen anverwandniß nach in vetterlicher treue/ und ſöhnlicher obſervanz mehr ehre/ liebes und gutes vermögen/ unterthänigſt zu vermelden/ auch Eu. Königl. Majeſtät der ſonderen hertzens-erfreuung/ ſo über das vernehmen Deroſelben geſunden leibes-vermögenheit Ihre Fürſtl. Durchl. dieſesmahl und iederzeit empfinden werden/ (als um welcher und aller Königlichen erwünſchten proſperität beſtändiger continuation Göttliche allmacht inbrünſtig anzuruffen/ſie niemals ermüden/) beſter weiſe zu verſichern/ und hierüber in unterſchiededen angelegenen ſachen Deroſelben unterthänigſt und gehorſamſt fürtrag zu thun: Als habe/ſo bald von Eu. Königl. Majeſtät anweſenheit auff dero ſchloß Friedrichsburg mir wiſſenſchafft zugekommen/ ich meinen weg dahin gewendet; allwo/ nach beſchehener unterthänigſter anmeldung/ mir dieſer Königlicher allergnädigſter befehl und andeutung geſchehen/ daß ich mich anhero in hieſige Königl. reſidentz verfügen/ und daſelbſt von Ew. Königl. Majeſtät hochbeſtallten reſpective Cantzler/ Statthalter und Reichs-Räthen in meinem mir gnädigſt anbefohlenen anbringen gehöret und vernommen

men werden ſolte. Dieſem nach/ und weil in ſchuldigſter gehorſamſter parition ſolches Königl. befehls ich die beförderung dero mir obliegenden verrichtungen abgeſehen/ bin ich unverzüglich von Friedrichsburg anher verrücket/ und iſt allda auff mein gebührliches anſuchen von wohlgedachten Ew. Kön. Maj. vornehmen Hof- und Reichs-Officirern mir willfähriges gehör verſtattet worden; welche aber dabey mein beſchehenes anbringen von ſolcher beſchaffenheit befunden/ daß zu ihrer mehreren information und beſſerer unterthänigſten relation ſie deſſen eine ſchrifftliche abfaſſung bey handen zu haben für nothwendig angeſehen.

Wenn dann bey allen demjenigen/ ſo dieſes orts von mir begehret worden/ und zu fortſetzung habender expedition gereichen möge/ einige ſäumniß zu begehen/ mir nicht gebühren wollen; ſo habe ich/ meiner hierinn tragenden ſchuldigkeit ein genügen zu thun/ Eu. Königl. Majeſtät/ krafft unterthänigſt eingegebenen creditivs und empfangener gnädigſten inſtruction, gehorſamſt berichten ſollen: was geſtalt von Deroſelben Ihro Fürſtl. Durchl./ hochgedachtem meinen gnädigſten Fürſten und Herrn/ ein ſchreiben unterm

unterm dato Rendsburg den 10 Novembris jüngſthin zukommen/ woraus ſie mit nicht geringer bekümmerniß und unmuth erſehen/ daß Ew. Königl. Majeſtät unterthänigſt fürbracht worden/ ob ſolten über dieſelbe Ihre Fürſtl. Durchl. wegen einiger ſchmälerung derer legum fundamentalium in dero fürſtenthümern und ländern/ auch dero habenden Landesfürſtlichen regalien ſich beſchweret/ und Ew. Königl. Majeſtät ſolches unterthänigſt zu hinterbringen befohlen haben.

Nun wiſſen Ihre Fürſtl. Durchl. dieſer ſachen/ ſolcher geſtalt als ſie anbracht worden/ ſich im geringſten nicht/ ſondern alleine deſſen zu erinnern: als unlängſt Ew. Königl. Majeſt. hochbeſtallter Rath/ Herr Martinus von der Meden/ derer unordnungen/ ſo beydes bey land-tägen und land-gerichten eine zeithero eingeriſſen/ zu Gottorff proponendo gedacht/ und hierauff eine deputation von beyderſeits Räthen wohlmeynentlich fürgeſchlagen worden/ daß folglich Eurer Königl. Maj. Rathe/ Amtmann auff Floßburg/ und der geſamte Land-Cantzler/ Herr Coy von Ahlefeld/ zu Melbeck/ und Theodorus Buſſius, beyder rechten

ten Doctor, in Ihrer Fürſtl. Durchl. ſtadt Schleßwig erſchienen/ uñ mit dero Deputirten in etwas communication gepflogen haben; dabey deñ nach erörterten puncten von den land-tagen/ auch des andern von den land-gerichten gedacht worden/ und durch ſolchen anlaß der auffgerichteten land-gerichts-ordnung/ receſſen und dergleichen/ ſo pro legibus fundamentalibus zu halten/ auch Ihrer Fürſtl. Durchl. competirenden regalien (geſtalt daſſelbe nochmals unterthänigſt berichtet worden) iedoch gantz generaliter erwehnung geſchehen. Dieweil aber Ew. Königl. Majeſt. abgeordnete ſich dazumal erkläret/ daß ſie deswegen nicht befehliget wären/ und dahero es unterthänigſt referiren wolten; ſo iſt ſolches billich dabey verblieben/ daß hierüber anderweit deputationen fürgenom̃en werden und erfolgen ſollen. Wiewohl nun Ihre Fürſtl. Durchl. nicht für unrathſam achten/ daß dieſes werck fortgang haben möge; angeſehen/ daß bey den regierungen/ zumahl/ da die beſtellten diener verändert/ und neue an der alten ſtelle geſetzet werden/ leichte etwas vorgehen könne/ ſo nicht allerdings den ſatzungen/ receſſen und altem herkommen gemäß

mäß falle: ſo haben iedoch deren Deputirte ſich im geringſten nicht fürgenommen gehabt/ wie ſie auch deſſen keinerley geſtalt befehlicht geweſen/ Ew. Königl. Maj. einiger verkürtzung legum fundamentalium beyzumeſſen / ſondern alleine ietztgemeldter dinge gantz generaliter zu dem ende zu gedencken/ damit hierinn / gleich dem erſten puncte/ wohlgedachten Herrn s von der Meden anbringen ein genügen geſchehen/ und gute ordnung befeſtiget werden möchte.

Und iſt demnach an Ew. Königl. Majeſt. Ihrer Fürſtl. Durchl. gantz freund-vetterliches und ſöhnliches bitten/ Sie wollen dasjenige / ſo bey gedachter communication fürgelauffen/ und anders / als es gemeynet und intentioniret geweſen / eingenommen worden/ nicht in unguten vermercken; ſondern alles zu der berathſchlagung / der es künfftig committiret werden ſoll/ ausgeſtellet ſeyn laſſen. Im übrigen werden Ihre Fürſtl. Durchl. dero gegen Ew. Königliche Majeſt. tragendes freund-vetter- und ſöhnliches offenhertziges gemüthe und beſtändige gute zuverſicht zu deroſelben bey allen occaſio-

caſionen/ worinn ſolches erweißlich erſcheinen möge/ zu erkennen geben.

CLXII.

Vortrag des Churfürſtl. Collegii von Franckfurt am Mayn deputirter Geſandſchafft an Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ das friedens-negotium zwiſchen Schweden und Pohlen eifrigſt befördern zu helffen/ abgelegt von dem Chur-Mayntziſchen Geſandten Herrn Peter Jacob von Ebelsbach/ Ritter und Obriſten/ den 1 julii 1658.

Durchlauchtigſter Churfürſt/

Gnädigſter Herr/

DIe Hochwürdigſt und Durchlauchtigſte Churfürſten/ unſere gnädigſte Herren/ zu Mayntz/ Trier/ Cöln/ Sachſen und Pfaltz/ wie auch die Chur-Bayeriſche Geſandſchafft/ haben uns/ vermöge überreichter credentialien/ in befehl auffgetragen/ Ew. Churfürſtl. Durchl. von deroſelben wegen/ zu förderſt ihre freund-reſpectivè-brüder-vetterliche und unterthänigſte dienſte zu vermelden/ un̄ dero hohen vergnügten wohlergehens ſich zu erkundigen. Gleichwie ſie nun der hoffnung lebten/ daß Ew. Churfürſtl. Durchl. ſich darbey nach dero

wunſch

wunſch und verlangen befånden! alſo wůrde auch hoͤchſtgedachten unſern gnaͤdigſten Herren ſolches hoͤchſt erfreulich zu vernehmen ſeyn.

Daneben haben wir in Ihrer Churfürſtl. Gnaden/ Gnaden/ und Durchl. Durchl. Durchl. und der Chur-Bayeriſchen loͤblichen Geſandſchafft nahmen/ ferneres unterthaͤnigſt vor- und anzubringen/ welcher geſtalt/ als man weiters im Churfürſtl. collegio dahin ſorgfältig bedacht geweſen/ wie zwiſchen den benachbarten Potentaten und dem Heiligen Roͤmiſchen Reiche/ abſonderlich aber denen nechſt an den fremden cronen und gewalten ſituirten/ und dahero der gefahr am meiſten unterworffenen Chur-Fürſten und ſtånden/ beſtåndiger fried und freundſchafft erhalten werden moͤge; man dabey den voriezt annoch zwiſchen beyden cronen Pohlen und Schweden obſchwebenden krieg nicht wenig apprehendirt/ und nicht unzeitig ſorgfältig zu gemůthe gefaſſet/ und erwogen/ was nicht allein in deſſen långerer fortſetzung beyden cronen ſelbſten/ ſonderlich bey ſo zweifelhafftem ausſchlag der waffen/ ſondern auch dem Heiligen Roͤmiſchen Reich/ wegen der nahen

nahen nachbarſchafft / ja der gantzen Chriſtenheit / für äuſſerſte gefahr und ungelegenheiten zuwachſen können: indeme nicht allein der kriegenden theile land und leute dadurch gäntzlich würden ruiniret werden / ſondern auch das Reich und die angräntzende Stände / ſo lange dieſe benachbarte Cronen ſich nicht wiederum vereinigt haben werden / keiner beſtändigen ruhe und friedens geſichert ſeyn könten / ſondern in continuirlicher ſorge der abermaligen verwickelung in einen neuen höchſtgefährlichẽ krieg ſtehen müſten / auch nebſt dem dem erbfeind chriſtlichen namens ſelbſten durch dieſe continuirliche erſchöpffung / ſo wohl der chriſtlichen mannſchafft / als mitteln / thür und thor geöffnet würde / die chriſtenheit noch weiter zu dero im̃erwährendem hohn und ſpott / auch ſchwerer verantwortung bey GOtt und der poſterität / zu überwältigen.

Wannenhero dann man vor höchſtnöthig und zu deſto ehender erreichung des vorgezielten heilſamen friedens-zwecks / am nachdrücklichſten zu ſeyn befunden / über dasjenige / ſo allbereit vorhero in ſchrifften geſchehen / denen Königlichen Majeſtäten und würden zu Hungarn / Pohlen und

Schweden/ durch reſpectivè deputationes und abſchickung/ alle ſolche/ aus långerer fortſetzung dieſes krieges/ihnen ſo wohl ſelbſten als gemeiner Chriſtenheit zuwachſende hőchſte gefåhrlichkeiten/ auch můndlich aufs beweglichſte vor augen zu ſtellen und ſie im namen des geſamten Churfůrſtlichen collegii eifferigſt und inſtåndigſt zu belangen/ damit ſie zu wůrcklicher bezeugung ihrer allerſeits ſo offt conteſtirten friedens-begierde/ nechſt forderſamſter hinwegråumung ein oder andern orts etwan annoch im wege liegender verhinderungen/ ohne ferneren auffenthalt mőglichſten fleiſſes dahin trachten wollen/ wie zwiſchen allerſeits intereſſirten kriegenden theilen ein billigmåßiger friede getroffen/ immittelſt aber zu verhůtung mehrer chriſten-bluts-ſtůrtzung und landverderblichen ruins mit fernerem progreß der waffen ein- und zurůck gehalten werden mőge. Worauff man auch allbereit von der Kőniglichen wůrde zu Hungarn und Bőheim/ auff Ihrer Churfůrſtl. Gnaden und Durchl. zu Maynz und Sachſen/ nomine collegii beſchehenes ſelbſt perſőnliches zuſprechen/ ſo viel erhalten/ daß ſie an dero plenipotentien und deſiderirten ſalvis conducti-

ductibus, wie auch abordnung ihrer geſandten zu den bevorſtehenden friedens-tractaten / nichts erwinden zu laſſen / ſondern / ſo viel an ihnen ſey / dieſes Friedens-Negotium eifferigſt und auff das ſchleunigſte zu gutem ende mit befördern zu helffen / wohl geneigt seyn / und höchlich verlangten.

Bey ſo geſtalten ſachen nun hätte man nicht ermangeln wollen / ob wohl vorhero an Ew. Churfürſtl. Durchl. zu des Reichs beſten und wohlſtand / auch erhaltung beſtändiger ruhe und frieden tragenden eifferigen begierde und ſorgfalt / und daß ſie ohne deme im geringſten nichts unterlaſſen werden / was zu ſolchem heilſamen zweck dienlich ſeyn mag / nicht gezweiffelt würde / aus ebenmäßig bey dieſem interregno, dem geſamten Churfürſtlichen Collegio ſchwerer pflichten halber / und nach ordnung der güldenen bull obliegender treuen vorſorge / durch dieſe eigene abſchickung Ew. Churfürſtl. Durchl. über das / ſo allbereit in ſchrifften geſchehen / noch weiter reſpectivè freund-dienſt-brüder-vetterlich und unterthänigſt zu erſuchen / daß dieſelbe dem gemeinen vaterlande ſo wohl / als in particulari deroſelben eigenen landen ſelbſt zum beſten / auch ihres

orts durch alle dienſame mittel und wege es dahin mit befördern helffen wollen / damit dieſe tractaten förderſamſt würcklich angetreten / und zu glücklichem ende gebracht / folglich das Heilige Römiſche Reich von weiterer vor augen ſchwebender gefahr errettet / und in beſtändiger ruhe erhalten / inzwiſchen auch / und vor allen dingen bis zu verhoffender endlicher vollziehung ſothaner friedens-handlung / die waffen allerſeits ſiſtiret werden / und die Reichs-Lande von weitern einquartierungen / durchzügen und andern invaſionen verſchonet bleiben mögen.

Gleich wie nun Ew. Churfürſtl. Durchl. dadurch ſich ietzt und bey der poſterität einen immerwährenden nachruhm erwerben / und nicht allein das Heilige Römiſche Reich / ſondern auch die gemeine chriſtenheit / zu ſchuldigem hohen danck devinciren; alſo wird es auch ein geſamtes hochlöbliches Churfürſtl. Collegium um dieſelbe und Dero höchſtlöbliches Chur-Hauß bey aller occaſion, reſpectivè freund-brüder- und vetterlich zu verſchulden und zu erkennen / unvergeſſen bleiben.

Dieſes iſt / Gnädigſter Herr / was Ew. Chur-

Churfürſtl. Durchl. im nahmen obhöchſtgedachter unſerer gnädigſten Herren unterthänigſt vor-und anzubringen/ uns gnädigſt anbefohlen worden/ deroſelben gehorſamſtſ anheim ſtellende/ was ihro Durchl. darauff ferner zu unſerer ſchleunigen abfertigung/(darum wir unterthänigſten fleiſſes angeſucht haben wollen/) gnädigſt zu verordnen belieben möchte. Womit Eurer Churfürſtl. Durchl. wir uns zu Churfürſtl. Hulden und Gnaden unterthänigſt empfehlen.

CLXIII.

Deroſelben vortrag an den König Johann Caſimir in Pohlen/in eadem materia,und auf deſſen begehren in teutſcher ſprache zu Warſchau den 22 Julii/(1 Auguſti) 1658 gehalten.

Aller-Durchlauchtigſter und Groß-mächtigſter König/
Gnädigſter Herr/

DEs H. R. Reichs ſämtliches Churfürſtl. Collegium hat uns gnädigſt auffgetragen und anbefohlen/ Ew. Königliche Majeſtät in deſſelben nahmen zu grüſſen/ und alle möglichſte dienſte zu offeriren;

benebenſt auch zu verſichern/ daß ihnen/als unſern Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Herren/ nichts liebers und angenehmers ſey/ als Ew. Majeſtät gute geſundheit und wohlſtand zu vernehmen: inmaſſen ſie auch/ gleichwie ſie Ew. Majeſtät mit aller treue uñ guten affection zugethan ſeynd/ nichts mehrers von GOTT dem Allmächtigen wünſchen/ als daß er ſie je und allewege bey guter geſundheit erhalten/ und in alle ihrem thun glück und ſeegen verleihen wolle.

Sonſten haben ſelbige für hochnöthig erachtet/ Ew. Königl. Majeſtät zu hinterbringen/ daß/ auff dem wahl-tage eines Römiſchen Königs zu Franckfurt/ ſie der treue nach/ damit ſie dem Reich verbunden ſeynd/ den gegenwärtigen zuſtand deſſelben ſorgfältig erwogen/ und berathſchlaget/ auff was mittel und wege ſelbiges von der vor augen ſchwebenden groſſen gefahr befreyet/ und bey dem frieden/ welchen man nach dem dreyßig-jährigen ſchweren kriege/mit groſſer mühe und arbeit endlich wieder erworben/ beſtändig erhalten werden möchte. Dahero haben ſelbige die krieges-empörungen/ welche zwiſchen Ew. Majeſtät und der

Cron Schweden entſtanden/ und noch wäh-
ren/ nicht wenig ſorgfältig gemacht / in be-
trachtung des unheils/ welches aus fernerer
fortſetzung der waffen / einem oder anderm
kriegenden theile und deſſelben Reiche und
Landen/ zuſtoſſen dörffte. Sintemahl des
krieges ausgang ſehr zweiffelhafftig iſt/ be-
nebenſt auch zu beſorgen / und keines weges
zu zweiffeln/ daß nicht beyder Cronen allge-
meiner feind ſeine gefährliche anſchläge ma-
chen werde / wodurch nicht allein dem H.
R. Reich/ ſondern auch der gantzen Chriſten-
heit / unwiederbringlicher ſchaden und äu-
ſerſtes verderben zugefügt werden möchte.
So ſchweben auch in anſehung deſſen die
benachbarten Stände nicht allein in beſtän-
diger furcht neuer empörungen und erfri-
ſchung vorigen ſchadens; ſondern man be-
fürchtet ſich auch aller orten/ die barbariſche
nationen möchten ſich mit einmiſchen/ und
endlich ihnen / und dem ewigen feind chriſt-
lichen namens / der weg auffgethan und ge-
legenheit gegeben werden / wider die Chri-
ſten / welche ſolcher geſtalt einander ſelbſt
auffreiben / und durch ſtetiges kriegen ab-
matten / die waffen zu ergreiffen / und ſie

ſamt ihren landen ſeinem joch der dienſtbarkeit zu unterwerffen.

Aus dieſen erheblichen und wichtigen urſachen hat das Churfürſtliche Collegium ſorgfältig bey ſich erwogen / wie dieſem vorſtehenden übel vorzubiegen / und mit ehiſtem die gemüther der kriegenden Fürſten zu einem rechtmäßigen und beſtändigen frieden zu bewegen wären/ damit beyder Könige macht wider den allgemeinen feind ungeſchwächt erhalten werde/und das H.R. Reich beſtändiger ruhe genieſſen / und vom kriege unangefochten bleiben möchte. Weiln derowegen nicht allein Ew. Königl. Majeſt. zum öfftern dero löblichen eiffer zum frieden und einigkeit öffentlich und noch unlängſten zu erkennen gegeben; auch daher um ſo viel weniger zu zweiffeln/ſie werden ſolches auch gegenwärtig in der that ſelbſten zu erweiſen/ und um abwendung ferneren chriſtlichen blutvergieſſens / vielmehr den krieg durch billige conditionen hinzulegen / als ſelbigen weiter zu proſequiren/geneigt ſeyn; ſondern auch auff ſeiten des Churfürſtlichen Collegii mit allem ernſt dahin zu arbeiten/ und nichts zu unterlaſſen iſt/ was zu verhütung gröſſerer gefahr/ zu handhabung des frie-

friedens im Heil. Röm. Reich/und zu verei-
nigung der benachbarten Fürſten dienlich
ſeyn mag: als haben unſere Hochwürdig-
ſte und Durchlauchtigſte Herren Churfür-
ſten für gut befunden/ Ew. Königl. Majeſt.
durch dieſe abſchickung auff das fleißigſte
und inſtändigſte zu erſuchen/ Sie wolten/der
neigung nach / welche ſie bisher/ einen frie-
den zu treffen/ von ſich verſpüren laſſen / zu
dero unſterblichem ruhm und aller fried-
liebenden wohlfarth/ endlich zum werck ſelb-
ſten ſchreiten / und mit hindanſetzung alles
desjenigen/ ſo demſelben hinderlich ſeyn
möchte/ inſonderheit aber der ſatisfaction,
welche etwan wegen einräumung der örter/
ſo die Schweden noch zur zeit in Preuſſen
innen haben/ könte vorgeſchützet werden/die
inſtehende friedens-tractaten ſolcher geſtalt
dirigiren helffen / daß ſelbige ohne einige
hinderniß befördert werden/ und das Heil.
Röm. Reich in erwünſchtem frieden und
wahrer einigkeit ſeyn/ auch aller gefahr ent-
übriget/ ungekränckt und unangefochten
bleiben möchte.

Und dieweiln auch / wenn man noch län-
ger würcklich mit den waffen wider einan-
der verfahren ſolte/ſich leichtlich ſolche bege-

benheiten zutragen dörfften / wodurch die kriegenden theile noch mehr verbittert würden; Als erſuchen zum überfluß Ew. Kön. Maj. unſere gnädige Herren Committenten auff das fleißigſte/ Sie wolten mit den waffen / bis die friedens-handlung zum ende gediehen/ inne halten/ inſonderheit aber die benachbarte provintzien und unterthanen des H. Röm. Reichs/ zuförderſt des Ober- und Niederſächſiſchen creyſes/ mit durchzügen/ einquartierungen/ aufflagen und allen kriegs-beſchwerniſſen/ wider die bishero mit dem H. Röm. Reiche beſtändig gepflogene freundſchafft keines weges belegẽ/noch auch/ daß dem andern kriegenden theile zu dergleichen urſache gegeben werde / geſtatten/ bevorab/ da er/ ſich von demſelben zu enthalten/ verſprochen hat. Widrigen falls/und da dieſem ſolte entgegen gehandelt werden/ würde man ohnſchwer ermeſſen können/ daß die Stände des Reichs/ wenn ſie in einem oder dem andern zur ungebühr beſchweret / nach maßgebung der Reichs-ſatzungen / hülffe begehren ſolten / nicht gelaſſen werden könten / daraus denn leichtlich gröſſere beunruhigungen und beſchwerlichkeiten entſtehen möchten.

Dahero/gleichwie zu einerley ende zu Ew. Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg die geſandſchafften abgegangen/ und das/ was gegenwärtiger zuſtand erfordert/ beſter maſſen dargethan worden/ darinnen auch am erwünſchten ſucceſs nicht zu zweiffeln iſt / wie ſchon ſattſam aus der an das Reich gethanen antwort erhellet; Alſo hat auch Ihre Königl. Majeſtät zu Ungarn und Böhmen deshalben von den H. H. Churfürſten angelanget/ durch ſchleunige ausfertigung der vollmachten und verſicherung vor die Legaten/wie auch abſendung zu vorſtehenden friedens-tractaten gute hoffnung gemacht/ daß ſie an allem/ was nur erſprießlichen/ nichts erwinden laſſen/ ſondern vielmehr nach aller möglichkeit fleiſſigſt und ohne zeit-verlierung mit cooperiren helffen würden: wie ſie denn höchſt verlanget/daß dieſer friedens-vortrag ein erwünſchtes ende erlangen möchte. Eine ebenmäßig angenehme antwort hoffet derohalben von Ew. Königl. Majeſtät das Churfürſtliche Collegium. Dieſes iſt/ Durchlauchtigſter König/ was wir von unſern gnädigſten Committenten in befehl empfangen haben; worbey Ew. Königl. Ma-

Majeſt. wir ſo wohl zugleich demüthigſt bitten/ Sie wollen uns mit einer ungeſäumten und angenehmen antwort zu verſehen geruhen; als auch Deroſelben uns nebſt ſchuldiger danckſagung vor die gnädigſt ertheilte audienz unterthänigſt empfehlen.

CLXIV.

Antwort des Königes in Pohlen auff obige rede.

WIr haben uns zuförderſt gegen ein hochlöbliches Churfürſtl. Collegium wegen der guten affection, welche es für uns und unſer reich ſo ſorgfältig träget/ freundlich zu bedancken/ wollen auch/ was unſers orts zu beförderung ſothanen hohen wercks und beruhigung ihrer lande gereichen mag/ nichts ermangeln laſſen/ und wünſchen nichts mehr/ als daß der gegentheil ebenfalls/ wie wir/ zu dem frieden geneigt ſeyn möge/ da dann der ſachen gar bald abgeholffen ſeyn wird. Im übrigen/ weil die gethane propoſition in vielen puncten beſtehet; ſo wollen wir dieſelbe/um uns darauff zu erklären/ſchrifftlich erwarten.

CLXV.

Deroſelben rede an die Königin Mariam in Pohlen bey der zu Warſchau den 22 Julii (1 Auguſti) 1658 gehabten audienz, worinnen ſie bitten/derer Churfürſten gute intention bey dem Könige zu ſecundiren.

DIe Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Churfürſten des Reichs/ſo uns an dieſen hof abgefertiget/ haben uns anbefohlen/ Ew. Majeſt. von ihrentwegen ihren gruß zu vermelden/ und ihre gefliſſenſte dienſte zu offeriren / zugleich verſichernde/ daß ſie nicht weniger geneigt und begierig ſind / dero angenehme dienſte zu erweiſen/ als hoch ſie ihre unvergleichliche und Königliche tugenden ſchätzen. Gleichwie nun der wohlſtand dieſes Staats auff Ew. Königl. Majeſt. beruhet; alſo wünſchen ſie gleichfalls von grund ihres Hertzens/ daß der Allerhöchſte dieſelbe mit allerhand glückſeligkeiten überſchütten / und bey beſtändiger geſundheit und allem dero hohen qualitäten würdigem auffnehmen und flor erhalten wolle.

Das gute gerüchte/ſo von Ew. Majeſtät weiſen regierung und hohem verſtande in gantz Europa erſchollen / verſichert unſere gnädigſte Herren/ daß die uns auffgetragene

ne Commiſſion nirgends beſſern fortgang als unter Ew. Königl. Majeſt. händen / gewinnen werde: geſtalt ihnen nicht unbewuſt / daß die wichtigſten ſtaats-geſchäffte an dero wiſſenſchafft hangen / und daß man ſich über die vollkommenheit dero hocherleuchteten verſtandes nicht minder in Teutſchland / als in Pohlen / verwundere.

Dannenhero gelanget an Ew. Majeſt. unſerer gnädigſten Herren freundliches erſuchen und bitten / daß ſie geruhen / vermöge dero in dieſem königreiche habenden hohen autorität und anſehen / ihnen eine gute und erfreuliche antwort / auff dasjenige / was ſie heut morgens Ihrer Königl. Majeſtät / dero Herrn Gemahl / vortragen laſſen / wiederfahren zu laſſen; ſo hauptſächlich in dieſen dreyen puncten beſtanden: erſtlichen / daß Ihre Majeſtät geruhen wolten / allen möglichen fleiß anzuwenden / wie der krieg / ſo ſich annoch zwiſchen der Cron Pohlen und Schweden enthält / durch einen ehr- und billig-mäßigen frieden möge geendiget werden: zweytens / daß mittlerweile daran gearbeitet werde / wie ein ſtillſtand der waffen zu treffen / damit / wenn bey währenden tractaten beyde-partheyen einander in den haa-

ren liegen ſolten/ die zu dem frieden behågli-
che mittel nicht mehr dadurch verhindert/
als befördert werden möchten: und drit-
tens/ daß den Pohlniſchen völckern/ das
ſtreiffen/ plündern und andere dergleichen
ungelegenheiten in den Reichs-provintzen
zu üben/ nieder gelegt werde; ſonſten wür-
den die beleidigten Stände gezwungen wer-
den/ vermöge der Reichs-ſatzungen andere
um hülffe anzuruffen/ woraus denn noch
grössere unruhe und unheil entſtehen könte.

Unſere gnådigſte Herren zweiffeln keines
weges/ Ew. Majeſtät werden Ihro zu ge-
müth ziehen/ daß/ in entſtehung eines güt-
lichen vergleichs zwiſchen beyden Cronen/
es anders nicht ſeyn könne/ als daß die ge-
genwärtig in waffen ſtehende provintzen
und länder in gefahr des äuſerſten ruins
und verderbens geſetzt werden; über dieſes
auch/ daß die barbariſche nationen/ und der
allgemeine feind der Chriſtenheit wegen die-
ſer trennung ihre macht zuſammen ſetzen/
und einſten die Chriſten/ ſo ſich durch ſo blu-
tige kriege ſelbſt unter einander auffreſſen
und verzehren/ unter ihr joch bringen
möchten.

Schließlich erkennet ſich das Churfürſtl.

Col-

Collegium des Heil. Reichs verbunden/ zu verhůten/ damit der teutſche friede/ welcher nach einem dreyßigjährigen krieg ſo viel můhe gekoſtet/ auff einige weiſe nicht möge gekräncket werden. Dannenhero es ſich entſchloſſen/ allen möglichen fleiß und alle nur erdenckliche mittel anzuwenden/ damit dieſes ungewitter durch vermittlung eines friedens möge geſtillet werden: der zuverſichtlichen hoffnung lebend/ daß Ew. Majeſt. an ihrem wohlmögenden ort das ihrige dabey thun/ und nicht ermangeln werde/ Ihrer Churfůrſtl. Durchl. und Gnaden gute intention zu ſecundiren. Hierdurch werden Ew. Majeſtät die hohe ſchätzbarkeit ihrer meriten/ ſo ſie aller orten haben/ weiter vermehren/ und unſere gnädigſte Herren ſich nicht allein bearbeiten/ ſolches auff alle begebende gelegenheiten dancknehmig zu erkennen; ſondern auch deroſelben beſonders fůr die uns verſtattete gnädigſte audienz höchſtſchuldig und verbunden verbleiben. Wir aber achtens uns fůr die höchſte ehre/ daß wir durch dieſes mittel das glůck gehabt/ Ew. Majeſtät unterthänigſt auffzuwarten/ und bey deroſelben unſere demůthigſte pflicht abzulegen.

CLXVI.

CLXVI.

Rede des Käyſerl. Abgeſandten/ Herrn Kaszony/ Domherrn des hohen Ertz-Stiffts zu Gran / an den Fürſten in Siebenbürgen/ Herrn Michael Abaffi, worinnen er verſichert / daß Se. Käyſerl. Majeſtät ſich höchlich bemühen würden/ das land Siebenbürgen in guten ruheſtand zu ſetzen / und dargegen bittet / daß das catholiſche religions-exercitium, gleich andern angenommenen religionen / daſelbſt ungehindert getrieben werden möge / 1666.

Durchlauchtigſter Fürſt / Gnädigſter Herr.

DEr Aller-Durchlauchtigſte Römiſche Käyſer und Großmächtigſte König in Teutſchland / Ungarn und Böheim / ꝛc. ꝛc. mein Allergnädigſter Herr / läſſet Ew. Hoheit durch mich ſeinen Abgeſandten freundlichſt grüſſen/ und deroſelben langes leben/ erwünſchte glückſeeligkeit/ und ruhige/ friedliche und langwierige regierung über dero untergebene inwohner und unterthanen wünſchen/ und erfreuen ſich Se. Käyſerl. Majeſtät höchlich/ daß der Allerhöchſte Ew. Hoheit unter ſo vielen vorigen kriegs-unruhen / morden / rauben/ und tauſenderley anderm ungemach/ bis auff dieſe zeit unverſehrt erhalten / und dieſelbe / dero unterthanen und dem gantzen Siebenbürgen zum

beſten/ als ein ſonderbares geſchencke und ſtütze mit ſeiner mächtigen hand beſchützet und bewahret hat. Allermaſſen auch mein Allergnädigſter Käyſer und Herr von hertzen verlanget/ daß Eurer Hoheit auch ins künfftige alles glücklich und nach wunſch ergehen möge. Und zwar erſtlich ſo ſind Se. Käyſerl. Majeſtät/als welche nichts anders/ dann die erhaltung des landes Siebenbürgen/geſuchet/ und dahin dero mächtigſte waffen/ unglaubliche unkoſten und rathſchläge iederzeit gerichtet/des ſiñes und meynung geweſen/ wie ſie Ew. Hoheit in dero Fürſtenthume wider alle und iede feinde ſchützen und handhaben möge; wie dann die ſache/ nach dem durch GOttes gnade zwiſchen den zweyen mächtigſten Käyſern der welt geſchloſſenen frieden/ einen erwünſchten ausgang gewonnen hat.

Mit gleichmäßiger begierde haben Se. Käyſerl. Majeſtät/ als ein vater und das haupt der gantzen Chriſtenheit/ſich höchlich bemühet/ und bemühen ſich annoch/ wie ſie dem bedrängten Siebenbürgen den frieden/ welcher durch die böſe zeit gekräncket/ zernichtet und gebrochen worden/ wieder zu wege bringen/ und den armen landmann

mann in Siebenbürgen in den vorigen/ oder zum wenigſten jetzigen ruheſtand ſe-tzen/ und ferner darbey erhalten mögen/ da-mit unter Eurer Hoheit regierung alle Sie-benbürgiſche Stände bey ihren privilegien/ immunitäten und freyheiten gelaſſen/ und der arme/ gleichſam von dem ſchiffbruch überbliebene mann/ des erwünſchten frie-dens genieſſen/ auch nach ſo viel und groſſem ausgeſtandenem ungemach ſich wieder erholen und ins auffnehmen kommen möchte.

Zu dieſem ende hat mein Allergnädigſter Käyſer und Herr die gantze Ottomanniſche krieges-macht/ verwüſtung ſeiner königreiche und länder/ niedermetzlung ſeiner be-ſten ſoldaten/ und andere ungelegenheiten ſich und ſeinen Königreichen über den halß gezogen/ damit auch auff ſolche weiſe dem bedrängten Siebenbürgen geholffen würde/ und daſſelbe/ indem daſelbſt alles mit krieg/ mord und todtſchlag erfüllet/ von ſo unzäh-lich erlittenem ungemach ruhe haben könte.

Damit er aber ſeine väterliche hulde und neigung gegen Ew. Hoheit/ und das be-drängte Siebenbürgen noch ferners zu er-

kennen geben möchte / ſo hat er / ob er wohl ſchon vorher ſeinem geheimen Rath / dem Grafen Lesle / Käyſerlichem Abgeſandten / commiſſion gegeben / daß er bey gelegenheit ſeiner geſandſchafft die Siebenbürgiſche ſachen bey der Ottomanniſchen Pforte zu befördern trachten ſolte / deſſen unerachtet / beſagtem Herrn Grafen nochmals gnädigſt und ernſtlich anbefohlen / vorberührte ſachen auff alle mögliche wege an der Ottomanniſchen Pforte zu reaſſumiren / und / im fall er vor endigung derſelben von dannen wieder abreiſen möchte / ſolche dem daſelbſt verbleibenden Käyſerlichen Reſidenten / daß er ſelbige ausmache / zu getreuen händen zu übergeben.

Es erhellet auch ferner Sr. Käyſerl. Majeſtät gegen Ew. Hoheit / und das bedrängte Siebenbürgen zunehmende gnade hieraus / daß dieſelbe gegen den wohlgebohrnen Herrn Dionyſium Banfy, Ew. Hoheit damahligen Abgeſandten / ſich erboten / in erheiſchendem nothfall Ew. Hoheit und dem lande Siebenbürgen mit aller verlangten hülffe beyzuſpringen.

Uber dieſes aber / damit Ew. Hoheit Sr. Käyſerlichen Majeſtät allergeneigteſtes gemüthe

müthe gegen ſie ſicherlich verſpüren könne/ ſo iſt Sr. Käyſerl. Majeſtät allergnädigſtes begehren/ Ew. Hoheit wolle dero difficultäten/ ſo ſie einige haben möchten/ vertraulich eröffnen/ worauff ſich denn Se. Käyſerliche Majeſtät ſo gnädigſt erklären werden / daß ſie nicht zweiffeln/ es werde Ew. Hoheit / zu erfüllung der bißher ihro erwieſenen Käyſerlichen gutthaten / auch ins künfftige ſich fernerer Käyſerl. clemenz und gnade zuverläßig zu getröſten haben.

Dieſem nach verſehen ſich Se. Käyſerl. Majeſtät/ es werde Ew. Hoheit / und das land Siebenbürgen/ in betrachtung ſo vieler wohlthaten/ nicht unterlaſſen/ Sr. Käyſerl. Majeſtät ſich noch reichlicher zu verbinden/ und deroſelben auff alle weiſe und wege zu willen ſeyn/ damit Se. Käyſerl. Majeſtät deſto mehr urſach haben mögen / ihrem bedrängten vaterlande in deſſen nöthen gnädigſt beyzuſpringen. Wenn denn/ durch/ einmüthige zuſammenſetzung der gemüther und eintracht gegen einander / der grund aller Reiche und Länder befeſtiget wird / ſo würde Sr. Käyſerl. Majeſtät ſehr lieb und angenehm zu vernehmen ſeyn/ wenn / durch Ew. Hoheit zuthun / die in dieſem

ſem lande Siebenbürgen irgends entſtan-
dene feindſeligkeiten / innerlicher haß und
zwietracht abgethan und auffgehoben / und
ſolcher geſtalt friede und einigkeit unter den
Ständen deſto mehr wachſen und zuneh-
men / inſonderheit aber die Catholiſche re-
ligion / welche in der union oder liga der
übrigen dreyen angenommenen religionen
iederzeit mit begriffen hätte ſeyn ſollen / aber
offt ſehr hart verletzet worden / bey ihren
gerechtſamen / privilegien und freyheiten
erhalten / und / wie die drey andere religio-
nen / ungekräncket und unangefochten ver-
bleiben möchte. Es ſind auch dißfalls Se.
Käyſerl. Majeſtät der allergnädigſten zu-
verſicht / es werde Eure Hoheit / als ein ge-
rechtigkeit- und friedliebender Fürſt / nicht
unterlaſſen / die dißfalls begangenen fehler /
mit aller ihrer Römiſch-Catholiſchen unter-
thanen vergnügen / väterlich zu verbeſſern /
und nicht zugeben / daß die zu beſtärck- und
beruhigung des landes auffgerichtete union
gekräncket / auffgehoben / oder die Catholiſche
von derſelben ausgeſchloſſen werden / in-
ſonderheit weil der Catholiſche Stand auch
nicht der geringſten glieder eines dieſes löb-
lichen landes Siebenbürgen iſt.

In-

Ingleichem iſt Sr. Käyſerl. Majeſtät begehren/ daß die direction der prieſter der Römiſch-Catholiſchen kirchen durch ihre ordentliche Superiores, nemlich den Vicarium, Ertz-Biſchoff/ und andere dergleichen behörige officialen/ gleichwie der andern angenommenen religionen ihre/ geſchehen möge/ und Eure Hoheit nicht geſtatten wolle/ daß dieſelbe von einem andern turbiret/ beleidiget/ beſchimpffet oder untergedruckt werden/ ſondern auch ſie/ als prieſter einer angenommenen religion unter Eurer Hoheit regierung ruhig und ſtille leben/ und ihr religions-exercitium, gleich wie andere angenommene religionen/ ungehindert treiben/ auch von andern unter einigerley ſchein und vorwand daran niemals gehindert werden mögen.

Es verhoffen auch Se. Käyſerl. Majeſt./ Ew. Hoheit werde/ als die höchſte Obrigkeit dieſes orts/ und Vater des vaterlandes/ die gravamina und beſchwerden der Römiſch-Catholiſchen/ und ihrer geiſtlichen/ auch deroſelben rechtmäßiges begehren und vergewaltigungen bey dieſem gegenwärtigem Landtage väterlich anzuhören und abzuſtellen ihr nicht entgegen ſeyn laſſen.

So wird auch Eurer Hoheit nicht verborgen ſeyn können/ welcher geſtalt die arme catholiſche prieſter bey nächſt-verwichener unruhe für kloſter-pfaffen ausgeruffen worden/und wie man ſonſten mit ihnen umgegangen ſey; dannenhero ſie/ aus furcht und nachbarſchafft derer Türcken/ annoch ihre gewöhnliche parochie/ welche die geſamten Stände denen Catholiſchen vorhin gegeben und eingeräumet/ nicht bewohnen/ noch die jugend daſelbſt unterweiſen/ oder den Gottesdienſt verrichten können/ſondern ſich höchlich befahren müſſen/ daß ſie unverſehens von den Türcken möchten überfallen/ und beydes ſie/ als das gemeine volck in ſchnöde dienſtbarkeit hinweg geführet werden. Dannenhero würden Sr. Käyſerl. Majeſtät und dero getreuen catholiſchen unterthanen Eure Hoheit auch hierinnen einen groſſen und angenehmen gefallen erweiſen/ wenn dieſelbe die beſagte parochie mit ihren pertinentien und zugehörungen wieder auffbauen/ und ihnen einräumen/ oder dieſelbe ſonſten auff behörige weiſe verſorgen laſſen wolten.

Und dieſes iſt/ was im namen Ihro Käyſerlichen Majeſtät Eurer Hoheit ich unter-

thä-

thänigſt vortragen ſollen/ von hertzen wünſchend/ daß der Allerhöchſte Eure Hoheit bey allem wohlſtande erhalten wolle.

CLXVII.

Antwort auff obige rede des Fürſten in Siebenbürgen/ Herrn Michael Abaffi.

WIr haben den im namen der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät durch Eure Ehr-würden abgelegten gnädigſten gruß mit gebührender obſervanz angehöret/ und wünſchen/ daß der Allerhöchſte Seine Majeſtät der gantzen Chriſtenheit zu troſt/ und zu dero unſterblichen und auff die ſpäte nachkömmlinge fortpflantzenden namens ruhm bey beglücktem wohlſtande langwierig erhalten wolle.

Gleichwie wir nun die von Eurer Ehrwürden angeregte / und von allerhöchſt gedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſt. ſo wohl uns/ als dem höchſt bedrängtem lande Siebenbürgen erwieſene gut- und wohlthaten durch den wohlgebohrnen Herrn Dionyſium Banfy de Lotones, unſern geheimen Rath/ Grafen von Dobriz/ und Ober-Commendanten zu Samos-Vivar/ unſern lieben

getreuen/ danckbarlich erkannt haben: Alſo erkennen wir dieſelbe auch anitzo mit gleichmäßigem danck/ und bitten GOTT unabläßig/ daß er alles dasjenige/ was von Ihro Käyſerl. Majeſtät uns allergnädigſt erwieſen worden/ reichlich vergelten wolle; unterdeſſen ſind wir bereit/ unſere erkänntlichkeit bey allen begebenheiten mit unterthänigſten dienſten nach äuſerſter möglichkeit zu bezeugen. Nebſt dieſem haben die Stände und innwohner dieſes landes nebſt mir/ die von Sr. Majeſt. gegebene/ und durch den beſagten Herrn Dionyſium Banfy zurück gebrachte reſolution mit groſſen freuden/ und ungezweiffelter hoffnung eines glücklichen ausgangs vernommen/ daß des Herrn Grafens Lesle Excellenz anbefohlen worden/ ſich der Siebenbürgiſchen ſachen an der Ottomanniſchen Pforte anzunehmen/ und dieſelbe zu tractiren; es hat aber Sr. Majeſtät kräfftigſte reſolution, (wenn man man ohne iemands præjudiz die warheit reden darff) gantz keine würcklichkeit erreichet.

Denn es haben weder erwehnte Se. Excellenz, der Herr Abgeſandter / noch der Wohlgebohrne Herr Simon von Reyningen/

gen/ mehr-allerhöchſtgedachter Ihro Käy-ſerl. Majeſt. Reſidente/ ein wort wegen die-ſes höchſt-bedrängten landes an der Otto-manniſchen Pforte verlohren/ wie ſolches zwey von beſagtem Reſidenten beglaubte ſchreiben/ ſo er des folgenden tages/ als er von Conſtantinopel abreiſen wollen/ an den Siebenbürgiſchen geſandten abgehen laſ-ſen/ klärlich bezeugen. Denn wie aus de-nenſelben zu erſehen/ ſo giebt er darinnen zu erkennen/ daß er ſich zwar vorgenommen/ die Siebenbürgiſche ſachen auffs beſte zu re-commendiren/ und zu befördern; er hätte aber vernommen/ daß der Groß-Vezier und Sultan/ wegen ſo langen auffſchubs des noch nicht erlegten tributs/ ſo unwillig wor-den/ daß ſie von Siebenbürgen gantz nichts hören wollen. Es will uns aber bedün-cken/ daß nicht die vorbitte an und für ſich ſelbſt/ ſondern die unterlaſſung derſelben zu ſolchem unwillen anlaß gegeben/ indeme der Groß-Vezier in gegenwart Sr. Majeſt. Abgeſandten nicht nur wegen des nicht be-zahlten/ und wider die alte freyheiten in Siebenbürgen aufferlegten tributs ſich ent-rüſtet/ ſondern auch unſerm Abgeſandten die bande/ und dem lande Siebenbürgen ei-

nen

nen neuen krieg/ ja gar das verderben ange⸗drohet/ weil man/ wie die ſache an ſich ſelbſt bezeuget/ für uns/ als leute/die kaum werth wåren / daß ſie der erdboden tragen ſolle/ keine vorbitte hat einlegen wollen. Wo bleibt der Kåyſerl. Majeſtåt autoritåt/ wel⸗che ſolches anbefohlen? indem er ohne ei⸗nige beſchehene meldung der ſachen bloß von ſich ſchreibet/ es ſeye ſolches unmöglich geweſen/ da er doch deswegen nie keinen ver⸗ſuch gethan.

Ferner hålt der gantze context des Herrn von Reyningen ſchreibens noch mehr in ſich/ wenn er meldet / er wolle nicht unter⸗laſſen/ durch die dritte perſon weiter vorzu⸗ſtellen/ wie ſehr die ruhe des landes Sieben⸗bürgen die beruhigung der gråntzen beför⸗dert habe. Woraus abermahl erhellet/ wie laulicht und kaltſinnig Jhro Kåyſerl. Majeſt. von dem Siebenbürgiſchen weſen urtheile. Die klågliche bitte dieſes landes iſt an dem Kåyſerl. hofe nicht alſo vorgetra⸗gen worden; denn nachdem wir Sr. Maj. reſolution geſehen/ haben wir uns hundert⸗mal mehr von derſelben eingebildet: zwei⸗feln auch noch nicht an deroſelben gnade/ ſondern beklagen uns nur über den unglück⸗

ſeli⸗

ſeligen fortgang der Siebenbürgiſchen ſa-
chen/ und können dabey mit ſtillſchweigen
nicht übergehen/ wie wenig die oberwehnte
Herren geſandten ihnen dieſelbe haben an-
gelegen ſeyn laſſen/ auch nicht glauben/ daß
dieſelbe/ nach ſo vielen verabſäumten gele-
genheiten/ eine vorbitte für uns einzulegen/
ſich hierinnen emſiger bezeugen werden.
Jedoch ſind wir des von Ihro Käyſerlichen
Majeſt. dem wohlgebohrnen Herrn Diony-
ſio Banfy/ unſers und der Land-Stände
Abgeſandten an dero hofe/ verſprochenen
unverdienten ſchutzes nicht uneingedenck/
auff welchen wir auch/ nächſt GOtt/ unſere
einige hoffnung ſetzen/ und einen beſſern
fortgang der ſachen/ als/ wie vorgedacht/ an
der Ottomanniſchen Pforte/ wegen dieſes
höchſt-bedrängten landes/ von Sr. Majeſt.
Abgeſandten neulich geſchehen/ verhoffen.

Unterdeſſen erkennen wir Sr. Majeſtät
auffrichtigſte/ und mehr als väterliche nei-
gung gegen dieſes betrübte land/ mit ſchul-
digſtem danck/ indem Se. Majeſtät deſſen
noth/ worinnen es anitzo ſtecket/ zu wiſſen
verlanget; da denn mehr als zu viel zu be-
klagen iſt/ daß der tribut/ welchen man wider
die alten freyheiten dieſes landes über die
maſſen

maſſen hoch geſteigert/ weder gantz und gar/ noch zum theil nachgelaſſen worden. So hat man uns auch viel geſpanſchafften und andere ziemlich weitläufftige herrſchafften dieſes landes/welche/wider den von dem Aly Baſſa zur zeit der übergabe Waradeins gethanen eyd/ eingenommen worden/ nicht wieder eingeräumet/ noch wegen der täglich zunehmenden ſtreiffereyen der Waradeiniſchen beſatzung für die künfftige ſicherheit des landes Siebenbürgen ein einſehen zu haben verſprochen/weil Sr. Majeſt. Abgeſandten/wie öffters erwehnet/bis auff dieſe ſtunde nicht darum angeſuchet/ auch derentwegen nichts erhalten haben.

Nicht viel glückſeliger ſind wir in demjenigen/was in Sr. Majeſtät eigenem Königreiche Ungarn zu vergleichen war / geweſen. Denn an ſtatt/daß die von Sr. Majeſt. unſern mit-brüdern der dreyzehen geſpanſchafften allergnädigſt ertheilte reſolution ein erwünſchtes ende hätte erreichen ſollen/ ſind vielmehr einige deſto behertzter worden/ die Pfarrherren unſerer religion auszujagen/ und ſich einzubilden/ſie hätten was groſſes ausgerichtet/wenn ſie über die gewiſſen der armen leute herrſchen könten.

Eben

Eben alſo/ja noch viel ärger iſt es auch denen übrigen geſpanſchafften ergangen/ indeme ihnen die wider recht abgenommene geiſtliche güter noch nicht wieder eingeräumet worden.

Dieſem iſt noch die unverantwortliche that des Vice-Stadthalters zu Szagmar/ namens Rakingetsdy/ beyzufügen/ welcher wider den feind Chriſtlichen namens niemals das geringſte ausgerichtet/ hingegen aber bey noch währenden tractaten zwiſchen Sr. Käyſerl. Majeſtät und uns mit etlichen räubern in Siebenbürgen heimlich eingefallen/ und viel vieh hinweg getrieben/ aus weſſen antrieb nun er ſolches gethan habe/ wird ihme am beſten bewuſt ſeyn.

Nun iſt zwar bekandt/ was Se. Majeſt. auff die demütigſte bitte des mehrerwehnten Geſandten/ Dionyſii Banfy, wegen wiedererſtattung des zugefügten ſchadens/ allergnädigſt geantwortet; unterdeſſen aber erfahren wir gantz das widerſpiel/ indem die abgenommene ſachen noch nicht wiedergegeben worden/ ſondern der gedachte räuber des übel-erworbenen guts ungeſtrafft genieſſet.

Es würde aber alles anhero zu wiederholen

len zu verdrůßlich ſeyn/ mit einem worte: alle diejenige ſchwůrigkeiten dieſes hőchſtbetrůbten landes/ worůber őffters erwehnter Geſandter Dionyſius Banfy geklaget/ nehmen von tage zu tage je långer je mehr zu/ dergeſtalt/ daß/menſchlicher weiſe davon zu reden/des landes Siebenbůrgen gåntzliches verderben/ bey dem zuſtande/ in welchem es ſich anietzo befindet/ långer nicht verhůtet werden kan/ wo die Gőttliche barmhertzigkeit demſelben nicht zu hůlffe kőm̃t/ und Sr. Kåyſerl. Majeſtåt allergnådigſt ertheilte reſolutionen vollzogen werden. Welches alles nebenſt uns die Siebenbůrgiſchen Stånde mit grőſter hoffnung und demůthigſtem bitten wůnſchen und verlangen/ und darnebenſt willig und bereit ſind/ Sr. Majeſtåt in allem zu dienen/ und zu willfahren.

Ferner nehmen wir Sr. Majeſt. Chriſteifferigſte erinnerung/ wegen wieder-auffricht-und erneuerung der einigkeit/zwiſchen denen inwohnern dieſes landes/ mit unterthånigſtem danck an/wohl wiſſend/ daß ohne dieſelbe niemals einiges reich beſtanden ſey/ noch beſtehen kőnne/wie wir dann/ſolche beſtåndig zu erhalten/ nichts unterlaſſen haben/ und auch ins kůnfftige nicht unterlaſſen

wollen/

wollen/ in der zuverſichtlichen hoffnung/ es werde der Allerhöchſte/ welcher bisher ſolchen anfang alſo geſegnet/ auch noch ferner hierzu ſeine gnade verleihen. Hiernächſt halten wir auch/durch verleihung Göttlicher gnade/nicht dafür/daß iemand von der angenommenen religion und unſern getreuen unterthanen ſeyn werde/ welcher erweiſen könne/daß er wider die ſatzungen dieſes landes/ welche wir zu halten mit einem eyde verſprochen/ beleidiget worden/ und wiſſen die Herren Catholiſchen ſelbſt wohl/ daß ſie hierzu gleichfalls/wie wir/verbunden ſeynd. Viel weniger iſt die kirchen-verwaltung der Herren Römiſch-Catholiſchen von uns gekräncket worden/ denn ſo offt es ſich begeben/ daß ſie uns durch ihre officialen deswegen erſuchen laſſen/ haben wir ihnen nichts verſaget/ was ohne abbruch der geſetze des landes geſchehen können/ wollen auch dieſes noch ins künfftige thun/ und zweiffeln nicht/ es werde ihnen dieſe unſere bezeigte gutwilligkeit nicht unangenehme ſeyn/ noch ſie begehren/daß wir an ſolche ſachen die hände legen/ welche/vermöge derer ſatzungen dieſes landes/ nicht in unſern mächten ſtehen.

Endlich haben wir vernommen/ was Ew. Ehrwürden wegen des letztern puncts verlangen/ und können dieſelbe ſelbſt zeuge ſeyn/ wie ernſtlich verſehen / daß alle und iede bey ihren rechten erhalten/ noch die kirchen und Gotteshäuſer von iemanden eingenommen und andern gegeben werden ſollen.

Es ſtehet alſo nicht in unſerer gewalt/ daß wir die kirche / worvon itzo der ſtreit / und nach denen allgemeinen ſatzungen des landes derer rechtgläubigen kirche iſt/ auch von denenſelben eine lange zeit her beſeſſen worden / ihnen wieder nehmen können / denn ſonſten wir/ wann etwas von uns begehret worden / welches den geſetzen des landes nicht præjudicir- und nachtheilich / oder nicht über unſere kräffte und vermögen wäre/ ſolches Sr. Käyſerl. Majeſtät/ als deren wir uns hoch verpflichtet befinden/ mit auffrichtiger treue und willfährigem gemüthe würden zu gefallen gethan haben.

CLXIIX.

Rede im namen derer Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande an Hertzog Rudolph Auguſtum zu Braunſchweig-Wolffenbüttel / worinnen ſie demſelben ihre mediation zu beylegung der zwiſchen ihme und dem Biſchoff Bernhard zu Münſter entſtande-

nen

nen mißhelligkeiten antragen/ abgelegt von dem Herrn Braſſer 1670.

Durchlauchtigſter Hertzog / Gnädigſter Fürſt und Herr.

SO bald Ihre Hochmögenden / die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / meine Herren und Principalen/ von denen ich befehlicht bin/ Eure Hochfürſtl. Durchl. Ihrentwegen alle erſinnliche wohlfarth/ glück und ſeegen anzuwünſchen/ in erfahrung kommen/auch zu ihrem hertzlichen leidweſen für gewiß berichtet worden / daß zwiſchen Eurer Hochfürſtl. Durchl. und dem Herrn Biſchoff zu Münſter einige mißhelligkeiten entſtanden / bey deren continuation mehrere ungelegenheiten uñ weitläufftigkeit/welche doch GOtt der Allmächtige verhüten wolle / zu beſorgen ſind; So hat denenſelben/ aus einem friedliebenden / auffrichtigen und treuen gemüthe / indem ſie an ihrer benachbarten friede und einigkeit mit theil nehmen/ gefallen / zu Eurer Hochfürſtl. Durchl. mich abzuſenden/ und ehe dieſe flamme zu höchſt-verderblichem ſchaden weiter um ſich greiffet / Ihrer Hochmögenden mediation und alle freund-

liche officien/zu beylegung obberührter miß-verſtändniſſe/ anzubieten. Geſtalt dann dieſelbe ebenmäßig / um ein ſo heilſames werck nach aller möglichkeit zu ſtande zu bringen/ iemand an den Herrn Biſchoff zu Münſter abgefertiget/ damit beyde hohe partheyen glücklich / wie Ihre Hochmögenden verhoffen / zur reconciliation und verſöhnung diſponiret/ und friede und einigkeit unter ihnen wieder auffgerichtet werden möchte: weil eine gewaltthätige ausführung nichts gewiſſers/ als eine kundbare verwüſt- und verheerung land und leute nach ſich ziehet/ welche man ſich zwar gar bald auff den hals laden/ derſelben aber hernach ſehr langſam geſteuret werden/ da hingegen ein billicher vertrag / wodurch hauptſächlich alle ſtreitigkeiten gehoben werden ſollen/ nimmer zu frühe geſchehen kan. Es haben dannenhero Ihre Hochmögenden zu Eurer Hochfürſtl. Durchl. das zuverſichtliche/feſte vertrauen/ ſie werden dieſe gründe bey Ihr ſtatt und raum finden/ und ſich Deroſelben/ als von ihren vertrauten freunden anerbotene / auch aus einer auffrichtigen begierde zu Eurer Hochfürſtl. Durchl. wohlergehen gereichende dienſte/ angenehm ſeyn laſſen.

Warum

Warum ich deſto inſtändiger bey deroſelben anzuhalten mich erkühne/ eines theils/ weil ich verſichert bin/ daß Ihro Hochmögenden nichts erfreulichers zu vernehmen ſeyn wird/ als Eure Hochfürſtl. Durchl. in ſo erwünſchtem ruhe- und wohlſtand zu ſehen; andern theils/ indem mich der vielfältige nutzen/ den Dieſelbe und dero gantzes Hochfürſtliches Hauß dabey zu hoffen/ vollkommen perſuadiret/ es werden Eure Hochfürſtliche Durchl. in einer ſo groſſen und weit ausſehenden ſache/ zur vorkommung alles beſorglichen unheils/ und zu erhaltung des lieben friedens/ geruhen/ die hierzu dienliche mittel vor die hand zu nehmen/ Ihrer Hochmögenden mediation zu acceptiren/ auch was ich dißfalls Eurer Hochfürſtl. Durchl. mit vorbeygehung aller andern motiven/ ſo hierbey hätten angeführet werden können/ gehorſamſt vorgetragen/ ſich gnädigſt gefallen zu laſſen/ und dieſen meinen brennenden eiffer/ den ich vor Ihrer Hochmögenden dienſte/ Eurer Hochfürſtl. Durchl. wohlſtand/ und den glücklichen ausgang dieſer gantzen ſache bey mir befinde/ in hohen gnaden auff- und anzunehmen.

CLXIX.

Rede der Käyſerlichen Geſandſchafft an die löbliche Schweitzeriſche Eydgenoſſenſchafft/die feſthaltung der zwiſchen dem Ertz-Hertzoglichen hauſe Oeſterreich/und itztgedachter Eydgenoſſenſchafft auffgerichteten Erb-verein betreffend/1678.

DIe Römiſche Käyſerl. Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ laſſen durch uns/ dero bevollmächtigte Geſandten/denen löblichen dreyzehen und zugewandten orten/ auch deren anweſenden Herren Geſandten/ Ihre Käyſerliche gnade und allergnädigſten gruß vermelden/ und mithin conteſtiren/daß/gleichwie ſie dieſer löblichen Eydgenoſſenſchafft den hergebrachten/ und bis annoch/durch Göttliche gnade/ vor andern völckern genoſſenen friedlichen ruheſtand von hertzen gönnen: alſo auch dieſelbe in allewege gnädigſt und gantz gewogen ſind/ zu deſſen conſervation und befeſtigung ihres höchſten orts/ allen möglichſten vorſchub zu thun/ und ſonſten in allen ſtücken dero Käyſerliche zuneigung erſcheinen zu laſſen. Weil nun Ihre Käyſerl. Majeſtät verſpüret/ daß die abfertigung einer Käyſerlichen geſandſchafft an die löbliche Eydgenoſſenſchafft nicht undienlich ſeyn möchte;

te; So haben ſie uns mit ſolchem chara-
cter anhero committiren wollen/ der löbli-
che Eydgenoſſenſchafft wohlgemeynte vor-
ſchläge/ in dem bewuſten negotio, ſo weit es
die Käyſerliche dignität uñ dabey zu conſi-
derirende conſequenzen immer werden
leiden können/ zu würcklichem ſtande beför-
dern zu helffen. Dahero wir auch nun/
dem obhabenden Käyſerlichen befehle ge-
mäß/ zu der ſache würcklich zu ſchreiten/ gantz
bereit und willig ſind/ und wie die Römi-
ſche Käyſerl. Majeſt. und Dero geſamtes
hochlöbliches Ertz-Hertzogliches Hauß ie-
derzeit bishero/ die mit dieſer löblichen Eyd-
genoſſenſchafft habende ewige verein- und
erb-verbündniß/ heilig/ feſt und ohn ver-
brüchlich beobachtet/ und eine löbliche Eyd-
genoſſenſchafft dero gunſt zu ihrem nicht ge-
ringen vortheil theilhafftig worden: Alſo
wollen ſich auch allerhöchſtgedachte Käyſer-
liche Majeſtät und das geſamte Ertz-Her-
tzogliche Hauß/ gäntzlich und ſicherlich ver-
ſehen/ daß die löbliche Eydgenoſſenſchafft
ihres theils gleichfalls gemeynet ſeyn wer-
de/ nicht allein ſolcher Erbverein mit gleich-
mäßiger auffrichtigkeit nachzukommen/ ſon-
dern auch die darwider lauffende und ſo

vielmahl geklagte exceſſe ohne fernern verzug abzuſtellen. Worauff von Ihro Käyſerlichen Majeſtät eine löbliche Eydgenoſſenſchafft ſich alles deſſen geſichert halten/ und zu erwarten haben wird/was eine rechtſchaffene und wahre nachbarſchafft bey iedem zuſtande und gelegenheit erfordert/und mit ſich bringet.

CLXX.

Rede derer Herren Abgeordneten der ſtadt Hamburg an König Chriſtianum V in Dänemarck/ bey deſſen ankunfft unweit dieſer ſtadt/ worinnen ſie/im namen des Raths und der gantzen bürgerſchafft/ dem zwiſchen Ihro Majeſtät und beſagter ſtadt Hamburg auffgerichtetem interims-receſſe, die der Cron Dänemarck/als Hertzogen zu Hollſtein/an die ſtadt Hamburg machende prætenſiones betreffend/ treulich nachzukommen verſprechen/ den 3 Novembris 1679.

Durchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/
Gnädigſter Herr/

Nachdem Ew. Königl. Majeſtät durch GOttes Gnade/ in hieſigen dero Fürſtenthümern/ und folgends in der nähe der ſtadt Hamburg glücklich angelanget/ und ernannter ſtadt Raths-Deputirten eine gewiſſe/

wiſſe/ in dreyen puncten beſtehende/ propoſition thun/ auch der ſtadt reſolution darůber begehren laſſen; ſo viel den erſten punct aber betrifft/ derſelbe anietzo wegen kůrtze der zeit/ und anderer umſtånde halber/ ſeine vǒllige abhelffung nicht erlangen kǒnnen/ und Ew. Kǒnigl. Majeſtåt dahero ſich gnådigſt gefallen laſſen/ ſelbigen zu anderweitiger/ entweder gůtlicher abhandlung oder rechtlicher entſcheidung auszuſtellen/ und dero wider die ſtadt gefaſte ungnade ſchwinden und fallen zu laſſen/ auch deswegen in einen gewiſſen interims-receſſ, krafft deſſen Ew. Kǒnigl. Majeſtåt auff die ſtadt habende jura und prætenſiones, wie auch der ſtadt die ihrige ungekrånckt und ungeſchmålert vorbehalten werden/ gnådigſt zu willigen; ſo erſcheinen vor Ew. Kǒnigl. Majeſtåt Bůrgermeiſter und Raths-Deputirte/ in deren und der ſåmtlichen bůrgerſchafft namen/ und verſprechen ſolchem interims-receſſ in allen ſeinen puncten und clauſulen getreulich nachzukommen/ und abſonderlich Ew. Kǒnigl. Majeſtåt mit unterthånigſter geziemender devotion zugethan zu ſeyn/ dero beſtes zu befǒrdern/ ſchaden und nachtheil aber von ihr/ ſo viel an der ſtadt iſt/

abzuwenden/ und bey Ew. Königl. Majeſt. gebührlich zu halten / auch ſonſten alles andere/ ſo in beſagtem interims-receſſ enthalten / vollkömmlich zu erfüllen / vermittelſt daß die ſtadt bey der neutralität und ihren commercien / auch hergebrachten rechten/ privilegien und freyheiten/ geruhig und ungekränckt bleibe und gelaſſen / auch Dero Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche / dero gerechtſame vorbehalten werden.

CLXXI.

Rede des Käyſerl. Geſandtens / Grafens von Altheim/ an König Carl XI in Schweden/wegen derer des Königs in Franckreich wider die friedens-ſchlüſſe beſchehenen contraventionen/ abgelegt den 19 Julii 1682.

Es ſind nun einige monat verfloſſen/ da Ihro Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt mir befohlen/ daß ich mich anher begeben/ und Ew. Königl. Majeſtät eröffnen ſolte/ auff was art ſie nicht allein Dero Ambaſſadeur/ Herrn Grafen von Oxenſtirn/ empfangen/ und deſſen vorſchläge/ zu befeſtigung der alten guten verſtändniß und feſterer verknüpffung des ietzt angefangenen vertrauens/angenommen/ſondern auch/ wie

wie hoch mein Allergnädigſter Käyſer und Herr Ew. Majeſtät halten. Nachdem mich aber damaln eine hefftige kranckheit überfallen/ und mir/eine ſo ferne reiſe anzutreten/ verhinderlich geweſen: ſo habe ich etwas zurücke bleiben müſſen; dennoch aber ſelbige/ noch vor erlangung völliger geſundheit/ fortgeſetzet/ damit ich mich deſto ungeſäumter vor Ew. Majeſtät ſtellen/ und dem habenden befehle nachkommen möchte.

Und zwar ſo iſt mein Allergnädigſter Käyſer und Herr dermaſſen voller erkäntlichkeit/ und brüderlicher gewogenheit/ daß an dero ſeiten nichts ermangeln wird/ was nur zu erhaltung einer wahrhafften und unaufflößlichen freundſchafft nöthig erachtet werden mag; verhoffet aber von deroſelben ein gleiches/ und zwar dabey/ daß dero abſehen dahin gerichtet ſey/ wie der Weſtphäliſche/ und darauff gegründete Niemägiſche friede gegen alle diejenigen/ ſo darwider handeln/ feſt und beſtändig behauptet werden möchte. Maſſen dann gar nicht zu zweiffeln/ daß dem werck einen groſſen ausſchlag geben könne/ wenn mein Allergnädigſter Herr/ und Ew. Majeſtät/ dero abſehen

ſehen und vermögen vereinbaren/ und mit geſamtem rath und that ſelbiges angreiffen werden.

Gleichwie aber Franckreich ſo wohl dieſen frieden/als auch einige andere beſchworne vergleiche bishero nicht gehalten; auch ſonſten weder das lamentiren der untergedruckten/ noch das rechtmäßige begehren der intereſſirten/ noch die von freunden geſchehene vorſtellungen vermögend geweſen/ deſſen vermeſſenes vornehmen zu unterdrücken; und es im gegentheil/ (wie Ew. Majeſtät aus denen von Regenſpurg und Franckfurth gekommenen acten gnugſam werden erſehen haben/) durch ſtetige contraventionen den frieden zu brechen/ und ſeine botmäßigkeit zu erweitern ſuchet: alſo wird zu Ew. Majeſtät ewigem nachruhm gedeyen/ wenn ſie das in dem Haag ſo löblich angefangene werck vollbringen laſſen wolten. Nachdem ich auch ſchon der andern angelegenheiten halber/ zwiſchen meinem Allergnädigſten Herrn und Ew. Majeſtät/ ſattſam erwehnet habe; ſo erwarte ich hierüber dero befehl/ mich inzwiſchen zu Dero Königlichen gnade gantz gehorſamſt ergebend.

CLXXII.

CLXXII.

Abſchieds-rede des Schweitzeriſchen Geſandtens von den hochlöblichen evangeliſchen Cantons / an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande / worinn er um eine milde beyſteuer zu einer kirche vor die verfolgten Piemonteſer anſuchet / 1687.

ALs der Prophet Moſes / auff GOttes befehl / denen kindern Iſrael angedeutet / daß ſie alles / was ſie in ihren häuſern hätten / zu erbauung der hütten des ſtiffts nehmen ſolten / haben ſie ihre mildthätigkeit dergeſtalt erwieſen / und ſehen laſſen / daß es zu dem gantzen wercke gnug und überflüſſig geweſen. Wenn nun Eure Hochmögenden / als Nachfolger Moſis / aus angebohrner Gottesfurcht und liebe / ihre unterthanen / zu wieder-erbauung des geiſtlichen tempels derer Piemonteſer / um eine freywillige opffer-gabe anreden werden; ſo bin ich gäntzlich verſichert / daß ſie auff ſolche weiſe ſich freygebig und mildreich erweiſen dürfften / um iederman dadurch in verwunderung zu ſetzen / und zugleich zu erkennen zu geben / daß ſie durch den Geiſt GOttes / welcher die liebe ſelbſt iſt / angetrieben worden / des Allerhöchſten heilige Providenz und vorſehung / krafft deren er durch verborgene mittel ſeinen kindern alle nothdurfft verſchaffet /

ſchaffet/ anzubeten. Nach ſo kräfftigen und geneigten verſicherungen nun/ welche Eure Hochmögenden mir gegeben haben/ daß ſie bey dieſer gelegenheit dero mildthätigkeit/ die eine frucht ihres glaubens iſt/ auch die erde ſolche verkündigen/ und durch mehr zungen/ als ſternen am himmel ſtehen/ ausgebreitet werden wird/ erweiſen wollen; ſo iſt für meine wenige perſon weiter nichts übrig/ als daß ich mich im nahmen meiner gebietenden Herren und Obern/ derer Hochlöblichen Evangeliſchen Schweitzer-Cantonen/ welche dieſe ſo Gottesfürchtige that ewig erkennen/ und über dieſelbe eine vollkommene chriſtliche und heilige freude bezeigen werden/ gantz unterthänig bedancke. Der Groſſe GOtt wird dieſe ſonderbahre mildigkeit/ als eine angenehme gabe annehmen/ und als ein opffer Abels anſehen. Es wird dieſe barmhertzige wohlthat den ſtaat Eurer Hochmögenden befeſtigen/ ſintemahl gewiß und wahr iſt/ daß die barmhertzigkeit und liebe den thron erhalten und unterſtützen. Sie wird die künſte blühend/ die handelſchafft erwünſcht/ und die waffen glücklich machen. Dieſes iſt dasjenige/ was jederzeit Meine Gnädige Herren vor

Eurer

Eurer Hochmögenden wohlſtand zu einem hertzlichen wunſche veranlaſſen wird / ich aber / meines wenigen orts / werde ohnaufhörlich nach der angenehmen gelegenheit trachten / denenſelben / welche ich bitte / daß ſie mir die ehre dero gewogenheit gönnen wollen / den allertiefſten reſpect zu erweiſen.

CLXXIII.

Rede der Türckiſchen Geſandtſchafft an den Römiſchen Käyſer Leopoldum I, worinn demſelben die erhebung des Käyſers Solimanns III auff den thron notificiret wird / abgelegt von dem vornehmſten Türckiſchen Geſandten Sulficar Effendi / 1689.

DEr Mächtigſte und Gröſte Käyſer der Muſelmannen / und Höchſter Welt-Monarch / Sultan Soliman Chan / ein ſohn des Sultan Achmed Chan / unſer Herr ſchicket euch / der Ihr der Höchſte / Glorwürdigſte unter denen Chriſtlichen Fürſten und Königen / und ſein höchſter freund ſeyd / ein käyſerliches ſchreiben / welches ſeine glückſeelige erhebung zum thron / ſo durch GOttes Gnade in dem 1099 jahre Mahomets / den andern tag des gebenedeyeten monats Muharren geſchehen / und die von alters her zwi-

zwiſchen ſeinen hohen vor-eltern/und euren von auffrichtigkeit berühmten vorfahren gepflogene liebe und freundſchafft in ſich begreifft; und hat uns ſeinen dienern auch mündlich befohlen/ euch/ ſeinen höchſten freund/ die in ſeinem Käyſerlichen gemüthe gegen der eltern freundſchafft tragende ehrerbietung und neigung zu berichten/und zu wiſſen zu thun. Der Allerhöchſte GOTT wolle allezeit dero hocherleuchteten gemüthern eingeben/ was denen Käyſern würdig/ und denen dienern GOttes nützlich ſeyn wird.

CLXXIV.

Antwort im nahmen der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ auff obige rede/ abgelegt von dero älteſtem Reichs-Hof-Rath/ Herrn Hanß Heinrich Freyherrn von Heerwarth.

DEr Allerdurchlauchtigſte Großmächtigſte/ und Unüberwindlichſte Römiſche Käyſer/ auch zu Hungarn und Böheim König/Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ꝛc. unſer allergnädigſter Käyſer und Herr/ hat allergnädigſt angehöret/ und wohl vernommen/ was bey Dero Käyſerl. Majeſtät im nahmen des Durchlauchtigſten/ Großmächtigſten

ſten Fürſten und Herrn / Sultan Soli-
manns / Käyſers / gegenwärtige abgeordne-
te / allerunterthänigſt vor- und angebracht;
indem ſie nemlich von der erhöhung zum
Käyſerlichen throne nachricht geben / und zu-
gleich von der alten freundſchafft unter bey-
der höchſter Potentaten vorfahren erweh-
nung thun. Gleichwie nun allerhöchſter-
nannter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät nie-
mahlen zu ſinn gekommen / das gute ver-
nehmen und die vorige verſtändniß zu unter-
brechen: alſo wäre ihro / wenn der gemach-
te ſtillſtand der waffen gleicher geſtalt an
ſeiten der Ottomanniſchen Pforten feſt und
unverbrüchlich gehalten worden / und mithin
ſo vieles unſchuldiges blut verſchonet geblie-
ben / abſonderlich lieb und angenehm gewe-
ſen. Nun aber / ob gleich der gerechteſte
GOtt Dero Käyſerl. Majeſtät friedfertiges
gemüthe mit ſo viel herrlichen und anſehnli-
chen ſiegen geſegnet / ſind dieſelbe dennoch
allergütigſt erbietig / nach vernehmung des
Käyſerl. ſchreibens durch Dero Miniſtros
der Abgeordneten ferneres und näheres an-
bringen anzuhören / und hierüber ſo dann /
geſtalten ſachen nach / noch ferner verneh-
men zu laſſen; ſo ihnen Abgeordneten zur

interims-antwort anzufügen/ allerhöchſt-gemeldte Ihro Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt anbefohlen.

CLXXV.

Abſchieds-rede an die Herren General Staaten der vereinigten Niederlande/ von dem extraordinair-Envoye des Biſchoffs von Münſter und Paderborn/ Herrn Duckers/ 1707.

Hochmögende Herren!

DEr Biſchoff von Münſter und Paderborn/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ hat die gnade vor mich gehabt/ mich zu demjenigen zu ernennen/ der Euer Hochmögenden wegen der hohen und ſonderbaren freundſchafft/ ſo ſie ihme in dem glücklichen ſucceſs bey der wichtigen wahl eines Biſchoffs von Münſter erwieſen/ ſeiner gegen dieſelbe zeit lebens tragenden ungemeinen empfindung und erkänntlichkeit verſichern ſoll. Weshalben er auch vor gut befunden/ mich nicht eher wieder zurück zu ruffen/ bis ich dieſe mir obliegende ſchuldigkeit beobachtet haben möchte. Ja/ mein gnädigſter Herr/ der Biſchoff/ hat mir nachdrücklich anbefohlen/ Eurer Hochmögenden noch vor meiner abreiſe zu eröffnen/ daß er ſich

ſich iederzeit mit ſonderbarem vergnügen der groſſen obligation, welche er gegen dieſelbe träget/ erinnere/ auch mit dem gröſſeſten eiffer und begierde trachten werde/ gelegenheit zu erlangen/ worinnen er ſeine erkänntlichkeit erweiſen könte. Und wird er ſich auch nicht eher glücklich ſchätzen/ als bis er durch leiſtung würcklicher und angenehmer dienſte ein kennzeichen ſolcher erkänntniß an tag geleget hat. Denn das/ was Eure Hochmögenden meinem hohen Principal bezeiget/ wird ihm eben die verſicherung und garantie ſeyn/ dahin gelangen zu können. So wird auch die ſchuldigkeit/ womit er denenſelben zugethan/ ihme eine genugſame urſache und zeugniß geben/ ein völliges vertrauen und gutes verſtändniß mit ihnen auffzurichten. Was aber ſonſten/ Hochmögende Herren/ meine perſon inſonderheit anlanget/ ſo ſage Denenſelben ich zuförderſt unterthänigen danck vor die groſſe Ehre und gnaden-bezeugungen/ womit dieſelbe mich überhäuffet. Ich nehme die freyheit/ ihnen zu ſagen/ wie groſſes verlangen ich auch trage/ zu meinem gnädigſten Herrn wiederum zu gelangen/ ich dennoch ohne gemüths-bewegung von hier nicht ge-

hen könne. Derohalben werde ich auch mit erſinnlicher vergnügung mich ſtets der zeit erinnern/ in welcher ich die ehre gehabt/ bey Eurer Hochmögenden in den dienſten meines Herrn beſchäfftiget geweſen zu ſeyn; und an welchem orte in der welt ich die tage meines lebens endigen ſoll; ſo werde ich doch nimmermehr aus den augen ſetzen/ durch meine groſſe begierde und getreuen dienſte/ worzu man mich capable erachten wird/ alles dasjenige beyzutragen/ was zur erhaltung einer guten verſtändniß zwiſchen Euer Hochmögenden und meinem gnädigſten Fürſten und Herrn nöthig und dienſam ſeyn möge.

Das XI. Capitel/

Krieges-Reden.

CLXXVI.

Rede des Käyſers Caroli V, welche er an ſeine ſoldaten gethan/ vor der ſchlacht/ die er ohnweit Mühlberg an der Elbe wider Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen erhalten/ 1547.

Lieben Kriegesleute!

WAs ihr lange zeit gewünſchet/ das hat euch GOtt der HErr in eure hände gegeben. Ihr habt den feind vor euch/ der mehr an die flucht/ als an den ſtreit gedencket. Darum ſollet ihr euch nicht bemühen/ wie ihr denſelben ſchlagen wollet/ſondern/daß er euch nicht entkomme. Euer groſſer fleiß und glücklicher zug über das groſſe waſſer/ mit welchem ſich vor zeiten die Römer/ ſo die welt bezwungen haben/ erſättigen lieſſen/ daß ſie nur daſſelbe ſahen/ und darneben ſo viel herrliche zeichen/ſollen euch billich urſache geben/ feſtiglich zu gläuben/ GOtt der HErr/deſſen die ſache iſt/ſeye auff unſerer ſeiten/ und werde uns dieſen tag glück und ſieg geben. Darum laſſet

uns denſelben anruffen / und in ſeinem na-
men ſeine und unſere feinde tapffer angreif-
fen. Wir haben/wie ihr ſehet/ die meiſten Reuter/welche wir anitzo in dieſem weiten felde wohl gebrauchen können. Doch ach-
te ich unſere gute ſache viel höher; denn ſol-
che ſtärcket einen krieges-mann / wenn aber dieſelbe nicht rechtmäßig / muß er ſich ſchä-
men / und ſeine mißhandlung ſchlägt ihm die wehre aus der hand: dahero ſind die feinde ſo erſchrocken / und ihr hingegen ſo freudig. Wir ſollen nicht dieſes volcks trägheit beymeſſen / daß vor zehen tagen ſo viel feſte ſtädte/die doch kaum einen feind ge-
ſehen/uns die thore geöffnet haben / und ſo viel krieges-leute in denen beſatzungen/oh-
ne einige wider ſie geübte gewalt/ überwun-
den worden. Diejenigen ſind es/ und kei-
ne andere / mit welchen ihr itzund zu thun habt. Dieſes iſt der Großmächtigſte Kriegs-Obriſter in Teutſchland / und des berühmten alten ſtreitbaren Helden Armi-
nii, wie er ſich düncken läſſet / erbe / der an-
itzo/nachdem er im vorigen jahre uns/ als ob wir ihme eine ſchlacht abgeſchlagen / ge-
ſcholten/ſeinen muth fallen läſſet / und wil-
de und heimliche örter zur flucht ſuchet.

Dero-

Derowegen lieben Krieges-Leute / gedencket an eure mannheit und ſo viel ſiege; denn weiter darff ich euch für dieſes mahl kein hertze einſprechen. Laſſet uns den feind angreiffen / der ſchon vor furcht erſchrocken / und bald durch ſein gewiſſen in die flucht getrieben wird. Es iſt ein ſtück und unfehlbares wahrzeichen des ſieges auf unſerer ſeiten / daß wir ihn itzt ſtille halten ſehen/ da er uns zuvor mit krieg angriffe.

CLXXVII.

Rede Hertzog Ulrichs zu Würtemberg beſtallten Obriſtens/ Herrn Balthaſar von Giltlings/ an die der Augſpurgiſchen Confeßion zugethane ſoldaten/ ehe ſie mit denen Käyſerlichen ſchlagen wolten.

WEnn/lieben kriegs-leute/in dieſem kriege nur von lob und ehre gehandelt würde/ ſo wolte ich doch hoffen / ihr würdet an eure vor-eltern gedencken / welche in der gantzen welt ſehr viel ſiege gegen ihre feinde erhalten haben/ und euch deswegen gantz muthig und mannhafft erzeigen / den von ſo viel hundert jahren her erworbenen ruhm und ehre zu erhalten. Weil aber ietzt nicht der ſtreit um leib und gut zu thun/ wiewohl ſelbige auch mit gemeynet werden/ ſondern un-

unſere freyheit und chriſtliche religion/ welche unter allen das vornehmſte iſt/ angefochten wird / ſo zweiffelt mir nicht / ihr werdet euch deſto tapfferer halten / denn ihr nicht allein unſer vaterland / und die menſchen/ denen ihr alle dienſte zu erzeigen ſchuldig ſeyd / zu zeugen habt ſondern GOtt ſiehet auch all euer vornehmen / in deſſen händen alle unſere ſachen ſtehen / deme ihr auch von allen euren anſchlägen und mannheit rechenſchafft geben müſſet. Unſer leben/ und alles/was zu unterhaltung deſſelben gehöret/ achten wir gegen den ruhm und die ehre ſehr geringe / ſintemahl daſſelbe vielem unfall unterworffen / und alſo mehr auſſer uns/ als bey uns zu ſuchen. Wir müſſen uns allhier / unſers lebens halber / nicht ſehr bekümmern / die wir nach dem tode ein beſſeres leben zu gewarten: ſolches aber zu erlangen/ müſſen wir auff dieſer welt uns alſo verhalten/ daß wir uns des zeitlichen lebens dergeſtalt gebrauchen / damit wir nicht des ewigen lebens darüber verluſtig werden mögen. Zu dieſem ende / lieben krieges-leute / haben wir geſchworen / dieſer wegen haben wir das fähnlein auffgerichtet/ das iſt die ſumma und das ende aller unſerer anſchläge.

ſchläge. Weil die feinde GOttes euch eure freyheit / die ihr mit tugend und ehre erworben / mit practicken und liſt bißhero nicht nehmen können / ſo unterſtehen ſie ſich nun öffentlich / ſolches mit gewalt zu thun / und der / welcher ſich einen hirten / und des gedultigen Lämmleins Chriſti Stadthalter nennet / den Pabſt zu Rom meyne ich / verfolget die mit ſchwerdt und feuer / welche er mit GOttes wort im friede weiden ſolte. Er iſt der anfänger ſo vieler lärmen / und erreget den Käyſer / unſern gnädigſten Herrn / zum kriege wider uns / daß er die injurien / welche er vormahls / als die ſtadt Rom eingenommen / und unter Hertzog Carln von Bourbon geplündert ward / von denen Teutſchen erlitten / eben durch denſelben Käyſer / an unſchuldigen leuten räche. Ob nun wohl dieſes gantz unbillig iſt / ſo muß man doch in gedult zufrieden ſeyn / wenn ſie gleich von uns allenthalben ſagen / wir hätten eine falſche lehre angenommen; ſie ſolten ſich aber billig eines beſſeren bedencken / und ſich vernünfftig erinnern / daß ein anderer nothwendigerer krieg der Chriſtenheit auff dem halſe läge / indem ietzt täglich zeitungen einlauffen / wie der Türcke mit einem

ſehr mächtigem heere in Hungarn rücket/ und bey Peſt und Ofen ſtetig muſtert. Wie können wir es nun anders deuten/ denn daß der/ welcher ſich einen hirten der gantzen Chriſtenheit nennet/ einen ſo rechtmäßigen krieg unterläſſet/ als daß er vorhabens ſeye/ denen wölffen den ſchafſtall Chriſti zu verrathen/ damit er ſelbſt wie ein grimmiger wolff die armen ſchafe / wofür ſie ſich ſehr zu fürchten haben/ in ſtücken zerreiſſen und jämmerlich zerfleiſchen möge. Was haben wir doch verſchuldet? wir thun ja anders nichts/ denn daß wir zu behauptung der reinen Chriſtlichen Religion/ und unſerer freyheit/ welche ſo viel jahre unterdrücket geweſen/ ein * bündniß gemacht haben. Wir befleiſſen uns zum höchſten dahin/ daß/ ohne verlätzung Käyſerlicher Majeſtät und unſers gehorſams/ den wir deroſelben ſchuldig ſind/ diejenige Religion/ von deren bekäntniß wir eine öffentliche abſchrifft übergeben haben/ keinem nachtheilig ſeye/ und die Sächſiſche kirchen-reformation und ordnung unter uns gehalten werde/ bis ein allgemeines und rechtmäßiges concilium in Teutſchland ausgeſchrieben/ und der entſtan-

* Schmalkaldiſcher bund.

ſtandene Religions-ſtreit verglichen wird. Was thun wir anders/ denn daß wir/ was verſprochen worden/ begehren gehalten zu haben? und daß wir den Käyſer auff dem Speyeriſchen Reichs-tage und deſſen abſchied/ welcher mit ſeiner bewilligung geſchehen/ daran erinnert? Geſetzt/ unſer begehren wäre nicht rechtmäßig; weil aber der Käyſer ſelbſt uns obangezogene freyheit verwilliget/ auch des reichs-tages hohes anſehen dazu kommt/ ſo muß billig/ was wir begehren/ gehalten werden. Wir werden der gottloſigkeit und eydvergeſſenheit beſchuldiget/ und können keine audienz erlangen/ wenn wir über des Pabſts grauſamkeit und treuloſigkeit klagen wollen/ Er greiffts ſo liſtig an/ daß er allerhand mißtrauen und widerwillen anſtifftet/ und des HErrn Chriſti Friedenreich zerſtöret. Mit dieſen räncken hat er den Käyſer wider uns verhetzt/ welcher/ auff dieſes böſen rathgebers angeben/ alle liebe gegen Teutſchland/ deren er ſich allezeit gerühmet/ abgewandt/ und uns mit krieg zu verfolgen ihme vorgenommen. Und dieweil wir bißhero erfahren/ daß er vor unſerm demüthigen bitten und ſuppliciren ſeine ohren verſtopffet/ ſo müſ-

müſſen wir uns rechtmäßiger weiſe wider unbillige gewalt ſchützen. Unſere krieges-macht iſt dermaſſen beſchaffen/ daß wir dem feinde genugſam gewachſen ſind/ ich würde ſie aber dennoch geringe achten/ wenn ich nicht das vertrauen hätte/ daß uns GOTT zu dem kriege/ den wir vor unſere Chriſtlichen religion und gemeines vaterland/ ſo uns nach der religion am liebſten ſeyn ſoll/ führen/ glück und ſeegen verleyhen würde. Sehet! unſere krieges-macht iſt vorhanden/ und haben wir eheſter tagen eine noch gröſſere zu erwarten/ wenn unſere andere mit-bundes-verwandten/ welche wir gewiß wiſſen/ daß ſie uns in dieſer gerechten und billigen ſache nicht laſſen/ zu uns kommen werden. Unſer feind iſt ſchon viel jahre mit der ſache umgegangen/ welche er zwar allezeit mit zweiffelhafften worten beſchönet/ und auch noch zur zeit ſolche heimlich hält/ er wartet aber dennoch/ wiewohl vergeblich/ auff vertröſtete krieges-hülffe/ und muß in groſſer gefahr ſtehen/ daß/ in ermanglung deren/ er nicht ſelbſt von denen/ welche er unverwarneter ſachen zu unterdrücken gedachte/ gedämpffet werde. Die warheit und unſchuld haben iederzeit ihre feinde gehabt/

und

und werden ſie auch behalten/ ſolches aber iſt kein wunder: ſintemahl wir wiſſen/ daß die tugend/ welche gemeiniglich bey gutem glůck unten liegt/ in widerwårtigkeit geůbt wird. Es hat aber niemahls an leuten ermangelt/ und wird auch nimmermehr daran ermangeln/ welche ſo wohl durch GOttes hůlffe/ als auch durch menſchlichen beyſtand ſich derer beyden/ nemlich der warheit und unſchuld/ annehmen werden. Derohalben/ lieben kriegs-leute/ habt eine gute hoffnung/ und ſeyd getroſt/ bald werden Hertzog Johann Friedrich/ Churfůrſt zu Sachſen/ und Land-Graf Philipp zu Heſſen/ die Gottesfůrchtige und unerſchrockene tapffere Kriegs-Helden/ bey uns ſeyn. Ja/ es wird auch Hertzog Ulrich ſelbſt bald ankommen/ die werden euch nicht allein tapfferen beyſtand leiſten/ ſondern auch/ auff den nothfall/ den feind ſelbſt angreiffen. Damit nun alles richtig zugehen/ und der feind keine urſache haben můge/ uns unverſehens zu ůberfallen/ hat Hertzog Ulrich den wohlgebohrnen und mannveſten Freyherrn von Heydeck euch vorgeſetzt/ demſelben gehorſam und gewårtig zu ſeyn. Das ůbrige befehlet GOtt dem HErrn/ der wird uns/

wie

wie wir das vertrauen zu ihm haben/ in ſeinen ſchutz auffnehmen/ denn er iſt ein ſtrenger rächer wider die/ ſo glauben und treue nicht halten; darum haben wir uns bey unſerer gerechten ſache nichts zu fürchten.

CLXXIIX.

Rede des Käyſerl. Generals/ Grafens von Souches/ an ſeine unterhabende armee/ bey Levenz in Ungarn/ als er ſolches entſetzen wolte/ 1664.

Tapffere Soldaten!

WAnn ich meine augen auff die feinde wende/ die wir anitzo unſerm zorn auffopffern werden/ ſo betrachte ich auch zugleich dieſes/ daß wir uns billich bey dieſer gelegenheit vorſichtig aufführen müſſen. Ich weiß wohl/ daß es nicht ſo nöthig iſt/ euch von eurer hitze in etwas abzumahnen/ als vielleicht euch zu derjenigen tapfferkeit anzufriſchen/ worauff alleine das glücke des heutigen treffens beſtehet. Erinnert euch/ meine ſoldaten/ daß dieſes die grauſamen feinde ſeynd/ welche jüngſt verwichener zeit wider alles krieg- und völcker-recht/ unſere landsleute und befreundte durch die hand des henckers ſchmählich hinrichten laſſen; und welche/

welche/ wie mit übelthätern/ und nicht/ wie mit kriegs-gefangenen/ mit dieſen tapfferen leuten/ deren einiges verbrechen geweſen/ daß ſie großmüthig für den chriſtlichen glauben und ihr vaterland gefochten/ umgegangen. Erinnert euch/ daß es diejenigen ſind/ welche mitten im frieden ſelbſten eure gräntzen verwüſten/ und eure ſtädte zu wüſteneyen machen; welche auch nicht auffhören/ ob gleich der friede geſchloſſen/ feindſeeligkeiten zu üben; und welche/ damit ich euch noch was hefftigers vorſtelle/ die geſchwornen feinde des creutzes Chriſti ſeyn. Indem ihr nun wider dieſelbe fechtet/ und das leben laſſen müſſet/ ſo ſterbet ihr als gekrönte märtyrer. Dieſe armee/ ſo ihr hier ſehet/ beſtehet eines theils in Moldau- und Wallachiſchen Chriſten/ die nicht aus freyem willen/ ſondern aus zwang unter den Türckiſchen fahnen dienſte genommen; die übrigen ſeynd entweder Türcken und arabiſche weichlinge odern Tartarn/ die nur gewohnet ſind/ verſen-geld zu geben/ nicht aber in einer rechten ſchlacht-ordnung gegen ihren wiederpart zu ſtehen. Und dieſe armee iſt es endlich/ ihr tapffere ſoldaten/ die ihr hier an den mauern der ſtadt Levents/ wo

die

die meiſten unter euch ihre weiber/ kinder und freunde haben/ ſo von dem walle euere tapfferkeit in augenſchein nehmen werden/ zu beſiegen habt. Laſſet uns derohalben die feinde angreiffen/ und einen ſieg erhalten/welcher den ausſchlag geben könne/was für glück das Teutſch- und Ungerland zu hoffen habe.

CLXXIX.

Rede des Admiral Tromps an ſeine ſchiffs-Officirer und matroſen/ gehalten anno 1673.

Mannhaffte Officirer/ Matroſen und Soldaten!

DIe urſachen/ warum ich euch zu mir habe verſammlen laſſen/ ſind nicht/daß ich einiger maſſen zweiffele/ ob ſoltet ihr der tapfferkeit unſerer vor-eltern nicht auff dem fuſſe folgen/ und euch rühmlich erweiſen; ſondern euch nur eine kurtze ermahnung zu geben. Denn ohne allen zweiffel niemand unter euch allen iſt/ welchem unwiſſend ſey/ in was äuſerſte gefahr und elend unſere benachbarte ſtädte durch den wütenden feind gekommen ſind; indeme ſie nicht alleine ihres gutes und blutes/ ſondern auch leider

ach!

ach! der ſo theuer erkaufften freyheit und reinen reformirten chriſtlichen religion beraubet worden. Damit wir nun ſelbſt/und unſere weiber und kinder/ aus dieſem elende und jämmerlichen zuſtande/nächſt Göttlicher hülffe/errettet und befreyet werden; ſo wird gewißlich keine bloſſe pflicht/ ſondern eine über groſſe hertzhafftigkeit / erfordert. Dahero wir uns allerdings für dem HErrn unſern GOtt müſſen demüthigen/ und ihn hertzlich anruffen / daß er unſern ſchwachen arm ſtärcken/ und vom himmel herab ſeinen beyſtand zu uns ſenden wolle/ denenjenigen zu widerſtehen / ſo uns ohne urſache/ aus bloſſem ehrgeitz / auszurotten ſuchen: zumahlen es GOtt alleine iſt/der allen ſachen ein glückliches und gutes ende/ und uns mit ſeiner Göttlichen gnade den ſieg und die überwindung geben kan. Ihr wiſſet alle wohl / daß ich ſolches nicht aus verlangen einiges vortheils oder des gewinns halber thue/ ſondern die groſſe liebe zu meinem geängſtigten und bekümmerten vaterlande hat mich wiederum zu ſchiffe gelocket/ daſſelbige mit andern zu erhalten und zu beſchirmen/ auch viel lieber für ſolches zu ſterben/

als zu ſehen/ daß die herrliche güldene frey-heit in eine unerträgliche dienſtbarkeit gebracht werde. Wir haben einen gerechten GOtt und rechtmäßige ſache/ darauff wir uns kühnlich zu verlaſſen haben. Ich zweifele im geringſten nicht/ indem ihr/ als rechtſchaffene kriegs-leute zuſammen haltet/ und euer beſtes thut/ es werde wohl gelingen.

CLXXX.

Abbittungs-rede des Königl. Schwediſchen Herrn Obriſt-Lieutenant Klinckenſtröms an Se. Excellenz/ den Käyſerl. Geſandten/ Grafen von Eck/ wegen eines wider dieſelbe begangenen exceſſes zu Güſtrau/1698.

ICh komme anhero/ Eure Excellenz gebührend zu bezeugen/was maſſen ich von hertzen bereue/ daß ich mich mit hindanſetzung des ihrem hohen character ſchuldigen reſpects wider dieſelbe ſo gröblich vergriffen habe. Ich bekenne mein verbrechen/ und würde mich der vergebung unwürdig ſchätzen/ wenn ich nicht zu Eurer Excellenz gütigkeit die hoffnung ſetzte/ daß ſie ſolches vielmehr für eine von einem der völcker-rechten uner-

unerfahrnen ſoldaten aus unwiſſenheit und unbedachtſamkeit begangenen fehltritt/ als vor eine vorſetzliche beleidigung anſehen würden. Ich lebe demnach der tröſtlichen zuverſicht/daß Euere Excellenz dieſer warheit und meines hertzlichen leidweſens dergeſtalt werden verſichert ſeyn/ daß ſie mir nicht allein dieſen fehler verzeihen/ ſondern auch bey Ihro Käyſerl. Majeſtät vor mich dahin intercediren werden/ auff daß dieſelbe/ ihrer angebohrnen clemenz nach/ dero wider mich gefaßte ungnade um ſo viel mehr fahren laſſen mögen/ als ich hiermit gehorſamſt verſichere/ daß ich/ dero höchſte Majeſtät zu beleidigen/niemals die geringſten gedancken oder vorſatz gehabt habe.

CLXXXI.

Rede an. Se. Königl. Majeſt. von Schweden/ Carl den XII, bey einrückung dero armee in ein fremdes land/ 1706.

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/ Allergnädigſter Herr/

GLeichwie der König aller Könige / und HERR aller Herren / die hertzen der Groſſen in der welt in ſeinen händen hat/ und ſie nach ſeinem unerforſchlichem willen leitet/wohin er will: alſo haben wir deſſen Göttlichen allmacht billich ohnendlichen danck zu ſagen / daß er auch Euere Königliche Majeſtät dahin gelencket / daß Dieſelbe bey der einrückung mit Dero armee in dieſe lande ſich ſo gnädig gegen uns arme leute erwieſen/ und an ſtatt der angeſchienenen groſſen gefahr uns Dero Königliche Gnade durch eine öffentliche allergnädigſte declaration ſo huldreich verſichern laſſen. Wir werffen uns demnach vor Eurer Königlichen Majeſtät Gnadenthron fußfälligſt darnieder / und bitten allerunterthänigſt / Sie geruhen ſich inſonderheit

derheit hieſige kirchen und ſchulen allergnädigſt empfohlen zu haben/ damit ſolche in ihrem ohnverrückten flor verbleiben/ und die liebe jugend in der furcht des HERRN in den freyen künſten und nützlichen wiſſenſchafften erzogen werden könne. Der Allerhöchſte/ als ein vergelter alles guten/ wird unſer gebeth und das ſeufftzen ſo vieler unſchuldiger kinder erhören/ und ſo wohl Eurer Königlichen Majeſtät/ als Dero ſiegreiche waffen/ daferne ſie zu ſeiner ehre/ und zu beſtändigem auffnehmen der wahren evangeliſchen kirche gerichtet ſind/ davor reichlich ſegnen/ auch Dieſelbe mit aller erſinnlichen hohen proſperität überſchütten. Wir aber erlaſſen uns Dero hohen Königl. hulde und gnade gantz demüthigſt.

Das XII Capitel/
Trauer-Reden.
CLXXXII.

Rede/ welche im namen des geweſenen Königs in Böhmen und Churfürſtens zu Pfaltz/ Hn. Friedrichs V. hinterlaſſener gemahlin/ Frauen Eliſabethen/ gebohrner Königl. Prinzeßin von Groß-Brittannien / an die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande gehalten/ und ihnen darinn der tödtliche hintritt dero Königl. gemahls notificiret worden/ 1632.

Hochmögende Herren!

DIe Durchlauchtigſte Königin von Böhmen und Churfürſtin zu Pfaltz/ unſere gnädigſte Frau/ hat uns hieher geſandt/ und befohlen / Eure Hochmögenden ihrentwegen zu grüſſen/ viel glück zu wünſchen / und in dero nahmen vorzutragen / daß/ gleichwie es dem Allerhöchſten GOTT/ nach ſeiner unbegreifflichen und unerforſchlichen weißheit/ beliebet/ den Durchlauchtigſten König von Böhmen und Pfaltz-Grafen am Rhein des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten/ Ihren hertz-allerliebſten Gemahl/ aus dieſem elenden und vergänglichen/ in das ewige freuden-leben auffzunehmen: alſo hätte Sie/ nicht nur wegen des reſpects/ ſo ſie zu Euer Hochmögenden trüge/ ſondern auch in betrachtung der alten feſt ver-

knüpfften guten correſpondenz und freundſchafft/ welche zu allen zeiten zwiſchen Eurer Hochmögenden ſtaat / und dem Durchlauchtigſten Pfaltz-Gräflichen Hauſe geweſen/ vor nöthig erachtet / Euer Hochmögenden den tödtlichen hintritt höchſtgedachten Dero Königl. Gemahls / nunmehr Chriſtſeeligſter gedächtniß/welcher den 19 des verwichenen monats Novembris zu Maynz erfolget / am erſten zu notificiren/ und zugleich ihr hertz/ſo voller angſt / kummer und betrübniß wäre / vor denenſelben auszuſchütten. Der jammer / den ſie durch dieſen ſchmertzlichen verluſt empfunden/ wäre deswegen ohnausſprechlich groß; weil eines theils dadurch die abſcheidung eines vielgeliebten Gemahls von Dero Gemahlin und zehen noch minder-jähriger im elend lebender kinder geſchehen; andern theils auch ſolches ſo geſchwinde und unvermuthet auff das hochbeklagende unglück des tapfferſten und unüberwindlichſten Königs von Schweden / welcher ſo victorieus, als ein anderer Epaminondas geſtorben / und zwar zu einer ſolchen zeit erfolget / da die gemeine ſache in Teutſchland ſich mercklich geändert und ſie dero verſtorbenen Königl. Gemahls rath und direction am allernö-

thigſten gehabt; zu geſchweigen/ daß/ wenn Ihro Majeſtät noch eine kleine zeit gelebet hätten/ ſie/ aller apparenz nach/ wieder in die völlige beſitzung ihres vorigen vermögens/ macht und autorität/ ſo deroſelben durch ihre feinde genommen worden/ gelangen können. Wiewohl nun unſere gnädigſte Königin und Frau/ in anſehung des Göttlichen willens/ welcher ſich zwar bisweilen hart und ſtrenge anſehen läſt/ dennoch aber für diejenigen/ ſo ihren willen mit dem ſeinen conformiren/ in alle wege gut und heilſam iſt/ ſich in gedult faſſet/ und/ ſo viel möglich/ alles trübſaals entſchläget; ſo hat ſie doch vornemlich auff Eure Hochmögenden ihren troſt und hoffnung geſetzet/ indem ſie ſich gäntzlich verſichert/ daß dieſelbe/ ihre gute und wahre freundſchafft/ welche ſie bis dato gegen den verſtorbenen König und ſie/ auch ihre geliebte kinder und alle diejenige/ ſo dem pfaltz-gräflichen Hauſe anverwandt/ durch ſo viele merckliche effecten in allen occaſionen verſpüren laſſen/ beſtändig continuiren/ und dadurch erweiſen werden/ daß ſie das betrübniß und elend/ worinn Ihro Majeſtät und dero kinder anitzo ſtecken/ zu hertzen nehmen/ und mit tragen helffen. Ja/ unſere gnädigſte Königin

gin und Frau erachtet unnöthig zu ſeyn/ Euer Hochmögenden ihro und ihrer kinder perſonen und ſache weitläufftiger zu recommendiren/ weil dieſelbe/ aus angebohrner gütigkeit/ darzu dergeſtalt von ſelbſt geneigt und incliniret ſeynd/ daß ſie bereits Ihro gethane conteſtationes anticipiret haben/ indem ſie ſo wohl ihrem Ambaſſadeur in Engeland/ als in Teutſchland ausdrückliche ordre ertheilet/ Ihro Majeſtät und dero geliebten kindern in allem/ was zu ihrer ſachen beſten und beförderung dienlich/ die hülffliche hand zu leiſten. Die ſache an ſich ſelbſt iſt favorable und billig/ und betrifft eine Königliche wittwe/ und die wäyſen eines Printzen/ der Eurer Hochmögenden freund und bundesgenoß geweſen. Ja es iſt eine ſache/ ſo GOTT in ſeinem worte ſelbſt recommendiret/ und werden alle diejenigen/ welche ſich derſelben annehmen/ GOttes ſeegen dadurch erlangen/ Eure Hochmögenden aber werden inſonderheit daran ein werck verrichten/ ſo der magnificenz ihrer blühenden und berühmten republic würdig iſt/ maſſen dieſelbe durch ihr mitleiden und liebe gegen die bedrängten den ruhm erlanget/ daß ſie die alte freundſchafft

und verbündniſſe ohnverbrüchlich halten/ und eine vorſprecherin derer Fürſten/ſo unrecht leiden/ eine zuflucht derer/ welche unſchuldig proſcribiret und banniſiret worden/ eine vormünderin derer wittwen und wäyſen/ und eine beſchützerin der freyheit und verfolgten religion ſeynd. Der allmächtige GOtt hat deswegen ſeine gnade und ſeegen ſo mildreich über Eurer Hochmögenden ſtaat bishero ausgegoſſen/ und wird ſolchen noch immer mehr und mehr vergröſſern/ ſo lange und viel ſie in ihrem heiligen und löblichen vorhaben/ rathſchlägen und thaten continuiren werden. Es machen ſich auch dieſelbe bey ihren freunden dadurch dergeſtalt beliebt und werth/ daß ſich dero feinde vor ſie fürchten müſſen. Eure Hochmögenden belieben nur noch die ſonderbare confidenz, welche Se. Majeſtät der verſtorbene König zu denenſelben gehabt/ in conſideration zu ziehen/ auch die letzte recommendation und bitte/ ſo er an Eure Hochmögenden gethan/ ſtatt finden zu laſſen/ da er nemlich/ ehe er ſeine ſeele in ſeines Schöpffers hände gegeben/ mit groſſen ſeuffzen in dieſe worte heraus gebrauchen: Meine Frau und vielgeliebten kinder betreffend/ ſo glaube ich ſicher-

lich/

lich/ und in dieſer verſicherung ſterbe ich/ daß nächſt GOtt die Herren Staaten und der Printz von Oranien/ wie auch der König in Engeland/ mein bruder/ davor eine ſonderbare ſorge tragen werden. Ihre Majeſtät/ unſere gnädigſte Königin und Frau/ wird nebſt dero geliebten kindern lebenslang davor danckbar ſeyn/ und ſolches in ewigkeit in ihrem hertzen eingeſchrieben bleiben/ auch nicht unterlaſſen/ mittel und wege zu ſuchen/ wie ſie es mit aller möglichen wiedervergeltung erkennen möge.

CLXXXIII.

Rede des Herrn Hof-Raths von Leſt/ als die geſammten ſtände des Marggrafthums Ober-Lauſitz/ Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg/ wegen des abſterbens Dero Churfürſtl. Frau mutter/ das leyd geklaget 1659.

DEr Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des ſtiffts Naumburg/ und Stadthalter der balley Thüringen/ mein Gnädigſter Fürſt und Herr/ haben verſtanden und vernommen/ was die hochgebohrne/ hochwohlwürdige/ wohlgebohrne/ wohledle/ veſte und hochgelahrte

Jahrte/ des Marggrafthums Ober-Lauſitz/ ſämtliche ſtände von Prälaten/Herren/Ritterſchafft und ſtädten durch dero abgeordnete mittels-freunde haben vor-und anbringen laſſen. Nachdem nun Göttliche Allmacht/ die weiland Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/Frau Magdalenen Sibyllen/ Hertzogin zu Sachſen/ Jůlich/ Cleve und Berg/ gebohrne Marggräfin zu Brandenburg/ und Hertzogin in Preuſſen/ Churfürſtin und wittibe/ meines gnädigſten Fürſten und Herrn vielgeliebte Frau mutter/ dieſer eitelkeit entzogen/uñ zu ſich in die unendliche freude und ergötzlichkeit auffgenommen/ ſo ſind Ihre Hochfürſtliche Durchl./ nebenſt denen hohen Königlichen Chur-und Fürſtl. anverwandten/ dadurch in höchſtes trauren geſetzet worden. Dieweil aber mein gnädigſter Herr Chriſt-Fürſtlich bedencken/ daß dero hochſeelig-verſtorbene Frau mutter einen ſo theuren wechſel getroffen/ und vor dieſe lebens-mühſeeligkeit/ den himmel und die daher dependirende ewige glückſeeligkeit erlanget; als müſſen Ihre Hochfürſtl. Durchl. Dero Fürſtl. ſeele in gedult faſſen/ ihren willen mit dem heiligen willen ihres GOttes vereinbaren/

ihre

ihre hand auff ihren mund legen/ und bekennen: Der HErr ihr GOTT habe es wohl gemacht. Es gereichet aber Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu gar ſonderbahrem troſte/ daß denen Herren Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz gefallen/ ihr gehorſamſtes mitleiden zu bezeugen; und wie ſie nicht zweiffeln/ es rühre die abgelegte condolenz aus wohlmeynendem hertzen her: alſo trauen Ihre Hochfürſtl. Durchl. der Göttlichen Allmacht ſicherlich zu/ daß dieſelbe derer Herren Stände gute intention ihr werde kräfftiglich zu ſtatten kommen laſſen/ und das gedeyen geben/ damit ſie das ihr von GOtt zugeſchickte mit Chriſtlichem ſtandhafften gemüthe übertragen könne. Hiernächſt erkennen auch Ihre Hochfürſtl. Durchl. derer Herren Stände wohlmeynende affection mit gnädigſtem danck/ und verſichern dieſelbe/ daß ſie keine gelegenheit vorbey gehen laſſen wollen/ ihnen was angenehmes und gefälliges zu erweiſen/ wie dann Ihre Hochfürſtl. Durchl. denen Herren abgeordneten mit beſondern gnaden wohl beygethan verbleiben.

CLXXXIV.

CLXXXIV.

Ejusdem rede / als derſelbe / bey einem Fürſtl. leich-begängniß zu Halle / Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg und deſſen Frau Gemahlin ſtelle vertrate.

Durchlauchtigſter Hertzog/Gnädigſter Fürſt und Herr/

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Dorothea Maria / beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen/ tot. tit. mein Gnädigſter Fürſt und Herr / meine Gnädigſte Fürſtin und Frau / vermelden Eurer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Dero freund- brüder- und ſchweſterlichen gruß/ und vernehmen nichts liebers / als wenn Dieſelbe bey geſeegnetem und vergnügtem wohlergehen ſich befinden ; hiernächſt aber / und weil der allmächtige GOTT nach ſeinem weiſen rath / willen und wohlgefallen die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau tot. tit. wittib / glorwürdigſten andenckens / kurtzverwichener zeit dieſer ſterblichkeit entnommen/ dieſer welt eitelkeit entbunden/ und zu ſich in ſein unvergängliches freudenreich erhoben ; ſo können Ihro Hochfürſtliche

Durchl.

Durchl. mein Gnädigſter Fürſt und Herr/ meine Gnädigſte Fürſtin und Frau/ leicht erachten/ daß auch Ew. Hochfürſtl. Durchl. nebſt andern hohen Anverwandten und freunden hiedurch in tieffes trauren und klagen ſeynd geſetzet worden. Es haben aber dieſelbe zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. das freund- brüder- und ſchweſterliche vertrauen/ ſie werden ihre ſeele in Fürſtliche gedult faſſen/ und ihren willen mit dem ſo gut und wohlmeynenden willen ihres GOttes vereinbahren. Nachdem auch Ew. Hochfürſtl. Durchl. gefallen/ meinen Gnädigſten Herrn/ und meine Gnädigſte Frau/ zu angeſtellter trauer-begängniß der hochſeel. verſtorbenen Fürſtl. Frau wittib/ freund-brüderlich einzuladen/ ſo hätten Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten beyderſeits gewünſchet/ daß ſie vor dißmahl ſich perſönlich einfinden/ und ſolchem actui beywohnen können/ alleine/ es ſind dieſelbe beyderſeits durch viele verricht- und verhinderungen/ ihre gute intention werckſtellig zu machen/ abgehalten worden; nichts deſtoweniger aber haben Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten/ mein Gnädigſter Herr/ und meine Gnädigſte Frau/ meiner wenigen perſon

auff-

auffgetragen / auff anberaumte zeit bey Ew. Hochfürſtl. Durchl. mich einzufinden/ um deroſelben ſtelle und vices zu vertreten/ und mir darneben anbefohlen / daß nach Ew. Hochfürſtl. Durchl. geheiß und willen ich mich achten und halten ſolle. Erwarte alſo in unterthänigſtem gehorſam/ was Euere Hochfürſtliche Durchl. meiner wenigkeit anbefehlen werden.

CLXXXV.

Lob-rede des Römiſchen Käyſers Leopoldi des Groſſen/ als derſelbe den 5 Maij 1705 in dem 65ſten jahre ſeines glorwürdigſten alters in GOtt ſeelig entſchlaffen/ gehalten in der rath-ſtube zu Breßlau/ den 26ten gedachten monats und jahres / von Herrn Samuel von Königsdorff/ des Heil. Röm. Reichs Rittern/ Erbherrn auff Kobertwitz/ bey denen Fürſten und Ständen in Schleſien anſehnlichen Deputirten / wie auch ermeldter ſtadt Breßlau wohlverordnetem Syndico.

DEr erd-kreiß iſt niemahls in einer gröſſeren beſtürtzung geweſt/ als er ſich in gegenwärtigen zeiten befindet. Die regierſucht hat faſt alle völcker erreget/ und die Königreiche wider einander geſtoſſen / und wolte gerne aus derſelben zerdrümmerung ſich ein Reich auffbauen / deſſen beherrſcher die Borbonier / und ihre unterthanen das menſch-

menſchliche geſchlecht ſeyn ſollen. Europa rauchet allenthalben von dem angelegten feuer. Selbſt America haben die um ſich freſſenden flammen angezündet/ und das weite Meer hat nicht genugſam waſſer ſolches zu leſchen. Europa ſoll eine neue/ und America die alte/ oder vielmehr noch eine neuere welt werden; ſo gar ſind die länder verwůſtet/ und die ſtädte umgekehret/ daß die erde ihre vorige geſtalt verlohren/ und den inwohnern nichts/ als das allgemeine elend ůbrig verblieben. Die waſſer ſiehet man von blut auffgeſchwellet/ und der ocean wird dem rothen meer ſeinen namen zweiffelhafftig machen. Seine fluthen verſchlingen gantze flotten; dadurch wird der abgrund ſeichte/ auch in dem hafen verurſachet der ſchreckliche ſturm ſchiffbrůche. Die gefahr hält allen das meer verſchloſſen/ nur dem verderben und untergang ſtehet es offen.

Bey dieſen bekůmmernůſſen iſt das empfindlichſte unglůck/ daß der ſtarcke Atlas/ welcher die fallende welt auffgehalten/ der Allerdurchlauchtigſte/ Großmächtigſte und Unůberwindlichſte Fůrſt und Herr/ Herr LEOPOLD der Groſſe/ erwählter Rö-

miſcher Käyſer/ zu allen zeiten Mehrer des Reichs/ in Germanien/ Hungarn/ Böheim/ Dalmatien/ Croatien und Sclavonien/ ꝛc. König/ Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Hertzog zu Burgund/ Marggraf in Mähren/ Hertzog zu Lützenburg/ in Schleſien/ zu Braband/ Steyer/ Cärndten/ Crain/ Würtemberg und Teck/ Fürſt in Schwaben/ Marggraf in Ober- und Nieder-Lauſitz/ Gefürſteter Graf zu Habſpurg/ Tyrol/ Pfirt/ Kyburg und Görtz/ Landgraf in Elſaß/ Marggraf des Heil. Röm. Reichs ob der Enß und zu Burgau/ Herr der Windiſchen Marck/ zu Pottenau und Salins/ ꝛc ꝛc. mein im leben geweſener Allergnädigſter Herr/ durch den tod entkräfftet worden.

Der unterthan hat ſeinen wahren Landes-vater/ der hohe bunds-genoſſe ſeinen beſtändigen freund/ Europa ſeinen mächtigſten beſchützer/ und der gantze erd-kreiß ſeinen gröſten Fürſten verlohren. Das treue Schleſien iſt um ſo viel mehr dieſen todes-fall zu betrauren verpflichtet/ nachdem es die ſüßigkeit ſeiner regierung faſt funffzig jahr geſchmäcket/ und unter deſſen klugen beherrſchung bey ſo ſchweren verhängnüſ-

ſen

ſen / welche andere benachbarte länder betroffen / zum erſtaunen aller menſchen / wie ein ſalamander in der glut erhalten worden. Der ackersmann hat noch kein eiſen / auſſer zum feldbau / und der bürger kein geſchoß / als nur zu freudens-bezeugungen gebrauchet. Inſonderheit hat deſſen haupt-ſtadt Breßlau ungemeine urſache / dieſe glückſeelige zeiten zu erkennen. Seine mauren und wälle hat keine feindliche kugel durchlöchert / ſie ſind noch verbeſſert und verſtärcket / und ſeine freyheit und berechtſamkeiten von ihm vermehret worden.

Solchem nach erfordert danckbarer unterthanen pflicht-ſchuld / ein denckmahl ihrem Glorwürdigſten Käyſer / König und Erb-Hertzog zu ſtifften / welches deſſen vollkommenheiten den nachkommen zur immerwährenden verwunderung bekandt machen könne. Es iſt aber nichts dauerhaffterers wider die vergänglichkeit / als die arbeit der gelehrten. Die ehren-ſeulen leuchten zwar ſehr in die augen / aber nur denen / welche ſie ſehen. Und ob gleich unſer Rieſen-Gebürge ſtein und ertz genug hätte / dieſen groſſen Helden abzubilden; ſo würden doch die entfernten Ausländer von deſſen ähnlichkeit

ſo wenig urtheilen / als unſere danckbarkeit erkennen können. Die gedächtnüß-mahle ſtellen auch mehr die eigenſchafften des leibes / als die fürtrefflichkeiten des Geiſtes für unſere augen. Uberdiß ſind keine ertze noch ſteine ſo harte / daß ſie nicht der ſcharffe zahn der zeiten zermalmen / oder die undanckbarkeit und barbarey zerbrechen könte. Dem Demetrius wurden zu Athen drey hundert und ſechzig auffgeſetzet / aber auch wiederum niedergeriſſen; und die Barbaren haben in Welſch- und Griechen-Land derſelben mehr zerſtöhret / als alle geſittete völcker auffbauen werden. Hingegen haben die ſchrifften des Livius alle ehren-bilder ihrer Helden überlebet. Die dem Trajan gefertigte lob-ſchrifft iſt noch viel vollkommener / als die ihm auffgerichtete ſpitz-ſeule; und dieſe würde niemand unter den Römiſchen ſtein-hauffen erkennet haben / wenn nicht der gelehrten griffel ein merckmahl darauff hinterlaſſen hätte. Nur iſt zu beklagen / daß kein Plinius verhanden / der den Trajan unſerer zeiten würdig beſchreiben könne. Das alterthum hat den vorrath der beredtſamkeit gantz verzehret / und die kalten einflüſſe des Schleſiſchen

him-

himmels ſind viel zu ohnmächtig unſere er-ſtarrte lebens-geiſter zu bewegen. Das ſchmertzliche betrůbnůß über den verluſt unſers innigſt-geliebteſten Landes-vaters låhmet die zungen und zerſtöhret die gedancken. Die thränen ſchwächen ſo gewiß die kräffte der ſeelen / als der augen: und des Parrhaſius gemählde würden zu der berůhmten ſchönheit nicht gelanget ſeyn / wenn er bey deren verfertigung ſtatt des ſingens geweinet hätte.

Dafern ich das glůcke hätte / dieſen groſſen Fůrſten noch auff ſeinem Kåyſer-Throne / und wie er die verhångniſſe den reichen und låndern austheilte / zu ſehen; wůrde der Majeſtåtiſche glantz ſeiner Herrlichkeit meinen verfinſterten verſtand erleuchten / und ſein beredter mund meine zunge zu ſeinem lobe geſchickt machen. Nachdem er aber im ſarge lieget / und ſeine kronen und ſcepter eine zierde der grufft ſind / können ohne das erſtorbene haupt die glieder des ſtaats-leibes nicht leben. Kein adler ſchwinget ſich nach der ſonnen untergang in die höhe; wie vielmehr můſſen ſich die tauben in der finſterniß verirren. Des Cröſus ſtummer ſohn fieng wohl allererſt an zu reden / als er

ſeinen vater ſolte ſterben ſehen; viel andere hingegen haben bey groſſen unglücks-fällen ſprache und verſtand zugleich verlohren. Jenes iſt eher einem wunder-wercke/ welches ſeltſam; dieſes aber mehr dem lauffe der natur/ ſo täglich geſchiehet/ zuzuſchreiben. Es ſind auch die Helden-thaten unſers Monarchens ſo beſchaffen/ daß ſie ſchwerlich von einem redner können vorgeſtellet werden. Wenn ich gleich in den friedens-künſten erfahren wäre/ ſo ermangeln mir doch die wiſſenſchafften des krieges; unſer Groſſer Käyſer aber iſt in beyden unvergleichlich geweſt. Xenophon hat zwar des Cyrus tapfferkeit und ſtaats-klugheit vollkommen ausgeführet; Er war aber ſelbſt ein groſſer Feld-Herr/ und noch gröſſerer geſchicht-ſchreiber/ und verſtund den Perſiſchen ſebel ſo gut/ als die griechiſche feder. Nur Aratus hat ein gelehrtes gedicht von dem geſtirne gemachet/ und doch nichts von der ſtern-kunſt verſtanden; hingegen haben viel redner/ in ausbreitung anderer ehre/ die eigene verlohren. Bey dieſen umſtänden würde eine vermeſſenheit ſeyn/ mein vorhaben fortzuſetzen/ wenn ich nicht ſonderbare vortheile/ ſolches zu bewerckſtelligen/ für mich

hätte.

hätte. Die thaten unſers Käyſers ſind ſo beſchaffen / daß ſie an ſich ſelbſt verwunderung verurſachen. Die bloſſen erzählungen der gewonnenen ſchlachten / eroberten länder / geretteten Königreiche / erhaltenen bunds-genoſſen / und der beſchützten unterthanen / ſind beredtſam genug / das ehren-lob unſers Monarchens auszubreiten / und haben ſo wenig / als die ſchönheit einen anſtrich vonnöthen.

Es mögen andere redner andere Fürſten loben / und in ermangelung groſſer wercke / ihnen aus denen kleinen einen ruhm bereiten. Ich werde dem künſtler Nicias nachahmen / welcher nur ſchlachten und groſſe begebenheiten gemahlet / und dadurch ſeinen ſchildereyen ein anſehen gemachet. Ich habe nicht nöthig / meinem vorhaben durch ſcheinbare farben einen glantz zu geben. Groſſe thaten ſind wie der marmor und porphyr / welche keine farben annehmen; die kunſt muß der fürtrefflichkeit ihrer natur ausweichen. Dieſe / oder vielmehr GOtt / hatten unſerem Käyſer ein ſanfftmüthiges hertze gegeben / das von allem blut-vergieſſen / ſo weit / als die Oeſterreichiſchen Regenten von den tyrannen / entfernet geweſt. Sein Herr

vater/ Ferdinand der dritte/ Glorwürdigſten andenckens/ hinterließ ihm auch eine friedliche regierung; und wie er dem Salomon an weißheit ähnlich war/ ſo hoffte ein ieder/ er würde auch in einer ruhigen beherrſchung ſeiner länder ihm gleiche werden. Es hat aber die regierſucht und untreu ſo viel kriege und empörungen wider ihn erwecket/ daß niemand/ als er den frieden mehr geliebet/ und weniger genoſſen. Seine funffzig jährige regierung iſt ein beſtändiger ſchau-platz der waffen/ und entweder mit einem offenbarem kriege/ oder doch mit einer vorbereitung zur gegenwehr beſchäfftiget geweſt. Franckreich und Schweden hatten ſich zu Münſter und Oſnabrüg mit dem Römiſchen Reich zwar verglichen/ iedoch ſetzte jenes den alten krieg mit Spanien fort/ dieſes aber fieng einen neuen mit Pohlen an. Die feindſeeligkeiten zwiſchen Spanien und Franckreich waren gröſſer/ als die Pyrenäiſchen gebürge/ und der Ronzeval leichter/ als die ſchwierigkeiten zu überſteigen. Die ſchwediſchen waffen aber drungen in Pohlen allenthalben durch/ und ihr fortgang war ſo wunderbar/ daß ihnen niemand mehr/ als nur mit der flucht/ widerſtehen

ſtehen dorffte. Der regier-ſüchtige Ragotzi ſchmiedete ſchon in ſeinen gedancken eine krone/welche er mit ſeinem Fürſten-hute verwechſeln wolte; und das freye Sarmatien/ ſo kaum einen König ertragen kan/ ſolte von zweyen beherrſchet werden. König Johann Caſimir/ daß er den titul von einem fremden königreiche führen möchte/ ſatzte ſein eigenes in die äuſerſte gefahr; Selben muſten alle/ und er alles verlaſſen/ und in unſer Schleſien fliehen/ um bey den fremden ſicherheit zu ſuchen/ welche bey den ſeinigen nicht zu finden. Dieſe waren dem ſchatten gleich/ der den menſchen nur ſo lange begleitet/ als ihn die ſonne anſcheinet/ und wenn dieſe untergangen/ verſchwindet. Er hatte von der Pohlniſchen krone nichts als das rund gebogene gold noch übrig; und der zuſtand war ſo verzweiffelt worden/ daß er gewiß ſein königreich verlohren hätte/ wenn er es nicht verlohren hätte. Unſer Monarch/ als das oberſte Haupt der Chriſtenheit/ nahm ſein groſſes amt in acht/ und ſein mitleidendes hertze erbarmte ſich über einen unglückſeeligen Fürſten. Seine tapfferkeit ſatzte den Pohlniſchen König wieder in ſein reich/ und ſeine unterthanen in ruhe-

ſtand. Friedrich der dritte/ König in Dänemarck/ hatte zwar ein gleiches abſehen / aber ungleiches glücke. Der Schwediſche Mars brachte ſelben in ein ſolch gedränge/ daß ſeine macht viel enger/ als das baltiſche meer von dem Oreſund/eingeſchräncket wurde. Dieſer hertzhaffte König konte ſeinen feinden mit nichts als mit ſeinem unerſchrockenen hertzen entgegen gehen. Der Winter/ welcher ſonſt die ohnmächtigen beſchützet/ und die kriegs-verrichtungen / wie die flüſſe ſtillſtehend machet/ bewegte die Gothen zu ihren unternehmungen/ und die kälte erhitzte die kriegeriſchen gemüther. Selbſt das meer veränderte ſeine eigenſchafft / und dienete dem überwinder zu einer brücke / in die Däniſchen inſulen zu dringen/welche von anfang der welt bis dahin unzugänglich geweſt. Unſer Käyſer / der kaum einen bunds-genoſſen von dem untergang errettet/ und den andern in gleicher gefahr ſahe/ nahm ſich der bedrängten an/ und vermittelte es dahin/ daß zwiſchen den ſtreitenden zu Coppenhagen und im kloſter Olive mit allerſeits vergnügen ein friede geſchloſſen/ und die lorbern in oliven-kräntze verwandelt worden. Für alle dieſe koſtbare bemü-

hun-

hungen hat unſer großmůthiger Kåyſer nichts verlanget/ als die ehre/ daß er dem einem Kônige die entfallene krone wieder auffgeſetzet/und dem andern die wanckende befeſtiget.

Inſonderheit aber hat deſſen heldenmuth gegen die zwey erbfeinde ſeines Allerdurchlauchtigſten Hauſes / die Ottomanniſche Pforte und die Cron Franckreich/ ſich unůberwindlich erwieſen. Bisher hatte unſer Kåyſer ſeinen nachbarn hůlffe geleiſtet/ nunmehr ſolte er auch ſeine unterthanen beſchůtzen. Itzt hatte ſein ſtarcker arm den unterdruckten auffgeholffen / nun ſolte derſelbige die hochmůthige niederſchlagen. Das Tůrckiſche Reich iſt durch die eroberung des morgenlåndiſchen Kåyſerthums zu einer ſolchen macht gelanget / daß allein die benennung deſſelben allen vôlckern entſetzlich geweſt. Deſſen zwiſchen zweyen meeren gelegener haupt-ſitz Conſtantinopel iſt vortheilhafftig / daß es daraus ſtets ein offenes thor in die Chriſtenheit / und eine brůcke in Aſien behauptet. Es hat etliche jahrhundert keinen krieg angefangen / in welchem es nicht allezeit ein land unter ſein joch gebracht. Zu verſchiedenen mahlen hat

hat es wohl eine niederlage erlitten; jedoch war ſeine macht ſo groß/ daß es das anſehen hatte/ die Türcken könten länger verderben/ als die Chriſten überwinden. Die edelſten theile der welt ſeufftzen in der Türckiſchen dienſtbarkeit/ und die grauſamkeit iſt daſelbſt zu einer ſtaats-regel worden. In ſich hat es nur einen groſſen Herrn/ und die andern alle ſind ſclaven. Dieſer bindet ſich an kein geſetze/ als nur an dieſes: daß er keines halten wolle; und der iſt ſchon des todes ſchuldig/ ſo des beherrſchers bruder iſt. Der geld-geitz iſt daſelbſt unerſättlich/ und der das glück hat reich zu ſeyn/ iſt der gröſte übelthäter. Das königreich Hungarn iſt von deſſen unzählbaren heeren/ und den davon erfolgten blutſtürtzungen/ mehrmahlen überſchwemmet worden/ und auch Teutſchland hat ſchon zu zweyen mahlen ſeine vormauer und den ſitz ſeiner Käyſer in der äuſerſten gefahr geſehen. Dieſen grimmigen feind hat unſer groſſer Käyſer in zweyen kriegen überwunden/ und ſeinen unerträglichen hochmuth gedemüthiget.

Die erfochtene ſiege bey Lewentz/ an der Rab/ bey Wien/ Barckan/ Salankement und Zenta ſind die kennzeichen ſeiner hertzhaff-

hafftigkeit/und die eroberung Sclavoniens/ Croatiens/Siebenbürgens und des gröſten theils von Hungarn/ die belohnung ſeiner tapfferkeit. Die furcht und verzweiffelung war unter dieſen Barbaren ſo groß/ daß ſie ſelbſt Conſtantinopel verlohren hielten; und es würde gewiß daſelbſt auff dem Sophien-tempel/ ſtatt des mondens/ein creutze ſtehen und der ungläubige Muſelmann in dem wüſten Arabien ſein elend bauen müſſen/wenn nicht das neidiſche Franckreich dieſes heilige vorhaben unterbrochen hätte.

Dieſe Krone/welche eine zierde der Chriſtenheit/ und ein werckzeug zur ausrottung des Heydenthums ſeyn ſolte/ iſt eine beförderin des mahometaniſchen aberglaubens worden. Ihre grund-geſetze kommen mit den Türckiſchen zwar faſt überein/ in der liſt und ſpitzfindigkeit aber gehet ſie ihnen weit zuvor. Sie vermiſchet die höfflichkeit mit der grauſamkeit/ und bezwinget dadurch die einfältigen und furchtſamen. Die auffrühre in Neapolis/ Sicilien/ Catalonien und Hungarn hat ſie öffentlich unterſtützet; und in geheim in Engeland/ Schottland und Irrland die unruhige zu dergleichen ſtraffbaren verbrechen angefriſchet.

Ihr

Ihr frevel würde noch gefährlicher ſeyn/ wenn ſie nicht mit dem/ daß ſie fremde unterthanen wider ihre ober-Herren auffwiegelt/ die eignen zur nachfolge anführte. Der krieg iſt ihr vergnügen/ und der raub/ mord und brand ihr luſt-ſpiel. Welſchland/das Elſaß/ der Rhein-ſtrom / Schwaben und Niederland/ haben die probe davon ausgehalten; und die ausgeplünderte und eingeäſcherte ſtädte und dörffer ſind zeugen ihres wütens und mordens. Im glauben zeiget ſie einen ungemeinen eifer/ und ſchändet doch die kirchen/ und raubet daraus die GOtt gewiedmeten gefäſſe. Den Pabſt Alexander den ſiebenden zwang ſie/ ſeine leib-wache abzudancken/und eine ſäule/mehr zur ſchmach der Päbſtlichen würde/ als der Corſaren/ auffzurichten. Um welche die Römer/ wie die Rhodiſer um der Königin Artemiſia sieges-zeichen/ einen Abaton gern auffgeführet/ wenn ſie nicht die gewalt der Frantzoſen daran verhindert hätte. Wenn ſie die lebendigen erwürget hat/kündiget ſie den verſtorbenen den krieg an. Gegen die gräber verübet ſie feindſeligkeiten/in welchen doch alle ein ende nehmen. Darinnen ſuchet ſie reichthum/ und mißgönnet den todten

ten einen ſterbe-kittel. Die uhr-alten Käyſer haben in ihren ruhe-kammern keine ruhe/ und ſie zerſtreuet ihre ehrwürdige aſche/ welche doch die Barbarn auffſammlen würden. Sie könten von menſchen-häuptern/ wie die Perſer von ziegen-köpffen/ einen thurm auffbauen/ und mit dieſer überbleibung der ſterblichkeit ihr ſchönes gedächtniß verewigen. Es iſt aber ſchon die zeit kommen/ in welcher die beraubten todten-gerippe/ viel gewiſſer/ als die auff dem meere aus Egypten gebrachte mumien/ein ungewitter zu der Frantzoſen untergang erregen werden. Sie haben ſich iederzeit wider alle löbliche unternehmungen des Hauſes von Oeſterreich geſetzet / und dieſes zu einem grund-geſetze ihres ſtaats gemachet. Die friedens-ſchlüſſe/ ſo die alten händel beylegen ſollen/ dienen ihnen/ neue anzufangen. In denſelben ſind die klärſten worte zweydeutig/ und ſie wolten gerne die ober-dolmetſcher der welt ſeyn. Auff der Faſianen-inſul wurde zwar endlich der friede zwiſchen Spanien und Franckreich geſchloſſen / und eine tugendhaffte Infantin zum pfand der ewigen freundſchafft in die armen des Königs von Franckreich hingegeben. Es war aber

aber deſſen tod ſchon eine urſache zum krie-ge/ und die liebe eine gelegenheit zur freund-ſchafft. Die fromme Königin muſte eine Erbin der Niederlande ſeyn/welche doch der erbſchafft der gantzen Spaniſchen Monar-chie ſich endlich verziehen. Unſer Käyſer/ der die unſchuld ſtets beſchützet vertheidigte auch den unmündigen Spaniſchen König/ und ſendete etliche tauſend mann ſeiner ſtreitbarſten völcker demſelben zu hülffe/ welche den feind einen frieden zu ſchlieſſen zwungen. Hierdurch erwieß unſer Käyſer: daß er mehr/als ein bluts-verwandter/ von dem Königlichen Spaniſchen Hauſe ſey/und das verhängniß dem König Carl ſeinen Herrn Vater nicht genommen/ſondern nur vertauſchet habe. Die vereinigten Nieder-lande/ welche zu dieſem friede viel beygetra-gen/ und deswegen ſich bey der gantzen welt einen unſterblichen ruhm erworben/ belei-digten Franckreich ſo ſehr/daß es auff nichts anders/ als ihren untergang gedachte. Sol-chen zu bewerckſtelligen/fiel es mit vereinig-ten kräfften ſeiner bunds-genoſſen/die Hol-länder zu lande und waſſer an/ und es feh-lete nicht viel/ſo wäre dieſer mächtige Staat in einem feld-zuge überwältiget worden.

Es

Es iſt unnöthig/ allhier den zweiffel zu erörtern; ob die Holländer dazumahl ihren ſtaat in die gehörige verfaſſung geſetzet? Gewiß iſt dieſes: daß der feinde macht ihnen ſo weit überlegen geweſen/ daß ſie ohne andere hülffe ihr elend hätten verlängern/ und den untergang auffziehen/ aber nicht vermeiden können. Unſer Käyſer/ der das ſchädliche abſehen Franckreichs durch die eroberung Hollands das Chriſtliche Europa unter ſeine beherrſchung zu bringen/ allzuwohl merckte/ kam den Holländern zu hülffe/ und brachte durch ſeine sieghaffte waffen die Frantzoſen dahin/ daß ſie nicht einen fuß-breit erde in Holland behaupten konten/ ſondern friede machen muſten. Von dieſer zeit an hat Franckreich kein verſprechen mehr gehalten/ ſondern alle treue und glauben dem abgott des ehrgeitzes auffgeopffert. Luxemburg und Straßburg nahm es mitten im friede ein/ und zu Cöln wolte es einen geiſtlichen Churfürſten mit feuer und ſchwerdt erwählen. Dieſem blutigen beginnen widerſetzte ſich unſer gewiſſenhaffter Käyſer; Er behauptete das recht der Geiſtlichkeit/ und ob er gleich einen ſchweren krieg wider den Türcken führete/ muſte

doch der König in Franckreich von ſeinem vorhaben abſtehen.

Endlich/ als/ nach dem merckwürdigen todes-fall des Königs Carls in Spanien/ das erſtaunende werck der von Franckreich ſchon längſt angezielten allgemeinen herrſchafft herfür gebrochen/ und die gantze Chriſtenheit darüber in furcht und ſchrecken verfallen/ hat unſer unerſchrockener Käyſer allein ſeinen helden-muth behalten/ die feinde in dem Venetianiſchen und dem hertzogthume Mantua angegriffen/ und heraus geſchlagen; dadurch aber ſeinen bunds-genoſſen ein hertz gemacht/ daß ſie die freyheit von Europa zu verfechten ſich anſchicken können. Teutſchland verfiel zwar dabey in die äuſerſte gefahr; die zwey merckwürdige ſiege bey Donawerth und Höchſtädt aber brachten es nicht allein wieder zurechte/ ſondern ſtürtzten auch den feindlichen hochmuth. Dieſe ſchlachten ſind die wahren zwillings-feuer Caſtor und Pollux/ ſo ſich auff dem ſtaats-ſchiffe des Teutſchen Reiches zu gleicher zeit ſehen laſſen. Der ſturm wird ſich legen/ und die angetretene ſchiffarth ohnfehlbar glücklich ſeyn/ auch endlich eine wind-ſtille erfolgen. Bäyern iſt völlig gedämpf-

fet/

ſet/ und wir bekriegen die feinde mit ihren eigenen waffen; der König in Franckreich aber hat hierdurch allen von mehr als funffzig jahren erworbenen krieges-ruhm verſpielet. Wenn ich die andere in dieſen kriegen erhaltene ſiege und eroberte feſtungen erzählen ſolte/ würde ich zwar der warheit/ nicht aber meinem vorhaben/ ein genügen leiſten/ und das ziel einer rede überſchreiten müſſen. Es iſt genug zur ehre unſers Käyſers anzumercken: daß er alle ſeine kriege aus einer nothwehre geführet. Das iſt kein werck eines Helden/ſchwächere Fürſten/ ſo unter dem ſchirm des friedens ſicher leben/ unverſehens überfallen/ die unterthanen wider ihre Obern auffhetzen/ die feſtungen mit verrätherey bezwingen/ alles mit feuer anzünden/ und mit blut auslöſchen. Die groſſen welt-ſtürmer/ Attila und Tamerlan/ haben ihre boßheiten viel verantwortlicher ausgeführet/ und doch keinen andern namen verdienet/als daß ſie mißgeburten der natur und geiſſeln des menſchlichen geſchlechts genennet werden. Die geſellſchafft der menſchen hat nicht zu ihrer ausrottung/ ſondern erhaltung/ ſich ober-Herren erwählet. Das amt eines Fürſten beſtehet

ſtehet nicht im kriegen/ſondern im herrſchen. Er ſoll den frieden unterhalten/ und ſeine länder beſchützen/ nicht aber andere verwüſten. Er muß den degen ohne noth nicht ausziehen/ und ohne ehre nicht einſtecken. Hernach iſt unſer Käyſer an mannſchafft allemahl ſchwächer/ als ſeine feinde geweſen. Sie waren ihm an der zahl/ er aber ihnen an hertzhafftigkeit überlegen. In Hungarn hat er offt mit dreyßig tauſend mann hundert und mehr tauſend Türcken geſchlagen; und in Welſchland trieb er mit vier und zwantzig tauſend Teutſchen/ ſechzig tauſend Frantzoſen von der Etſch bis in Mayland. Mit groſſer macht groſſe ſachen ausführen/ iſt etwas leichtes. Ein rieſe verdienet mehr ſpott als ehre/ wenn er einen zwerg zu boden ſchläget; mit einem ſtärckeren aber kämpffen/und ihn bezwingen/ iſt die wahre eigenſchafft eines Löwens.

Dieſes ſind nun wohl verwunderungswürdige thaten/ welche unſern ſtreitbaren Käyſer in den tempel der ehren über den Alexander und Cäſar ſetzen; ſie ſind doch aber nichts zu rechnen gegen derjenigen tapfferkeit/ welche nicht ſo wohl im thun als im leiden beſtehet. Dieſe iſt eine harte

ſpeiſe/ ſo nur die ſtärckſten magen verdauen können. Die erſte hat das glück zu einer ſchweſter/ die andere aber das unglück zu einer mutter. Jene kan mit weniger beyhülffe viel ausrichten; dieſe aber mit nichts/ und gantz allein/ alles überwinden. Zu jener gelangen auch die kleinmüthigen/ wenn es ihnen glücklich ergehet; dieſe aber beſitzen nur die großmüthigſten ſeelen. Sie iſt ein ſtern bey trüben nächten/ und eine magnet-nadel auff dem ſtürmenden ſtaats-meere. Der glückſelige fliehet für ihr/ und ſie für dem glückſeligen. Deswegen iſt ſie unter den Königen ein Phönix/ welcher in vielen zeiten keinen andern erzeuget. Käyſer Auguſt hatte die gantz bekandte welt/ und doch dieſe tugend nicht; denn ſonſt würde er bey dem verluſt dreyer legionen nicht den kopff wider die wand geſtoſſen haben. Der iſt kein vollkommener menſch/ ſo ſich nur in den wohlſtand ſchicken; und derjenige ein ſchlechter ſchiffmann/ ſo nur mit dem vorwinde ſegeln kan. Ein ungewitter aushalten/ die zerdrümmerte ſchiffe auffſuchen/ das ſchwimmende volck retten/ und bey den gröſten unglücks-fällen unbeweglich ſtehen/ iſt eine tugend/ ſo die Helden aus dem

Hauſe Oeſterreich beſitzen. Carl der fünffte hat ſolches in dem Hafen vor Algier/ Philipp der zweyte bey dem verluſt ſeiner unüberwindlichen flotte/ und Ferdinand der andere bey dem auffſtand ſeiner länder/ erwieſen. Das undanckbare Hungarn/ zu deſſen befreyung von dem türckiſchen joch unſer Käyſer ſeine erb-länder an geld und volck erſchöpffet/ hat zu zweyen malen die gefährlichſten empörungen wider ihn angeſponnen. Die erſte begleiteten die Türcken mit hundert und funffzig tauſend mann/ und die andere beförderte die geſammte Frantzöſiſche und Bäyeriſche macht. Beyde mahl drungen ſie bis für Wien/ und in den mittel-punct der erb-länder/ und es hatte das anſehen/ als wenn das Hauß von Oeſterreich zu grunde/ und kron und ſcepter verlohren gehen ſolte. Alles war in der äuſſerſten beſtürtzung/ auſſer unſerm Käyſer. Er hörete dieſe zeitungen an/als wenn ſie ihn nicht angiengen. Wenn ihm eine traurige botſchafft über die andere gebracht wurde/ ſagte er: es wird noch viel ärger werden/ ehe es wird beſſer werden. Dieſe unruhen ſtöreten ſeine gedancken ſo wenig/ als des Archimedens zirckel Syracuſens

plün-

plůnderung. Sie ermunterten vielmehr ſein ohne diß wachſames gemůthe. Er machte heilſame anſtaltungen/ den feinden zu begegnen / und nachdrůckliche befehle/die rathſchlåge zu vollziehen. In ſeinem geheimen raths-zimmer wurde nichts übereilet/ und im felde nichts verabſåumet. Seine ſtandhafftigkeit war den Staatsleuten und Feld-Obriſten ein Pharus/ bey der nacht dieſer zeiten die ſeegel ihrer anſchlåge nach dem hafen der vorſichtigkeit zu richten. Hiemit hat unſer Kåyſer ſelbſt die vorfahren ſeines Allerdurchlauchtigſten Hauſes ůbertroffen. Denn Kåyſer Carl und Kőnig Philipp verlohren zwar ein ieder eine flotte/ ſie hatten aber ſo viel vermőgen/ daß ſie eine andere bauen konten: und Kåyſer Ferdinand hatte nur mit ſeinen unterthanen/ welche ihren fehler zeitlich erkannten/ zu thun/ und die groſſe Spaniſche Monarchie zu ſeinen dienſten; da hingegen unſer Kåyſer bey ſeiner leeren ſchatz-cammer die untreuen Hungarn zum gehorſam bringen/ und auch zugleich die måchtigſten feinde ſeines hauſes bezwingen muſte.

Solcher geſtalt nun verſchaffte er ſich und den ſeinigen mit dem degen recht/ er ließ

aber dabey die geſetze nicht veraltern. Es iſt eine irrige meynung/ daß unter dem geräuſche der waffen die geſetze ſtillſchweigen müſſen. Sind doch unter blitz und donner die erſten zehen geſetze gegeben worden/ und das letzte gerichte wird bey dem krachen der untergehenden welt geheget werden. Die gerechtigkeit iſt auch bewaffnet; ſie führet ein ſchwerdt in der hand/ und ihr eigentliches amt iſt: die böſen bekriegen und die ſtreitenden zum friede nöthigen. Ein Fürſt muß zwar ſeine feinde ſtets in augen haben/ dabey aber ſeine unterthanen nicht überſehen. Er muß den ſcepter aus der einen hand nicht weglegen/ wenn er mit der andern nach dem degen greiffet/ noch ſeine richter-ſtühle über einen hauffen werffen/ wenn er die zelte auffſchläget. Der meineydige feind erfordert nicht mehr auffſicht/ als der treue unterthan vorſorge. Es wird deswegen führnehmlich der krieg geführet/ damit der untergebene mit ſeinem vermögen erhalten werde; folgbar muß ihn nicht ſein eigner Herr durch nachläßigkeit deſſen entſetzen. Es iſt nichts fürtrefflichers/ als mit den feinden krieg führen/ und zugleich unter den bürgern friede ſtifften. Un-

ſer

ſer gerechter Käyſer hat dieſes genau be-
obachtet. In den gröſten unruhen hat er nicht allein die geſetze/ wie im friede/gelten laſſen; ſondern dieſelben noch darzu verbeſſert. Gleich zu der zeit/ als die verwegenen Hungarn bis für Wien ſtreifften/und das Frantzöſiſche Bayern auff der andern ſeite Oeſterreich beunruhigte/ iſt Schleſien mit einer unvergleichlichen gerichts-ordnung beglückſeeliget worden. Die boßheit etlicher Sachwalter hatte den lauff des rechts faſt gantz gehemmet: die geſetze/ ſo man zum troſt der menſchen erfunden/ waren ihnen zu einer marter worden/ und die gerichts-ordnungen dieneten nicht/ die rechts-händel zu befördern/ ſondern zu verlängern. Man konte keine klage anfangen/ viel weniger zu ende bringen/ denn bald von der erſten ladung bezog ſich der beklagte an ein ober-gerichte/ daß offt für der klage ein urtheil muſte gefället werden. Wider die kläreſten ſchuld-verſchreibungen wurden einſagen ertichtet/ und die ſachen dahin verdrehet/ daß die gläubigere immer wahre ſchuld-briefe/ auff welche nemlich keine zahlung erfolgete/ behalten ſolten. Die haupt-ſache auffzuhalten/wurden neben-händel er-

ſonnen/ und wenn der richter kaum einen entſchieden/ waren ſchon wieder andere verhanden. Bey ſtreitigkeiten erregten ſich ehren-händel/ und erhitzten noch mehr die ohne diß allzu feurigen gemüther. Wodurch ſie dieſen vortheil erjagten/ daß keine ſache verglichen/ ſondern zu ihrem gewinſt zweyerley händel getrieben worden. Bey den alten Römern beſchwerete man ſich/ daß die rechts-gelehrten vermittelſt ihrer ſchmeicheley die richter gewinnen/ und durch das gewichte der beredtſamkeit die wagſchaale der gerechtigkeit beugen könten; hingegen bey unſern zeiten machten ſie ein kunſt-ſtück aus der grobheit; ſie beleidigten die richter/ und bemüheten ſich/ durch verläumdungen das richter-amt in verdacht zu bringen/ und folgbar den richtern die wagſchaale gar aus den händen zu reiſſen. Es war dahin kommen/ daß die Obrigkeiten nur zuſchauer und nicht richter der ſtreit-ſachen waren; die unterrichter wurden für unnöthig/ und die ehrlichen rechts-freunde für einfältig gehalten. Die lernäiſche Hydra iſt an gifftigen köpffen nicht ſo fruchtbar/ als die leute an ſchädlichen erfindungen geweſt. Unſer Hercules aber hat dieſe ſchlange erleget/

get/ den Obrigkeiten ihr altes anſehen/ den redlichen rechts-gelehrten ihre vorige ehre/ und den nothleidenden die ſchuldige hůlffe wieder erſtattet. Die Kåyſerliche burg ſtehet zwar allen/ wie der himmel/ offen/und zu dem throne der gerechtigkeit můſſen alle einen freyen zutritt haben; die andern Obrigkeiten aber můſſen deswegen nicht ſtumme noch unbewegliche bilder ſeyn. Die augen mag man ihnen zwar verbinden/ aber nicht das ohr noch den mund verſtopffen. Sie ſind ſtatthalter der Majeſtåt/ und befehlhabere der oberſten macht. Der Fůrſt giebt die geſetze/ ſie aber richten darnach; er iſt die quelle/ ſie aber die båche der gerechtigkeit. Ihr anſehn kan nicht fallen/wenn des Fůrſtens ſoll ſtehen bleiben. Es iſt aber nicht genug/ die umtriebe der gerichts-hån-del einzuſchråncken/ ſondern man muß auch die ſache ſelbſt nach der gerechtigkeit entſcheiden. Der unſchuldige leidet einen zweyfachen verluſt/ wenn er mit ſeinem ſtreit befördert/ endlich aber ſach-fållig wird. Mit ſtarckem vorwinde ſegeln/ darůber aber zu grunde gehen/ iſt viel ſchådlicher/ als bey widerwårtiger lufft und wetter auff dem meere ſchwimmen/ und zurůck getrieben werden.

Denn

Denn das meer kan endlich ruhig werden/ und das ſchiff in einen hafen lauffen. Dabey muß ſo wenig ein anſehen der ſache/ als der perſon beobachtet werden. Es hat Fürſten gegeben/ welche groſſe und wichtige ſtreit-händel mit aller vorſicht unterſuchet/ und darůber/was rechtens geweſt/ ergehen laſſen; die kleinern aber/ als ein der Majeſtät unanſtändiges werck/auſſer augen geſetzet. Gleich als wenn nicht Ahab wegen eines weinberges um kron und leben kommen wäre. Der gerechtigkeit amt iſt/ einem ieden das ſeine zuzueignen. Davon ſind nicht die ſchlechten/und der armen klagen ausgeſchloſſen. Ihrer wegen ſind fürnemlich die richter-ſtůhle in der welt auffgerichtet/ womit ſie nicht von den mächtigen unterdrůcket werden ſollen. Nicht allein das gewiſſen/ ſondern auch die vernunfft erfordert/ daß ihnen geholffen werde. Sie ſind der gröſte und dabey der kränckſte theil des ſtaats/ deswegen brauchen ſie mehr einen artzt/ als die reichen. So nůtzlich als dieſer ſchätze ſind/ ſo nöthig ſind jener hände; denn ſie ſind geſchickt im friede zu arbeiten/ und im kriege den degen zu fůhren. Es iſt nicht auszuſprechen/mit was fůr ſorgfalt

unſer Käyſer die gerechtigkeit gehandhabet. Ein ſtreit um ein fürſtenthum oder dorff/ um einen pallaſt oder hütte/ machte ihm einerley bemühung. Es iſt kein ſpruch von ſeinem throne kommen/ den er nicht geſehen/ und eigenhändig unterzeichnet hat; welches/ in erwegung der vielen ſachen/ etwas mehr als menſchliches iſt. Im Römiſchen Reich hatte er des Juſtinianus/ in Böheim Ferdinands des zweyten/ in Schleſien der Sachſen/ und in andern Königreichen und ländern andere; allenthalben aber die Gött- und natürliche rechte/ zu ſeiner richtſchnur. Daher iſt es kommen/ daß er verſchiedene verbeſſert/ oder wohl gar abgeſchaffet. Denn etliche geſetze ſind mehr auff die ſpitzfindigkeit/ als die billigkeit gegründet/ etliche aber ſo unvernünfftig/ daß ſie auch den zweykampff/ und alſo den todtſchlag zulaſſen. Franckreich hat nicht allein urſache zu klagen gehabt/ daß in dem friede mehr adeliches blut/ als im kriege/ vergoſſen worden; die mord-luſt hat auch in Schleſien viel eingenommen. Es iſt zwar ruhmwürdig und weltkündig/ daß der Schleſiſche Adel voller hertzhafftigkeit ſey; er ſcheuet keinen feind/ und fürchtet keine gefahr. Weil er die ge-

lehr-

lehrſamkeit mit der tapfferkeit vereinbaret/ ſo unterfänget er die ſchwereſten dinge/ und führet ſie glücklich hinaus. Ehe er zu hauſe müßig ſitzet/ gehet er in fremde dienſte/und ſuchet mehr ſeine ehre als vermögen zu vergröſſern. Kein land iſt in Europa/woſelbſt er nicht denckmahle ſeines helden-muthes geſtifftet. Es iſt aber zu beklagen/ daß ihrer viel nicht allezeit ihr blut dem landes-Fürſten oder dem vaterlande/ ſondern der eignen rache auffopffern/ und wegen eines feindes alles/ was ihnen lieb iſt/ in gefahr ſetzen. Dieſer ehre kan ein unbedachtſames wort/ oder unangenehmer gebehrde ſo beflecken/daß ſie nur mit blut muß abgewaſchen werden. Seinen ehrlichen namen mag man wohl vertheidigen/ aber mit zuläßlichen mitteln. Der zwey-kampff vermindert ihn mehr/ als daß er ihn wieder erſtatten ſolte. Denn iemand in kampff fordern/ iſt eben ſo viel: als die ehren retten wollen/ und darüber zu todtſchlägern werden. Unſer Käyſer hat dieſer blut-dürſtigen rache einen kap-zaum angeleget/und ein heilſames geſetze gemachet/ welches denen übertretern ſo ſchrecklich/ als dem geſetzgeber rühmlich iſt. Itzt wird man ſehen/ daß die

rache zwar eine freude der traurigen / wenn ſie zu vollziehen / aber auch eine traurigkeit der frölichen ſey/ wenn ſie vollzogen worden.

Gleichwie er nun die unvollkommene rechte in beſſeren ſtand ſetzte: alſo hingegen veränderte er nichts an den alten wohlhergebrachten berechtſamkeiten. Die hochlöblichen Herren Fürſten und Stände dieſes landes ſind von uhralten zeiten berechtiget/ ein Ober- und Fürſten-recht zu halten/ bey deſſen ausſpruch es nothwendig verbleiben muß / und keinem/ an ein höheres gerichte zu gehen / erlaubet iſt. Dieſes hat unſer Allergnädigſter Käyſer dem vaterlande beſtätiget/und dardurch ein ſtück ſeiner Majeſtätiſchen vorrechte den treu-gehorſamſten Fürſten und Ständen mitgetheilet; welches er um ſo viel ſicherer thun können/ weil dieſem groſſen Fürſten-rechte nur gerechte Ariſtides / gewiſſenhaffte Papinianer/auffrichtiger Labeonen/ und ſcharffſinnige Ulpianer/vorſtehen. Wie nun ein Fürſt einem ieden das ſeine laſſen / den bedrängten helffen/ und die böſen beſtraffen ſoll: ſo muß er auch darauff bedacht ſeyn / daß die wohlverdienten belohnet werden. GOTT hat ihn zu ſeinen ſchatz-meiſter verordnet / das

reich-

reichthum der erden unter die würdigen auszutheilen. Die flüſſe würden bald austrocknen/ wenn das meer das empfangene waſſer / und die unterthanen verarmen/ wenn der Ober-Herr die geſammlete ſchätze allein für ſich behalten ſolte. Der Cypriſche König Ptolemäus machte mit ſeinen reichthümern die unterthanen elende / und ſich ſelbſt unglückſelig ; ſie verlohren ihr vermögen/ er aber das leben. Diejenige Fürſten ſind nicht reich / ſo volle ſchatz-cammern/ und leere unterthanen haben. Es iſt viel glückſeliger reich machen/ als werden. Ein Fürſt hat die beſte gelegenheit/ beydes zu erlangen. Jenes muß er beobachten/ und dieſes nicht verabſäumen. Denn ſo wenig der natürliche leib ohne dem umlauff des geblütes geſund ſeyn kan / ſo wenig kan der ſtaat ohne den ab- und zufluß des geldes bey ſeinen kräfften verbleiben. Es iſt wohl gut/ wenn ein Fürſt einen groſſen ſchatz in vorrath hat / womit er/ bey zuſtoſſenden nothfällen ſeinem ſtaat zu hülffe kommen kan ; es iſt aber viel beſſer/ vermögende völcker und unterthanen haben. Denn dieſe nehmen bey gefährlichen zeiten mehr theil an der rettung des gemeinen weſens/ ſie ver-

ſech-

fechten alsdenn die allgemeine und eigene wohlfarth zugleiche; dahingegen der arme und elende lieber eine veränderung/ als erhaltung des ſtaats wünſchet. Dem allerdurchlauchtigſten Hauſe von Oeſterreich muß mit warheit nachgerühmet werden: daß es allezeit auff die bereicherung ſeiner völcker bedacht/ und deſſen beſchwerden ſo leichte geweſt/ daß es vielmehr eine luſt/ als laſt war/ ſolche zu entrichten.

Es iſt zwar nicht zu läugnen/ daß in unſers Käyſers regierung die letzteren jahre etwas ſchwer gefallen; iedoch aber nothwendig anzumercken: daß in vielen jahrhunderten die länder nicht in gröſſerer gefahr geſtecket/ und mehr ausgerichtet worden. Wenn man königreiche und landſchafften nicht allein vom untergang errettet/ſondern noch neue darzu gewinnet/ſo erfordert es gewiß unkoſten. Es iſt aber beſſer/ daß das krieges-feuer die gelder zerſchmeltze/ als die ſtädte und dörffer in aſchen-hauffen verkehre; weil doch jene mit dieſen verderben müſten. Wie denn auch ein ieder geſtehen muß/ daß der treue unterthan alles/ was er gehabt/ beygetragen. Welches er um ſo viel williger hergegeben/weil er geſehen/daß

ſein Käyſer die eigene mittel nicht verſcho-
net/ alles wohl angeleget/ und ſich dabey
verſichern können/ daß er ſeinem Ober-Her-
ren nichts geſchencket/ ſondern nur gelehnet
habe/ ſein ruhmwürdiger nachfolger aber
ſolches tauſendfältig erſetzen werde. Wel-
ches unſer Käyſer ſelbſt ohnfehlbar würde
gethan haben/ dafern uns das verhängniß
dieſen gütigſten Fürſten hätte länger gön-
nen wollen.

War doch ſein gantzes leben nichts an-
ders/ als ein ſtetes wohlthun. Er konte
keine noth ohne hülffe/ und keine verdienſte
ohne belohnung ſehen. Seine cammer-
güter würden viel anſehnlicher ſeyn/ wenn
er die offenen lehne ſich ſo wohl/ als ſeinen
unterthanen zugeeignet hätte. Ihm war
ein redlicher lehns-mann viel werther/ als
die ſchönſte herrſchafft/ weil er wohl wuſte/
daß dieſes der gröſte gewinſt ſey/ geld und
güter verlieren/ dafür aber treue diener er-
langen. Mit den vielen gnaden-ketten/ ſo
unſer freygebiger Käyſer verſchenckte/ feſ-
ſelte er dergeſtalt die hertzen und gemüther/
daß kein verführiſcher anlauff ſie von der
grund-feſte der treue verrücken konte. Sei-
ne reichthümer aber theilete er nicht ohne
unter-

unterſcheid/ ſondern mit bedacht aus/ und wiedmete ſie nur denjenigen/ ſo ſich um ihn und ſeine länder verdienet. Unwürdigen groſſe wohlthaten geben/heißt die ſchätze verſchwenden/ nicht anwehren. Zu viel mahlen iſt die verborgene untreue dadurch noch geſtärcket/ und wie die gefrorne nattern bey erfolgender erwärmung/ ſchaden zu thun fähiger gemacht worden. Carl/ der erſte/ hätte im purpur und nicht im blute ſein edles leben beſchloſſen/ wenn er in austheilung der gnaden gegen ſeine Engeländer ſparſamer geweſen wäre. Das gifft der undanckbarkeit ſteiget zwar nicht iederzeit ſo hoch/ noch iſt ſo mächtig/ daß es das haupt oder das hertz des ſtaats allemahl angreiffe; doch ſind ſeine verletzungen ſo ſchädlich/ daß ohne empfindlichkeit des gantzen leibes kein glied davon berühret worden.

Die weißheit unſers Käyſers erkundigte den abgrund der gemüther/ und prüfete die menſchen/ wie der ſcheide-meiſter das ertzt. Er ließ/ wie die erfahrne ärtzte/ das eiſen ſchneiden/ wo der balſam nicht anſchlagen wolte; hingegen war ihm nichts unkoſtbar noch zu angenehm/ deſſen er ſich nicht entäuſert/ und ſeine bewährte diener habhafft gemachet.

 machet.

machet. Denn Fürſten ſind doch wie die ſonne/welche die dämpffe nur deswegen von der erden ziehet / damit ſie ſolche in einem fruchtbaren regen wieder geben könne; die andern menſchen aber wie die ampeln / welche/wenn ſie brennen ſollen / mit öhl ſtets unterhalten werden müſſen. Mit dieſer weißheit begriff er alle dinge/ und erforſchte die verborgenſten geheimniſſe. Ihm eröffnete ſeine andacht den himmel / und ſein verſtand die erde. Die naturkündiger lieſſen ſich bey ihm belehren/ und die welt-weiſen waren in ſeiner gegenwart unwiſſend. Es iſt keine wiſſenſchafft/ ſo er nicht verſtanden / und wenig ſprachen in Europa / ſo er nicht ſo gut/ als die deutſche geredet. Die den Fürſten anſtändige beredtſamkeit beſaß er völlig / und hatte nicht nöthig ſich fremder zungen zu bedienen; dieſes aber für allen rednern voraus/ daß ſeiner ſcharffſinnigen reden nachdruck durch ſeine majeſtätiſche perſon allemahl verdoppelt worden. Er laß nicht allein die zeit-regiſter/ ſondern beſoldete auch kluge geſchicht-ſchreiber / und machte ſich dadurch zweyfach bey der nach-welt verdienet: daß er ſchreibens-würdige ſachen ſelbſt gethan / und andere

auff-

aufſzeichnen laſſen. Denn ohne die ge-
ſchicht-ſchreiber werden alle thaten mit der
zeit unſichtbar; ſie machen das vergangene
gegenwärtig/und die todten gleichſam leben-
dig. Ihre federn ſind trompeten/mit wel-
chen ſie der abgelebten Helden ruhm in der
welt ausblaſen/ und ihre tinte das wahre ce-
der-öhl/ ihr gedächtniß für der vermoderung
zu bewahren. Sie ſind um ſo viel mehr
ſchuldig/ das andencken unſers Käyſers zu
verewigen/weil er bey ausübung groſſer hel-
den-wercke auch die wiſſenſchafften und ih-
re vorſteher gelehrte leute geliebet/ und für
einen minderen ruhm gehalten/ daß er die
gräntzen ſeiner königreiche/als des menſchli-
chen verſtandes/erweitert habe. Er brach-
te aber ſeine zeit nicht etwan mit tiefſſinni-
gem nachdencken/oder/wie Alphonſus/ mit
der ſtern-kunſt zu. Er brauchte ſeine er-
lauchteſte vernunfft hauptſächlich zu regie-
rung ſeiner völcker. Die weißheit iſt wohl
eine ſchöne tochter des Allerhöchſten/ ſie hat
aber an der klugheit eine noch viel ſchönere
ſchweſter. Jene vergnüget ſich mit ſich
ſelbſt/und liebet die einſamkeit; dieſe aber die
geſellſchafft/uñ ſuchet ihre freude in dem/daß
ſie andern gefallen und nützlich ſeyn möge.

Ihre liebhaber macht ſie glückſelig/ und die ſie bedienen zu groſſen Herren. Der liſt und betrügerey iſt ſie feind/ beyden aber an vorſichtigkeit überlegen. Sie giebt gute anſchläge/ und führet ſie auch glücklich aus; wer mit ihr das ſteuer-ruder führet/der wird nimmermehr ſcheitern. Sie iſt eine zierde der höfe/ und ein ſchmuck der Fürſten; ohne ſie aber die welt ein labyrinth/ und die tugend ſelbſt nichts. Unſer unvergleichlicher Käyſer hat ſie ſo hoch gehalten/ daß er für viel weniger geurtheilet/ der gröſte Fürſt/ als der klügſte menſch zu ſeyn. Seine rathſchläge faſſete er mit reiffem bedacht ab/ und eilte ohne noth mit keiner ſache. Denn ein jedes geſchöpffe muß zu ſeiner fortpflantzung eine zulängliche zeit haben. Nur die erdſchwämme werden in einer nacht reiff/ in der andern auch wieder wurmſtichicht. Die geburten der vernunfft ſind viel ſchwerer/ als der andern dinge/ wenn ſie wohlgeſtaltet ſeyn ſollen. Die Minerva/ ſo aus dem gehirne des Jupiters entſproſſen/ hat ihm langes kopff-wehe verurſachet. Wenn ſich aber zufälle ereigneten/ welche keinen verzug verſtatteten/ ſo war niemand hurtiger als er/ ſolchen zu begegnen. In ſolchen ge-

ſchwinden rathſchlägen beſtehet der kern von der klugheit. Derſelben würckungen nennet man ſtaats-ſtreiche ſo man eher empfindet/als ſiehet. Ihre eilfertigkeit hat den vortheil/ daß ſie nicht leichtlich können verrathen werden; und deswegen haben ſie einen ſo glücklichen ausgang/daß es ein wunderwerck iſt / wenn ſie nicht wunder-wercke verrichten. Es finden ſich zwar offt begebenheiten / denen man / dem erſten anſehen nach/ faſt gar nicht abhelffen kan. Sie ſehen den Mohren ähnlich/ ſo durch den gantzen leib ſchwartz ſeyn. Dieſe machen die mittelmäßigen gemüther furchtſam/und die kleinmüthigen verzweiffelt. Der ſtaats-kluge aber wird doch endlich/ wenn er ſie genau unterſuchet/ und ihnen den mund auffſperret/ noch weiſſe zähne finden. Unſerm Käyſer waren keine zweiffels-knoten ſo verwirret/ daß er ſie nicht auffgelöſet; ſein verſtand ergründete alle ſchwerigkeiten/wie der loths-mann die tieffe des meeres. Hieraus folgte/daß/ was er einmahl beſchloſſen/ er ohne erhebliche urſache niemahls geändert habe. Wenn es aber die zeit und die unvermuthete zufälle erforderten/ ſo ließ er ſeinen willen ſo wenig/als ſeine unumſchränck-

te macht mit etwas binden. Denn diß ſind die ſchädlichſten rathſchlüſſe / welche nicht können wiederruffen werden. Er kannte ſeine kräffte / und nahm über dieſelbigen nichts für.

Ein Fürſt ſoll kein gröſſeres hertz als gehirne / oder mehr muth als verſtand haben. König Sebaſtian in Portugall hätte mit ſeinem leben ſein Königreich nicht verlohren / ſondern noch eines dazu gewonnen / wenn er dieſe zwey ſtücke in einem gleichen gewichte gehalten. Die hertzhafftigkeit hat ſich mehrmahlen an die klippe geſtoſſen / daß ſie ihr mehr zugetrauet / als die vernunfft eingerathen. Ein Fürſt muß ſeinen ländern zwar gewachſen / aber nicht überlegen ſeyn. Wenn ein Herr ſeinen ſtaat / oder der ſtaat ſeinen Herrn überwieget; iſt eines ſo gefährlich / als das andere. Die allzu kriegeriſche ſetzen ſich in haß / die gar zu friedfertigen in verachtung / beyde aber in die äuſſerſte gefahr. Die erſten helffen ſich bisweilen zwar wieder heraus / ſie ſind aber den jenigen ſchiffleuten zu vergleichen / welche ihre volle ladung in das meer werffen / und dadurch ſich vom ſchiffbruch befreyen. Es iſt zwar ein ungemeines glücke / wenn ein Fürſt / wie

wie unſer Käyſer / ein reich ſeinem groſſen geiſt gemäß / beherrſchet. Ein ſolcher Fürſt kan ſachen ausführen / woran andere nicht gedencken dürffen. Gleichwohl muß man unſerm Käyſer nachrühmen / daß er ſich iederzeit mehr ſeiner klugheit / als macht gebrauchet. Die macht iſt ein irrlicht / ſo die menſchen offt in das verderben führet / die klugheit aber der wahre angelſtern / ſo niemalen von ſeiner ſtelle weichet / ſondern ſtets denen auff dem ſtaats⸗meere ſchiffenden zu einer unbetrüglichen richtſchnur dienet. Die Perſiſche gewalt wurde von dem macedoniſchen witz zerſtöhret / und das kleine Aragonien / unter der fürſichtigen aufführung des Catholiſchen Ferdinands / eine beherrſcherin von Spanien und der neuen welt. Die macht kan wohl eine ſache anfangen / nur die klugheit aber ſie zu einem gewünſchten ende bringen. Die mächtigſten Fürſten ſind zwar die verwegenſten; die klügſten aber die glückſeeligſten. Das gewiſſe kennzeichen eines ſtaats⸗klugen Fürſtens iſt / wenn er ſich in die zeit und gelegenheit ſchicken kan. Dieſe aber müſſen von ſelbſten ſich anbieten / und nicht übereilet noch erzwungen werden. In dem früh⸗

ling können wir keine früchte brechen / ſondern wir müſſen uns mit der blüthe vergnügen; ſolten aber einige reif werden/ ſind ſie doch von keiner daurung. Wie viel Fürſten würden über dem Alexander in den zeitbüchern ſtehen/ wenn ſie zeit und gelegenheit hätten erwarten können! Unſer kluger Käyſer hat ſich derſelben unvergleichlich zu bedienen gewuſt/ und ſchon in ſeiner jugend wahr gemacht/ daß auch die jungen adler weiter / als alle andere vögel/ ſehen können. Denn als ſein Herr vater glorwürdigſten andenckens ſeelig verblichen/ und ein neuer Römiſcher Käyſer ſolte erwählet werden/ Franckreich aber ihn um die Römiſche Kron zu bringen ſich bemühete / auch bey einigen Churfürſten / vermittelſt ſcheinbarer fürſtellungen / gehör gefunden/ begab ſich unſer König bey dem härteſten froſt/ und zu der zeit/da der Gothiſche König Carl Guſtav über den Belt gieng/ auff die reiſe/ und hintertrieb mit ſeiner gegenwart zu Franckfurt am Mayn alle ſchädliche anſchläge. In welcher verrichtung er um ſo viel glückſeeliger für König Carl Guſtaven geweſt/ ſo viel es mehr iſt: ein reich erwerben/ als zerſtöhren. Etliche Fürſten geben

wohl

wohl achtung auff alle gelegenheiten/ſie können aber nicht die zeit erwarten. Dieſe zwey dinge ſcheinen wohl/dem erſten anſehen nach/ eines zu ſeyn; in der ſtaats-lehre aber ſind ſie weit von einander unterſchieden. Es bieten ſich offt zu groſſen thaten begebenheiten an/ es iſt aber nicht allemal zeit/ ſie zu unterfangen. Unſer Käyſer hätte mehrmahlen die ſchönſte gelegenheit gehabt/ das ſeinen Königlichen vorfahren mit ungerechter gewalt abgenommene Pannonien wieder zu erobern. Die Ottomanniſche Pforte hatte ſich bey unſers Käyſers langen regierung mit ihren nachbarn in gefährliche kriege verwickelt/ und etliche empfindliche niederlagen erlitten; dazumahlen war die beſte gelegenheit/ mit vereinigten kräfften das verlohrne wieder zu ſuchen. Allein die zeit war noch nicht reif worden/ der mit dem Groß-Türcken geſchloſſene waffen-ſtillſtand war noch nicht geendet. Er ließ eher den vortheil/ als ſein verſprechen fahren; weil er wohl wuſte/ daß auch den Barbarn und ungläubigen die zuſage zu halten ſey. Solche Fürſten/die der rechten zeit erwarten/ ſind allezeit die gröſten in der welt worden. Der himmel ſeegnet ihre waffen/ und die er-

de

de giebet beyfall ihren unternehmungen. Er bediente ſich aber nicht allein für ſich der zeit und gelegenheit / ſondern erlaubte auch ſeinen Feld-Herren/ſich derſelben zu gebrauchen. Dafern ein Fürſt/wie unſer Käyſer/ vorſichtig in erwählung ſeiner Feld-Oberſten iſt / kan er nicht fehlen / wenn er ihnen erlaubniß zur ſchlacht ertheilet. Iſt die gelegenheit im hofe in acht zu nehmen/ ſo muß ſie wohl noch weniger im felde aus den händen gelaſſen werden. Wenn iemand dieſelbige abſchildern wolte/ müſte er ſie für die geheime raths-zimmer mit behenden füſſen/ für die kriegs-zelte aber mit flügeln abmahlen. Wer die befehle/den feind anzugreiffen/aus dem Staats-Rathe holen will/wird mit der antwort iederzeit zu ſpät kommen. Den Feld-Herren die hände ſolcher geſtalt binden / iſt ſo viel / als den adlern die flügel verſchneiden. Offt zeiget ſich kaum eine ſtunde / dem feinde etwas abzugewinnen. Diejenigen hohen kriegs-befehlhabere / ſo bey umſchränckter gewalt den krieg führen müſſen / haben ihrem Fürſten mehr ſchaden als nutzen verurſachet ; hingegen die drey ſöhne des Mars/Marggraf Ludwig von Baden / Printz Eugenius von Savoyen/

uñ der Hertzog von Marlboroug haben dar=gethan/daß auff der freyen gewalt den feind anzugreiffen das glůck eines Monarchens/ das heil des gemeinen weſens/ und die ehre eines Feld=Herrns beruhe. Der ausgang hat es auch erwieſen/ daß unſer Kåyſer da-mit nicht geirret/und er durch ſeine befehlha=ber ſo viel/als wenn er ſelbſt gegenwårtig ge=weſt/ ausgeůbet.

Dieſes vertrauen aber ſchlåferte ſeinen verſtand nicht ein/ ſondern er gab achtung auff alle bewegungen der vőlcker. Die ſicherheit des ſtaats beſtehet in dem: daß man niemahlen ſicher ſeye. Auff dem meer iſt auch die wind=ſtille verdåchtig/ und bey dem grőſten glůck/ die grőſte gefahr. Palinurens vorſichtigkeit iſt durch die hei=terkeit des geſtirnten himmels betrogen worden. In dem frieden ſoll man nicht die waffen verroſten laſſen/ ſondern bey dem ſonnenſcheine ſich für dem regen verbauen. Er kannte die regierſůchtige Fůrſten/ und deßwegen konten keine vorſtellungen ſeine ſcharffſinnige augen blenden. Dennoch aber nahm er nichts/ ſo von einer wichtig=keit war/ allein für/ ſondern hőrete auch ſeine treue ſtaats=diener. Es iſt eines von den

grőſten

gröſten geheimnüſſen der herrſchens-kunſt: daß ein Fürſt kein wichtiges werck auff ſich allein nehmen ſolle. Denn die menſchlichen anſchläge/ wenn ſie gleich auff die behutſamſte weiſe abgefaſſet werden/ haben doch keinen verſicherten fortgang. Die irrdiſche weißheit iſt der himmliſchen unterworffen/ und aller welt-ſachen glück und unglück in GOttes händen. Dafern ein Fürſt mit einrathung ſeiner ſtaats-diener etwas anfänget/ und es hernach unglücklich ausfället/ iſt doch ſeine ehre in ſicherheit. Die unterthanen haben alsdenn ein mitleiden mit ihrem Herrn/ und lauffen von ſich ſelbſt zur rettung des gemeinen weſens; da hingegen die eigenſinnigen Fürſten einen abſcheu ihres volcks/ und ein geſpötte ihrer feinde ſind. Solche Fürſten/ die nicht alles für ſich thun/ theilen nicht ihre Majeſtät/ ſondern nur ihre bemühungen; der letzte macht-ſpruch bleibet ihnen voraus / und ſie bekommen dadurch gelegenheit/ ihrer Räthe treue und fähigkeit zu prüfen. Es machte aber unſer Käyſer einen unterſcheid zwiſchen ſeinen Räthen. Diejenigen ſtaats-händel/ welchen der vorzug nicht ſchädlich war/ ließ er dem gantzen geheimen Rath vortragen. Ein

werck

werck von ſonderbarer wichtigkeit kan nicht genugſam unterſuchet werden. Der Argus ſelbſt hätte viel zu wenig augen/alle deſſen tieffen und krümmungen zu beſehen. Je mehr nun darüber rathſchlagen/ie zuverläßlicher iſt der entſchluß zu faſſen. Wohlüberlegte rathſchläge ſind wie das waſſer eines ſteinigten bachs/ welches/ ie mehr es anſtoß leidet/ ie klärer es flieſſet. Wenn aber die zufälle keinen anſtand leiden wolten/vertrauete er ſolche nur ſeinen geheimteſten Räthen. Denn die vielheit der rathgeber iſt den geſchwinden verrichtungen eine hinderniß. Alle rathſchläge allen offenbaren/ iſt ſo ſchädlich/als alle von allen ausſchlieſſen. Ich verſchweige dieſer groſſen Staats-Leute berühmte namen/ um allen verdacht einer ſchmeichelen zu entgehen. Sie leben ohne diß in der welt auff allen zungen/ ihre verdienſte aber werden ſie unſterblich machen/und unter die geſtirne verſetzen. Fürnemlich hat unſers Käyſers kluger verſtand ſich in dem bezeiget/ daß er ein reich von vielen unterſchiedenen völckern beherrſchet. Er war im Römiſchen Reich ein Käyſer/in Böheim/ Hungarn/ Croatien/Sclavonien und Dalmatien ein König/ in Oeſterreich ein

Ertz-

Ertz-Hertzog/ in Schleſien ein Hertzog/ und ein Marggraf in Mähren/allenthalben aber ein vollkommener Fürſt. Ein einfaches reich zu regieren erfordert nicht ſo viel geſchicklichkeit/ als dasjenige/ ſo aus verſchiedenen völckern zuſammen gewachſen. Vielerley ſprachen/geſetze/ ſitten und neigungen zu vereinigen/iſt mehr als das welt-meer mit dem mittelländiſchen zu vereinbaren. Friedrich Wilhelm der Groſſe / Churfürſt zu Brandenburg/ that zwar viel/ als er den Oder-ſtrom mit der Elbe vermählte / aber ein weit mehrers/als er ſo viel entlegene länder zuſammen brachte / und ſie klug beherrſchete.

Dieſe vollkommenheiten verurſachten keine veränderunge in unſers Käyſers gemüthe. Den König in Franckreich hat ſeine hertzhafftigkeit und witz berühmt / der hochmuth aber unerträglich gemachet. Unſer Käyſer war im glück nicht erhoben/ noch im unglück niedergeſchlagen / ſondern ſein gantzes leben eine mäßigung der regungen und begierden. Die gemüths-regungen an ſich ſelbſt ſind der tugend eine nöthige ſache/ und wie der ſtachel den bienen/ohne welchen ſie keinen honig machen. Nur ihre

böſe

böſe anwährung ſtifftet in der welt viel unheil. Wenn ſie aber die vernunfft beherrſchet/ wird der zorn keine raſerey/ ſondern ein löblicher eyfer/ und die furcht keine verzweiffelung/ ſondern eine behutſamkeit. Jedoch iſt es viel ſchwerer ſeine begierden/ als ein königreich bezwingen. Unſer Käyſer bemeiſterte aber mit den begierden der ſeelen auch die unordnungen des leibes. Die mäßigkeit iſt die ſchwereſte tugend; denn ſie widerſtehet am meiſten den neigungen des menſchen. Etliche laſter heucheln weder dem geiſt noch dem fleiſche. Die kühnheit führet in gefahr/ die furchtſamkeit in verachtung/ und die thorheit in ſchande/ die unmäßigkeit aber zur wohlluſt. Dieſe fehler haben für allen andern dieſes beſondere/ daß ſie mit der tugend etwas gemeines beſitzen. Denn ſie fangen mit der freude an/ womit die tugend ſich endet. Viel überwinder des erdbodens ſind dadurch überwundene worden. Cäſar überwand auch wohl endlich den wein/ aber ihn die Cleopatra. Je ſchwerer nun der kampff/ ie herrlicher iſt der ſieg. Unſers Käyſers tafel war zwar iederzeit ſeiner Hoheit gemäß angerichtet/ er brauchte ſich aber der ſpeiſen nicht zur über-

füllung/ ſondern zur unterhaltung des leibes/ und den wein tranck er zur ſtärckung/ und nicht zur ſchwächung der glieder. Hiemit machte er dem gantzen hof ſich ähnlich/ und den orden der mäßigkeit/ welchen ſein Ahn-Herr/ Käyſer Friedrich der dritte/ geſtifftet / hat er durch ſeine mäßigkeit erhalten. Die beyſpiele groſſer Herren ſind viel kräfftiger/ als ihre geſetze; ſie haben einen ſolchen zwang über die unterthanen/ daß ſie ihnen auch in den laſtern nachahmen. Der gelehrte Käyſer Auguſt erfüllete ſein reich mit gelehrten/ der falſche Tiber mit Heuchlern/ der fromme Conſtantin mit Chriſten/ der abtrünnige Julian mit Heyden / unſer Käyſer aber mit mäßigen leuten.

Seine keuſche liebe hat er niemanden als ſeinen gemahlinnen mitgetheilet ; hingegen auch von GOtt / welcher die tugend allemahl belohnet / ſo viel vergnügung empfangen / daß ihn ſeine gemahlinnen wiederum hertzinnigſt geliebet. Die fürtreffliche Margarita war mehr in der that als nach dem namen eine reine perle. Die fromme Claudia Felicitas ſuchte ihre einige glückſeligkeit in dem/ daß ſie ihrem gemahl angenehm ſeyn möchte; beyde aber haben

ihn

ihn nur einmahl/ als ſie geſtorben/ betrübet. Jedoch hat die unvergleichliche Käyſerin Eleonora Magdalena Thereſia den vorzug damit erworben/ daß ſie zu ihrer vollkommenen keuſchheit/ eine glückſelige fruchtbarkeit geſetzet/ und eine neue ſtamm-mutter des Allerdurchlauchtigſten Hauſes von Oeſterreich worden. Das alterthum preiſet die Lacedämoniſche Lampido höchſt glückſelig/ daß ſie eines Königes tochter/ eines Königs gemahlin/ und eines Königs mutter geweſt. Und Franckreich rühmet ſich deſſen mit ſeiner Blancha/ Claudia und Anna. Wir können vielmehr von der Käyſerin Eleonora ſagen: daß ſie eines Churfürſten/ welcher den Königen zu vergleichen/ tochter/ eines Käyſers gemahlin/ eines Käyſers/ eines Königes/ eines Ertz-Hertzogs und ſechs Ertz-Hertzoginnen mutter/ zweyer Königinnen/ eines Chur-Fürſten/ acht Pfaltz-Grafen/ und fünff Pfaltz-Gräfinnen ſchweſter/ und/ welches das meiſte/ durch liebe und wohlthun aller dieſer mutter worden. Dem Durchlauchtigſten hauſe Pfaltz haben wir dieſes fürtreffliche geſchencke zu dancken. Die Göttliche fürſehung hat dieſes groſſe Chur-Hauß zu etwas gantz beſonderm aus-

erſehen: daß es die abſterbenden Käyſerl. und Königlichen geſchlechte von dem untergang/ und die unterthanen von dem wäyſen-ſtand erretten ſolle. Nicht allein Oeſterreich/ ſondern auch Portugall/ haben urſache/ſich glück zu wünſchen/ daß ſie auff ihren thronen Pfältziſche Prinzeßinnen geſehen/welche Landes- und Geſchlechts-Mütter zugleiche worden. Die gegenwärtige erfahrung zeiget/ was für verwirrungen und kriege entſtehen/ wenn nur ein aſt an dem ſtamm-baum vertrocknet; vielmehr müſten die königreiche und länder in blut ſchwimmen/ wenn gantze geſchlechter abſterben ſolten. Die glückſeligſte vermählung hat die getreuen erb-lande/ oder vielmehr das gantze wohlgeſinnete Europa/ mit der geburt dreyer Ertz-Hertzoge und ſechs Ertz-Hertzoginnen erfreuet. GOTT hat zwar die zahl vermindert/ und von uns einen Ertz-Hertzog und drey Ertz-Hertzoginnen zu ſich genommen; Er macht es aber wie die guten gärtner/ welche von den bäumen etliche äſte abſchneiden/ damit die andern deſto ſtärcker treiben können. Unſer theurer Joſeph hat mit ſeiner tugendhafften und ſchönen Aßnath/der unſchätzbaren Käyſerin

Wil-

Wilhelmina Amalia/den verluſt zu erſetzen angefangen. Die zwey Kåyſerliche Prinzeßinnen/ Maria Joſepha und Maria Amalia/ ſind die gewiſſe pfånder und verſicherungen der folgenden jungen Ertz-Hertzoge. Ihre unſchuld und ſchônheit machet ſie zu Engeln/ und die hoffnung zu Kôniginnen. Sein Herr bruder/der Allerdurchlauchtigſte Kônig in Spanien/ Carl der dritte/ der andere Jaſon/ iſt nicht allein das gôldene Flůß mit der kron Spanien/ ſondern auch eine gemahlin ſich zu holen/ ausgeſchiffet/ welche ſo klug und verſtåndig/ aber viel frômmer als die Medea ſeyn wird. Die erſten drey Gratien/ ſo mit der treue und frômmigkeit vorlångſtens aus der welt geflohen/ laſſen ſich nunmehr in den drey Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hertzoginnen/ Marien Eliſabethen/ Marien Annen/ und Marien Magdalenen/ am Kåyſerlichen hofe wieder ſehen. Unſer Kåyſer/ der die unausſprechliche vergnůgung gehabt/ ſo wohlgerathene Erben zu kůſſen/ empfand auch von ſeiner måßigkeit dieſen nutzen/ daß er bey allen begebenheiten mit ſeinem verſtande gegenwårtig/ alſo niemaln auſſer ſich ſelbſt geweſt/ und dabey ein hohes alter erreichet.

Etliche Fürſten veraltern für der zeit/ und die überhitzte bemühungen verzehren ihre edle lebens-säffte. Denn die gröſten fackeln/ wenn ſie gegen den wind getragen werden/ müſſen bald verlodern. Es iſt aber nicht die meynung/ daß ein Fürſt ſolle unbeweglich ſeyn. Des menſchen leben iſt gleich dem waſſer/ welches bey allzu groſſer bewegung trübe/ bey allzu kleiner aber faul wird. Die Fürſten haben um ſo viel mehr einer bewegung von nöthen/ ie weniger ihr hoher ſtand ihnen leibes-arbeiten vergönnet. Jedoch müſſen dieſe in die gräntzen einer ieden natur eingeſchräncket werden. In den tugenden kömmet zwar ein ſchwacher leib ſo weit/ als ein ſtarcker; in dieſen mittel-dingen aber thut jener genug/ wenn er wenig verrichtet. Unter allen Fürſtlichen leibes-übungen aber iſt die jagd die anſtändigſte. Sie härtet den leib ab/ und macht ihn fähig/ die waffen zu tragen; das gemüthe wird durch ſie behertzt / und der geiſt auffgewecket. Der ein wild zu fällen geſchickt iſt/ kan auch einen feind unter die füſſe bringen. Nimrod iſt der erſte jäger/ von dem man weiß/ und auch der erſte Monarch geweſt. Unſer Käyſer/ der die Majeſtät

auch

auch bey den ergötzlichkeiten niemaln ableg- te/ hat fürnemlich dieſe ernſthaffte luſt ge- liebet. Wie er nun majeſtätiſch gelebet; ſo iſt er auch großmüthig geſtorben.

Itzt wäre zu wünſchen/ daß ich von ſei- nem tode mit ſolcher ſtandhafftigkeit reden könte/ als er ihn überſtanden. Alle men- ſchen ſehen denſelben als einen zerſtörer der natur an/ nur die Chriſten wiſſen/ daß er ein weg zu einem beſſerem leben ſey. Unſer himmliſcher Käyſer hatte ſich dazu ſchon von ſeiner jugend bereitet. Selbem war es gar leichte/die irrdiſchen kronen gegen der himmliſchen zu vertauſchen; nachdem er in ſeinem leben die ihm angetragene ſarmati- ſche nicht geachtet/ ſondern einem andern ü- berlaſſen. Er legte ſeine Käyſerliche wür- den und das gepränge ſeiner Hoheit mit ſol- cher gelaſſenheit/wie ſein kleid/ ab/und über- gab ſeinem hertz-geliebteſten Herrn Sohn gantz willig den ſcepter/ dem er ſchon für vie- len jahren die Römiſche und Hungariſche Krone auffgeſetzet. Die tödtliche kranck- heit konte nicht verhindern/ daß er nicht heil- ſame lehren und kluge verordnungen/ wel- che nach ſeinem tode beobachtet werden ſol- ten/gemachet. Seine liebreiche reden er-

weichten die hertzhaffteſten/ und dieſe hatten mehr waſſer in ihren augen/ als er in ſeinem leibe. Seine letzte tage brachte er mit geiſtlichen betrachtungen zu; und dieſer ſterbende Monarch lebte ſchon/ ehe er ſtarb/ im himmel. Er ſtarb wie die aloe/ welche/ ehe ſie verwelcket/ viel hundert ſchöne blumen herfür bringet.

So iſt nun unſer Käyſer in ſeinem leben und tode ein verwunderns- und nachahmens-würdiger Monarch geweſt. Er hat das Türckiſche Reich/ welches bisher die Chriſtenheit erſchrecket/ verächtlich gemacht. Er hat das groſſe ſonnen-bild den Frantzöſiſchen Coloſſus/ ſo keine macht noch erdbeben zerſchmettern können/ über einen hauffen geworffen/ und dadurch erwieſen/ daß Ludwig der vierzehende keiner wahren/ ſondern nur einer neben-ſonne zu vergleichen/ die kaum vermögend iſt/ ein land/ am wenigſten mehr als eine welt zu erleuchten; hingegen wenn die nebel und dünſte der liſt und pralerey zerſchmeltzen/ verſchwinden muß. Er iſt bey den gröſten unglücksfällen unerſchrocken/ und wie das meer bey den hefftigſten ſturm-winden/ in ſeiner tieffe/ ruhig geweſt. Er hat ſeine bunds-genoſſen

ohne eigennutz angenommen / und für einen gleichen ruhm geurtheilet: Königreiche und länder für ſich ſelbſt/ oder für ſeine freunde erwerben. Er iſt ein beſchützer ſeiner unterthanen/ und mehr ihr vater als ihr Herr geweſt. In handhabung der gerechtigkeit hat er ſein abſehen auff keinen menſchen/ ſondern nur auff GOtt und die geſetze gerichtet. Er hat das ſchwere Fürſten-amt mit ungemeiner klugheit verwaltet / und iſt hiemit ſeinen feinden ſchrecklich / ſeinen freunden aber anſehnlich worden. Er hat die begierden im zaum gehalten; nur ſeinem ruhm und ehre hat er den zügel ſchüſſen laſſen/ und iſt damit über alle ſchrancken gelauffen. Er iſt ein neuer ſtam̃-vater ſeines geſchlechts / und anderer Rudolph von Habſpurg worden / deſſen nachkommen die alte und neue welt / ſo lange ſie ſtehen wird/ beherrſchen werden. Er hat die pflicht eines vollkommenen Fürſtens erfüllet/ und iſt damit allen nachkommen ein muſter und vorbild worden. Durch ſein helden-mäßiges leben und großmüthigen tod aber hat er verdienet / daß er zu immerwährenden zeiten LEOPOLD der Groſſe genennet werde. Allein dieſe vor-rechte / ſo unſer Monarch

über alle andere erhalten / machen ſein ge-dächtnüß zwar unſterblich / ſeinen tod aber uns deſto ſchmertzhaffter. Seinem ruhm hat er zwar genug / nicht aber uns und der Chriſtenheit / gelebet. Sein purpur wird auch wohl aus der grufft einen ſchein geben / unſer flor und boy aber den glantz unſerer glückſeeligkeit verfinſtern. Seine ſeele hat ſich zwar über aller höhen höhe geſchwungen / und genieſſet des anſchauens GOttes; wir aber ſind in das tiefſte leid-weſen verſuncken / und ſehen einen abgrund der bekümmernüſſe. Schleſien iſt eine wittib / und Breßlau eine wäyſe worden. Die Fürſten und hohen Stände des landes ſind in voller wehmuth / und die in ihre augen aufgeſtiegene thränen ein unverfälſchtes merckmahl des gegen ihre Ober-Herren aus liebe und treue brennenden hertzens. Der bürger und unterthan trauret mehr im hertzen als in ſeiner kleidung / und wünſchet / daß ſein Erb-Herr entweder leben / oder er mit ihm ſterben möchte.

Jedoch! wohin verleitet mich der empfindliche ſchmertz? hat doch der Groſſe LEOPOLD einen Groſſen IOSEPH hinterlaſſen / der ein erbe ſo wohl der väter-

lichen

lichen tugenden/als reiche iſt. Für dieſer geheiligten perſon wollen wir die knie beugen/ und dieſes Ober-Haupt der Chriſtenheit anbeten. Wir wollen ihm Hecatomben von treue und gehorſam opffern. Er iſt nunmehr unſer Käyſer/ König und Erb-Hertzog. Er hat ſich mit ſeinen Reichen und Ländern vermählet/ und iſt unſer Landes-Vater worden. Er iſt deswegen auff den höchſten thron geſtiegen/um ſeiner unterthanen nothdurfft deſto beſſer zu beſehen. Der wird ſich unſerer annehmen/ und unſere freyheiten und berechtſamkeiten erhalten. Sein Helden-arm/ der die ſtärckſte macht von Europa bey Landau zerbrochen/ wird auch gewiß ſeine unterthanen beſchützen. Er kan haupt-feſtungen/aber auch Hertzen erobern. Die feinde haben ſeine tapfferkeit zu fürchten; wir aber ſeine huld und gnade zu verehren. Er wird den bedrängten recht ſchaffen/und die gerechtigkeit gelten laſſen. Die leutſeligkeit iſt ihm angebohren/ und Oeſterreichiſche ſanfftmuth ſein obriſter Staats-Rath. Er kan beydes den ſcepter und den degen führen/ und iſt mit ſeiner ſtaats-klugheit ſo wohl/als mit den waffen/ unüberwindlich. Er wird das groſſe

werck

werck Europa vollbringen/ und der gantzen welt freyheit befeſtigen. Für dieſem Joſeph neiget ſich nicht im traum / ſondern in der that die frantzöſiſche ſonne und der ottomanniſche monde. Dieſer andere Auguſt wird einen allgemeinen frieden ſtifften / und die entwichene göldene zeit wieder einführen. Er wird uns mit jungen Ertz-Hertzogen erfreuen / unter denen unſere ſpäte nachkommen/ wie wir unter Ihm/ glückſelig leben werden. Solchem nach laſſen wir unſerm Käyſer Leopold den Groſſen ſchlaffen / der ſo lange für unſere wohlfarth gewachet. Seine edle gebeine werden zwar zu ſtaub und aſche; ſein preißwürdigſter name aber kan nicht erſterben. Seiner vorſorge und liebe genieſſen wir auch damit nach ſeinem tode: daß er uns einen vollkommenen Monarchen zum erbtheil gegeben. Dieſes iſt der begriff ſeines lobes und unſers troſtes: Daß Joſeph noch lebet.

CLXXXVI.

CLXXXVI.

Leich-rede/ ſo dem weiland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen-Weimar/ von tit. Herrn Johann Albrecht von Meußbach den 22 Junii 1662 zu beſagtem Weimar gehalten worden.

ALs einsmahls die Crotoniaten der göttin Juno einen prächtigen tempel auffgeführet hatten/ und nunmehro denſelben mit allerhand der ſeltſamſten zierrathen auszukleiden bemühet waren dingten ſie unter andern künſtlern den damahliger zeit einzig berühmten kunſt-mahler Zeuxis von Heraclea/ zu dem ende/ daß er ihnen der Helena bildniß in recht lebendiger ſchöne abfaſſete. Dieſer/ ſeiner zuſage und dem verlangen der Crotoniaten gnüge zu leiſten/ ſamlete er aus gantz Griechenland die begabteſten weibesbilder/ merckte an einer ieweden das jenige/ womit ſie es andern vorthat/ brachte aller vortrefflichkeiten in ein ſtück zuſammen/ und lieferte endlich eine ſo vollkommene geſtalt/ daß darüber nicht nur der gemeine unerfahrne hauffe / ſondern die vornehmſten meiſter/ in erſtarrende verwunderung geriſſen wurden. Dieſe liſt gereichte nicht allein dem Zeuxis zu ſonderbarem ruhm/ ſondern

dern ſchiene mir auch nützlich anietzo nach-zuahmen/ indem ich gnädigſt befehlicht wor-den / ein eigentliches bildniß des Durch-lauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Willhelms / Hertzogs zu Sachſen / Jülich/ Cleve und Berg / Landgrafen in Thürin-gen/ Marggrafen zu Meiſſen / Gefürſteten Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zu Ra-venſtein / meines weyland gnädigſten Für-ſten und Herrn / durch eine kurtze leich-rede vorſtellig zu machen. Denn dieweil welt-bekandt iſt / daß derſelbe ein rechter auszug aller gaben der natur / ein muſter des gün-ſtigen glücks und ein vollkommener begriff der edelſten tugenden geweſen! wie würde ich mir beſſer rathen / als wenn ich die aller-begabteſte Printzen / die tugend-belobteſte Könige / die glorwürdigſte Käyſer / mir vor die augen des gemüths ſtellete / und das/ womit ein ieder inſonderheit gepranget/ in einer feſt eingegliederten hellſtrahlenden kette an dem Durchlauchtigſten Abgeſeelten zuſammen verknüpffet wieſe. Allein/ die-weil unläugbar/ daß kein luſtreitzender Tullius, kein blitzender Demoſthenes, ja keiner der vollkommenen redner / ſolches der ge-

bühr

bůhr und genůge nach / wird auszuführen vermögend ſeyn! wird mir verhoffentlich zu hohen gnaden gehalten werden / wenn ich hier nicht ſo wohl dem berůhmten Zeuxis / als dem nicht minder belobten Timanthes nachfolge. Denn als derſelbe vorſtellen wolte / wie das Königliche Fräulein Iphigenia itzt bey dem altar ſolte hingerichtet und auffgeopffert werden / ſo bildete er den gantzen hof um ſie herum ſtehend / und unter kläglichen gebärden milde thränen vergieſſend; dem vater Agamemnon aber / den er nicht jämmerlich gnug abzufaſſen getrauete / mahlete er ein langes tuch vor das angeſicht. Alſo / wenn ich dasjenige / was die allergeübteſte und vollkommenſte redner nicht mögen ſattſamlich ausdrücken / mit behutſamen ſtillſchweigen verdecke / hingegen mich nur an eine eintzige tugend wage / und dieſelbe nicht ſo wohl vollkommlich auszuführen / als nur etlicher maſſen zu beſchatten unterwinde; lebe ich der zuverläßigen hoffnung / daß mir ſolches zu hohen gnaden und erwünſchter gunſt werde gehalten werden.

Der berühmte Macedonier / Metellus / nachdem er die unverhoffte poſt erfahren müſſen /

müſſen/ daß der tapffere held Scipio Africanus todes-verfahren wäre/ brach in dieſe wehmüthige ſtimme heraus: concurrite cives, nam urbis noſtræ moenia everſa ſunt, heran ihr bürger/ denn unſer ſtadtmauren ſind eingefallen! Ach! gönnete mir es das glück/ daß ich der unglückſeelige bothe nicht ſeyn müſte; ach! ſage ich/ wolte GOtt/ daß ich nicht reden/ oder nur dieſes nicht verkündigen dürffte! aber/ ach! leider! ich muß mit erblaſten lippen und traurigerſtimme ausruffen: heran ihr geſamte Weimariſche unterthanen! heran du belobter Adler! heran du Hochfürſtl. Hof! heran du bishero glückſeeliges Fürſtenthum! denn unſere ſtarcke ſchutzmauren ſind eingefallen; unſere mildſtraalende landes-ſonne iſt verblaſſet; unſer gnädigſter Fürſt und Herr iſt dahin/ und in finſtere todes-nacht verfallen! O der ſchmertzlichen poſt! o der betrübten ſtimme!

Erlaubet mir/ gnädigſte und höchſt-anſehnliche Anweſende/ daß ich mit ungeübten lippen mich bemühe darzuthun/ welch einen feſten ſchirm wir hatten/ und was vor eine ſtarcke ſchutz-mauer uns an dem Durchlauchtigſten Abgeleibten/ leider! allzu früh-

zeitig

zeitig eingefallen. Werffe ich die augen meines gemüths in etwas zurücke auff das blutfreſſende kriegesweſen/ daraus wir als aus einer ſchlacht entronnen/und unſer leben faſt zur eintzigen ausbeute darvon gebracht haben/ und erwege bey mir/ was damals von Sr. Hochfürſtl. Durchl. den bedrängten landen geleiſtet worden: ſo müſſen wir geſtehen/ daß er ſich recht gleich einer ſchutzmauer und ſtarcken felſen erzeiget. Denn/war er nicht eine feſte treue mauer/ indem gleichſam der gantze erdkreiß gegen einander zur mißgunſt und rache erreget war/ alſo gar/ daß er die heran nahende krieges-fluthen von den ſeinigen/ nach aller vermögenheit/ abwendete? Und/was vor ein arbeitſames uñ wachendes auge konte man nicht iederzeit verſpüren/ damit ja nicht das damals von feindlicher macht umringete land durch dero unbarmhertziges verüben gäntzlich in brand oder verwüſtung gerathen möchte? Wie offtermahls ſahe man die vornehmſte Officirer und Generals-perſonen/ nur um deſto mehr ihr feindſeliges beginnen zurück zu halten/ und hierdurch die erhitzten gemüther zu beſänfftigen/ in Hochfürſtlicher reſidentz auff das höflichſte gaſtiren? Mit was vor

anſehnlichen geſchencken begabte er dieſelbige? vermochten auch wohl die koſtbarſte kleinodien und pretiöſten ſachen zu rettung des bedrängten landes geſichert ſeyn? keinesweges. Ja/ er erwegte vielmehr Königs Ludovici XI. höchſt löbliches exempel/ welcher zu ſagen pflegte: Urbs atque pax tutius & compendioſius pecuniâ & comitate emitur ab hoſte, quàm certamine comparatur: Es iſt zuträglicher/ daß einer ſtadt/ oder lande/ der friede durch geld und freundlichkeit/ als krieg und unruhe/ zu wege gebracht oder erhalten werde. An dieſem aber hat unſer hochſeliger Printz ſeinen treuen ſchutz noch nicht bewenden/ ſondern je länger je mehr gegen das allgemeine land verſpüren laſſen/ indem er keinen zweifel getragen/ ſein Hochfürſtliches blut endlich vor daſſelbe gantz auffzuſetzen/ maſſen ſolches die unverwerfflichen zeugen/ die empfangene gefährliche wunden-maale/ ſattſamlich ausreden. Und wer iſt wohl/ dem dieſes nicht kundbar und wiſſend ſey? Hier hätte ich ein ſolches feld/ darinnen ich wohl tag und nacht/ ja viel tage zubringen müſte/ woferne ich alles zur gnüge ausführen und darthun wolte/ wie ſo ſorgfältig er die ſeinige beſchü-

ſchützet/ alſo gar / daß auch die meiſte unterthänige örter vor der damahligen krieges-flamme unverſehret blieben/ und das ihrige ohne ſonderbaren verluſt erhalten können. Hier hätte ich überflüßige materie zu beſchreiben die emſige wachſamkeit/ ſo er damahls verſpüren laſſen/ indem Ihre Durchlauchtigkeit als eine vornehme grund-ſäule des Heil. Röm. Reichs/ die ſchwürigen gemüther geſtillet/ und durch die beförderung des lieben friedens/ das allgemeine vaterland vom gäntzlichen ruin und untergang befreyen helffen. Dannenhero er auch/ als ein allgemeiner retter der offt gewünſchten ruhe/ denen zum theil von den ergrimmeten waffen verunruhigten und noch zitternden gemüthern/ in ſumma/ dem gantzen lande/ alſo wiederum auffgeholffen/ daß es das erfreuliche anſehen gewonnen/ als hätte der blutige Mars daſelbſten niemals regieret.

Erweget mit mir ein wenig die gleichſam eiſerne mauer/ welche die Göttliche gerechtigkeit/ als einen begriff aller tugenden/ wider das verdammliche unrecht mächtiglich gehandhabet. Wird wohl iemand aufftreten und ſich beklagen können / daß iemahls

eintziges recht ihme mit gewalt entzogen? oder/ wer mag ſich unterſtehen dürffen/ über eintziges anſehen der perſon zu beſchweren? Dahero unſerm in GOtt ruhendem Printzen wohl beyzumeſſen/ was Alexandro/ dem groſſen/ höchſtlöblich nachgeſaget wird/ daß nemlich/ wann derſelbe zu gerichte geſeſſen/ er allezeit das eine ohr verſtopffet/ dem beklagten daſſelbe vorzubehalten. Und deswegen iſt es rühmlich ergangen/ daß das gemeine beſte allezeit brünſtiger maſſen geſuchet/ glücklichſt erlanget/ und hingegen/ was eintziger ſtadt oder lande ſchädlich und nachtheilig geſchienen/ nach möglichkeit vermieden worden. Denn/ ſo auch innerliche ſchwürigkeiten einem gemeinen weſen nicht wenig unruhe und ſchaden verurſachen; wer wolte nicht unſern tugend-erläuchteſten Printzen als eine ſchutz- und beſchirmende mauer ausruffen/ und ewiges lob zueignen/ daß er darinnen ſich ſorgfältig erzeiget/ und recht erweget/ daß durch die gerechte richtſchnur der geſetze die wohlfarth der gemeine/ und durch ſolche ſie gegründet und erhalten werden müſten? Hat alſo/ als einem treuen Regenten zukommet/ vermittelſt Dero das gantze fürſtenthum regieret/

und

und deſſen wohlfarth und wachsthum zum beſten befördern helffen.

Aber/gleichwie eines landes allgemeines wohlergehen nicht nur im flor der irrdiſchen und vergänglichen glückſeligkeit beſtehen mag/ ſondern die höchſte gaben fürnemlich in deme geſuchet werden müſſen/ worinnen der ſeelen heyl und des Höchſten ehre beſtehet: Alſo hat unſere landes-mauer ſich auch feſt und hart in der reinen GOtt wohlgefälligen religion erwieſen/ und dieſelbe wider allen gifft der irrthümer und ketzereyen kräfftiglich beſchirmet. Wem kan unbekandt ſeyn/mit was vor Göttlichem eyfer er über dem heilſamen Wort und Sacramenten/ als den eintzigen ſtücken/wodurch Göttliche Heiligkeit das wahre Chriſtenthum erhalten wiſſen will/gehalten? Wer rühmet nicht die groſſe behutſamkeit / nach welcher das heilige predig-amt von unſerm höchſtſeligen Printzen beſtellet worden? Wem ſolte auch nicht bewuſt ſeyn/ wie ſo inbrünſtig er in dem gearbeitet / was nur zu des Höchſten ehre und ſeiner kirchen beſten gereichen mögen? Denn ſo durch erhaltung hoher ſchulen nicht minder das ewige heyl und GOttes ruhm ſein wachsthum gewin-

nen kan/ indem die noch unerfahrne jugend in allen wiſſenſchafften förderlichſt unterrichtet wird; ſo gereichet zu unſterblichem nachklange auch die hierin angewandte beyſorge. Erhebet ein wenig/ höchſt-anſehnliche Anweſende/ die auffmerckſame gemüther auff den rühmlichen Saalen-ſtrand/ an den ort/ da die Muſen in voller anzahl/ unter der grünen raute ihr zunehmen gewinnen/ was vor ein ſorgfältiges auge er dahin gehalten; was vor wichtige koſten/ um dieſelbe deſto glücklicher zu befördern/ er dahin gewendet; wie ſo viel arme/ nothleidende auffgenommen und erhalten worden: Sehet daſelbſten das ſchöne verwundernde gebäude/ die groſſe himmels-kugel/ dergleichen auch das firmament ſelbſten niemals geſehen; iſt nicht dieſes alles zu GOttes unſers Schöpffers ſonderbarer ehre/ ja des Vaterlandes beſten/ angeſehen? Wer wolte nun nicht unſerm nun ſelig ruhenden wegen ſo gnädiger liebes-blicke/ ſo er auff das gantze land ſtraalen laſſen/ mit Tito Veſpaſiano/ einen ausbund der gütigkeit oder treue/ eine ergötzlichkeit aller frommen/ ja eine ſchutzmauer aller unterthanen nennen?

Gleichwie man aber einen ſchönen tag

nicht

nicht vor dem abend vor beſtändig ausruffẽ/ ja eines ieglichen dinges glückſelige beſchaffenheit in verwunderung uñ lob ziehen mag/ bevor und ehe man deſſen ausgang erſehen: Alſo iſt/ fürwahr! an unſerm Glorwürdigſten auch die endlich höchſt-rühmliche obſicht/ ſo er gegen die Seine kurtz vor ſeinem ſeligen abſchiede mercken laſſen / nicht zu verſchweigen / indem durch öffentliches ausſchreiben das gantze land in den fundamentis fidei & pietatis examiniret / und wie ein iedweder ſeinen glauben verwahret/ erkundiget worden. Und ob wohl ein regiment mit gerechtigkeit und geſetzen verſehen/wie auch die belohnung und beſtraffung ſäulen der gemeine ſeyn / welche die gantze laſt tragen; ſo werden doch ſolche nur vor ſäulen in der lufft gehalten / wenn ſie nicht auff den grund des wahren glaubens / der das band der geſetze iſt/ zu ſtehen kommen. Muß alſo ein ieglicher Potentate ſeine augen meiſtens dahin wenden/ damit er/ gleich einem vorſichtigen ſteuermanne/ ſein unterhabendes ſchiff in ſichern hafen bringen und erhalten möge. Welches er denn recht und wohl in acht genommen / und / als ein getreuer vater/ ſich nicht geſcheuet/ noch ſei-

ner Fürſtlichen Würde unanſtändig gehalten/ zum beyſpiel und guter folge/ ſein reines bekänntniß ohne ſcheu zu thun / und alſo/ o des ſeligſten Potentaten! als ein bekenner Chriſti / in ſo Göttlichem vorſatze und gedancken zu entſchlaffen.

Solte denn nun nicht unſer Durchlauchtigſter Fürſt und Herr eine rechte kirchenmauer/ ein unumſtößlicher landes-ſchutz/ ein bebendes ſchrecken der feinde/ eine flucht der böſen/ eine zuflucht der frommen / ein auffenthalt unſerer wohlfarth zu nennen ſeyn? Aber eines ſo trefflichen gutes ſind wir beraubet; ſo edles kleinod iſt verlohren; ſolche glückſeligkeit iſt dahin; die krone von unſerm haupte iſt abgefallen; der ſchutz von unſerer ſeiten iſt abgewichen. O des erbärmlichen zuſtandes! O der betrübten verlaſſenheit! O der jammer-vollen zeit! Wer iſt doch von ſo ſteinern ſinnen/ der nicht durch bedenckung dieſes elendes ſich bewegen laſſe? Wer iſt ſo eiſernes hertzens/ der nicht durch anſchauung unſers jammers bittere thränen vergieſſen wolte? Die Durchlauchtigſte Fürſtliche Herren ſöhne/ deren ſtraalreichen anblicks ſonſt dieſes gantze ſo hochlöbliche fürſtenthum ſich hertzlich

zu erfreuen gewuſt / ſtehen itzo in erblaſſeter trauer; Die Durchlauchtigſte Landes-Mutter mit halb-erſtorbenem hertzen kan ihren jammer nicht ermeſſen; Die Hochfürſtlichen Anverwandten ruffen: Ach Herr! ach Bruder! das fürſtenthum vergißt ſeiner freuden; gantz Sachſen / ja gantz Teutſchland / beächzet eines ſo unvergleichlichen Fürſtens vor menſchlichen augen allzu frühen hintritt. Ja / wer könte denn / ſage ich abermahl / unter ſolcher klage / ſeine klage verheelen? Wer iſt / der nicht mit ſchmertzlicher ſtimme nochmahls ausruffet: Heran ihr bürger! heran! ach unſere starcke mauren ſind mit jedermanns ſchrecken und ſchmertzlichem jammer eingefallen!

Dieweil aber durch alles leidklagen / durch unauffhörlich quellende thränen-flüſſe / weder der unbeſchreibliche verluſt zu erſetzen / noch unſerm theile zu rathen iſt / noch auch dem theuren Printzen gnugſamer unterthänigſter danck abgeſtattet werden kan; als laſſet uns gleichwohl in etwas den geführten ſchmertz beſänfftigen / die müde ſinne erfriſchen / und die von trübniß verdunckelte augen vielmehr auff die Göttliche tugenden und treu-rühmlichſten ſchutz / mit

welchem uns der treue Landes-Vater nicht alleine zeit ſeines glorwürdigſten lebens beſeliget/ ſondern die er auch nunmehro nach ſeinem höchſt-seligſten ableiben hinterlaſſen. Sehet! es fället unſere ſtadtmauer / aber aus demſelben fall richten ſich vier ſtarcke gewaltige landes-ſäulen auff / auff welchen der ruhm geſamter väterlichen ewigen preißwürdigſten tugenden ſich allbereit felſenfeſte gegründet / und auff welche die bedrängte landes-wohlfarth ſich ſchon gelaſſen/ auff die unſere hoffnung ſich eintzig ſteuret. Was die vorige zeiten an dem gantzen höchſt-gerühmten Sachſen-Stamm gehabt/ diß ſollen wir künfftig in hohem überfluß mit gäntzlicher gemüths-vergnügung wiſſen und haben an dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Ernſten / Herrn Adolph Wilhelmen/ Herrn Johann Georgen / und Herrn Bernharden/ zwar vier gebrüdere an der zahl/ aber durch das demantine band der liebe dermaſſen hart zuſammen verbunden/ daß ſie ein gemüthe / einen willen / eine tugend/ ein vermögen in vier leibern zu præſentiren gäntzlich ſcheinen. So haben wir ſie zeithero mit unterthänigſter verwunde-

rung

rung geſchauet: Wer kan eintzigen zweiffel tragen/ daß wir ſie nicht zu ewigen zeiten alſo ſchauen werden? Wir haben bishero uns erfreuet/ daß ſie nichts/ als gnade/ hulde und treue gegen ihre liebe unterthanen ſpůren und mercken laſſen; freuen uns auch noch/ daß ſie zu verwaltung hőchſt-erwůnſchter regierung/ vortreffliche weißheit/ unverdroſſene wachſamkeit/ und/ welches das theuerſte unter allen/ eine ungefårbte Gottſeeligkeit beytragen; Wer kan denn nicht ohnfehlbar ſchlieſſen/ daß das liebe vaterland unter ihnen glůcklich wachſen und lieblich zunehmen werde?

Wohlan derowegen/ ſo lege dich/ unſer gefůhrter ſchmertz! vertrocknet/ ihr unſere thrånen! ſtillet euch/ ihr verwundete ſinnen! faſſet hoffnung/ ihr unſere Hertzen! ruffe zuverlåßig unſer mund: Es ruhe ſanfft und ſelig der glorwůrdigſte Hertzog Wilhelm! Hingegen lebe vergnůgt/ und in ihrem alterthum geruhig und geſund die Durchlauchtigſte Landes-Mutter annoch viele jahre! Es lebe glůckſelig und wohl der Durchlauchtigſte Hertzog/ Herr Johann Ernſt! Es lebe glůckſelig der Durchlauchtigſte Hertzog Herr Adolph Wilhelm!

Es

Es lebe glückſelig der Durchlauchtigſte Hertzog/ Herr Johann Georg! Es lebe glückſelig der Durchlauchtigſte Hertzog/ Herr Bernhard! Ja/ dieſer gevierdte Zweig der immer grünenden raute blühe und wachſe gleich denen friſchen cedern/ bis in die graue ewigkeit!

CLXXXVII.

Abdanckungs-rede bey dem Fürſtlichen leich-begängniß des letzten Hertzogs in Schleſien/ zu Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ Herrn Georg Wilhelms/ gehalten von deſſen Rath/ Cammer-Directorn und Landes-Hauptmann/ Herrn Hans Adam Poſadowsky/ den 30 Januarii 1676.

NIchts vollkommenes/ nichts dauerhafftiges/ nichts genugſam verſichertes beſitzen wir in der welt. Alles/ alles/ das groſſe/ wie das kleine/ das mittelmäßige/ wie beyderley/ iſt nichtig/ flüchtig und der hinfallenden eitelkeit unterworffen. Nichts ſage ich/ durchaus nichts/ iſt/ worauff wir uns ohne beyſorge des augenblicklichen abgangs/ ſicherlich verlaſſen könten. Das unwandelbare geſetze der natur bringt mit/ daß alles/ was dieſe ſonſt gütige zeug-mutter jemahls herfür gegeben/ wandelbahr und vergänglich ſey: Und wer will unter der ſteten

ten bewegung des himmels etwas unbeweg-
liches zu finden ſich gedancken machen?
Wie ein vielfärbiges gauckel-rund (derglei-
chen die blinden Heyden ihrer glücks-göttin
zugeſchrieben) vermittelſt der behenden um-
waltzung / im augenblick / bald ſo / bald an-
ders ſich herfür thut; alſo zeiget das unbe-
ſtändige weltweſen offt in einem tage / öff-
ters in einer ſtunde / mannigfaltige ver-
änderung.

Wer dieſes nicht vor wahr hält / muß ent-
weder in den welt-dingen gantz unerfahren /
oder doch ſo achtloß und vergeſſen ſeyn / daß
er auch die ſonne ſelbſt vor dunckel auszu-
ruffen / ſich erkühnen dürffte. Man ſchaue
nur den groſſen weltbau an / uñ bedencke den
wunderſchnellen lauff des geſtirnes; man
überlege das immer ſich herumwältzende ge-
wölcke; man mercke auf die windflüchtige
verwandelung des lufft-creyſes; man ſehe
von ferne oder erfahre in der nähe die unge-
ſtümigkeit des meeres; man wende endlich
ſein geſichte auf unſern wohnſitz / den rund
um uns liegenden erdballen / und betrachte /
wie derſelbe / abſonderlich durch die vier jah-
res zeiten ſein äuſſerliches anſehen / durch ſo
mannigfaltige art vertauſcht; was hat
man

man ferner urſach/ an ſolcher offenbaren abwechſelung zu zweifeln? Die vernunfftloſen thiere ſelbſten / wann es der mit vernunfft begabte menſch zu begreiffen nicht vermöchte / müſten zeugniß geben/ daß/ indem ſie fort und fort vermittelſt der ſinnlichkeit empfinden/ wie die kälte mit der hitze/ die näſſe mit der dürre / das danckele mit dem lichten abwechſelt/keine dauerhafftigkeit in denen irrdiſchen dingen zu finden.

Dennoch iſt dieſes alles nichts und lauter nichts / gegen der flügelſchnellen unbeſtändigkeit/ welche bey der kleinen welt/ dem menſchen und ſeinem gantzen weſen anzutreffen. Stöſſet demſelben unterweilen etwas glückhafftes und vergnügtes zu/ wie bald wird es nicht durch widrige begebenheiten unterbrochen? Gleichwie bey heiterm ausgeklärten himmel unverſehens ſchwartze wolcken ſich zuſammen ziehen/ und was der helle ſonnenſchein kurtz zuvor erfreuet/ durch grauſame blitzen und donnerſchläge hinwieder in ſchrecken und verzweifflung ſetzen; es iſt mit warheits-grund den flüchtigen winden/ den betrüglichen träumen/ den bald zuſammenſchlagenden meerfahrten / denen von ſpielenden knaben im ſande gemachten

bil-

bildungen/ eher zu trauen/ als dem verführi-ſchen wohlſtande des menſchen. Des men-ſchen ſage ich/ ob zwar des edelſten/ jedoch nichts deſtoweniger gebrechlichſten unter den geſchöpffen unſers GOttes/ und alles deſſen/ was von menſchen ſeinen ur-ſprung hat. Iſt jemahls ein hauß/ iſt je-mahls ein geſchlechte/ iſt jemahls ein König-reich in dieſem oder jenem theil der welt ent-ſtanden/ aufgeſtiegen und zur höchſten ſtaf-fel der vollkommenheit gediehen/ welches nicht hinwieder öffters/ ehe man ſichs ver-muthet/ abgenommen/ verfallen/ und/ nachdem es das von Göttlicher verhängniß ihm geſetzte ziehl erreichet/ in ſein erſtes nichts verwandelt worden.

Es würde mir an exempeln/ ſolches aus-zuführen/ nicht ermangeln/ wann dieſer hoch-erlauchten und hochanſehnlichen ver-ſammlung/ mit weitſchweiffigen erzählun-gen beſchwerlich zu ſeyn/ und ihre ſchon in viel weiſe bezeugte gedult ferner zu mißbrau-chen/ ſich verantworten lieſſe. Wer aus den geſchichts-büchern/ dem rechten brun-quell wahrer klugheit/ ſeinen durſt gelöſchet/ und in denen hellen waſſern ſich beſpiegelt hat/ wird dergleichen zur gnüge wiſſen.

Ach!

Ach! zu wůnſchen wåre es/ daß ich durch fremde/ entweder vor unſern zeiten oder an andern weit abgelegenen orten/ſich begeben⸗de fålle/ dieſe ſtets wanckende und nur in der unbeſtåndigkeit beſtåndige abwechſelung be⸗glaubet machen ſolte/ und wir nicht leider ſelbſten ſolch trauriges beyſpiel vor unſern augen ſehen dőrfften! Wir haben kaum den vierdten theil des jahres hinterleget/als dieſe Fůrſtenthůmer Liegnitz/ Brieg und Woh⸗lau/ unter dem erwůnſchten regiement des weyland Durchlauchtigſten Fůrſten und Herrn/ Herrn Georg Wilhelms/ Hertzogs in Schleſien zu Liegnitz/ Brieg und Woh⸗lau/ in dem hőchſten glůck und wohlſtande ſich befunden. Jederman ſchwebet noch in unentſunckenem gedåchtniß/ mit wie viel tauſend freuden⸗bezeugungen dieſer Herr/ bey angetretener regierung/ von dem geſam⸗ten lande auf⸗und angenommen worden. Waren nicht ſo wohl die Fůrſtenthůmer/ als alle Stånde in denſelben/ welche er mit ſeiner hőchſtverlangten gegenwart begnadi⸗get/ gleichſam um die wette bemůhet/ ihre im hertzen empfundene freude durch alle nur erſinnliche merckmahle an tag zu geben? Wie bald aber iſt dieſe glůckſelige und freu⸗

den⸗

denvolle zeit verſchwunden? Wie bald iſt alles in den trübſeligſten unglück-und trauer-ſtand verwandelt worden? Alſo/ daß vor lachen/ jauchtzen und glück zu ruffen/ itzo nichts als weinen/ ſeufftzen und erbärmliches ach ſchreyen geſehen und vernommen wird. Es fehlet nicht viel/ daß in durchdenckung deſſen mir die heiſſen thränen durch die wangen brechen/ und mich den ſchluß meiner rede zu machen zwingen. Ach! ach! wie iſt doch unſere vergnügung in ſo enge gräntzen eingeſpannt geweſen? Wie iſt hingegen dem trauren/ dem ſchmertzen/ dem wehklagen ein ſo weites unumſchräncktes feld zu theile worden? O des groſſen unbeſtandes! O des allzu geſchwinden wechſels! O der niemahls zur gnüge bejammernden veränderung!

Wohin ich mich wende/ finde ich betrübniß und hertzeleid. Die Fürſtliche Frau mutter beklaget einen eintzigen innigſt geliebten ſohn: die Fürſtliche Frau Schweſter und ſämtl. verwandniß / einen hertzwerthen Bruder und Blutsfreund: Ihro Majeſt. unſer allergnädigſter Herr/ einen treuen und ihnen gantz ergebenen Fürſten: die hinterlaſſenen diener und unterthanen/ einen

nen mehr als gnädigen Herrn: das geſamte vaterland / eine ſtarcke ſeule ſeines wohlſtandes: endlich gantz Teutſchland nebenſt anderen benachbarten Königreichen und ländern ein vollkommen muſter eines tugendhafften Fürſten. Wir laſſen jene vernunfft-lehrer oder vielmehr vernunfft-klüglinge / welche ſich alle gemüths-regungen bey weiſen und heldenmäßigen gemüthern auszureuten bemühet/mit ihrem längſt verworffenem wahne fahren. Uns iſt bekandt/ daß ſolche / wenn ſie von dem zügel geſunder vernunfft regieret werden / nicht allein zuläßig / ſondern auch gewiſſer art nach löblich und vieler tugenden brunquell ſind. So kan man zwar nicht verneinen / daß durch trauren und klagen wenig auszurichten / und das verhängniß weder durch ungedultige ſcheltworte / noch durch häuffig abflieſſende thränen / noch durch emſig ausgeſuchte bewegungs-gründe ſich gewinnen läſſet. Vielmehr iſt wahr / daß man ſich durch übermäßiges leidtragen nur noch mehr beleidiget / und viel menſchen eher das ende ihres jammerſeeligen lebens / als das ende ihrer traurigkeit / gefunden; auch nicht wenig das leid-gewand / welches ſie vor andere

dere angezogen/ dem unglüſeeligen grabe ſelbſten zugetragen haben. Unterdeſſen aber werden wir/ beliebter und wohlverdienter leute abſterben mäßig zu betrauren/ allerdings von der natur ſelbſten angetrieben; und iſt niemand leichtlich eines ſo rauhen unempfindlichen gemüthes/ der in ſolchen fällen ſich/ wo nicht betrübt/ doch zum wenigſten mitleidend bezeugen ſolte.

Wer will demnach Ihr Durchl. meiner gnädigſten Frau verdencken/ daß ſie denſelben ſchmertzlich und hertzlich beweinen/ welchen ſie unter Dero hertzen getragen/ und nicht ſonder ſchmertz an die welt gebohren; welchen ſie mit groſſer mühe und wachſamkeit (zumahlen nach abſterben deſſen ſeligen Herrn Vaters/ Chriſtmildeſten andenckens) erzogen; welchen ſie endlich bis auf die letzte ſtunde den fürnehmſten zweck ihrer treuen wünſche und mütterlichen ſorge ſeyn laſſen. Denſelben/ ſage ich/ welcher von dem erſten anblick die höchſte beluſtigung ihrer augen/ die ſüſſeſte vergnügung ihres hertzens/ die vollkommenſte ergötzlichkeit ihrer ſeelen geweſen. Niemand muß ſich verwundern/ wenn Ihre Durchl. mit hindanſetzung Dero ſonſt gewöhnlichen großmü-

thigkeit durch das trauren itzund gleichſam überwunden worden. Die macht der warhafftigen liebe gegen Dero ſelig-verſtorbenen Herrn Sohn iſt viel zu brünſtig/ daß ſie durch den erſten widerſtand ſich ſolte dämpffen laſſen. Die ſtrahlen der tugend/ welche denſelben umfangen/ ſchimmern viel zu helle/ als daß ſie durch den nebel der vergeſſenheit ſo leicht zurück gehalten werden könten. Wenn Ihre Durchl. Dero mit finſterem leidweſen nicht weniger/ als der leib mit ſchwartzem trauer-gewand überkleidetes gemüthe einiger maſſen ſolten an den tag geben/ würden ſie vermuthlich in dieſe jammer-volle worte ausbrechen: ach/mein allerliebſter ſohn/ wie beugſt du mein gemüthe durch dein frühzeitiges abſterben! Hat denn deine edle ſeele an allen ihren kräfften deswegen nur ſo bald vollkommen werden müſſen/ damit ſie deſto eher dieſe irrdiſche wohnung verlaſſen/ und die himmliſchen palläſte ſuchen möchte? Hat dein zarter und wohlgeſtalter leib/ bloß dieſer urſache halber/mit ſolcher verwunderung im wachsthum zugenommen/ damit er der verweſung deſto ſchleuniger zum raub werde? Haben deine ſonderbaren gaben die gräntzen des alters

ters/ wider die gewohnheit/ allein zu ſolchem ende überſchritten/ auff daß ſie gleichſam mit geflügelten füſſen ferner zu dem grabe eileten? Ach! welch ein hartes verhängniß? Wo bleibet die ordnung der natur? Warum ſtirbet nicht die mutter vor dem ſohne? Warum muß dieſe jenes abſterben beweinen/ und ihn zur erde bringen/ von welchem ſie doch ſolches/ als eine kindes=pflicht/ hinkünfftig ſelbſt erwartete? Ach! daß ich derowegen doch nimmer leben; ach! daß ich dieſem in die todten=grufft bald folgen ſolte/ ohne welchem ich dieſes zeitliche tages=licht nimmermehr vergnügt beſchauen noch genieſſen werde! Solche und dergleichen worte ſchallen mir in meinen ohren/ und iſt kein zweifel/ wenn Ihre Durchl. von Dero ſchwermüthigkeit nicht zurücke gehalten/ die gröſſe ihres hertzeleids ſelbſt entdecken ſolten/ es würde Dero ſonſt wohl beredter mund die zuhörenden zu noch gröſſerem mitleiden/ wo nicht zu gleichmäßiger empfindlichkeit/ bewegen.

Wie wallet der Fürſtl. Frau Schweſter und geſamten hohen Fürſtlichen anverwandten das noch zugethane blut/ wenn ſie nicht ohne weinen zurück gedencken? was

vor annehmlichkeit in geſellſchafft / was vor willfährigkeit in zugeſtoſſenem anliegen/was vor auffrichtigkeit in bezeugender freundſchafft/ ſie bey dem ſelig-verſtorbenen allemahl zu ihrer höchſten vergnügung angetroffen und genoſſen? Wenn Ihro Käyſerl. und Königl. Majeſt. unſer allergnädigſter Käyſer/ König und Herr/ Dero Käyſerliche und Königliche hulde / unſerm öffters hochgedachten Hertzog gleich nicht durch ſo viel zeugniſſe im leben dargethan / wäre die erwieſene betrübniß über die nachricht von ſeinem abſterben ſchon beweiſes genug / mit was vor inniglicher neigung ſie demſelben zugethan geweſen / wie hoch ſie die beſchaffenheit ſeiner guten gaben gehalten / was vor hoffnung ſie von dem eifer ſeiner treuen dienſte/ vor ſich und das gemeine weſen geſchöpffet.

Komme ich zu euch / die ihr den namen gehorſamer unterthanen und treuer diener von langer zeit bey jedermänniglich erworben/ bedarff es keines fragens/ ob ihr urſache habet / über den tod eures gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn zu trauren ; ihr werdet nicht nur eine und die andere / ſondern eine groſſe unzählbare zahl derſelben/

welche

welche euch zu ſeufftzen/ weinen und klagen nachdrücklich bewegen können/ finden. Wem bekandt iſt/wie es denn keinem recht-geſinneten unterthanen ſoll verborgen ſeyn/ was vor eine groſſe wohlthat der Göttlichen Majeſtät es ſey/daß dieſelbe durch erlauchte regenten/ ihre vornehmſte ſtatthalter auff erden/ die wohlfarth ſo vieler tauſend men-ſchen ſorgfältig unterbauen/ und vor dem ſonſt bald annahendem untergange bewah-ren läſſet. Wem dergleichen/ ſage ich/ be-kandt iſt/der kan leichtlich auch ermeſſen/daß die entziehung ſolcher himmels-gaben ne-benſt den hiervon kommenden erwünſchten würckungen/ anders nicht/ als mit höchſter bekümmerniß erduldet werden könne. Trifft es ſich aber/ daß ſolche ober-häupter der natur die ſchuld bezahlen/ welche nicht unter die unartigen und verkehrten/ denen ihrer unterthanen zuſtand wenig zu gemü-the ſteiget/ hingegen ihr eigener wille/ wo-hin der immer zielet/ein unwiderſprechliches geſetze ſeyn muß; ſondern vielmehr unter die gutartigen und tugendhafftigen zu rech-nen/ ſo die ſorgfalt vors gemeine beſte ihr beſtändiges eigenthum zu ſeyn erachten/ ſo iſt warlich die empfindlichkeit deſto gröſſer.

Was denn nun? wenn bey einem lande oder fürſtenthum ein gantzer lange zeit gegrüneter ſtam̃/ unter welchem/ als unter einem ſafftigen und wohlbelaubten baum/alle ſeine einwohner den erwünſchten ſafft güldener friedens-ruhe/ für allerley feindliche liſt und zorn-ſtaalen genoſſen/ alsdenn unverſehens hinfällt/ oder gleichſam mit der wurtzel ausgeriſſen wird? Ich bin der meynung/ und wird vermuthlich mir ein jeder mit vollem munde beyſtimmen/ daß auf ſolchen fall keine leidmüthigkeit ſo groß/die nicht aus wichtigkeit der ſachen annoch einen mercklichen zuſatz leiden und vertragen ſolte. Erwegen wir demnach unſern gegenwärtigen zuſtand/ betrachten wir den erlittenen verluſt/ ziehen wir zu gemüthe/ daß unſer landes-Herr ein gütiger und löblicher Regent/ der letzte ſeines uralten Königlichen ſtammes Fürſtlicher linien/ mit tode abgegangen; welcher unter uns könte eines ſolchen wilden/ unmenſchlichen und ſteinharten hertzens ſeyn/ der ſich nicht ſolte in dem innerſten ſeiner ſeelen darüber betrüben/ und wie ſtandhafftig er ſonſten auch ſeyn möchte/ den im hertzen deswegen geſamleten thränen-bach/ durch die augen mit macht herfür ſchieſſen laſſen?

Ich

Ich nehme mir nicht vor/ dieſes groſſen Fürſten wohlverdientes lob heraus zu ſtreichen/ wohl wiſſende/ daß meine ſtimme viel zu eine ſchwache poſaune/ die übertrefflichkeit eines ſolchen Regenten würdiglich erſchallen zu laſſen; unterdeſſen aber kan ich nicht vorbey/ nur durch ein paar worte darzuſtellen/ was vor ein köſtliches und hochſchätzbares kleinod wir gehabt/ damit wir hieraus die wichtigkeit des abgangs deſto beſſer erkennen lernen. Vergebens würde ich mich auffhalten/ wenn ich deſſen uhr-altes Königliches und Fürſtliches ſtamm-geſchlechte/ woraus derſelbe glücklich entſproſſen/ mühſam unterſuchen wolte. Es iſt die hoheit und das alterthum der Fürſtlichen häuſer Liegnitz und Anhalt/ die übrigen in auffſteigender linie voritzo ungemeldet/ niemanden/ der ſich anders nicht der unwiſſenheit gantz zu leibe'gen gemacht/ fremd und verborgen. Jedermänniglich iſt bekandt/ wie viel aus dieſen preiß-würdigen häuſern cron und ſcepter mit dem höchſten ruhm geführet/ wie viel derſelben in Churfürſtlichen und andern hohen würden geſtanden/ wie viel ſonſt ihren gröſten namen durch herrliche und heldenmäßige thaten in den

marmor der unvergeſſenheit gegraben. Gleichwie nun von der heiſſen ſonne keine kalte ſtrahlen auff die erde ſchieſſen; eben alſo hat aus ſolchem tugend-vollen ſtamm-ſpiegel kein anderer glantz zurücke ſchlagen können/ als der ſeiner vorfahren hohen namens ruhmwürdigen beſitz durch gleichförmige löbliche ausübung aller welt offenbar und bekandt machte; und darum hat ſein erweckter geiſt/ auch da er noch nicht vollkommen fähig war/ alle mittel ergriffen/ wie er gleichfalls ſich zu der ſonne ſchwingen/ und durch beſtändiges anſchauen derſelben ſtrahlen/daß er adlers art ſey/iedermänniglich beglaubt machen möchte.

Was hat nicht dieſes theure Helden-blut ſchon in der zarten kindheit vor ſchöne blüthe künfftig erwartender köſtlicher tugend-früchte von ſich ſehen laſſen? Wie hat nicht deſſen hurtige jugend zu der zeitigung mit groſſer macht geeilet/ und unter der wachſamen auffſicht ſeiner mit hohem geiſt und vielen vortrefflichkeiten begabten Fürſtlichen Frau Mutter (weiln bekandter maſſen des ſel. Herrn Vatern Fürſtl. Durchl. zeitlich abgegangen) nicht ohne groſſe verwunderung die vollkommenheit eher dargeſtellt / als

man das wachsthum mercken und verſpů-
ren kőnnen? Und eben dieſes dieſes iſt die
urſache/ daß der groſſe Leopold/ unſer aller-
gnädigſter Kåyſer/ nicht bedencken gehabt/
ſolchen ſo zeitlich vollkommenen Fůrſten
annoch weit von denen ſonſt gewőhnlichen
jahren auff den regierungs-ſtuhl ſeiner vor-
fahren (welchen immittelſt die Fůrſtl. Frau
Mutter/ zum vergnůgen aller unterthanen/
hőchſt-růhmlichen bekleidet) Dero eigenem
verlangen nach zu erheben. Sintemahlen
dieſer hochverſtåndige Regent/ welcher ſo
viel klugmůthige proben ſeiner wohler-
lauchten vernunfft geleiſtet/ zur gnůge ab-
geſehen/ daß ſein frůhzeitiger verſtand/ was
an dem behőrigen alter etwan noch erman-
geln mőchte reichlichen erſetzen wůrde.

Es iſt nicht zu låugnen/ daß in dem Pia-
ſteiſchen hauſe (denn bey fremden und ent-
fernten vőlckern erſt zu ſuchen/ was man in
der nåhe haben kan/ ſchåtze ich vor einen ů-
berfluß) unterſchiedliche lob- und preiß-
wůrdige Helden gefunden worden/ deren
herrliche thaten bis auf dieſe ſtunde in den
zeit-regiſtern aller welt zur verwunderung
angemerckt ſtehen. Geſtalten dann faſt
keiner/ ſonderlich was die aufſteigende linie
unſers

unſers hochbegabten Hertzogs anlanget/ unter demſelben anzutreffen / welcher ſich nicht einer abſonderlichen tugend befliſſen/ und dadurch ſeinen namen zu verewigen bemühet hätte. Piaſtus der mildthätige/ Semovit der tapffere / Leſzco der ſanfftmüthige / Mieslau der friedliebende / Caſimir der ſtreitbare / Uladislau der gerechte/ Boleslau der großmüthige/ Heinrich der beliebte/ Johann der vortreffliche/ Friederich der erwünſchte / Georg der berühmte/ Johann Chriſtian/ des vaterlandes vater/ und endlich unſer noch im friſchen andencken ſchwebender Hertzog Chriſtian ein unvergleichlicher ſchatz Fürſtlicher unſchuld in ſeinem gantzen leben/ geben durch ihre von der nachwelt erlangte beynahmen gnugſam an den tag/ welche tugenden in ihren herrſchungsjahren/ vor den andern/ wie die helleuchtende ſterne vor den minderglåntzenden/ herfür geſchimmert. Man wird mich hoffentlich keiner heucheley beſchuldigen/ wenn ich mit vollmündigen worten bejahe/was dieſe und andere in der welt berühmte hohe håupter ſtückweiſe an ſich haben mögen / ſey bey unſerm tugendhafften Hertzog gleichſam in einem kurtzen begriff beyſammen anzutreffen

gewe-

geweſen. Unvonnöthen iſt es/ eine und andere ſeiner tugenden herfür zu bringen/ weil er durch die gütige natur/ ſorgſame erziehung/ und emſiges obliegen/alle mit einander erlanget. Und müſte ich nicht ſonder urſache mich befürchten/ daß/ wenn ich nur eine und die andere mit lob-worten erheben ſolte/ ich hierdurch den übrigen zu kurtz thun würde. Dieſer mit vielen wunder-gaben ausgerüſtete Fürſt hat auſſer der furcht/ welche auch die gröſten Fürſten der heiligſten Majeſtät im himmel ſchuldig/ ſonſten kein erſchreckniß in ſein tapfferes gemüthe kommen laſſen. Auſſer der begierde/ durch Fürſtenmäßigen wandel und löbliche regierung/einen wohl-lautenden klang ſeines namens/nicht allein in den ohren der lebenden/ ſondern auch bey der ſpäten nachkommenſchafft zu erwecken/hat er keiner andern bey ſich platz gegeben. Denen verführiſchen und ſchmeichleriſchen lüſten waren beydes ſein großmüthiges hertze/ als auch die äuſerliche gliedmaſſen/ augen und ohren verſchloſſen/ wohl wiſſende/daß durch eröffnung der äuſerſten thore/ öffters auch der innerſten burg nicht verächtliche gefahr zuſtoſſen und begegnen könne. Was hat er nicht bald zu

anfang

anfang ſeiner regierung vor ſonderbares verlangen ſpůren laſſen/ daß die gerechtigkeit nach der richtſchnur lôblicher geſetze durchgehends gehandhabet / wider die muthwilligen verbrecher mit ernſter ſtrengigkeit der ſtraffe verfahren denen nothleidenden aber und bedrångten auffs ſchleunigſte mit hůlffe beygeſprungen werde? Gleichwie aber alsdann erſt die glůckſeligkeit eines regiments vollkommen / wenn die gerechtigkeit und ſanfftmuth / die gnade und der eiffer durch lobwůrdige vermengung ſich zuſammen binden/ und mit vollen ſchritten nach dem vorgeſteckten ziel gemeiner wohlfarth eilen ; alſo waren gůtigkeit und gelindigkeit die holdſeligen ſchweſtern / welche in dem chor der tugenden nicht den letzten reihen fůhreten. Und viel mit wenigem zu ſagen: ſeine thaten waren mit hold- und leutſeeligkeit/ ſeine worte mit nachdruck und ſůßigkeit/ ſeine gedancken mit unſchuld und gerechtigkeit/ in dem hôchſten ůberfluß ſehr herrlich ausgeſchmůcket. Von ſeinem unverdroſſenen fleiß und wachſamer vorſorge in ſachen die gemeine wohlfarth anbetreffend/ will ich nichts melden. Es iſt faſt unglaublich/daß ein

ein Herr von ſolchen jahren / welche insge⸗
mein die arbeit fliehen / und nur zu eitelen
zeit⸗verkürtzungen geneigt ſeynd / in mühſa⸗
mer überlegung ſchwerer und verworrener
ſtaats⸗geſchäffte/ſeine fürnehmſte ergötzlich⸗
keit ſuchen/und darinnen tag für tag gleich⸗
ſam angefeſſelt zu ſeyn/ vor keine beſchwer⸗
lichkeit achten ſollen.

Wie kan es demnach ohne die höchſte
empfindlichkeit geſchehen/ wenn ein ſolcher
Herr/deſſen regierung allerdings die gülde⸗
ne zeiten / wie ſie von den alten beſchrieben
werden / unſerm vaterlande darzuſtellen
ſchiene / weggerücket? Wenn ein ſolches
hochtheures pfand/ welches uns der himmel
zum zeichen Göttlicher gewogenheit verlie⸗
hen/ in ſeinem ſtarck entbrannten zorne wie⸗
der abgefordert wird? Es bleibet aber das
entſtandene betrübniß über den kläglichen
todesfall unſers offtmahls hochgedacht⸗gnä⸗
digſten Herrn keines weges in den gräntzen
ſeiner Fürſtenthümer eingeſpannet / auch
die fremden und benachbarten/ welche deſſen
bothmäßigkeit niemahls unterworffen ge⸗
weſen/ geben durch ihr thätiges mitleiden zu
verſtehen/ was für groſſes antheil ſie hiervon
genommen. Man höret aller orten in

dem

dem gantzen lande klagen und ſagen: ach! es iſt ein ſtarcker pfeiler in dem grundbau des gemeinen weſens umgeſuncken! Ach/ es iſt ein helles licht unſers liebwerthen vaterlandes verloſchen! Ach/ es iſt ein theures kleinod aus dem ſchmuck des Fürſtenſtandes gefallen! Ach/ es iſt ein vornehmes glied von dem cörper der geſamten Stände abgeriſſen/ der letzte unſerer uhralten Schleſiſchen Fürſten/ der ein kurtzer begriff der tugend und die beliebung aller menſchen geweſen/ iſt leider! leider! durch die unbarmhertzigkeit des todes uns entzogen worden. Ich will nicht melden/ wie im Reich und andern orten/ welche unſers Hertzogs nahmen albereits mit lob und ruhm durchwandert/ ſonderlich die hohen anverwandten/ dieſen todesfall beklaget/ und was vor inniges betrübniß ſie drüber ſpühren laſſen/ weilen/ unſer eigenes ferner zu behertzigen/ ſinn und kräffte uns entfallen wollen.

Was nun aber in dieſem groſſen überfall des leides zu thun? Wie iſt der unausſprechliche ſchmertz/ welcher auch die ſtandhafftigkeit ſelbſt bewegen könte/ zu überwinden? Unſere vernunfft und wohlbekandte Chriſten-pflicht heiſſet uns nach vielen ausge-

geſchütteten thränen/ ächtzen und klagen/ inne halten/ und die ſchrancken der gebühr durch unmäßiges betrüben nicht zu über-ſchreiten. So leidet das geoffenbarete machtwort unſers GOTTes/ an reichen troſt-gaben und kräfftigen ſchmertzens-lin-derungen/ keinen mangel. Die jammer-ſeeligkeit dieſes vergänglichen lebens/ ſo al-leine durch den tod ihre endſchafft gewin-net; die unumgängliche nothwendigkeit zu ſterben/ welche allen menſchen oblieget; der rühmliche beſchluß eines wohlgeführten le-bens; die völlige entledigung von ſo man-nigfaltigem ungemach/ der glücklich getroffe-ne wechſel/ die hoffnungs-volle nachfahrt/ die freudenreiche wiederſchauung/ und der-gleichen mehr/ geben einem bekümmerten gemüthe groſſe beruhigung. Allein/ es können dieſe troſt-gründe zwar gemeine leute bey dem abſterben der ihrigen zu frie-den ſtellen/ weil derſelben abgang ohne zer-rüttung des weltweſens nicht ſonderlich ge-mercket/ oder doch durch andere ihres glei-chen leichtlich wiederum erſetzet wird. Im gegentheil/ wo die jenigen/ ſo nicht bloſſe menſchen/ ſondern nach der himmliſchen offenbahrung ſelbſten götter ſind/ durch den

grimm des allgemeinen feindes hingeriſſen worden/ iſt es mit dieſen angeführten urſachen/ als mit einem heilpflaſter ſchmertzhaffter wunden/ nicht ſo leicht auszurichten/ daß keine narben des empfangenen ſchadens übrig bleiben ſolten. Dannenhero von nöthen/ daß die Fürſtl. Frau Mutter und hohe anverwandte/ von ihrer viel mehrfältig erwieſenen großmüthigkeit/ auch vor dieſesmahl etwas ſtärcke entlehnen/ und in Dero ſchwerem betrübniß nach äuſſerſtem vermögen ſich wieder auffzurichten ſuchen. Sie werden Dero auch in dieſem dunckelen ſchatten des leibes hocherlauchten verſtande nach bedencken/ daß zwar der ſeligverblichene Hertzog/ als die helle ſonne/ einigmäßige verfinſterung erdulten/ allein keines weges allen glantz ohne wiederkunfft verliehren können. Daß zwar der zarte leib in ſeinem todtenſchmuck gantz unbeweglich ruhet/ und keine urkund ſeines vorhin rühmlich geführten lebens von ſich giebet: Dennoch aber/ die von der wohnung des edelen leibes abgeſchiedene ſeele in der prächtigen himels-burg ewiger freuden-begängniß allbereits theilhafftig/ und an jenem groſſen tage/ der unauflößlichen vereinigung mit dem leibe

leibe unausbleiblich wieder zu gewarten hat; da hingegen des allererſt mit neuem glantz Durchlauchten Fürſten hoher tugend-ruhm / ſeinen ſelbſt geleiſteten verdienſten nach / auf unſerm erden-kreyß / ſo lange dieſer ſtehet / von aller ſterblichkeit entfernet bleibet.

Wir aber / die wir aus dem wohlerkundigten geheimniß unſers Chriſtenthums berichtet ſind / daß durch die in dem reiche GOttes weitſchweiffige macht nicht das geringſte bey uns menſchen abſonderlich geſchehen kan / es ſey gut oder böſe / welches unſer GOtt nicht längſt auch ſchon von ewigkeit zuvor geſehen / das gute geordnet und befördert / das böſe zu einem guten ihm beliebigem ende gelencket; wir ſage ich / die wir ſolches wiſſen / ſollen uns dem heiligen / ob zwar uns verborgenen / und im ausgang erſt geoffenbahrten willen unſers GOttes / demüthig unterwerffen / was nicht geändert werden kan / in ſtandhafftiger gedult ertragen / und daß dieſer wundermächtige Herr / welcher uns verletzet / auch wieder heilen werde / mit großmüthigem vertrauen glauben. GOttes allwaltende güte aber / welches der vornehmſte troſt aller unterthanen

in dieſem überfall des leides/ und zugleich der ſchluß meiner rede ſeyn ſoll/ wolle die Römiſche Käyſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſtät unſern allergnädigſten Käyſer/König und Herrn/unter deſſen weltgprieſene allergütigſte regierung wir nunmehr unmittelbar getreten/ von den jahren unſers Hertzogs einen starcken zuſatz thun/ ſie durch die tage ihres verlängerten lebens mit dem überfluß himmliſchen ſeegens überſchütten/ auch Dero höchſtlöbliches Käyſerliches und Königliches hauß durch viel ſtarcke ſtützen unterbauen/ und bis an das ziel der grauen ewigkeit bewahren.

Daß nun aber allerhöchſt erwehnte Ihre Majeſt. Dero hohe Käyſerl. uñ Königl. hulde/ welche ſie bereits gerühmter maſſen dem ſeelig verſtorbenen Hertzog im leben durch viele hohe zeugniſſe bewähret/ auch nunmehr im tode nicht unerwieſen laſſen/ ſondern deſſen auff heute angeſtelletes leich-begängniß/ durch hochanſehnliche geſandſchafft allermildeſt begnadigen wollen/ erkennen Ihre Durchl. meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ mit aller unterthänigſtem danck/und werden durch den eifer treuer wünſche vor Ihro Käyſerl. und Königl. Majeſtät ſtets grü-

nen-

nendes wachsthum/ den abgang gehorſamſter verdienung nach allen kräfften zu erſetzen/ gegen Ihre Durchl. aber als hochanſehnlichen Herrn abgeſandten die übernommene bemühung durch angenehme dienſte beſtmöglich zu verſchulden unabläßig bemühet ſeyn. Ingleichen nehmen Ihre Durchl. vor ein zeichen ſonderbahrer gnade/ gewogenheit und guten willens auf/ daß die Durchlauchtige Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg/ nebenſt denen ſämtlichen Hochfürſtlichen Gräflichen und freyherrlichen eingeladenen theils ebenfals durch hochanſehnliche geſandte/ theils in eigenen erlauchten und vornehmen perſonen/ ſich bey Dero Herrn Sohnes ſeeligen leichbeſtattung einzufinden/ unbeſchweret erwieſen; ſchöpffen hieraus in Dero hohem leidweſen ſonderbaren troſt/ und werden bey allen vorſtoſſenden/ jedoch/wie ſie wünſchen/ erfreulichen begebenheiten/ denſelben hinwiederum gefällige dienſte und angenehme freundſchafft zu erweiſen/ unvergeſſen ſeyn. Allermaſſen ſie nicht minder/ geſamte anweſende von denen löblichen Ständen/ durch meine wenigkeit verſichern/ daß ſie dieſem ihrem gnädigſten Herrn zuletzt geleiſte-

te treu-gehorſame bezeugung nicht allein wohl aufnehmen/ ſondern auch/ gegen ſamt und ſonders in Fürſtlichen gnaden hinwieder zu erkennen/ ſich jederzeit beſtens angelegen halten werden.

CLXXXVIII.

Leich-rede/ ſo bey dem begängniß des frühzeitig verſtorbenen Hertzogs Auguſti des Jüngern zu Sachſen-Magdeburg/ wie auch Dom-Probſtens daſelbſt/ zu Halle gehalten worden/ 1674.

DAß dieſes leben unbeſtändig und vergänglich ſey/ ſolches bezeuget die tägliche erfahrung. Es erinnern ſich auch deſſen Käyſer und Könige/wie mächtig und gewaltig ſie immer ſind. Wie denn von Alexandro dem Groſſen geſchrieben wird/daß er denenjenigen/ welche die unſterblichkeit von ihm zu erlangen vermeynet/ geantwortet habe: Wie fodert ihr dieſes von mir/ der ich ſelber ſterblich und vergänglich bin? Jedennoch pflegen die menſchen insgemein ſich zu befleißigen/ auch in dieſer ſterblichkeit ihnen einen unſterblichen namen und gedächtniß zu wege zu bringen.

Dannenhero/als jener Hertzog der Thebaner eine tödtliche wunde bekam/ und alles volck

volck zu dem itzt ſterbenden Epaminondas hinzu lieff/ und fragte: Was er zur belohnung vor ſeine mühe und arbeit begehre? Nichts mehr verlange ich/ ſagte er/ als daß ihr allezeit meiner gedencken möget. Wie denn bey vielen völckern dieſes im gebrauch geweſen/ daß ſie tapffern und tugendhafften leuten nach ihrem tode ſtatuen und ehren-ſäulen auffgerichtet/ damit auch bey der nach-welt ihr gedächtniß blühen/ und ihr wohlverhalten denen nachkommen dadurch kund gethan werden möchte.

Nicht einen gemeinen nachruhm hat auch bey ſeinem zwar kurtzen/aber wohlgeführten leben/ nicht unbillich verdienet der nunmehro in GOtt ruhende weiland Hochwürdig-Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/Herr Auguſtus/ Hertzog zu Sachſen/Jülich/ Cleve und Berg/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ auch Ober-und Nieder-Lauſitz/Graf zu der Marck/Ravensberg und Barby/ Herr zum Ravenſtein/ auch Dom-Probſt zu Magdeburg. Denn ob wohl Ihre Fürſtliche Durchl. nicht viel jahre haben zählen können/ ſo wäre doch viel lobwürdiges von Derſelben zu erzählen/ alſo/ daß es nicht daran lieget wie lange einer ge-

lebet/ ſondern ob er wohl und löblich ſein le-
ben zugebracht. Sie ſtammeten von tapf-
feren vorfahren her/ und war die tugend
ihr gleichſam angebohren / lieſſen auch ſol-
ches bald von der erſten kindheit an hervor
blicken/ welches ſie bey zunehmenden jahren
ie mehr und mehr/ und abſonderlich bey ih-
rer kriegs-expedition erwieſen. Und iſt
kein zweiffel/ daferne ihnen GOtt das leben
gefriſtet/ ſie würden der Griechen und Rö-
mer berühmteſten und hertzhaffteſten Hel-
den es an tapfferkeit und geſchicklichkeit/ wo
nicht zuvor/ doch gleich gethan haben. Al-
lein/ wen GOtt liebt/ der ſtirbt zeitlich/ hat
auch jener Heyde/ ſeiner art nach / davor ge-
halten: die tugend aber lebt nach dem tode.
Und wenn der Aegyptier pyramiden und
alle der Römer ſtatuen werden durch die
zeit verderbet/ und in einen hauffen gefallen
ſeyn/ ſo bleibet doch der ruhm und gedächtniß
dieſes Printzen immerwährend.

Je gröſſer nun der verluſt / ie ſchmertzli-
cher iſt es demjenigen/ dem es angehet. Ge-
ſtalt denn dieſen todes-fall die hohen Fürſt-
lichen Anverwandten und Hinterlaſſene mit
höchſter betrübniß ſattſam empfinden. Es
gereichet aber dem Hochwürdigſten/ Durch-
lauch-

lauchtigſten Fürſten und Herrn/Herrn Auguſto/ poſtulirten Adminiſtratori des Primat- und Ertz-ſtiffts Magdeburg/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Grafen zu der Marck/ Ravensberg und Barby/Herrn zum Ravenſtein ꝛc. Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn/ zu ſonderbarem troſt/ daß Ihro Chur- und Fürſtl. Durchl. theils durch hohe abordnungen/ theils in eigener perſon/ haben den seligſten Printzen den letzten ehren-dienſt erweiſen/ und ihre condolenz dadurch nochmals declariren wollen. Sie verſpüren daraus die ungefälſchte affection, ſo Ihre Chur- und Fürſtliche Durchl. zu Seiner Fürſtlichen Durchl. und Dero Angehörige tragen.

Und verdienet ſolches nicht allein ſchuldigen danck/ welchen Ihre Fürſtliche Durchl. hiermit gebührender maſſen abſtatten; ſondern ſie erbieten ſich auch bey aller vorfallenden gelegenheit/ GOtt gebe in frölichern fällen/ zu unvergeßlicher erwiederung.

CLXXXIX.

Lob-rede/ als der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Philipp/ Hertzog zu Sachſen/ Anno 1690 in der ſchlacht bey Fleury / wider die Frantzoſen/ heldenmüthig geblieben / und den 15 Octobris darauf / in die Fürſtliche Merſeburgiſche leichen-grufft mit Fürſtlichen ceremonien beygeſetzt wurde / abgelegt von dem Herrn Hof-Rath Otto Erdmann von Dieſzkau.

WEnn nebſt dieſer anbefohlenen lob- und trauer-rede / mir / des allerberühmteſten redners / ſo iemahls gelebt / geſchickligkeit zugleich hätte können beygebracht werden/ ſo dürffte vielleicht ihnen allerſeits/ ſo wohl Durchlauchtigſten / als andern/ſtandes gebühr nach / hohen zuhörern ein beſſer genügen geſchehen/ als ich von mir verſprechen kan. So aber vermuthe ſich niemand eintziger redens-geſchicklichkeit. Denn weilen menſchliche ſinnen ſich iedesmahl nach demjenigen richten / was ſie vor ſich ſehen ; ſo wird auch mir vor dieſesmahl nicht verübelt werden / wenn alles / mein auch auſſer dem ungeſchicktes reden nach dem traurigen anſehen / welches mir die betrübte ſchwärtze in boy und flor vor augen ſtellet/ einrichte.

Ich ſoll loben / klagen! gewiß/ dieſes letztere hat meine ſinnen nebſt betrübter wehmuth

muth dergeſtalt gefeſſelt/ daß meiner zungen faſt ſchwer werden wird / etwas anders/ als betrübtes klagen und beklagen / vorzubringen. Denn das / was ich loben ſoll/ liegt o ſchade! todt und erblaſt. Nehmlich/ der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Philipp/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen/ ꝛc. glorwürdigſten andenckens/ welcher durch ſeinen ſchleunigen fall gewiß bey iedwedem die erſchrecknüß-volle klage-worte zu führen anlaß giebt : Es ſey durch ihn ein Fürſt und groſſer des ſächſichſen hauſes gefallen; Ein Fürſt/ ſag ich/ in welchem ſeiner Durchlauchtigſten eltern und großeltern hoher und unſterblicher ruhm ſonderlichen ſchein und glantz erlanget; Ein Fürſt / aus deſſen reden / natur / verſtand und zuneigung niemand etwas anders/ als Fürſtliches urtheilen konte; Ein Fürſt/ welcher durch ſein glimpfflich ſeyn mehr auszurichten vermochte / als andere durch hartnäckigkeit; ein Fürſt / deſſen ſtandhafftigkeit niemahlen anſtoß gelitten/ ſondern welcher ſich recht Herr ſeiner gemüths-regungen nennen konte; ein Fürſt/ und zwar ein groſſer Fürſt; groß wegen ſeiner groſſen

und

und hohen geburth. Denn von Durchlauchtigen gebohren zu ſeyn / giebt denen Gebohrnen den erſten Durchlauchtigen ſchimmer und hoheit; und / wie von Machir Regenten kommen/ und von Sebulon Regierer worden; ſo können in dem Durchlauchtigſten Hauſe von Sachſen nichts anders/ als groſſe Fürſten von groſſen Fürſten gezeuget werden. Groß war er wegen ſeiner erlernten groſſen wiſſenſchafft und Fürſten wohlanſtehenden geſchicklichkeiten. Denn er wuſte wohl/ daß es einem groſſen Printzen/ wie andern an hoheit/ ſo auch an qualitäten/ vorzugehen iedesmahl rühmlich ſey. Groß war er wegen ſeiner bey noch ſo jungen jahren viel gehabten erfahrung/ als welche er iedesmahl vor eine meiſterin der klugheit gehalten. Groß war er/ wegen ſeiner vielen und groſſen verrichtungen.

Das welt-berühmte hohe Chur-Hauß von Brandenburg rühmt noch die braven actionen ſeines ihm lieb geweſenen Sachſen-Printzens/ die er in unterſchiedenen ſchweren rencontres und haupt-treffen/ als Obriſt-Lieutenant der Churfürſtl. gvarde, erwieſen. Die Hertzogliche Häuſer von

Braun-

Braunſchweig und Lüneburg rühmen das glück/ ſo ſie gehabt/ daß ſo ein hochgeprieſe= ner braver Printz von Sachſen ihnen ein regiment rühmlich aus= und tapffer anfüh= ren wollen. Alle/ ſo wohl höhere/ als ſei= nes gleichen/ und geringere/ ja ſelbſt die fein= de/ müſſen unſerm hochſeeligſten Printzen/ auch dem neide zu trotze / nachrühmen/ daß deſſen groſſer geiſt nur darum gebohren/ um groß zu werden/ und groſſe dinge zu verrich= ten; ja deſſen hohes naturel / und rühmli= che qualitäten haben gleichſam miteinander bey ihm um den vorzug geſtritten / welches am meiſten unter ihnen vor groß zu achten. Dahero geſchah es / daß er ſich die weißheit/ als den richtigſten compaſſ groſſer Fürſten/ erwehlet/ und durch dieſe begegnete ſein vor= ſichtig=ſeyn aller verwegenheit / ſein freund= lich=ſeyn aller hartnäckigkeit / und ſein ver= ſtand allen vorfallenden ſchweren fällen. Die thorheiten der eitelkeit dieſer welt wa= ren viel zu wenig/ ſein groſſes gemüthe an ſich zu ziehen/ denn ſein durch tugend geflü= gelter geiſt hatte ſich weit über ihr irrdiſches weſen geſchwungen / und ihre aufſteigende dünſte noch leichter als die hocherhabene ſonne die nebel der erden zu vertheilen pfle= get/ zu vertheilen erlernet. Und

Und damit alles andere/ was nur lob-würdig an dieſem braven Printz geweſen/ mit ſtillſchweigen übergehe/ weilen mir gar wohl bewuſt/ daß in ſeinem Fürſtlich- tugendhafft- und modeſt- geführten leben er dergleichen nicht wohl dulden können/ über dieſes auch zu ſeinem völligern lobe dieſer gantze tag nicht zulangen würde/ ſo habe nur von ſeiner hohen lebens-art/ die er ſich rühmlichſt erwehlet/ etwas erwehnen/ und zu mehrern nachſinnen anlaß geben wollen; es war nemlich ſolches das ruhm und ehr-erwerbende leben braver ſoldaten. Dieſes war es/ welches durch kyraß und helm/ ſtück und carthaunen/ denen muthig und friſchen augen unſers groſſen Printzens den helleſten ſchimmer und glantz gegeben. Er bedachte zwar wohl/ daß dieſe lebens-art gefährlich/ und leider/ öffters tödtlich/ ja/ daß der krieg ein ſpiel mit grauſamen ernſt vermenget ſey; iedoch bedachte er auch wohl/ daß freyheit/ regiment/ leben und alle zeitliche wohlfarth/ durch den krieg zu wege gebracht werde. Dahero meynete dieſer Durchl. Printz/ daß ſeiner hohen perſon nichts rühmlichers/ als das brave ſoldaten-leben/ anſtehen könte. Welches auch

würcklich erfolget / indem er ſich in allen actionen vor andern ſignaliret; und dieſes daher / weil ihm etwas rühmliches auszurichten / weder jugend / noch gröſſe des wercks / noch die vielheit der feinde / ob er ſchon den ruhm der tapfferkeit mit ſeinem tode zu verſiegeln gleichſam iedesmahl vor augen geſehen / abzuſchrecken vermochte. Deswegen ſeine welt-bekandte rühmliche verrichtungen weder durch ſchimmlichtes alter/noch länge der zeit/können ausgetilget werden/ weiln ſie von ſolchem eſtoffe zubereitet / den der neid ſelbſt nicht verzehren kan. Und wer weiß wohl nicht die braven thaten dieſes Durchlauchtigſten groſſen Printzens.

Aber ach! der höchſt traurigen erinnerung dieſes unwiederbringlichen verluſts; dieſer unſer Durchl. Printz/ welcher die meiſten und längſten jahre ſeiner Durchl. Vor-Ahnen zu erleben würdig geweſen / liegt/ o ſchweres wort! todt bey leichen und in der grufft. O erbärmliche grufft / in welcher der von Chur- und geſamten Hauſe Sachſen eintzige Philipp / der tapffere brave Printz groſſer eltern / der ruhm Sächſiſchen Ahnen/das vollkommene muſter eines groſſen und tapffern Printzens / ja die tugend/ tapf-

tapfferkeit und vollkommenheit in einem güldenen kleeblate vom tode abgemeyet/in dir/ ſag ich nochmahln / o ängſtigliche grufft! verwahret wird. Flieſſet demnach nur hin/ ihr billigen thränen; reget euch nur fort/ ihr von betrübnüß eingenommene geiſter; beklaget/ beweinet/ bedauret und betrauret den unwiederbringlichen verluſt unſers ruhmwürdigſten braven Printzens/ welcher durch ſeinen betrübten fall/ zuförderſt ſie/ Durchlauchtigſte Hertzogin/ bey noch zarten jahren ſeiner und ihrer/ zu einer unausſprechlich leidenden wittwe gemacht/ welche nicht unbillig klagt/ es ſey ihr der ihres Herren tod verurſachende unglückliche ſtreich zugleich als ein ſchwerdt durch ihre ſeele gegangen; indem ſie nunmehro bloß mit dem ſchatten ihres Durchlauchtigſt geweſenen Herrns ſich vergnügen / und in deſſen aſche und grufft ihre vergnügung ſchöpffen muß: wie ſolches ihre thränen auch bey dero ſonſt ſtandhaffteſtem gemüthe / als vergoſſene blutstropffen ihres verwundeten hertzens/ glaubwürdige zeugen ſeyn. Auch ſie/ Durchlauchtigſte Hochfürſtl. Eltern / empfinden bey dieſem fall/wie ein ſchmertzhafft- und betrübter verluſt es ſey/einen wohlge-

rathe-

rathenen und hertzlich geliebten Fürſten-Sohn zu verlieren/ als welcher niemals ihnen etwas zuwider gethan/ als dieſes/ daß er ſo frühzeitig geblieben. Ja es gehet ihnen dieſer fall um ſo viel mehr zu hertzen / weiln Sie in ſo kurtzer zeit kind und kindes-kind/ und alſo hier den reiß und dort den ſtamm/ und mit beyden alle hoffnung/ eintzige frucht wieder zu ſehen/ beyſetzen laſſen. Das nahgehende und hertzſchmertzhaffte empfindliche betrübniß/ beyder ſo wohl Sachſen als Würtembergiſchen Häuſer/ und derer darinnen befindlichen hohen Anverwandten/ iſt/ weil ſolches nicht auszudencken / mir viel ohnmöglicher auszuſprechen. So viel iſt es/ daß durch dieſen eintzigen Philipp ihnen/ theils ein hertzlich vielgeliebter Herr / theils ein hochbeliebter Fürſten-Sohn / ſchwieger-Sohn/ Bruder und Schwager/ deſſen rühmliches leben ſie ſämtlich hoch vergnügt/ erfreuet und getröſtet/ ſonder hoffnung ihn hier wieder zu ſehen/ auff einmahl entzogen worden.

Brenne demnach du opffer betrübter zähren! euch thränen meyne ich nochmals/ flieſſet nur fort; denn euer betrübtes bezeigen und übelthun wird euch leicht keiner

verůbeln können. Doch/ woferne mir eine vergleichung unterthänigſt anzuſtellen gnädigſt vergönnet wird/ ſo laſſen Sie/ Durchlauchtigſte/ allerſeits die thränen an Dero hohen wangen/ gleich dem regen am ſcharlach ſeyn/ welchem/ ob er ihn gleich benätzt/ doch nicht die farbe benimmt. Sie beklagen dahero nicht allzu ſehr ſeinen tod; denn dieſer befördert ſeinen leib zur ruhe/ ſeine ſeele zu heiliger vergröſſerung/ ſeinen namen aber zur unſterblichkeit/ welcher auch der nach-welt iedesmahl heilig ſeyn wird. Uber dieſes erinnern ſie ſich doch/ daß Dero hochtheuerſter Printz ſeinen muthigen geiſt beherztt/ und zwar auff der ebene bey Fleury/ auffgegeben/ welche wegen der luſtigen gegend den namen von fleurs oder blumen hat/ und verſichern ſich/ daß aus deſſen Durchlauchtigſtem blute die nimmer verwelckende blume dauerhaffter amaranthen ſeines tapffern verhaltens ſo wohl daſelbſt blůhen/ als der gantzen welt unvergeſſend in unverwelcklichem flore ſich zeigen wird. Dahingegen die tapffern und muthig geſtrittenen geiſter der ſeelen nach von dieſem blumen-felde ſo fort in die himmliſchen luſt-auen verſetzet worden. Als Haraldus III, König in

Dänemarck/wider ſeine feinde ritterlich ſtrei-
tende/ in einem treffen ſeinen tapffern geiſt
aufgegeben/wurde ihm von iedwedem nach-
gerühmt: Er ſey nicht ſo wohl überwun-
den und geblieben/ als ſeines wunſches
theilhafftig worden/ indem er nichts mehr
verlanget/ als großmüthig zu ſterben.
Durchlauchtigſte/ ihnen wird ſo wohl als
uns allen/ der aus des Durchl. Printzens
hohem munde vielmahls ergangene wunſch
nicht unbekandt ſeyn. Wenn ſein geſetztes
ziel herbey käme/ verlange er nichts liebers/
als auff dem bette der ehren zu ſterben.
Wie hätte er nun ſeines wunſches glorieu-
ſer können gewähret werden/ als in einer
ſolchen rechtmäßigen action, GOtt im her-
tzen/den degen beſtändig in der fauſt habend/
(ſo war ſein ſymbolum,) wider den erb-
feind teutſcher nation ſtreitend/und vor ſein
vaterland kämpffend. Wird denen Cym-
bern nachgerühmt/ daß ſie in ihren feld-
ſchlachten heldenmüthig gefochten/entweder
zu victoriſiren/oder als tapffere das leben zu
laſſen/ nicht aber auszureiſſen; ſo muß man
dieſes mit grund der warheit unſerm aus
ſolchem geſchlechte tapfferen Printzen nach-
rühmen/daß ſein abſehen/wie bey allen an-

dern/ ſo auch bey dieſem letztern treffen geweſen: aut vincere, aut mori, entweder heldenmůthig zu ůberwinden / oder heldenhafft zu ſterben. Und dieſes letztere hat voritzo Göttlichem verhångniß alſo gefallen/ daß unſer tapfferer Printz nicht ſeinen feinden als gefangener oder flůchtiger zu ſpott in die hånde gerathen/ ſondern vielmehr als ein Held mit Helden fallen/ und unter Helden liegen ſollen. Dahero man Göttlicher allmacht mit gedult dasjenige abfolgen låſt/ welches långer die niedrigkeit der erden zu bewohnen von himmliſcher Hoheit viel zu herrlich gehalten worden.

Welches/ Durchlauchtigſte/ Dero erleuchteter verſtand Ihnen beſſer/ als meine mit lauter leidigen tröſtungen angefůllte zunge vorſtellen wird. Dahero ůberlaſſe auch ſolches ihnen ſelbſt; ruffe aber mit Dero gnådigſter erlaubniß unſern hochtheureſten Printzen im namen Ihrer und unſer aller nach / und ſage: Gehabe dich nun wohl/ hochtheureſter tapfferer Printz! du biſt nunmehro der ſeelen nach dahin auffgenommen/ wo weder krieg noch krieges-geſchrey weiter zu hören; ſondern dich das Lamm vor dem ſtuhl in vollkommener ſeeligkeit

und friedlich=ſtiller ruhe weidet; ja / wo du von angeſicht zu angeſicht dasjenige ſchaueſt / was wir von deiner herrlichkeit nur errathen müſſen. Dein cörper / als das tapffere geweſene behältniß deiner ſeelen / iſt bereits zu ſeiner ruhſtätte gebracht / um daſelbſt von allen durch tapfferkeit abgemüdeten rühmlichen beginnen auszuruhen; Dein name und ruhm aber wird / weil welt welt heiſſen wird / in unverändertem flor und ruhm ewiglich grünen / ſo / daß wie ietzo wir / alſo auch die nach=welt Dir nachrühmen muß:

In dieſer Fürſten=grufft ſey ſo ein Held begraben /
Der niemals als ein Held von Helden thun ward ſatt /
Ein Held / desgleichen man wird wenig Helden haben /
Um den es ſchade iſt / daß dieſe grufft ihn hat.

Und hiermit verſchlieſſen wir auff undenckliche lange zeiten das hieſige heilige behältniß Fürſtlicher leichen. Die himmliſche allmacht verſiegele ſolche grufft auff viele lange jahre! Wir indeſſen ſind verſichert / daß doch auch durch ſchloß und riegel der

ruhm unſers hochtheuerſtẽ Printzens durch-brechen/ und ſtatt ſeines Fürſtlichen cörpers der welt und nach-welt ſich ſo lange zeigen werde/ bis die auch durch die innerſte gräber ſchallende ſtimme ſich wird hören laſſen: Stehet auff/ihr todten!

CXC.

Leich-danckſagungs-rede bey der beyſetzung der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Annen Marien/ Hertzogs Auguſti zu Sachſen/ und poſtulirten Adminiſtratoris des Primat- und Ertz-ſtiffts Magdeburg/ gemahlin/gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg/ gehalten von dem Herrn geheimen Rath und Präſidenten/ George Dietrich von Rondeck/ 1669.

WEnn man den ſchauplatz der natur nur in etwas betrachtet/ ſo findet ſich immerzu ein wechſel/ und pfleget jezuweilen dem glücke das unglücke gleichſam an der ſeite zu folgen/ bald iſt fürhanden hertzliche freude: dann übergroſſes trauren. Solches erkennete ſchon zu ſeiner zeit der weltweiſe König Salomo/ und da er alles/ was in der welt geſchicht/ zur gnüge beſchrieben/ beſchlieſſet er es endlich alles mit dem wort vanitas, es iſt alles zergänglich. Wolte GOtt/ und aber wolte GOtt! ich dürffte

anitzo

anietzo dieſes dem hohen Fürſtlichen Hauſe der Chur-Linie zu Sachſen nicht zu einem exempel darſtellen. Was groſſe freude erlebte nicht unlängſt gegenwärtig der Hochwürdigſte Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Auguſtus / Poſtulirter Adminiſtrator des primat-und Ertz-ſtiffts Magdeburg/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg / ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ indem Se. Hochfürſtl. Durchl. dero freundlich-geliebte älteſte Tochter / die Durchl. Fürſtin / Frau Magdalena Sibylla / Hertzogin zu Sachſen / an den auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich / Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. ehelich vermählen/ und das Hochfürſtl. beylager in dieſer reſidenz herrlich begehen lieſſe! Alle ſolche freude findet ſich nun ſo geſchwind ins ſchwartze verwandelt / und mit bittern myrrhen gemiſchet/ indem durch GOttes allein weiſen rath und willen Sr. Hochfürſtlichen Durchl. von dem hertzen abgeriſſen worden Dero Hertzliebſte Fürſtl. Gemahlin/ die Durchlauchtigſte Fürſtin / weiland Frau Anna Maria/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich / Cleve und Berg/ ꝛc. gebohrne Hertzogin

tzogin zu Mecklenburg/ꝛc. Dieſen höchſt-ſchmertzlichen todes-fall betrauret Se. Hoch-fürſtl. Durchl. um ſo viel deſto mehr/ weilen ſie verlohren haben das edelſte kleinod ihres zeitlichen lebens worauf ſie ſich bey aller begebenheit ſicherlich verlaſſen konten. Es war die ſeeligſte Prinzeßin eine rechte krone und zierde aller Fürſtl. hohen Matronen und unter andern hohen tugenden mit ſolcher unvergleichlichen GOttesfurcht begabet/ daß ſie nicht unterlaſſen/für ihren hertzliebſten Gemahl und deſſen Hochfürſtliches Hauß mit inbrünſtigem gebet den Allerhöchſten GOtt täglich anzuruffen/ alſo/ daß der hochbetrübte hinterlaſſene Fürſt in ſeinem hertzen billich weheklaget: cecidit corona mea! meine krone/ mein ander ich/ iſt nun dahin! die krone/ die mich ſo hertzlich geliebet und geehret/ und für mich und meine wohlfahrt ohne unterlaß geſorget/ auch in allem zugeſtoſſenen betrübniß und widerwärtigkeit mich ſo hertzlich erquicket und getröſtet hat/ die iſt mir entfallen! Solte ich befragen dürffen die in höchſter trauer für augen ſtehende Printzen/ ſie werden ebenwohl von ſich hören laſſen: cecidit corona mater noſtra, die krone/ unſere Frau mutter/ iſt

iſt allzu frühzeitig verwelcket. Die crone/ die uns unter ihrem mütterlichen hertzen getragen/ und uns alle vorſorge chriſtlich und reichlich erwieſen/ die liegt nun im todtenſarg. Wolte ich bey allen getreuen dienern anfragen: Sie werden mir antworten: cecidit corona, es iſt eine Crone gefallen/ die das Chur- und Fürſtliche Hauß Sachſen ſonders gezieret/ und daſſelbe mit Fürſtlichen tapffern Printzen und Prinzeſſinnen gekrönet hat. Wolte ich noch weiter gehen und alle getreue unterthanen/ adelichen und bürgerlichen ſtandes/ zu rede ſetzen; ſie werden mir mit einhelligem munde bekennen: cecidit Corona Principis noſtri, die Crone unſers gnädigſten Landes-Fürſten iſt verwelcket. Die Crone/ ſo für des gantzen fürſtenthums wohlfarth täglich zu GOTT gebetet/ die lieget nun ſprachloß. Aber! wo komme ich mit dieſer meiner rede hin? und warum betrübe ich die ohne dem aus bekümmerniß faſt erſtarrete Fürſtliche gemüther? Als Carolus der IX. König in Franckreich/ die ſchuld der natur bezahlete/ und durch ſolchen kläglichen fall die Königliche wittwe mit dem Printzen und gantzem hofe in ſolch bekümmerniß ge-

ſetzet wurden/ daß faſt niemand für trauren wuſte/wie ſich zu begreiffen; führte endlich der Reichs-Cantzler die Königliche wittwe mit dem Cron-Printzen ins parlament/und legte ſolche nachdrückliche rede ab: Wenn ich/ ſagte er/ unſers Königs tod/ und was das Königliche hauß ſamt dieſem gantzen königreich für verluſt und ſchaden dadurch erlitten/ der länge nach abbilden und fürſtellen wolte/ würde ich mit dergleichen weheklagen nichts richten/ weniger dem état dieſes königreichs einiger maſſen darmit aufheiffen können. Der König in Franckreich ſtirbet nicht/ darum laſſet uns für die hinterlaſſene Königliche wittwe ſorgen/ und GOtt bitten/ daß durch Dieſelbe dieſes königreich glücklich verwaltet/ und der junge König zu des königreichs gröſſerm flor und wohlſtand gebührlich erzogen werde. Dergleichen rathſchlag würde bey gegenwärtigem höchſtbetrübten zuſtande wohl der beſte ſeyn. Niemand würde dem état dieſes hohen Fürſtlichen Hauſes darmit helffen oder rathen/ ob er gleich über den tödtlichen hintritt der ſeligſten Fürſtin viel weheklagen und jammern fürſtellen wolte. Es iſt die hochſeligſte Fürſtin nicht geſtorben/ ſon-

ſondern Sie lebet in ihren hohen tugenden/ und iſt ihrer unvergleichlichen Gottesfurcht halber in die ewigkeit verſetzet. Darum laſſet uns für unſerm höchſt-betrübten hinterlaſſenen Lands-Fürſten ſorgen / und GOtt anruffen / daß Se. Hochfürſtliche Durchl. noch lange jahr bey kräfften und geſundheit Dero Hochfürſtliches Hauß und das gantze land noch ferner glücklich und wohl regieren/ und Dero Printzen in allen Chriſt-Fürſtlichen tugenden noch ferner gleichſam befeſtigen/ zumahlen aber der anietzo empfangene riß zu rechter zeit mit anderwärtiger gröſſerer freude erſetzet werden möge. Daß nun die Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ nebenſt dem Durchlauchtigſten Chur-Printzen und übrigen Herren Gebrüdern und Vettern/ Hertzogen zu Sachſen/ꝛc. wie auch die beyde Durchlauchtigſte Fürſten / Herr Carl und Herr Hans Georg/ gebrüdere / Hertzoge zu Mecklenburg/ꝛc. Dero reſpectivè freund- brüder- vetter- und ſchwägerliche affection an tag legen/ und vermittelſt hochverordneten geſandſchafften ſo wohl / als in eigener hoch-angenehmer gegenwart / der in GOTT seligſt verſchiedenen Fürſtin die letztere ehre er-

erweiſen wollen; ſolches/ gleichwie es dem hertzlich bekůmmerten Fůrſtlichen wittwer/ und Sr. Hochfůrſtlichen Durchl. gantzem Fůrſtlichen Hauſe zu einer ſonderbaren conſolation gereichet/ ſie auch dadurch in in gegenwårtiger betrůbniß nicht wenig ſind erleichtert worden: Alſo ſagen Se. Hochfůrſtliche Durchl. fůr ſolche hochſchåtzbare bezeigung gantz gefliſſenen hohen danck/ und werden ſich alles fleiſſes beſtreben/ ſolche bey dieſer unangenehmen winters-zeit ůbernommene můhe mit åuſerſter befliſſenheit zu verdienen / doch alles viel lieber in erfreulicherm zuſtande/ als bey dergleichen hochbetrůblichen fållen.

Der allerhöchſte GOTT wolle immittelſt höchſt-ermeldte Churfůrſtl. Durchl. und das gantze hohe Chur- und Fůrſtliche Hauß Sachſen / wie ingleichen das hohe Fůrſtliche Hauß Mecklenburg / fůr fernern trauer- und dergleichen unfållen noch lange zeit kråfftiglich behůten / und hingegen in aller hoch-erwůnſchten glůckſeligkeit wachſend erhalten.

CXCI.

Trauer-rede/ ſo bey abführung der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Sophien Auguſten/ verwittibten Fürſtin zu Anhalt/ gebohrnen Hertzogin zu Schleßwig-Hollſtein/ welche einige zeit in vormundſchafft regieret/ Hochfürſtlichen leichnams/ von dero witthums-ſchloſſe zu Coßwig/ nach der reſidentz-ſtadt Zerbſt am 8 Februarii 1681 von derſelben geweſenen witthums- auch Churfürſtlichen Sächſiſchen Appellation- und Hochfürſtlichen Anhaltiſchen Hof- und Iuſtitien-Rath/ Herrn D. Gottfried Strauſſen/ in freyem felde vor gedachtem Coßwig gehalten worden.

Meine allerſeits nach ſtandes gebühr hoch- und wohl-titulirte Herren/ auch Hoch-Adelich Tugend-belobtes Frauenzimmer!

WEnn ich anitzo / bey abführung der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Sophien Auguſten / verwittibten Fürſtin zu Anhalt/ gebohrner Hertzogin zu Schleßwig-Hollſtein / Stormarn und der Dittmarſen / Gräfin zu Aſcanien / Oldenburg und Delmenhorſt / Frauen zu Zerbſt / Bernburg / Jevern und Kniphauſen/ ꝛc. Unſerer allerſeits geweſenen gnädigſten Fürſtin und Frauen / nunmehro Chriſtmildeſten andenckens / wenn ich / ſage ich/

ich / bey abführung Dero Hochfürſtl. leichnams anizo aufftrete / ihr die letzte unterthänigſte ehre allhier in einer trauer-rede zu erweiſen/ſo wäre kein wunder/daß ich alſofort im anfang perplex würde / und die rede mir gäntzlich entfiele. Denn ſo offt dieſer theuerſten Hertzogin und tugend-vollkommenen Fürſtin ich mich erinnere/ wallet das hertz/ die augen treten voll waſſer / die zunge wird gehemmet/ und der gantze leib erzittert; ja es trauret muth und ſinn / daß ſo ein hochwehrtes der erden geſchencktes Götter-pfand ſo geſchwinde/ſo unvermuthet/ jedoch hochſeligſt / aus dieſer zeitlichkeit entzogen worden. Wenn ich ferner erwege/ die fürtrefflichkeit / und ungemeine zuſammenkunfft aller Fürſtlichen tugenden/ſo zu jedermänniglichen höchſter verwunderung in dieſer hochſel. Fürſtin gewohnet; ſo ſolte ich/ indem ich mich keiner beredtſamkeit rühmen kan / ſondern mein unvermögen hierunter willigſt bekenne/billig anſtehen/dieſe function über mich zu nehmen. Allein/ was an der benöthigſten wohl-redenheit mir ermangelt/ ſoll die obliegende devotion und heilige reverenz, ſo zu dieſer tugendhaffteſten Fürſtin ich getragen / ja die pflichtſchuldigkeit

und

und der unterthänigſte gehorſam/ womit ich derſelben verbunden geweſen/ reichlich erſetzen. Ich will mich aber darbey der kürtze befleißigen/ und nur eine oder die andere tugend/ ſo in unſer hochſeligſten Fürſtin ſich ereignet/ berühren/ die übrigen aber mit einer ziemenden veneration ſtillſchweigend übergehen/ und andern vollkommen auszuführen überlaſſen.

Gleichwie nun die GOttesfurcht der rechte anfang und wahre urſprung aller tugenden iſt; alſo leuchtete dieſelbe in unſerer hochſeligſten Fürſtin dermaſſen klar herfür/ daß ſie darmit viel ihres hohen ſtandes übertroffen/ niemand aber derſelben dißfals vorgezogen werden mögen; dieſe eiferige liebe und feurige begierde zu dem worte GOttes/ die fleißige anhörung der predigten/das tägliche inbrünſtige und unabläßige gebet/ die durchleſung vieler geiſtreichen bücher/ machen einer Fürſtlichen perſon eine groſſe zierde/ und erweiſen/ daß ſie der GOttesfurcht wahrhafftig ergeben ſeyn: wer iſt aber unter uns/ ja wer iſt unter denen allen/ ſo unſere hochſeligſte Fürſtin nur gekennet/ der nicht geſtehen müſſe/ daß obgedachte ſtücke in reichem überfluſſe ſich bey ihr befunden?

Trat

Trat man des morgens ins gemach/ ſo ſaß unſere in GOtt ruhende Fürſtin und laß in in der bibel/ auch andern geiſtreichen bůchern. Geſtalt dann bey derſelben nicht etwan etliche ſtůcke/ ſondern eine groſſe anzahl und ſtattliche bibliothec/ an welcher ſie ſich tåglich beluſtigte / anzutreffen war/ Gieng darauff die predigt oder bet-ſtunde an/ ſo hőrete ſie mit ungemeiner andacht zu/ hatte auch ihr ſonderbares hertzliches vergnůgen in mitſingung geiſtlicher lieder und pſalmen. Alle ſonn- und feſt-tage wurden mit nichts als ſingen / beten / dancken und loben zugebracht. Ach! wie offt habe die allerliebſte Fůrſtin ich ſelbſt des ſonntags in ihrem cabinet ſitzend angetroffen / da ſie die herrlichſten ſprůche heiliger ſchrifft mit eigener hohen hand ausgezogen / gleichſam ein memorial daraus gemacht / und den kern derſelben ihr feſtiglich imprimiret. Dem Kåyſer Carl dem fůnfften dieſes namens/ wird růhmlich nachgeſchrieben/ daß er abends und morgends tåglich ſeine ſonderbare betſtunden gehalten / auch in der heiligen ſchrifft fleißig geleſen; dahero ſeine Råthe und bediente őffters von ihm geſagt: Carolus noſter ſæpius cum DEO,

quàm

quàm hominibus, loquitur. Unſer Kåyſer Carl redet öffter mit GOtt / als den menſchen. Welches ſich gar füglich auch auff unſere hochſeligſte Fürſtin appliciren und ziehen låſſet; die es aber gedachtem Kåyſer darinnen weit zuvor gethan/ daß ſie alle ihre gedancken / reden und wercke nach dem worte GOttes und deſſen heiligen geboten eingerichtet/ und fürſetzlich nichts gethan / noch wiſſentlich begangen/ ſo denenſelben zuwider gelauffen. Der Kåyſer Carl hingegen hat wider die wahre evangeliſche religion ſchwere kriege geführet / auch deswegen ein groſſes Haupt im Römiſchen Reiche gar gefangen genommen/ welches er hernachmals ſelbſten ſchmertzlich bedauret hat. Placilla, des Kåyſers Theodoſii gemahlin/ war eine Gottſelige Fürſtin / und wird ſonderlich darum hoch gerühmet / daß ſie ihren gemahl / den Kåyſer / welcher anfangs nicht eben allzu groſſe liebe und luſt zur Gottesfurcht hatte/ darzu beweglich angemahnet / auch viel gute wercke gethan; allein ſie iſt in dieſen zu weit gegangen / indem ſie ſelbſt in eigener hoher perſon ſich in die hoſpitalien begeben / denen armen leuten ihr geſchirre abgeſaubert/ und vermuth-

lich in eingebildeter zuverſicht/ mit guten wercken den himmel zu verdienen/ viel andere unanſtändige dinge vorgenommen; deren ſich unſere in GOtt ruhende Fürſtin billich enthalten.

Allermaſſen nun dieſelbe ihrem GOTT mit unſträfflichem leben und wandel ſtetig gedienet/ſo hat auch die himmliſche Güte dieſelbe mit hocherleuchtetem verſtande und wunderbarer weißheit begabet/ welche ſie nicht allein in allen ihren actionen blicken/ ſondern auch derſelben helle ſtrahlen in der übernommenen ſchweren vormundſchaffts-regierung klärlich herfür leuchten laſſen. Alles/was ihr vorgetragen wurde / nahm ſie wohl ein/ bedachte es/ erforderte ihrer Räthe und bedienten bedencken darüber/ und gab hernachmahls der ſache ſo einen hochvernünfftigen ausſchlag/daß iederman darob ein ſattſames vergnügen haben konte. Recht und gerechtigkeit wurden gehandhabet / das gute belohnet / das böſe beſtraffet / und konte iederman unter ſeinem feigenbaum und weinſtock ſicher wohnen. Und ob gleich dabey ihr viel widerwärtigkeit / creutz und trübſal zugeſtoſſen / hat ſie doch ſolches alles mit

einer höchſt-preißbaren ſtandhafftigkeit und rechtſchaffenem helden-muth überwunden; wie ſie denn auch vor allen heucheleyen und unwarheiten einen rechten abſcheu getragen/ auch keinen verläumdungen und ohrenbläſern iemals gehör gegeben.

Was ſoll ich ſagen von der übergroſſen gütigkeit unſer hochſeligſten Fürſtin/ in welcher ſie dergeſtalt excelliret/ daß ſie ſchwerlich ihres gleichen im Fürſten-ſtande iemals gehabt; das freundliche anſehen/ die angenehme rede/ das gnädige bezeigen gegen iedermänniglich hat dieſelbe ſo berühmt gemacht/ daß man ſie an vielen Fürſtlichen höfen dißfalls zum exempel fürgeſtellet. Es möchte mir zwar allhier entgegen geſetzet werden/ daß die allzu groſſe leutſeligkeit bey Fürſtlichen perſonen eine geringhaltung nach ſich zu ziehen pflege. Sind Könige und Fürſten denen Göttern zu vergleichen/ ja ſind ſie Götter ſelbſt/ ſo ſollen ſie auch billich über ihren reſpect und anſehen halten/ und die demuth bey hohen häuptern verkleinert die majeſtätiſche würde; geſtalt in denen hiſtorien verſchiedenen groſſen Potentaten mit ſchlechtem ruhm nachgeſchrieben wird/ daß ſie ſich mit leuten von geringer

condition, auch gar in denen republiquen verachteten ſtandes/ familiair und gemein gemacht. Allein/ unſere hochſeligſte Fürſtin behielt bey ihrer ſeltenen leutſeligkeit nicht minder ihren hohen reſpect; immaſſen aus ihren Hochfürſtlichen augen iederzeit ein gravitätiſches/ ja majeſtätiſches anſehen herfür leuchtete/ welches einem ieden/ ſo ihr auffwartete/ ihrer gütigen gunſt-gewogenheit mit ungebührlicher gemeinmachung nicht zu mißbrauchen/ ſattſam erinnerte.

Aber ich muß hier wider meinen willen abbrechen/ und dieſer groſſen Fürſtin frömmigkeit/ mäßigkeit/ keuſchheit/ freygebigkeit/ gedult/ mitleiden und gutthat gegen das armuth/ hertzliche liebe dero unterthanen/ werthhaltung ihrer bedienten/ und alle andere Chriſtliche und Fürſtliche tugenden/ ſo ſich gleichſam mit fleiß in der menge bey ihr eingefunden/ andern gebührend auszuführen überlaſſen.

Nun/ du vollkommenſte Fürſtin und tugend-edelſte Hertzogin/ zieheſt itzo dahin in deine Fürſtliche ruhe-kammer/ und wir ſtatten dir in gehorſamſter begleitung billich die unterthänigſte letzte ehre ab; aber ſiehe/

ſiehe

ſiehe zurück auff dieſe ſtadt und land/ welches du im leben inniglich geliebet/ wie es itzo mit jammer/ ach und weh angefüllet/ und in thränen gantz erſtorben iſt.

Ach! vergötterte Fürſtin/ ſiehe aus deiner himmliſchen zufriedenheit / wenn es möglich iſt/ zurücke / auf uns deine bedienten! ſiehe/wie uns muth/ hertz und ſinn darnieder geſchlagen iſt/ auch gleichſam mit dir in die grufft hinweg geführet und verſencket wird! Nichts hinterbleibet uns/als der ſchatten unſerer ermatteten leiber/ welche wir iedoch in deiner ſteten unvergeßlichen erinnerung deinen Durchlauchtigſten Söhnen/denen tapfferſten Fürſten und Durchlauchtigſten tugend-vollkommenen Prinzeſſin zu unterthänigſten treuen dienſten in heiligem gehorſam aufopffern/und alſo auch dir nach dem tode getreu verbleiben wollen!

Der höchſte allwaltende GOtt wolle alle hohe Fürſtliche Anverwandten über dieſen hoch-ſchmertzlichen todes-fall kräfftiglich tröſten und auffrichten/ dieſes hohe Fürſtliche hauß für dergleichen nahe angehenden trauer-fällen in gnaden bewahren/ es lange zeit und jahre bey allem hohen Fürſtlichen wohlergehen erhalten/ und in vollkomme-

nem vergnügen immerwährend wachſen/ grünen und blühen laſſen!

CXCII.

Trauer-rede/ als höchſt-gedachter Durchlauchtigſten Fürſtin zu Anhalt hoch-ſeligſter leichnam am 8 Februarii 1681 des abends in das Hochfürſtliche begräbniß zu Zerbſt mit Fürſtlichen ceremonien beygeſetzet worden/ auff der Fürſtl. reſidentz gehalten von Herrn D. Ludwig Lentzen/ Hochfürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen Hof- und Conſiſtorial-Rath.

Durchlauchtigſte Fürſten/ Gnädigſte Fürſten und Herren/

DAß die regierungs-laſt die allerſchwereſte/ und den ſcepter löblich und wohl zu führen/ das gröſte/ herrlichſte und wichtigſte amt unter der ſonnen ſey/ wird mit beſtändigem grunde verhoffentlich ſchwerlich wiederleget werden können. Es haben ſolches Käyſer/ Könige und Fürſten/ ja alle hohe Häupter des gantzen erd-bodens/ genugſam empfunden und bezeuget: bezeugen und empfinden es zum theil auch täglichen noch. Gleichwie wir aber nun bey dieſer bewandniß und umſtänden uns bereden laſſen müſſen/ daß keiner die regierungs-würde geſchicklich verwalten könne/ der

der nicht die wahre GOttesfurcht ihme einen ernſt ſeyn låſſet/ die gerechtigkeit beſtåndig liebet/ und mit ſanfftmuth/ verſchwiegenheit/ hohem verſtande/ſtandhafftem und tapffern gemůthe/ und andern fůrtrefflichen tugenden/auch einer dauerhafften leibes-beſchaffenheit begabet iſt: alſo befremdet uns dabey in etwas/ daß eben dieſe Regenten-tugenden und qualitåten einige gelehrte und welt-kluge auff dieſe gedancken verleiten/ daß das regiment dem tapffern månnlichem geſchlechte alleine zukomme/ das zarte weibliche aber davon gåntzlich auszuſchlieſſen ſey. Sie vermeynen/daß die gelindigkeit/ wehmuth/ wanckelmůthigkeit/ und andere leibes-und gemůths-zårtlichkeiten/ dem letzteren dermaſſen angebohren/ daß es dadurch/ viel/ viel zu ſchwach wůrde/ den ſo wichtigen ſcepter zu fůhren. Ja/ der gelehrte mann und ſinnreiche Italiåner/ Boccalini, iſt in dieſem ſtůcke noch hårter/ und mahlet dieſe angenehmſte art der menſchen mit ſo abſcheulichen und ſchåndlichen farben ab/ daß die gantze welt/ wenn ſie ſeinen ſatz vor einen politiſchen glaubens-articul halten můſte/ vor dieſem ſonſt liebreichen geſchlechte ſich billig entſetzen/ und alle

äuſerſte kräffte und macht anwenden würde/ daſſelbe von thron und kronen abzuhalten. Allein/ es ſcheinet/ als wenn dieſer vortreffliche Politicus ſeiner freyheit den zügel hierunter etwas zu weit ſchieſſen lieſſe. Denn ob zwar nicht ohne/ ſondern der hiſtoriſchen warheit gantz gemäß/ daß die Neapolitaniſche Königin Johanna/ in ihrem Königreiche/ ja gantz Italien/ wenig gutes geſtifftet/ vielmehr ſelbige/ zu ihren zeiten/ in ziemliche zerrüttung geſtürtzet: Semiramis, durch ſondern betrug und liſt/ den hohen Aßyriſchen thron beſtiegen/und ihren leiblichen ſohn und Printzen/ durch zumuthung abſcheulicher blutſchande/ zum mutter-mord bewogen: Sigeberti des Königs von Franckreich Gemahlin/ Brunechildis, durch etlicher Könige blut den weg zur Frantzöſiſchen krone ſich bahnen wollen: auch andere exempel mehr anzuführen wären/ daraus zu ſehen/ wie viel böſes ein und andere Regentin durch ihre laſterhaffte beherrſchung dieſem oder jenem Reiche und ſtaat zugezogen. So iſt doch dieſes alles noch lange nicht genug/ allem durchlauchtigſten frauenzimmer den weg zu der regierungs-würde gäntzlich abzuſchneiden. Denn

hat

hat nicht wohl ehemahlen ein wütender Nero und grauſamer Caligula den Römiſchen Thron beſeſſen? Hat nicht der Syriſche König Demetrius, durch ſeinen unmenſchlichen hochmuth/ ſeine eigene unterthanen/ die Antiochenſer/ zur rebellion und abfall veranlaſſet? war nicht der Römiſche Käyſer Claudius Druſus der nachläßigſte und zur regierung ungeſchickteſte Herr von der welt? was für ein überaus ſchändliches leben führete Käyſer Otto? Commodus war mit denen meiſten laſtern/ ſo nur zu erſinnen/ behafftet; und der letzte König in Syrien Sardanapalus, eines ſo weichlichen muths und feigen hertzens/ daß er dadurch nicht allein ſeine unterthanen von ſich abwandte/ ſondern gar thron und kron/ ja leib und leben/ verlieren muſte. Andere dergleichen exempel/ damit die alten und neuen geſchichte gantz angefüllet/ anitzo zu geſchweigen. Wer wolte aber wohl ſo verwegen ſeyn/ und ſich unterſtehen/ allen Durchlauchtigſten Männern den regierungs-ſcepter deshalben ſtreitig zu machen. Aus beyden geſchlechten regieren menſchen/ und kan dem einen ſo wohl/ als dem andern/ was menſchlich iſt/ begegnen. Die tugend iſt nie-

niemand verſchloſſen/ ſondern der zugang zu derſelben männiglichen verſtattet. So wendet ja auch der groſſe Schöpffer aller creaturen nicht weniger ſorgfalt und weiß-heit an/ bey bildung des weiblichen leibes und geiſtes/ als des männlichen. Wir könten auch aus denen hiſtorien und politi-ſchen ſchrifften gar leichtlich mit mehren an-führen/ wie tapffer Artemiſia, der Halicar-naſſer Königin/ hiebevor ihr reich beſchützet/ auch wohl ehemahlen dem großmächtigen Perſer Könige/ dem Xerxes, wider die Griechen zu hülffe gezogen: wie klüglich die hochvernünfftige Königin von Engeland Eliſabeth ihre länder und völcker beherr-ſchet: wie trefflich die ſchönen Königreiche Caſtilien und Portugal unter denen glück-lichen regierungen ihrer weiſen Iſabella und Ludovica floriret. Alleine/ was wollen wir viel in die entfernete länder und alte zei-ten hinein gehen? was gegenwärtig iſt/ be-weget die ſinnen und gemüther vielmehr. Iſt nicht das Durchlauchtigſte uralte Hoch-Fürſtliche Hauß Anhalt mit dergleichen tu-gendhafften/ höchſt-vernünfftigen und zum regiment vollkommen geſchickten Fürſtin-nen/ von dem Höchſten iederzeit reichlich be-

gabet

gabet geweſen/ ſo wohl vermittelſt glückli-
cher geburt/ als auch vermählung in andere
hohe Häuſer? Es zeugen ſolches beydes die
noch lebenden Durchlauchtigſten Fürſtin-
nen und Prinzeßinnen / als auch die in
GOTT ruhende weiland Durchlauchtigſte
Fürſtin und Frau/ Frau Sophia Auguſta/
verwittibte Fürſtin zu Anhalt / gebohrne
Hertzogin zu Schleßwig-Hollſtein / Stor-
marn und der Ditmarſen/ Gräſin zu Aſca-
nien/ Oldenburg und Delmenhorſt / Frau
zu Zerbſt/ Bernburg/ Jever und Kniphau-
ſen / meine im leben geweſene gnädigſte
Fürſtin und Frau. Denn ob zwar dieſe
hochſeligſte Durchlauchtigſte Fürſtin Jhre
herrliche regierungs-geſchicklichkeiten über
viel völcker und länder nicht erſtrecken mö-
gen; So haben doch Dero Hochfürſtliche
Durchl. ihre gantze wohlgeführte lebens-zeit
über / inſonderheit aber / bey der verwalte-
ten vormundſchafft Dero Durchl. Herren
Söhne / meiner gnädigſten Fürſten und
Herren/dermaſſen groſſen verſtand / weiß-
heit und hertzhafftigkeit herfür blicken laſſen/
daß ein iedweder / deme genugſame wiſſen-
ſchafft davon beywohnet/ mit mir bekennen
muß/ daß Jhre Durchlauchtigkeit / Jhrer
unge-

ungemeinen tugenden und Fürſtlichen qua-
litäten halber/ denen fürtrefflichſten Regen-
tinnen/ wo nicht fürzuziehen/ doch gewißlich
gleich und an die ſeite zu ſetzen.

Von der eiffrigen Gottesfurcht in allen Dero Durchlauchtigkeiten wandel und vorhaben; Von der unvergleichlichen liebe zu Dero Durchlauchtigſten Hoch-Fürſtlichen Kindern; von der annehmlichſten freundlichkeit gegen gleich hohe Standes-Perſonen/ und der mehr als gnädigen bezeigung gegen dero unterthanen und niedrige/ will ich anitzo nichts ſagen: weil weder die zeit ſolches geſtatten/ noch mir gebühren will/ die ſchmertzliche trauer-wunden/ ſo die Durchlauchtigſte höchſt betrübt Hinterlaſſene durch dieſen allzu zeitigen hintritt empfunden/ mit dieſen ſüſſen erinnerungen auffs neue wieder auffzuritzen. Dieſes eintzige ſage ich noch: daß dieſer tugendvollkommenen Durchlauchtigſten Fürſtin zarter Hochfürſtlicher leichnam in ſeine grufft nunmehro zwar geſchloſſen/ die verklärte ſeele aber in unausſprechlicher herrlichkeit bereits bey GOtt lebet; und Dero unvergleichlicher tugend-ruhm auff erden nimmermehr erſterben wird. Daß aber

ſie

ſie meiner gnädigſten Hochfürſtlichen Herrſchafft getreue vaſallen/ unterthanen/ auch mit pflichten und ſonſt verwandte bey dieſer Hoch-Fürſtlichen beyſetzung in ſo guter frequenz, ihre devotion und unterthänigſten gehorſam bezeuget; Solches gereichet höchſt-ermeldeten meinen gnädigſten Fürſten und Herrn zu gantz gnädigſtem wohlgefallen. Sie verſehen ſich bey morgen angeſtellter trauer- und gedächtniß-predigt eines gleichmäßigen gehorſams/ und verbleiben allen und ieden mit Hoch-Fürſtlichen gnaden und hulde wohl beygethan.

CXCIII.

Klag- und lob-rede bey dem Fürſtlichen leich-begängniß Hertzogs Johann Adolphs zu Sachſen-Weiſſenfels gemahlin/ Frauen Johannen Magdalenen/ gebohrner Hertzogin zu Sachſen-Altenburg/ abgelegt von dero Herrn geheimen Rath und ober-Hof-Marſchall von Loß/ 1686.

NIemand verſetze ſich eines zierlichen vortrags. Man leiſtet der weiland Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Johannen Magdalenen/ gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meiſſen/ auch Ober- und

und Nieder-Lauſitz/ Gefürſteten Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu der Marck/Ravensberg und Barby/ Frauen zum Ravenſtein/ einen ſolchen dienſt/ bey welchem die wohlredenheit ſich ſelten findet. Tieffgeholte ſeuffzer und abgebrochene worte ſind traueriger leute beſte rede-kunſt/ derer ſie ſich nicht mit groſſer mühe befleißigen dürffen. Bekümmerte hertzen können nicht anders ſprechen. Wo würde man auch anfahen? Soll der ſchmertz/ welchen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Adolph/ Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Gefürſteter Graf zu Henneberg/ Graf zu der Marck/Ravensberg und Barby/ Herr zum Ravenſtein / mein gnädigſter Herr/ durch den ja allzu frühen und ſo gar unvermutheten verluſt Dero über alles in der welt geliebten und liebens-würdigen Frauen Gemahlin empfindet/ abgebildet werden/ ſo muß man des Timanthis vorhang entlehnen/ und damit Sr. Hochfürſtl. Durchl. niedergeſchlagenes Fürſtliches hertz verhängen. Denn hierzu finden ſich keine tüchtige farben. Und wie ein Gottfürchtiger

mann

mann wohl geurtheilet / daß niemand Davids pſalmen verſtehe/der nicht auch Davids leiden gefühlet: Alſo iſt es auch dem unmöglich/ ein ſolch betrübniß recht auszudrücken/ der noch GOtt zu dancken hat / daß er dergleichen hertzeleid nur an andern geſehen.

Soll man das unglück/ ſo die ſieben meiſt noch gar kleinen unſchuldigen und zum theil in windeln und wiegen weinenden mutterloſen wäyſen betroffen / anzeigen und vorſtellen? ach / es iſt leider! mehr allzu viel bekandt / und niemand von aller menſchlichen empfindniß und mitleidenheit ſo weit entfernet/ der mit ihren thränen die ſeinigen zu vergieſſen ſich enthalten könne. Soll der hof und das land ſeine Fürſtin beklagen? ja wohl beklagen! keiner unter uns/ der nur noch vor weniger zeit Ihro Durchl. gantz ungemeine humanität/ ſanfft-und demuth mit angeſehen / oder davon gehöret/ wird an ihren tod ohne wehmuth gedencken/ will geſchweigen / ihren entſeelten cörper zur verſenckung in die Fürſtliche grufft vor ſich ſehen. Ach! man verſencket damit ein kleinod / das allenthalben unſchätzbar iſt. Den letzten zweig von dem hochgeprie-

ſenen

ſenen Sachſen-Altenburgiſchen ſtamme. Eine GOttliebende/rechtſchaffene Chriſtin. Eine andächtige beterin / eine hochvernünfftige / gutthätige / untadelhaffte Fürſtin. Eine treue Gemahlin. Eine ſorgfältige mutter ihrer Fürſtlichen kinder und des landes.

Zwar Ihro Durchl. iſt wohl geſchehen. GOTT hats gefügt / wie ſies vergnügt. Ihre hochſeelige ſeele beluſtiget ſich dieſen augenblick in dem anſchauen der unbegreifflichen ſchönheit GOttes. Sie erfreuet ſich mit allen Engeln und auserwählten; mit Ihren Durchlauchtigſten vorfahren/ eltern und ſchwieger-eltern / auch vorangeſchickten ſo hochgeliebten Herren brüdern / kindern und guten freunden. Sintemahl ſie nunmehro in dem glücklichen hafen angeländet / nach welchem wir nicht ohne groſſer gefahr vieler und mancherley ungewitter uns noch ſehnen/ und dahin zu gelangen mit furcht und zittern trachten müſſen. Allein/ die Hochfürſtliche leidtragende und wir insgeſamt/ die in der pilgrimſchafft zurücke geblieben/ möchten wohl mit Joſephs brüdern fragen: warum hat uns GOTT das gethan? warum hat uns GOTT das gethan?

than? warum hat er uns dieſe liebe Fürſtin ſo bald entzogen? Doch/ es iſt gefährlich/ in groſſer Herren ſtaats-raiſon zu forſchen? viel weniger können die Arcana der Göttlichen providenz von unſerer ſehr umbſchränckten vernunfft ohne anſtoß unterſuchet werden. Hiobs exempel iſt hier wohl der beſte rath: Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen. GOtt iſt über tod und leben HErr. Er iſt Käyſern und Königen/ hohen ſo wenig/ als den niedrigen nichts ſchuldig. Niemand hat etwas/ ohne von ihme. Niemand beſitzt es anders/ als conditione precarii, ja kaum auf bloßen wiederruff. So lange uns die frucht-nieſſung gelaſſen wird/ ſoll dieſelbe/ als ein beneficium erkennet; wenn der eigenthums-Herr aber das ſeinige wiederfordert/ ihme ſolches nicht vorenthalten/ ſondern willig abgefolget/ und noch darzu gedancket werden/ daß er es nicht eher zurücke genommen habe. Wir armen menſchen wiſſen uns öffters gar artig damit zu behelffen/ daß wir niemand unrecht thun/ wenn wir uns unſers rechts gebrauchen. Warum ſolte dieſes dem Allmächtigen GOtt nicht ebenfalls gelten? ſo iſt auch ſeiner unendlichen güte

nicht zuzutrauen/ daß/ da er ja ſchlagen wollen/ er auch nicht an die heilung gedacht. Hat er ja den betrübten Hochfürſtlichen Herrn Wit[illegible]er recht an das hertz gegriffen/ indem er Sr. Durchl. der beywohnung einer ſo angenehmen Frau Gemahlin ſo plötzlich entſetzt; ſo wird er ihr dargegen etwan in Dero regierungs- und andern anliegen durch ſolche wege / die ihme am beſten bekandt/ und wir anitzo nicht ſehen / erleichterung/ hülffe und rettung zu ſchaffen wiſſen. So bald der rath GOttes beſchloſſen/ daß die Hochfürſtliche junge Herrſchafft der mütterlichen vorſorge verluſtig ſeyn ſolte/ iſt ſchon ausgemacht geweſen/ wie ſie an ihrer education dadurch keine einbuſſe leiden möchten. Der weinende hof und das klagende land werden etwa durch andere wohlthaten / darzu GOTT tauſend mittel weiß / des empfundenen leidens ergötzet werden. Denn das ſind ſeine wege/ ja ſeine wunderſame wege / daß öffters ein licht auffgehet in finſterniß / und freude in betrübten hertzen. So hoffe und wünſche ich/ und ſonder zweiffel mit mir ein ieder unter uns/ oder der uns zugehöret / es werde und wolle des Höchſten ungebundene milde

de vater-hand/ dem leben unſers gnädigſten Herrn und Landes-Fürſten diejenigen jahre und glückſeeligkeiten/ welche dero hochſelige Frau Gemahlin zu erleben noch wohl würdig geweſen/ beylegen/ und die entgehende nacht ihres kräfftigen und durch die wolcken dringenden gebets aus dem munde ihrer hinterlaſſenen jungen Fürſtlichen kinder und ſäuglinge erſetzen. Immittelſt ſoll der erblaſſete Fürſtl. leichnam in ſeiner kammer allhier ſanfft und ſtille ruhen/ bis die theure ſeele an jenem/ vielleicht bald herein brechenden groſſen tage/ mit demſelben wieder vereiniget/ der völligen genieſſung des durch unſers Erlöſers blut errungenen ewigen Heils theilhafftig wird. Wir aber wollen unſerer hoch-ſeligen Hertzogin niemahls ohne ruhm gedencken/ auch nimmermehr vergeſſen/ daß wir an derſelben eine ſolche Fürſtin gehabt/ deren leben uns erfreulich/ und deren tod uns ſehr ſchmertzlich geweſen.

CXCIV.

Gedächtniß und abdanckungs-rede bey dem Hochfürſtlichen leich-begängniß/ als Hertzog Chriſtians zu Sachſen-Eiſenberg gemahlin / Frau Chriſtiana/ gebohrne Hertzogin zu Sachſen-Merſeburg/ in den ſechswochen geſtorben/ abgelegt von Herrn Carl Auguſt von Reitzſchitz/ auff Monnichswalda/ Churfürſtlicher Durchl. zu Sachſen beſtalltem Cammerherrn/ Appellation-Rathe / auch Amts-Hauptmann zu Zwickau/ Werda und Stolberg / in Eiſenberg / am 27 Aprilis 1679.

Durchlauchtigſte Fürſten/ Gnädigſte Herren!

Es thut mir wehe/daß ich auff dieſen platz treten / alles mit ſchwerer / ja faſt unerträglicher traurigkeit angefüllet ſehen / und von hart geſchlagenen wnnden reden ſoll. Ich erinnere mich hierbey / daß / wie einsmals Demoſthenes, welcher ſonſt ein weltberühmter redner war / aufftreten/ und das letzte tugendhaffte andencken etlicher verblichenen Griechiſchen Fürſten vorbringen muſte / er über ſolcher ableben faſt vor ſchmertz vergehen / und ihme ſeine ſonſt angebohrne zierliche redens-art darüber ermangeln wolte.

Und wie geſchiehet mir unglückſeligem redner? mein muth iſt mir mit Demoſthene-

ne auch voritzo entfallen/ und machet mich das betrübniß faſt gantz ſtumm das von der weiland Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau/ Frau Chriſtianen/ gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ tot. tit. des auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Chriſtian/ Hertzogens zu Sachſen/ tot. tit. meines gnädigſten Fürſten und Herrns/ hochgeliebteſt-geweſenen Frauen Gemahlin/ zurück gelaſſene Hoch-Fürſtlich tugendhaffte/ seligſte gedächtniß/ recht an tag zu legen.

Anitzo iſt man/ach leider! im begriff und auff dem wege/ eine Fürſtin dem kühlen ſande einverleiben zu laſſen/ die vor kurtzer zeit wie die ſchönſte roſe blühete / von der man die art und eigenſchafft aller vollkommenen tugenden zu erlernen/ und zugleich alles Fürſtliche wohlverhalten mit ſonderbarer luſt zu beſchauen ſattſame gelegenheit hatte.

Was erweckete unſere ſeligſte Durchlauchtigſte Fürſtin doch bey dero Fürſtl. Herrn Gemahl vor groſſe freude/ als man von dero Fürſtlichem tugendhafftem leibe gewahr ward/ daß ſolcher von dem groſſen

GOtt mit einer Fürſtlichen frucht beſeliget worden. Wie ſahe man nachmals dergleichen freude durch den erwünſchten anblick vermehret/ als die junge Fürſtliche Prinzeſſin an das tages-licht gebracht/ dero Fürſtlichen Herrn Vater und Hochfürſtl. Groß-Eltern gleichſam lächelend anzuſehen vermochte.

Man bildete ſich bey gehaltener Fürſtl. einſegnung ein/ es wäre nunmehro nichts mehr übrig/ als luſt/ freude und ergötzlichkeit vor die hand zu nehmen; der anfang lieff auch wohl ab; maſſen GOttes allmächtige hand alles/ was man aus Fürſtlichem hertzen verlanget/ gnädigſt verliehen hatte. Allein/ weiter in der freude fortzufahren/ war Göttlicher Majeſtät wille nicht; ſondern ſolcher gieng mit der seligſt-verblichenen Durchlauchtigſten Fürſtin um/ als wie manchen handels-leuten/ ſo über ſee zu handeln pflegen/ wiederfähret: dieſe müſſen aller gefahr/ ſo wohl ihrer eigenen perſon wegen/ als auch derer erkaufften koſtbaren waaren halber/ unterworffen ſeyn; zuweilen ereignet ſichs/ daß die waaren zwar richtig zu lande gebracht werden/ die kauffleute aber ſelbſten durch unverhofften

zuſtoſſenden unfall untergehen müſſen.

Auff ſolche art iſt es/ ach leider! mit unſerer ſeligſten Fürſtin abgelauffen. Sie truge ihre wichtige ja unſchätzbare waare unter ihrem Fürſtlichen hertzen; in ihrem zarten leibe hielte ſie ſelbige wohl verwahret/ reiſete damit in aller ſicherheit zu weg und ſteg/ bis die zeit annahete/ ſolche mit groſſen freuden auszulegen. Des allmächtigen GOttes ſegen war zugegen; ſie kam glücklich an/ und ward das Fürſtliche wochen-bette mit zufriedlicher geſundheit betreten/ ja man fieng mit vollem vergnügen an recht zu leben.

Aber ach! was folgete darauff? Eine betrübte und höchſt-kränckende veränderung: an ſtatt deſſen/ daß alles wohl gelungen/ und man nunmehro gewiß dafür hielte/ es würde kein ungewitter auff der wandelbaren ſee dieſes zeitlichen lebens in langen jahren ergehen können/ ereignete ſich unvermuthet eine verwechſelung. Denn da man hoffete länger zu leben/ dero Fürſtlichen HerrnGemahl mit aller ſüſſen freundlichkeit noch ferner zu umarmen: der neugebohrnen Fürſtlichen Prinzeßin mit Fürſtmütterlicher vorſorge in dero wachsthum

und zunehmenden jahren an die hand zu gehen/ auch gegen die Hochfürſtlichen Eltern als eine tugendhaffte Fürſtliche freude ſich zu bezeigen; überwand das ewige die zeitlichkeit/ daß demnach man ein ſanfftes und ſeliges abſcheiden an unſerer Durchlauchtigſten Fürſtin gewahr werden müſſen.

Ich glaube wohl/ und wird auch niemand in abrede ſeyn können/ daß dieſer wechſel vor und an ſich ſelbſt höchſt-ſelig zu ſchätzen; allein/ wenn man ſolchen zu dem menſchlichen nachdencken führet/ dürffte wohl der Fürſtliche höchſtbetrübte Herr wittber ſeine Fürſtliche Gemahlin wieder zurück ruffen/ die Hochfürſtlichen Eltern Dero Fürſtl. Frau Tochter ſehnlich verlangen/ auch ſämtliche hof-ſtadt/ ja das gantze land und vater-land/ nach ihrer Fürſtin/ weil ſie jede und alle/ mit hoher Fürſtlicher gnade zu allen zeiten umgeben hat/ gantz wehmüthig ſchreyen.

Es iſt leicht zu erachten/ daß Sr. Hochfürſtl. Durchl. gebrochenes Fürſtliches wittwer-hertz in groſſem trauer-blute wallet/ die Hochfürſtlichen Eltern nichts/ als gleichſam blutige thränen/ über dieſen harten verluſt vergieſſen/ ja männiglich/ die hertzen traurig/

rig / die augen finſter / die leiber verhüllet und mit vollem jammer umſchräncket / von ſich zeugen muß. Allein / ſolte uns vergönnet ſeyn / einen blick in die ſchöne wohnung / darinnen unſere Durchlauchtigſte ſeligſte Fürſtin ſich befindet / zu verrichten / ſo könten wir gewahr werden / wie dero erlöſete ſeele nunmehro ſelig und überſelig / dero aller beſchwerniß entnommener geiſt gantz freudig und überfreudig / und dero unbeſchreiblicher wohlſtand gantz heilig und überheilig ſey. Wir würden Dero Fürſtlichen mund mit himmliſchen nectar bethauet / dero zunge mit Engliſcher vollkommenheit durchgöttert / und dero geiſt mit Göttlicher flamme berühret ſehen.

So iſt derowegen nun nichts mehr übrig / als dem verſchloſſenen rath-ſchluſſe des Allmächtigen GOTTes ſich zu untergeben / rechtſchaffene gedult an ſich zu nehmen / und tapfferen troſt zu ſuchen; welchen denn Se. Hochfürſtl. Durchl. der Fürſtliche höchſtbetrübte Herr wittber / an ſeiner annoch in der wiegen mit guter geſundheit liegenden Fürſtlichen Prinzeßin / als einem von der Durchlauchtigſten ſeligſten Fürſtin theuer und zarten hinterlaſſenen pfande /

nebſt denen Hochfürſtlichen Groß-Eltern/ finden können. Allda weiſet ſich das rechte muſter und ebenbild der ſeligen Fürſtl. Frau Mutter; da iſt das kleine zweiglein/ welches/ ob gleich der annoch friſche zart-bejahrte baum umfallen müſſen/ nicht verwelcken ſondern zur freuden des Fürſtlichen vaters und vergnügen derer höchſt-Fürſtlichen Groß-Eltern/ mit GOttes gnade/ zu allen hohen Fürſtlichen tugenden unter dem über ſelbiges geflochtenen rauten-krantze vollkommen anwachſen/ und ſtets grünend ausſchlagen wird.

Man laſſe nur den muth nicht ſincken/ denn itzt iſt unſere Durchlauchtigſte ſeligſte Fürſtin erhöhet über erden und alle himmel; ietzt gehet ſie ein durch die perlen-thore; ietzt wandelt ſie in denen güldenen gaſſen der neuen ſtadt/ des heiligen Jeruſalems; ietzt erleuchtet ſie die herrlichkeit des allerhöchſten/ und das Lamm iſt ihre leuchte; ietzt wird ſie gemiſchet in den reinen chor aller heiligen und auserwehlten; ietzt wird ſie von den hellglåntzenden Himmels-Fürſten geführet vor dem ſtuhl des Lammes/ da hat ſie nunmehro in dero beruff obgeſieget/ und ſtehet anietzo als eine ſieghaffte heldin mit

der

der letzten und unvergänglichen krone/ ſo ſie von tauſend und tauſend engeln mit ewigem vergnügen auffgeſetzet empfangen/ ſchön gläntzend und prangend. Dero Fürſtl. gedächtniß bleibet bey der nach-welt unſterblich/ auch ſoll und wird ihren hohen Fürſtl. nachruhm die graue ewigkeit niemahls verdunckeln.

Sie laſſen ſich dieſem nach/ Durchlauchtigſter Fürſt und Herr auffrichten/ und dieſer ihrer ſchweren jammer-klage/ die Fürſtliche anweſenheiten/ Dero Fürſtl. Herrn ſchwagers / und Fürſtl. Herrn brüdere beſänfftigen. Denn daß allerſeits Hochfürſtliche Durchlauchtigkeiten ſich hieher gefunden/ was iſt das anders/ als daß ſie das zarteſte andencken Seiner Hochfürſtl Durchl. ſeligſten Fürſtlichen Frau gemahlin/ mit Fürſt-brüderlicher und Fürſt-ſchwägerlicher anverwandſchafft verſüſſen wollen?

Und wie nun dergleichen Fürſtliche höchſt-angenehme gegenwart nicht allein zu ſonderbarer erquick- und erleichterung dieſes groſſen Fürſtlichen leidweſens gereichet/ auch ſolche mit ſonderbarer danck-bezeigung erkannt wird: Alſo hat auch die übrige trauer-verſammlung ein öffentliches zeugniß in

aller

aller unterthänigkeit ablegen/ und damit zu verſtehen geben wollen/ wie gantz gnädig und holdſelig die Durchlauchtigſte ſelig[ſt]e Fürſtin zeit lebens ſich gegen ſie und männiglich bewieſen.

Aus allerſeits treuen und gehorſamen hertzen flieſſet dieſer wunſch her: Daß die Göttliche allmacht dieſe in Sr. Hochfürſtl. Durchl. hertzen tieff-geſchlagene wunde mit dem öhl ſeiner himmliſchen gnade lindern/ mit ſeinem troſte von oben herab verbinden/ und durch den lauff der zeit völlig heilen/ auch in zukunfft alles trauer-verhängniß und kränckenden ſchmertz von Eurer Hochfürſtl. Durchl. und dem betrübten gantzen Hochfürſtlichen Hauſe in gnaden abwenden/ ſie bey langem leben friſten/ und mit allem Fürſtlichen wohlſeyn zu ieden zeiten gnädiglich beſeligen wolle.

CXCV.

Leichrede/ ſo bey der beyſetzung Prinzeßin Wilhelminen Eleonoren/ Hertzogin zu Sachſen/ von Tit. Herrn Wilhelm von Roßboth gehalten worden.

WAnn jener Käyſer aus angebohrner Fürſtlicher güte/ und wegen erbarmniß als er die beſtraffung eines verdammten unter-

unterſchreiben ſolte / in dieſe worte heraus brach: O daß ich weder leſen noch ſchreiben könte: ſo mag ich / der ich von dem tode unſerer gnädigſten Fürſtin / Wilhelminen Eleonoren Chriſtmildeſten andenckens / reden ſoll / mich mit beſſern fug und recht gleichlautender worte gebrauchen: O / daß ich anitzo nicht reden könte! oder doch nicht reden dürffte! Denn aller werckzeug iſt dazu untüchtig und mangelhafft: das gemüthe kan für wehmuth und beſtürtzung keine gedancken faſſen; die zunge wegen eben derſelben iſt mehr als gebunden und erſtarret. Jedoch muß ich reden / damit ich meiner ſchuldigkeit ein genügen thue / und die zahl der klagenden vermehre. Denn wie viel ihrer ſchon gehöret worden / die Ihrer Hochfürſtl. Durchl. lob vermeldet / ſo hat doch noch keiner mehr als den anfang gemacht: weil denenjenigen / welche im leben mit unvergleichlichen tugenden geleuchtet / und nach dem tode wegen eben derſelben ein unſterblich gedächtniß bey denen lebendigen und nachkommen verdienet / niemalen genüge geſchehen kan. Denn wie dieſelbe wir ſtetig allhier für augen ſehen / alſo faſſet die ſeele kein ander bildniß lieber ein / denn das ihre.

Und ie ſchärffer alſo voritzt der glocken-klang und die gebrochene melodeyen fallen/ ie hefftiger wir die traurigkeit vermercken/ ſo/daß hier keine ſchande iſt/ wenn auch die ſonſt ſtandhafftigſten gemüther äuſerliche trauer-zeichen von ſich geben. Denn wer nicht betrübt ſeyn wolte/ dem könten die ſchwartz bekleideten geſtüle eine röthe einjagen. Und was können die fackeln/ ſo bey Ihrer Hochfürſtl. Durchl. beyſetzung ſollen geſehen werden/ anders andeuten/ als daß ein ſtern verloſchen? Dieſer ort hier/ dieſe heilige ſtätte ſiehet traurig/ weil ſie den Hochfürſtlichen leib ohne die fromme und Gottsfürchtige ſeele beherbergen muß/ und weil diejenige/ welche vor deſſen mit freuden hinein gegangen/ ietzo durch einen unſeligen dienſt traurig durch andere hinein getragen wird. Läſſet derowegen ſtillſchweigend ſo viel ſeuffzer von ſich vernehmen/als heilige ſeuffzer Ihre Hochfürſtliche Durchl. zeit ihres lebens bey verrichtung des GOttesdienſtes hinauff gen himmel geſchickt. Es betrüben ſich die Hochfürſtlichen Eltern/ indem der tod die ordnung verkehret/ und da natürlich die eltern den kindern vorgehen/ ſelbige nun ihrer Prinzeßin folgen/ ja dieſel-

be zuerſt verlieren müſſen/ auff welche ſie die zuverſicht der erſten freude gebauet. Es betrüben ſich die Hochfürſtl. Herren gebrüdere/ daß ſie mit ihren augen ſehen müſſen/ wie das licht ihres geſchlechts beyde augen zugethan. Es betrübet ſich die hinterbliebene Fürſtliche Prinzeßin/ um daß ſie eine liebe geſpielin verlohren. Das ſämtliche Hochfürſtliche Hauß zu Sachſen ſtehet traurig/ weil es daſelbſt verſammlet wird/ wo man von zerſtäubung ſeines werthen gliedes reden höret. Die hand des geſchicht-ſchreibers zittert/ ſo Ihre Hochfürſtl. Durchl. im geſchlecht-regiſter ſchon zu denenjenigen ſetzen ſoll/ welche geweſen ſind. In ſumma/ das gantze fürſtenthum betrübet ſich. Man hat auff einen tag/ auff eine ſtunde durchs gantze land alle glocken einſtimmig klagen hören/ anzudeuten/ es seyn Ihre Hochfürſtl. Durchl. nicht allein allhier zu Weimar/ ſondern an vielen orten geſtorben/ und macht dieſer tod mehr denn einen einigen aus. Gemeine leute ſterben eintzeln/ und denen ihrigen alleine. Fürſten und Fürſtinnen/ wie ſie zum beſten land und leuten/ ja dem gantzen menſchlichen geſchlechte leben; alſo ſterben ſie auch zum

ſcha-

ſchaden ihren beyderſeits. Kein hoher cedern baum fället ſachte/ ſondern durch deſſen knall wird ein gantzes land erſchüttert.

Zwar ſolten wir hier denen Scythen nachfolgen/ welche weineten/ wenn iemand gebohren wurde/ und froh waren/ wenn es dahin kommen/ daß ſie den ihrigen die augen zudrücken ſolten. Allein/ keine barbarey kan im Chriſtenthum ſtatt finden; ohne/ daß wir hier nicht nur weinen mögen/ ſondern uns auch wiederum tröſten ſollen. Denn Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. meynung war zwar nicht durch Dero hingang zur freude uns einigen ſchmertzen zuzufügen; jedoch wir/ die wir irrdiſch ſind/ und ſonderlich wir unterthänige/ können nicht anders urtheilen/ denn es habe uns ein groß unglück betroffen: weil es allezeit auch bey denen vernünfftigen Heyden ein groſſes nachdencken erwecket/ wenn der unſterbliche GOtt eines aus ihren Regenten-häuſern von hier ab und zu ſich beruffen. Und alſo wollen wir mit dem troſt vergnüget ſeyn/ daß/ ob ſchon uns wehe geſchiehet; dennoch Ihrer Hochfürſtl. Durchl. hochſeligem gedächtniß hierdurch kein leid wiederfahren.

Es ſagen die welt-weiſen leute: Alles feurige ſuche von natur die höhe/ und ſo es mit einem klump erden überkleidet/ ſtrebe es ſo lange nach ſeiner freyheit/ bis es endlich an den himmel reiche. Wir wollen auch ſagen/ Ihre Hochfürſtliche Durchl. haben wegen dero himmliſchen gemüthe das irrdiſche nicht länger vertragen wollen/ und daſelbſt hin geeilet/ wo ihr völliges genügen und höchſte vollkommenheit war; ja/von wannen ſie zu uns ohnlängſt herab kommen/ ſo/ daß ſich der geiſt aus dem Fürſtlichen cörper entriſſen/ und in ſein vaterland wieder heim gezogen; iedoch nicht als ein flüchtiger/ ſondern als ein verreiſender/ welcher/ daß er wieder heim kommen wolte/den cörper zum unterpfand nach ſich gelaſſen/ den er nicht vor ſein hauß zu ſeyn erachtet/ ſondern vor ſeine herberge. Denn was thaten Ihre Hochfürſtl. Durchl. doch mehr/ als daß ſie/ auch bey geſunden tagen und bey voller glückſeligkeit/ ſich ihres todes faſt öffters erinnerten; ſo viel ſieche und arme bey ihrer dürfftigkeit nicht thun; als welche davor hielten/ man müſte durch das gantze leben die kunſt wohl zu ſterben lernen/ weil die einige letzte ſtunde probiren

könte/ ob ſolche kunſt recht gelernet ſey.

Wir wollen ein mehrers ſagen: Ihre Hochfürſtl. Durchl. waren bey Dero wie wohl geringem alter durch ihre hohe tugenden bereits zu der menſchlichen vollkommenheit gelanget/ ſo/ daß nichts mehr übrig/ als der grad der himmliſchen gloire. Denn wie Ihro Hochfürſtl. Durchl. die hohen tugenden des Hauſes Sachſen angeerbet und angebohren/ alſo überwuchſen ſie ſich ſelbſten/ und brachten/ wie bäume von köſtlicher art thun/ auff einmahl zugleich blüthe und frucht hervor/ ſo/ daß man nicht ſahe/ wie ſie durch übung zu ihrem reiffthum gebracht worden/ ſondern wie ſie gebracht waren/ gleich der ſonnen/ welche innerhalb 24 ſtunden den gantzen kreiß der erden umläufft/ auch von tag zu tage ſich der höhe bemächtiget/ bis ſie den allerhöchſten grad ihrer linie gerühret/ und dieſes inner einer jahres friſt; darum ſie denn aus mangel einer andern vollkommenheit/ welche noch übrig wäre/ da wieder anfangen muß/ wo ſie es gelaſſen hat. Mit Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. gemüthe aber hat es in dem fall des letztern wegen einen beſſern zuſtand. Denn wenn dieſelbe als ein irrdiſcher ſtern

der

der welt eine kurtze zeit/ wie es uns bedünckt/ etwan ein jahr und tag oder etwas länger geleuchtet/ und ihren circul abgelauffen/ nahmen ſie alsdann zwar einen abtritt / aber unter das andere und beſſere theil des himmels/ oder in die vollkommene welt.

Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. ſchönheit/ womit ſie die milde der natur begabet / laſſe ich den mahler preiſen/ wenn anders derſelbe erreichen kan/ was die natur als ein meiſterſtück haben wolte. Die recht Königlichen ſitten/ die geübte und erfahrne geſchicklichkeit in allerhand ſolchem ſtande und geſchlechte eigenden künſten/ und vieles andere/ ſo hieher gehöret / laß ich ihren meiſter preiſen/ und diejenigen / ſo beydes ſich darauff verſtehen / und mehr um Ihre Hochfürſtl. Durchl. geweſen. Die tieffe demuth auff dieſen gipffel des ehren-ſtandes/ die leutſelige freundlichkeit auch zum gemeinen mann und geringen perſonen/ haben Ihre Hochfürſtliche Durchl. ſo hoch erhoben/ und dem gantzen lande beliebt gemacht/ daß ſolche bereit waren / dieſelbe vor ſeine andere mutter zu erkennen. Die lebhafften ſinnen/ das heroiſche gemüthe/ der nachdenckliche verſtand / hätten Ihre Hochfürſtliche

Durchl. dafern ſie nicht eine Prinzeſſin gebohren worden / zu einer Prinzeßin gemacht.

Wie viel auch ſonſt mit ruhm zu einer ſolchen perſon erfordert wird; ſo hatten doch Ihre Hochfürſtl. Durchl. von grund aus alle nothwendige ſtücke / und über dieſes auch viel zum überfluß. Wenn ich den purpur Ihrer Hochfürſtlichen tugenden auffwickeln wolte / fürchte ich / daß ich zwar darinnen einen anfang / aber kein ende finden möchte. Kurtz zu ſagen: Ihres gleichen haben Ihre Hochfürſtl. Durchl. wenig gehabt / niemand aber / der ihr möchte vorgeſetzet werden / als welche weder denen alten Sibyllen an klugheit / noch der Liviä an freundlichkeit / noch der Käyſerin Helenen an Gottesfurcht / etwas zuvor gegeben. Die nach-welt ſelbſt wird ſich über dero hohes lob in den jahr-regiſtern verwundern / beſonders über dero groſſes gemüthe / damit ſie das großſeyn ſelber / nemlich Fürſtliche und Königliche glücke / nicht zwar verachtet / doch geringſchätzig zu achten gewuſt / und da ſie mit ſolchem nicht vergnügt geweſen / ohne auffhören nach dem allerhöchſten geſtrebet. Welche unvergleichliche gaben / o daß

o daß ſie Ihre Hochfürſtl. Durchl. ewig/ oder wenn nichts hier ewig/ lange hätte beſitzen mögen! O hätten Ihre Hochfürſtliche Durchl. wie eine lebhaffte ſeele/ alſo einen dergleichen leib überkommen/ oder den überkommenen behalten/ ſo wolten wir der nachwelt eine Fürſtin überbracht haben/ dergleichen ſie kaum wird zu hoffen haben! Alleine vortrefflichkeit und länge oder dauerhafftigkeit können nicht beyſammen ſtehen/ und wird jene denen augen der ſterblichen ſo geſchwinde entriſſen/ und öffters nur gewieſen/ damit ſie ein deſto gröſſeres verlangen ihrer nach ſich laſſen/ und man aus ihrer abweſenheit verſtehen könne/ was ſie geweſen ſey/ weil niemaln der welt die ſonne ſchöner und anmuthiger vorkömmt/ als zu der zeit/ wenn ſie untergangen/ oder untergehen will. Hierzu kömmt/ daß die Göttliche Allmacht vor ſich ſelbſt heilige und ihr ähnliche ſeelen ungläublich liebet/ und deswegen ſie zeitlich zu ſich hinauff fordert/ damit droben die auserwehlte zahl vermehret/ und ſie hierunten/ weil ſie wenig ihres gleichen finden/ nicht traurig werden. Es waren Ihre Hochfürſtliche Durchl. dem Sohne GOttes in der heiligen tauffe zugeſaget/ der wolte

ſie zeitlich heim hohlen/ und zwar eben bey einbrechendem frühling/ damit bey dieſer heimführung auch die zeit einer ſolchen Braut/ und ſo einem Bräutigam anſtändig wäre.

Eben nun dieſer frühling/ den wir vor augen ſehen/was thut er anders; als daß er uns die ergäntzung des leibes Ihrer Fürſtl. Durchl verſpricht und uns in unſern thränen tröſtet. Eben die erde/ ſo bey gedachtem frühjahr ſich auffſchlieſſet/ ſagt zu uns: ſie wolle die Fürſtliche leiche/ ſo ihr anvertrauet werden ſoll; dermahleins gewiß wieder liefern. Ja/ die ſämtliche natur bey dieſem frohen mayen ſtellet uns nichts anders vor/ als die glückſeligkeit unſer in GOtt ruhenden Fürſtin/ und mahlet uns gleichſam denjenigen zuſtand ab / welchen ſie im himmliſchen paradieß bey dieſer zeit genieſſet. So hat auch der Hochfürſtliche geiſt auff dem väterlichen hauß und ſchloß gen himmel aufffliegen wollen/ in welchem er vor dieſem zum erſten dieſe welt angeſchauet. Dafern aber eben daſelbſt der gröſte ſchmertz entſtehen will/ allwo für dem die gröſte freude auffgangen/ ſo geſchiehet dieſes nicht wider des Höchſten willen/ und hat er anders nichts/

als

als mit einem lebendigen exempel durch eine Fürſtliche leiche andeuten wollen/ es müſſe in dieſer welt nichts als wechſel regieren/ denn es ſind dem cörper nach die ſterblichen aus widerwärtigen dingen zuſammen geſetzet/ und tragen die zergänglichkeit als eine eigenſchafft am halſe/ ſo daß/ wenn ſie die ſeelen ausblaſen/ nicht dazumahl erſt ſterben/ ſondern auffhören zu ſterben.

Ihre Hochfürſtl. Durchl. verſchonet man billig mit dieſem falſchen namen des ſterbens; denn ſolcher kömmt dem gemeinen manne zu/ deſſen leben ein mehrers nicht heiſt/ als hier geweſen ſeyn. Fürſtinnen leben was länger; welcher ſo wenig nach dem tode/ als der unſterblichen tugend ſelbſt/ vergeſſen werden kan. Es iſt der name des todes auch faſt erſchrecklicher/ weder die ſache ſelbſt. Ihrer Hochfürſtl. Durchl. kan derſelbe durchaus nicht zugeleget werden/ als welche auff das ſanffteſte auffgelöſet worden/ und wie eine wachskertze im augenblick verloſchen/ die eben nach ihrem verleſchen lieblicher zu riechen pfleget/ weder da ſie brannte; allmählig ſage ich/ nach und nach/ entweder weil der tod ſo eine Heldin nicht auf einmahl trauete zu fällen/ ſtückweiſe

überwinden müſte / oder damit Ihre Hoch-fürſtliche Durchl. auch dißfals einen vorzug vor andern hätten / und eher in den himmel kommen ſolten. Ihre Hochfürſtl. Durchl. haben zwar kurtz / doch wohl und löblich / auf dem ſchauplatz dieſer ſterblichkeit ihre perſon beſtanden / und thun wir unrecht / wenn wir bey dero abtritt heulen und wehklagen; ſintemahl ſolche wegen ihres wohlgeführten rühmlichen lebens glückwünſchung verdienet. Nicht weniger / als Auguſtus / der Römiſche Käyſer / welcher befahl / es ſolten ihm die umſtehenden das lob ſeines wohlgeführten lebens alſo ablegen / und vor ſeinem tod-bette ein geräuſche und freuden-gethöne anfangen.

Ach / ja / o ſeligſter anblick unſerer Fürſtin / ſo dem längſten leben vorzuziehen / an welchem die himmliſche ewigkeit behangen blieben. Sie hat überwunden / und weil ſie hierunten die kurtze zeit ſich tapffer gehalten / wurde ſie zeitlich geruffen / und dort als eine Heldin gekrönet. Demnach / Sie / Hochfürſtliche Eltern / erweiſen / daß auch ſie ſchwere fälle großmüthig ertragen können / das iſt / auch bey unmuth den muth nicht ſincken laſſen. Es iſt zwar allen in der natur

ein-

eingepflantzet/ nach den ſeinigen ein verlangen tragen; ja es erfolget auch ein nothwendiger ſchmertz/ und werden die standhafftigſten gemüther beweget/ wenn ſie dasjenige/ was ihnen am liebſten iſt/ verlieren můſſen; aber es machet die einbildung ŏfftters die ungedult grŏſſer/ als die natur erfordert. Es haben etliche unter den gelehrten davor gehalten/ es ſolte ſich ein weiſer keines weges bewegen laſſen/ es ſtůrme gleich das unglůck mit hauffen auff ihn zu/ wie es wolle; aber dergleichen unbeweglichkeit kan von einem ſterblichen kaum erfordert werden/ und ſcheinen jene eintzige widerwårtigkeit niemahls verſucht zu haben; ſonſt hätten ſie dergleichen ſtoltze klugheit nicht von ſich hŏren laſſen. Ew. Hochfůrſtl. Durchlauchtigkeiten haben genugſame urſach/ den verluſt ihrer Prinzeßin deſto hefftiger anietzo zu bedauren/ als an welcher ſie vormahls die hŏchſte freude haben konten. Sie gedencken aber/ daß dieſe nothwendigkeit zu ſterben entweder vor uns ſchon begegnet ſey/ und noch ins kůnfftige ſelbige alle leiden můſſen. Und kan auch dieſes den ſchmertz lindern/ weil dergleichen nicht dieſen oder jenen allein/ ſondern

insgemein allen wiederfähret. Uberdiß ſo wiſſen ſie/ daß diejenigen/derer geiſt nichts als himmliſch war/ hat im himmel ſeyn müſſen; ſie wiſſen/ daß unſere thränen viel zu wenig ſind/ den tod derjenigen zu beweinen/ welche das gedächtniß ihrer hohen Fürſtlichen tugenden unſterblich machet.

Du aber Wilhelmina Eleonora/ auserwehlte ſelige Fürſtin/ im fall du an uns und dieſe ſterblichkeit gedencken kanſt/ ſo thue einen blick von deiner königlichen burg herab/ und laß dir dieſe unſere letzte ehren-dienſt-bezeugung gefallen. Wir führen deinen entſeelten cörper mit kläglichen melodeyen zu ſeiner ſchlaff-kammer/ und erinnern uns deines andern theils dabey/ der himmliſchen ſeelen/ welche vorlängſt zur engliſchen muſic in das wahrhafftige leben kommen iſt. Nimm hin/ du perle unſers landes/ du edler zweig des rauten-ſtammes/ nimm hin den leichen-krantz/ welcher dein braut-krantz worden/ den dir die Hochfürſtlichen hände der deinen ſelbſt gewunden/ unangeſehen du dort die unverwelckliche und eine weit beſſere krone trägeſt. Wir ſetzen dich zwar ungerne unter der erden/ die wir dich lieber über derſelben wiſſen ſolten und wolten;

allein mau pfleget die ſchätze alſo zu verwah-
ren/ und bleibet auch eine perle unter der
erden eine perle. Lege dich zu deinen Ah-
nen/ und wie du dort/ der ſeelen nach/ unter
denen hoch-theuren Sachſen lebeſt/ alſo
ſchlaffe hierunten/dem cörper nach/ zu ihrer
ſeiten. Es wird die nach-welt (wenn eine
zu hoffen) dein grabmahl erkennen lernen/
und wenn ſie mehr nicht kan/ doch deine ge-
beine und aſche verehren.

CXCVI.

Leich-abdanckung des Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Miniſtri am Käyſerl. hofe/ Tit. Herrn Danielis Eraſmi von Huldeberg/ welche er/ da des in der memorablen ſchlacht bey Zenta in Ungarn gebliebenen Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen General-Feld-Marſchalls/ Herrn Heinrich des VI älterer linie Reuſſens/ Grafen und Herrn von Plauen/ erſte gemahlin/ eine gebohrne Gräfin Reuſſen von Unter-Grätz/ begraben worden/ als damahliger Gräflicher Reuß-Plauiſcher Cantzley-Director, Hof-Juſtitz- und Conſiſtorial-Rath zu Grätz/den 24 Januarii 1689 vor dem von ihm angegebenen Caſtro doloris gehalten.

Hochgebohrne Grafen und Gräfinnen/

Gnädige Herren/ Frauen und Fräulein.

INdem ich dem erhaltenen gnädigem
be-

befehl zur ſchuldigſten folge den beſchluß dieſer feyerlichen leichen-begängniß mit der gewöhnlichen parentation zu machen / mich darſtelle / ſo überfällt mich eine unvermuthete beſtürtzung/ bey welcher mir dasjenige/ was ich vorzubringen gedacht hatte/ und zugleich aller muth entfällt. Es gehet mir wie denen berg-leuten/welche in den unterirrdiſchen finſtern grufften gold- und ſilber-ertz gewonnen haben; aber wenn ſie hinauff an den tag gezogen worden / durch die jählinge erblickung des hellen ſonnen-lichtes dergeſtalt geblendet werden / daß ſie alles/ was ſie mitbringen/ verſchütten und fallen laſſen. Ich habe zwar gar zu wenig zeit gehabt/ durch lucubrirung was zuſammen zu bringen/ welches anitzo vorzutragen würdig wäre; doch entfallen mir auch die wenige und geringe gedancken / auff welche ich mich gefaßet hatte / nachdem man mich in den dumpern glantz des mit ſo vielen lichtern erleuchteten todten-gerüſtes / und zugleich abſonderlich in die gegenwart ſo vieler hoher Standes-Perſonen/ mithin ſo vieler ſonnen und gläntzenden ſternen dieſes landes/ auffgeführet hat.

Hierzu kömmt die erinnerung meines unver-

vermögens/ welches mir zwar vor dem genugſam bekandt iſt/ und nicht vorietzo erſtlich einfällt/ iedoch aber nunmehro die verwirrung verdoppelt/ und mich in den ſtand ſetzet/ darinn ſich einer befindet/ welcher einen fluß durchzuwaten ſich unterſtanden/ bey dem erſten tritt aber ihn tieffer/ als er ihn angeſehen hätte/ und gar grundloß befindet/ und deswegen den verwegenen fuß wieder zurück auffs ufer zu bringen/ und ſich vom verſincken zu retten noth hat.

Ich ſoll zwar nach denen geſetzen der leich-abdanckungen/ der weiland Hochgebohrnen Frauen/ Frauen Amaliä Julianä Reußin/ Gräfin und Frauen von Plauen/ auff den tieffen grund der unbeweglich-feſten tugend erhobenen ehren-ruhm ergründen; aber ich erblicke gleich vor mir eine ſolche tieffe/ daß mir nach verlohrner hoffnung/ krafft und ſprache/ nichts mehr übrig bleibt/ als eine nunmehro gar zu ſpäte reue über das vermeſſene unterfangen einer ſolchen verrichtung/ der ich mich nicht gewachſen befinde. Wo ich mich hinwende/ und was ich erblicke/ das machet mich mehr und mehr irre/ und läſt mir nicht zu/ daß ich mich wieder faſſen kan. Dann mich deucht/ ich höre den

in

in ſchwartzen tuch verhülleten altar / die trübſelige pracht des Caſtri doloris , und die traurende mauren ſelbſt/ bey dieſem hohen trauer-fall über die unbeſtändigkeit alles menſchlichen weſens ſo jämmerlich klagen und heulen/ daß ich davon gantz übertäubet auff nichts anders zu dencken und zu ſinnen vermag/ als was ſie mir zuruffen. Mir kömmt auch gar vor / daß ich nicht der eintzige bin/ der ſo beſtürtzet iſt/ ſondern daß aller umſtehenden gemüther in gleichmäßiger erſtaunung vertieffet ſind. Ich leſe gleichſam aus eines iedweden ſtarrenden oder thränenden augen/und düſterer geſtalt und gebehrden des angeſichts/ entweder ein ſchaurendes ſchrecken/ oder ein jammerndes mitleiden/ oder eine zärtliche weichmüthigkeit; mit welchem ein ieglicher/ indem er eines andern tod beklaget/ und wegen der gewißheit ſeines eigenen erſchrickt und zugleich bekennet / daß dieſes gantze rund der erden der unbeſtändigkeit reich und thron ſey.

Auch Ew. Hochgräfliche Excellenz , gnädiger Graf und Landes-Herr / unvermuhtete gegenwart ſelbſt beſtätiget meine beſtürtzung/ und veranlaſſet mich den traurigen gedancken nachzuhängen. Was ſage ich/ trau-

traurigen gedancken nachzuhängen? bin ich denn ietzund ſo gantz irre/ daß ich nicht mehr mich beſinne/ wie ſtadt und land/ treue diener und unterthanen/ in dieſem und allen andern Gottes-häuſern öffentlich auff knie-en geflehet haben/ daß der HErr der heer-ſcharen hochgedachten unſern gnädigen Lan-des-Herrn in deſſelben gefährlichen kriegs-verrichtungen mächtig ſchützen / und bald wieder geſund zu uns zurück bringen wolle. Allein ich irre mich nicht. So gewünſcht als ſeine gegenwart iſt/ ſo beſtürtzt machet uns die plötzliche veränderung/ welche der-ſelben urſach gegeben. Dort/wo der frie-densbrüchige feind grauſam wütete/ ſenge-te und brennete/ war Ihre Hoch-Gräfliche Excellenz tag und nacht ohne raſt und ruhe beſchäfftiget/ denſelben auffzuſuchen zu ver-jagen und zu verfolgen; und hier bricht in ſeiner abweſenheit der unverſöhnliche feind des lebens/ der tod/ in ſein eigen hauß ein. Dort brannte ihr großmüthiges hertze vor freuden/ wann ſie bey tapfferer anführung einer mächtigen armee ihr leben und blut um unſterbliche ehre wagete; und hier müſ-ſen Sie anitzo die traurigen klage- und ſter-be-lieder/ den dumpern klang der glocken

und trauer-muſic / das allgemeine ächtzen/ klagen und weinen/ und bey alle dem hören/ daß über einen tod alle leute über die unbeſtändigkeit und nichtigkeit aller ſterblichen ſeufftzen. Ich laß den Mayn und Tauber reden/ wie der feind ihre tapfferkeit geſcheuet/ und in der flucht ihnen die grüne ſieges-palmen gereichet / wie ſie aus einem ſieg in den andern zu lauffen anfiengen / wie ihnen wegen wieder eroberter unterſchiedlicher plätze die lorbeer-kräntze gewunden und zubereitet wurden. Anietzo aber ſehen wir/ wie ihnen der tod an ſtatt der lorbeer-kräntze die betrübte cypreſſen reichet. Wir bereiteten uns/ unſerm Held mit frohlocken und glückwünſchen entgegen zu gehen / und ihn als einen ritterlichen ſieger zu bewillkommen; und ſo müſſen wir ihn ietzund mit ſchwartzen trauer-fackeln und in boy und flor empfangen. Sind das nicht deutliche proben der beſtändigen unbeſtändigkeit menſchlichen lebens?

So iſts! unruhe und furcht ſind die pohl und axen / um die ſich der jammer-volle labyrinth / in welchem wir aus einem land ins andere irren / und dennoch keiner ſein grab verfehlet; in welchem ſonſt nichts gewiſſers

wiſſeres als der tod / und dennoch auch nichts ungewiſſeres/ als deſſelben ſtunde iſt: und derjenige getrauet ihm fürwar einen ſchlüpfferigen aal in händen zu behalten/ der ſich auff menſchlicher dinge beſtändigkeit verlaſſen will.

O wie ſeelig iſt demnach die ſeele/ die nicht an dem vergänglichen erden-klumpen klebet; ſondern ihn mit einer chriſtlichen großmüthigkeit verachtet/ und ſich ohne wolluſt zu erfreuen / ohne kleinmüthigkeit traurig zu ſeyn / ohne übermuth viel zu beſitzen/ ohne ſchmertzen alles zu verliehren/ in Chriſti ſchul gelernet hat! Selig iſt diejenige ſeele/ die ſich über ſich ſelbſt und über den ihr beſchwerlichen cörper zu ihrem urſprung hinauff ſchwinget/ alle irrdiſche und geſchaffene dinge verläſſet und ſich ſelbſt in dem ſchoß ihres Schöpffers verlieret / oder vielmehr findet.

Itzund befinde ich erſt / daß ich dasjenige ſchon faſt vollbracht habe/ was ich mir nicht getrauete zu unternehmen. Habe ich doch ohne vorſatz bey der betrachtung / auff welche mich meine beſtürtzung unvermerckt geleitet hat/ ſchon unter dem namen einer Chriſtlichen ſeligen ſeelen die abbildung und

beſchreibung der ſchönſten tugenden unſerer Gottgelaſſenen Frau Gräfin gemachet; weilen ich dann nun ſchon auf ſo gutem wege bin/ ſo hoffe/ daß es mir nunmehro nicht ſo ſchwer fallen wird / darinn fortzufahren. Allein gleich wie ein wandersmann / wenn er auff einen ort kömmt/ da er viele wege vor ſich ſiehet/ ſo lange ſtutzet/ bis er endlich denjenigen/ in welchem die friſcheſte ſpuhre iſt/ erwehlet; alſo/ weil ich ſo viel tugend-wege/ die unſere preißwürdigſte Frau Gräfin in ihrem leben gewandelt hat/ vor mir finde und alle nicht verfolgen kan / ſo wüſte ich nicht/ von welcher tugend ich vor andern zu reden erwehlen ſolte/ wenn mir diejenige/ welche ſie im ende ihres lebens am vortrefflichſten ausgeübet hat/ nicht die hände böten.

Ihr erwartet demnach von mir vergebens / hohe und übrige anweſende / daß ich das uralte hohe hauß derer Herren Reuſſen von Plauen/ aus welchem unſere hochſelige Frau Gräfin entſproſſen/ nach der gewohnheit derjenigen/ die bey ſolchen fällen zu reden haben/ erheben und rühmen ſoll. Ich habe/ hievon zu ſchweigen/ meine abſonderliche urſachen. Denn ob ich gleich allezeit ſonſt vor ein ſonderbares glück und ehre zu

rech-

rechnen habe/ einem Herrn/ deſſen glorwürdigſte verdienſte ihm ſelbſt und ſeinem hochgräflichen Hauſe bey der welt groſſen ruhm erworben haben/ zu dienen; ſo ſolte bey dieſer gelegenheit michs dennoch bey nahe gereuen/ daß ich die ehre habe/ ein Reußiſcher Rath zu heiſſen. Wäre ich auſſer Reußiſchen dienſten/ und dürffte alſo nicht beſorgen/ daß man meine lob-ſprüche vor partheyiſch halten möchte; oder wäre ich von der parthey der mißgönſtigen dieſes hohen Hauſes/ ſo würde ich bey allen entweder verwunderung oder mißgunſt erwecken/ wenn ich deſſelben urſprung aus dem alleräolteſten Adel der alten ſtadt Rom herrechnen/ und mit einem berühmten teutſchen hiſtorico ſagen würde/ daß man im Reiche faſt kein älteres hauß/ als das Reußiſche/ Stollbergiſche und Hohenzolleriſche wiſſe. Wann ich aus unſerm hieſigen archiv, aus denen mit zum theil göldenen bullen gezierten Käyſerlichen diplomatibus oder andern uhrkunden und hiſtoricis, anführen wolte/ wie ſo viel der Herren Reuſſen von Plauen vor etlichen hundert jahren Herren und beſitzer des gantzen Voigtlandes/ beſchützer groſſer provincien/ Fürſtlichen ſtiffter/ auch

bey ſo vielen denckwürdigen feld-ſchlachten und heer-zügen wider die ungläubigen/ Käyſerl. und andere feld-obriſten/ ſupremi Capitanei, oder wie ſie heutiges tages heiſſen/ General-Lieutenants/ oder Feld-Marſchalln/ ingleichen Käyſerliche Reichs-Hof-Richter/ Oberſte Cantzler/ und andere hohe Miniſtri geweſen; wie ſie nicht allein vor faſt undencklichen jahren ſich Vöigte/ nicht nur zu Weida/ Plauen/ Gera und Greitz/ ſondern auch Vöigte und Grafen von Gleißberg/ Grafen von Plauen und zu Oſteroda/ und zwar mit dem Fürſten-mäßigen axiomate, von GOttes Gnaden/ geſchrieben haben; wie ſie der Teutſchen mächtigen Marianer-ordens Ritter/ und in dem itzigen 2 groſſen hertzogthümern Preuſſen öffters Land- auch Hochmeiſter deſſelben ordens geweſen ſind/ und gantz Preuſſen regieret haben; wie endlich dieſes geſchlechte vor ohngefehr dritthalb hundert jahren vom Käyſer Sigismundo in den Fürſten-ſtand erhoben/ und dieſe Fürſtliche dignität nebſt dem titul des Heil. Römiſchen Reichs Burggrafen zu Meiſſen/ Grafen zum Hartenſtein von Maximiliano dem erſten/ hernach von Käyſern zu Käyſern auff die gantze poſte-

ritåt dieſes geſchlechts beſtåtiget worden/ welche auch bey unterſchiedlichen reichs-tågen im Fürſten-Rath ihren ſitz und ſtimme geführet/ und als Reichs-Fürſten die allgemeine reichs-abſchiede mit unterſchrieben; von welcher Fürſtlichen würde die Succeſſores der abgeſtorbenen Fürſtlichen linie bloß deswegen abſtrahiret/ weil jener ihre herrſchafften wegen hinterlaſſener groſſen ſchulden und anderer mehr betrübten als gerechten urſachen halber nicht ſo wohl auff ſie verfallen ſind/ als das recht dazu/ mithin es ihnen mehr an den mitteln/als der befugniß den Fürſten-ſtand auszuführen/ gefehlet hat.

Allein/die freyheit von dieſem allen zu reden wird mir bey meiner gröſten begierde durch die auff mir habende Reußiſche dienſte gehemmet / und ſtehet mir hierinnen theils die beſcheidenheit gegenwårtiger gnådiger Herren von dieſem hohen Hauſe/theils auch die furcht / daß der neid die warheit/ weil ſie von einem Reußiſchen bedienten geredet wird / ſchmeichelen nennen möchte/ ſehr entgegen. Demnach weilen jene zu verehren/ einem gehorſamen ; dieſe zu verhüten/ einem vorſichtigen/ und beydes

zu beobachten einem Reußiſchen Rath ge‑
bühret; ſo ſcheinet mir nicht zugelaſſen zu
ſeyn/ nicht/ daß ich nicht zu viel oder ſchmei‑
cheley vorbringen/ ſondern auch nicht ein‑
mahl dasjenige ſagen darff/ was mit groſ‑
ſem recht von dieſem uhralten hohen Hauſe
kan geſaget werden; und muß beſorgen daß/
ohngeachtet ich bey der weitläufftigſten lob‑
rede von demſelben keine unwarheit ſagen
könte/ dennoch gar zu wahr reden möchte.

So will ich auch unſerer aus dieſem ho‑
hen Hauſe entſproſſenen hochſeligen Frau
Gräfin viefältige andere hohe tugenden
nicht erzählen/ weil ihre ungemeine demuth
dieſelbe bey ihrem leben ſelbſt zu verheelen
und zu verbergen pflag; ſondern ich bleibe/
wie gedacht/ allein bey den tugenden/ welche
den tod derſelben lobwürdigſt machen.

Auff ein tugendhafftes leben kan nichts
anders/ als ein guter tod/ folgen; und un‑
ſere GOtt gelaſſene Frau Gräfin hat müſ‑
ſen wohl ſterben/ weil ſie lange vorher ihr
ſelbſt abgeſtorben/ und in der gedult wohl ge‑
übet war. Wo der tod beſſer iſt/ als ein
ſieches leben; ſo iſt ja ihr meiſtes leben är‑
ger/ als der tod geweſen/ und hat ſie dieſen
nicht fürchten dürffen. Ein gantz neuer
ſoldat

ſoldat verblaſſet nur und zittert/ wenn er zum erſten mahl in die feldſchlacht gehet; da hingegen einer/ſo ſchon offt vor dem feind geweſen/ keine wunde und gefahr ſcheuet. Nachdem unſere hochſeelige Frau Gräſin ſo offt mit den grauſamſten vorbothen des todes gerungen hatte/ ſo war es ihr leicht/ ihn ſelbſt auch zu überwinden: dann die durchs creutz geübte gedult unterwirffet ſich dem willen GOttes und ſeiner ſchickung am willigſten. Ein geplagter Hiob/ welcher den eiter ſeiner ſchwäre mit ſcherben/ und alſo/wie der heilige Chryſoſtomus redet/ mit dem lebloſen thon den lebendigen ſeines leibes ſchabet/ der hat am beſten gelernet zu ſagen: ſolte ich/ der ich thon bin/ wider meinen töpffer murren? Ich meyne/ die in GOtt ruhende Frau Gräſin ſey nicht allein im creutz/ ſondern auch in der gedult Hiobs ſchweſter geweſen. Ihr/ die ihr um ſie in ihren groſſen und langwierigen ſchmertzen geweſen ſeyd/ wiſſet/ wie ſie dieſelbe mit nichts/ als gedult und gebet vertrieben. Ihre bibel und gebet-bücher können ſagen/ wie ſie in denſelben allein artzeney wider ihre kranckheit geſuchet hat. An ſtatt der bey ſo langwierigen ſchmertzhafften kranckheiten

gewöhnlichen ungedult/ nahm ſie dabey gelegenheit/ ſich zum tode ſo offt und ſo lange zu zu bereiten/ daß derſelbe ihr hernach nicht fremde vorkam. Sie betrachtete ſich als ein opffer/ welches auffgeopffert werden ſolte; und ſahe den ſtreich/ der ihr den lebensfaden abſchneiden ſolte/ kommen/ ohne daß ſie um gnade bathe. Wir/ die wir um ſie ſtunden/ und ihren todes-kampff anſahen/ waren trauriger und mehr beweget/ als ſie ſelbſt. Ohngeachtet der tod unter allen erſchröcklichen dingen das erſchröcklichſte iſt/ auch eine bruſt von ertzt erſchrecket; ſo thut er doch einer frommen ſeelen nicht weh. Als der tyranniſche wüterich/ Käyſer Nero/ dem tapffern Senatorn Pæto den tod ankündigen/ und ihm dabey frey ſtellen ließ/ daß er ſich ſelbſt mit dem überreichten dolch entleiben möchte; dieſer aber hierüber etwas beſtürtzet ſchiene; ergriff des Pæti Gemahlin/ die edle Römerin Arria/ zu erſt den dolch/ ſtieß ihn in ihre bruſt/ zog denſelben heraus/ gab ihn gantz blut-trieffend ihrem mann/ und ſagte mit lachendem munde/ liebkoſenden geberden/ und ſo unverrücktem geſicht/ als wann ihr nichts wiederfahren wäre: Pæte, non dolet, mein lieber Pæte, es

es thut nicht weh. Solten wir unſere in GOtt ruhende Frau Gräfin fragen/ ob der tod einem frommen Chriſten wehe thue/ ſo würde ſie gewiß mit mehrerm grunde und wahrheit / als dieſe heidniſche Heldin Arria/ aus ihrem ſarg antworten: non dolet: er thut nicht weh; und ſolte ihre chriſtliche ungemeine tapfferkeit/ ſo ſie im ſterben bezeuget hat/ uns wohl mehr muth machen/ den tod nicht zu ſcheuen/ als das exempel der Arria dem Pæto.

Ja wohl/ hochſelige Gräfin/ hat dir der tod nicht weh/ ſondern wohl gethan/ indem er dich von deinem jammer-vollen und geplagten leben zu der uns allen unbegreifflichen und unausſprechlichen ſeligkeit gebracht hat; und wenn wir dieſes wohl erwegen/ ſo haben wir hierüber mehr urſach glück zu wünſchen/ als dich zu beklagen. Wer beklaget wohl ein künſtliches uhrwerck/ wann es vom künſtler wegen ſeiner richtigkeit ſo hoch geſchätzt wird/ daß er es aus ſeinem alten zerbrochenen in ein güldenes mit edelgeſteinen geziertes gehäuſe verſetzet? und hätte der alte redner Gorgias Leontinus/ als er gefraget ward/ ob er auch gern ſtürbe/ wohl können klüger antworten/ als er mit dieſen

worten that: wer ziehet nicht gern aus einem alten gebrechlichen beſchwerlichen/ elenden hauſe aus?

Und was wollen wir länger den glückſeligen zuſtand der GOtt-gelaſſenen Frau Gräfin bedauren? laß die todte ihre todten beklagen! d. i. laß die Heyden/ die lebendig todt ſind/ ihre todte ohne auffhören und troſt beweinen. Chriſten dürffen ihren ſelig verſtorbenen angehörigen die ewige glückſeligkeit nicht mißgönnen; ſondern müſſen/ wie die Maltheſer-Ritter ſeyn/ welchen ihr orden verbeut/ um einigen menſchen zu trauren. Wann thränen todten wieder erwecken könten/ ſo würde nur die unglückſeligſte art der menſchen ſterben/ welche niemand gerne ſiehet leben/ und über derer tod ſich ein iederman erfreuet.

Doch es iſt nunmehr auch hohe zeit/ daß ich dasjenige/ was mir beym ſchluß meiner rede zu verrichten anbefohlen worden/ vollziehe. Nemlich/ es erkennet/ Hochgebohrne Grafen/ gnädige Herren/ Hochgebohrne Gräfinnen/ gnädige Frauen und Fräulein/ meines gnädigen Herrn Hochgräfliche Excellence mit gebührendem danck/ daß Ew. Hochgräfliche Gnaden ihm die hochgeſchätzte gewo-

genheit und dero in GOtt ruhenden Frau Gemahlin die letzte ehre erzeigen / und derſelben leichbegängniß beywohnen wollen; und iſt davor erbötig und gefliſſen / dieſe geneigte willfährigkeit bey allen ſich ereignenden begebenheiten auffs möglichſte zu erwiedern und zu verſchulden. Wünſchet aber von hertzen / daß die himmeliſche güte Ew. Hochgräfliche Gnaden insgeſamt / und dero hohe Häuſer vor trauer-und andere unglücksfälle in gnaden bewahren / und hergegen mit allem hohen und erſprießlichen wohlergehen überſchütten wolle.

CXCVII.

Ejusdem leich-abdanckung / welche er Anno 1690 bey dem begräbniß Herrn Heinrich des XV, älterer linie Reuſſen / Grafen und Herrn von Plauen / in ſeinen damaligen erſten dienſten gehalten.

Hochgebohrne Grafen und Gräfinnen / Gnädige Herren / Frauen / und Fräulein!

DA ich durch die adeliche Trauer-Marſchälle innerhalb zwo jahren zum andern mahl auff dieſen platz geführet werde / um abermahl bey einer Hochgräflichen leich-

be-

begängniß mit einer rede den gewöhnlichen ſchluß zu machen; ſo erinnere ich mich/ daß dieſe beyde jahre dem Hochgräflichen Ober-Gräitziſchen Hauſe ſonderlich fatal geweſen ſind. Es fehlen noch drey monat/ daß es nicht zwo jahr ſind/ als ich des ober-gräitziſchen regierenden Herrn Grafens/ des Hochwürdigen und Hochgebohrnen Grafen und Herrn/ Herrn Heinrich des ſechſten Reuſſen/ Grafen und Herrn von Plauen/ Herrn zu Gräitz/ Cranichfeld/ Gera/ Schläitz und Lobenſtein/ ꝛc. ꝛc. des hochlöblichen teutſchen Marianer-ordens Rittern/ und Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen über dero armee hochbeſtalten General-Feldmarſchall-Lieutenants/ auch Obriſten über ein regiment zu fuß/ hochſeliger Frau gemahlin auff eben dieſer ſtelle parentiren muſte.

Den darauff folgenden ſommer ſchiene es/ als wann vor Ihro Hochgräfliche Excellence ſelbſt die todten-grufft dieſes Hochgräflichen Hauſes wieder geöffnet werden ſolte. Es war denſelben feldzug über zwar ſchön zu hören/ wann die geflügelte Fama aus dem lager vor Mäintz durch die lufft nicht allein hieſiger/ ſondern auch der benach-

bar-

barten länder floge/ und faſt allemahl was neues und rühmliches von unſerm tapffern Reuſſen ausbreitete/ und mit vollem halſe ausrieffe/ daß er daſelbſt allenthalben/ wo es am gefährlichſten hergienge/ und wo es ſtück- und mußqueten-kugeln regnete und hagelte/ ſich befände; bald daß er tag vor tag/und ſo wohl tag als nacht/ohne ruhe und ſchlaf in den approchen wäre und commandirte; bald daß er einen hefftigen ſtarcken ausfall des feindes/ der ſchon alle redouten und approchen des einen poſto in ſeiner abweſenheit erobert/ und ſich darinn zu verſchantzen angefangen hatte/wie ein donnerkeil ſelbſt mit dem degen in der fauſt/ unter lauter feuer und dampff des auff ihn gerichteten geſchützes/ der dabey empfangenen wunden ungeachtet/ wieder heraus und zurück bis ins thor gejaget/ auch andere preißwürdige thaten mehr ausgeübet hätte. Was vor eine groſſe ehre und freude war uns da damahls/ daß wir von unſeres gnädigen Grafens und Herrns Hochgräflicher Excellence allenthalben ſo viel ruhmwürdiges ſprechen höreten. Ich habe damals/ als ich ſolcher belagerung Maintz mit beywohnete/ das groſſe vergnügen ſelbſt gehabt/

habt / einen zeugen von der ſonderbaren eſtime ſo vieler hohen Chur-und Fürſtlichen perſonen gegen Ihre Hochgräfliche Excellence abzugeben. Gleichwie nun in Ihro Excellenz und ihren Helden-thaten die unſterbliche ehre und gloire dero hohen Vorfahren wieder lebendig/ und ſie ihres Hauſes Phönix geworden waren; alſo konte man von ihnen nichts wenigers zu ihrem ruhme ſagen / als was der glorwürdigſte Käyſer Friedrich der andere von einem ihrer uhranherren/ dem damahligen Generaliſſimo der Käyſerlichen und Reichs-armee und teutſchen ordens Rittern/ Heinrich dem ältern/ Reichs-Voigt und Herrn von Plauen/ in ſeinem lateiniſchen in hieſigem archivo befindlichem diplomate, vom 10 May im 1232ſten jahre ſaget: Non tantum laborum & rerum, verum etiam proprii ſanguinis effuſione prodigus mortibus ſe indifferenter expoſuit, ad laudem ſacri Imperii ſuæque ſtirpis honorem: Er hat nicht allein mit anwendung unaufhörlicher ſauren arbeit und ſeines vermögens / ſondern auch mit rechter verſchwendung ſeines eigenen bluts und lebens ſich dem tode zu trotz gewaget/ und iſt ſo vielerley arten deſſelben

ben zu des H. R. Reichs und ſeines eigenen Hauſes ehren entgegen gegangen. Aber es überläufft mich noch ein kaltes ſchrecken/ wenn ich dencke/ wie hefftig ich/ und nebſt mir das gantze land/ erſchrack/ als die betrübte zeitung einlieff/ daß hochgedachter unſer gnädiger Landes-Herr zum andernmahl und ſehr gefähr- und tödtlich verwundet war/ und wie alle leute glaubeten/ er käme nicht mit dem leben davon.

Dieſes noch nicht zu ende gelauffene andere jahr nun haben die mord-pfeile des todes dennoch hochgedachten in der obern herrſchafft Gräitz regierenden Grafen und Herrn folgenden Herrn bruder/ den Hochgebohrnen Grafen und Herrn Heinrich den XV Reuſſen/ Grafen und Herrn von Plauen/ getroffen/ deſſen entſelten cörper wir ietzund in die grufft geſencket haben. Gebe GOtt/ daß der periodus fatalis dieſes Hochgräflichen Hauſes hiemit beſchloſſen bleiben möge/ und daß/ nachdem von 9 Herren und 9 Fräulein/ mit welchen es reichlich begabet war/ 7 Herren geſtorben und 2 übrig/ und 2 Fräulein verſchieden/ hergegen 7 noch im leben ſind/ die fatalität dieſes hohen Hauſes in dieſer merckwürdigen

gen balance beſtehen bleiben und denen noch lebenden und vom raub des todes entriſſenen zwo Herren die jahre ihrer 7 gar zu geſchwind verblichenen Herren brůder ugeleget werden/und ſie deſto långer und glůcklich leben mögen.

Iſts aber nicht klåglich und zu bedauren/ daß eine ſonſt heiliggehaltene zahl ſiebener tapfferer und mit den ſchönſten gemůths- und leibes-gaben beſeligten Herren / welche meiſtentheils im kriege ihre angebohrne tapfferkeit ſchon růhmlich erwieſen / und ſich berůhmt / auch allenthalben beliebt zu machen angefangen hatten/ ſo nach einander haben hinſterben můſſen / ehe ſie zu ihren vőllig-můndigen jahren gelanget ſind ! und da ja vorhin ſchon ſechſe hingeraffet waren/ warum hat der wůtende menſchen-feind / der greßliche tod / nicht dieſes letzt-verſtorbenen Herrn / deſſen GOtt-und tugend-liebendes gemůthe aller leute gewogenheit und liebe an ſich zog/ nicht verſchonet? warum hat dieſer Herr/ als er in dem von ſeinen hoch-berůhmten Anherren ihm gebahnetem tugend wege mit ſtarcken ſchritten zu gehen und tapffer fortzuſchreiten anfieng/ an dem trůb-und

un-

unglückſeligen ſtein des anſtoſſes aller welt / an dem grab-ſtein / ſo bald anſtoſſen / und darnieder fallen müſſen? Warum hat die wütende ſichel des tobenden blinden todes nicht lieber einen alten ausgedorrten unnützen dorn-ſtrauch / als dieſe ſchöne zu ehren ihres ſtammes blühende blume abgehauen? warum hat der ſonſt gnädige himmel dieſe trauer-und donner-wolcke nicht lieber über ein ihm verhaßtes und mit fluch und ſchand-thaten erbautes und erhabenes hauß verhänget? Warum hat nicht lieber eine unerträgliche und unnütze laſt der erden / oder ein laſterhaffter greiß an ſtatt dieſes von der welt und ſündlichem weſen noch unbefleckten Herrn mit dem bittern verhängnüß des todes können geſtraffet werden?

Doch / wie rede ich? wie verirre ich mich in der gegen das Hochgräfliche Ober-Grätziſche Hauß tragenden devotion ſo weit / daß ich mit meinen klagen über deſſelben trauer-fällen faſt ſcheinen ſolte die allerheiligſte ſchlüſſe des Göttlichen rath-ſchluſſes zu tadeln? nein / dergleichen verdammliche vermeſſenheit ſey ferne von mir! vielmehr bete ich / als ein demüthiger und un-

würdiger ſtaub der erden die unbegreiffliche ſchickung der Göttlichen verſehung mit tiefeſtem knie-beugen an/ und erkenne/ daß wir albere ſterbliche mit gröſtem unrecht ſehr offt das gute/was uns durch ein unſerer blinden vernunfft ſo vorkommendes unglück wiederfähret/ nicht begreiffen/ und dañenhero auch die artzeney der unſterblichkeit/ ich meyne den tod/wegen ſeiner uns bitter ſcheinenden widerwärtigkeit/ſehr ungern verſchlucken/da wir doch/ wenn wir es recht bedächten und verſtünden/ nach nichts in der welt ſo ſehr lüſteren ſolten. Ich verehre/ Menander/ noch in deiner grufft und aſchen deine weitſehende weißheit/ welche erkannt hat/ daß derjenige/ welcher in der jugend ſtirbt/ nicht vor unglückſelig zu achten/ noch ſein tod zu bedauren ſey/ wann du geſaget haſt:

Quem amat Deus, moritur Juvenis.

Wen GOtt liebt und erwählt zu ſeiner güter
erben/
Der muß früh in der blüth und als ein jüngling ſterben.

Ihr gegenwärtige GOtt geweyhete und von ihm erleuchtete Prieſter/ ehrwürdige väter/ erlaubet mir/ daß ich in dieſem euren heiligen

ligen lehr-hauſe/in welchem ihr dieſen ſchluß des Menandri wohl öfſters mit dem aus GOttes mund genommenen heiligen wort viel beſſer vorzutragen und zu behaupten pfleget/ anietzo zu deſſen beweiß eine profan-geſchichte aus dem ob wohl klugen/doch verdammten heydenthum/ nur als eine lehrreiche fabel anführen darff.

Es iſt bekandt/daß die Griechen unter andern ihren verfluchtem Gottesdienſt abſonderlich auch die vermeynte Göttin Juno verehreten / und ihr durch die ihr zu prieſterinnen geweyhete weiber opffern lieſſen. Eine von den vornehmſten ſolcher prieſterinnen/ namens Argia, hatte zwo ſöhne/ die Biton und Cleobis hieſſen/ tapffere brave helden. Als nun der Juno jährlicher groſſer feſt-tag erſchienen/ und an dieſer nur genañter ſöhne mutter die ordnung zu opffern gekommen war / bereiteten dieſelbe einen wagen/ auff welchem ihre mutter zum tempel fahren ſolte. Denn ich muß zu beſchämung vieler Chriſten hierbey erwähnen / daß die ehrerbietigkeit der Griechen gegen ihren tempel / opffer und prieſter ſo groß war/daß die prieſter/ wann ſie opffern ſolten / in die tempel entweder auff den achſeln getragen/

oder auff wagen geführet werden muſten/ und wofern ein prieſter einen fuß auff die erde ſetzte/ er denſelben tag nicht opffern durffte. Als nun vorbemeldter Biton und Cleobis mit ihrer mutter der prieſterin in dem zubereiteten wagen nach dem tempel fuhren/ geſchahe es unterwegens plötzlich und unverhofft/ daß alle pferde vor dem wagen jähling umfielen und verreckten. Da ſaß die hierüber beſtürtzte prieſterin in tauſend ſorgen/weil ſie wuſte/daß auff dem gantzen wege keine andere pferde zu bekommen waren/und ſie doch keinen fuß an die erde ſetzen/und damit ſich zum opffer deſſelben tages/ zu welchem ſo viel tauſend leute verſammlet waren/ untüchtig machen durffte. Die zwo ſöhne hergegen ſind über dieſem unglück weniger beſtürtzt/ und weil ſie kein mittel erſehen/andere pferde zu bekommen/ ſo ſpringen ſie vom wagen/ ſpannen ſich an ſtatt der pferde ſelbſt ein/ und ziehen ihre mutter ſo fort. O glückſelige mutter! ſage mir/wie war dir zu muthe/da du dieſes ungemeine zeichen der liebe von deinen ſöhnen ſaheſt? hat dir nicht dein hertz im leibe vor freuden gewallet da du erblickteteſt/daß deine ſöhne/die du neun monat unter deinem hertzen

tzen getragen hatteſt/ dich nun wieder zum tempel führeten? Wäre dir ſo wenig zugelaſſen geweſen vor liebe zu weinen/als wenig dir erlaubet war/ die füſſe auff die erde zu ſetzen/ ſo hätteſt du doch den tag nicht opffern köñen. Dañ wie war es dir möglich/dich von thränen vor freuden zu mäßigen/als du das allgemeine frolockende zuruffen des volcks/ welches dir begegnete/ und dich vor ein wunder einer glückſeligen mutter ausrieff/ höreteſt? und wie haſt du müſſen entzückt ſeyn/als du geſehen/daß ſo viel tauſend menſchē zugelauffen / die ſich über dieſes vortreffliche ſchauſpiel der kindlichen treue an deinen ſonſt ohne dem bey dem volcke wegen ihrer löblichen thaten beliebten ſöhnen verwundert/und dieſelbe eines groſſen lohns würdig erkannt haben. Ich laſſe einem iedweden/ abſonderlich diejenigen/ welche erfahren haben/ was die zarte mutter=liebe gegen wohlgerathene kinder auff ſich hat/ nachdencken/ wie dieſer mutter muß zu muthe geweſen ſeyn/ als ſie in den tempel gekommen/ und nunmehro auff den ausgeſtreckten armen ihrer ausgeſpanneten ſöhne vom wagen herunter gehoben ward/ und will nur ſagen/ daß/ nachdem ſie dieſelbe geküſſet/ und

mit thränen geſegnet hatte/ ſich vor dem altar der Juno niederwarff/ und dieſelbe um belohnung dieſer ungemeinen treue und der groſſen ihr gemachten freude mit hefftigen ſeufftzen anrieffe/ und ihr von derſelben ausbate/ daß ſie nemlich bey den andern Göttern zu wege bringen möchte/ daß ſie ihren söhnen dasjenige/ was ſie ſonſt ihren allerliebſten freunden zu verehren pflegten/ ſchencken wolten. Darauff/ tichtet Cicero, hätte Juno ihrer prieſterin geantwortet/ und verſprochen/ die gewährung ihrer bitte den darauff folgenden tag gewiß zu bewerckſtelligen; worauff denn auch die mutter das opffer verrichtet/ und voller freuden nach hauſe gegangen.

Wo mir recht iſt/ ſo ſeyd ihr/ hohe und übrige Anweſende/ begierig zu hören/ was dann die Götter dem Bitoni und Cleobi vor einen lohn geſchencket haben? und mich deucht/ ihr verlanget/ daß ich bald und ohne auffhalten ſagen ſoll/ worinnen derſelbe beſtanden? Aber erlaubet mir vorher/ daß ich euch fragen darff/ was ihr wohl ohngefehr euch einbildet/ daß ihr hören werdet? Iſts nicht wahr? Ihr dencket/ daß ein jeder von dieſen zwo brüdern zu groſſen Monar-

narchen/ zu reichen Crœſis und glückſeligen Trajanis ſind gemachet worden/ oder daß ſie zum wenigſten beyde mit einem hohen und mit aller erſinnlichen glückſeligkeit überhäufftem alter des Neſtoris werden ſeyn begabet worden? Zum wenigſten glaube ich gewiß/ daß die mutter ſelbſt ihr keine andere als ſolche angenehme gedanckē gemacht habe. Denn dieſe kan die gantze nacht vor den ſüſſen einbildungen von lauter dergleichen groſſen glückſeligkeit/ die ſie den folgenden tag an ihren ſöhnen zu ſehen hoffete/ kein auge zu thun: und kaum war der tag angebrochen/ da ſtehet ſie auff/ und läuffet hin/ ihre liebſte ſöhne auffzuwecken/ damit ſie nebſt ihr in den tempel eilen/und die verſprochene gnade erwarten ſolten. Aber o welch eine erſchreckliche veränderung befindet ſie in ihrer ſöhne bette/ darüber ſie erblaſſet/ erſtaunet und zur erden in ohnmacht ſincket? mit einem worte: ſie findet beyde ſöhne im bette todt liegen. Kaum hatte ſie ſich erhohlet/ da ſtehet ſie auff/ ſchlägt die hände über den kopff zuſammen/rauffet ihr die haare aus und läufft mit fliegendem haar und zerriſſenen kleidern in den tempel/ ſchreiet und heulet/ ſpeiet den altar an/ und kratzet

dem bildnüß der Juno ins geſicht/ fluchet ihr/ låſtert ſie und ſaget: Iſt das/ ungerechte Göttin/ ein lohn meines treuen dienſtes? Iſt das die vergeltung einer ſo raren kindlichen treue? Iſt das der götter gröſte wohlthat vor meine um das gemeine beſte wohlverdiente ſöhne? Iſt das ihr geſchencke vor ihre allerliebſte freunde? Mörder/ meyneidige und verräther/ möget ihr ſeyn/ und nicht götter! O daß doch die Cyclopen nun wolten wider den himmel ſtürmen/ ich wolte nebſt ihnen mich tapffer bemühen/ euch alle/ als die ungerechteſte Tyrannen/ herunter zu ſtürtzen.

Nachdem nun die prieſterin eine lange weile ſo geraſet/ getobet/ alle furien und einwohner beym acherontiſchen fluß angeruffen und geſluchet hatte/ ſoll Juno geantwortet haben: halt ein/ du freches låſtermaul/ raſende thorin/ was ſchreyeſtu? dir iſt ja wiederfahren/ was du gebethen haſt. Dann wenn wir götter uns an unſern feinden rächen wollen/ ſo laſſen wir ſie lange leben; hingegen die gröſte gnade/ die wir unſern freunden zu erweiſen wiſſen/ iſt/ daß wir ſie von dem zeitlichen welt-leben bald abfordern.

Ich ſchäme mich bey der erzählung des gedichts von dieſer heidniſchen und verdammten prieſterin/ in welchem gleichwohl ein ſchein des natürlichen lichts und erkänntniß von dem zukünfftigen leben der andern welt verborgen iſt / länger auffzuhalten/ weil ich ſehe/ wie ſie von der Hochgebohrnen Gräfin und Frauen / Frauen Sibylla Juliana/ verwittibten Reußin/ Gräfin und Frau von Plauen/ gebohrner Gräfin von Schwartzburg und Hohnſtein / ꝛc. meiner gnädigen Frauen/ beſchämet wird. Nachdem dieſes preißwürdigſte muſter der tugend ſich von zarter jugend auch der ausübung des geiſtlichen prieſterthums nach des heiligen Apoſtels lehre löblichſt befliſſen/ und ſich ſelbſt nebſt dem morgen- und abend-opffer des lebendigen GOttesdienſtes täglich bishero dem wahren GOtt auffgeopffert/ und geſehen/ daß ſie an ihren hochgräflichen und ihres hohen Hauſes würdigen kindern das amt einer geiſtlichen prieſterinnen nicht ohne groſſen nutzen und erbauung verrichtet habe/ ſondern mit inniglicher hertzens-vergnügung wahrgenommen/ daß ihre löbliche aufferziehung und treue anführung/ auch eigene vorleuchtung mit ihrem vortrefflichen

beyſpiel zu allen tugenden/ ſo wohl bey ihren liebſten Fräulein/ als abſonderlich bey ihren zwo Herren ſöhnen/ wohl anſchlug/ und dieſe von tage zu tage an Gottesfurcht und ſtandesmäßiger geſchicklichkeit und allen tugenden zunahmen; ſo hatte ſie an dieſen ihren Herren ſöhnen ihre eintzige freude/ und bildete ihr ein/ ſie wäre diejenige/ welche ſie auff dem wagen allerglückſeligkeit/ die ſie noch in der welt zu hoffen hätte/ geſetzet/ und darauff bis zu ihr grab herum führen ſolten; ja die ſie/ wenn alles in der welt/ welches ihr leben vergnüglich fortzuſetzen/ nöthiger als pferde zum reiſen iſt/ abgehen und ſie in betrübniß ſtecken bleiben ſolte/ tröſten und eine zuverläßige doppelte ſtütze des altars ſeyn würden. Mir iſt die Gottſeligkeit unſerer gnädigen Gräfin gar zu wohl bekandt/ daß ich nicht zweiffeln kan/ ſie werde/ als eine exemplariſche ausüberin des geiſtlichen prieſterthums/ ihr andächtiges und die wolcken durchdringendes gebet vor ihre liebſte Herren ſöhne fleißig auffgeopffert und vor die glückſeligkeit dieſer ihrer zwo ſäulen/auf welchen alle ihre freude ruhete/inſtändigſt gebetet haben. Ich zweiffele auch gar nicht/ der wahre GOtt Himmels

und

und der Erden/ dem ſie dienet/ werde in ihre hertzen ihr wohl mit vertröſtung der gewiſſen gewährung ihres eifferigen und untadlichen wunſches geantwortet haben.

Allein/ eben da ſie ſchiene am ſicherſten ihre rechnung auff ein langes leben und zeitliche glückſeligkeit ihrer Herren ſöhne zu machen/ und deswegen ſolche zu befördern tag und nacht ſich bearbeitete; da geſchichts/ ehe es ſich jemand verſiehet/ daß der älteſte von dieſen ihren liebſten beyden Herren ſöhnen ſich niederleget und ſtirbt.

Wenn wir noch in dem blinden und finſterm heidenthum/ aus welchem uns die unendliche barmhertzigkeit GOttes zum licht ſeines heiligen geoffenbahrten worts beruffen hat/ noch tappeten und uns die GOttgelaſſene frömmigkeit hochgedachter unſerer gnädigen Frau Gräſin nicht bekandt genug wäre/ ſo ſolten wir es ihr nicht verargen/ wenn ſie über dieſen ſo unverhofften tod ihres geliebten Herrn ſohns ſich in übermäßigem leidweſen der vorerwehnten heidniſchen prieſterin gleich geſtellet hätte.

Allein weit gefehlet! dergleichen unmäßige heidniſche trauer und ungedult/ mit welcher man die heiligſte vorſehung GOttes

tes meiſtert und tadelt/ ſtand der hocherhabenen tugend und dem wohl ausgeübten Chriſtenthum unſerer gnädigen Frau Gräſie gar nicht an. Ich bin zwar der groſſen beſcheidenheit Ihro Hochgräflichen Gnaden/ nach welcher ſie alle eitelkeit haſſet/ und auch den ſchuldigſten ruhm ihrer ungemeinen tugend/ zumahl in ihrer gegenwart/ durchaus nicht leidet/ den reſpect ſchuldig/ daß ich dieſelbe mit anführung ihrer wunder-würdigen großmüthigkeit/ mit welcher ſie den ſo herben trauerfall und hintritt des nunmehro eingeſenckten Herrn ſohns auffgenommen hat/ zu beleidigen mich nicht unterſtehe; doch hoffe/ daß mir erlaubet ſey/ zu ſagen/ daß ich die ehre gehabt habe/ ſelbſt gegenwärtig die ungemeine tapfferkeit und Chriſtliche gelaſſenheit unſerer Chriſtlichen Heldin mit erſtaunen zu verwundern/ als ſie ihren liebſten Herrn ſohn unter dem hertz-brechenden weinen und klagen der herumſtehenden Hochgräflichen geſchwiſtere erblaſſen ſahe.

Was machts aber/ daß unſere Frau Gräfin ſich bey dieſem ſchweren leid ſo gelaſſen erzeiget? Es iſt kein zweiffel/ daß die dem Hochgräflichen Schwartzburgiſchen geſchlecht/

ſchlecht/ aus dem ſie entſprungen/ von dem glorwürdigen Käyſer/ Günther von Schwartzburg/ der eben dieſer/ nebſt andern tugenden/ halber auff den Käyſerlichen thron durch die wahl erhoben worden/ und von ſo vielen andern Helden mehr aus dieſem geſchlecht angeſtammet und auch auff ſie durchs geblüte geerbete großmüthigkeit viel dabey gethan hat; allein/ das war noch nicht genug/ ſolch ein ungemeines beyſpiel einer ſo groſſen gelaſſenheit zu würcken/ ſondern das machts/ daß ſie als eine in der gedult ſchule ihres Heylandes durch alle claſſen der trübſaalen geführte und wohlgeübte Gottſelige Chriſtin wohl erkannte/ daß/

Quod, quem amat Deus, moriatur juvenis.

Wen GOtt liebt und erwählt zu ſeiner güter erben/
Der früh und in der blüth muß als ein jüngling ſterben;

und daß frühzeitig ſterben nichts anders ſey/ als von unzähligem unglück/ unruhe und elend zu ewiger unauffhörlicher und unbegreifflicher freude und wohl=leben auffgenommen werden.

Drum/ weil ſie nun vergewiſſert iſt/ daß die

die heiligẽ Engel die von der welt unbefleckte und in ihres Erlöſers unſchuldigem blut gereinigte ſeele ihres ſeligſten Herrn ſohns an dem neulich verwichenen Engel-feſte / als dem merckwürdigen tag ſeines todes/ in den ſchooß GOttes und in die ewige ſeligkeit getragen haben; ſo giebt ſie ſich zufrieden/ betrübet ſich nur um die abweſenheit/ nicht aber den ſeligen tod deſſelben und mißgönnet der auffgelöſeten ſeelen die unausſprechliche glückſeligkeit/ die ſie genieſſet/ nicht/ läſt auch deshalben den noch zurück gebliebenen cörper ohne zaghafftes weinen in die erde ſencken/ weil ſie weiß/ daß er da nicht ewig bleiben/ ſondern bald mit der ſeelen zu gleicher genieſſung unendlicher freude wird vereiniget werden.

Daß aber ſie/ Hochgebohrne Gnädige Herren/ Frauen und Fräulein/ auff des Hochwürdigen und Hochgebohrnen/ meines gnädigen Grafen und Herrn freund-vetterlichen und brüderlichen erſuchen/ zu dieſem von Ihrer Hochgräflichen Excellence ſeinem im leben hochgeliebten Herrn bruders/ zu deſſen letzten ehren angeſtelletem leich-begängniß ſich einfinden/ dieſe ſolennität durch ihre hohe gegenwart anſehnlich ma-

machen / und abſonderlich durch dieſes würckliche zeugniß die unbewegliche hoffnung von der ſeligen aufferſtehung dieſes zur erden beſtatteten entſeelten cörpers/und von ſeiner künfftigen vereinigung mit der ſeelen zu genieſſung der unbeſchreiblichen himmliſchen ſeligkeit beſtärcken wollen / davor ſaget ſo wohl hochgedachte Ihro Hochgräfliche Excellence, als auch dero hochgeehrten Frau Mutter Hochgräflichen Gnaden/ durch mich geziemenden und gefliſſenſten danck/und wünſchen/ daß der Allerhöchſte Ew. Hochgräfliche Gnaden hohe perſonen und häuſer vor allen trauer-fällen und unglück in gnaden bewahren und mit allen ſelbſt beliebigem wohlergehen beſeligen wolle; Sie aber auch gelegenheit überkommen mögen/ dieſe freund- vetterlich- und brüderliche willfahrung in allen/doch ihrem wunſch nach lieber allezeit in frölichen fällen zu verſchulden.

CXCIIX.

Stand-rede/ſo bey der beyſetzung des in zarter jugend verſtorbenen Hochgräflichen Fräuleins / Sophien Charlotten von Bielken zu Alten Stettin abgeleget worden.

EIn felſen-hartes hertz/und eine von ſtahl und

und eiſen zubereitete bruſt můſte es ſeyn/ welche der ihrigen ableiben mit trockenen augen anſchauen/ oder auch großmůthigen eltern verargen wolte/ über den verluſt eines angenehmen kindes empfindlich zu ſeyn. Selbſt die natur weiſet uns ja die macht dieſer ſchuldigkeit/ indem ſie den lauff des menſchlichen lebens ſo geordnet/ und überall ſo eingerichtet/ daß die in uns allen gepflantzte natürliche liebe nicht auff- ſondern niederwårts ſteige/ daß kinder den eltern zwar folgen/ nicht aber vorgehen/ und daß in den kindern die eltern leben/ und nicht dieſe in jenen/ ſo ferne die ordnung dieſer ſterblichkeit unverrůckt bleibet/ erhalten und fortgepflantzet werden ſollen. So bald das gegentheil geſchiehet/und die ordnung einmahl getrennet iſt/ verlieren wir nicht nur unſere liebe angehőrige/ ſondern uns ſelbſt; nicht bloß eine portion und antheil unſers fleiſches und blutes/ ſondern gar das hertze; darůber eine betrůbte Niobe ſich wohl in einen ſtein verwandelt. Und bleibet gleich ſolches ein ſinnreich gedichte/ ſo bleibet es doch auch eine gewiſſe und ausgemachte warheit/ daß menſchen nur menſchen ſeynd/ die ſich in ſolchen fållen weniger verſtellen kőn-

können / als wenn einem löwen ſeine bruth angetaſtet / einem bären ſeine jungen / und der reben-ſtock ſich des thränens enthalten ſoll / wenn er geritzet und beſchnitten iſt. Wer wird es denn einem heldenmüthigen Agamemnoni verdencken / daß er bey auffopfferung ſeiner liebſten tochter Iphigeniæ vor ſchmertzen das haupt verhüllet! oder wer kan es einem ſtreitbaren Jephtä zum übeln auslegen / wann er ſich in das ſcheiden ſeines anmuthigen kindes nicht wohl finden mag? Und wolte GOtt! mancher dürffte es nicht mit eigenen exempeln beſtätigen / wie ſchwer es daher gehe / dasjenige nicht zu hertzen zu nehmen / was doch vom hertzen gekommen iſt.

Bey dieſer anſehnlichen verſammlung / bey welcher ich die gnädige permiſſion erhalten / ein paar worte zu ſprechen / wünſchete ich wohl / daß an ſtatt meiner auſſer dem nicht gar fertigen aber itzo durch wehmuth gleichſam gelähmten zunge / eines berühmten Timanthis pinſel zur hand wäre / das verwundete hertze zweyer Hochgräflichen Eltern einiger maſſen ſchattiren zu können. Die noch vor unſern augen dort ſtehende / vor weniger zeit kaum auffgegangene / und nun mit dem erſten Jenner dieſes

lauffenden jahres wieder erblaſſete roſe / das Hochgebohrne Fräulein / Sophia Charlotta von Bielken / iſt diejenige / ſo iederman zum mitleiden beweget; ſie iſt es / die vor dismahl das ſonſt großmüthige vater= und mutter=hertze gleichſam in die preſſe und kelter ſetzet / und dero vor die wohlfarth unſers armen vaterlandes ſonſt wachende freudige augen und venerable geſichter in flohr und boy verhüllet hält.

Pabſt Leo der XI, ſo ſich mit groſſen koſten im anfange dieſes ſeculi den weg zum päbſtlichen ſtuhle gebahnet / lebte kaum ſo viel tage / als er zahlen in dem angenommenen namen gefunden; darum ihm von ſeinen clienten ein roſen=büſchlein gemahlet ward / mit der beyſchrifft: Sic floruit. Wir haben auch nicht gewuſt / daß dieſe ſchöne blume vom Hochgräflichen Bielkiſchen ſtamm / die allerdings würdig war / mehr luſtra als zahlen der buchſtaben in dem Hochgräflichen tauff=nahmen enthalten / zu leben / kaum ſo viel monate erreichen / und / bald im anfange ihrer zarteſten jugend / da ſie ſo angenehme hoffnung anſtändlicher früchte von ſich blicken ließ / verfallen / ja / ſtatt wohlverdienter lorbeer=kräntze / die man noch am neuen

Jahrs-tage aus ſchuldigſter devotion dieſem hochbelobten kinde zu winden bemühet war / mit myrrhen verehret werden ſolte. Gewiß iſt es / daß / wer die ehre gehabt / dieſes angenehme Fräulein zu kennen / auch bekennen wird / daß es ein meiſterſtück des himmels / und ein recht wunder der natur geweſen / die alle andere arbeit zurücke geſetzet zu haben ſchiene / nur alleine ihre luſt zu ſuchen / dieſes ſchöne bild vollkommen zu machen. Es konte auch wohl nicht anders geartet ſeyn / als die urſprungs-quelle / ſo ihm nächſt GOtt ſein leben und weſen gegeben; denn davon zog es eine ungemeine ſchönheit und liebliche anmuthigkeit; einen verſtand faſt über die ſchrancken der zarten jahre; ein groſſes hertz / und die ſtirne verhieß ein groſſes glück / und eine groſſe tugend / ſo / daß / in wenigem viel zu begreiffen / man mit recht von ihr ſagen konte: In parvo erat maxima, in dem kleinen cörperlein war eine groſſe hoffnung verborgen.

Aber / ach leider! ein unglücklicher fataler ſtreich / ein unvermuthlicher harter paroxyſmus hat alles dieſes anmuthige weſen gleich einem orcan und ſchnellen waſſer-guß noch an dem erſten abend dieſes jahres ver-

nichtet/und in den ſtaub geleget. Die poſt/ ſo dieſe betrůbte zeitung denen damals abweſenden Eltern nach Stockholm gebracht/ iſt freylich ein ſchwerdt geweſen/ſo ihre ſeele durchdrungen; da ſonderlich die můtterliche tendreſſe ſich nicht zu entſchlieſſen gewuſt/ dasjenige dem tode zu ůbergeben/ was ſie ſo hoch geachtet/ und was ſie zur vollkommenen tugend-hőhe anzufůhren erſt recht gewiedmet/ und zwar/ welches den ſchmertz vergrőſſert/ohne abſchieds-kuß/ ohne liebreiches zuſprechen/ohne gegenwårtige můtterliche pflege/ ohne ſehnliches warten und andere liebes-bezeugungen.

Allein getroſt! eben darum iſt diß kind zur hőchſten vollkommenheit gantz zeitig gediehen: dann wie die ſchőnſten farben im regenbogen verſchwinden/ auch nach auſſage dererjenigen/ welche mit gold-arbeit umgehen/ und dieſes ſchőne metall erlåutern und purificiren helffen/ das letztere/ oder 24 carath nur in der einbildung beſtehet: alſo iſt bey allen irrdiſchen dingen auff dem gantzen erd-und welt-kreiß nichts gantz vollkommenes zu finden. Weswegen auch in den augen des groſſen GOttes eine innocente ſeele ſo hoch angeſehen/ und werth und wůrdig

geach-

geachtet iſt/ daß mit ihr aus dieſem mühſe-
ligen leben nach dem ewigen/ wo man der
verfolgung/ dem neide und tauſend un-
glücks-fällen nicht weiter unterworffen iſt/
geeilet werde. Dort hat nun unſere hoch-
ſelige Fräulein troſt für thränen/ grund für
fahrniß/ luſt für noth/ gold für ſtaub/ ge-
noß für ſehnen/ ja/ das leben für den tod/ und
für creutze dieſer zeit kronen der wahren e-
wigkeit völlig zu hoffen/ und würcklich zu em-
pfangen. Gantz vergeblich würde es ſeyn/
bey dem Hochgräflichen leidtragenden Hau-
ſe weitläufftige troſt-worte zu cumuliren/
da ſie aus der Göttlichen nicht weniger als
der welt-weißheit/ aus der erfahrung ſo
wohl als angebohrner generoſität/ ihren kö-
cher/ GOtt lob! davon voll/ und ſich als
tapffere Chriſten ſchon ſelbſt/ als es ſeyn
muß/ gefaſſet und gegründet haben/ und be-
darff es dahero keines ferneren zuruffens:
Sterbliche menſchen zeugen nur ſterbliche
kinder! Die ihr hier noch auff erden wal-
let/ freuet euch/ daß ein theil eures blutes
nach dem himmel voran geſandt. Der
ausſpruch des Heilandes bleibet feſte: Den
kindern gehöret das himmelreich. Ich
wünſche nur/ daß GOtt der Allerhöchſte

krafft und ſtärcke verleihen wolle / in groß-müthiger gelaſſenheit beſtändig zu verharren; inſonderheit / daß die noch übrige Hochgräfliche junge Herrſchafft in dem angefangenen ſchönen wachsthum/ luſtre und blühendem auffnehmen weiter unzertheilet ohne anſtoß continuiren/ und ihren gütigen Eltern lauter freude und vergnügung erwecken mögen.

Es iſt noch nicht gantz und gar ausgemacht/ ob diejenigen glücklich oder unglücklich zu ſchätzen / welche nach ihrem ableben keine kinder hinter ſich verlaſſen / oder auch gar keine erzeuget haben; denn es leicht kommen kan / daß unkraut / pflantzen des kummers und grämens/ carcinomata und ſchandflecken der familie von vornehmen und redlichen eltern erzogen werden: daß ein ungerathener Abſalom und unglückliche Thamar dem David ſein hertz zerbrochen; daß Priami fata uns betreffen/ der funffzig ſöhne von feindlicher hand vor ſeinen augen maſſacriren geſehen/ und zuletzt ihre lodernde aſche mit ſeinem eigenen blute gelöſchet. GOtt lob! bey dem Hochgräflichen Bielkiſchen Hauſe/ wo die äpffel nimmer weit von dem ſtamme fallen/ und die kinder in den

fuß-

fußſtapffen ihrer tapffern und tugendhaff-ten Eltern bey vergnügter anzahl auch jung einher gehen/ iſt die deciſion ſchon richtig/ und nichts widriges zu beſorgen. Des Priami unglückliche zeiten aber ſuchen alle treue diener dieſes Hauſes durch inbrünſtigen wunſch in des Metelli glück zu verwandeln/ GOtt bittende/ daß/ wenn dieſe beyde Hochgräfliche ſtamm-Eltern nach ſeinem willen und dem lauff der natur ehr- und lebens ſatt/ dieſes zeitliche/ (ſo doch zu Ihro Königlichen Majeſtät und des vaterlandes beſtem lange ausgeſetzet bleibe) geſegnen müſſen: Sie von ihren geehrten allezeit gleich geſinneten kindern/ wo nicht auff den ſchultern/ wie es dem Römiſchen Metello wiederfahren/ zu grabe getragen/ doch bey geſunden leben und tagen von denſelben dahin begleitet worden.

Ehe wir nun noch vor dißmahl das holdſelige Fräulein/ die hochbelobte Sophie Charlotte/ verlaſſen/ und/ was noch an deroſelben übrig/ dem ſchooß der erden einverleiben; ſo laſſet uns der verwelckten roſe zum ſtetswährenden gedächtniß dieſes immer-grüne beyfügen:

Der groſſen Eltern freud / ein kind von hohen gaben/
Wird hier / wem jammerts nicht / in ſeiner blůth begraben.

Daß aber/meine allerſeits hochgeneigt-und hochgeehrte Herren / auff ſeiner Hochgräfli- chen Excellence, des Herrn Feld Marſchalln und General-Gouverneurs verlangen und beſchehene einladung / ſich bey gegenwärtiger traurigen begebniß ſo frequent ſtellen/ und dieſen angeordneten Hochgräflichen ſepultur-actum und beyſetzung mit dero gegenwart beehren helffen wollen/ davor ſtatten ſie durch mich geziemenden dienſtlichen danck ab / verſichern anbey einem jeden/ GOtt gebe nur in frölichen fällen und gelegenheiten / mit reſpectivè möglichſtem dienſt / affection und gnaden hinwieder zu begegnen und zugethan zu verbleiben.

CXCIX.

Trauer-rede bey beerdigung des Churfürſtl. Sächſiſchen Ober-Hof-Marſchalls / würcklichen geheimen Raths / Ober-Cämmerers und Ober-Stallmeiſters/ Herrn Johann Georgen/ Freyherrn von Rechenberg/ abgeleget von dem Churfürſtlichen geheimden Rath und Cantzler / Herrn Gebhard Heinrich von Miltitz/ 1664.

Durch-

Durchlauchtigſter Churfürſt / gnädigſter Herr/

Hochwürdigſter / Durchlauchtigſter Fürſt/ gnädigſter Herr/

Durchlauchtigſter Chur=Printz / gnädigſter Herr/

Durchlauchtiger / Hochgebohrner Fürſt/gnädiger Herr/

Derer andern Chur= und Fürſtlichen Perſonen höchſt=und hochanſehnliche Herren Abgeſandten!

ALſo wird eines dieners treue recht belohnet/ wenn ſeines Herrn gnade und liebe gegen ihn/ auch nach dem tode lebet!

Was könte und wolte der hochwohlgebohrne Herr/ Herr Johann Georg/ Freyherr von Rechenberg/ Herr auff Reichenau/ Hermesdorff/ Eytra/ Hof/ Reitzen/ Radeburg/ Mauſitz/ Zſchochau/ Nehemitz/ Triſtewitz/ Buchwalda/ Schmiedeberg/ Troßdorff und Grünberg/rc. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt geweſener Ober=Hof=Marſchall/ würcklich Geheimer Rath/ Ober=Cämmerer und Ober=Stallmeiſter/ was könte und wolte/ meyne ich/ derſelbe

anders ſagen/ wenn er die ſelig-geſchloſſenen augen öffnen und mit denſelben ſo hohe Chur- und Fürſtliche gegenwart/ höchſt- und hoch-anſehnliche geſandſchafft in dieſem trauer-hauſe erblicken ſolte. Denn/ da des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls faſt letzteres und zwar ſehnliches verlangen/ auch zu der zeit/ wie er ſchon von irrdiſchen dingen meiſt entfernet/ mit ſeiner andacht in dem himmel war/ bloß darinnen beſtunde/ daß ſeinen gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn/ er nur noch einſten auff dieſer welt/ in unterthänigkeit ſehen und ſprechen möchte; ſo würde gewiß ſein hertz itzo für freuden weinen/ wenn das Chur-Fürſtliche gemüthe er über ſeinen todes-fall ſo betrübet als mitleidend ſehen könte. Und was ſage ich von dem ſelig-verſtorbenen allein? wer iſt wohl unter denen lebendigen/ den ſo unveränderte gnade und eines ſo theuren Landes-Vaters bewegliches trauren nicht inniglich bewegen ſolte? Wer iſt wohl unter Ew. Churfürſtl. Durchl. treuen dienern/ der nicht wehmüthig und hertzlich beklaget/ daß unſern Herrn Ober-Hof-Marſchall wir todt vor unſern augen ſehen müſſen?

Zwar lebet derſelbe nunmehro bey ſeinem

nem GOtt/ dem er nicht minder als men-
ſchen lieb geweſen: dahero auch der verbor-
gene himmels-ſchluß ihn aus dieſer zeitlich-
keit abgefordert; damit ſeine werthe ſeele/
an ſtatt des irrdiſchen glůcks/ wormit ihn
GOtt auch reichlich begabet/ deſto ehe diß/
wo zu ſie erſt erſchaffen/ das iſt/ unendliche
gůter/ beſitzen möchte.

Es befindet ſich anietzo der ſelige Herr
Ober-Hof-Marſchall bey der himmliſchen
hoff-ſtatt/ allwo er in geſellſchafft der Engel/
in reiner heiligkeit ſeinem Schöpffer dienet
und ihn ohn unterlaß lobet. Inzwiſchen
aber wird das vortreffliche gedächtniß ſei-
nes herrlichen namens/ ſeiner unvergleichli-
chen tugend/ ſeiner treuen und růhmlichen
dienſte im mund und hertzen der itzigen und
ſpäten nach-welt bleiben/ und ſein tapfferes
verhalten/ gleich als ein öffentliches denck-
mahl/ tugend-liebenden gemůthern zur
eiferigen nachfolge/ iederzeit vor augen
ſtehen.

Und eben dieſes iſt der preißwůrdige
ruhm/ der ſo wohl den nahmen eines men-
ſchens/ als den menſchen ſelbſt/ unſterblich
machet; zumahlen wenn wir bey dem ſeli-
gen Herrn Ober-Hof-Marſchall auff ein
wohl-

wohlgeführtes leben / ein ſanfft-und gutes ende / und auff daſſelbe der gewiſſe lohn / die ſüſſe frucht / der heilige wucher / ja das höchſte gut / die ſeligkeit erfolget. Welches denn die hochbetrübte Frau Wittwe und leidtragende Anverwandten zu ihrem troſt ausſetzen; wie bitter ſonſt der ſchmertz: wie unwiederbringlich ihres liebſten ehe-gattens und beſten freundes verluſt: wie erbärmlich ihnen der trauer-volle anblick der hinterlaſſenen und unerzogenen Wäyſen fället.

Inmaſſen die hochbetrübte Frau Wittwe und leidtragende Anverwandten in ihrem ſchweren bekümmerniß auch mercklich auffrichtet / daß Ew. und Ihre Churfürſtliche und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten / und Fürſtliche Gnaden / auff beſchehenes unterthänigſtes / unterthäniges / demüthigſt und demüthiges anſuchen / ſich gnädigſt und gnädig gefallen laſſen / theils in dero hohen perſon / theils durch dero höchſt-und hochanſehnliche Herren Abgeſandten / des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls verbliechenen cörper zu ſeiner ruheſtatt zu begleiten.

Und ob wohl Ew. und Ihrer Chur-und Fürſtlichen Durchl. und Fürſtl. Gnaden vor ſo gnädigſt und gnädige affection gegen

den

den ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchall/ wie auch vor unzehlbare bey deſſen leben ihm erzeigte gut- und wohlthaten unauffhörend zu dancken/ wohlgedachte Frau Wittwe und ſämmtliche leidtragende Anverwandten ſich in unterthänigkeit/ tiefſt- und tieffer demuth ſchuldig wiſſen: Iſt doch Ew. und Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden hocherleuchten urtheln bekandt/ daß betrübte leute anders nichts/ als kurtze worte finden und vorbringen können. Sagen demnach durch dieſe meine wenige rede/ Eurer und Ihrer Chur- und Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten und Fürſtlichen Gnaden/ vor ſo hohe und unſchätzbare gnade und gnädige bezeigung unterthänigſt und unterthänigen/ demüthigſt und demüthigen danck: Werden und wollen im übrigen durch ihr andächtiges gebet und der zarten Wäyſen ſeufftzer GOtt zum vergelter ſetzen/ als von dem Euer und Ihrer Chur- und Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten und Fürſtlichen Gnaden/ ſie alles hohe Chur- und Fürſtliche wohlergehen und immerwährende ſeegens-vollkommenheit/ aus gehorſamſt- und gehorſamen/ demüthigſt- und demüthigen hertzen wünſchen/ und dero hohen

Chur-

Chur-Fürſtlichen ſchutz/ Chur- und Fürſtlichen gnade und hulde ſich hiermit unterthänigſt und unterthänig/ demüthigſt und demüthig empfehlen.

CC.

Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen hochbeſtalt geweſenen Ober-Hof-Marſchalls und geheimden Raths/ wie auch Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen geheimen Raths/ Tit. Herrn Friedrich Adolphs von von Haugwitz/ gehalten von dem Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Hof- und Juſtitien-Rath/ Herrn Gottlob Friedrich/ Freyherrn von Gersdorff/ 1705.

WEnn ich in meinem gemüthe die vielfältigen zufälle etwas genau unterſuche/ denen iedweder menſch/ weß ſtandes er auch iſt/ in dieſer welt unterworffen/ und darneben den tod/ als das eintzige mittel/ zu einer wahren freyheit zu gelangen/ anſehe/ welcher allem unglück ein erwünſchtes ende und alle welt-intriguen zu ſchanden machet/ werde ich ſehr zweiffelhafft/ ob ſich nicht über den ſeligen hintritt eines menſchen/ welcher eben dadurch den zweck/ wornach das gantze leben billich gerichtet ſeyn ſoll/ glücklich/ daſern er wohl geſtorben/ erreichet/ vielmehr zu erfreuen als zu betrüben ſey.

Dieſes

Dieſes iſt wenigſtens unläugbar/ daß/ie mehrere und gröſſere meriten ein mann in der welt beſitzet/ ie ſorgfältiger er ſich das beſte und die wohlfarth des gemeinen weſens angelegen ſeyn läſſet/ ie mehr mühe er ſich giebet/ iederman/ ſo viel mit gutem gewiſſen geſchehen können/ zu obligiren; zu ſo viel deſto gröſſerer erkänntlichkeit verbindet er die nach-welt gegen ſeine perſon. Wann nun ein ſolcher mann dem verdruß dieſer boß- und falſchheit-vollen zeiten entriſſen iſt/ ſo kan/ meines wenigen erachtens/ dieſe danckbarkeit ſo dann wohl durch nichts beſſer an den tag geleget werden/ als wenn man den/wiewohl billigen ſchmertz/ welchen ſonſt der hintritt einer ſich ſo ſehr verdienten perſon zu verurſachen pflegt/aus wahrhaffter hochachtung und liebe gegen dieſelbe zu bezwingen/und ſich mehr über ihre erlangte glückſeligkeit zu erfreuen/als über deren verluſt betrübniß zu zeigen bemühet iſt.

Wir haben hier nicht nöthig/ exempel ſolcher tugendhafften leute/ denen zu liebe und gefallen wir unſere gemüths-bewegungen auff vorgedachte weiſe darzuſtellen hätten/ weit zu ſuchen/ ſintemahl das ruhmwürdige gedächtniß des weiland Hochwohlges

gebohrnen Herrn/ Herrn Friedrich Adolphs von Haugwitz/ Erbherrns auff Ober-und Nieder-Biſchdorff/ ꝛc. Ihrer Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt-geweſenen Ober-Hof-Marſchalls/ und geheimen Raths/ wie auch Ihrer Königl. Majeſt. in Preuſſen uñ Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg geheimden Raths/ das gantze land/ und einen iedweden treuen patrioten in demſelben/ zu einer nicht geringen danckbarkeit verbindet/ ja/ es erfordert dieſelbe ſo wohl als der reſpect und liebe/ ſo ihme iederman wegen ſeiner groſſen land- und reichs-kündigen meriten und hieſigem Churfürſtenthum langwierig-geleiſteten treuen und erſprießlichen dienſten ſich ſchuldig zu ſeyn erachtet/ viel eher von dieſer unſerer pflicht/ daß wir uns über deſſen nunmehr erlangter zufriedenheit/ wohin doch ſonder zweiffel auch ſeines orts der zweck des gantzen lebens gegangen/ von hertzen erfreuen/ als daß wir unſern ohne dem etwas eigennützigen wünſchen allzu viel nachhängen/ und die ietzige vollkommenheit/ darinnen der ſelige Herr Ober-Hof-Marſchall bereits ſtehet/ mit einer längern unbeſtändigkeit dieſes lebens vertauſcht zu ſehen verlangen ſolten.

Al-

Alleine/ wir ſehr gleich dieſe conſideration unſere gemüther auffrichten ſolte; ſo iſt doch nicht zu läugnen/ daß ſonderlich bey dergleichen todes-fällen wir menſchen ehe betrübniß als freude zu zeigen fähig ſind. Denn wer ſolte nicht ſchmertzlich empfinden die plötzliche abſonderung und entfernung von dieſem leben eines hohen Miniſters, welcher wohl ehemahls mit allgemeiner approbation den gantzen hof dirigiret/ welcher mit ungemeiner dexterität und höchſt-rühmlicher treue und redlichkeit allen ſeinen wichtigen verrichtungen/ ſo in- als auſſerhalb landes zu nicht geringem nutz deſſelben und zu völliger ſatisfaction der gnädigſten Herrſchafft ſo lange jahre vorgeſtanden/ welcher ein feind des intereſſirten geitzes geweſen/ welcher ſeine ämter/ ob ſie wohl die wichtigſten und gröſſeſten waren/ wegen gantz beſonderer qualitäten/ mehr/ als ſie ihn/ gezieret. Welcher ſeines gnädigſten Herrn vertrauen und gnade zu keines menſchen ſchaden/ wohl aber zu vieler nutzen gebrauchet/ deſſen conſilia jedesmahl auff GOttes ehre/ des Fürſten wahrhafften nutz/ und treuer unterthanen beſtändige wohlfarth zugleich gerichtet geweſen/ wohl

wiſſend / daß dieſes die grund-feſte ſey aller rathſchläge / auſſer welchen die übrigen insgeſamt zwar länger nicht / als ein ſtarcker wind währet/ dauren/ aber auch wie dieſer/ den ſchädlichen effect davon nach ſich hinterlaſſen: Welcher ſeines glücks ſich nie erhaben / ſondern ſich deſſen allemahl mit lobwürdiger moderation gebrauchet / das unglück hingegen großmüthig zu verachten gewuſt: Ja / welcher endlich / dem einmüthigen zeugniſſe nach / ein recht kluger Hoffmann ohne falſch geweſen. Eines ſolchen Miniſters verluſt / ſage ich / mag wohl billig iederman zu hertzen gehen; da ſich derſelbe nun durch den tod des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls bey uns leider! ereignet/ wir auch zugleich aller derer vortheile / welche von dem exempel eines in krieg- und friedens-händeln ſo ausgeübten und erfahrnen mannes ſonſt auff das publicum herzuflieſſen pflegen/ beraubet worden; als läſſet freylich das gegen ſich ſelbſt aus natürlicher liebe eingepflantzte mitleiden uns unſere wehmüthige empfindung darüber kaum zurücke halten. Denn dieſes war der kurtze/ doch wahrhaffte lebens-lauff des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls/ ſolche

fuß-

fußſtapffen hat er der nachwelt von ſeinem darſeyn gelaſſen / und um ſo viel wichtigere urſachen haben wir/einfolglich nach dieſem/ ſeiner ſeltenen tugenden und verdienſte wegen/ in der that groſſen Manne ein ſehnliches verlangen zu behalten.

Ich zweiffle nicht/ wenn ein geübter redner an meiner ſtelle anietzo wäre/ er würde die groſſen meriten des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls mit ſchuldigem lobe weit mehr zu erheben ſich befleißigen/und darinnen ohnſtreitig löblicher handeln/ als diejenigen/ ſo bisweilen derer lebendigen vanitäten durch unmäßiges und unverdientes loben zu flattiren ſuchen; maſſen das allgemeine zeugniß/ welches ſonſt nicht leichtlich treugt/ ihme ſo viel rühmliches beyleget/ daß man in der wahrheit hier leichter zu wenig/ als zu viel thun könte.

Es iſt aber das rühmen hier um ſo viel weniger vonnöthen/ je mehr bekandt/ daß der ſelige Herr Ober-Hof-Marſchall ſich bereits in ſeinem leben weit über alles dergleichen lob und eiteln ruhm geſetzet; über dieſes/ ſo können ſein eigener nahme und thaten/ nebenſt dem gedächtniß/ ſo in aller auffrichtigen leute hertzen davon überbleiben

wird/ die liebe/ ſo iederman vor ſelben bis an ſeinen tod getragen/ und alle andere öffentliche zeugniſſe/ ſo man hier und dar von dem ſchmertz ſiehet/ der über deſſen hintritt empfunden wird/ an ſtatt der allerherrlichſten lob-rede dienen/ und ſolche weiſen auch überflüßig/ daß ſelbſt die tugendhaffteſten ſich ihme zur löblichen nachfolge in vielen ſtücken fürzuſtellen nicht zu ſchämen haben.

Ob nun wohl dahero leicht zu erachten/ daß die betrübniß um ſo viel empfindlicher/ ie gröſſer der verluſt geweſen/ den man erlitten; ſo wollen wir doch mit mehrern klagen die gebeine des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls nicht verunruhigen / noch die wunden derer durch dieſen todes-fall inſonderheit ſchmertzlich Betrübten weiter auffreiſſen/ſondern es ſoll unſere traurigkeit vorizo einer danckbaren vergnügung weichen; denn jene hat ohne dem nur das eigene intereſſe zum grunde/ dieſe aber nimmet theil an der herrlichen freude/ deren der Herr Ober-Hoff-Marſchall anitzo bey GOTT in ſtoltzer ruhe geneuſt. So viel demnach die gemeine ſchwachheit derer hefftig gerührten gemüths-bewegungen zuläſſet/ erfreuen wir uns/ daß er denjenigen ſeligen lohn bereits

em-

empfangen/ und ewig beſitzet/ welcher allen mit GOtt und menſchen es treu und redlich meynenden vorbehalten iſt/und er nunmehro den haven einmahl erreichet habe/wo ihn kein ſturm ferner treffen kan und wird.

Und dieſe verſicherung machet mir auch die ohnfelbare hoffnung/es werden des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls hinterlaſſene vornehme Angehörige ſich um ſo viel eher über dieſen ob zwar ſchmertzlichen verluſt ihres ſeligen reſpectivè Herrn vaters/ und lieb geweſenen nahen Anverwandtens zufrieden geben/ ie lieber ſie demſelben hier/ was ihme vergnügen geben können/ gegönnet/ und da er auch ohne zweiffel mit einem ehemahls gar berühmt geweſenen Miniſter, welchem der welt veränderungen/ aus eigener erfahrung/ wohl bekandt geweſen/ auff ſeinem tod-bette/ folgende oder doch gleichmäßige gedancken geführet:

Excedo è vitæ ærumnis facilisque lubensque,
Ne pejora ipſa morte dehinc videam.

So finden ſie hierinn nicht weniger urſache/ ſich zu conſoliren/ als in dem zeugniß/ welches ſämtlich hohe Anweſende in ſo anſehnlicher zahl durch ihre gegenwart abgeleget/

mit was vor einer beſtändiger hochachtung des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls gedächtniß von ihnen beehret wird.

Es gereichet auch hochermeldten Leidtragenden ſolche erwieſene ehre zu einer würcklich groſſen conſolation, und erkennen ſie dieſelbe mit verpflichteſtem danck/ wünſchen nur gelegenheit / bey angenehmern fällen ihre ſchuldige ergebenheit gegen allerſeits erweiſen zu können.

CCI.

Abdanckungs-rede/ welche bey abführung des Churfürſtlichen Sächſiſchen älteſten würcklichen geheimen Raths/ des Ober-Conſiſtorii zu Dreßden Präſidentens/ auch Ober-Hof-Richters zu Leipzig/ Tit. Herrn Carls/ Freyherrns von Frieſen/ verblichenen Hoch-Freyherrlichen cörpers aus Dreßden nach dero erbbegräbniß zu Rötha/ an den damaligen hochanſehnlichen Conduct gehalten worden von dem damahligen Churfürſtl. Sächſ. Appellation-Rath/ und nunmehro würcklichen geheimen Rath Herrn D. Jacob Born/ 1686.

Hoch- und Wohlgebohrne/ Hoch-Edelgebohrne/ auch Wohl-Edle/ Veſte und Hochgelahrte gnädige Herren/ Hochgeehrteſte Herren und Patronen.

Als dem Henrico III, Könige in Franckreich/ die nachricht hinterbracht wurde/ daß

daß der Franciſcus d'Avezan, einer von ſeinen vertrauten ſtaats-Miniſtris, plötzlich verſtorben/ bezeugete er nicht alleine hierüber eine ſehr groſſe alteration, ſondern gab auch einem andern/welcher kurtz hierauff in das Königliche zimmer ſich begeben/und wie über unterſchiedene wichtige ſachen zu berathſchlagen wäre/ erinnerung gethan hatte/ zur antwort: Es wäre ihm unverborgen/ wie hoch ihm an dieſen dingen allen gelegen; alleine/ es ſtiege ihme voritzo allzutieff zu gemüthe/daß ſeinem reiche eine ſo gewaltige ſäule in der perſon ermeldten d'Avezans, welchen er in ſeinen conſiliis iedesmahl erleuchtet/ weitſehend und getreu erfunden/ entzogen worden; und befinde er/ ehe und bevor dieſe ſtelle wieder erſetzet/ ſich nicht gefaſſet/ rath zu halten. Nun iſt es allerdings an dem / daß ein wohlgefaſtes conſilium eines groſſen Potentaten ſeele/ auſſer demſelben aber alle macht und ſtärcke ein todtes und zu allen nützlichen operationen erſtorbenes weſen ſey. So hat man auch die todes-fälle tapfferer und erfahrner leute/ welchen die direction und handhabung des regiments vornemlich anvertrauet/ anders nicht anzuſehen/ als wann

bey einem groſſen gebäude die grund-feſten beſchädiget oder gar zerrüttet werden; da hingegen andere/ ob ſie gleich zu conſervation des gemeinen weſens/ durch nützliche dienſte das ihrige beytragen/ nur denen ſtücken zu vergleichen/ welche zwar in einem hauſe nöthig/ und nicht zu entrathen/ aber bey ereignetem ruin gar leicht wieder zu repariren ſeyn. Dahero der glorwürdigſte Römiſche Käyſer Carolus V, da ihme angezeigt wurde/ daß von denen ſeinigen ein geheimer Rath/ und noch ein anderer ſehr nützlicher diener/ deren ein ieder in ſeiner ſtation ſich rühmlich und wohl erwieſen/ in einer ſtunde mit tode abgangen/ ſich vernehmen lieſſe: Es wäre an beyden viel verlohren/ doch des einen verluſt darum empfindlicher als des andern/ weil von denen leuten/ wie der letztere geweſen/ noch alle jahre etliche/ von den erſten aber offt in vielen jahren nicht einer zu wachſen pflegete. Es wird anitzo dahin geſtellet/ von was meriten und qualitäten vorbeſagter d'Avezan geweſen/ weil doch von demſelben bey denen hiſtoricis eben ſo viel nicht auffgezeichnet. Dieſes hochpreißliche Churfürſtenthum Sachſen/ und die demſelben incorporirte lande/

haben billich hohe urſache / wehmůthig zu klagen / daß eine ſtarcke ſäule/ wodurch biß-anhero ihr wohlſtand mit unterſtůtzet worden/ gefallen ſey/ als am 29 Julii jůngſthin der weiland Hoch-wohlgebohrne Herr/Herr Carl/ Freyherr von Frieſen/Herr zu Rôtha/ Cotta/Růben und Geſchwitz/ ꝛc. Chur-fůrſtl. Durchl. zu Sachſen hochanſehnlicher wůrcklicher ålteſter geheimder Rath / dero Obern-Conſiſtorii Præſident und Ober-Hof-Richter zu Leipzig/ ꝛc. nach GOttes heiligem rath und willen ſein zeitliches leben beſchloſſen/ ein vortrefflicher Herr/ welchen wir wegen ſeiner klugen beredtſamkeit den Periclem, wegen ſeines gerechten gemůthes den Ariſtidem, wegen ſeiner großmůthigen beſtåndigkeit den Catonem, wegen der niemals corrumpirten integritåt den Phocionem unſerer zeiten billich nennen môgen; der es mit ſeinem GOtt und Herren/ denen er gedienet/ niemals anders als treu gemeynet/deme auch rechtſchaffen zu hertzen gangen/ ſo offt er das vaterland in noth und beſchwerlichkeit/ darneben aber ſolche hinderniſſe/ welche die auffrechte treue intention, ſelbiges zu retten / im wege geſtanden/ vor ſich geſehen/ wiewohl er doch/ ſo viel an ihm

geweſen/ niemals abgelaſſen/ alles/was zu des gemeinen beſten conſervation nur gereichen können/ eyfrigſt zu contribuiren/ unbetrachtet/daß ihme zum öfftern viel ungemach darüber begegnet/ weil ihme genug war/ daß/ wann ſeine vor die wohlfarth des vaterlandes übernommene arbeit nicht erkannt werden wollen/ er ſich dennoch ſeines guten gewiſſens tröſten können/ alſo/ daß mit gutem grunde auff ihn zu appliciren/ was dort der tapffere held Aurelianus gegen den Käyſer Valerianum von ſich bezeugete/ da er ſich dieſer worte gebrauchte: Et ego Domine Valeriane Auguſte ideo cuncta feci, ideo vulnera patienter excepi, ideo equos meos laſſavi, ut mihi gratias ageret reſpublica, aut conſcientia mea. Es hatte der groſſe GOtt in dieſen in vielen ſtücken unvergleichlichen mann ein unſchätzbares talent geleget/ welches er zu deſſen ehren und des gemeinen weſens nutz/ eintzig und allein auch dermaſſen rühmlichſt angewendet/ daß ihme nicht alleine dieſes Churfürſtenthum/ ſondern das gantze heilige Römiſche und ſo viel benachbarte Reiche gleichſam zum theatro ruhmwürdigſter geſchäffte dienen müſſen. Da er kaum das vier-

und

und zwantzigſte jahr ſeines alters erreichet/ hat er ſich bey weiland Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Hollſtein Fürſtlichen Durchl. in Raths-beſtallung eingelaſſen/ und daſelbſt/ wie auch nachgehends bey Herrn Pfaltzgraf Chriſtian Auguſts zu Sultzbach Fürſtlicher Durchl./ von welcher ihm die formation des gantzen Fürſtlichen ſtaats überlaſſen worden/ viel wichtige expeditiones übernommen/ bis er Anno 1651 in Churfürſtl. Sächſiſche dienſte getreten/ darinnen er in die 36 jahr/ bald als Cammer-Rath/ bald als Stadthalter in der gefürſteten grafſchafft Henneberg/ bald als Ober-Steuer-Director, und endlich von Anno 1656 als würcklicher geheimder Rath geſtanden/ da ihme zugleich das wichtige Präſidenten-amt bey dem Kirchen-Rath und Ober-Conſiſtorio allhier zu Dreßden/ſo wohl das Ober-Hof-Richter-amt zu Leipzig anvertrauet worden.

Bey dieſen hohen functionen insgeſamt/ hat er iedesmahl nebenſt ungemeiner Gotte sfurcht/ die gröſte prudenz auch ungeſparte mühe und ſorgfalt angewendet. So offte über die wichtigſten krieges- oder friedens-angelegenheiten rath zu halten war/ wuſte

wuſte er nicht alleine alle darbey ſich ereignende conjuncturen und andere umſtände genau und weißlich zu penetriren/ ſondern auch die futuros eventus dergeſtalt zu judiciren/daß er ſolche öffters/als ob es geſchehene dinge wären/ repræſentirte/ und darůber iederzeit einen wohlgefaßten und determinirten ſchluß zu ergreiffen wuſte.

Die kirchen/ univerſitäten/auch land-und andere ſchulen/ ſtatten ein unwiderlegliches zeugniß ab/ wie műhſam er deren erhaltung ihme angelegen ſeyn laſſen/ wie er ſo eiffrig über geiſtliche und milde ſtifftungen gehalten/ wie treulich er geſorget/ damit die kirchen-und ſchul-ämter/vom höchſten bis zum niedrigſten/ingleichen die profeſſiones mit tůchtigen und gnugſam qualificirten ſubjectis, ein iedes nach ſeiner maſſe/erſetzet werden möchte. Inſonderheit iſt die groſſe vigilanz bekandt/durch welche er vielfältig verhůtet/daß ſpaltungen in der kirche/ und ärgerliche zwiſtigkeiten zwiſchen religions-verwandten vermieden blieben. Und ſcheinet allerdings/ daß GOTT dieſen theuren Mann bald von ſeiner jugend auff zu troſt und erhaltung ſeiner kirchen deſtiniret. Es bewähret dieſes unter andern die glückliche

und durch des hochſeligen Herrn geheimden Raths ungemeine dexterität/ nächſt Göttlicher verleihung erhaltene Sultzbachiſche reſtitution in Eccleſiaſticis, nicht weniger als ſecularibus, vermittelſt welcher eine groſſe anzahl kirchen und ſchulen/ ſo allbereit unter das Päbſtiſche joch gebracht waren/ in die chriſtliche freyheit und zu der weide des allein ſeligmachenden Göttlichen worts wieder gebracht/auch darbey noch bis heutiges tages ſich befinden.

So offt er als Ober-Hof-Richter zwiſchen ſtreitenden partheyen recht zu ſprechen hatte/kam er ohne alle præoccupation zu gerichte/ unterſuchte alle momenta der ſachen gründlich/ überlegte dieſelben nach allen umſtänden auff das fleißigſte/ und entſchloſſe ſich darauff/ nach gehaltener umfrage/ eines gerechten urthels. Es ſchreibet an einem orte der berühmte Benedictus Carpzovius von des hochſeligen Herrn Geheimden Raths Herrn Vater/ Herrn Heinrichen dem ältern/ Freyherrn von Frieſen/ auch Churfürſtl. Sächſiſchen Geheimden Rath/ Cantzlern und Præſidenten des Appellation-Gerichts/ ꝛc. daß die damahligen Appellation-Räthe niemahls aus einer ſeſſion

ſion gangen / da ſie nicht von dieſem ihrem Herrn Præſidenten informiret worden: und ich mag mit grunde der wahrheit ſagen/ daß unter des Hochſeligen Herrn Geheimden Raths Ober-Hof-Richter-amt kein gerichte/ dem derſelbe beygewohnet / gehalten ſey / da deſſen Aſſeſſoren von ihm nicht etwas merckwürdiges beybracht. Die zeit iſt zu kurtz / alles lobwürdiges/ was von dem hochſeligen Herrn geſchehen / anzuführen. Ich mag auch nicht in abrede ſeyn / daß/ ſo bald ich dieſen ort betreten / theils durch die gegenwärtige hochanſehnliche verſammlung/ theils in erinnerung der ſo vielfältigen in eben dieſem zimmer mir erwieſenen güte und gnade / dermaſſen conſterniret/ daß ich meinen gefaſten concept der geführten intention nach zu exprimiren nicht vermocht. Es begreiffet aber ein jeder von ſelbſten leicht/was vor einen empfindlichen verluſt dieſe lande ſonderlich bey gegenwärtigen beſorglichen und weit ausſehenden zeiten / durch dieſen tod erlitten / und was vor eine ſtarcke ſeule demſelben entfallen ſey; Dahero der grundgütige GOtt inbrünſtig anzuruffen / daß er die übrigen landes-ſäulen/ welche durch ſeine gnade annoch ſtehen/

und

und ich zum theil vor mir ſehe/ noch auff viel lange zeit erhalten/ und den gegenwärtigen riß/ dem publico zum beſten/ repariren wolle. Gleichwohl genieſſet der hochſelige Herr Geheimde Rath vor vielen andern noch dieſe glückſeligkeit/ daß dero meriten auch nach dem tode æſtimiret/ und nicht weniger von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ als von männiglich dero abſchied höchlich betrauret wird. Es wurde einsmahl an der Königin Eliſabeth in Engeland Hofe die frage auffgeworffen/ welcher wohl von allen bey demſelben dazumahl befindlichen Miniſtris vor den glücklichſten zu achten? Als nun hierüber von unterſchiedenen unterſchiedene judicia gefället worden/ geſchahe endlich von Antonio Barclajo, einem alten wohlgeübten Staatsmann/ der ausſpruch/ daß demjenigen dieſes prædicat beyzulegen/ welchen die Königin nach ſeinem tode oder erhaltener dimiſſion am meiſten beklagen/ und deſſen dienſte ſie ſo dann vornehmlich verlangen würde.

Und eben dieſe glückſeligkeit/ wie auch daß Ew. Excell. Excell. und Gnaden Gnaden uñ meine hochgeehrte Herren und Patronen/ den verblichenen cörper/ welcher bis anhero eine woh-

wohnung einer ſo theuren ſeele geweſen/ und nunmehro in das Hoch-Freyherrliche Frieſiſche erb-begräbniß nacher Röthau gebracht werden ſoll/ auff beſchehenes geziemendes erſuchen zu begleiten ſich gefallen laſſen/ gereichet zu des gantzen Hoch-Freyherrlichen Hauſes beſonderer conſolation, ſie befinden ſich hiervor zu möglichſter angenehmen bezeugung gantz verbunden/ werden auch/ ſolche würcklich zu leiſten/ keine zeit und gelegenheit verabſäumen: Wünſchen nur/ daß ihnen hierzu erfreulichere occaſion als gegenwärtige iſt/ an hand gegeben werden möge.

CCII.

Lob-trauer- und troſt-rede/ als des Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen würcklichen geheimen Raths und Dom-Probſts des ſtiffts Meiſſen/ Tit. Herrn Hans Ernſt Knoch/ verblichener cörper den 24 Julii 1705 von Dreßden abgeführet/ und in ſeine ruheſtatt nach Elſter/ unter volckreicher verſammlung begleitet wurde/ vorhero in dem trauer-hauſe zu beſagtem Dreßden abgeleget von dem Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Hof- und Juſtitien Rath/ Herrn Ludwig Rudolph Senfft von Pilſach.

JNdem ich anietzo in dieſem trauer-gemach dem ſelig verſtorbenen Hochwürdigen und Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Hans

Hanß Ernſt Knoch/auff Elſtra/Reichenau/ Reichenbach und Koitzſch/ Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt-geweſenen würcklichen älteſten Geheimten Rath/ und Dom-Probſt des freyen ſtiffts Meiſſen/ die letzte gedächtniß-und gegen alle hier vornehme Anweſende die geziemende danck-rede ablegen ſoll; ſo fället mir in anſehung des ſelig-verſtorbenen hohen bedienung und meriten bald anfangs die frage ein: ob es ſchwerer und ſeltener ſey/ in der welt einen ausbündigen General, oder aber einen in allen ſtücken vollkommenen Staats Miniſter anzutreffen/ und welcher wohl unter dieſen beyden dem andern nicht allein im leben mit rechte vorzuziehen/ ſondern auch nach dem tode höher zu verehren/ und aus gerechtem trieb der danckbarkeit in unſerm gedächtniß zu verewigen ſey?

Die meynungen derer Herren Statiſten ſind hierbey ſehr unterſchieden. Etliche derſelben/welche davor halten/ daß ein vollkommener General weit höher zu ſchätzen ſey/als ein accomplirter Staatsmann führen zu ihrem beweißthum an/ daß zu jenem um deßwillen mehr erfordert werde/ weil er

über einen ſcharffſinnigen verſtand groſſe experienz und wachſamkeit im kriege / auch vor allen dingen einen unerſchrockenen muth und ungemeine tapfferkeit haben müſſe; welche letztere doch dieſer gar leicht entbehren könne. Zudem/ſo müſte ein ſolcher/ welcher das haupt einer gantzen armee ſeyn ſolte/ alle augenblick bereit ſeyn / bey veränderung der conjuncturen einen entſchluß/ſo zu reden/ aus dem ſteige-reiff zu nehmen/ und könne ſich öffters bey niemand / als ſich ſelbſt / raths erhohlen; Da hingegen ein Staats-Mann zeit genug habe/in dem cabinet denen affairen mit guter muße nachzudencken/ und mit ſeinen Subalternen darüber zu communiciren. So ſehe man ja auch/ wie in der that ſelbſt das glücke und die conduite eines heldenmüthigen Generals offtermals weit ausſehende conſilia erſt recht belebet/ und zum heil und auffnehmen des vaterlandes/ zur erhaltung und befreyung / oder auch zur überwindung und conquetirung gantzer ſtädte und länder geſchickt machen müſſen. Da ohne dergleichen glücke und denen hohen Feldherren geneigte Göttliche providenz öffters die im cabinet am klügſten ausgeſonnene conſilia zu

waſſer und nichts zu werden pflegten. Wie denn in ſolchem abſehen das alterthum ihre Maximos, Marcellos, Marios, Scipiones und Fabios nicht genug erheben; unſere zeiten aber denen unvergleichlichen Helden/ Eugenio und Marlborough, nicht ſattſam dancken können.

Andere aber/welche das gegentheil zu behaupten gedencken/ meynen/ daß ein kluger und erfahrner Staats-Mann nur eintzig und allein vor den rechten glücks-ſtern eines Fürſten und deſſen gantzes land zu halten ſey: indem ja ungleich ſchwerer/aus zuſammenhaltung des gegenwärtigen mit dem vergangenen und zukünfftigen ein dem vaterlande nützliches deſſein zu erfinden und zu dirigiren/ als nur bloß die execution deſſelben über ſich zu nehmen. Dannenhero habe Alexander ſeine ſiege dem Parmenio und Hephæſtion, Auguſtus die ſeinigen dem Agrippa und Mæcenas, Franckreichs Ludwig ſein auffnehmen dem Richelieu und Mazarin mehr/weder ſich noch ihren Generalen zugeſchrieben. Auch habe Tiberius ſich gerühmet / daß er bey ſeinen expeditionen in Teutſchland / dahin er zu neun mahlen vom Auguſto geſchicket worden/

und nachgehends die gantze zeit über ſeiner regierung / ungleich mehr durch gute rathſchläge/ als andere mit groſſen armeen ausgerichtet. Sie erinnern weiter / daß die hertzhafftigkeit eine ſo wohl einem Staatsmanne als Chef der armee unentbehrliche tugend ſey; immaſſen jener eben ſo viel fermeté nöthig habe / um bey zweiffelhafften fällen auch wohl zuweilen im geſichte des feindes und unter dem ſauſen der canonen einen vortheilhafften tractat zu ſchlieſſen/ als dieſer/um eine armee in bataille zu ſtellen/ und ein regiment von einem ort zum andern marchiren zu heiſſen. Zu geſchweigen/ daß ein General den unglücklichen ausgang ſeiner expedition allezeit auff den erſten urheber derſelben/ und hundert andere neben-urſachen / füglich werffe; da im gegentheil ein Miniſter/ ſo das ruder in händen/ den ausſchlag ſeiner conſilien in ſtaats- und militair-ſachen vorher zu ſehen/ und davor rede und antwort zu geben verbunden ſey. Aus welchen allen ſie ſchlieſſen/ daß es weit ſchwerer und gefährlicher ſey / einen vollkommenen Staatsmann/ als einen vollkommenen General abzugeben.

Hochzuehrende Anweſende / wie ich bey-

de arten obbeniemter hoher Miniſter dem ſtaat und Printzen faſt gleich nöthig und unentbehrlich halte / ſo ſtehe billich an / erachte mich auch viel zu wenig / ihnen in dero hochvernünfftigen entſcheidungs-urthel / welchem unter beyden der vorzug in der hoheit und würde gebühre/durch meinen ausſpruch vorzugreiffen; ſondern überlaſſe vielmehr einem iedweden / ſolches nach eigenem gutdüncken zu fällen; verſpreche mir aber nur hierinnen dero allgemeinen beyfall/daß/ ob zwar nicht zu läugnen / daß ein in allen ſtücken vollkommener Staatsmann nicht unbillig mit einem Phönix zu vergleichen/ davon uns in einem ſeculo kaum ein eintziger zu geſichte kommt/ dennoch unſer wohlſeliger Herr geheimder Rath / wo nicht der würdigſte/ doch der würdigſten einer geweſen/ dem man dieſen namen mit allem recht beylegen können.

Als König Jacob / der erſte dieſes namens / in Engeland / ſeinen ſohn in der ſtaats-klugheit durch ein beſonderes buch/ ſo er an ihn geſchrieben/ unterrichten wolte/ ſo gab er ihm darinnen unter andern folgende lehren: In conſultando ſis prudens, in dirigendo firmus & conſtans, in exe-

quendo promtus & expeditus: im rathſchlagen erweiſe dich klug/ im beſchlieſſen beſtändig/ und im ausüben hurtig. Ich werde verhoffentlich/ hochzuehrende Anweſende/ nicht irren/ wenn ich dieſe von einem ſtaats-erfahrnen erforderte qualitäten unſerm wohlſeligen Herrn geheimden Rath zueigne/ und mit dero allerſeits hochgeneigter genehmhaltung zu behaupten ſuche/ daß er bey ſeinem leben ſolche in reicheſter maſſe beſeſſen.

Diejenigen/ welche die ehre gehabt/ in genauer bekandtſchafft mit ihm zu ſtehen/ werden mit mir hierinnen überein ſtimmen/ und ihm nachrühmen/ daß ſein verſtand allezeit reiff/ ſeine erfahrung zulänglich/ ſein rath ſicher/ und ſein urtheil gründlich geweſen.

Er war ein Janus, der gleichſam mit zweyen antlitzen weißlich in das vergangene und zukünfftige ſahe; ein Themiſtocles, der mit rühmlichem eyfer der warheit allezeit das wort redete; und ein anderer Titus/ welcher niemals einen unvergnügt von ſich gelaſſen. Er hatte gelernet/ denen Hohen mit geziemender ehrerbietigkeit zu begegnen; ſeines gleichen mit aller erſinnlichen

lichen höflichkeit zu gewinnen/ und die geringern durch freundlichkeit und gutthat ſich verbindlich zu machen.

Nun wäre zwar/ hochzuehrende Anweſende/ annoch viel anzuführen von unſers ſelig-verſtorbenen unſcheinheiliger Gottesfurcht/ unwandelbaren treue gegen ſeinen Herrn/ unermüdetem fleiß in ſeinem amte/ auffrichtiger liebe der gerechtigkeit/ Chriſtlicher gelaſſenheit und ſtandhaffter gedult in aller zugeſtoſſenen widerwärtigkeit; ingleichen von ſeinem löblichen haß alles eigennutzes/ und vielen andern Chriſtlichen tugenden mehr; Allein/ ich trage billich bedencken/ ſolcher allhier weitläufftige erwehnung zu thun/ und dadurch des wohlſeligen Herrn geheimden Raths angebohrne beſcheidenheit/ welche von nichts weniger/ als von ſeinem lobe zu hören vermochte/ ietzo noch nach ſeinem tode zu beleidigen.

Zudem/ ſo muß mein unvermögen bekennen/ und habe groſſe urſache zu fürchten/ daß/ weil mein mund ohne/ des Wohlſeligen ruhm aber über alle beredtſamkeit iſt/ es mir hierbey/ wie dem Phidias zu Athen/ ergehen möchte/ da er der Minerven bildniß nicht aus helffenbein oder koſtbarem metall/ ſon-

dern nur aus ſtein gearbeitet/den tadel anhö-ren muſte: er habe zu verfertigung eines ſchönen wercks allzu ſchlechten zeug genom-men. Wo die thaten der verſtorbenen ſelbſt reden/ da ſind worte/ als denckmahle der verdienſte/ unvonnöthen; und iſt mir unſer wohlſeliger Herr geheimder Rath diß-falls ſchon zuvor gekommen/ indem er eben das in ſeinem leben allbereit gethan/ was jener künſtler/ der ein ſchönes bild machte. und ſeinen namen darauff an einen ſolchen ort ſchriebe/ da er ohne verderbung des gan-tzen bildes nicht konte ausgelöſchet werden; allermaſſen er ſein immerwährendes an-dencken in das hertz aller ſeiner bekandten ſo ſcharff eingepräget/ daß es darinnen eher nicht/ als mit ihnen ſelbſten und ihren nach-kommen/vergehen und erſterben wird.

Ptolemæus wolte bey eroberung Megara den vortrefflichen Stilponem; Metellus bey einnehmung Syracuſä den unvergleich-lichen Archimedem verſchonet und beym leben erhalten wiſſen.

Wäre es/daß die unumſchränckte gewalt des todes eine conſideration der vortreff-lichkeit haben könte; ſo hätten wir uns der-ſelben billich an unſerm wohlſeligen Herrn

ge-

geheimden Rath zu verſichern gehabt; Nachdem aber ſelbige bey ihm keine ſtatt findet/ iſt es ja leider! zur abſtattung der traurigen pflicht gekommen/daß das abſterben eines ſo hoch-verdienten und tugendhafften Mannes von hohen und niedrigen wehmüthigſt beklaget wird. Nicht nur die hochbetrübte Frau Wittwe/ und ſämtliche hinterlaſſene vornehme freundſchafft/ finden ſich durch ſein abſterben in ein unermeßliches leidweſen geſetzet; ſondern auch alle rechtſchaffene Patrioten von gantz Sachſen begleiten ſeine bahre mit thränen und ſeuffzen; ja/in allen ſtänden findet man leute/ die ihm die worte nachruffen/welche zu Rom unter des Lucii Bruti gedächtniß-ſäule geſchrieben worden: Utinam adhuc viveret, wolte GOtt/ er lebte noch.

Ich aber würde meines orts unrecht thun/ wenn ich den verluſt/ welchen alle leidtragende durch des wohlſeligen Herrn Geheimden Raths abſterben inſonderheit erlitten/ auffs neue erwehnen wolte; weil mir nicht zuſtehet/ die wunde durch weitläufftige erzählung dero ſchmertzen gröſſer und empfindlicher zu machen; ſondern durch ein zulänglich heilſames mittel zu lindern

und zu verbinden. Alleine/ was iſt wohl hierzu vor ein pflaſter zu gebrauchen? unſere ſterbliche hände ſind viel zu ohnmächtig/ ſelbiges/ wie gerne wir alleſamt wolten/ zu verfertigen und auffzulegen. Sie werden es aber/ hochzuehrende Leidtragende/ erblicken; ſie werden es zu ſich ziehen/ wenn ſie ihre augen von dem düſtern ſchooß der erden/ und von der verblaſten leiche/ die darein ſoll verſencket werden/ ab- und nach dem hellen ſchooß des himmels wenden/ um tröſtlich zu bedencken/ daß die theuere ſeele des wohlſeligen Herrn Geheimden Raths für dem throne des Königs aller Könige und HErrn aller Herren ſtehet/ ſein angeſicht ſchauet/ und als ſeine treue diener/ mit himmliſcher ehre/ freude und herrlichkeit von ihm begnadet wird.

Es iſt nicht ohne/ die groſſe bekümmernüß über das ſchmertzempfindliche abſterben der unſrigen hat die gedancken der ſterblichen menſchen auff mancherley wege geführet/ ob ſie auff ſelbigen das kraut/ aus welchem ſie eine heilſame artzeney für ihre krancke ſeele bereiten möchten/ erwünſcht antreffen könten. Durch fürleuchtung des zwar ziemlich ſchwachen lichtes der vernunfft/ funden

auch

auch die klugen Heiden die unumgänglichkeit des todes / die eitelkeit der thränen und die fruchtloſigkeit des traurens / damit ſie einander auffrichteten; Durch das helle licht aber der Göttlichen offenbahrung finden wir Chriſten die demüthige unterwerffung unſers willens dem willen unſers GOttes / abſonderlich aber die vertauſchung dieſes mühſeeligen und elenden lebens / mit einem weit beſſern und herrlichern.

So bin ich demnach / hochzuehrende Leidtragende / gewiß verſichert / daß ihres niedergeſchlagenen hertzens betrübte gedancken ſonderlich damit geſtillet werden / wenn ſie den erfreulichen wechſel erwegen / welchen der wohlſelige getroffen / indem er erlanget für kranckheit / geſundheit; für ſchmertzen wohlſeyn; für trauren freude; für gefährlichkeit ſicherheit; für gefängniß freyheit; für dem tod die unſterbliche und ewige ſeligkeit. Dieſe nach würden zu beſchreiben ſtehet nicht in meinem vermögen; und muß ich bekennen / meine ſinnen ſind ſolche zu begreiffen zu ſchwach / und meine gedancken über dem nachſinnen ermüdet. Was kan demnach mein mund wohl anders als ſchweigen? Eines

Eines iſt nur noch übrig/ welches ich nicht verſchweigen ſoll/ und deswegen allhier zu reden mehrentheils von mir verlanget worden; nehmlich/ im nahmen derer ſämtlichen leidtragenden denen hochgeehrteſten Anweſenden vor dero ihnen gegönnete gegenwart ſchuldig gebührenden danck zu ſagen/ und dieſelben zu verſichern/ daß ſie ihres orts nichts mehr wünſchen/ als die gelegenheit und ehre zu haben/ ihre erkänntlichkeit hinwiederum in ungleichen (ich will ſagen) erfreulichen vorfallenheiten/ an den tag zu legen?

CCIII.

Danck-rede/ welche bey beerdigung des Chur- und Hochfürſtl. Sächſiſchen Magdeburgiſchen reſpective würcklichen geheimden und Cammer-Raths/ auch Ober-Hauptmanns in Thüringen/ Herrn Wilhelms von Koßboth/ der Herr geheime Rath von Loß/ als damaliger Hofmeiſter/ abgelegt/ 1678.

WEil groſſe Herren nicht überall ſelbſt ſeyn können/ ſo haben ſie treue diener von nöthen. Das haupt muß ſeine augen und ohren/ mund und zunge haben. So lange Joſeph dienete/ war Egypten verſorget. David ſahe nach den treuen im lande/ und hatte gerne fromme diener. Die Römiſchen

miſchen und Griechiſchen Regenten verlieſ-ſen ſich auff ihre comites. Und wer weiß nicht / wodurch die frantzöſiſche monarchie ſo hoch geſtiegen? je erſprießlicher nun die dienſte ſind / ie mehr wird derer Bedienten verluſt empfunden. So dann trifft es ein / was der kluge Seneca ſagt: eine ſache iſt nie angenehmer / als wenn ſie dahin iſt. Was Ew. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſter Herr / an dem weyland wohlgebohrnen Herrn Wilhelm von Kosboth auff Groß-Städeln und Goſta / ꝛc. Chur- und Hochfürſtl. Sächſiſchen hochanſehnlich-beſtalten reſpective würcklich Geheimen- und Cammer-Rath / Ober-Hauptmann in Thüringen / Amts-Hauptmann zu Weiſſenfels und Ober-Steuer-Einnehmern / ꝛc. gehabt / das iſt daraus leicht zu ermeſſen / daß ſie demſelben die wichtigſten verrichtungen mit erwünſchtem ſucceſs vertrauet. Ob Ihro aber ſein allzufrühes abſterben zu hertzen ge-he / ſolches zeiget ihre gnädige Anweſenheit in dieſem trauer-hauſe an; gewiß / man könte denſelbigen mann unter die redlichen leute rechnen / die GOtt fürchten / wahrhafftig und dem geitz feind ſind. GOttes ehre und ſeiner herrſchafft nutz war ſein zweck.

Es

Es fehlete ihm auch keine geſchicklichkeit. Sein verſtand war reiff/ ſeine wiſſenſchafft gründlich/ ſeine erfahrung zulänglich/ ſein urthel gewiß/ und ſein rath ſicher. Er konte ſich der gelegenheit bedienen/ und wuſte zu rechter zeit zu ſchweigen und zu ſprechen. Er vergaß keinen vergangenen augenblick ſich in dem gegenwärtigen klüglich zu faſſen/ und gegen das zukünfftige behutſamlich zu bereiten. Er beherrſchte ſeine affecten. Er war ein abgeſagter feind aller laſter/ und haſſete das unrecht. Er ſuchte friede und jagte ihm nach. Er redete zu allen dingen das beſte. Er übertrug ſeine mühe mit unvergleichlicher gedult. Jederman wurde von ihm mit glimpff gehöret und beantwortet/ niemand ohne hülffe/ hoffnung oder guten rath gelaſſen. Sein edles gemüthe und zartes gewiſſen verſchmähete und ſcheuete allen ſchädlichen eigennutz. Er war mit GOtt und ſeines HErrn gnade zu frieden. Darum ſahe man ſeine augen über das betrügliche lachen des glücks niemahls erhaben / noch vor einen befürchteten zweiffelhafften event niedergeſchlagen. Denn ſein thun beſtunde auff gutem grunde. Wolte GOtt! Ew. Hochfürſtliche Durchl. hätten

den

den viel-nützlichen beytrag dieſes ſtattlichen Miniſtri noch länger genieſſen können. Allein/ er war GOtt lieb/ der hat ihn zu ſich gezogen aus lauter güte. Sein gedächtniß bleibet wohl im ſegen. Der aber lebt und ſorget noch in deſſen händen es ſtehet/ daß es einem Regenten geräth/ und der ihm einen löblichen Cantzler giebt. Hat er Ihro ja ein exemplar eines ehrlichen und geſchickten dieners entzogen? haben Sie doch wieder ſolche ſchultern gefunden/ auff welche ſie einen guten theil ihrer ſchweren regierungslaſt mit gnädigſtem vertrauen legen können. Immittelſt ſoll die ehrbare und tugendhaffte welt Ew. Hochfürſtl. Durchl. mit beſtande nachrühmen / daß ſie treue dienſte niemals unerkannt und unbelohnet laſſen. Der ſelige Herr Geheime Rath hat ſolches in ſeiner ein und zwantzig-jährigen bedienung zu ſonderbarer vergnügung und conſolation mehrmals empfunden. Es erhellet auch anietzt nach ſeinem tode/ wenn ſie zu bezeugung Dero letzten gnade gegen denſelben ſich anhero bemühet/ und zugleich des Durchlauchtigſten Churfürſtens zu Sachſen uñ Burggrafens zu Magdeburg/ rc. hohe ſtelle bey dieſen trauer-ſolennien zu ver-

vertreten beliebet. Dadurch wird die Frau Geheime Räthin in ihrer ſchmertzlichen affliction ſonderlich erquicket. Und ob wohl betrübte leute nicht viel worte machen/ſo weiß ſie ſich doch zu allem demüthigſten danck verbunden/ und bittet/es wolten Ew. Hochfürſtl. Durchl. Dero gnade nunmehr auff ſie und ihre kinder deriviren / und ihr und derer ihrigen gnädigſter Herr ſeyn und verbleiben/ mit dem angehefftem wunſch / daß GOtt Deroſelben ſeine belohnungs-ſchätze mildiglich mittheilen / friede und gut regiment geben / und kein gutes wolle ermangeln laſſen. Indem auch Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten / Durchlauchtige Fürſten/ ſich allhier finden/ ſo wohl für Ihre hohe Perſonen/ als an ſtatt der Durchlauchtigſten und Durchlauchtigen Fürſtin und Frauen/ Frauen Johannen Walburg/ vermählter Hertzogin zu Sachſen/ꝛc. gebohrner Gräfin zu Leiningen-Weſterburg / ꝛc. Frauen Johannen Magdalenen/gebohrner und vermählter Hertzogin zu Sachſen / ꝛc. und Frauen Charlotten/ verwittibter Hertzogin zu Sachſen / ꝛc. gebohrner Landgräfin zu Heſſen/ ꝛc. ſo declariren ſie hiermit ihr gnädiges mitleiden / und daß ſie nicht

ver-

vergeſſen/ wodurch der ſelige Herr Geheime Rath um dieſelben von ihrer zarten jugend an ſich verdient zu machen geſucht. Es gereichet nicht minder zu deſſen hinterbliebenen höchſtbetrübten Frau Wittwen kräfftigem troſt. Sie erbeut ſich zu immerwährender danckbarkeit in ſchuldiger demuth/ und zu einem andächtigen wittwen-gebete vor Eurer Hochfürſtlichen Durchl. hochgeſegnete Wohlfarth.

CCIV.

Leich-abdanckungs-rede bey beerdigung des Hochfürſtl. Sächſiſchen Magdeburgiſchen Herrn geheimen Raths von Ritter/ gehalten von dem Herrn Hof-Rath/ David Elias Heidenreich.

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann George des andern/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchalls und Churfürſtens/ Wie auch der Durchlauchtigſten Fürſten und Herren/ Herren/ ꝛc. ꝛc. ꝛc. höchſt- und hoch-anſehnliche Herren Abgeſandte/ Hochgebohrner Graf/ Gnädiger Herr/ Wohlgebohrne/ ꝛc. Hochgeehrteſte Herren/ Auch in gebühr Hochgeehrteſte Frauen und Jungfrauen.

Auſſer allem zweiffel iſt es / daß dem Römiſchen Groß-Feld-Herrn Scipio, welchen man hernach den Africaner genennet/ auff ſeine wider die erb-feinde der ſtadt Rom/ die grauſamen und ungetreuen Carthaginenſer / ſo unterſchiedlich-erhaltene hauptſächliche feld-ſchlachten nichts erwünſchters geweſen/ als da er endlich ſagen können: conclamatum eſt! es iſt gethan! das feld iſt erhalten! die feinde ſind zu boden gelegt! Auſſer allem zweiffel iſt es auch/ daß eben dieſem geſchickten / beredten und hochverſtändigen Heerführer / da er nach ſo vielfach ausgeſtandener ſorge / wachen und arbeit/ auch erlittenem durſt/ ſtaub/hitze und andern kriegs-ungemach ſein ſieghafftes lager letzt auffgehaben / und damit nach dem vaterlande gekehret/ nichts erfreulichers geweſen/ als wie er dabey beſtändig wiederholen können: conclamatum eſt! es iſt vollbracht! der feld-zug iſt glücklich vollendet! die ehre des triumphs iſt redlich erlanget!

Irre ich nun? wo nicht/ ſo werde ich mit fug dafür halten/ daß / wenn der wohlſelige Herr Geheimde Rath von Ritter noch ein wort aus der ewigkeit/ in der er ietzo wohnet/ zu uns reden ſolte/ es kein anders / als eben

itzo

ietzo angeregtes ſeyn/ und er alſo erwünſcht und freudig ſagen würde: conclamatum eſt! es iſt gethan! es iſt vollbracht! ich habe nun überwunden! dann nachdem er zwar als eine andere ſonne voller licht und feuer durch den gantzen tugend-kreiß und alle deſſen himmliſche zeichen/ in einer ſteten richtigkeit fortgelauffen; nachdem er alle für einen tapffern mann gehörige geſchicklichkeiten damit erlanget hatte: nachdem er abſonderlich durch die güldenen ketten ſeiner trefflichen beredſamkeit/ wie vormahls Hercules, aller menſchen ohren feſſelte/ alſo/ daß die betrübten dadurch getröſtet/ die fröhlichen dadurch befeſtiget/ die ſchwachen dadurch vertháidiget und die mächtigen dadurch gezäumet; hohe und niedrige aber insgemein dadurch vergnüget wurden; nachdem ſein groſſer ruhm dergeſtalt herfür brach/ in die welt erſcholle/ und durch ſeine thaten dermaſſen ſich beſtätigte/ daß auch fama ſelbſten/ nach den worten des geſchichtſchreibers Livii, von ihm ſagte: daß er alle ſachen durch eigene weißheit zu regieren vermöchte: daß er einen gantz lebhafften verſtand hätte/ ſich ſelbſt nothdürfftigen rath zum regiment zu geben und denſelben von

niemand erſt zu borgen; daß er alles erſe-
he/ alles ergründete/ von allem kräfftig ur-
theilete/ und letztlich ſeine natur ſo ſtarck wä-
re/ die laſt auch der ſchwereſten verrichtun-
gen zu ertragen; nachdem/ ſage ich/ dieſer
ſein groſſer ruhm erſcholle/ und ſo gar durch
ſeiner feinde zeugniß ſich beſtätigte: auch
dannenhero nicht allein unſer theuerſter
Landes-Vater (deſſen jahre denen tagen des
himmels gleich werden müſſen) ihm als ei-
nem vorher offt und wohlgeprüften und
bewährten rath und diener/ zuletzt die wich-
tigſten und innerſten geſchäffte ſeines
Durchlauchtigſten Hauſes und ſeiner lob-
würdigſten landes-regierung anvertrauete;
ſondern auch nachgehends/ von dem höch-
ſten ober-haupt der Chriſtenheit der Römi-
ſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und
Böheim Königlichen Majeſtät/ und der
Churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen/ ein
faſt gleichwürdiger aufftrag geſchahe; ja/
nachdem er auch endlich zwar/ als ein zwey-
ter Metilius, krafft ſolcher allergnädigſt-und
gnädigſten erhebung die zahl der anſehnlich-
ſten ehren-ſtellen/ ſchon bey denen jahren er-
füllete/ da viel andere den anfang erſt dazu
noch machen ſolten. Und doch gleichwol
bey

bey dieſer ungemeinen beſchaffenheit er gezwungen war/ mit vielen grauſamen und untreuen erb-feinden der tugend und geſchicklichkeit/ einen beſchwerlichen krieg zu führen; nicht minder in dem heerzuge ſeines ſchweren beruffs/ ſorge/ wachen und arbeit auszuſtehen/uñ dabey nach gelegenheit hitze/ froſt/ ungewitter und allerley ungemach zu erleiden; ſo bin ich verſichert/ es würde dem seligſten Herrn Geheimden Rath/ dadurch den ernſtlichen todes-kampff er nechſt andern groſſen feinden auch die angeregten gäntzlich aus dem felde geſchlagen/ nichts erwünſchters zu ſagen übrig geweſen ſeyn/ als dieſes: conclamatum eſt! es iſt gethan! das feld iſt erhalten! die feinde ſind zu boden gelegt! Er würde/da die ſterbliche hütte ſeines leibes abgebrochen worden und er aus dem lager dieſer welt nach dem rechten vaterlande gekehret/ nichts erfreulichers zu ſagen gehabt haben/ als wiederum dieſes: conclamatum eſt! es iſt vollbracht! der feldzug iſt glücklich geendiget! die ehre des triumphs iſt redlich erlanget! ſintemahl eben damit ſein himmel-flammender geiſt/der immer wiederholete: non eſt mortale, quod opto; was ich verlange zu erwerben/ das

iſt ein ding / das nicht wird ſterben; nunmehro würcklich ſeinen zweck erreichet / und hierüber mit ſeinem vormahls ſterbenden/ fort aber und in ewigkeit lebendem Heylande und Erlöſer ſaget und ausruffet: conſummatum eſt! es iſt erfüllet! mir kan nichts mehr gebrechen! meine ſeele wird ewig mit unſterblichkeit und GOttes anſchauen geſättiget.

Aber / ach! zu geſchweigen / daß durch dieſes allerſeligſte conſummatum eſt, der Parnas einen tugendhafften/ die Muſen einen Mæcenas, der Durchlauchtigſte Palmorden einen geſellſchaffter / die gerechtigkeit einen Papinian, vor allerhöchſt-und höchſtgedachte Potentaten einen treuen diener/die geheimen raths-ſtuben einen Conſul, ſo viel hundert Clienten einen Patron/ die veraltete leibliche mutter einen Æneas, die ſämtliche familie einen grund-pfeiler/und letzlich ich ſelbſten einen Oreſtes eingebüſſet! ach! ſage ich / ſo wird gegenwärtige hochbetrübte Frau wittib ihrer krone und dieſe unerzogene kleine wäyſe / ſamt ſeiner noch kleinen ſchweſter / ihres vater-ſchutzes dadurch beraubet. Wie ſchmertzlich / wie empfindlich dieſes ſeyn müſſe / das zeugen die von

den wangen fallende häuffige thränen und dieſes zarte alter/ das warlich des mitleidens werth iſt.

Immittelſt gereichet zu gedachter Frau Geheimen Räthin und allerſeits betrübten ſonderbahren auffrichtung/ daß eingangs erwehnte hohe Chur- und Fürſtl. Herrſchafften ſich ſo gnädigſt bezeuget und bey Chriſtlicher beſtattung des Herrn Geheimden Raths verblichenen cörpers durch ſo höchſt und hochanſehnliche Geſandſchafften zu erſcheinen geruhet. Sie erkennen dieſe groſſe gnade mit demüthigſtem und unterthänigſtem dancke/empfehlen ſich deroſelben hohen Chur-und Fürſtlichen/ auch reſpectivè landes-väterlichen hulde und mächtigen beſchirmung/und wünſchen/daß es denenſelben nimmermehr an glücke/ ſeegen/ freude und allem Chur-und Fürſtlichen hochweſen ermangele! Gleichmäßigen troſt haben auch die hochbetrübte Frau wittibe und andere Anverwandte geſchöpffet/ daß Eure Hochgräfliche Gnaden und meine Hochgeneigte Herren Patronen die verrichtung ſolcher geſandſchafft ſo gnädig und gütig übernommen. Welcher troſt denn ferner auch durch meiner allerſeits und reſpectivè in eh-

ren-gebühr hochgeehrteſten und hochgeehr-ten Herren/ Frauen und Jungfrauen/ ſo vielgeneigte erſcheinung in dieſem klag-hauſe mercklich gemehret wird. Dannenhero dann die ſämtlichen Leidtragenden ſolche hohe mühwaltung/ affection und ehre mit erſiñlichem dancke rühmen/ und von hertzen wünſchen/daß der grundgütige GOtt ihnen bey erfreulichern zuſtande die gelegenheit oft und vielmahls an hand geben wolle/ dieſes alles nach würden genugſam zu verdienen/ mit dem bittlichen anhange/ der leiche des wohlſeligen Herrn Geheimden Raths nunmehro vollends das geleite zu ihrer ruheſtatt zu geben.

CCV.

Danck-rede des Hochfürſtlichen Sächſiſchen Weiſſenfelſiſchen geheimen Raths/ Herrn Carl Rex/ auff Blanckenhayn/ welche er als vormaliger Hof-Marſchall/nach geſchehener gedächtniß-predigt des Herrn Jägermeiſters und Ober-Forſtmeiſters/ Hans Dieterichs von Geißmar verſtorbener Eheliebſte am 1 Octobris 1685 zu Weiſſenfels gehalten.

WAnn bey heutiger gedächtniß-predigt der weiland Wohlgebohrnen Frauen/ Frauen Eliſabeth Julianen von Geißmarn/ gebohrner von Wangenheim/ꝛc. ich die geiſt-liche

liche art und weiſe / nach welcher ihre ſelige unter der ſchweren creutz-preſſe hart gedruckte ſeele dieſer eitelkeit gute nacht geſaget / behertzige / und hingegen der welt- und weltlich-geſinneten irrdiſch-geartete bezeugung ſothaner heiligen gelaſſenheit entgegen ſtelle / bedůncket mich / nicht unrecht zu thun / wann meinem theuren Erlőſer ich etliche worte / ſo ſein honig-ſůſſer mund zu einer in weltlichen geſchåfften vergafften Frauen geredet / entlehne / und zu dergleichen geſinnten ſage: O ihr durch ſchőn gleiſſende eitelkeit verblendete / und in ſchmeichlender wolluſt eingeſchlåfferte welt-kinder / ihr macht euch viel zu ſchaffen.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen in erlangung vergånglicher hoheit / welche doch ihre ſchooß-kinder zwar von der erden / aber nicht an das ruhige firmament / ſondern bloß in die mittlere region / wo donner / blitz und ſchnee erzeuget werden / erhőhet.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen / wenn ihr durch ſammlung ungewiſſen reichthums eurer ſelbſt plage gleichſam bley eingieſſet / und durch dieſen ſchatz des elendes / leib und ſeele mit dem Prodico in das verderben ſtůrtzet.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen mit ſchnöder blumen artiger pracht und eitlem hochmuth / indem ihr als betrügliche ſchlangen öffters die haut / niemals aber die böſen eigenſchafften verwechſelt.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen in erlangung verwelcklicher ſchönheit/wenn/ vermittelſt des feuer-ſpiegels irrdiſcher liebe / ihr gleich denen ſommer-vögeln in ſchnöden begierden euch ſelbſten zu aſche brennet / um ein angenehmes veſtaliſches opffer des teuffels und ſeiner gleichgeſinneten tochter/ der welt/ zu ſeyn.

Die ſelig-verſtorbene hat das beſte theil nemlich GOtt in ſeinem heiligen willen/ ſchuldigſter folge und chriſtlicher gedult erwählet.

Mortuos conſule & ab iis, quid ſit faciendum, diſce, war des oraculi ausſpruch / als ſolches von dem philoſophirenden Zenone befraget wurde/ wie man dieſes leben wohl anſtellen ſolte.

Der tod iſt der rechte lapis lydius, wo alle unſere gedancken / thun und beginnen auff die probe und ſcharffe capelle geſetzet und erforſchet wird.

Und gleichwie ein wohlgeführtes leben/ ſo

ſo eigentlich ein leben zu nennen/ nicht an⸗ders/ denn mit einem ſeligen abſchiede kan begleitet ſeyn/quale antecedens, tale conſequens, ſo müſſen wir vorhero mit dem gläubigen Noah/ bey ebbe und fluth/ durch wind und wellen unſer glaubens⸗ſchiff auff dem ungeſtümen meer herum werffen laſ⸗ſen/ehe wir/ von der liebe GOttes geleitet/ das himmliſche gnaden⸗zeichen/ den glantz der herrlichkeit/zu ſehen bekommen.

Des Käyſers Clotharii Rath ſtellete ſo⸗thanen jammer⸗vollen zuſtand ebener maſ⸗ſen beweglich vor/ unter dem ſinnbilde eines nothleidenden maſt⸗ und ruder⸗beraubten ſchiffes/ über welchem/ mitten in denen zer⸗flatterten wolcken ein ancker und adler mit der überſchrifft: Meine augen ſehen auf den HErrn/ ſchwebete.

Quid metuis, Cæſarem vehis, ware die auff das auſpicium regium feſt geſteiffete auffrichtung des tapffern Julii.

Wann die heldenmüthigen Amazonin⸗nen unter der fahne und krieges⸗zeichen ih⸗rer welt⸗geprieſenen Königin Thaleſtris auszogen/war blut und tod die loſung/ pfeil und bogen aber das feldzeichen/ womit ſie ih⸗ren feinden freudig unter die augen traten.

Der

Der gläubigen kinder GOttes/ſo unter dem ſchirm des Höchſten und ſchatten des Allmächtigen getroſt ſtehen/ wahrer character iſt nicht kalter ſtahl und ſcharffes eiſen/ ſondern das creutz/ in welchem ſie überwinden/ das wort aber gedult und hoffnung; dahero jener in heiliger andacht entzückete mann ausrufft: Hier iſt gedult der heiligen von nöthen.

Der ſtarcke palm-baum ſteiget durch gewaltiges unterdrücken empor/ die bey itziger zeit unter wind und regen auff ſteinigtem acker erwachſene angenehme frucht/ſo Götter und menſchen erfreuet/ muß nach vielem preſſen dero ſüſſe dargeben. Alſo iſt die gläubige ſeele GOtt niemahls angenehmer/ als wañ ſelbige von vielem creutz beſtürmet/ der irrdiſch-geſinnete menſch ertödtet/und in Chriſto lebendig gemachet wird.

Die ſelige Frau von Geißmarn/ welche aus der zahl derer war/ ſo GOtt das opfferholtz/ gleichwie dorten der gläubige Abraham dem frommen Iſaac aufflegte/ließ bey anbrechender angſt und creutzes-nacht das licht des wahren glaubens/ reiner liebe und heiliger unſchuld dermaſſen helle leuchten/ daß bey dieſem klaren himmels-ſterne ſchiene/

ne/ finſterniß wäre nicht finſterniß/ maſſen ſie ihre ſeele und ruhe in die chriſtliche kammer/ in die frey-ſtadt Iſrael/ ja in die wunden JEſu gläubig wieſe. A teneris aſſueſcere multum, jung gewohnet/ alt gethan/ ware denn/ wie in warheit war/ der ſeligen Frauen eintritt in das von GOtt geſchenckte leben chriſtlich/ muſte der fortgang unſträfflich/ das ende ſelig ſeyn.

Ob das geringſchätzige geſchrey eines verächtlichen hahnens den unerſchrockenen löwen erſchrecke? laſſe ich zu derer Phyſicorum entſcheidung ausgeſtellet. Dieſes aber iſt eine unerträgliche gewißheit/ daß der hölliſche löwe durch andächtiges gebet und ſeufftzen verjaget werde. In ſothaner erwegung war der ſeligen Frauen ſtimme niemals ermüdet/ ſondern ſie ſchwang ſich mit ihrem himmel-aufſteigenden eyfrigen gebet in die höhe/ und machte nach art des nach GOttes willen gearteten mannes/ daß der ſatan/ welt/ fleiſch und eigener wille weichen muſte/ und weilen ihrem durchs wort erklärtem verſtande nicht unwiſſend/ daß die liebe des nächſten mit Göttlichem gehorſam in unzergliederter einigkeit ſtehet/ als ſuchte dieſes ungeſchminckte hertze/ wie ich dann hier-

hierüber die warheit zum zeugen/ und die redlichkeit zum richter auffordere/durch geziemenden reſpect und gebührende höflichkeit/ die gunſt und affection, auch von dem blaſſen neid ſelbſten/ auff ſich zu laden. Auff tugend folget lob/ auff mühe ergötzung/ auff hoffnung geneſung. Der hoch-ſteigende adler bleibet nicht lange an dem unterm erden-klumpen kleben/ ſondern will ſtets mit ſeinem ſcharffen geſichte bey der ſonnen ſeyn.

Unſere ſelige Frau wolte nicht länger in denen hütten Kedar wohnen/ ſondern fuhr in ihrem ſchnell und richtig angefangenem tugend-lauff ungehindert fort/ und wünſchte mit Monica flügel zu haben/ nach denen heil-brunnen Iſraelis / wo die rechte friedens-burg/ ſichere wohnung und ſtoltze ruhe iſt/ zu fliehen/ wohin ſie auch / vermittelſt eines chriſtlichen hintritts glücklich gelanget/ und nunmehro die unverwelckliche ehren-krone von der hand ihres GOttes erhalten/ mit freuden den triumph der ſeelen in der palm-ſtadt GOttes durch das Heilig/ Heilig/ Heilig ausrufft.

Aber wie möchte aus jammer-vollem hertzen der Seligen hinterlaſſene Frau mutter

ter ausſagen! Hat dann die natur ihren lauff verändert? wenn ſelbe ihrem kinde nachrufft: ach meine tochter / wolte GOtt / ich müſte für dich ſterben!

Muß denn der kürbis / oder vielmehr der weinſtock / ſo meinem hauſe ſchatten / dem gemüthe freude / und allen ſorgen erleichterung gabe / verwelcken? Quid enim jucundius, quam uxorium levamentum? klaget nicht unbillich der leidtragende Herr Wittber.

Die geſchickte feder des Curtii hält die nicht-erkänntniß des unglücks vor das gröſte unglück des vater-loſen Erb-Printzens Darii. Ob zwar die thränen der betrübten mutter-wäyſen genugſam dero jammerndes hertz darlegen / ſo iſt doch gewiß / daß die wenigſten unter ihnen die rechte krafft und bitterkeit der waſſer zu Mara wegen annoch zarter jahre empfunden. Des groſſen welt-meeres eigenſchafft / farbe und geſchmack müſſen die hinein flieſſende bäche und fallende regen annehmen. Fromme hertzen kan das herrauſchende unglück nicht ändern / ſondern es wird ihnen die wermuth zu honig / das leid zur freude und der tod zum leben.

Glückſelig ſeynd demnach / hochgeehrte

Leid-

Leidtragende/ ſie/ wenn nach bekandter ihrer auff GOtt gegründeten tapfferen entſchlieſſung auch heiliger leitung der ſeligen vorgängerin/ ſie ihren willen in GOttes willen beruhigen und deſſen gnädiges unwiderſprechliches fügen ihnen zum vergnügen dienen laſſen. Nicht bey kühlen frühlings-tagen/ ſondern bey heutigem creutz- und trauer-tage / abſonderlich der durchlauchtigſten Herrſchafft erquickende gnade unter dem ſchwartzen trauer-flor die ſämtlichen Leidtragenden kräfftig verſpühret / wenn ſelbige aus gnädigſtem Chriſtfürſtlichen mitleiden durch dero hoch- und wohlanſehnliche Herren Abgeſandten zu nicht gemeiner auffrichtung der Betrübten/ gegenwärtigem trauer-actui haben beywohnen laſſen wollen. Sie ſetzen ſothaner hierunter erwieſener gnade unterthänigſten/ mit inniglichem wunſch begleiteten danck entgegen/ und heben zu Göttlicher güte unabläßlich ihre betende hände auff/ daß ſelbige über dieſes Durchlauchtigſte Hochfürſtliche Hauß ferner wacker und gnädig ſeyn / ſolches vor allen traurigen begebenheiten in kräfftigen ſchutz nehmen/ den von GOttes gnaden ſelbſten gegründeten hochtragenden Sächſiſchen Atlas / auff

welchem

welchem die grund-feſte dieſer lande ruhen/ zur ſichern freyſtadt der frommen/worunter ſich die Leidtragenden mit gehorſam rechnen/ nebenſt denen theuren munimentis domus, bey immerwährendem grünen und beſtändigen flor erhalten wolle. Wie ſie dann übrigens meinen allerſeits hochgeſchätzten Anweſenden/ vor dieſen letztern/ der ſelig-verſtorbenen erwieſenen ehrendienſt/ welchen die Leidtragenden vor ein ſonderbahres denckmahl ihres ſo wohl gegen ſie/ als die ſelig-verblichene gefaſten hohen wohlwollens halten/ gehorſamen und dienſtwilligen danck abſtatten/ auch fröliche fügung/ſolches um ſelbige zu verdienen und zu verſchulden/ eifferigſt wünſchen.

CCVI.

Abdanckungs-rede/ ſo bey der beerdigung Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt-geweſenen General-Majors bey Dero Cavallerie/ und Oberſten über das leib-regiment zu roß/ Herrn Thomas Friedrich von Bornſtedt/ gehalten worden.

NIchts mehr dringet zu gemüthe/ als wenn man desjenigen leben kurtz ſehen ſoll/ welcher einer republic ſo gar nützlich und erſprießlich iſt. Dahero auch gegen-

wårtiges hohes leidweſen über den unver-hofften hintritt des weyland wohlgebohr-nen Herrn / Herrn Thomå Friedrichs von Bornſtedt auff Dolgen / Sr. Königl. Ma-jeſtåt in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen / hochanſehnlich-beſtalten General-Majors und Obriſten zu roß / um ſo viel ſchmertzlicher / als gegenwårtige zeiten der-gleichen tapffere månner erfordern / welche ihre beywohnenden meriten mehr und mehr an den tag zu legen und die dringenden krie-ges-gefährlichkeiten zu tilgen / ſich ſchuldig erachten / und darinnen bemühet ſind. Ge-wiß / es bleiben zwar viel früchte von des Herrn Generals preißwürdigem leben / ihm zum nachruhm und der gantzen hohen leid-weſenden familie zum troſt / übrig; es iſt aber doch ein groſſer nutzen dieſen landen durch ſeinen frühzeitigen tod entzogen wor-den / allermaſſen er nicht nur die herrlichen talenta, ſo GOtt in ihn gelegt / durch die krieges-experienz geſchårffet / ſondern auch ſolche in ſtetem lauff und vigueur er-halten.

Denn ſo offt er ſeine ihme anvertraute trouppen wider die grimmigen feinde commandiret und angeführet / haben ſich ſolche

nicht

nicht geſcheuet/ ihr blut vor den ſieg hinzu-
geben; weil das commando von ihrem
commandirenden General mit gleicher for-
ce und zuverſicht ins werck geſetzet und be-
obachtet worden. Ehe es aber noch dahin
gediehen/ hat der hochſelige ſeine kriegs-pru-
denz, durch ſonderbares nachſinnen/ zu
conſervirung der gemeinen wohlfahrt und
ſoldaten/ mit ſolchem nachdruck und jeder-
männigliches vergnügen zu erkennen gege-
ben/ daß es geſchienen/ ob habe er auff eine
geheime art und weiſe alles beſorgende übel
bey zeiten wahrnehmen und ſich darnach
richten können. Ja/ die krieges-gefahr er-
müdete ihn nicht/ ſeine kräffte des gemüths
zu unterhalten: und ein ſolcher groſſer geiſt
zieret recht die hohe ſtaffel der ehren/ in wel-
che er mit ſonderbahren ferneren gnädigen
verheiſſungen von Sr. Königl. Majeſtät
und Churfürſtl. Durchl. ſeinem allergnä-
digſten Herrn/ eingeſetzt und begnadiget
worden.

Viel zu frühzeitig nun ſcheinet/ ach lei-
der! derjenige geſtorben zu ſeyn/ welcher
bey ſeinen Höheren gnade und gunſt/ bey ſei-
nen commandirten aber liebe und autori-
tät zu erhalten gewuſt. Derowegen wohl

freylich ein groſſes klagen und betrübniß wahrzunehmen / daß er ietzt ſchon in die erde fallen und ſich darein verſencken laſſen ſoll.

Allein mit was edlem gewiſſen hat der Herr General ſein leben verlaſſen? Er achtete daſſelbe vor ein güldenes ſchiff/ welches GOtt ſelbſt auf dem ſtürmenden welt-meere zu dirigiren keines weges unterlaſſen würde. Iſt nun gleich ſein leben den jahren nach kurtz / ſo iſt es doch dem preißwürdigen verhalten nach / ein hohes und zum ſterben bereiteſtes leben geweſen / welches niemahls die ſtunde des todes / ſo ihm doch harte nachgegangen / gefürchtet; ſondern er hat derſelben erwartet und ſein ende / als einen geburts-tag eines weit beſſeren lebens / celebriret. Ich bekenne frey/ daß/ ſo wenig ein anderer geſchickt iſt/ die ſchnellen tritte eines lauffenden pferdes zu zählen: ſo wenig ſind meine worte mächtig/ von ſeinem hohen ruhm und thaten ſattſam zu reden. Genug iſts/daß weder in Sachſen/noch in vielen entlegenen provintzien/die merckmahle ſeiner tapfferkeit untergehen können; ſondern ſie werden als ſtatuen und lapides mercuriales jedem zur verwunderung und ewigen nachricht dienen. Gleich-

Gleichwie aber aus deſſen gantzem leben denen höchſtbetrübten vielfältiger troſt zuwächſet: alſo eile ich nunmehr zu der mir auffgetragenen dankſagung vor die gnade und wohlthat/ daß die hochgeſchätzte Anweſende ihnen ihr mitleiden bezeigen/ und dem hochſeligen Herrn General die ehre der begleitung gönnen und erweiſen wollen. Sie verbinden ſich dargegen zu allen angenehmen gefälligkeiten; ich aber empfehle mich zugleich zu beſtändiger gnade und gewogenheit.

CCVII.

Leich=rede/ ſo dem Herrn Hauptmann Bernd Ludwig von Rammin/ von Herrn Auguſt Friedrich von Sydow/ gehalten worden/ 1698.

Hätte die tugend/ welche vor Göttlich gehalten wird/ Göttliche eigenſchafften/ ihre beſitzer nebſt ſich zu verewigen/ und dieſelben aus der gewalt des todes zu entreiſſen/ ſo würden ſie insgeſamt/ Gnädige und Hochgeneigte Anweſende/ der mühe dieſer ſehr betrübten zuſammenkunfft anitzo entübriget geweſen ſeyn. Nachdem aber ſolches mehr im wunſch/ dann in der möglichkeit beruhet/ ſo empfinden wir inſonderheit deſſel-

den gegentheil an dem/ leider! frühzeitigen doch ſeligen ableben des weiland Wohlgebohrnen Herrn Hauptmanns Bernd Ludwig von Rammins/ deſſen erblaſſeter cörper/ als die übergebliebene hülſe ſeiner verengelten ſeele/ wir anitzo vor uns haben/ und denſelben der erden/ unſer aller mutter/ anzuvertrauen willens ſeyn.

Ich bin gar nicht auffgetreten/ ſeinen leichen-ſtein mit groſſer heucheley zu überfirniſſen: denn die tugend iſt an ſich ſelbſten ihr zulängliches lob/ und bedarff keines äuſerlichen anſtrichs. Allein/ wie der warheit was zu entziehen für kein geringerer raub/ als derſelben was anzutichten/ für eine ſchändliche freygebigkeit gehalten wird; ſo würde es allerdings unverantwortlich ſeyn/ wenn man den werth unſers todten/ der eben ſeinen verluſt deſto ſchmertzlicher vorſtellet/ ſo gar zu unterſuchen nachlieſſe. Nun iſts zwar an dem/ daß das zeugniß der feinde von unſerm wohlverhalten um ſo viel glaubwürdiger erſcheinet/ ie mehr es von aller ſchmincke und heucheley entfernet iſt; dahingegen auch der glaubwürdigſten freunde urtheil/ denen offt wider vorſatz/ wo nicht heucheley/ doch allzu gütiger gewogenheit bey-

han-

hanget/verdächtig ſcheinet. Doch dem ſey wie ihm wolle/ ſo getraue mir doch dieſer hoch-anſehnlichen verſammlung wehmüthigſt vorzutragen: Daß wir an unſerm ſeligen Hauptmann verlohren einen Edlen/ tapf-fern und tugendhafften ſoldaten.

Ich ſage einen Edlen; und dieſes zwar von wegen ſeiner geburt/die von keinem ge-ringſchätzig gehalten werden kan/ als von demjenigen/welchem dieſelbe von der natur verſaget worden. Der tugend iſt ſonſt gleich/ wo ſie herſtamme/ und ob ſie in einer Durchlauchtigen oder gemeinen bruſt woh-ne/wenn ſie nur feuer im geblüte und fun-cken in adern fühlet. Nichts deſtoweniger bleibet wahr/ daß der Adel ſey eine tochter der ehren/ die ehre aber der tugend lohn; und alſo nicht zu verachten/ ſondern viel-mehr für glückſelig zu ſchätzen/ wenn man nebſt dem gemüthe auch am geblüte edel ſeyn kan. Wir insgeſamt leben an einem orte/ da das wackere geſchlechte derer von Ram-min ſo berühmt als bekandt iſt/ und ſcheinet allerdings unnöthig zu ſeyn davon viel wor-te zu machen.

Doch/wie es keine geringe ſchande/ bloß von den ehren-bildern der Ahnen ſeinen

glantz zu entlehnen / als vor dem die übel-thäter ihren ſchutz bey den begräbniſſen der Käyſer geſuchet; ſo laſſet uns dieſen fluß nicht ſo wohl aus der quelle als ſeinem lauff betrachten; weil auch öffters ein geringer Piaſt ſein grab-mahl Durchläuchtig/ ein Durchlauchtiger Wenceslaus aber ſeine wiege befleckt macht.

Unſer tapfferer Hauptmann iſt ein erbe warhafftiges lobes an ſich ſelbſt / und gebraucht keines entlehnten zuſatzes. Die jugend/ welche bey andern zum irrthum geneiget / hatte bey ihm gantz widrige würckung. Sie fieng frühzeitig an/ſein gemüthe ſtämmig zu machen / und zeigte ihm in zarter blüthe / daß man nicht leicht in den pallaſt der ehren / ohne auff dem pfad der tugend und verdienſte gelangen könne. Wannenhero er / ohne viel zeit zu verſäumen / welches bey hurtigen gemüthern der koſtbarſte verluſt iſt/ ſo fort zur ſache ſchritte/ und ihm den degen / als das beſte hand-wercks-geräthe eines Edelmanns / zu ſeiner profeſſion erwählte. Damit aber dieſer nicht in der ſcheide roſten/ oder/wie mancher/ vor die lange weile getragen werden möchte/ ſo ſuchte er ihn ie eher ie lieber anzuwenden/

den/ wohl wiſſend/ daß aller verzug in einem lobwürdigen beginnen nichts als eine tadelhaffte folge nach ſich ziehe.

Dieſem nach wiedmete er ſeine erſte dienſte dem Durchlauchtigſten hauſe Brandenburg/ deſſen waffen unter anführung ſeines groſſen Friedrich Wilhelms damahls am meiſten donnerten. Er fieng bey der unterſten ſtuffen an / und wolte dadurch dem glücke einen vortheil abgewinnen / als welches gemeiniglich diejenigen / ſo es ſchnell erhebet/ſchnell zu ſtürtzen pfleget. Doch/wie ein gantz anderer glantz der ſonnen / als gemeiner ſterne iſt; ſo konte ſein lobwürdiger anſtand nicht lange in einem mußquetier oder unter-officier verſteckt bleiben. Sein gütiges ſchickſal zog ihn bald unter die Lüneburgiſche trouppen/ daſelbſt mit der Lieutenants-charge gnädigſt zu belegen. Nur/ wie die conduite unſers tapffern Hauptmanns nirgend fremde war/ſo muſte er auch folglich/ als bewährt erfunden/ (wovon dazumahl ſeine bravouren/ ja die wund-mahle/ als zierathen ſeines leibes / die zeugniſſe entrichteten) auff den gröſten ſchau-platz des krieges/ ich meyne Braband / geſtellet werden; weil auch die reinſten diamanten einen

vortheil gewinnen/wenn man ſie in ſchönere kaſten verſetzet.

Hier wolte ich/ Hochgeehrte Herren/gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer/ hier wolte ich gerne / daß die ſonne ihren ſchein entzöge / damit ſie dem tapfferſten Hauptmann auff der wahl-ſtatt bey Steenkercken unter einem hauffen entſeelter eine geraume zeit darnieder liegend nicht erblicken möchten. Gewiß/ wo er dazumahl einiger ſinnlichkeit fähig geweſen/ ſo kan ich ohne irrthum ſagen: daß er ſchon einen blick in die ewigkeit gethan / und ſein vaterland als ein grab der lebendigen willig vergeſſen habe. Zwar hier möchte iemand meynen/ daß das glücke / welches der tugend unverſöhnliche feindin bleibet/ unſern braven Capitain verlaſſen habe; allein ein ſoldat / der unter dem hauffen raſender und ſtreitender feinde mit dem degen in der hand fällt; ein ſoldat/welcher bey der menge flüchtiger und zerriſſener fahnen / verworffener und mit blut beſprützter waffen/donnerndem und blitzendem geſchütze/klingendem un̄ raßelndem ſpiel/ von ſeinem eignen blute verlaſſen/auf der bruſtwehre ſeiner von ihm ſelbſt erſchlagenen feinde darnieder ſinckt; ein ſolcher

ſoldat iſt warhafftig nicht weniger ehren werth/ als ſein überwinder.

Es würde meiner eingezogenen rede zu weitläufftig fallen/ wenn ich alle ſchlachten/ treffen/ belägerungen/ ſtürme und rencontren / denen er von jugend auff beygewohnet/ der ordnung nach anführen ſolte. Diejenigen/ ſo es ſelbſt in augenſchein zu nehmen beglückt geweſen / werden ihm das unpartheyiſche urtheil fällen: Er habe ehre eingelegt / wann er die hand gerückt / und ſein ſchwerdt gezückt. Uber diß wird Braband und deſſen beliebte aber zum theil verwüſtete ſtädte nicht ferne ſeyn / und willig das wort führen. Und was bedürffen wir ein mehrers/ da wir ſeinen erblaſſeten cörper vor unſern augen ſehen? an welchem die feinde ſo viel blutige petſchaffte ſeines wohlverhaltens/als bleſſuren / gedrucket haben.

Hieraus konte nun die welt ſchlieſſen/daß unſer tapffere Hauptmann nichts/ als kriegen/gelernet/ und daß ſein edler geiſt bloß an der ſpitze des degens / wie ein ſclave an die galeere/geſchmiedet geweſen. Allein / wie weit irret doch dieſelbe in ihrem vorgefaßten wahn! Hätten die Helden nicht tugend zu

ih-

ihrer gefährtin / ihr ruhm würde gar einen ſchlechten glantz zum beyſatz bekommen. Kriegen iſt eine geringe kunſt / und verſtehen daſſelbe nicht weniger die raſenden und wilden/als geſcheute thiere ; Aber mit vernunfft fechten/und nicht den ſieg mit hoffart/ noch die niederlage mit verzweiffelung vergeſellen / dieſes allein iſt ein thun des nach dem ebenbilde GOttes erſchaffenen menſchens.

Solches zog unſer tugendhaffte Hauptmann in reiffliches erwegen/und hielte nicht vor eine ſo groſſe kunſt ſeine feinde als ſeine affecten zu bezwingen. Dieſes führte ihn auff die erkänntniß ſeiner ſelbſt ; welche kunſt/wie leicht ſie auch immer zu ſeyn ſcheinet/doch in der that die ſchwerſte iſt. Denn viel haben viel begriffen ; da ſie doch in der ſelbſt-erkänntniß noch nichts zu ſtudiren angefangen haben. Daher es dann mehrmals aus einer verblendung geſchicht / daß ſolche eingebildete anderer leute thun / wie lobwürdig es auch immermehr ſeyn mag/ nur überzwerg anſehen / ihr eigenes aber/ ohngeachtet es mit tauſend laſtern angefüllet iſt/ himmel-hoch erheben. Die ſtetige beſcheidenheit unſers ſeligen Hauptmanns

legte

legte genug an den tag/ daß ſein geiſt an ſol-
cher thorheit nicht ſiech låge/ und daß er bey
austheilung der gemůths-gaben die geſun-
de urtheils-krafft/ welche allemahl die fůr-
geſchriebene richtſchnure der billigkeit vor
ihr geſetze hålt/ vor vielen ſeines gleichen zum
voraus bekommen håtte.

Krafft dieſer haßte er die verkleinerung/
als eine rechte teuffels-brut/ ſeine gantze ſeele
flohe davor / wie ſchlangen vor ihren be-
ſchwerer. Zwar rechtſchaffene gemůther
haben iedesmahl einen abſcheu vor ſpötter/
weil ihre zunge nichts als dinte kocht/ ehrli-
cher leute nahmen damit anzuſchwårtzen;
nichts deſtoweniger will es leider! das
traurige anſehen gewinnen/ als ob dieſes ot-
ter-gezůcht erſt in unſerm ſeculo recht zu le-
ben anfange/ und nebſt dem nutriment ihr
element erhalte.

Die hoffart/ welche die meiſte Herren ſol-
daten mit der ehre zur morgen-gabe erhal-
ten/ hielte unſer ſelige vor eine affter-geburt
der thorheit; wohl wiſſend / daß ſie die
ſchönſten engel in heßliche geſpenſter zu ver-
wandeln fåhig geweſen. Vor nichts aber
hatte er einen ſo groſſen abſcheu/ als vor der
pralerey. Dieſe überließ er denen/ die das

ſchwerdt

ſchwerdt im maul/ nicht in der fauſt führen/ ſich ſonſt aber denen wein-fäſſern gleichen/ welche je leerer ſie ſind/ je heller ſie klingen. Hertz und mund ſtand bey ihm in genauer vertrauligkeit/ ſo daß er nichts ſagte/ was er nicht meynte. Lächlende lippen und ein ſchmeichlendes angeſicht bleiben wohl ewig die geſtalten/ worunter die heucheley verlarvet liegt und eben deswegen waren ſie in ſeinen mienen gar nicht zu ſpüren.

Bey ſolcher vortrefflichkeit/ gnädige/ hochgeneigte Anweſende/ konte es nicht fehlen/ daß unſer tugendhaffter Hauptmann ihm nicht ſolte die liebe GOttes/ gegen den er ein demüthiges vertrauen zuſamt einer kindlichen furcht ſetzte/ wie auch die liebe ſeines nechſten/ erworben haben. Seine freund-höff-und leutſeligkeiten waren capitale/ die mit lauter hertzen verintereſſiret wurden. Man nahm ihn/ wie die Oſt-Indianiſchen ſchiffe/ welche nur lauter koſtbare waaren führen/ und dadurch ihren eigenen hafen beglücket machen/ überall willig auff. Kein unſtern/ noch die vielen fatiguen/ vermochten ſein geſetzt gemüth von dem geringſten point dieſer trefflichkeiten abzuziehen. Er blieb wie ein corall/ wie ein fels/ wie ein

lorbeer/

lorbeer/ wie ein marmor/ an den die donner ſchlagen/ allzeit derſelbe; er nahm das ſüß und ſaure/ ſo/ wie es ihm der himmel zuſchickte/ mit gleichen händen auff/ daß man auch nicht die geringſte veränderung an ihm verſpühren konte.

In warheit! das iſt die rechte kunſt aus den ſchwachen augen des neides die thränen zu locken/ wenn man ſuchet/ ſich alſo zu bemeiſtern/ die gröſte ſchwierigkeit zu heben/ und die reitzenden begierden im triumphe zu führen. Denn ob uns gleich von der gäntzlichen vollkommenheit ein irdiſches unvermögen abhält/ ſo bedecken doch gröſſere tugenden geringere laſter/ und vergleichen ſich die kleinen denen mouches oder ſchattirungs-flecken (wo es mir vergönnet iſt/ alſo zu reden?) welche das Frauenzimmer auff ihre geſichter legen/ und dadurch ihren teint deſto holdſeliger/ deſto vollkommener/ deſto angenehmer und liebreitzender vorſtellen.

Einen ſolchen Capitain nun haben wir verlohren! ſchmertzlicher verluſt! weit reichender ſchade! was ſoll ich von ſeinen tugenden ſagen/ indem ich dieſelben als verlaſſene wittwe voller thränen für meinen augen ſehe? Laſſet ſie uns/ hochgeneigte

Anweſende/in unſere gemůther abſchildern/ und als ehren-ſåulen ſeiner trefflichkeiten und verdienſte lebenslang in unſern hertzen tragen. Sie aber/Hochbetrůbt- und Leid-tragende! Sie weinen immerhin! ein doppelter verluſt iſt ihrer thrånen noch wohl werth! Sie werden endlich / durch die zeit unterrichtet/ ſich zufrieden ſtellen/und weißlich beſcheiden můſſen/ daß wir gebohren worden/ nur daß wir ſterben můſſen/ wo wir anders begehren/ daß unſern ſeelen ſoll wohl ſeyn. Denn gleichwie die erd-důnſte niemahls die geſtalt der ſterne erlangten/ wenn ſie nicht ihre heimat/ woſelbſt ſie nur ein nichtiges weſen ſind/ verlieſſen und ſich himmel-auff ſchwingen/ dadurch ſie als fremdlinge im himmel weit glůckſeliger werden/ denn ſie als einwohner der erden waren; gleicher geſtalt blieben wir ewig im ſchlamm dieſes heßlichen kerckers/wenn nicht der tod unſere ſeelen von dem dicken zeuge unſerer leiber befreyete und durch einen glůcklichen ſchiffbruch in den port gewůnſchter ruhe ſetzte. Dieſe nun wollen wir unſerm ſeligen Hauptmann nicht mißgönnen/ſondern uns vielmehr erfreuen/ daß ihn der tod aus ſteter ſterbens-noth erlöſet habe.

Bevor

Bevor ich hier den ſchluß meiner rede mache / ſo vergönnen ſie mir / wohlgebohrne Herren / gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer / daß ich mich von dem gelebten zu dem itzt ſterbenden Hauptmann wende / und ſeine verwunderungs-würdige gelaſſenheit auch auff dem tod-bette erſtaunend betrachte. Sehet / mit was beſtändigen mienen er ſeinen ſonder verzug auff ihn anbrechenden tod / dem er ſo öffters vorher unerſchrocken unter die augen gegangen / unverrückt anſiehet. Lernet dabey / daß ein großmüthiges hertz über alle empfindungen leiblicher ſchmertzen ſey. Ich glaube / es liegen ihm noch die beyſpiele groſſer Helden / welche er offt neben ſich auff dem bette der ehren / ich meyne im grünen graſe / ſterben ſehen / oder auch ſeine eigene tapfferkeit im ſinn; die ihn um ſo viel weniger zu verlaſſen gedencket / als es itzt ans ſterben gehet / und ein bald verlöſchendes licht den hellesten ſchein zu ertheilen pfleget: geſtalt auch die winde / die am erſten auffhören wollen / am hefftigſten wüten. In ſolcher entzückung ſiehet er bald den himmel offen / als diejenige ſtadt / in welcher er augenblicklich das bürger-recht empfangen ſoll; Und ehe

er ſichs verſiehet/ ſo brechen maſt und ruder/ die galeere zerſpringet/ die pforten der höllen ſind überwåltiget/ und ſein feld-zeichen/ JESUS! erlöſet ihn aus der drangſal. O beglückter krieges-mann! dem es erlaubet iſt/ unter dieſer purpur-reichen ſieges-fahne zu ſtehen/ und noch glücklicher ſoldat/ der beſeliget wird/ unter dieſem ſüſſen und angenehmen/ unter dieſem Göttlichen und Majeſtåtiſchen nahmen den geiſt auffzugeben. Laſſet trauren/ hochgeneigte Anweſende/diejenigen/die keine hoffnung haben. Wir wünſchen unſerm unvergleichlichem Hauptmann zu dieſem freuden-reichen wechſel viel glück/ und übergeben die nachgelaſſene ſchalen/als behåltniſſe ſeiner verherrligten ſeelen/ der erden/ unſer aller mutter/ mit vielfåltiger bitte/ ſolche bis zur allgemeinen wiederkunfft geruhig zu bewahren.

Ich ſolte mich hiernåchſt zu Sie wenden/ Wohlgebohrne Herren/ wie auch zu Sie/ gnådiges und hochgeneigtes Frauenzimmer/ und Ihnen den mir zugeſtellten danck vor gehabte bemühung/ welche die ſåmtliche Leidtragende für ein ungeheucheltes merckmahl ihrer auffrichtigen amitie und zunei-

gung erkennen/ mit groſſen ceremonien überreichen; allein/ich bin verſichert/ ſo wackere gemüther fragen nach dergleichen wort-gepränge nichts/ und werden ſich vielmehr mit dem dadurch erworbenen ruhm/ als prächtigen redens-arten vergnügen.

CCIIX.

Trauer-rede/welche Herr Chriſtian von Hofmannswaldau/ auff Arnolds-Mühle/ der Röm. Käyſerlichen Majeſtät Rath/ der ſtadt Breßlau Raths-Präſident/ und des Königl. Burg-lehens Namslau Director, bey einer Hochadelichen leich-begängniß zu Breßlau den 19 Julii Anno 1646 gehalten.

JCh wolte wünſchen/ daß die beſchaffenheit der zeit/ die gelegenheit des ortes/ die farbe unſerer kleider/ die traurigkeit der gemüther/ und welches das fürnehmſte/ ja die urſache gemeldter würckung iſt/ die abweſenheit unſers in GOtt ruhenden Herrn und Freundes/ deſſen namen wir innerhalb wenig tagen nicht ohne ſeufftzen und thränen zur gnüge haben nennen und wiederhohlen hören/ mir eine andere als unanmuthige trauer-rede zulaſſen und vergönnen wolte. Aber dieſer mein wunſch/ wie auch aller derjenigen/ ſo aus mitleidender gewogenheit hier zugegen/ iſt nunmehr vergebens und um-

umſonſt/ indem das hohe verhängniß deſſelben/ ſo über uns iſt/ und tod und leben nach ſeinem willen in ſeiner hand hat/ es dieſes mahl nicht anders haben will/ und mir deſſentwegen vernünfftig oblieget/ den kleinen reſt einer halben viertel ſtunde mit traurigen worten zu beſchlieſſen. Und welcher könte wohl/ wenn er gleich hertz und gemüthe zur freude nöthigen und zwingen wolte/ ſeinen fürſatz zum gewünſchten zweck bringen/ in erwegung/ daß uns derjenige durch einen hoch-kläglichen zufall entrückt worden/ ſo unſerm gemeinem vaterlande und einem ieden inſonderheit/ in was für fällen es auch geweſen/ mit rath/ that und hülffreicher hand beygeſprungen/ wie ſolches zweiffels ohne den meiſten/ ſo hier zugegen/ gnugſam wiſſend ſeyn wird/ und ich deſſen ein unwürdiger und recht zu ſagen/ für dieſesmahl unglückſeliger zeuge bin. Weſſentwegen/ hindan geſetzet aller gebräuchlichen umſchweiffe/ durch welche ich dieſer fürnehmen verſammlung vielleicht nicht wenig beſchwer verurſachen würde/ bin ich geſonnen/ nur ein eintziges wort fürzunehmen/ auff welches meine eingezogene rede mehrentheils gerichtet ſeyn wird. Ein

wort/

wort/ für dem ſich insgemein die gantze natur erſchüttert/ für dem die lilien ihr prangen/ die roſen ihren geruch/ die thiere ihre bewegung verlieren/und für welchem das fürnehmſte unter den thieren/ der menſch/ſich ſelbſt zu boden legen muß. Ich meyne/ es iſt genugſam geſaget/mein abſehen zu berühren/ doch aber nicht urſache zur unverſtändigkeit zu geben/ ſo ſage ich/ daß ich mit einem worte und in möglicher kürtze vom Tode handeln will.

Es iſt nicht ohne/ wann wir den tod von auſſen bloß mit danckeln augen der natur/ und ohne beygefügte höhere betrachtung/ anſchauen/ daß wir eine ſolche ſache antreffen/ welcher an abſcheulichkeit kein ungeheuer in den africaniſchen wüſten zu vergleichen iſt. Inſonderheit aber in erwegung ſeiner würckung/ ſeiner unwiſſenheit und ungerechtigkeit/ wie es ſcheinet/ damit er dieſes/ was natürlich heißt/ pfleget heimzuſuchen. Nehmen wir ſeine würckung für/ ſo befinden wir/ daß er das ungemeine meiſterſtück der natur und die künſtliche verknüpffung des leibes und der ſeelen abſcheulicher weiſe/ entweder durch vorhergehende innerliche kranckheit/ oder ja durch äuſſerliche gewalt-

thätigkeit zutrennet/ die ſeele (vom menſchen rede ich) aus ihrer wohnung ziehen heißt/ dem cörper ſeine annehmliche geſichts-linien zuzeucht und verkehret/ ſeine anmuthige geſtalt in eine unanmuthige bley-farbe verändert / und das gantze weſen zur fäulniß / ſtaub und aſche werden läſt; dergeſtalt/ daß eine mutter ihr eigen kind / ein ſohn ſeinen leiblichen vater/ und ein unterthaner ſeinen gehabten König/ wie genau man auch darnach trachtete/ nicht würde erkennen und von andern unterſcheiden können.

Betrachten wir denn ſeine unwiſſenheit/ ſo lernen wir/ daß dieſes ein feind ſey/ der ſeinen einfall thut / wenn man am wenigſten an ihn gedencket/ und uns die ſtirne beut/ wenn wir am unmüßigſten ſind/ und unſere verrichtungen kaum/ oder ja noch nicht / zur helffte gebracht haben. Er fodert den kauffmann aus ſeiner ſchreib-ſtube / wenn er kaum den erſten ſatz eingetragen hat. Er befiehlet dem geiſtlichen / nun läßt du deinen diener im friede fahren/ auffzuſchlagen/ wenn er kaum: im anfang ſchuff GOtt himmel und erde ausgeleſen hat. Er läſt dem ſoldaten nicht zu/ daß er ſeine wache beſtellen; dem ſchiffer / daß er den hafen erreichen;

noch

noch dem landmann/ daß er ſeine erndte ver-richten könte. Wie dergleichen unverhoffte zufälle alle geſchicht-bücher voll ſeyn. Philippus wird von dieſem feinde angerennet/ als er zwiſchen ſohn und eydam voller freude ſeine tochter zum beylager führen will. Alexander/deſſen groſſer ſohn/ ſiehet dieſen grimmigen feind ihm entgegen kommen/ als er ſich zu Babylon mit ſeinen krieges-Obriſten luſtig machet. Julius Cäſar findet ihn auff dem throne/da er alle vollkommenheiten ihm zu erlangen eingebildet. Ein vornehmer König in Franckreich/ als er auff dem beylager ſeiner Fräulein Tochter eine luſt-lantze verſuchen will / wird von dieſem feinde unverhofft angeſprenget. Und ein berühmter alter artzt/ Cajus Julius/verleuret geſicht und leben/ als er einem ſeiner krancken das geſichte durch ein bewährtes mittel zu erhalten vermeynet. Daraus dann genugſam zu erſehen/ wie ſeine zeit allezeit iſt/ und keine ſtunde ſo unfüglich/ ſo dem tode nicht füglich wäre/ uns abzufodern.

Wende ich mich dann zu ſeiner ungerechtigkeit/ ſo lernen wir/ daß bey ihm kein anſehen der perſon/ beſchaffenheit oder würde

zu finden. Und daß ein Fürſten-hof und gärtner-hütte ihm ein gebäude iſt. Ich muß nur bekennen/ daß mir die augen über-gehen wollen/ in erwegung/ daß der arm Scipionis/ Epaminondä und anderer tapf-ferer theurer Helden/ eben ſo wohl zu ſtaub und aſche worden/ als des Heroſtrati und Pauſaniä/ welche durch nichts als meuchel-mord und mordbrannt groß zu werden ih-nen eingebildet; daß des Ciceronis zunge nicht weniger freyheit/ als des Catilinä/ ge-noſſen; und daß des fürnehmſten mahlers Apelles künſtliche hand eben ſo wohl als ei-nes übelthäters verſtüben müſſen.

Und mich wundert/ daß in betrachtung deſſen noch gewiſſe regungen in dem gemü-the/und viel unter den Heyden anzutreffen/ ſo ſich wenig für dem tode geſcheuet haben/ und noch ſcheuen. Was die regungen des gemüths betrifft/ ſo ſchauen wir täglich/daß die rache über den tod ſiegezet: die liebe den-ſelben höhniſch hält; die ehre ſich darnach inbrünſtig ſehnet; und die furcht ihn ſelbſt an ſich zeucht und herzu locket. Wenden wir uns zu den Heyden/ ſo erlernen wir mit verwunderung/ wie ſolche in der dunckelheit/ darinnen ſie geſchwebet/ den tod mit ſo groſ-

ſem

ſem glimpff und gedult auffgenommen. Auguſtus Cäſar endete ſein leben mit einem compliment oder hof-ſpruche: Livia lebe! und gehabe dich wohl! doch ingedenck unſerer treuen ehe. Galba mit einem urtheil über ſich ſelbſt: tödtet mich ohne verzögerung/ ſo ja dem gemeinen weſen ſo viel daran gelegen iſt. Veſpaſianus mit einer ſchertz-rede: auff dieſe weiſe werde ich wohl ein Gott werden. Und Septimius Severus mit einem befehl: bleibet hier zugegen/ ſo mir ja etwas anzuſchaffen fürfiele. Hat nun die ſchwache natur ſo gute kräffte/ und ſchauen wir/ daß die blinden Heyden in der groſſen dunckelheit/ darinnen ſie geſchwebet/ ſo groß vermögen über ſich gehabt; wie vielmehr will uns obliegen/ die wir in einem höhern lichte ſchweben/ und die gnade haben/ mit mehrerm verſtändniß von gemeldter ſache zu urtheilen? Und hindan geſetzet der menſchlichen mühſeligkeit/ indem ein unglück in dieſem leben gleichſam dem andern die hand beut/ ſo ſolte uns doch die betrachtung der ewigen ſeligkeit/ zu welcher wir durch den tod/ als eine allgemeine leiter/ gelangen müſſen/ mercklich auffmuntern. Und was wollen wir uns befremden laſſen/ daß

der tod ſelten ohne ſchmertzen ſeinen gruß verrichtet/ und mit geſtanck und fäulniß insgemein ſeine wohnung beſtellet/ weil wir das alte geſetze wiſſen/ daß alles/ was von der erden kömmt/ wieder nothwendig zu erde werden muß; die ſeele aber ihre rechte wohnung ſuchet/ und ohne quaal in Abrahams ſchooß ruhet/ da ſie/ wenn die groſſe welt-poſaune alles fleiſch zum gerichte ruffen wird/ endlich mit dem verkärten leibe muß verknüpffet werden. Wie ſich nun ein fremdlinger nicht ſäumen würde/ wenn er dermaleins in ſeine heimat/ und in das land/ daraus er entſproſſen/ gelangen möchte; Wie viel weniger ſollen wir uns beſchweret befinden/ dieſes thränen-thal zu verlaſſen/ da unglück die beſte geſellſchafft/ und unruhe die meiſte zeit-vertreibung iſt/ um und in das vaterland zu kommen/ da der ſitzet/ ſo uns zu erben gemacht hat/ da wir denn nicht mehr mit ſorgen der nahrung und andern bekümmerniſſen uns ſelbſt beſchwerlich ſeyn/ ſondern mit verachtung dergleichen irrdiſchen gedancken uns die gröſten himmliſchen geheimniſſe/ ſo kein auge geſehen/ kein ohr gehöret/ und in keines menſchen hertz kommen/ recht bekandt machen werden. Mit

einem

einem worte/ unſers lebens/ unſerer wiſſen-ſchafft/ unſerer herrlichkeit wird alldar kein ende ſeyn.

Allhier kan ich unſchwer ermeſſen/ in was für gedancken die hochbetrübte Frau Witt-we/ nebenſt denen unmündigen Kindern und Adelichen Anverwandten ſich befinden wird/ daß ſie nemlich ſich leichter zur gedult ſtellen wolten/ wenn ihr geliebter Ehe-ſchatz/ Vater und Freund/ auff einem ſiechbette liegende/ von einer innerlichen und an die-ſen orten gemeinen kranckheit wäre abgefor-dert worden/ da ſie/ als umſtehende/ ihn mit treuen hertzen/ augen und hand auffwarten/ und ihre pflicht-ſchuldigkeit abführen kön-nen. Aber mit dieſen gedancken gehet es/ wie mit den meiſten weltlichen zufällen/ in-dem wir insgemein das anweſende creutz für das ſchwerſte und die abweſende bürde für die leichteſte halten. Sie geruhen aller-ſeits großgünſtig zu erwegen/ wenn GOtt den ſeligen Herrn auff ein ſiechbette geworf-fen/ da er/ wie viel andere/ drey oder mehr jahre auff einer ſtelle liegen/ in allen gliedern ſchmertzlich leiden/ ja tauſenderley betrübte gedancken/ die ſelten in ſolchem fall auſſen bleiben/ im gemüth hätte führen müſſen/ in

wel-

welcher beſchaffenheit der ärtzte rath/ der apothecker vorrath und alle menſchliche kunſt wäre vergebens geweſen/ ob es wohl viel geringer kummer und hertzeleid auff beyden theilen würde gegeben haben. Und gefället mir der ſpruch eines ausländers/ deſſen ich mich bey dieſer gelegenheit gar füglich erinnere/ nicht übel: der trunck des todes und des unglücks/ in was für einem glaſe er auch gereichet wird/ iſt allezeit unangenehm und bitter. Es iſt nicht ohne/ daß man dergleichen plötzliche gewaltthätige fälle für ſchmertzlicher als andere hält; aber es iſt mehr/ meines erachtens/ in betrachtung der hinterlaſſenen/ als der abgelebten/ zu verſtehen/ daferne dieſe perſon nur einen chriſtlichen wandel geführet und zeitlich zu ſterben gelernet.

Von dem ſeligen Herrn wiſſen wir/ daß er nicht allein in welt-und häußlichen/ ſondern auch in geiſt- und himmliſchen ſachen guter ordnung und richtigkeit ſich befliſſen/ ihme beydes/ nach männiglichem höchſtrühmlichem zeugniß/ ſonderbahr angelegen ſeyn laſſen. Wie denn auch die gelegenheit der reiſe uns zum mercklichen troſt dienen kan. Er iſt den augenblick vor ſeinem ende

de von ſeiner wirthſchafft und gut Magnitz zurück kommen. Was er da für gedancken geführet/iſt unſchwer zu erachten. Er wird ſonder zweiffel wegen reichlich erzeigter erndte GOtt hertzlich gedancket und denſelben inbrünſtig angeruffen haben/daß er dieſes/was durch ſeine gnade ſich ſo vollkommen und ſchöne erwieſen/ ihm und dem neben=Chriſten zum beſten erhalten wolle. Es können ihm auch vielleicht/wie denn ein weiſer aus den irrdiſchen ſachen ihm allezeit etwas geiſtliches entſpinnen ſoll/ dieſe gedancken in den ſinn kommen ſeyn/ wie es mit dem lieben getreyde und dem menſchlichen leben eine groſſe gleichheit habe/ und beydes/ wenn es am vollkommenſten iſt/ muß abgemeyet und gehauen werden. Daß ihn alſo der tod gewiß in guter ſtellung wird angetroffen und ſeine ſeele/ ohne allen zweiffel/ in die ewige ſcheune wird eingeſamlet haben.

Ich muß nur bekennen/ daß in ſolchen ſchmertzlichen zufällen die pflaſter/von was für beſchaffenheit ſie auch ſeyn/ nicht wohl hafften wollen/und die ſchäden unter die arten gehören/ welche/ wie man ſagt/ die zeit heilen muß. Sie geruhen aber zu mehrer befriedigung ihres gemüths/ großgünſtig zu

er=

erwegen/ daß dieſer ſchlag von deſſen hand herkommet/ der ſich unſern vater nennet/ und alles dasjenige/ was im himmel geſchloſſen/ auff erden mit gedult muß ertragen werden. Iſt doch ein Fürſt oder geringere ſtandes-perſon übel zufrieden/ wenn man ſeinen willen nicht mit gleichmüthigkeit auf- und annimmet. Wie ſolte denn der König aller Könige und der Fürſt aller Fürſten es gut heiſſen/ wenn wir uns ſeinem willen allzuſehr widerſetzen. Es ruhet jetzund die ſelige ſeele in dem rechten vaterland/ da keine hitze/ kein ſonnenſchein zu finden/ und da ſie der erbarmer führen und zu den waſſerquellen leiten wird. Sie iſt in dem ort/ da alle römiſche triumphe/ alle ſiege in den olympiſchen ſpielen/ alle thaten des groſſen Alexanders/ ja die ſchätze beyder Indien für kinder-ſpiel und gauckelwerck geachtet werden. Mit einem worte/ ſie lebet bey dem Vater aller wittwen und wäyſen/ und dieſer/ ſo der hochbetrübten Frau Wittwe/ lieben kindern und Adelichen Freunden/ ihren Ehegatten/ Vater und Freund zu ſich geruffen/ der wird ſeine rechte vater-augen und hand ihnen zu keiner zeit entziehen. Genug/ die ſeele iſt bey GOtt/ GOtt wolle

bey

bey den Leidtragenden mit troſt und hülffe erſcheinen. Er wird es wohl machen!

Die erlauchteten Perſonen/ meine allerſeits gnädige Fürſten und Herren/ Fürſtinnen und Frauen/ dann die Hoch-Wohlgebohrnen / meine gnädige Herren/ wie auch die Wohl-Edlen / Geſtrengen/ meine Hochgeehrte Herren alleſamt/ nebſt dem wohlgebohrnen/ Hochadelichen Frauenzimmer betreffende/ ſo wäre deroſelben hoher wunſch geweſen/ wenn der ſelig verſtorbene noch viel lange zeit dem allgemeinen vaterlande dienen/und alſo dieſes leich-begängniß nach allgemeinem wunſche hätte verſchoben werden können. Weil aber die menſchlichen zufälle nicht allezeit nach unſerm willen gehen und die Göttliche Majeſtät etwas anders in ſeinem unwandelbahren rath beſchloſſen; als haben Ihre Fürſtliche Gnaden zwar durch ihre hochanſehnliche Herren Abgeſandte und Frauen Abgeſandtinnen; Ihro Gnaden und Geſtrengen aber und meine allerſeits groß-günſtige Herren/ wie auch das wohlgebohrne/ Hochadeliche Löbliche Frauenzimmer perſöhnlich dieſem Adelichen leich-gepränge/ dem ſelig verſtorbenen zu ſondern ehren/ den über-

überbliebenen Adelichen Anverwandten aber zu kräfftigem troſt auff zuvor beſchehenes unterthäniges dienſt- und freundliches bitten beyzuwohnen beliebet / treulich wünſchende / daß GOtt der Allmächtige dieſen herben wermuth-tranck / durch den zucker ſeines kräfftigen troſtes lindern / die Höchſt-betrübten für mehr ſchmertzen in gnaden bewahren / und uns alleſamt endlich zu ſeiner zeit dahin bringen wolle / da das ende aller betrübniß und der anfang aller freuden allein zu finden iſt.

CCIX.

Lob-rede / welche bey dem leich-begängniß hochgedachten Herrn Chriſtians von Hofmannswaldau / Herr Daniel Caſpar von Lohenſtein / der ſtadt Breßlau wohlverordneter Syndicus, abgeleget / den 30 April 1679.

DEr groſſe Pan iſt todt! Mit dieſen worten ruffte von dem eilande Paxis / zur zeit des Käyſers Tiberius / eine hefftige ſtimme einem vorbey ſchiffendem Egyptier / Thamus / zu / mit befehl / daß er dieſen tod bey dem Palodiſchen ufer ferner kund machen ſolte. Dem Thamus ſtanden hierüber die haare zu berge; alles / was auff dem ſchiffe war / bebete; ſonderlich / als eine ungemei-

ne

ne meer-ſtille den Thamus nöthigte/ ſeinen befehl bey Palodes zu vollziehen; und ihm vom ufer ein erbärmliches geſchrey vieler tauſend wehklagenden antwortete.

Wolte GOtt! dieſe unglücks-ſtimme wäre nur auff dem das Joniſche meer durchſtreichenden und längſt verfaultem ägyptiſchem ſchiffe gehöret/ nicht aber den 18 April jüngſthin das ſchiff dieſer ſtadt durch ein Paniſches ſchrecken erſchüttert worden. Wolte GOtt! ſage ich/ daß ich nicht in dieſer hochanſehnlichen verſammlung dem Palodiſchen geſtade/oder vielmehr der ſeuffzenden ſtadt Breßlau und dem mitleidendem Schleſien ein gleiches kind der ſtimme gebähren oder nachſchallen müſte: Unſer groſſer Pan iſt todt! nemlich der weiland Hoch-edelgebohrne Herr/ Herr Chriſtian von Hofmannswaldau/auf Arnolds-Mühle/der Römiſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majeſtät Rath/ der ſtadt Breßlau Raths-Præſes,wie auch des Königlichen Burglehns zu Namslau Director.

Wundere ſich niemand / daß ich dieſen groſſen Mann einen Pan nenne / welchen das heydniſche alterthum vergöttert/ zu einem

nem bilde der gantzen natur gemacht/ und mit einem namen verehret hat/der ſo viel als Alles heiſſet. Denn nachdem das licht der natur den weltweiſen die unſterblichkeit der menſchlichen ſeelen gezeiget/ Thales oder Pherecydes aber das aus Aſſyrien und Egypten/oder vielmehr aus der jüdiſchen ſynagoge geholete amomum, nemlich die lehre von der unſterblichkeit in Griechenland zu erſt überbracht; Gieng dieſes zu weit/und wurden die ſterblichen menſchen mit austheilung der Gottheiten ſo verſchwenderiſch/ daß ſie ſo gar geſchickte fechter/ einen erfinder der ſicheln/ einen angeber gewiſſer wagen/ ja alle Helden/ welche etwan einen kecken feind oder eine ſchlange getödtet/ ja faſt ieden bürger/ der ſich ums gemeine weſen nur in etwas und bey weitem nicht ſo wohl als unſer ſelig-verſtorbener Herr Præſes verdienet hatte/ zum GOtt machten/oder unter die ſternen verſetzten.

Warum ſolte unſer Pan aber nicht eben ſo wohl/ als der Mercurius/ eines allererſt nach Moſen gelebten ägyptiſchen prieſters ſohn/ ein bild der natur abzugeben würdig geſchätzt werden? Da doch ieder menſch eine mappe dieſes groſſen Alles/ eine kleine/

oder

oder rechter zu ſagen/ eine gröſſere welt / als die groſſe abgiebt; da unſere ſeele ein rechtes ebenbild des groſſen GOttes / ihre unſterblichkeit aber etwas ſo groſſes iſt / was weder der geſtirnte himmel noch die gantze natur in ihrem unbegreifflichen umkreiſe beſitzet. Zu geſchweigen / daß der heilige Auguſtin eine fliege / oder einen kaum einen punct machenden wurm für ein edler geſchöpffe zu halten kein bedencken hatte / als der allmoſen-meiſter GOttes / nemlich die ſonne iſt.

Wem ſolte der nahme Pan mit mehr recht zugeeignet werden / als dem hochſchätzbaren Herrn von Hofmannswaldau? in welchem die gütige natur all ihr vermögen / wie der groſſe werckmeiſter des Samiſchen labyrinths / Theodorus / alle ſeine kunſt in einem vier-beſpanneten wagen / welchen aber / ſeiner kleinigkeit halber / eine fliege bedeckete / zuſammen gezwänget hatte: Der als der mittel-punct unſer ſtadt in ſeiner enge den gantzen umkreiß alles unſers guten in ſich begriff. In dem / als dem Haupte des Raths / ſich alle heilſame rathſchläge und anſtalten für das gemeine weſen / wie alle

fünff ſinnen in dem haupte der thiere / ſich vereinbarten.

Zwar / ich würde der Göttlichen verſehung in die ſpeichen treten/wenn ich den bisherigen wohlſtand der ſtadt/Ihm/als einem eintzelen menſchen / alleine zuſchriebe. Ich würde der beſcheidenheit unſers demüthigſten Verſtorbenen zu nahe treten / welcher ihm am wenigſten zuſchrieb / wenn er das meiſte gethan hatte ; wenn ich hierdurch etwas dem ruhm und verdienſte derer andern vornehmen Raths-Glieder entziehen wolte. Aber ich weiß/ daß unter dieſen keiner ſey/ welcher ſein thun denen verdienſten unſers unvergleichlichen Todten zu vergleichen verlange. Das beyſpiel Epaminondens aber / vor und nach welchem Theben allezeit dienſtbar und unglücklich geweſt/erhärtet: Daß ein mann zuweilen mehr / als ein gantzer Rath/ oder eine groſſe ſtadt ſey; und ein mond mehr als tauſend ſterne lichte mache. Dieſem nach wäre nun zwar meine pflicht / unſerm hochverdienten Pan alles/ was an ihm löbliches war/nachzurühmen. Denn wie Pan mit der Eccho / oder dem wiederſchalle/ſoll verheyrathet geweſen ſeyn: alſo iſt der nachruhm eine gemahlin

der tugend / zwiſchen welchem auch der tod keine eheſcheidung macht. Das andencken iſt die einige wohlthat / welche lebende hoch-verdienten Todten abſtatten können. Aber des ruhmwürdigen iſt zu viel / die zeit hierzu iſt zu enge / meine zunge zu ungelehrt / mein gedächtniß zu ſchwach / und mein hertz zu wehmüthig.

Ich weiß nicht / ob ich ihn mehr als einen ehrlichen mann / oder als einen treuen bürger / oder als einen klugen Rathsherrn / oder als einen Gottſeligen Chriſten / rühmen ſoll?

Ich weiß nicht / welche jahre ſeines alters denen andern fürzuziehen? Denn er war ein fruchtbarer pomerantzen-baum / welcher im frühlinge ſo wohl reiffe früchte / als im herbſt annehmliche blüthen / und alſo nutz und anmuth in iedem alter zuſammen trug.

Pan ſol des klugen Mercurius / eines GOttes der beredtſamkeit / und der keuſchen Penelope ſohn geweſt ſeyn; Jenen nahmen / und unſer danckbares andencken verdienet auch unſers verſtorbenen Pans ruhmwürdiger Herr Vater / der weiland Wohl-Edelgebohrne und Geſtrenge Herr Hans Hofmann von Hofmannswaldau /

der Röm. Käyſerl. Majeſtät hochverdienter ſchleſiſcher Cammer-Rath; dieſen/ ſeine hertz-geliebte Frau mutter/ die Wohl-Edel-gebohrne Hoch-Tugendbegabte Frau Anna/ gebohrne Nagelin.

Allein/ wir werden gezwungen/ unſerm edlen todten mit warheit den von Griechenland dem Timotheus gegebenen preiß zuzueignen: daß er durch ſeine tugenden ſeines vaters Conon ehren-ruhm/ wie die morgenröthe die ſternen/ verdüſtert habe. Dieſe verdüſterung aber löſchet den ruhm der vor-eltern nicht aus. Ein ſohn/ der es ſeinen ahnen zuvor thut/ giebet ſeinem geſchlecht mehr licht/ als der künſtliche ſchatten einem gemählde zierath. Hingegen ſchüttet ein ſeinem vater unähnlicher ſohn den ſchimmel der vergeſſenheit und den ſtaub der ſchande/ auff die gläntzenden ehren-bilder ſeiner tapffern vor-eltern: ſich aber machet er zu etwas wenigerm/ als die after-geburt der doch ſo groſſen camele iſt. Denn der adel iſt eine nulle; wenn die ziffer der tugend dabey ſtehet/ gilt ſie viel; wenn ſie alleine ſtehet/ nichts.

Unſer beerdigter Herr Præſes aber iſt keinmahl nichts/ ſondern auch/ als er noch

wenig

wenig war/ viel geweſt. Denn in ſeiner kindheit lernete er in einer ſtunde mehr/ als andere in einer woche; von ihm ſelbſt ſo viel/ als andere von ihren lehrern. Bewährte alſo dadurch: daß ein loth mutter-witz mehr wiege/ als ein centner ſchul-witz.

Jedoch lieſſen die wohlverdienten lehrer hieſiger ſchulen/ beſonders Major und Coler/ an ihm nichts erwinden/ ſeine ohne diß das alter überfliegende geſchicklichkeit aufs höchſte zu bringen.

Nach allhier gelegtem grunde kam er nach Dantzig zu Mochingern/ dem Preußiſchen Plato; daſelbſt lernete er die welt-weißheit und ſtaats-wiſſenſchafft. Er begriff die Welſche/ Frantzöſiſche und Nieder-Deutſche ſprache gleichſam ſpielende/ machte ſich alſo hierdurch bey Mochingern/ wie Dion beym Plato beliebt; und bewieſe durch ſeine frühzeitige herfürthuung/ daß auch unreiffe granat-äpffel kronen trügen.

Opitz/ der berühmte Schleſier/ welcher die deutſche poeſie auff den fuß gebracht/ ſchätzte ſeine gemein- und freundſchafft ſchon dazumahl hoch; gleich/ als ſehe er vorher/ daß unſer gelehrter Pan nicht einen ſchlech-

 ten

ten fichten-ſondern drey lorbeer-kräntze zu tragen würdig ſeyn würde: ſintemahl dieſem es die Deutſche ſprache zu dancken hat/ daß ihr Spanien mit ſeiner nachdencklichen/ Welſchland mit ſeiner ſcharffſinnigen/ Franckreich mit ſeiner lieblichen feder/ nicht mehr überlegen iſt. Denn Opitz that es den alten und ausländern nach; unſer Herr von Hofmannswaldau aber zuvor.

Ich habe kein bedencken/einen Breßlauiſchen Præſes ſeiner ſinn-reichen gedichte halber zu rühmen/ und ihn auch hierinn dem Pan/ der die annehmliche flöten erfunden haben ſoll/ zu vergleichen. Denn in der poeſie ſtecket die älteſte welt-weißheit; und hat weder der Africaniſche Scipio/ welcher die dem Terentio zugeeignete luſt-ſpiele gemacht/ ſeinen ſiegs-rock: Käyſer Auguſt/ der dem Druſus ein grab-gedichte ſchrieb; Tiberius/ Titus und andere Käyſer/ ihren purpur; noch der ſeine eigene ſiege ſingende Germanicus/ die Römiſche Bürgermeiſter-beile und die güldenen adler ſeiner legionen dadurch beflecket. Ja Käyſer Carl der Groſſ' ſoll der urheber der deutſchen poeſie geweſt ſeyn. Pabſt Urban der achte aber hat

hat durch ſeine liebliche gedichte gewieſen: daß die poeſie ſo wohl den höchſten würden als honig-machende bienen ihren wappen nicht unanſtändig ſind.

Zwar nichts anders als dichten können/ iſt eben ſo viel/ als ein kleid allein von ſpitzen tragen. Die weißheit und ernſte wiſſenſchafften müſſen der grund/ jenes der ausputz ſeyn/ wenn ein gelehrter mann einer corinthiſchen ſäule gleichen ſoll.

Dieſen nun zu legen/reiſete unſer Seliger über Lübeck und Hamburg in Niederland/ allwo damahls alle kriegs- und friedens-künſte mit einander um den vorzug kämpfften. Dieſen lag er dreyzehen monate in Leyden unter der wegweiſung des Salmaſius/ Voßius/ Boxhorns/ Barleens und Meſterzens/ welche wunder der gelehrten welt damals in einer ſtadt verſammlet waren/mit nicht geringerm nutzen als fleiß ob.

Weil er aber wohl wuſte/daß das nützliche reiſen die beſte ſchule des lebens wäre/als da man täglich in dem groſſen buche der welt etwas neues zu lernen auffkriegte/ wendete er, ſich in begleitung des Fürſten Fremonville nach beſehenen Niederlanden in Engeland/ begriff alldar die Engliſche ſprache;

beſahe zu Sandwich / Rocheſter / Londen/ Salisbury/ Briſtol / Oxfurth / die merckwürdigſten ſeltſamkeiten; wendete ſich hierauff in Franckreich; gerieth zu Parieß in kåntniß des groſſen Grotius/ Thuanus / der Puteanen/ Gothofredi/ Petavius/ und anderer fürnehmer leute; Beobachtete alſo die dem in Griechenland reiſenden Anacharſis gegebene gute erinnerung des Toxaris: Er ſolte mit dem Solon ſich bekandt machen; mit ihm würde er alles geſehen haben. Denn Solon wåre Athen/ ja gantz Griechenland. Dahingegen ihrer viel auf ihren reiſen ſich nur nach pråchtigen pallåſten/ wollüſtigen gårten / ſeltſamen ſpringbrunnen umſehen/ und auſſer dem bereiter/ fecht- und tantzmeiſter ſelten einen ehrlichen mann in einer drey millionen ſeelen beherbergenden ſtadt kennen lernen.

Hieran aber/ und daß er das gröſte theil Franckreichs beſehen und ihm zu nutze gemacht hatte/ war es noch nicht genug / ſondern weil er wuſte/ daß das aus der neuen in die alte welt gereiſete gold von der niedrigſten verachtung in den höchſten preiß geſtiegen war/ und ſich zum König der metallen gemacht hatte; die gemeinſchafft mit frem-

den

den völckern/ die unterſuchung anderer ſitten und weißheit einen menſchen gleichſam zu einen halb-Gott machte: reiſete er über Lyon in Welſchland/ in welchem die bey andern völckern nur herbergende klugheit zu hauſe ſeyn ſoll. Genua/ Piſa und Siena hielten ihn eine geraume zeit auff/ ehe er Rom/ das wunder der alten und neuen welt/ beſuchte. Er ſahe daſelbſt zwar zu ſeiner ergötzlichkeit die prächtigen Päſſer der zeit/ und die fußtapffen der Barbaren; aus derer zerſchmetterten marmeln und zerſchmeltzten ertze des alterthums die Groſſen neue palläſte baueten/ und durch verjüngung dieſes grauſes gleichſam dem verhängniſſe obzuſiegen bemühet waren; Er aber erbauete ſich vielmehr aus der gemeinſchafft mit dem Naudeus/ Holſtein und andern hochgelehrten leuten.

Als nunmehr ihn ſeine freunde ſo wohl als er ſich ſelbſt dem gemeinen weſen zu dienen gnugſam ausgearbeitet hielten; ſintemahl doch die geſchickteſten menſchen nicht wie die piltze bald in der geburt/ und mit ihrem erſten wachsthum reiff ſind/ kehrete er/ dem väterlichen befehl zu folge/ wiederum nach dem vaterlande zu; machte ihm aber im

im rückwege alles/ was Florentz ſchönes; Bologna gelehrtes; Ferrara denckwürdiges; Venedig kluges; der Käyſerliche hof zu Wien groſſes in ſich hatte/bekandt und zu nutze. Warum ſage ich aber Ihm/ nicht dem damals in ärgſter krieges-flamme lodernden und ſeiner bedürfftigen vaterlande? Denn ob ihn zwar/ wie den Käyſer Hadrian ſeine unerſättliche begierde reitzte/ alles/ was er von der welt geleſen/ ſelbſt in augenſchein zu nehmen/ und er mit dem Käyſerlichen Geſandten/ dem Herrn von Greiffenklau/ an dem Türckiſchen hof zu reiſen vor hatte; hielten doch ſein Herr Vater und vornehme Freunde ihm die nachdenckliche lehre des Apollonius vor: Einem weiſen manne wäre Griechenland/ und dem Herrn von Hofmannswaldau Breßlau die gantze welt.

Hier ihn nun unbeweglich zu machen/ fand ſich kein ſicherer band/ als die verknüpffung mit der Hoch-Wohl-Edelgebohrnen/ Hoch-Ehr- und Tugendreichen Frauen Marien/ gebohrnen Weberskyn/ welche/ wie ſie mit ihrem Ehe-Herrn bey der ſo vieljährigen Ehe zwey gegen einander geſetzte ſpiegel abgegeben/ derer ieder in dem andern

dern mehr als in ihm ſelbſt iſt; Alſo nunmehr als höchſt-beſtürtzte Wittwe/ nach eigenſchafft der turteltauben/ nicht weniger ihr übriges leben als ihres Ehegatten tod beweinet / wohl wiſſend/ daß treu-meynender vermählten ſtern und unſtern eben ſo wohl als zweyer beyſammen ſtehender palm-bäume wachsthum / von eines ieglichem einzelem ſtande oder falle herrühre.

So viel dieſe nun itzt thränen ausſchüttet/ ſo viel iſt in dieſer Ehe noch glückſeligkeit zu preiſen: theils weil unſer auch noch gröſſern glücks würdiger Todter ſich nur einmahl dieſer gefährlichen wahl unterwerffen dürffen; theils weil GOTT/ der die ehe noch in dem ſtande der menſchlichen unſchuld geſtifftet/ ſelbige ſo fruchtbar ſeyn/ und ihn an beyden ſo wohlgerathen und verſorgten Herren Söhnen zu höchſten freuden ſehen und erleben laſſen/ wie beyde die fußſtapffen der väterlichen tugenden ſo rühmlich innehielten.

Denn ob ich wohl weiß/ daß der unvergleichliche Epaminondas einem/ der ihm für einen mangel ausſtellete/ daß er nicht heyrathete und kinder zeugte/ zur antwort gab: ſeine einige und liebſte tochter wäre die bey

Leuctra

Leuctra wider die Spartaner gewonnene ſchlacht. Dieſe würde ihn nicht nur überleben/ ſondern auch unſterblich machen; ſo ſcheinet doch diß mehr ein hochmuth/ oder zum mindeſten ein mißtrauen gegen ſich ſelbſt oder GOtt zu ſeyn/gleichſam als wenn groſſe leute unmöglich ihres gleichen zeugen könten; da doch ieder/ welcher ſein vaterland vollkommen liebet/ ſolches auch mit nachkommen zu vermehren verbunden iſt. Unſer ruhmwürdigſter Herr Præſes liebte zwar auch ſeine ſöhne; die ſtadt Breßlau aber blieb doch ſein liebſtes kind: Dieſer ſetzte er alles/ ſeine kinder und ſich ſelbſt/ nach. Stimmete alſo mit dem den Perſen Diomedon/ der ihn beſtechen wolte/abwürtzendem Epaminondas ein: Daß aller welt güter nicht der vaterlands-liebe die wage hielten.

Dieſe ließ er nebſt ſeiner fähigkeit bald bey ſeiner erſten rückkunfft ſo nachdrücklich blicken/ daß er aller menſchen gewogenheit und bey gelehrten das gröſte anſehen gewann/alſo/daß es ihm iederman nachzuthun ſich befliß/ niemand aber ihm aus eyferſucht vorzukommen getrauete. Dieſem nach ward er in den hertzen der bürgerſchafft ehe

zum

zum Rathsherrn erkieſet/ ehe für drey und dreyßig jahren das verhängniß ihm eine ſtelle eröffnete. Jedermans wunſch kam der zeit und wahl vor; weil er ſich allen/ ſeinem nahmen nach/ an höflichkeit überlegen zu ſeyn bemühet war.

Etliche menſchen bringen das maal der verdrüßlichkeit mit auff die welt/ wie tiegerflecken/ wermuth die bitterkeit und ſchleen ihre ſäure. Sie vermählen ſich mit eitel galle; daß ſie auch mit ihren liebkoſen beſchwerlich ſind. Aber unſer freundlichſter Herr Præſes, welcher wohl wuſte/ daß im regiment man mit einem gran liebe mehr/ als mit einem pfund furcht/ ausrichtete/ war die ſelbſtſtändige anmuth. Er redete mit jedem bürger/ wie mit ſeines gleichen; und mit dem geringſten aus dem pöbel/ wie mit ſeinen kindern. Wenn ihm auch ſein amt zuweilen einige empfindlichkeit abnöthigte/ vergüldete und verzuckerte er ſeine ſtraff-worte/ wie kluge ärtzte ihre pillen.

Dieſe freundlichkeit aber benahm/ wie die des Miltiades/ ſeinem anſehen nichts; und dieſes jener ſo wenig/ als die ſchärffe der granat-äpffel-kerne der ſüßigkeit ihres ſafftes. Er vermiſchte ernſt und holdſeligkeit

ſo

ſo wunderbahr mit einander / daß es ſchwer zu urtheilen war: ob freunde und bürger ihn mehr liebten/ oder mit mehr ehrerbietigkeit verehrten?

Dieſe freundlichkeit aber ſchwamm ihm nicht nur auff den lippen; ſie ſahe ihm nicht allein aus den augen; ſondern ſie war auch in ſeinem hertzen gewurtzelt. Darum kan ohne heucheley ihm eben ſo wohl / als dem Atticus/ nachgerühmet werden: Daß er ſein lebtage mit niemanden keine feindſchafft gehegt/ alles empfangene unrecht lieber vergeſſen / als empfunden; lieber verhüllet / als gerochen; ja ſein lebtage keinen menſchen vorſetzlich beleidiget habe.

Der von dem Pyrenäiſchen frieden hochberühmte groſſe ſtaats-diener in Spanien/ Louis de Haro, rühmte ſich zwar auch: er hätte niemals jemanden was böſes gethan; aber/ ſetzte ihm ein ander entgegen: Auch niemanden nichts gutes. Alleine unſer gütiger Herr Præſes war ſo begierig/ iederman/ auch denen/ die es um ihn nie verdienet/ oder ihn gar beleidiget hatten/ wohl zu thun; wohl wiſſende / daß die tugend durch ihre auch unwürdigen geleiſtete wohlthaten ſo wenig/ als die ſonnen-ſtrahlen von beſcheinung

ſtin-

ſtinckender miſt=hauffen beflecket würden. Wenn er iemanden behülfflich war/ ließ er es ihm/wie ſein eigen geſchäffte/ angelegen ſeyn; und war ſo bemühet um guter freunde vergnügung/ daß er ſeines eigenen ſchadens darbey nicht achtete: alſo/wie ein balſam=baum/ ſeine verwundung gerne vertrug/ nur daß andern dadurch geholffen ward.

Fürnemlich aber ſpannete er alle ſeine kräffte an/ gelehrten leuten wohlthätig und beförderlich zu ſeyn. Er war gleichſam ein probier=ſtein aller von hohen ſchulen und reiſen zurück kommenden jungen leute/ welche ſich ſeiner leutſeligen prüfung zu unterwerffen/ und ihm von ihrem ſtudiren gleichſam rechenſchafft zu geben ſo viel williger ſchuldig hielten/ weil ſie durch ſein vortheilhafftes urtheil der gantzen gelehrten welt beyfall zu gewinnen getraueten. Mit einem wort: weil er alle ſeine bemühungen der ſtadt und den muſen zutheilte/ war er der allgemeine brunn in Breßlau/ woraus das gemeine weſen heilſame rathſchläge/ die bekümmerten troſt/ die gelehrten wohlthaten ſchöpfften. Ja/ in ihm lebte gleichſam die ſeele des Römiſchen Mäcenas: daher künff=

tig alle Mäcenaten in Breßlau billich Hoffmannswaldauer genennet werden ſolten.

So groß nun gleich ſeine wohlthaten waren/ war er doch derſelben wenigere zeit indenck/als der/welcher ſie genoſſen hatte/oder zum längſten/ ſo lange es dieſem beliebte danckbar zu ſeyn. Die genoſſenen aber/ wie geringe ſie gleich waren/ vergaß er ſein lebtage nicht.

Und wormit er ein vollkommenes ebenbild des Mäcenas wäre/ entäuſerte er ſich vieler vortheile/ die er mit ehren und recht annehmen konte/ um ſich allein an ſeiner unfruchtbaren wohlthätigkeit zu ſättigen. Denn er hielt die vergnügung ſeines gemüthes unſchätzbar höher als alle ſchalen/ woraus die welt ſo viel weſens und doch keinen kern macht.

Aus allem ſeinem thun ſuchte er keinen andern gewinn/ als einen guten namen/ nicht die verbeſſerung ſeines vermögens; Gab alſo einen andern Thraſybul ab/ der an ſtatt der von den Mitylenern ihm angetragenen land-güter nur zwey öhl-zweige zu einem krantze annahm/ den ihm niemand beneidete; weil ſolchen ihm kein hochmuth/ ſondern die liebe der bürger auffſetzte.

Nicht

Nicht anders erlangte auch unſer gutherzziger Herr von Hofmannswaldau ſeine ehren-kräntze/ und den namen: daß er ein feind alles eigennutzes wäre/ und ſich mit dem Atticus rühmen könte: Er hätte niemals von einigem bürger zinſe genommen/ noch/was auff dem rathhauſe zu feilem kauffe ſtand/ an ſich bracht. Hingegen hatte er mit ihm auch ein gleichmäßig glücke: daß ihn niemand ins recht foderte/noch er in einiger ſache iemahls recht und richter leiden dörffen.

Dieſe wohlthätigkeit aber bezeigte er nicht nur eintzelen menſchen/ ſondern mit gröſſerm übermaße ins drey und dreyßigſte jahr dem gemeinem weſen. Es giebt ſtatliche leute/ offt aber mit dieſem fehler/ daß ſie/wie des Alcmenes bilder/ nur im niedrigen vollkommen ſind; wenn ſie aber auff hohe ſäulen oder giebel kommen/ von denen fürs ferne auge vom Phidias gemachten bildern/ als ungeſchickte zwärge beſchämet werden. Aber unſer unſchätzbarer Herr Præſes war vermögend/ nicht nur iederman viel gutes zuzutheilen/ ſondern ſein verſtand überſtieg alle höhen der geſchäffte/ ſein fleiß alle ſchwerigkeiten; und alſo war es ihm

 leicht/

leicht / die ſtadt in wichtigſten angelegenheiten mit ſeinen verdienſten zu überſchütten.

Bey jenen ſtellete er eine lebhaffte auffrichtigkeit für. Die in geſtirnten widder tretende ſonne theilet nicht gleicher tag und nacht ab/ als bey ihm hertz und mund/ worte und wercke überein ſtimmeten. Hier verdiente er durch ſeine klugheit in rathſchlägen/ durch ſeine emſigkeit in derſelben ausübung / durch ſeine wachſamkeit gegen alle gefahr und eingriffe / durch ſeine glückſeligkeit in ſeinen an unſern allergnädigſten Käyſer viermahligen abſendungen / und durch ſeine gerechtigkeit im urtheilen / unſerer ſtadt / wie Ariſtides Griechenlandes / glückſeligkeit genennet zu werden.

Dieſem nach war es kein wunder / daß der iederman liebende Herr von Hofmannswaldau von allem volcke ſo durchgehends und beſtändig geliebet ward; da doch insgemein die liebe des volcks / welche ſich anfangs einäſchern will / hernach in mehr gefahr zu erfrieren als zu verbrennen geräth; und unter ſo vielen tauſenden es leicht etliche unartige menſchen geben kan / welchen die tugend / wie den geyern der ſie verjagen-

de

de balſam/ ſtinckt/ ein ſtinckendes aaß der laſter aber an ſich locket.

Die liebe aber brannte nicht nur in irdenen geſchirren und hertzen gemeiner leute; ſondern durch ſeine freundliche auffrichtigkeit/ und durch ſeine beſcheidene klugheit/ als die zwey heilſamſten bezauberungen menſchlicher gemüther/ welche wie der magnet auch das härteſte ertzt an ſich ziehen/ gewann er ſo wohl anſehen als gewogenheit bey den Fürſten des landes/ bey den Groſſen des Hofes/ bey den Hohen im vaterlande. Loredan und andere berühmte ausländer verehrten ihn mit ihren briefen. Ja/ Franckreich und Welſchland lernete nunmehr ihm zu ehren glauben: daß nicht alle Deutſchen ihre ſchrifften mehr nach gewichte ſchätzten/ und nach dem pfunde verkaufften. Wodurch er denn abermahls dem Pan gleich kam/ welcher am höchſten im Lyceum und von dem Mönaliſchen gebürge verehret ward; Ja/ als er ſich in einen ſchnee-weiſſen widder verwandelt/ den mond ſelbſt zu ſeiner buhlſchafft gehabt haben ſoll.

Seine treue verſetzte ihn in gnade und huld zweyer Römiſchen Käyſer/ daher er

ſchon vor zwey und zwantzig jahren von der jetzt regierenden Käyſer-und Königl. Majeſtät eigenbeweglich zu dero Rathe erkieſet/ und mit unterſchiedenen auch noch kurtz vor ſeinem tode erlangten gnaden-bezeugungen erfreuet ward.

Alſo ſtand unſer hochberühmter Herr Præſes mit den menſchen; viel beſſer aber mit GOtt. Denn weil er die ſpitze ſeines hertzens wider den gemeinen ſtand/ wie die cedern-blätter auff dem berge Libanon/ jederzeit durch andacht gegen den himmel kehrete/ die Gottesfurcht aber das feſteſte freundſchaffts-band zwiſchen GOtt und einer frommen ſeele iſt; war er ſonder zweiffel bey GOtt beliebter und mehr geſehen/ als bey den menſchen/ welche meiſt ihre feindſchafft mit heucheley überfürnißen/ wie die ſchwanen ihr ſchwartzes fleiſch mit den weiſſen federn verdecken. Aber/alles diß iſt unſer hochverdienter Herr Præſes nur geweſen: er iſt es aber nicht mehr. Unſer groſſer Pan iſt todt; das licht unſerer auff ſein noch viel-jähriges leben gethürmten hoffnung iſt den achtzehenden April frühe mit der nacht verſchwunden. Wir ſehen von ihm eben ſo wenig/ als Thamus vom

Pan/

Pan/ nachdem wir heut ſeine ſichtbare über-bleibung/ nehmlich die hülſen ſeines leibes/ in den alles verdäuenden magen der finſtern erde verſencket haben. Gantz Breßlau nätzet zwar ſein grab mit bittern thränen/ und würde ihn gerne mit den nägeln wieder ausſcharren; alleine jene ſind nur ein un-fruchtbares opffer der wehmuth; dieſes ein eiteler rauch groſſer liebes-flamme.

Unſer Pan/ unſer Vater/ unſer Salomo/ iſt todt! es iſt wahr: Der tod hat an ihm al-lein eine fette Hecatombe zum opffer bekom-men. Jedoch nur ſein geringſtes theil iſt todt; nemlich diß/ was der verſtorbene in ſeinem leben ſchon vorlängſt hatte ſterben ſehen. Er iſt hin; aber nur in unſern au-gen. Denn ſein beyſpiel bleibet ein voll-kommenes vorbild aller folgenden Raths-Herren zu Breßlau. Seine verdienſte le-ben noch in vielen tauſend hertzen; und alle Breßlauiſche nachkommen/ welche nicht feinde der tugend und des heßlichſten un-dancks ſchuldig ſeyn wollen/ müſſen ihm in ihren zeit-regiſtern ein unauslöſchliches ge-dächtniß/ wie die Arcadier in ihren tempeln ihrem Pan ein ewiges feuer/ anzünden.

Die gelehrte welt wird in ihren ſchrifften

ihm ſo viel mehr ehren=ſäulen auffrichten; ſo viel weniger er derſelben in ſeinem leben verlangte. Ich habe ſelbſt einige in meinen händen / welche hohe ſtandes=perſonen ihm ſchon für geraumen jahren auffrichteten. Ja/ ſeine eigene wercke/ welche ſeine beſcheidenheit / nicht die mißgunſt / bisher der welt vorenthalten / dienen allein zu unverſehrlichen denckmahlen. Denn ſcharffſinnige bücher werden von keinen würmern gefreſſen.

Aber auch dieſes leben des nachruhms iſt ein bloſſer wiederſchall / eine verſchwindende eitelkeit; welche zwar eines verſtorbenen enckeln / nicht aber den todten zu ſtatten kömmt. Die ehren=ſäulen werden eingeäſchert; die gelehrteſten bücher werden verlohren; die danckbarſte nach=welt verſtummet; wie des Pans in Arcadien wahrſagende prieſterin Erato und alle heydniſche wahrſager=geiſter an dem tage des ſterbenden allergröſten Pans verſtummet ſeyn ſollen; ſintemahl nach etlicher kirchen=väter meynung/ an eben dem tage / da Thamus den tod des groſſen Pans vernommen/ unſer groſſer Seelen=Hirt / Chriſtus JEſus/ am creutz verſchieden ſeyn ſoll.

Unſer

Unſer Breßlauiſcher Pan iſt zwar an dem tage/ welcher der letzte ſeines lebens/ jedoch der erſte ſeiner ewigkeit war/ auch verſtummet/ nachdem die ſtimme des groſſen GOttes ihn aus der welt geruffen. Weil er aber in ſeinem Chriſtenthum mit dem ewigen worte ſich durch glauben und andacht unzertrennlich vereinbahret hatte/ befindet ſich ſeine ſeele ungezweiffelt unter der zahl derer tauſendmahl tauſend himmliſchen ſänger; welche dem durch ſein blut überwindenden Lamme in ewigkeit ehre/ ruhm und preiß zuruffen. Und wenn die donnerſtimme des groſſen Welt-Richters die todten auffbieten und denen gottesfürchtigen erſt die rechte gelehrte zunge geben wird/ ſo wird die itzt faulende zunge unſers ſeligen Todten erſt recht feurig/ und eine harffe GOttes/ ſein ietzt kaltes hertz eine lampe Göttlicher liebe/ ſeine himmliſche lobe-lieder auch ſcharffſinniger/ als alle irrdiſche ſeyn.

Daß aber Eurer Hoch-Gräflichen Excellenz, Eurer Hoch-Gräflichen und Freyherrlichen Gnaden/ wie auch ſämtliche Hochanſehnliche Verſammlung/ auch nach dem tode ihre liebe gegen den nichts mehr zu erwiedern vermögenden Todten ihr hertzliches

ches mitleiden gegen die hoch-bekümmerten Leidtragenden durch beehrung heutigen Hoch-Adelichen leich-begängniſſes beſtätigen wollen/ dieſes nehmen ſie für ein unverfälſchtes merckmahl ihrer hohen gnade/ gunſt und gewogenheit/ für ſich aber zu einer feſten verbindlichkeit auff/ ſolches mit gehorſamen und willigen dienſten zu verſchulden.

Alſo ſchlieſſen wir nun mit weniger wehmuth als wir angefangen. Denn wir ſind verſichert/ daß unſer himmliſcher Herr von Hofmannswaldau ſo wenig als ein zu fallen ſcheinender ſtern gefallen ſey. Wir wiſſen/ daß unſer unvergleichlicher Herr Præſes, wie ein ſich mit dem meere vermählender fluß am ende noch gröſſer worden. Itzt nehmen wir nur noch die roſen aus ſeinem wappen/ und ſtreuen ſie auf ſein grab. Die federn daraus geben wir der gelehrten welt/ ſeine in ertz und marmor gehörigen verdienſte damit auffzuzeichnen. Den ancker aber hat unſer ſeliger Todte noch bey ſeinen leb-tagen durch wunſch und bemühung/ als ein befeſtigungs-bild der gemeinen wohlfarth/ ſchon unſerm Rath-Hauſe zugeeignet.

CCX.

CCX.

Abdanckung bey beerdigung Herrn Chriſtian Lorentz von Adlershelm / Ihro Röm. Käyſerl. Majeſtät Raths / wie auch Churfürſtl. Sächſiſchen geheimen Cammer Raths / des ſchöppenſtuhls zu Leipzig Aſſeſſoris und Bürgermeiſters daſelbſt / abgeleget von dem itzigen Stadt-Syndico allda / Herrn Gottfried Gräven / 1684.

SO haben wir nunmehro zu ſeiner von ihm ſelbſt vor vielen jahren mit nicht geringerm fleiß als gemüths-ruhe in dieſem heiligen hauſe zugerichteten und mit einem ſehr herrlichen grab-mahle gezierten grufft begleitet den weiland Hoch-Edlen / Geſtrengen / Veſten und Hochweiſen Herrn / Herrn Chriſtian Lorentzen von Adlershelm / Ihrer Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Rath / Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen hoch-anſehnlichen geheimen Cammer-Rath / des Wohl-löblichen Schöppenſtuhls allhier Aſſeſſorn, dieſer ſtadt hochverdienten regierend-geweſenen Bürgermeiſter / und des Raths-Collegii würdigſten Elteſten / rc. einen Mann / deſſen gedächtniß billich durch unverweßliche ehrenzeugniſſe der ſpäten nach-welt anbefohlen wird.

Die vortrefflichſten unter denen Römern /

mern/ vor deren tugenden zu ihrer zeit / nebenſt denen gewaltigſten Königen ſich der gröſte theil der bewohnten welt zu füſſen legen und unterwerffen muſte / und deren himmel-ſchöner glantz nun faſt in die 2000 jahr biß auff uns unverdunckelt blieben/ waren ſehr ſorgfältig/ durch angenommene benennungen das alleredelſte / welches ſie/ nach ungezweifeltem ausſpruch weiſer leute/ ſonderlich hoch zu halten an ſich funden/ mit einem worte der unvergänglichkeit anzuvertrauen.

Solcher geſtalt prangete vormahls das geſchlechte der Cornelier / mit dem bey-namen des Africaniſchen / Aſiatiſchen / Numantiniſchen/ ꝛc. Die erſten Käyſer / als ſie in dem höchſten gipffel der Majeſtät und welt-beherrſchenden macht ſtunden / und unter die Götter gezählet ſeyn wolten / lieſſen unter ihren ehren-tituln das wort Pius voran ſetzen. Die folgenden waren hierunter begieriger / und wolten Vandaliſche/ Alemanniſche / Gothiſche / Uberwinder/ Triumphirer/und ſo fort/ genennet ſeyn.

Wenn man aber menſchliche dinge nach ihrem innerlichen und eigentlichſten werth urtheilen will/ ſo ſcheinet in warheit dem ziel

am

am nechſten beygekommen zu ſeyn L. Cornelius Sylla, ein Held/ von deſſen unvergleichlichen tugend diß einige genug geſagt ſeyn kan/ daß er die weltbezwingende Römer zu der zeit/ als ihre macht in der wahren vollkommenheit blühete/ und ſie mit einer erſchrecklichen armada unter dem commando der allertapfferſten kriegshäupter auff ihn andrungen/ in offener ſchlacht angegriffen/ aus dem felde geſchlagen/ verfolget/ ruiniret/ den feindlichen Feldmarſchall dahin gebracht/ daß er ſelber hand an ſich geleget/ das haupt der welt die ſtadt Rom eingenommen und biß an ſeinen tod friedlich mainteniret und erhalten. Derſelbe hielt nach dieſem ſiege zu itztgedachtem Rom ſeinen triumphirenden einzug ſehr prächtig/ uñ durch die von denen gegen auff- und niedergang überwältigten krieges-heeren und bemächtigten groſſen Königen erobertẽ beuten biß zur euſerſten verwunderung anſehnlich/ bey welchem gleichwohl das herrlichſte war/ daß die edelſten und mächtigſten Herren/ die zuvor von des Syllæ feinden von hauß und hof verjaget waren/ ſeinem triumph-wagen nachtraten/ mit kräntzen auff den häuptern/ und öffentlich rieffen/ daß Sylla ihr erretter/

ihr

ihr vater wäre/durch deſſen hülffe ſie als vertriebene wieder in ihr vaterland kämen/durch deſſen tapffere fauſt ſie die allerliebſten pfande weiber und kinder wieder erlangten. Unter dieſem gepränge verrückte Sylla mit der gantzen zurüſtung auff den marckt/erzählte vor ſo viel tauſend Anweſenden umſtändlich/was er biß anhero vor thaten gethan/ auch wie und warum er eines und das andere alſo vorgenommen und verrichtet / nach deſſen allen endigung er zur vergeltung nichts mehr begehrte/ als daß ihm der name des glückſeligen möchte beygeleget werden.

Der glückſelige! wie? Luci Sylla, wäre denn deinen mächtigen thaten nicht viel ähnlicher / wenn du dich mit beſtem rechte den Aſiatiſchen / Mithridatiſchen / Pontiſchen / Marianiſchen / Cimbriſchen Uberwältiger und Triumphirer der ſtädte Athen und Rom genennet? Aber nein / der glückſelige wilſtu heiſſen. Der name des glückſeligen umfaſſet alles/was groß/vortrefflich/ überſteigend / durch menſchlichen verſtand erſonnen werden kan. Und warhafftig mit unbeweglichem grunde. Die glückſeligkeit iſt/ darzu der menſch im anfange der welt geſchaffen/ dahin alle ſein vernünfftig vornehmen

men einig und allein gerichtet ſeyn ſoll/ und wornach ein iedweder/ als nach dem endlichen lebens-zweck verlanget. Nur hieran liegts/ daß zwar alle menſchen glückſelig zu leben wünſchen/ viel aber ein ſehr blöde geſichte haben/ zu erkennen/ wie zur unverſtelleten glückſeligkeit zu gelangen ſey. Manche ſind der meynung/ daß ſie ihre reiſe gar recht darnach zugerichtet haben/ befinden ſich aber auff einem wege/ welcher ſie gantz und gar davon abträgt. Je endlicher und hurtiger ſie nun darauff forteilen/ ie weiter kommen ſie von derſelben wege/ und iſt die geſchwindigkeit der mehrern entfernung meiſte beförderin. Etliche folgen keinem gewiſſen wegweiſer/ ſondern gehen dem getreiſche und widrig untereinander lautenden zuſchreyen nach/ deren einer hie der andere dorthin ruffet/ und ſolcher geſtalt wird das gantze leben mit irrelauffen zubracht/ welches doch geſchwinde genung verſchieſſet/ wenn gleich einer tag und nacht ſich des guten befleißiget. Hier iſts gantz nicht ſo/ wie auff andern reiſen beſchaffen. Insgemein trifft man ja noch wohl einen gebähnten fußſteig an/ man fragt die/ ſo einem begegnen und alſo kan man endlich noch ohn irregehen/

gehen fortkommen. Dargegen auff der reiſe zur glückſeligkeit verführet die ſtraſſe/ſo am meiſten befahren und von dem ſtärckſten hauffen gegangen wird/ am allergefährlichſten. Gemeiniglich gehets daſelbſt nicht beſſer zu als wie mit ſchafen / wo eines hinläufft/ da dringen die andern hinnach/ wenn es gleich die thür zum ſchlachthofe iſt. Man hält zum öffterſten dasjenige für warheit/ was der groſſe hauffe billiget und davon viel exempel anzuziehen ſind. Alſo lebet man nicht wie man ſoll/ ſondern nach dem/was man von andern ſiehet. Allein/ es gewinnet damit einen ſolchen ausgang/ wie in einem groſſen gedränge/ da einer nicht leichtlich fället/ daß er nicht einen andern zugleich mit zu boden reiſſe. So ſorglich und mißlich iſt es glückſelig werden wollen. Im gegentheil/ wer einmahl auff die rechte heerſtraſſe zur glückſeligkeit angeführet iſt / und darvon nicht liederlicher weiſe abweichet/ der erlanget / daß er mit rechte der glückſelige heiſt. Dieſes zwar iſt nicht zu läugnen/ daß auff die äuſerlichen dinge menſchliches lebens keine beſtändige rechnung zu machen/ ſondern die / ſo zu ſagen / iederzeit in der ſchwebe ſchauckelnde irrdiſche ſachen werden

uhr=

uhrplötzlich herum / und das öberſte zu unterſt verdrehet. Nichts deſto weniger wer die vollkommenheit der unverlarvten glückſeligkeit einmahl wohl zu ſinne gefaſſet / der wird durch alle neben einfallende begebenheiten ſo wenig von derſelben abgewendet / als der ſonnen lauff durch die ſchrecklichſten erdbeben gehemmet werden kan. Hieraus iſt ſattſam zu erkennen / wie weit der tiefſſinnige Sylla hindurch geſehen / als er vor überſtandene unzähliche ſorge / mühe und gefährlichkeiten durch den beynahmen des glückſeligen ſich zur gnüge belohnet und ergötzet zu ſeyn geurtheilet.

Wenn ich den lebenslauff des dem verweßlichen cörper nach anitzo eingeſenckten Herrn geheimen Cam̃er=Raths vom anfange bis zu ende genau überlege / und aus allen vorbildungen der gedancken heraus ſuche / was vor ein ehren=name demſelben zuzueignen / wodurch als in einem circul alles auffs füglichſte begriffen werde / ſo befinde ich gewißlich keinen geſchicktern als den nahmen des glückſeligen.

Ich will mich vor dißmahl nicht auffhalten / ſolches durch einzelne abtheilungen weitläufftig auszuführen / denn es auch

nicht dieſer ort und gelegenheit verträgt. Aber man ſehe doch nur zuförderſt an den untadelich gefaßten entſchluß zu ſeiner lebens-art. In der erſten zarten jugend legte er ſich auff die wiſſenſchafft guter künſte und ſprachen / aus denen allein die wahre weißheit (ich rede itzo nicht von Göttlichen und aus himmliſcher offenbarung entſpringenden ſondern von zeitlichen dingen) lauter hervor quillet. Darinnen gründete er ſich ſo feſte/ daß er/ wie allen/ die um ihn geweſen/ wohl bekandt iſt / bis in ſein hohes alter deſſen ſtetigen genuß gehabt. War er dißfalls nicht glückſelig? Als er zu reiffern verſtande gelangete / erwählte er eine preißwürdigſte lebens-art/und führte ſolche durch des Allerhöchſten regierung und hülffe/ derer damals einfallenden peſt- krieges- und anderer betrübten läuffte unerachtet/ dermaſſen hinaus/ daß zwar der ſtamm in unſerm Teutſchlande zu ſtehen/ dennoch aber den ſafft und früchte aus allen groſſen welt-theilen anzuziehen ſchiene/ und dieſes zwar mit ſo trefflichem zugange / daß ſolch werck nicht nur zu ſeinem rechten wachsthum / ſondern auch zur ſchätzbarſten vollſtändigkeit gediehen / und eine reiche erndte gebracht hat.

Im eheſtande iſt ihme zu theil worden eine von vernunfft/ tugend/ keuſchheit/ häußlichkeit und hundert andern rühmlichen qualitäten hochbegabte perſon/ mit welcher er in ungeſtörter vergnüglichkeit eine seltene anzahl vieler jahre überlebet. Die him̃liſche gütigkeit hat ihn begnadiget mit fünff Töchtern/ vier Eydmännern/ ſieben annoch lebenden Enckeln und Enckelinnen. O wie groß iſt das/ was hier mit gutem bedacht übergangen wird/ und auch nur allein genug iſt/ ſeine glückſeligkeit über andere weit zu erheben. GOtt hat ihn geſegnet mit anſehnlichem vermögen/ und/ welches noch höher zu ſchätzen/ mit der kunſt reichthum recht zu gebrauchen. Denn was ſind reiche leute/ wenn ſie ihres reichthums nicht Herren ſeyn/ weder vor ſich daſſelbe genieſſen/ noch andern davon mittheilen/ ſondern es nur anſehen/ und auch kaum zur äuſerſten nothwendigkeit mit ſeufftzen und zitternder hand einen groſchen heraus langen. Sie ſind nichts anders als ihrer erben freude/ und faſt zu vergleichen mit denen drachen/ welche/ wie die alten poeten fabuliren/ über denen unter der erde vergrabenen ſchätzen liegen/

gen/ und dieſelben neidiſch bewachen / aber nicht gebrauchen können.

Der Herr geheime Cammer-Rath war hierunter glückſeliger/ von deſſen mildigkeit viel tauſend arme erquicket / geſättiget / geheilet und gekleidet worden / davon ohne unziemlichem heuchel-ſchein geſaget werden kan/ daß ſein hauß eine zuflucht aller dürfftigen geweſen ſey / daraus niemand ohne troſt weggewieſen worden.

Solt ich anfangen die gantz ſonderbaren ehrbezeigungen / damit er ſich überſchüttet geſehen/ kürtzlich zu erzählen / ſo würde mir die zeit eher als würdige materie zu reden abgehen. Unter ſeines gleichen geehret seyn/ iſt einem nicht allzuweit ausſchweiffenden gemüthe gnug. Bey groſſen Herren einen zutritt und gnädig gehör haben/ iſt dasjenige / wornach ſo unzähliche menge derer hofleute mit unglaublichem kummer und mühe ſtreben / aber doch ihrer wenig mit beſtande erlangen. Von hohen häuptern der regierung land und leute theilhafftig gemacht werden / iſt die höchſte ſtaffel der ehren/ aber wie viel ſind derer/ welche/ wenn ſie biß dahin geklettert/ über halß über kopff herunter ſtürtzen? Der Herr Geheime

Cammer-Rath iſt von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät unter die zahl Dero Räthe allergnädigſt erhoben worden. Könige haben mit ihren geheiligten perſonen ſein hauß zu erleuchten/und dariñen ergetzung zu ſuchen/ ihnen zum öfftern gefallen laſſen. Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Hertzog Johann Georg II, höchſtpreißlichſten gedächtnüß / haben Dero Churfürſtenthums-einkünffte zu ſeinen/ als Dero würcklichen Cammer-Raths/ händen geſtellet. Sehr viel Königliche/ Chur- und Fürſtl. auch andere hohe ſtandes-perſonen haben in ſeinem zimmer und bey ihm ſo gern als in ihren palläſten ſich befunden. Ich will nicht gedencken der noch verhandenen vielen hohen handſchreiben/ der ungewöhnlichen gnaden-zeichen des vertraulichen umgangs/ und mehr ſolcher ſachen/ die allerdings ohne exempel ſind/und bey denen/ ſo deſſen nicht genugſame kundſchafft haben/ kaum glauben finden möchten. Und welches das aller-denckwürdigſte/ unter ſo vielen großmächtigen Herren hat keiner die einmahl ihm zugelegte gnade iemahls geändert/ ſondern dieſelbe biß an dero ende unverrückt behalten. Iſt das nicht glückſelig? Uber

diß was vor groſſe wohlthaten durch ihn das gemeine ſtadt-weſen genoſſen / kan nach verdienſt mit wenigem nicht ausgerühmet werden. Vier und viertzig jahr iſt er im Rath-ſtuhl und 25 jahr am Bürgermeiſter-Amte geſeſſen; wie manche ſchwere und wichtige dinge ihm darinnen zugeſtoſſen / hat er mit nicht weniger treue und fleiß beobachtet/ als glücklich ausgeführet / die ſtadt mit gebäuden gezieret / iſt der bedrängten vorſprach/ der armen ſchutz/ der fremdlingen troſt/ der mangel-leidenden helffer und der gantzen ſtadt treuer Vater geweſen/ und dieſes alles aus ungefärbter liebe zum guten / ohne eigennutz und ruhmräthigkeit. Er hat das 76ſte jahr ſeines alters erreichet / welche zeit er mit überaus guten leibeskräfften faſt ohne kranckheit hinbracht. Das iſt ja auch glückſelig.

Aber/ wie nach der bekandten regul / vor dem tode niemand glückſelig zu rühmen/ alſo ſtehet wohl zu fragen / ob denn ſolche glücks-ſonne niemahls mit einigen trüben wölcklein überzogen worden. Es hat zwar hieran nicht ermangelt / denn er ſeine eheliebſte bey angehendem alter verlohren/ vier töchter begraben laſſen/ drey eydmäñer

vor ſich verſtorben geſehen/ ſchaden im hauß-weſen erlitten und/ wer wolte zweiffeln/ daß nicht bey dem bey hohen håuptern gehabten glůcke ihm manche hof-tůcke bewieſen worden. Daß er aber durch deren keines den muth verlohren / noch einer hand breit von ſeinem wohlgefaſten ſtande ſich treiben laſſen/ ſondern alles mit tapfferm geiſte und dergeſtalt ůberwunden/ daß einige ånderung an ihm nicht zu ſpůren geweſen/ daſſelbe iſt fůrwar eine treffliche probe ſeiner glůckſeligkeit/ welche ihn auch unverwandtes fuſſes biß ins grab gefolget. Zu ſeinem tode hat er ſich dermaſſen chriſtlich und mit bezeugung eines ſo ritterlichen unwanckelbahren helden-glaubens an ſeinen Erlöſer auch im letzten todeskampffe geſchickt gehalten / daß er allen ůbrigen zur nachfolge vorgeſtellet werden kan. Sein lager iſt ohne ſondere ſchmertzen / und ſeine auflöſung ſanfft und ſtille geweſen. Er iſt verſtorben in ſeinem neundten Bůrgermeiſter-Amte. Und wie? Dieſe hochanſehnliche begleitung iſt nicht dieſelbe ein bewåhrtes zeugniß ſeiner glůckſeligkeit? Davor erkennet es die in tieffſten trauren begriffene familie/ welche vor die hierunter erwieſene hochgeſchåtzte ehre und

gunſt-verſicherung hiermit dienſt-und ſchuldigſten danck abſtattet und dargegen zu allem reſpect und dienſtgefliſſenheit nach euſerſtem vermögen ſich anheiſchig machet. Wo biſtu nun gifftiger neid/ tritt heran und beſtreite/ wenn du kanſt/ die glückſeligkeit des Seligſtverſtorbenen/ hier gewonnen; dir zu trotz ſetzen wir auff deſſelben grabmahl die überſchrifft:

CHRISTIANO LAURENTIO
ADLERSHELMIO, FELICI:

Zu Ehren Herrn Chriſtian Lorentzen von
Adlershelm/ dem Glückſeligen.

Eines iſt noch übrig/ nach gebühr geehrteſte Leichenbegleiter/ daß dieſelbigen geruhen wollen/ durch unverminderte beybehaltung dero hochſchätzbaren wohlgewogenheit einen theil der glückſeligkeit auff die Leidtragende überbliebene fortzupflantzen/ welche hinwiederum GOtt die ſelbſtſtändige ſeligkeit mit unabläßlichem ſeufzen anruffen werden/ damit ein ieder mit ſeinem wertheſten Hauſe nach eigener wahl und wunſch iederzeit ſeyn möge der Glückſeligſte.

CCXI.

Abdanckung/ welche bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers/ Kirchen-Raths und des geiſtlichen Ober-Conſiſtorii zu Dreßden Aſſeſſoris, Herrn D. Martini Geiers zu Freyberg/ von Herrn M. Chriſtoph Krantzen/ Archidiacono daſelbſt/ den 11. Octobris 1680 gehalten worden.

Chur- und Fürſtlicher Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. Hoch-anſehnliche Herren Abgeſandte;
Auch nach hoher geburt/ ſtand und meriten Hochgeehrte Herren/ groſſe Gönner und Förderer.

WAs dem menſchen ſchnell und unvermuthet begegnet/ iſt wohl empfindlicher/ als was er längſt befürchtet/ und ſich einbilden können/ indem die öfftere gemüths-bewegung auch wohl das zukünfftige/ als wäre es ſchon gegenwärtig/ und aus erblickten mitteln/ als wäre es halb überſtanden/ ſehr bekandt und leichte machen kan.

Und ſo verhält ſichs auch mit dem ſterben der menſchen/ daß uns ein unvermutheter todes-fall der Unſern höher zu gemüthe ſteiget/ als wenn wir denſelben längſt befahren/

ren / und uns darein ergeben können / um daß er ſich unſern gedancken und furcht gleichſam ſchon geſchehen oder unumgänglich vorſtellet. Gleichwie wenn bey hellem himmel ein ſchneller blitz und grauſamer donner-knall entſtehet/ es viel furchtſamer/ als wenn wir uns denſelben aus den trüben wolcken ſchon geraume zeit einbilden können; oder / wie bey ſtiller ſee ein ſchnelles ſchiff an eine verborgene klippe getrieben/ viel gröſſer ſchrecken machet / als wenn der ſturm lange zeit gewähret/und die gemüther der bevorſtehenden gefahr erinnert/ auch zu eintzigen auswerffen oder anckern ſchon gebracht hat. Denn dergeſtalt ziehen die unſrigen offt mit ſo wenigem abſchied von uns/ als wären ſie nicht in unſerer gegenwart/ ſondern in der fremde geſtorben : die hoffnung und zuläßliches vertrauen/ſo wir wohl auff lange zeit von ihnen geſchöpffet / will ſo ſchnell aus unſern gemüthern nicht entweichen/ als behende die entgangene ſeele ihre wohnung verlaſſen: die brünſtige liebe und zuneigung / ſo in langen jahren gewachſen/ und tieff eingewurtzelt / will ſich nicht ſo ſchnell und eilends/ als ſie wohl bey dem erſten anblick auch entſtanden / von dem gelieb-

liebten abwendig machen laſſen: Der unvermuthete verluſt und mangel ſo vieler wohlthaten und treue/ als wir genoſſen/ machet unſeren hertzen ein ſo beſchwerliches anſinnen/ daß wir uns auff den plotz nicht erholen und auffrichten können. Aber doch geſchiehet es/ daß viele / auch offtmahls die frömmeſten/ ſo unvermuthet dieſes zeitliche verlaſſen/ auff die wir/ um deſto freudiger zu ſeyn/ und nicht ſo bloß auff uns alleine auch zu ſehen haben/ als denen dergeſtalt nicht wehe/ ſondern wohl geſchiehet. Es bleibet dem menſchen / ob er ſich gleich noch ſo wohl darauff bereitet/ und darwider verſehen / ſo lange er lebet/ doch das andencken des todes empfindlich; wie vielmehr deſſelben blick und einbruch! Indem er aber ſo kurtzen proceſs machet / verhindert er ſelbſt ſeine furcht und ſchrecken / überhebet die hinterbleibenden vieler mühe / vieler arbeit / ſorge und koſten/ und befördert die gläubige ſeele deſto ehender aus dem gefängniß ihres beſchwerlichen leibes zu der herrlichen freyheit der Kinder GOttes.

Ich ſage/ die gläubige ſeele: Denn weil GOtt aus gerechter rache die gottloſen öffters auch nach des Heiligen Geiſtes dräuung

plötz-

plötzlich hinraffet und der tod ſie übereilet/ werden ſie in die tieffen gruben hinunter geſtoſſen / und müſſen als lebendig in die hölle fahren. Aber denen gläubigen / frommen kindern Gottes/ ſo dadurch für dem unglück weggeraffet werden und zum frieden kommen/ daß ſie in ihren kammern ruhen/ ſchadet es nicht/ denn ſie ſich in ihrem leben nicht alleine zum tode / ſondern auch zu aller art deſſelben / und demnach auch zum ſchnellen tode geſchicket/ der ihnen deßwegen weder unbekandt noch unangenehm iſt. Denn wie es einem frommen ſohn der ſich in der fremde aufhält/ nicht fremde vorkömmt / wenn er von ſeinem vater auch noch wol vor dem vermeynten oder geſetzten termin abgefordert wird/ als deſſen er ſich allezeit verſehen/ und dazu geſchickt gehalten/ ja aus verlangen bey demſelben zu ſeyn/ bey tag und nacht mit der eiligſten und ſonſt wohl unanſtändigen poſt willigſt fortreiſet; ſo iſt es einer gläubigen ſeele nur deſto annehmlicher / auff ſolche art balde bey ihrem himmliſchen Vater zu ſeyn; Wie dieſes gleichniß auff ſeinem todes bette der löbliche Käyſer Rudolphus/ als er ſterben wolte/ gebrauchte/ und erzählete/ wie vor verlangen er nicht ſchlaffen können / als ihm

ſein

ſein Herr Vater Maximilianus/daß er aus Spanien zurück kommen ſolte/zuentbieten laſſen/darum er ſich/da ihm der himmliſche Vater ruffe und auffgebiete/um ſo viel freudig- und williger zu erweiſen hätte/ als der ſo barmhertzig/daß denen/ſo ihn lieben/ alles/und alſo auch ein ſchneller tod/ zum beſten dienen muß. Denn er denſelben/als der HErr über todte und lebendige/wohl zu ſchicken weiß/ wenn die frommen darzu am beſten geſchickt und bereitet ſind/ und damit die ſichern und rohen menſchen erſchrecket/ ſich bekehren/und allezeit im glauben ihres HErrn erwarten möchten. Daher er auch ſeine theure werckzeuge/ die ihm treulich und ſonderlich gedienet/ öffters auff ſolche art zu ſich abfordert/wie bekandt/ daß die zierde und ruhm unſers lieben Freybergers/ der vortreffliche theologus, Herr D. Hieronymus Weller/ ein ausbund fleiſſiger beter/ und wohlgeübten creutz-träger/ von dem man hielte/daß die heiligen Engel mit ihm geredet/ frühe todt in ſeinem bette gefunden worden. Als der beliebte/ vortreffliche und Gottſelige theologus, Herr D. Vrbanus Regius, itzt aus ſeinem bette ſtiege/ fiel er nieder/und bliebe todt.

Und wie dieſen theuren gottes-lehrern im leben nicht gewichen; alſo iſt auch im tode auff faſt gleiche art gefolget/ der weyland Hoch-Ehrwürdige/ Großachtbare und Hochgelahrte Herr Doctor Martinus Geier/ hochberühmter theologus und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen geweſener hochangeſehener Ober-Hof-Prediger/ Beichtvater und Kirchen-Rath: dem zu letzten ſchuldigſt-und unſterblichen ehren die heutige nachbegängniß löblichſt angeſetzet iſt.

Denſelben hat der Allgewaltige/ Gnädige GOtt/ der allein/ wenn/ und wie und wo er will/ die menſchen ſterben läſſet/ jüngſthin den vierzehenden Trinitatis/ morgens zwiſchen ſechs und ſieben uhr/ über verhoffen/ durch einen unvermuthet-doch ſeligen tod aus dieſer jammer-vollen welt/ der ſeelen nach/ zu ſich abgefordert/ der ſich/ um frühe für ſeinem GOtt in chriſtlicher verſammlung zu treten/ geſund und bey heiliger meditation zur ruhe gegeben/ unwiſſend/ daß die ewige ruhe und ſelige anſchauung ſeines JEſu ſo nahe ſeyn ſolte/ oder/ daß ſein hertzlicher wunſch/ den er bey dem letzten mittages-mahl zu GOtt gethan/ ſo bald erfüllet werden möchte: ingleichen/ wie ſeine gewöhn-

wöhnliche redens-art lautete/ daß das wenige reſtchen ſeines lebens ſo kurtz ſeyn ſolte: Nichts weniger/ daß er ſeinem gnädigſten Herrn/ den er im leben ſo hertz-treulich und inbrünſtiglich liebete/ daß er ehemahls nicht ohne thränen und unterbrochenen ſeufftzern wünſchete: GOTT möchte ihn doch ſeinen befahrten tod nicht erleben laſſen/ ſo balde folgen würde! Den er zwar erlebet/ aber bald gefolget.

So gar unvermuthet iſt es alles geſchehen/ da es noch zur zeit keine ſeele befürchtet. Daher dieſer fall uns allen um ſo viel empfindlicher zu hertzen gangen: die kirche trauret; der hof klaget; das land ſeufftzet; ſein hauß iſt betrübet/ weil der verluſt nicht gemein/ noch gering; ſondern ins künfftige wohl mehr gefühlet/ als itzo erzählet werden möchte. Und wenn ich ſelbſt nur in meinem gemüthe etwas erblicke/ des theuren Mannes unvergleichliche wiſſenſchafft und geſchicklichkeit/ ſeinen ungemeinen fleiß und arbeit/ das unabläßliche gebet und andacht/ die unermüdete ſorge und hurtigkeit/ die durchdringend- und hertzzwingende beredtſamkeit/ ja andere ſeine ſeltſame gaben/ ſo ihm GOtt durch die gütige natur und un-

ge-

geſparten fleiß anvertrauet / machen ſie mich ſo rede-loß / daß ich / wenn ers gleich ſelbſt/und die betrübten Hinterlaſſenen aus einer beſcheidenen und Chriſtlichen demuth nicht begehret/ aus verwunderung und betrübniß leichter ſchweigen/ als weitläufftig/ und vielleicht unzeitig davon reden muß. Zumahl ich ſchon verſichert lebe/ es werden mich andere/die es vollkommener wiſſen/und annehmlicher vorbringen können / ja ſelbſt der ſelige Mann in ſeinen herrlichen ſchrifften / ſo ſein geſegnetes gedächtniß der ewigkeit ſchon würdigſt einverleibet/dieſer mühe glücklich überheben/ und ſie allerſeits Hochgeehrteſte Patroni, verlangen es nicht zu hören / damit ſothanes betrübtes andencken ſie nicht in tiefferes trauren ſetze.

Wenn der allgewaltige GOtt den vortrefflichen Auguſtinum zu ſich nimmet / ſo wird das bey ſeinem leben unüberwindliche und dazumahl belägerte Hippon vom feinde gar leicht erobert. Wenn er den theuren GOttes-Mann Lutherum zur ruhe gebracht/ ſo wird das zuvor geruhige Teutſchland durch ſchädliche krieges-unruhe heimgeſuchet. Ach! daß doch der tod dieſes gerechten nur nicht etwas ſonderes nach ſich

ziehe/

ziehe/wolle GOtt in gnaden verhüten! Und weil es allein ſein werck iſt / ſeine ehre auch beförderſt angehet/ ſo erſetze er dieſen ſchnellen und groſſen riß durch ein / uns annoch unbekandtes/ ihm aber ſchon bewuſtes/ gefällig und außerwähltes rüſtzeug/ und/ wie wir alle wünſchen und verlangen / tröne er in demſelben ſeine hohen gaben/ und erzeige ſeiner bedrängten kirchen ferner durch daſſelbe lange jahre alles gute und vergnügliche wohlergehen.

Er wende ſich auch in beharrlicher gnade wieder zu des ſeligen Herrn Ober-Hofpredigers ſchmertzlich-betrübtem Hauſe/ daß es ſeines treuen und wachſamen Hauptes beraubet/ und ſeine freuden-ſonne bey hellem mittage untergehen laſſen / und gebe demſelben auff ſo ſchnell eingebrochene trauer-nacht immerwährende gnaden-tage: er/ als der GOtt alles troſtes / heile durch ſeinen himmliſchen troſt-balſam die ſchon in etwas verharſchete hertzens-wunde gäntzlich und gründlich aus / die um ſo viel empfindlich- und ſchmertzlicher / um ſo unvermuthet ſie geſchlagen ; Laſſe den zu guter zeit eingeſammleten troſt und freudigkeit anietzo und forthin beſtändige krafft und würckung ha-

ben/ und ſchaffe fürnemlich/ daß der welt-berühmte Geiers-nahme und ruhm in dem eintzigen Sohn durch gleichen fleiß und ſorge nicht nur zum gemeinen beſten/ ſondern auch ſeiner höchſtwertheſten familie zum unauffhörlich- und erfreulichem troſt/ ehre und anſehen fortgepflantzet werde. Welche auff heute ſonderen troſt empfindet/ und in ihrem betrübniß groſſen theils auffgerichtet wird durch die hohe gnade/ ſo Ihre gnädigſte Herrſchafft/ Chur- Chur- und Fürſtliche Fürſtliche Durchl. Durchl. gnädigſt erwieſen/ indem ſie geruhen wollen/ den ſeligen Herrn Ober-Hof-Prediger bey ſeinem leichen-begängniß durch Dero hochanſehnliche Herren Abgeſandten auch im tode zu beehren/ und dadurch zu bezeugen/ wie hoch ſie ſelben im leben geliebet/ und wie empfindlich ihnen/ abſonderlich bey dieſen elenden zeiten/ deſſelben hintritt gefallen ſey. Wie nun die hochbetrübte Frau Wittwe/ Herr Eydam und ſämtliche Kinder dadurch mercklich auffgerichtet: Alſo erkennen ſie ſo hohe gnade mit unterthänigſt-gehorſamſtem danck/ und werden ſichs zu rühmen zeit ihres lebens ſchuldigſt angelegen ſeyn aſſen/ auch von GOtt dem Allerhöchſten

Chur-

Chur- und Fürſtl. Durchl. ihro Gnädigſten Herren und Frauen/nebenſt lang und glücklichem leben/ beharrliches wohlergehen und erſprießliche geſundheit / wie auch alles zu leib und ſeel verlangende Chur- und Fürſtliches vergnügen hertz-inniglich anerwünſchen/ damit ſie ſich ferner unter Dero hohen gnade und ſchutz/ darinnen ſie ſich demüthigſt befehlen/ glückſelig rühmen und freuen können.

Daß aber die hochanſehnliche Herren Abgeſandten ſich ſo gnädig und geneigt erzeigen/und durch ihre anweſenheit den trauer-actum erleuchten wollen/ rühmen die hochbetrübten Leidtragenden mit ſchuldigſtem danck/ nebſt unfehlbarem verſprechen/ ſothane gnade und hohe ehren-bezeugung nimmermehr aus ihrem gedächtniß zu laſſen/ſondern/ wo ſo viel vermögen in ihren kräfften zu finden / ſattſame zeichen ihrer ſchuldigkeit an tag zu geben. Im übrigen aber ſoll der Vater und Schützer frommer wittwen und wäyſen vor ſo hohe und andere gnade und wohlthat nach ihrem gebeth und wunſch deroſelben allerſeits Sonne und Schild ſeyn und bleiben/auch ihre hohe Häuſer nicht verwittwet noch verwäyſet werden laſſen!

Und denn ſoll auch ihnen insgeſamt/ Hochgeehrteſte Herren/groſſe Förderer und Gönner/ in derer namen anſtändigen danck abſtatten/ daß ſelbige ſo gütig und willig ſeyn/ und dem ſeligen Herrn Ober-Hof-Prediger in der fremde und im tode mit ihrer hohen und anſehnlichen gegenwart und begleitung beehren/ und dadurch die ſchmertzlich-betrübte Frau Wittwe/ Herrn Eydam und Kinder verſichern wollen/ es ſey in des ſeligen Mannes ſterben ihre gute zuneigung/ ehre und liebe nicht mit verſtorben/ ſondern aus mitleiden als wieder erneuert und belebet worden. Erbieten ſich davor bey allen/ GOtt gebe niemahls traurigen! fällen/ ſo zu erweiſen/ daß auch ſie ihres danckbaren und dienſthafften gemüthes verſichert leben können. Jedoch wollen ſie/ in erwegung ihrer ſchwachheit/ ſie an den reichen Segens-GOtt/ als den beſten Vergelter/ was ermangelt/ zu erſetzen angewieſen haben.

Du aber/ liebes Freyberg/ mit dem ich gleiche trauer empfinde/ ermuntere dich/ und erblicke aus deinen thränen/ wie der anderen verluſt deine Ehre befördere/ und wie dein name und gedächtniß dadurch

ausgebreitet werde / daß du dieſem theuren Mann und groſſem GOttes-Lehrer die letzte wohlthat erweiſen / und in deinem GOttes-hauſe / biß zu allgemeiner aufferſtehung / eine anſtändige ruhe-ſtätte einräumen kanſt. Welches die ſpäte nach-welt noch mit vergnügen hören möchte / daß / der ſeinem Herrn im leben treu geweſen / und ihme bey ſeinem letzten ausgang aus ſeiner reſidentz nachgefolget / ſeine ruhe auch unfern ſeiner grufft gefunden / und neben deinem weltberühmten Weller vor andern zu ſchlaffen gefunden hat. Deſſen heilige gebeine und grab / ſamt dem ſchönen GOttes-hauſe / auch dieſer gantzen ſtadt und land der groſſe GOTT unangefeindet und unbeleidiget / unverletzt und unzerſtöret lange / ja allezeit / um CHriſti willen / erhalten wolle!

CCXII.

Lob-rede bey der beerdigung Herrn Nicolai Andreä Pompeji / beyder rechten berühmten Doctoris, und des Königlichen Schwediſchen Gymnaſii Carolini zu alten Stettin Profeſſoris Iuris & Eloquentiæ, abgelegt von Herrn Auguſt Friedrich von Sydow / den 28 Decembris 1702.

Hochgebohrner Graf/
Königl. Rath/ Feld-Marſchall und General-Gouverneur/ Gnädiger Herr!
Hochwohlgebohrner Freyherr/
Hochgebietender Herr General-Major und Ober-Commendant/ hochgeneigter Herr!
Wohlgebohrne/ hochgeehrte Herren Regierungs-Räthe;
als auch
Hoch-und Wohl-Edle/ Hoch-und Wohl-Ehrwürdige/ nach Standes gebühr Hoch-und viel zu ehrende Herren/ ꝛc.

ALle andere pflichten hören gemählich mit der zeit auff/ bloß die danckbarkeit verbindet bis ins grab/ und wird durch keinen tag des todes geſtöret. Dieſe iſt der warhaffte unterſcheid/ den hoch-ſteigende vor niederträchtige gemüther beſitzen/ daß nemlich jene durch einen unauffhörlichen trieb gedrungen werden/ ihren gläubigern nichts ſchuldig zu bleiben/ da hingegen dieſe ſo fort nach empfangener that auch der belohnung vergeſſen/ wodurch ſie ſich aber keinen andern nachruhm

ruhm erwerben/ als daß man ſie des em-
pfangenen guten unwerth ſchätzet. Vor
allen aber gebühret dergleichen erkänntlich-
keit rechtſchaffenen lehrern/ als die durch
unverdroſſenen fleiß und treue ſorgfalt ſich
unſerer erſten jahre angenommen/ und das
von unſern eltern empfangene leben in ein
wohl-leben vertauſchet haben. Die gebühr
davor reitzet einen ehrliebenden ſchüler der-
maſſen/ und die generoſität ermuntert ihn
ſo offt aus dem ſchlaf/ als offt er bey ſich ü-
berleget/ daß ihn der witz allein von denen
beſtien abgeſondert/ ohne welchen er gewiß
mit denenſelben in einer unzertrennlichen
geſellſchafft geblieben wäre. Dieſe erkännt-
niß bewog den König Dionyſium dahin/
daß er den Plato in der ſtadt Syracuſa öf-
fentlich herum kutſchte/ und dabey ſo hoffär-
tig war/ als wenn er/ die ſonne ſelbſt zu füh-
ren/ die ehre gehabt hätte; dieſes nachſin-
nen trieb den Alexander Severum, daß er
mit ſeinem geweyheten mantel den Ulpian
umhüllete/ und ihm dieſen majeſtätiſchen
purpur zum ſchutz-Gott aller ſeiner feinde
ſtellete; dieſe betrachtung reitzte den Au-
guſtum/ daß er ſeiner Käyſerlichen würde
nicht verkleinerlich hielt/ wenn er Mæcenas

tod mit einem leichen-gedicht beehrete/ und durch dieſe ehre die ſeinige verewigte; dieſe folge zwang endlich den Macedoniſchen Philipp/ daß er ſich bey dem tode des Hyparchi aus Eubea der thränen nicht entäuſern konte/ aus keinem andern abſehen/ als weil er ihm/ die vielfältig geleiſtete dienſte ſattſam zu erwiedern/ niemals genugſame gelegenheit gehabt.

Das traurige object meiner augen/ der eingeſargte leichnam des Hoch-Edlen/ Großachtbarn und Hochgelahrten Herrn NICOLAI ANDREÆ POMPEII, I. U. berühmteſten Doctoris, und des Königlichen Gymnaſii wohlbeſtalten Profeſſoris Publici Juris & Eloquentiæ, reget dieſen augenblick mein geblüte/ und iſt diejenige haupt-urſache/ warum ſich in gegenwärtiger ſtunde meine ohne dem ſtammlende beredtſamkeit völlig verrathen muß. Dieſe meine trauer-rede ſol leider! die vollkommene belohnung ſeiner mir erwieſenen treue/ und dieſe bethränte pflicht der allerletzte danck ſeiner mir geleiſteten rechtſchaffenen dienſte ſeyn. Gewiß/ die blumen der rede-kunſt müſten ihre natur gewaltſam verändern/ wann ihnen dieſer zweck zur gnugthuung

ſeiner ehre und zur ſatisfaction meiner ſchuldigkeit anitzo vollkommen gelingen ſolte: Allein/ſo gleichen ſie denen Anemonen/denn wie dieſe keinen regen/ ſo vertragen jene keine naſſe ſeufftzer/ und die beredtſamkeit gehöret nirgend weniger/ als im lande der betrůbniß zu hauſe. Ich kenne den werth unſers Todten am beſten / und deßfalls kräncket mich ſein verluſt am meiſten / ja er wird mich kräncken / ſo lange ich leben habe/ denſelben zu fühlen/ und verſtand/ ſeine gröſſe zu begreiffen. Ich weiß zwar wohl / daß nicht wenige in dieſer verſammlung ſich über meine verwegenheit verwundern / warum meine lallende zunge ein amt/ welches auch vielleicht dem geſchickteſten redner zu ſchwer geweſen/ nemlich Pompejum nach ſeinen meriten zu rühmen / in ihrer ohnkrafft auff ſich genommen/ daher mir ſolches eher zum verrath meiner fehler/ als zum entwurff der vollkommenheit unſers Todten / gereichen kan; Allein/ ich will mich lieber eines vorwitzes und einer verkleinerung / als einer manquirenden pflicht gegen meinen ſo theuren lehrer beſchuldigen laſſen/ und dadurch mit weniger mühe meinem gewiſſen als fremdem urtheil eine gnůge thun. Uber

dem ſind der ſterbenden bitten eine art der kräfftigſten befehle/ und ihnen nicht gehorſam leiſten/ eine würckung der unbarmhertzigſten barbarey.

Diejenigen irren/die da meynen/ daß ich mich vieler ſchmincke in beſchreibung unſers lobwürdigen Todtens bedienen werde. Es finden ſich in der that bey ihm ſo viel ruhmwürdige dinge / daß deren vortrefflichkeit kaum wahr zu ſeyn ſcheinet. Man pfleget ſonſt die beredtſamkeit mit einem weitſchweiffigtem kleide abzuſchildern/ vielleicht/ damit man im fall bedürffens einige tauſend lügen darunter verbergen könne ; allein die nackende wahrheit bleibt doch bey honnetten gemüthern die liebſte/ ſie iſt die älteſte tochter des himmels / weil ſie GOtt zum Vater hat : Bey der welt hingegen gleicht ſie denen ſchönen kleidern / welche man gemeiniglich ſehr ſelten / oder bloß alle hohe feſte anleget. Und eben deßfalls thut die vorſichtigkeit noth/damit man auch/ den bloſſen ſchein der heucheley/ vor welcher mein gemüthe den gröſten abſcheu hat / zu evitiren / der ſache weder zu viel noch zu wenig thue.

Wittenberg / die mutter reiner lehre/ hat dem

dem wohlſeligen Herrn Doctor vor 59 jah-
ren zu erſt das licht/ und denen übrigen
Sächſiſchen ſtädten den neid dieſer ge-
burts-ehre ertheilet. Von ſeinen vorfah-
ren könte man viel lob-würdiges ſagen/
wann Pompejus an ruhm ſelbſt verlegen
wäre. Alleine/ ſo halte ich es vor eine mit-
leidenswürdige ſache / auff der vorfahren
gloire ſich zu gründen/und das gebäude ſei-
ner ehre mit fremden ſeulen zu unterſtützen;
einem tugendhafften gemüthe iſt über dem
edel und unedel blut gleiche viel/ denn es
ſtrebet dahin/ wann ihm von der natur ſeine
wiege nicht wohlgebohren geworden/ daß
ſein grab durch ſeine verdienſte Durchlauch-
tig ſeyn möge.

Die löwen kennet man ſo fort an denen
klauen/ die adler an den fittigen/ und was ei-
ne neſſel werden will/ brennet bey zeiten: ſo
gab gleichfals Pompejus in früher jugend
diejenige hoffnung von ſich/ die weder ſeiner
perſon hernach unwürdig war/ noch in eini-
gem verfehlet hat. Er paßirte ſeine kinder-
jahre mit keinen kinderpoſſen/ ſondern ſein
zeit-vertreib beſtand in leſung kluger bücher/
und in dem umgang mit gelehrten män-
nern. Vermittelſt dieſen wickelte er ſich
aus

aus den banden des todes/ womit die unwiſſenheit lebendig umgeben iſt/ hurtig heraus/ und wuſte dariñ zu ſeinem nutzen mehr ſüßigkeit/ als Simſon honig in dem rachen des löwen/ zu finden. Denn es war nichts ſo heiliges in der bibel/ nichts ſo billiges in den geſetzen/ nichts ſo wunderwürdiges in der natur/ nichts ſo ſcharffſinniges bey den Weltweiſen/ nichts ſo ſtachlichtes bey den Satyren/ nichts ſo angenehmes bey den Poeten/ nichts ſo herrliches in den thaten der gröſten Helden/ nichts ſo abentheurliches auff dem ſchauplatz des glücks/ und nichts ſo merckwürdiges in den regiſtern der geſchicht-ſchreiber/ wovon er nicht eine unvergleichliche wiſſenſchafft gehabt hätte. Dieſes wiſſen ließ er nicht beym bloſſen wiſſen/ ſondern was das meiſte/ er gab der ſachen eine billige folge/ und richtete nach einem richtigen verſtande/ welcher doch der hauptſchlüſſel des menſchlichen hertzens iſt/ das thun und laſſen ſeines gantzen lebens ein. Bey dem allen war er ſo beſcheidẽ/ daß er der billigkeit zum verdruß von ihm ſelbſt nicht die geringſte einbildung machte/ ſondern vielmehr zu ſagen pflegte: die erſte ſtaffel menſchlicher thorheit wäre/ glauben/ daß

man

man weiſe ſey: die zweyte/ ſich deſſen bey andern rühmen.

Wann nun aber ein ieder vernünfftiger menſch das haupt-abſehen auff was gewiſſes richtet/ davon er endlich die belohnung ſeines ſchweiſſes einzuerndten gedencket/ ſo folgte unſer ſeliger dem trieb ſeiner natur/ als welche einem ieden eine unverfälſchte gold-wage ans hertze gehängt/ andern das nicht zu thun/ was man ihm ſelbſt nicht will. Ich ſage/ er legte ſeinen verſtand auff die rechte/ er rauſchete/ wie ein raſcher ſtrom/ durch die verborgenſte gänge der geſetze/ und wuſte ſich unter dem leit-ſtern ſeines fähigen geiſtes/ auch in die aller-intricateſten ſachen ſehr leichte zu finden. So/ daß er im frühen alter bereits den ruhm eines wackern Juriſtens erwarb/ als ihm vor zwantzig jahren die hieſige hochpreißliche Königliche regierung bey dem gymnaſio Carolino die Profeſſor-würde/ um das ſtudium juris & eloquentiæ zu treiben/ gnädig und hoch geneigt conferiret. Weil nun derſelben wahl nie anders als glorwürdig und wohlbedächtig geweſen/ ſo dienet mir auch derſelben ruhm an ſtatt aller andern lobſprüche. Jedoch/ ein weniges von ſeiner eloquence

zu

zu ſagen / ſo wüſte ich nicht / was man vor-trefflichers hätte wünſchen können. Seine ſchreib-art war überall unvergleichlich/ und er behielt bey dem genio der ietzigen galanten welt nichts deſtoweniger die reinigkeit der alten Lateiner und die gravität der ehrwürdigen Römer. Seine poeſie war verwunderns werth/ und der reiche vorrath der darinn befindlichen juwelen/ beſtand nicht ſo wohl in dem zierrath der koſtbaren worte/ als in dem nachdruck des penetranten verſtandes. Das übrige ſeiner profeſſion war alſo beſchaffen/ daß man in der that mit ihm nicht anders als höchſt ſatisfait ſeyn konte.

Jedoch / wie es eine ſchlechte ſache/ wann einen der himmel mit übermäßiger gelehrſamkeit begabet / und hingegen mit gebrechender wiſſenſchafft/dieſelbe zu gebrauchen/ beſtraffet hat / ſo wird es ſich der mühe verlohnen/zu unterſuchen / wie ſich in dieſem ſtück Pompejus auffgeführet. Diß/ was ich hier ſagen werde/ iſt etwas notables, denn es betrifft die methode ſeiner lehr-art. Zeuxis, die wahre ſonne der mahler / verfertigte ſeine arbeit langſam / aber mit groſſem bedacht/ vorgebende/ er mahle der ewig-

keit.

keit. Dieſen kunſt-griff hatte unſer ſeliger von ihm entlehnet; deswegen ward auch ſeine lehr-art mehr von dem himmel verehret/ als von der erden erkannt: denn ſie erfüllete nicht ſo wohl die ohren/ als das gemüthe. Er ſagte wenig/ und ſagte doch viel; er redete offt kaum eine halbe ſtunde/ und ließ einiger wochen nachdencken zurück. Die wenigkeit ſeiner worte erſetzte die krafft ſeines durchdringenden geiſtes; und was der mund zurück hielt/ entdeckte der wunder ſeines verſtandes. Ich leugne hier nicht/ daß er vielleicht nicht eines jeden lehrmeiſter habe ſeyn können/ kan doch die göttliche leuchte des Epicteti ſelbſt nicht diejenige/ die albern gebohren/ zu lichter der welt machen. Inzwiſchen bin ich verſichert/ daß denen meiſten/ welchen die natur nicht eine ſtieff-mutter im gehirne worden/ das iſt/ die ihn zu begreiffen fähig geweſen/ ſeine lehr-art verwundert haben. Ich meines orts/ der ich einige jahre ſeine erudition erſtaunend betrachtet/ und vor derſelben/ wie jener jünger zu den füſſen Pauli geſeſſen/ bekenne hier freymüthig vor aller welt/ daß unter allen lehrmeiſtern/ deren ich/ zu meinem unglück! eine conſiderable

men-

menge zu haben fataliſiret geweſen/ ihm Pompejo das meiſte zu dancken habe. Ich entziehe hier denen nichts/die mich ſonſt unterrichtet /und derer diener ich beſtändig bleibe; allein/es iſt gleichwohl/ auch ſelbſt in dem reiche der ſternen unter ſich ein groſſer unterſcheid. Die ehre einer beſondern würde und hochachtung muß mir Pompejo keiner ſtreitig machen/ als der da will/ daß ich ihm der unvermögenheit ſeines geiſtes/ um ihn recht begriffen zu haben/ offenbar beſchuldigen ſoll. Geſchicht es aber aus particulirer abſicht von einigen rohen leuten/oder auch aus mediſance, die werden mir vergönnen/ daß ich mit ihrer erlaubniß ihnen nur drey worte zuruffe: Schweiget ſtill/ihr fröſche/ der himmel donnert!

Von hier gehe ich weiter/ Gnädige und und Hochgeneigte Anweſende! ich will den Seligen vom catheder in gerichts-ſaal führen/ daſelbſt ſolt ihr ihn nicht wie einen Profeſſorem, ſondern als einen Advocaten ſehen. Die zahl ſeiner clienten wird etwas geringe ſeyn / und diß nicht ohne raiſon. Pompejus ſahe lieber ſeine ſchräncke leer von ſchrifften/ als angefüllet mit unrechtfertigen acten; Er nahm nicht die paquete

mit

mit geſchloſſenen augen an/ er unterſuchte ſo fort den grund von der wahrſcheinlichkeit/ und provocirte nicht zu dem richter-ſtuhl Chriſti/ was zu dem abgrund Belials gehörte. Sein Corpus Iuris ward iedesmahl von der bibel/nimmer vom Machiavell unterſtützet/ ja er fand bald die knoten der verworrenſten händel/ welche er nicht wie Alexander mit dem ſchwerdt/ ſondern wie ein rechtſchaffener Chriſt/ mit einem andächtigen ſeuffzer um wahre erleuchtung eiligſt zu löſen wuſte. Auff ſolche art gehen ſchon die ſachen ihren richtigen gang/ wenn man nemlich das haupt-abſehen auff recht und billigkeit/ und nicht auff die geharniſchte cüraßirer ſtellet/ und die überſchrifft eines benachbarten ſouverainen nicht ſo wohl auff ſeine müntze/ als in ſein hertz ſetzet: Suum cuique. Würde dieſes mancher Practicus, der den eigennutz zum vierdten glaubens-articul ſeines verkehrten Chriſtenthums machet/ beſſer beobachten/ er würde warhafftig weniger partheyen und mehr ehre/ weniger land-güter und mehr gewiſſen beſitzen.

Gelehrſamkeit und tugend/ was reiche gold-adern ſie auch innerlich hegen/ ſind ſie

doch auswendig eine bettlerin/deßfalls ſchei-
nen ſie auch mit der nothdurfft als zwillin-
ge gebohren zu ſeyn. Dieſes muſte der ſe-
lige Doctor auch erfahren; er konte nicht
ſein ſchickſal an göldene ketten legen/noch an
den wagen ſeines glücks einen diamantenen
ſpan-nagel ſtecken; Deswegen fuhr er auch
langſamer wie andere/ oder blieb wohl gar
zurücke. Leuten/denen der mammon nicht
wohl will/ gehet es wie einigen ſternen am
mittel-pol/ welche ſich nunmehr gantzer
6000 jahr herum gewältzet/ und/ohngeach-
tet aller bemühung/ nimmer zum vorſchein
kommen. Ein leichtes ſchiff hat überall
gegen-wind. Nichts deſtoweniger ſind
gelehrte ihr ſelbſt-eigener lohn/ ſie haben
genug an ſich allein; ſie ſcheinen arm zu
ſeyn/ weil ſie nichts haben/ und ſind doch
reich/ weil ſie nichts bedürffen. Die pil-
grimme haben nicht allein genug am weni-
gen/ ſondern das mittelmäßige iſt ihnen zu
viel. Der hat am meiſten/ der am wenig-
ſten verlanget; und der hat/ was er will/
der das wenigſte will. Geitzige leute hal-
ten ſich bey all dem ihrigen für ſo arm/ als
viel daſſelbe iſt/ ſo ihnen mangelt/ und ſo viel
mangelt ihnen/ als viel ſie verlangen. Un-

ſer Wohlſeliger war in ihm gelaſſen / er murrete niemahls über der ungleichen eintheilung des himmels/und ſahe mit nicht wenigem verwundern an/ wie die thörichte welt himmel und erde bewegte / um die armuth zu fliehen / die ſie zum öfftern im reichthum findet. Er hingegen ſetzte ſeine gedancken auff keine güldene berge hinaus/ denn von wunderwercken des bloſſen glücks hülffe erwarten/ iſt ein traum der einfältigen/und ein troſt der verzweifflenden.

Allein warum rede ich ſo viel von deinen meriten/ Pompeje! da mir doch keiner widerſpricht? bedarff auch eine gerechte ſache eines ſo groſſen beweiſes? bedarff das weltlicht/ daß man ſeinen glantz heraus ſtreiche? oder ein rubin/ daß man ſeinen purpur färbe? du wareſt ja/ meines erachtens/unter uns bekandt genug / ich darff dich nicht als einen fremden abſchildern. Jedoch ich irre/ hätte man dich recht gekannt/ man hätte dich in gröſſern würden gehalten. Allein/ ſo war deine tugend eine ungangbare müntze/ die hörte zum öfftern die verdammniß der ſache in dem rechts-handel des glückes. Ja / gleichwie die reineſte blumen von dem anhauch der baſilisken nicht geſichert ſeyn/

ſo muſte auch deine frömmeſte unſchuld die boßheit gefährten. Allein der geiſt Pompeji war allemahl ſtärcker / als der geiſt Antonii! der neid verſuchte alle macht/die deiner großmüthigkeit würdig war; allein/ deine beſtändigkeit ſchien deiner auch nicht unwürdig zu ſeyn. Thörichten leuten gehet es offtmahls ſo glücklich / als wenn ſie ſelbſt im himmel geweſen und das geſtirne nach ihrer caprice alſo formiret hätten / daß es ihnen nicht anders/ als freudige blicke ertheilen köñe; daher auch oft ein närriſcher Sultan Osmann, einen einfältigen gärtner zum Vice-Roy in Cypern macht/der keine andere meriten hat / als daß er eine einige pflantze glücklich zu verſetzen gewuſt. Allein / dergleichen menſchen/ die des himmels zorn erhebet/ meſſen auch bald ihre unverdiente ehre mit dem unausbleiblichen fall/ und erfahren in der that / daß Icarus mit wächſernen flügeln bey der ſonne nicht beſtehen kan. Die verfolgungen verwandelten Pompejo offt das blut/ aber nicht den verſtand. Die wolcken gehen nur biß an die mittlere lufft/ und die rache ſetzet nur gemeine ſeelen in unruhe. Seine generoſität überwand alles auſſer den ſchimpff / allein in dieſem war er/

ſo

ſo wahr ich lebe! ſo ſenſibel, daß er lieber ein pfund blut / als ein ſcrupel renommeé verlohr; und diß zwar mit recht; denn armuth und dienſtbarkeit ſind einem groſſen gemüthe noch erträglich / ſchimpff aber erdulden / und die ehre in den wind ſchlagen / heiſſet zugleich die wurtzel der tugend in uns ausrotten. So drückten ihn offt ſeine feinde / allein ſie unterdrückten ihn nicht; dieſe palme ragete immer unter der ſchweren bürde höher empor und ſeine widerwärtige werden ſich keines triumphs zu rühmen haben. Pompejus blieb derſelbige löwe / welchen Savedra in einem zerbrochenen ſpiegel und zwar in allen ſtücken gantz vorſtellet / mit dieſer beyſchrifft: allezeit derſelbe. Die adler / wann ſie einen raub machen wollen / hacken ſie zu erſt denen thieren die augen aus / um ſich ihrer zu verſichern. So benahm ihm gleichfalls unſer wohlſelige den trieb ſeiner begierden / wann er ſich bey zeiten der welt entzog und vor deren eitelkeit die augen blendete. Er verſchloß ſich in die vier mauren ſeines hauſes / wie der mittelpunct in ſeinen umkreiß / und hielte davor / daß ein weiſer bloß gebohren wäre / ein zuſchauer der thorheiten zu ſeyn / die ſich auff

dieſer welt zutrůgen. Und gleichwie der verſtand eine ſolche wiſſenſchafft iſt/ die alle ſinne bezaubert und das verlangen zu allen andern ſachen benimmt; alſo war es genug/ihm ſelbſt geſellſchafft zu leiſten/und ſich gar nicht von denen complimenten der geſchminckten welt berůcken zu laſſen. Als dort Carl der V. einen Hauptmann/ der ſeine erlaſſung verlangte/ um die urſach fragte/ gab jener dieſe beſcheidene antwort: ein kluger menſch můſſe ſich eine gewiſſe zeit vorbehalten/ zwiſchen der ſorge des lebens und dem tage ſeines todes. Solches zog unſer Doctor in reifliche erwegung; er ſonderte ſich desfalls dem getůmmel der erden um ſo viel eilfertiger ab/ um wie viel gefährlicher derſelben vertraulichkeit einem wahren Chriſten bleibet/ und weil die redlichkeit bereit aus der welt geſtorben/ ſo wolte ſich Pompejus in derſelben lebendig begraben.

Und alſo biſt du nun geſtorben/ theureſter Pompeje! Tritt auff/ boßhaffter neid! ſchärffe deine zunge! ſpitze deine feder! rede du beſtie! du gleicheſt doch nur denen Piraten/ die um keine canäle hefftiger creutzen/ als wo reich-beladene ſchiffe einlauffen; freue dich! Pompejus iſt gefallen;

doch

doch freue dich nicht! Pompejus kan nicht beſſer fallen/ als wenn er aus der welt in den himmel fällt. Dort höret deine gewalt/ hier deine boßheit auff/ denn du kanſt und pflegeſt nicht gerne an todten-knochen zu nagen. Ihr aber/ tretet heran/ ihr träger! leget dieſe wehrte bürde auff eure treue achſeln! traget ſie aus meinen augen/ aber nimmermehr aus meinem hertzen. Tretet heran/ ſage ich! doch haltet ſtill! denn wo ihr wolt das bild der redlichkeit geſchildert ſehen/ ſo muß dieſe leiche vorher dem mahler ſitzen. Seine gerechtigkeit war ſo groß/ daß ſie Draconi und Lycurgo freymüthig unter augen treten konte; ſeine redlichkeit ſo ungemein/ daß hertz und mund beſtändig eine ſprache redeten/ ſeine frömmigkeit ſo wunderwürdig/ daß ſie nie ein kind beleidiget/ und ſeine Gottesfurcht ſo rechtſchaffen/ daß ſie ihm auff erden bereits den himmel gewiedmet hat. Mehr will ich nicht ſagen/ denn es ſind wunderwercke genug; aus dieſen will ich die zahl deiner meriten erfüllen/ Pompeje! und aus denenſelben den lorbeer-krantz deiner belohnung flechten.

Hier würde ich unfehlbar den ſchluß meiner rede gemacht haben/ gnädige und hoch-

geneigte Anweſende! wenn mich nicht die ob dieſen todes-fall betrübte intereſſenten/ und inſonderheit die Leidtragende Frau wittwe davon etwas zurück zöge. Ihr geſchlechte hat einige zeit ziemliche niederlagen erlitten/ das unglück continuiret beſtändig/ und wie gefährlich ſieht man noch ferner einen ungeheuren donner über ihrem hauſe wittern! in warheit/ ein iedwedes ach! ihrer gelüffteten ſeelen beängſtiget mein hertz. Sie verlohr ohnlängſt einen lieben bruder/ ietzt einen hochgeſchätzten Mann/ mit dem ſie/wie die honnette welt weiß/ in guter verträglichkeit dreyzehen jahr gelebet. Wie leicht iſt es geſchehen/ daß das wütende unglück/ welches immer dem andern die hand bietet/ ihre bereits auff der gruben ſtehende mutter völlig herunter reiſſe? GOtt laſſe mich hier keinen propheten ſeyn! Inzwiſchen kan man mit dem tode nicht rechten/ oder man hat mit dem zu thun/ der dem tode die gewalt gegeben/und der viel zu gerecht iſt/ als daß man nur von der wenigſten unbilligkeit auff ihn die allergeringſte muthmaſſung faſſen darff. Sie lege die hand auff ihren mund / und gedencke/ daß gedult und ſeufftzer mit der zeit die be-

ſten

ſten pflaſter ſeynd. Ihr ſeliger Mann war doch hier nur ein Daniel in Babylon/ ein Moſes in Egypten/ein Naeman in Syrien/ und ein Noa in der gantzen welt. Nunmehr ſitzet er im triumph/ und iſt allen läſter=zungen entriſſen. Bleibt ſie aber vor denenſelben noch der boßheit auffgehoben/ ſo gedencke ſie/ daß allemahl die verleumder zu erſt in ihren eigenen koth greiffen/ wann ſie andere bewerffen wollen. Aus einem kohlen=ſack kan nichts anders als ruß kommen/ und tolle hunde bellen wohl gar den vollen mond an. Ihr rechtſchaffen gemüthe wird ſchon ſeinen vortheil in der gerechten ſache beſitzen; die gerechte ſache beruhiget ſich in der Gottesfurcht/die Gottesfurcht findet zuletzt den ſieg in der ehre. Inzwiſchen tröſte der Höchſte die durch dieſen todes=fall affligirte Angehörige insgeſamt / und laſſe es ihnen an hohen Gönnern und mächtigen Beförderern/ die ſich ihrer in der noth mit heilſamen rath und kräfftiger that annehmen/ nimmer ermangeln. Doch/ wie mich deucht/ ſo iſt mein wunſch groſſen theils erfüllet / denn Eure Hoch=Gräfl. Excellenz und die Königliche hochpreißliche regierung ſtecken an dieſem

finſtern orte ſo viel lichter als Häupter auf/ an welche die Hoch-bekümmerte einen ungemeinen ſchein des troſtes und der gnade ſpůren. Sie haben ihre ohne dem bereits in der welt erſchollene clemence durch dieſe itzige um ein merckliches vergrőſſert/deswegen werden ſie auch mit dem unterthånigem danck/ welchen ich auff anſuchen der ſchmertzlich-betrůbten Wittwe/ die ſich ferner zu dero gnade recommendiret/ fůr ihre fůſſe lege/ ſich itzo befriedigen. Ingleichen erkennet ſo wohl vielgedachte Frau Wittwe/ als die übrige Angehőrige/ mit ſchuldigſter ergebenheit/ daß meine insgeſamt hoch- und vielgeehrte Herren/ auf derſelben geſuch ſo geneigt erſcheinen/ und ihrem ſeligen Mann die letzte ehre erweiſen wollen. Sie wůnſchen insgeſamt gelegenheit/ ſolche amitié nach ihrem wenigen vermőgen zu erwiedern; Ich aber bitte dieſe gantze hohe und werthe verſammlung particulirement/unterthånigſt und gehorſamſt/ daß ſie die fehler meiner unberedtſamkeit ja nicht von denen verdienſten meines hochgeſchåtzten Pompeji abziehen wollen.

CCXIII.

Abdanckungs-rede bey der leichen-beſtattung Herrn Chriſtian Johann Langens/ der Medicin weitberühmten Doctoris, und der löblichen mediciniſchen Facultät zu Leipzig Aſſeſſoris, abgelegt daſelbſt von Ioh. Georgio Pritio, der heiligen ſchrifft Doctore, Profeſſore publico und Paſtore zu Zerbſt/ den 3 Maji 1701.

Rector Academiæ Magnifice,

Hoch- uñ Wohl-Edle/ Hoch-Ehrwürdige/ Magnifici, Veſte/ Hochgelahrte und Hochweiſe; Wohl-Ehrenveſte/ Groß-achtbare/ Wohlgelahrte und Wohl-fürnehme/ Ehren-Wohlgeachte und Kunſtreiche/

Inſonders Hochgeehrte Leichen-Begleiter:

Wie auch Hoch- und Wohl-Edle und Tugend-Hochbelobte Frauen.

WEnn das weltberühmte Leipzig ſeiner tugend wegen ſich nicht vorlängſt einen unvergänglichen ruhm erworben/ ſo würde ich bedencken tragen/ anitzo an dieſer trauer-ſtelle als ein redner zu erſcheinen; indem ich die allergröſte urſache hätte in ſorgen zu ſtehen/ es werde mir dieſes mein unterfangen zum übelſten ausgeleget werden: daß ich/ der ich allbereit eine geraume zeit mich

mich aus meinem vaterlande hinweg bege=
ben / mich dennoch unterſtehe / bey einer ſo
anſehnlichen menge der allergelehrteſten
uñ beredteſten leute eine dergleichen trauer=
verrichtung auff mich zu nehmen. Denn
ich bin in den händeln der menſchen nicht ſo
unerfahren / daß ich nicht wiſſen ſolte / es
könne zu allerhand geſprächen urſach und
gelegenheit geben / wenn ein gaſt / der allbe=
reit anderswo zu thun genug vor ſich ſindet/
verſtändigern leuten den platz hinweg neh=
men und reden will: und wird es alſo ſchei=
nen/ es habe ſich allerdings einer zu befürch=
ten/ daß von übelwollenden und ungütigen
richtern kein geneigtes urtheil darüber wer=
de gefället werden. Alleine es ſey ferne
von mir/ daß ich eine ſolche übelthat begehen
und meinem geliebteſten vaterlande mit ei=
nem dermaſſen höchſtſträfflichen und ungü=
tigen argwohn unrecht thun und vermey=
nen wolte / es könte daſſelbe nicht leiden/
daß ein ſohn von ihm in einer ſo hochanſehn=
lichen verſammlung bey einer dergleichen
begebenheit aufftrete und ſich von demſelben
ſehen und hören laſſe. Leipzig iſt mein va=
terland: vergönne demnach / o du liebrei=
che mutter deiner kinder/ daß ein freund ſei=

nem

nem freunde den letzten dienſt erweiſe. Ich weiß/ du würdeſt einem ſtein-fremden dergleichen unternehmen nicht vor übel auslegen; und warum ſolte ich zweiffeln/ daß du mit dem zeugniß meiner beſtändigen treue gegen einen von meinen beſten freunden in der welt/ nicht ſolteſt überaus wohl zufrieden ſeyn. Denn ich geſtehe gerne/ daß ich allbereit von langen zeiten her an dieſem berühmten manne/ deſſen entſeelter leichnam nunmehr zu ſeinem grabmahl befördert worden/ einen von meinen beſten freunden verehret habe. Ich gedachte auch zu dieſem mahle mir ein ſonderbahres vergnügen zu ſchaffen/ wenn ich/ wie noch ſonſt zu mehrern mahlen geſchehen/ bey meiner ankunfft in mein vaterland viel würde mit ihm ſprechen können; aber/ o der zerbrechlichen hoffnung und der vergebenen wünſche/ welche ſich zum öfftern bey denen armen ſterblichen zu finden pflegen! als ich ankam/ traff ich meinen freund auff ſeinem todes- und ſterbe-bette an/ und nach einem anderthalb-ſtündigen geſpräche von ein und andern ſachen/ ſolten wir erſt recht zu reden anfangen; aber da muß auff den folgenden tag der unhintertreibliche tod ihn ſeiner ſprache und

sei-

ſeines lebens; mich aber der verhofften freude/ ja ſo gar meines freundes berauben. O ſo laſſen ſie denn nach ihrer preiß-würdigſten gütigkeit zu/ tugendhaffteſte leich-begleiter/ daß/ wenn ich ja mit meinem freunde bey ſeinem leben nicht reden kan; ich nach ſeinem tode vor demſelben und von demſelben reden dürffe/ damit meine reiſe nicht gantz und gar vergebens vorgenommen ſey. Wenn ich dieſes verſichert bin/ werde ich auch bey meinem wehrteſten Zerbſt nichts zu verantworten; aber mich auch vor keinem neide ferner etwas zu befürchten haben.

Hochſchätzbare Anweſende! Bey einer ſolchen begebenheit werden ſonſt die allerberedteſten leute ausgeleſen / damit ſie durch herrliche erſindungen und wohlausgeſuchte worte die Anweſenden unterhalten/ die verſtorbenen aber mit allerhand lobes-erhebungen dem gedächtniß aller zuhörenden anbefehlen; Aber/ indem ſie/ hochgeneigteſte Leichen-begleiter/ dem Hoch-Edlen/ Veſten und Hochgelahrten Herrn Chriſtian Johann Langen/ der philoſophie und medicin hochberühmtem Doctori, wie auch der hochlöblichen mediciniſchen facultät hoch-

hochanſehnlichen Aſſeſſori dieſe letzte ehren-bezeigung erweiſen/ ſo ſage ich öffentlich/ es ſey keines von beyden von nöthen. Als-denn hat man erſt auff allerhand weit ge-ſuchte erfindungen und ausgekünſtelte wor-te zu gedencken/ wenn ein mangel an den ſa-chen ſelbſt erſcheinet. Wo aber ein vor-trefflicher lebens-lauff die ruhmwürdigſten thaten in ſich begreifft/ ſo iſt der bloſſe vor-trag davon ſo reich/ ſo weitläufftig/ ja bey den zuhörern ſo angenehm/ daß ſie eines zu-ſatzes von fremden gedichten und ſchmincke dabey nicht einmahl verlangen. Und wenn einer in ſeinem gantzen leben durch die red-lichſten dienſte/ welche er dem gemeinen we-ſen geleiſtet/ ſich unauslöſchlich in den Her-tzen der menſchen eingedrückt/ ſo würde ein redner gewiß zu ſpäte kommen/ der erſt nach ſeinem tode mit einem bloſſen lob-ſpruch die-ſes erhalten wolte. Ich ruffe alle die zum zeugen an/ die mich hören/ ob nicht unſer hochſeligſter Herr Doctor Lange nunmehr über die zwantzig jahr ſein eintziges werck daraus gemacht/ daß er ſich nächſt dem/ was er ſich ſeiner eigenen glückſeligkeit wegen ſchuldig war/ die gantze welt/ ſo weit ſich ſein vermögen erſtreckete/ mit allen erſinnlichſten

liebes-

liebes-dienſten zu verbinden/ befliſſen habe? Und hierzu hatte er ſich um ſo viel deſto geſchickter gemacht / weil er ſich durch ungemeinen fleiß eine gründliche und weit um ſich greiffende wiſſenſchafft in der medicin hatte zu wege gebracht: Denn er ſtunde in den gedancken / es wäre dieſes die gröſte ſchande/ wenn einer davon ein handwerck machen wolte / das er nicht gelernet hätte. Er aber war einer von den berühmteſten/ welche auff dieſer welt-bekandten univerſität die artzney-kunſt zur wieder-geneſung ſo vieler tauſend krancken auff die höchſte ſpitze zu bringen bemühet ſind. Ich habe mir zum öftern von fremden und reiſenden perſonen / wenn ich mit ihnen von allerhand guten wiſſenſchafften uñ gelehrten leuten zu reden angefangen/ erzählen laſſen/ daß zu dieſen unſern zeiten die allerbeſten medici zu Leipzig wären / welche dieſe edelſte kunſt mit unermüdetem eyfer ausübeten. Ich weiß aber / hochgelehrteſte Häupter dieſer hocherfahrnen facultät/ ſie geſtehen gar gerne/ daß ein groſſes ſtücke dieſes ruhms auch dieſem edelſten gliedmaß müſſe beygelegt werden.

Zwar iſt es an dem/ daß er durch viel und

groſſe

groſſe wercke keinen ruhm in der welt geſucht; und wenn er dieſes hätte thun wollen/ ſo würde er hierzu überflüßige kräffte und vermögen gehabt haben; wiewohl dennoch zu wünſchen iſt/ daß durch behuff gelehrter leute/ was ſich etwan von ſeinen erfindungen/ und von den durch langwierige erfahrung zu wege gebrachten anmerckungen/ in ſeinen ſchrifften finden möchte/ der gelehrten welt mitgetheilet werde: iedennoch hat er nicht allein den ſchatz ſeiner gelehrſamkeit ſo viel lern-begierigen gemüthern allezeit bereitwilligſter maſſen mitgetheilet; alſo zwar/ daß ſchon hin und wieder viel berühmte meiſter zu zählen ſind/ welche es ſich vor eine ehre ſchätzen/ daß ſie in ſeiner ſchule ſind fertig gemacht worden; ſondern es muß ihm auch die gantze ſtadt nachrühmen/ daß er ſeine herrliche wiſſenſchafft bey viel tauſend perſonen zu wieder-erlangung der geſundheit auffs glücklichſte angebracht; denn er war in beyden hoch zu ſchätzen/ weil er es in beyden hoch gebracht/ ſo wohl in der ergründung und nachforſchung/ wie es in der gantzen natur zuſtehet; gleichwie er auch ſolches auff das allerdeutlichſte und geſchickteſte andern beybringen konte; als auch

indem er als ein bey iedwedem höchſtbeliebter mann/ ſeine wohlhergebrachte wiſſenſchafft durch ſo vielfältige proben täglich bewährter machte. Die thaten reden dieſes/ und ſie/ hochſchätzbare Anweſende/ ſtimmen durch ihren allgemeinen beyfall mit meinen worten ein. Drum hat warhafftig das gelehrte Leipzig einen gelehrten und glückſeligen medicum verlohren/ welches meinem geringen urtheil nach zwey haupt-ſtücken ſeyn/ die einen vollkommenen meiſter in dieſer kunſt ausmachen.

Iſt es aber auch nöthig/ daß ich ſage/ was er vor ein rechtſchaffener tugendhaffter und chriſtlicher Mann geweſen ſey? Ich halte nicht davor/ rechtſchaffene tugend leuchtet einem iedweden von ſich ſelbſt in die augen; gleichwie ein hell-polirter diamant durch ſeinen glantz ſich ſelbſten und ſeinen werth zu erkennen giebt. Iſt iemand ein Chriſte/ ſo muß er einen durch die liebe thätigen glauben haben/ und derſelbe kan ſo wenig im verborgen bleiben/ ſo wenig die ſonne im mittage unkenntlich iſt/ wenn ſie den einwohnern der erde ihren glantz und wärme mittheilet. Unſer höchſtſeligſter Herr Doctor Lange hat ſtets in ſeinem leben wiſſen-

ſchafft und tugend mit einander verbunden/ damit in keinem ſtücke ein mangel an ihm erfunden würde. Er haſſete den ſchein alles falſch berühmten weſens / und war befliſſen/ das gute in der that zu zeigen/welches bey vielen tauſenden nur in worten oder im bloſſen ſchein gefunden wird; Und alſo hat er ſich durch einen tugend-vollen lebens-wandel bey GOtt gefällig und bey allen menſchen beliebt gemacht. Es würde einer perſon meines ſtandes nicht wohl anſtehen/ durch einen eitelen und vergänglichen ruhm den berühmten Langen nach ſeinem tode groß zu machen; ſondern was ich rede/ das weiß ich gewiß/ weil ich denſelben durch einen langwierigen und vertrauten umgang durchaus habe kennen lernen; Und ich bin auch verſichert/ daß dieſe hochanſehnliche verſammlung durch einhellige ſtimme alle meine reden bekräfftigen werde. Ja/ hochgeſchätzte Anweſende/ ſie haben einen rechtſchaffenen und ehrlichen Mann verlohren.

Doch verzeihe mir/hochſeligſter Freund/ daß ich auch nur ſo viel nach deinem tode von dir gedencke. Ich weiß es/ wenn du dieſes hören würdeſt/ du würdeſt es alles vor eitel-

keit halten: Denn es iſt mir viel zu wohl bekandt/ daß dir alles gepränge und alle lobes-erhebungen zuwider waren; Du wuſteſt wohl/ daß das allerbeſte weſen ſeine unvollkommenheit hat/ und daß ein warhaffter Chriſte ſeinen ruhm vielmehr in der erniedrigung und verläugnung ſein ſelbſt beſtehen laſſen ſolte. Darum wareſt du zufrieden/ wenn du viel gutes thäteſt/ und dafür die allerwenigſte belohnung hätteſt; gleichwie eine volle korn-ähre ſich ihrer in ſich haltenden gütigkeit wegen zur erde nieder beuget; dahingegen eine hoch erhabene käyſer-blume ſich in die höhe erſtrecket/ mit ihrer ſtoltzen pracht aber wenig nutzen ſchaffet. Doch ich habe mich nicht entbrechen können/ auch nur dieſes zu deinem nachruhm zu gedencken/ weil dieſes das aller-vornehmſte an einem menſchen iſt; und will ich ſo viel andere ſtücken deines ruhms/ wie es deinem willen gemäß iſt/ gar gern verſchweigen.

Solte aber ſo ein vortrefflicher Mann nicht von iedwedem zu bedauren ſeyn? Sie beantworten die frage mit ihrem bezeugen ſelbſt. So viel ich von dieſem todes-fall reden hören/ ſo viel bedauren den Höchſt-ſe-

ligen/

ligen/ daß er vor ſeiner zeit gleichſam von hinnen iſt entrücket worden. Allein/ ſo löblich ſie thun/ ſo wohl vermeyne ich in meinen gedancken gegründet zu ſeyn/ wenn ich ſage/ dieſes alles ſey überflüßig und unnöthig. Herr Doctor Lange hat ſo gelebet/ daß er nicht betrauret werden ſoll/ da er geſtorben iſt. Sein gemüthe hatte er ſo feſte geſetzet/ daß er ſich niemals vor dem tode fürchtete: Und die ihn gekennet haben/ die wiſſen/ daß er ſich vor einen candidaten des todes vorlängſt gehalten; Sie wiſſen/ daß er der welt überdrüßig war/ und die wahre glückſeligkeit daſelbſten zu erlangen wünſchete, wo man ſie allein erlangen muß; Da iſt nun der nimmermehr zu betrauren/ der als ein wahrhaffter Chriſt gelebet/ und in der liebe GOttes und aller menſchen/ ja in dem glauben an ſeinem Heyland aus der welt ſeinen abſchied nimmet: bey allen menſchen ein gutes andencken zurücke läſt; vor ſich ſelbſten aber die ewige glückſeligkeit angetroffen hat.

Aber du/ mein liebſtes vaterland/ traure und klage/ du haſt eine zierde verlohren/ die dir wohl anſtunde: du haſt einen Mann verlohren/ der deinen ruhm erhielte/ und

manchen liebhaber gründlicher wiſſenſchafft zu dir lockte/ du haſt noch andere Häupter/ die deinen glantz nicht werden laſſen untergehen; Aber wenn nur ein koſtbares kleinod aus einer krone entfallen/ ſo giebt es derſelben ſchon eine ungeſtalt. Demnach ſo betraure dich ſelbſten/ und wünſche/ daß nur die andern ſäulen der allgemeinen wohlfarth unverrückt und unbeweglich ſtehen bleiben/ darneben die kunſt-erfahrne jugend die erledigten ſtellen zu bekleiden geſchickt werden möge. Es traure die hochanſehnliche mediciniſche facultät/ welche ein liebwerthes/ friedfertiges/ dabey aber grundgelehrtes und ihr allzeit wohl-anſtändiges gliedmaß verlohren hat; und wie ſie denſelben in ſeinem leben geliebet/ weil ſeine wiſſenſchafft und erfahrenheit allenthalben geſchickt war/ ihnen in entſcheidung der gröſten ſchwürigkeiten hülffliche hand zu leiſten; Alſo laſſen ſie ſich anitzo dieſen verluſt deſto ſchmertzlicher zu hertzen gehen. Es trauren ſo viel hoch-anſehnliche geſchlechte und häuſer/ welche bey allerhand zugeſtoſſener unpäßlichkeit nächſt GOtt zu ſeiner geſchicklichkeit und gutem rathe ihre zuflucht nahmen: Sie wuſten ja wohl/ was ſie an

ihm

ihm hatten/ wie hurtig er war/ nur auff den erſten winck zu erſcheinen; wie freundlich er den kranck darnieder liegenden zuſprach/ wie verſtändig er war/ den allerſchwereſten kranckheiten die bewährteſten mittel entgegen zu ſetzen; und wie GOtt meiſtentheils ſeine wohlgemeynte und liebes-volle bemühungen mit der wiederauffhelffung der krancken zu ſegnen pflegte. Gewiß / das war ein artzt welcher alſo beſchaffen iſt / wie ihn die leute gerne haben. Und der um ſo viel mehr hat ausgerichtet. Es traure die ſtudirende jugend/ welche einen ſo trefflichen lehrmeiſter an dem hocherfahrnen Doctor Langen verlohren hat; o ihr edlen gemüther / euch gehet dieſer verluſt am meiſten an. Sein gelehrter mund hat ſich geſchloſſen/ und es iſt vergebens/ daß ihr euch fernerweit in ſein hauß derſammlet / von ihm einen ſo getreuen / gelehrten und wohlgegründeten unterricht zu hohlen; Sehet euch in der welt um/ werdet ihr auch ſeines gleichen viel antreffen/ welche eine ſo gründliche wiſſenſchafft haben/ ſo auffrichtig mit ihren untergebenen umgehen / und ſo freundlich und deutlich ihren vortrag thun; könnt ihr ſie antreffen / ſo iſt euch glück zu wünſchen;

wo nicht/ ſo habt ihr urſache/ eurem ſo wohl-verdienten lehrmeiſter unzählich viel thränen nachzuſchicken. Endlich ſo trauren alle freunde/welche ſein unverfälſchtes gemüthe durch unzähliche proben erkannt haben. Er war ein freund/der keinen nutzen ſuchte/ wenn er andern dienete: und es war ſeine eintzige freude wenn er einem etwas liebes erweiſen konte; Man konte ſein hertz und anliegen in ſeinen ſchooß ausſchütten/ und dabey verſichert ſeyn/ daß er die ſchuldigkeit eines ehrlichen und rechtſchaffenen freundes nach allen ſtücken auff das genaueſte beobachtete. Ich weiß nicht/ ob ich an mich gedencken ſoll/ mich zum trauren auffzumuntern; denn über dieſes/ daß ich in der letzten ſtunde ſeines lebens bey ſeinem todes-bette geſtanden/ und als ſeine ſeele allbereit an dem auszuge aus ſeinem leibe arbeitete/ mit vielem betrübniß meines Hertzens dieſen meinen freund mit dem tode ringen ſehen muſte/ durch welches alles dieſer ſein tod ſich in mein gedächtniß feſte genug eingepräget hat; ſo kan ich mir nicht trauen/ daß ich nicht zu einer weichmüthigkeit mich verleiten laſſen/ und alſo meine ſchwachheit verrathen möchte/wenn ich mich

mit meinen gedancken in betrachtung dieſes todes vertieffen wolte.

Hochſeligſter Freund! ich preiſe deine ſeligkeit/ und bedaure meinen zuſtand/ daß ich künfftig weder von dir einen vertrauten brief erhalten/ noch dir dergleichen mehr wieder zuſchicken kan: Ich werde nimmermehr an dich ohne gebührenden ruhm gedencken; Dein wohlgeſetztes gemüthe aber und deine auffrichtige tugend werde ich mir unausgeſetzt zur nachfolge dienen laſſen.

Ich kan nicht weiter gehen; die worte fangen mir an zu mangeln/ darum ſo muß ich mein gemüthe nur zuſammen ſammlen/ daß ich ausrichte/ was mir befohlen iſt. Hochwertheſte Leichen-Begleiter/wollen ſie bedancket ſeyn/ daß ſie in einer ſo volckreichen und anſehnlichen menge dem hochſeligen Herrn Doctor Langen die letzte ehre bezeuget haben? Es haben mir die hinterlaſſenen Herren brüder/ und die gantze hoch-leidtragende vornehme Freundſchafft/ aufgetragen/ ihnen allerſeits unterdienſtlichen und gehorſamen danck deswegen abzuſtatten; denn weil ſie eine ſonderbare liebe/ ſo wohl gegen den ſeligſt-Verſtorbenen als gegen ihre eigene perſonen daraus

verſpüret haben/ ſo haben ſie auch ſich vor verpflichtet geachtet/ in einer danck-geziemenden erkänntlichkeit ihnen ſamt und ſonders durch meine wenigkeit ihr gantz ergebenes gemüthe erkennen zu geben; und daß ſolches iederman zur wiſſenſchafft kommen möge/ ſo iſt beliebet worden/ an ſtatt/ daß einem ſo hochgelehrten Manne in der ſprache der gelehrten eine danck-rede zu halten ſich geziemet hätte/ dieſe ſchuldigkeit vielmehr mit deutſcher zunge ſolte abgeſtattet werden. Ich ſoll ſie verſichern/ daß ihnen dieſes alles zu einem ſonderbaren troſt dienet/ und wollen ſie auch bey allen zufällen ihnen alle gegen-dienſte zu erweiſen unermüdet ſeyn. Allein/ ich erkenne ſchon an ihren gebehrden/ daß ſie vielmehr ſich vor ſchuldig gehalten/ dieſen trauer-gang über ſich zu nehmen/ und dergeſtalt alle danckſagung vor überflüßig halten. Drum ſo wollen ſie mir nur erlauben/ an ſtatt eines ferneren danckens den brünſtigen wunſch zu dem gnädigen Himmel abzuſchicken/ daß er dieſe gantze ſtadt/ die hochberühmte Univerſität/ eine Hoch-edle Raths-verſammlung/ die hoch-löbliche Kauffmannſchafft/ und endlich die gantze hochwerthe Bürgerſchafft über-

haupt

haupt für dieſe dem ſeligſten Herrn Doctor Langen erwieſene letzte ehren-bezeugung mit tauſendfachem ſegen/ ſo wohl in dem leiblichen/ als allermeiſt in dem geiſtlichen überſchütten und beglückſeligen wolle. Und alſo verlaſſe ich nunmehr dieſen ort/und laſſe nur noch dieſe worte zu immerwährenden ehren des ſeligſt-Verſtorbenen zurücke:

Wenn wiſſenſchafft und kunſt/ wenn redlichkeit und tugend/
Wenn ſtets bemühter fleiß bey der gelehrten jugend/
Wenn in den curen glück/ den artzt unſterblich macht/
Hat Lang ein ewig lob aus dieſer welt gebracht.

CCXIV.

Abdanckungs-rede bey beerdigung des berühmten polyhiſtoris, Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, vornehmen des Raths und hochverdienten Baumeiſters zu Leipzig/ gehalten von Herrn M. Henrico Pippingen/ S.S. Theol. Baccal. und dermahligen veſper-Predigern zu S. Thomas daſelbſt/ den 23 Maji 1699.

SO ſehr ich ſonſten andermahl mein groſſes unvermögen / die redner-ſtelle bey hochanſehnlichen leichbeſtattungen nach würden zu vertreten/habe beklagen müſſen/

ſo

ſo auffrichtig muß ich wohl anietzo geſtehen/ daß die ſonſt übrigen wenigē kräffte vor diß-mahl gäntzlich dahin fallen wollen/ nachdem bey ſchmertzlicher beerdigung des weyland Hoch-Edlen/ Veſten/ Hochgelahrten und Hochweiſen Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, vornehmen des Raths und hochverdienten Baumeiſters/ die gewöhnliche ſchluß-rede zu führen mir iſt anbefohlen worden. Denn wie ſoll meine ungeſchickte zunge von dem nach ſeinem verdienſte zu ſprechen tüchtig ſeyn/ deſſen leben vielmehr ein Demoſthenes nach ſeiner ſchreib-art auffs anſehnlichſte/ und deſſen tod ein Pericles auffs beweglichſte/ und deſſen gar zu frühzeitigen verluſt ein Socrates auffs allernachdrücklichſte entwerffen ſolte. Ich aber/ der ich die beſitzung ſolcher gaben von mir keinesweges behaupten kan/ werde gewißlich von der hoheit ſeines ruhms ohne öffentlicher darſtellung meiner allzu groſſen unvollkommenheit zu handeln mich nicht unterſtehen dürffen.

Doch/ da ich hierdurch von meiner pflicht mich gleichwohl nicht darff laſſen abſchrecken/ erwähle ich lieber den nahmen eines unvermögenden zu führen/ als durch halß-

ſtarriges ſtillſchweigen den argwohn eines gegen ſo viel von dem Hochſeligen auch mit bezeugte affection höchſt undanckbaren auff mich zu laden / wobey ich aber das verſichert bin / es werden auch wenige worte bey ihnen / Hochgeſchätzte Anweſende / ſo geneigt auffgenommen werden / als wenn von einem weit geſchicktern ihre anzahl auch noch ſo ſehr vergröſſert würde.

Zwar bin ich nicht in abrede / daß / wenn ich die an den Hochſeligen zu bewundernde qualitäten mir vor augen ſtelle / ich an ſeiner einigen perſon dasjenige befinde / was man insgemein von unterſchiedenen zu erfordern / und hier an einem gelehrten / dort an einem erfahrnen kauffmanne / und wiederum auch anderweit an einem hochverdienen mitgliede eines weitberühmten vornehmen Raths-Collegii zu æſtimiren pfleget. Gleichwohl aber werde ich verhoffentlich nicht irren / wenn ich ſo viele perſonen / deren ſtelle er vertreten / mit einem namen nenne / und die an ihm befindliche vortrefflichkeiten in denjenigen ehren-titul zuſammen faſſe / der ihme ſchon vorlängſt von denen gelehrteſten nicht nur des werthen Deutſchlandes / ſondern auch auswärtigen nationen iſt ge-

gön-

gönnet worden. Ich meyne den / da er in ihren reden und ſchrifften vielfältig und mit höchſtem rechte Carpzovius Polyhiſtor, der mit vielen wiſſenſchafften ausgezierte Carpzov, geheiſſen hat.

Ich darff hierbey verhoffentlich mich nicht befahren / daß in gegenwärtiger hochanſehnlicher verſammlung jemand ſolte zu befinden ſeyn/ der über ſolchen nahmen ſpotten/und daß derſelbe keinem mit recht könne beygeleget werden/ zu behaupten ſich bemühen ſolte. War dieſes hiebevor ein allzudeutliches merckmahl augenſcheinlicher einfalt / wenn um das mittel des XV ſeculi Ferrandus Cordubenſis darum / weil er in unterſchiedenen wiſſenſchafften zugleich geübet war / zu Paris/ und hin und wieder anderweit/ nach dem bericht Trithemii vor den anti-chriſt gehalten wurde; ſo mags hingegen ein gar zu ungütiges urtheil zu beniehmen ſeyn/ wenn Ianus Huartus und Franciſcus Bonnæus erzwingen wollen/ ein eintzelner menſch könne auch nicht mehr/ als nur ein einfaches ſtück von ſo vielen in der welt ſich befindenden wiſſenſchafften in der vollkommenheit begreiffen/ davon er einen rechtmäßigen ruhm ſich zu verſprechen habe.

Man

Man brauche immerhin das gleichniß von zertheilten ſoñenſtrahlen/ welche lange nicht ſo kräfftig/ als die in einen mittelpunct zuſammen gezogene hitze dieſes groſſen welt-lichts ſeye; ich gebe zu/ daß ſolches auff die zertheilten kräffte eines ſchwachen verſtandes ſich ziehen laſſe/ wer aber will nach jenen das vermögen eines weitvortrefflichern abmeſſen/ dergleichen in der that bey unſerm hochſeligen gefunden worden? Selbſt ſeine ankunfft war aus einer ſolchen edlen art/ die denen bäumen ſich vergleichet/ derer erſte blühten alsbald früchte ſeyn/ dannenhero auch die/ ſo von derſelben entſproſſen/ gleich in dem anfange ihrer jugend das/ was andere kaum in männlichem alter/ und in dieſem mehr/ als was ſonſt hundert andere im ſpäteſten verrichtet haben.

Seine erſte bemühung war auff die erlangung einer gründlichen gelehrſamkeit gerichtet. Doch nur mit einer hierzu gehörigen vortrefflichkeit ſich zu behelffen/ war ihm viel zu wenig. Er gedachte vielmehr/ daß/ ſo ferne nach jenes weiſen mannes ausſpruch/ unicum bonum ſcientia, die wiſſenſchafft vor das eintzige gut eines menſchen zu halten/ er ſolches in demjenigen grad/ der

nur

nur immer zu erlangen möglich / in beſitz zu nehmen ſich bemühen müſſe. Und wie gewünſchten fortgang er in dieſem ſeinem vorſatz erlanget habe / iſt ſo bekandt / daß mein beweiß darüber im geringſten nicht von nöthen iſt. Der berühmte geſchicht-ſchreiber Thuanus hat von dem jahre 1529 angemercket / daß in demſelben ſo viele gelehrte leute / als nemlich: Franciſcus Duarenus, Æmarus Ranconnetus, Ioachimus Perionius, Robertus Stephanus, Lucas Gauricus, Iohannes Baptiſta Folengius, und Iacobus Millichius in kurtzem nacheinander der welt entnommen worden. Soll das etwas bedenckliches geweſen ſeyn / ſo muß mit noch weit höhern rechte das gegenwärtige jahr als ſehr merckwürdig in denen jahrs-büchern angeſchrieben werden / als in welchem man / ehe ſelbiges die helffte noch einmahl erreichet hat / ſchon eben ſo viele und jene noch weit übertreffende gelehrte in einem gar engen bezirck berühmter örter dem gemeinen beſten entriſſen ſehen muß. Ja / ich kan mit beſtand der warheit ſagen / daß wir an unſerm nunmehr hochſeligen eine ſolche perſon einbüſſen / welche alle diejenigen wiſſenſchafften zugleich beſeſſen / die un-

ter

ter denen von Thuano erzählten gelehrten nur eintzeln und zertheilet ſind angetroffen worden. Hat dieſes bald geſchloſſene ſeculum abſonderlich den ruhm / daß in demſelben curieuſe gemüther am allereyfrigſten dahin zu ſtreben haben angefangen/ daß ſie/ was durch die gantze gelehrte welt neues paſſiret/ nicht allererſt nach ſo lange verfloſſenen zeiten/ wie unſere vorfahren gewohnt gewiſen / ſondern auffs geſchwindeſte/ und wenn es noch etwas wahrhafftig neues/ wiſſen und erfahren möchten; ſo war gewißlich unſer hochſeliger darinnen vor andern ſehr ſorgfältig/ und brachte es auch in dieſem ſtücke ſo weit / daß ſelbſt ein hochgelehrter mann unter denen ſonſt hochmüthigen Frantzoſen / der ihn mit zuſchrifft ſeiner bücher de Sibylla verehrete / ihm das auffrichtige zeugniß geben muſte: nuspiam quid in republica literaria novi geritur, quod tuam ſciendi cupiditatem prætereat, ſo groß machete er unſers hochſeligen begierde zu der wiſſenſchafft / daß krafft derſelben ihm nicht das geringſte verborgen wäre/ was nur an irgend einem auch der entlegenſten örter von denen gelehrten fürgenommen würde. Was wunder/ wenn er dan-

nenhero Carpzovius Polyhiſtor, der mit vielem wiſſen ausgezierte Carpzov hieß?

Wiewohl er wuſte nicht nur das was zu der wiſſenſchafft derer gelehrten gehörig iſt. Sein vor vielen andern zu mancherley verrichtungen geſchickter verſtand erwarb ihm auch den ruhm eines höchſtverſtändigen kauffmanns/ der ja um ſo viel höher zu achten/ um ſo viel seltener die wiſſenſchafft/ wie man zwiſchen dem Mercurio und der Minerva eine glückliche verbindung treffen ſollen. Das vorige jahrhundert führet Laurentium Sanderum, und dieſes ietzige Gerhardum Tuningium als ſolche auff/ die nebenſt der gelehrſamkeit auch durch die kauffmannſchafft berühmt zu werden/ ſich befleißigen wollen/ aber doch weiß man von dieſem ſo wohl als jenem/ daß ſie die letzte bemühung gleich in dem erſten anfange wiederum verlaſſen haben. Unſer Hochſeliger hingegen trieb ſie beyde geraume zeit nach einander mit unermüdetem fleiſſe. Zwar man weiß von gelehrten/ die in dem wahn geſtanden/daß leuten ihrer art/ die kauffmannſchafft zu treiben/eine nicht eben allzu rühmliche ſache ſey. Doch wie es ihrem ausſpruche an der autorität eines oh-

ne

ne wider-rede anzunehmenden urtheils mangeln will: alſo achten ſich verſtändige hierinnen ihnen beyzupflichten nicht verbunden / und ich ſetze vielmehr ſolches mir zu einem grunde / warum der hochſelige Carpzovius Polyhiſtor heiſſen können / weil doch auch hierzu viel wiſſen erfordert wird / dadurch er denen berühmteſten leuten / Thaleti Mileſio, Soloni, Hippocrati, Democrito, und andern / die aus denen ur-älteſten zeiten als mit der kauffmannſchafft bemüßigte gelehrte angeführet werden / ſich an die ſeite geſtellet.

Aber es iſt daran noch nicht genung / daß ich aus denen ſtudier-ſtuben derer gelehrten und aus denen handels-örtern derer kauffleute von der vielfältigen wiſſenſchafft unſers Hochſeligen ein bewährtes zeugniß erborge; das rathhauß giebt noch eins derer vortrefflichſten an die hand. Die in dem Apenniniſchem gebürge in Welſchland liegende ſtadt Norica iſt wohl in warheit vor ſehr unglücklich auszugeben / daß dero einwohner in denen gedancken ſtehen / die gelehrſamkeit ſey für einen ſtaat höchſt gefährlich / daher ſie keinem antheil an ihrer regierung vergönnen / der auch nur ſo viel ge-

lernet/ daß er ſchreiben und leſen kan. Man dürffte diß kaum gläuben / daferne es nicht in einer gantz neuen beſchreibung von dem ietzigen zuſtande in Italien ein ſolcher ſcribent berichtete / in welchen man eben kein mißtrauen zu ſetzen urſache hat. So ſehr nun aber von ſothaner irrigen meynung andere entfernet/ ſo hoch iſt iederzeit von denen Regenten dieſes orts die wahre gelehrſamkeit geſchätzet worden / und gleichwie ihre verſammlung der ſchönſte ausbund weiſeſter und gelehrteſter perſonen iſt: alſo brachte unſers Hochſeligen gelehrſamkeit ihm ohne groſſe mühe diß zu wege / daß er unter ſie konte gezählet werden. Und wer weiß nicht/ wie vielfältige gelegenheit er da gefunden/ zu der gemeinen wohlfarth alles beyzutragen? ja/ wer weiß nicht/ wie rühmlich ſolches im wercke ſelbſt von ihm geſchehen ſey? und iſt kein zweiffel / es werden es ihrer viele danckbarlich geſtehen/ und ihn ſolcher ehren-ſäulen ja ſo würdig ſchätzen / als etliche um die Römer vormahls wohlverdiente perſonen/ denen zum andencken man die worte in marmor graben lieſſe: Patriæ bonoque publico natus, ein ſolcher wäre zu dem gewünſchteſten nutz des vaterlandes

des und gemeinen wohlergehens auff die welt gebohren worden. Hätte nun aber auch dieſer nachruhm können erlanget werden/ daferne nicht auch hierbey unſer Hochſeliger ſein vieles wiſſen ſpüren laſſen/ und in ſo manchen fällen klar genung bezeuget/ daß er allerdings Carpzovius Polyhiſtor, der mit vielen wiſſenſchafften ausgezierte Carpzov/ heiſſen können?

Aber wie iſts nun um ſelbige beſchaffen? Iſt nicht der fernere nutz von ihnen durch ſeinen tod auff einmahl auffgehoben? ſo iſt es/ leider! und empfinden ſolches ſchmertzlich genung diejenigen / ſo über ſein wiſſen bis anhero nicht genung ſich haben erfreuen können. Denn warlich! dieſer fall trifft ihrer viele/ und dieſer eintzige geſchloſſene mund wird wohl tauſend andere zum wehklagen eröffnen. Wir nehmen davon zwar das erſte und nächſte antheil. Doch wird in kurtzem die geſamte menge der gelehrten/ die nicht nur derer Teutſchen nahmen führen/ ſondern die auch in dem welt-berühmten Holland und Engeland/ die in Italien und Franckreich von dieſem noch allzufrühzeitigen tode die betrübte nachricht überkommen/ ſich mit uns vereinigen / allermaſ-

ſen dieſer verluſt ihnen um ſo viel ſchwerer zu ertragen fallen wird / um ſo viel eyfriger ſie die ehre auch nur durch gewechſelte gelehrte briefe mit unſerm Hochſeligen bekandt zu ſeyn geſuchet haben. Indeſſen iſt kein zweiffel/wie bisanhero Carpzovius Polyhiſtor vielfältig von ihnen im munde und feder geführet worden : alſo wird auch in zukunfft einer nach dem andern ſich bemühen/ ſein gedächtniß der vergeſſenheit zu entreiſſen / und auch der ſpäten nach-welt kund zu thun / was vor ſehr viele wiſſenſchafften mit dieſer eintzigen perſon begraben werden.

Im übrigen wäre es gantz unverantwortlich / wenn wir in ſeiner verehrung vor allen andern nicht wolten bemühet ſeyn. Und wie ſolte doch das werthe Leipzig allererſt bey dieſem unvergleichlichem Manne anfangen/ den herrlichen ruhm/ den es wegen hochachtung aller löblichen wiſſenſchafften vorlängſt erhalten / auff unanſtändige weiſe zu verdunckeln? Siehet man doch bereits die klärlichſte verſicherung über dem geehrteſten andencken des auch nach ſeinem tode bey iederman in ungemeiner liebe ſtehenden Carpzovs / da die hochlöbliche univerſi-

verſität/die hochanſehnlichen Häupter und Väter des Hoch-Edlen ſtadt-regiments/ wie nicht weniger eine ſo volckreiche verſam̃lung vieler anderer über dieſen todes-fall nicht wenig bekümmerten perſonen/dem zu ſeiner ruhe gebrachten cörper die letzte ehre durch hieher übernommene begleitung zu erweiſen/haben geruhen wollen. Und das iſts/ wofür im nahmen derer hinterbleibenden hochbetrübten Leidtragenden ich voranitzo dancken ſoll. Sie wundern ſich nicht/ hochgeneigte Anweſende/ warum ich des empfundenen ſchmertzens/ darein die vornehmen Angehörigen des Hochſeligen geſetzet worden/ wider die in dergleichen reden ſonſt übliche gewohnheit nicht erwehnet habe. Ich weiß/ es iſt derſelbige ſo groß/ daß/ihn auch nur mit worten ſattſam zu beſchreiben/ geſchweige dann mit zulänglichem troſte zu lindern/ ich viel zu wenig erfunden werde. Dannenhero verrichte ich vielmehr nur das/was mir alleine befohlen worden/ ihnen allerſeits/ höchſt- und hochzuehrende Herren und Frauen/ gehorſamſten/ dienſtſchuldigſten/ ergebenſten und freundlichſten danck abzuſtatten/ unter der hinzu geſetzten verſicherung/ daß die anietzo

ſchmertzlich-bekümmerten des angenehmen ruhms an dem Hochſeligen einen reſpectivè ſo gewünſchten Ehe-Herrn / ſo liebreichen Bruder / ſo gütigen Vater gehabt zu haben ſich ehe wollen gantz unwürdig ſchätzen / ehe ſie die ihnen heut erwieſene ehre / gewogenheit und freundſchafft in die geringſte vergeſſenheit zu ſtellen ſich ſolten bewegen laſſen.

CCXV.

Stand-rede vor hebung der leiche des Churfürſtlichen Brandenburgiſchen erſten Hof-Baumeiſters und Ingenieurs / Herrn Chriſtian Elteſters / abgeleget in dem trauer-hauſe zu Berlin von Herrn Benjamin Neukirch / Prof. Publ. bey der Ritter-Academie daſelbſt.

DAß wir ſterben / und ſterben müſſen / iſt durch die erfahrung ausgemacht: Wenn wir aber am bequemſten und beſten ſterben / haben ihrer wenig noch recht entſchieden. Wir fürchten uns insgemein für dem tode; darum verlangen wir ihn nicht zu ſehen: oder ſo wir ja zuweilen darnach verlangen / ſo geſchiehet es aus bloſſer ungedult. Dannenhero iſt Cicero ſchon der meynung / daß alsdenn die rechte ſtunde zu ſterben ſey / wenn man ſich müde und ſatt gele-

gelebet: Und wenn ich die warheit bekennen ſoll/ ſo kommt ſie auch der bewegung unſrer ſinnen am allernechſten. Denn ſo lange wir wie Mönenas auff roſen ſitzen/ ſo ſind unſere gedancken ſehr weit vom grabe: Wenn uns aber das elend auff dornen wirfft/ ſo wünſchen wir dem tode tauſend flügel/ oder ſchelten ihn/wie Boetius/ gar für grauſam/ daß er uns die augen nicht ſchon gebrochen hat. Allein/wie natürlich auch dieſe betrachtung ſcheinet/ ſo ſtreitet ſie doch wider die geſunde vernunfft; und ich halte es mit dem/ was Seneca ſpricht; daß wir unſer leben nicht beſſer endigen können/ als weil wir es noch am liebſten haben; und daß es kein ſchlechtes glücke ſey/ wenn wir unſern lauff in den armen des glückes ſchlieſſen. Wir ſchätzen ja eine wahre nicht nach der menge/ ſondern nach ihrer koſtbarkeit; ſo müſſen wir auch unſer leben nicht nach den jahren/ ſondern nach ſeiner güte meſſen. Haben wir unſer pfund wohl angelegt/ ſo ſind wir zu jederzeit alt genug; haben wir es aber in den ſtaub begraben/ ſo gehören wir noch unter die kinder. Und alſo ſtehet die gröſſe des lebens in unſern händen: denn wir können es kürtzer und länger ma-

chen. Nun iſt zwar nicht zu läugnen/ wenn ein kurtzes leben ſo herrlich iſt/ daß ein langes und wohlgeführtes noch beſſer ſey. Allein was dauret wohl in die länge? Führen wir gleich das leben wohl/ ſo gebricht es uns doch zuletzt am glücke. Pompejus würde in der ordnung der helden weit höher ſtehen/ wenn er nur eher geſtorben wäre: und Cicero ſelber hat zu ſeinem unglück zu lange gelebet. Denn was war er nicht/ als Catilina fiel? und was ward er hingegen im letzten alter? Das erſte erhub ihn über das haupt der welt; das andre machte ihn zu einem ſchlacht-opffer des ſchwächſten weibes. Es iſt allezeit beſſer/ daß man uns beklaget/ nicht/ weil wir ſterben; ſondern weil wir einem jeden zu zeitig ſterben. Denn auff ſolche weiſe haben ſich die allergröſten in der welt unſterblich gemacht. Germanicus wird noch bedauret/ daß er nicht Römiſcher Käyſer worden: Vielleicht würde es nicht geſchehen/ wenn er es etliche jahr geweſen wäre. Kluge köpffe ſind wie die morgenröthe: Sie bringen uns beyde viel licht zuwege: Wenn wir ſie aber bewundern ſollen/ ſo müſſen wir ſie nur einen augenblick ſehen. So vortheilhafftig

tig iſt es/bey zeit zu ſterben: Es iſt aber nicht allein vortheilhafftig; ſondern auch ſchwer und ungemein. Wenn uns die noth zum grabe treibet/ ſo kan ein jeder ein Cato ſeyn: Oder/ wenn uns das alter ſo ausgeſogen/ daß wir ſchon alle tage zuſehens ſterben/ ſo läſſet es ſich leicht mit Auguſto ſagen: Ich habe meine rolle hier ausgeſpielt. Wenn wir aber noch jugend und kräffte/ und über dieſes das glück zur buhlin haben/ ſo können wir uns ſchwer/ wie die Thracier/ bereden/ daß der tod beſſer ſey als das leben.

Dannenhero iſt der ruhm um ſo viel gröſſer/ welchen wir unſerm ſeligen ſchuldig ſind. Ich meyne dem weyland Hoch⸗Edlen und Veſten Herrn Chriſtian Elteſter/ Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg wohlbeſtallten erſten Hof⸗Baumeiſter und Ingenieur, deſſen verluſt wir ſämtlich beklagen/ und deſſen leiche wir itzt zu grabe führen. Es ſterben zwar täglich leute; es ſterben auch täglich geſchickte leute; Ich unterſtehe mich doch aber faſt zu ſagen/ daß ſeines gleichen nicht viel begraben worden. Die natur iſt ſelten ſo gütig/ daß ſie uns gantz vollkommen bildet: denn was ſie uns an dem leibe ſchencket/ das entziehet ſie uns

gemeiniglich am verſtande; und was ſie in dieſem zu viel verſchwendet/ das låſt ſie an dem maaße der glieder fehlen. In unſerm ſeligen war beydes beyſammen; und es ſchien/ ob håtte ſie ihn nicht ſo wohl für andere/ als zu ihrer ſelbſt eignen luſt erſchaffen. Seine geſtalt war ſo wohl geordnet/ daß man ihn ſchon geliebet håtte/ wenn er gleich nicht ſo klug geweſen; ſein geiſt aber ſo hurtig und ſchnell/ daß man ihn würde bewundert haben/ wenn er auch in einem zwerge geſtecket håtte. Darum ſtrebte er gleich in der jugend nach rechten dingen: Und weil ſein abſehen dahin ziehlte/ wie er theils die mathematiſchen künſte begreiffen; theils die geheimniſſe ſo vieler antiquen ergründen; theils auch gefållig und angenehm werden möchte; ſo begab er ſich bey zeiten in die welt. Es iſt keine beſſere ſchule/ als fremde lånder/ kein berühmteres land/ als Welſchland/ und keine vollkommenere ſtadt als Rom. Was die Griechen ehermahls aus Egypten/ die Römer aber von den Griechen hohlten/ das müſſen wir nun bey den Römern ſuchen. Zu dem ende hatte er ihm dieſen ort auserſehen/ und zu dem ende brachte er auch daſelbſt fünff jahr/ mit ſau-

rem

rem und unverrücktem ſtudiren zu. Er machte ſich aber nicht allein die reſte des alterthums; ſondern auch den umgang und die ſitten des hofes/ am allermeiſten aber verdiente leute bekandt: und gleichwie Toxaris vorzeiten ſagte/ man könte gantz Griechenland in dem eintzigen Solon ſehen; alſo erinnerte ſich unſer ſeliger/ daß man Italien nicht in den ſtädten/ ſondern in den menſchen ſuchen müſte.

Aus dieſem allen zog er nicht wenig nutzen. Denn indem er täglich mehr neues lernte/ ſo fanden ſich auch täglich mehr/ die ihn liebten; und er ward endlich ſo reich an freunden/ daß er bey ſeinem abzuge ſelbſt nicht wuſte/ob er in Rom mehr an ſeltſamkeiten oder an guten gemüthern zurücke lieſſe. Unter dieſen waren ſehr wenig ſeines gleichen; wohl aber viel groſſe und Standes⸗Perſonen. Es lockten ihn auch unterſchiedene nach ihren höfen; Allein/ ſein gutes verhängniß hatte ihn unſerm gnädigſten Landes⸗Herrn auffbehalten. Denn weil er in gewiſſen dingen mehr wuſte/ als andere diener/ ſo wolte es ihm auch einen Herrn ſchaffen/ welcher mehr wäre/ als andere Fürſten. Damit er nun dieſer ſeiner

ſonne näher käme / ſo gieng er das übrige Welſchland durch/ und richtete ſeinen weg wieder nach hauſe. Und hier kan ich nicht ſagen/ ob ihn ſeine liebe eltern mit mehr vergnügung/ oder ſeine freunde mit mehr bewunderung / oder Se. Churfürſtl. Durchl. mit mehr gnade empfangen. Alles geſchahe gleichſam zu einer ſtunde / und er hatte ſeinen fuß kaum nieder gelaſſen / ſo fand er auch ſchon beförderung. Er fand ſie/ da ſie viel andere vergebens ſuchen; er fand ſie aber mit mehrern ſorgen/ als ſie die allermeiſten zu ſuchen pflegen. Denn ungeachtet ſich alle an ihm vergnügten/ ſo gefiel er ihm doch weniger/ als alle andere. Derowegen konte er nicht eher ruhen / als bis er die gnädigſte erlaubniß erhielte/nach Holland/Engeland/ Franckreich und Braband zu gehen/ und die nachübungen der neuen künſtler mit denen uhrſtücken der alten zuſammen zu halten. Er gieng. Er hielt ſie gegen einander. Er kam auch wieder. Und nun hätte man wohl gedencken ſollen/ daß er ſich zwar hierdurch in gnade / aber auch in mißgunſt ſetzen würde: allein / er war in der tugend ſo hoch geſtiegen / und in ſeiner einbildung ſo tieff gefallen/ daß man

ihn

ihn wegen der letzten unmüglich beneiden/ wegen der erſten nicht genug bewundern konte. Denn ob ſeine wiſſenſchafft gleich etwas ſeltſames war/ indem er ſie aus gantz Europa geſammlet / ſo machte er ſich doch damit ſo klein / als ob er noch der geringſte ſchůler wåre; und håtte ihn nicht zuweilen ſein amt verrathen / ſo wůrden wir von ſeiner geſchicklichkeit noch nichts wiſſen. Ihrer viele ſpeiſen ſich mit dem lobe des pôbels/ und wenn man ſie nur ein wenig rühmet/ ſo geſchwellen ſie ſchon wie die leber des Prometheus; hingegen berſten ſie faſt für zorne/ wenn ein kluger ihre kunſt nicht finden kan. Er begnůgte ſich nicht eher an ſeinen wercken / als bis ſie ſeinem Herrn gefallen hatten; und weil er von vernůnfftigen gerne lernte / ſo waren auch alle vernůnfftige mit ihm zufrieden. War aber ſeine beſcheidenheit groß / ſo fehlte es ihm auch nicht an behutſamkeit. Er bedachte allzeit voraus / was Ovidius viel zu ſpåth erkannte/ daß fůr verſtåndige kein ſchwerer unglůck ſey/ als wenn ſie ihrem Fůrſten in etwas mißgefallen; abſonderlich/ wenn er entweder wie Auguſtus/ oder welches noch

mehr

mehr zu ſagen hat/ wie unſer allergütigſter Friedrich iſt.

Darum nahm er ſich ſo in acht/ daß er niemahlen etwas bereuen dürffte. Andere ſchreiben ihr glücke ſich ſelber zu; Er hielt es für ein geſchencke GOttes und ſeines Herrn. Andere verſchertzen es wieder durch ſicherheit; er bezeigte ſich in ſeinen dienſten ſo emſig/ als ob er es erſt verdienen ſolte. Und in warheit/ er wolte es zum wenigſten erſt verdienen; als ihm eine ſchwere kranckheit den lauff verrückte/ und ihn wieder alles verhoffen ins bette legte. Gleichwohl verlohr er mit den kräfften noch nicht den fleiß/ ſondern ſo offt er nur etwas ruhe ſpührte/ ſo bediente er ſich derſelben für ſeinen Herrn/ und wandte ſie nicht zur erfriſchung der matten glieder/ ſondern zur verfertigung der ſchwerſten arbeit an. Ja/ wenn man es ſagen ſoll/ wie es iſt/ ſo hat ihn auch im tode nichts mehr gejammert/ als daß er geglaubet/ er hätte ſo viel Churfürſtl. gnade umſonſt genoſſen; und ob ſie gleich keiner vergeltung brauchte/ er auch keine zu erſinnen wuſte/ ſo ſturbe er ſich darinnen doch zu frühe/ daß er auch ſeinen unterthänigſten willen nicht zeigen konte.

Alſo

Alſo war er gegen ſeinen Herrn geſinnet; wie liebte er aber nicht ſeine freunde! Er lebte mehr in ihnen/als in ihm ſelbſt/und er hatte alles mit ihnen gemein/ bis auff den kummer. Dieſer allein war ſein eigenthum/ und ob er gleich nicht gar wichtig war/ ſo ſchien ihm doch auch der geringſte zu groß/ daß er ſeine freunde damit beladen ſolte. Aus dieſem iſt leicht zu ſchlieſſen / wie ſehr es ihm vor ſeinem ende geſchmertzet / als er dieſelben ſo gar betrůbt / und alſo ſich nicht allein in ſich ſelber/ ſondern auch in denen ſeinigen ſterben ſahe. Gegen fremde brauchte er keine verſtellung. Denn er wolte lieber ehrlich ſeyn/ als ehrlich ſcheinen. Seiner feinde ſind ſo wenig geweſen / daß er ſie nicht einmahl gekannt/ oder doch ſo klein/daß er nicht urſache gehabt / an ſie zu dencken. Wiewohl er hätte ihrer doch niemahls im böſen gedacht / wenn er ſie gleich alle gekennet hätte. Denn er lebte nach der regel des Plinius / und bewahrte ſich ſo fůr ſůnden/ als ob ihm niemand verzeihen wůrde; hingegen verziehe er einem ieden dergeſtalt/als ob er ſelber der gröſte ſůnder wäre. Dieſes alles hieß ja recht glůcklich ſeyn. Drum

wuſten wir ihm auch nichts mehr zu wün- ſchen/ als daß er nur lange leben möchte. Denn das übrige hatte er ſchon an ſich ſel- ber/ und es fehlte ihm nichts/ als die zeit/ ſei- nen ruhm in der welt recht auszubreiten. Allein es ſcheinet wohl/ daß unſer wunſch menſchlich geweſen/ ſonſt hätte ihn der him- mel nicht unterbrochen. Unſer Seliger war einmahl zur ruhe erkohren: weilen er nun glücklich gelebet hatte/ ſo muſte er auch nothwendig glücklich ſterben. Solches konte nicht beſſer als itzt geſchehen/ da er al- lererſt recht zu leben hoffte. Er entwarff gleich ein Eremiten-Hauß/ ſo er für Se. Churfürſtl. Durchl. bauen ſolte; GOTT aber baute ihm ein weit beſſeres in ſeinem hertzen/ und führte ihn durch lange kranck- heit ſo in ſich ſelber/ daß er alle fleiſchliche ge- dancken zurücke legte. GOtt that es mit fleiß nach und nach/ damit er ſein irrdiſches glücke vergeſſen/ und das himmliſche um ſo viel hertzlicher umarmen möchte. Und er umarmete es auch ja gewiß von hertzen. Denn er redete von nichts/ als ſeinem GOtt: und alſo lebte er mehr/ als er ſtarb. Ja/ den augenblick/ als er ſterben ſolte/ konte man

noch

noch nicht unterſcheiden / ob er kräfftiger an ſeiner ſeele / oder ſchwächer an den gliedern des leibes wäre. Wer wolte denn nicht hier ſagen / was ein hiſtoricus vom Metellus ſpricht: das heißt nicht ſterben / ſondern einen frölichen abſchied nehmen. Deſſen ungeachtet finde ich die hinterlaſſenen Betrübten noch voller klagen. Seine Frau Mutter ſteht wie die Niobe / und hat ſich ſo ſehr in thränen gebadet / daß ſie ihr endlich auff dem hertzen zu ſteine worden. Sein Herr bruder gleicht jener verlaßnen taube / über welche ein Italiäner die worte ſchrieb: Piango ſua morte & mia vita. Ich betraure ſeinen tod / und zugleich mein leben. Seine Frau ſchweſtern ſind gleichſam lebendig todt / und da man des Seligen leib begräbt / ſo begraben ſie ſich mit ihm im geiſte / und finden ſich vom ſchmertz ſo eingenommen / daß ſie zwar wiſſen / daß ſie trauren; aber nicht fühlen / wie ſehr ſie trauren. Ich ſelbſt leide hierbey mehr / als ich ſage. Denn indem ich ihm die leichen-rede halte / ſo thue ich ſie vielleicht auch meinem glücke: und ich möchte wohl die betrübte Frau Mutter fragen / was Seneca an einen vater ſchrieb: Wenn ſie ei-

nen ſohn ſo ſehr beweinet/ was würde ſie als-
denn wohl thun/ wenn ſie/ wie ich/ einen ſo
koſtbaren freund verlöhre?

So dencken wir: Wenn wir aber die au-
gen der vernunfft auffſchlieſſen/ ſo müſſen
wir uns warhafftig ſchämen/ daß wir unſern
Seligen ſo ſehr beklaget haben. Es iſt ein
groſſer unterſcheid/ wie man ſtirbet. Von
natur ſind wir einander im tode gleich; a-
ber den verrichtungen nach ſetzen uns die
nachkommen weit von einander/ und vere-
wigen uns entweder durch ſteten ruhm/
oder durch eine ſtumme vergeſſenheit.
Drum maß ſich der ſterbende Alexander
nicht nach dem alter; ſondern nach ſeinen
thaten; er zählte nicht/ wie viel er jahre ge-
ſchloſſen/ ſondern wie viel er mit lob und eh-
re geſchloſſen; und endlich machte er den
ausſpruch ſelbſt: Wenn er mit dem glücke
rechnen ſolte/ ſo hätte er mehr als zu viel ge-
lebet. Unſer Seliger war zwar kein Ale-
xander: gleichwohl hat er ihn im glücke weit
überſtiegen. Jener gewann eines der grö-
ſten reiche; dieſer das hertz eines der gröſten
Fürſten. Jener that es durch gewalt und
hochmuth; dieſer durch gehorſam und de-
muth.

muth. Jener ſuchte ſeine gewinſte ſtets zu erweitern; dieſer das erworbene bloß zu erhalten. Demnach bleibt auch zwiſchen beyden der unterſcheid/ daß mit Alexandern zugleich ſein glücke ſtarb; Unſer Seligſter aber auch todt behauptet/ was er im leben ohne mühe gewonnen hatte. Solcher geſtalt iſt er nicht zu bedauren/ daß er geſtorben; denn er iſt zu ſeinem beſten geſtorben: dieſes aber iſt zu bedauren/ daß mit ihm ſo viel geſammlete wiſſenſchafft/ ſo viel hoffnung ſeiner Verwandten und Freunde/ und wenn ich es ohne prahlerey ſagen darff/ zugleich ein theil von ſeines Herrn vergnügung ſtirbet.

O glückſelige ſterblichen/ welche der himmel ſo ſehr liebet/ daß er ſie alſo zu grabe bringet. Sie nehmen zwar denen ihrigen viel gutes mit; ſie laſſen ihnen aber weit mehr zurücke. Wir werden unſern Seligen nicht vergeſſen/ es ſey denn/ daß wir der tugend vergeſſen wolten: denn er ſitzet uns allzu tieff in den Hertzen/ und was ihm an jahren abgegangen/ das wird er wohl in denen unſrigen leben. Die natur muſte ſich doch in etwas menſchlich erweiſen. Sie

hatte ihm am verſtande zu viel gegeben; drum verkürtzet ſie ihm nun das alter. Damit ſie aber auch dieſes erſetzen möge / ſo löſt ſie ihn in den Mayen-tagen / und alſo mit öffnung der blumen auff; und es ſcheinet / ob hätte ſie ſeine kranckheit mit fleiß verzögert / damit ſie ihn / als ihr meiſterſtück / nicht allein in den beſten jahren / nicht allein in dem beſten glücke / ſondern auch in der herrlichſten zeit begraben möchte. Wir ſchlieſſen derowegen mit dem troſte / welchen ſich der verſcheidende Epaminondas machte / und ruffen mit umgewechſelten namen: Nunmehr fängt unſer Elteſter erſt an zu leben / nachdem er auff dieſe weiſe geſtorben iſt. Diejenigen / welche ihm ſein glück beneidet / oder auch ſeinen ruhm noch nicht gönnen / die können nicht beſſer thun / als wenn ſie ihn zu übertreffen ſuchen. Alsdenn werden ſie erſt erkennen / daß unſer herrſchende Salomo recht gehabt / und daß er / wie in allem / groſſen verſtand / alſo abſonderlich in erwählung der diener / zeiget.

Ihnen aber / hochgeneigte und hochgeſchätzte Anweſende / bleibt die ſämtliche Freundſchafft für dero gütige bemühung höchſt

höchſt verbunden: Und gleichwie der Selige zwar zeitig/ aber doch glücklich verſchieden; alſo wünſchet ſie einem ieden unter ihnen nicht allein ein ſehr glückliches/ ſondern auch ein ſehr ſpätes ende.

CCXVI.

Leich-abdanckung/ſo Herr D. Auguſtus Boſe bey der beerdigung eines Studioſi zu Jena gehalten/ welcher tödtlich verwundet worden/ und kurtz darauff ſeinen geiſt auffgeben müſſen/ 1701.

Rector Academiæ Magnifice,
Magnifici, Hochwürdige/ Hoch-Edle/ Veſte/ Hochgelahrte; Edle/ Groß-achtbare und Wohlgelahrte/ Wohlehrenveſte und Wohlfürnehme/ allerſeits Hochgeehrte Herren/
wie auch
Hoch-Edles/ Hoch-Ehr-und Tugendreiches Frauenzimmer.

UNſer leben iſt ein meer: denn es hat viel ſaltziges und unbeſtändiges in ſich. Die winde aber ſind die unzählichen gefährlichkeiten und ſtürme tauſendfacher anfechtungen.

So mahlet ſolches die gelehrte feder des Gregorii Nazianzeni ab; und der kluge Petrarcha, der eben dergleichen abriß davon machet/ füget hinzu: daß in dieſem meere gar wenig hafen zu finden; ja die faſt übel einzulauffen. Hingegen wären in ſo wilder ſee unzählich viel klippen/ darunter man mit höchſter gefahr zwiſchen hin ſeegele.

Ach/ daß dieſe warheit nicht abermahl durch ein traurig exempel eines in erbärmlichen ſchiffbruch uns entriſſenen wertheſten ſtudioſi beſtätiget würde: ſo wären viele ſaltzige thränen einer nunmehro biß in tod bekümmerten Frau Mutter und getreueſten geſchwiſters zurück geblieben; und ſo dürffte unſer theures Jena nicht den allzuſchmertzlichen verluſt eines geliebten pflegeſohnes mit bitteren klagen beſeuffzen!

Allein/ der betrübte fall ſchwebet uns allzulebhafft vor augen: und da die gefährlichſten klippen aus genauern anſehen fremden ſchiffbruchs am nachdrücklichſten gelernet und vermieden werden; zu dem auch die tugenden des uns ſo blutig entzogenen geliebte-

teſten Herrn Johann Jacob Raniſchens/ beyder rechten rühmlichſt befliſſenen/ wohl verdienenen/ daß man ſie zu ſeinem nachruhm/ ſo viel die gröſſe des über ſeinen kläglichen abgang erweckten leidweſens verſtattet/ bey deſſen leichbegängniß erwehnet: ſo erachte ich mich dem geneigten anſuchen deſſen hochleidtragenden Herren Brüder verbunden/ mit wenigem etwas davon zu berühren/ und durch untergemiſchte klagen mein beyleid dem allgemeinen beyzufügen/ ehe ich zu der mir auffgetragenen danckſagung ſchreite.

Es iſt an dem/ daß dieſer elende zufall heiſſer thränen werth ſey/ wenn ein wohlgerathener und in der beſten blüthe ſeines alters ſtehender ſohn; ein ſohn/ auff welchen die hochwehrten ſeinigen/ ja das gantze vaterland/ wegen ſeines fleiſſes/ bereits erlangter gelehrſamkeit/ und anderer herrlichen qualitäten/ eine ſo angehme hoffnung gegründet; wann ſage ich/ ein ſolcher wehrteſter ſohn durch die gewaffnete fauſt eines nicht ſo hochbeleidigten feindes/ daß deßwegen die rache eben ſo blutig ſeyn müſſen; ja

was noch mehr / durch die fauſt eines ſpecial-landsmanns und von jugend auff faſt brůderlichen freundes ſo grimmig auffgeopffert und dem tode zugeſchicket wird. Ich kan den ſchmertzen den darůber eine treue und liebreiche mutter empfindet / zwar ein wenig mit gedancken erreichen; aber mit tůchtigen worten denſelben zu beſchreiben iſt mir unmöglich.

Da iſt ja wohl nach des Petrarcha und anderer weiſen månner ihrem abriß unſer leben einem von vielen ſtůrmen und mannigfaltigem unglůcke wallenden meere gleich / in welchem wenig ſichere hafen zu finden ſind.

Es hatten die hochwehrteſten Eltern des uns ſo betrůbt entriſſenen von deſſen jugend auff keine ſorgfalt geſparet / ihn in der Gottesfurcht / ohne welche alle andere tugenden nur verlarvte laſter ſind / und guten wiſſenſchafften aufferziehen laſſen; und es ſchlug alles ſo wohl an / daß deſſen fåhigkeit der hoffnung der ſeinigen und dem verlangen der lehrmeiſter zuvor kam / ſo daß er vor

zwey-

zweyen jahren mit genehmhaltung und lobe ſeiner præceptorum hieſige univerſität bezoge / und daſelbſt den kern ſeiner hurtigen jugend nichts als löblichen bemühungen wiedmete. Und wie er wuſte / daß die tugend der angelſtern / welcher der ſchiff-fahrt des gantzen lebens zu einem ſichern wegweiſer dienet / ſo befliſſe er ſich derſelben mit allen kräfften / und ließe keinen tag vorüber gehen / den er nicht zu emſigem ſtudieren und allem guten angewendet.

Die theuren lehrer unſers Jenaiſchen Helicons zeugen von ſeinem fleiſſe / ſittſamkeit und höflicher aufführung / dadurch er jedwedem zu einem tugend-ſpiegel der nachfolge auffgeſtellet wurde. Diejenigen / ſo mit ihm ſonſt freundſchafft gepflogen / rühmen deſſen auffrichtigkeit / rechtſchaffene und verträgliche conduite. Sein Herr hoſpes und deſſen eheliebſte / in deren behauſung er ſich auffgehalten / wiſſen deſſen frömmigkeit / fleißiges kirchengehen / und privat-andacht nicht genug zu loben. Die ietzt hochbetrübte Frau Mutter ſaget ihm nach / daß er ſie / wie Atticus die ſeinige / niemahls beleidiget: und

und nun hatte das vaterland von ihm nicht anders/ als ein gärtner von einem in ſchönſter blüthe ſtehenden obſt-baume/ die freudige hoffnung/ die früchte ſeiner eingeſammleten wiſſenſchafften eheſtens zu genieſſen. Allein/ ſo macht ein unbarmhertziger ſtoß alles dieſes auff einmahl zu nichte/ und läſt ſtatt der erwarteten ausbeute nichts/als klagen und thränen zurücke.

Der menſch iſt Gottes müntze/ darauff er in der erſten ſchöpffung ſein ebenbild gepräget. O/ daß wir dieſes allemahl bedächten/ ſo würde man gegen das ebenbild ſeines Schöpffers nicht ſo grauſam ſeyn/ und eher die erhitzten auffſchwellungen des zornes dämpffen/ welche/ wann man ihnen nicht ſteuret/ die vernunfft verdüſtern/ die augen des verſtandes umwölcken/ und tauſendfaches unglück nebſt zu ſpäter reue ſtifften.

Was iſt aber der troſt bey dieſem ſchweren trauer-falle vor die Hochleidtragende? wie das meer der Göttlichen barmhertzigkeit unerſchöpflich iſt; alſo haben wir das

kind-

kindliche vertrauen/ es werde der höchſte und allgütige GOtt/ in anſehung der wunden ſeines Sohnes/der ſo theuer-erlöſten armen ſeele ſich erbarmet und ſelbige nicht verſtoſſen haben.

Der fromme Abt Bernhardus von S. Clarenthal ſagte/ indem ihn ſeine ſünden/ als er ſterben muſte/ anfochten: Occulto me in cruenta vulnera Chriſti: Ich verberge mich in die blutigen wunden Chriſti: und Hugo de Sancto Victore wünſchete/ daß ſein letztes wort auff dieſer welt der ſüſſe nahme JEſus ſeyn möchte. Nun dieſes wunſches wurde aus unendlicher gnade auch unſer auff den tod verwundeter Herr Raniſch gewähret/ da er/ als die ſeele vom leibe ſcheiden wolte/ zweymahl mit gantz ſchwacher ſtimme/ JEſus JEſus: geſaget/ und dadurch ein kennzeichen gegeben/ wie er ſeinen JEſum noch im hertzen habe/ und durch gnädige beywohnung des heiligen Geiſtes ſich allein an dieſes ſeines Heylandes vollgültiges verdienſt gehalten.

Wer

Wer will demnach verdammen? wenn Chriſtus allhier/ der geſtorben iſt; ja vielmehr der aufferwecket iſt/ welcher iſt zur rechten Gottes und vertritt uns. In ſolchem vertrauen werden die Hochleidtragende Frau Mutter und Herren Brüder/ wie auch übrige vornehme Anverwandten ihre gekränckten hertzen in etwas beruhigen/ und bey dem ihnen von GOttes hand zugeſchicktem ſchweren leidweſen ſich in gedult faſſen. Ich aber komme dem mir auffgetragenen befehle willig nach/ Euer Magnificenz und denen allerſeits nach ſtandes gebühr geehrten Herren Leich-begleitern/ wie auch ſämtlichem hochgeſchätzten Frauenzimmer/ ſchuldigſten und erkenntlichſten danck zu ſagen/ daß ſie den erblichenen leichnam zu ſeiner ruhe-kammer zu begleiten die hohe gunſt und willfährigkeit erwieſen. Es nehmen die Hochleidtragende familie dieſes dadurch conteſtirte hochſchätzbare mitleiden/ als ein groſſes theil ihres troſtes auff/ anbey wünſchend/ daß dergleichen jählinge fälle niemand der hochwehrten ihrigen betreffen möge/ und erbieten ſich im übrigen vor die ihnen erwieſene wohlthat und groſ-

ſe

ſe affection zu aller danckbaren erwiede-rung.

CCXVII.

Abſchieds-rede des Grafen Franciſci Frangepani an Graf Peter von Serini/ ehe ſie beyde wegen beleidigter Majeſtät enthauptet wurden/ 1671.

Hertzliebſter Herr Bruder!

WEiln es nun GOtt alſo gefallen / daß wir um unſerer groſſen ſünden und verbrechen willen durch das gerechte urtheil unſers allergnädigſten Käyſers / Königs und Herrn morgen mit einander ſterben müſſen; Als habe ich gegenwärtige Käyſerliche Herren delegirte Räthe um dieſe gnade gebeten / daß ich noch vor meinem ende den Herrn Bruder ſehen / und von ihm meinen abſchied nehmen möge; Bin derohalben / aus derrn gnädigen zulaſſung / zum Herrn Bruder kommen / und bitte ihn von hertzen um verzeihung / wann ich ihn in dieſer oder andern action beleidiget

diget habe: Wünſche allein/ daß ich durch meinen tod ihm ſein leben erhalten könte/ doch hoffe ich/ der Herr Bruder werde/ als ein tapfferer Held/ den tod/ der ihm zum beſten gedeyen wird/ nicht fürchten/ ſondern mit freuden ausſtehen. Nehme hiermit von ihm urlaub/ in hoffnung/ daß wir morgen einander in der ewigen ſeligkeit ſehen werden.

Anhang.

CCXVIII.

Rede an die Königin Marien Annen in Portugall/ gebohrne Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich/ als Jhro Majeſtät eine abend-muſic zu Leipzig von denen daſelbſt ſtudirenden Schleſiern allerunterthänigſt überbracht worden/ gehalten von Herrn Heinrich Wilhelm von Pannewitz/ auf Peterwitz und Miltel hohen Libinthal/ den 24 Julii 1708.

Allerdurchlauchtigſte/ Großmächtigſte Königin/

Allergnädigſte Königin und Frau!

DAs Ertz-Hertzogliche Oeſterreichiſche Hauß iſt ſchon länger als vor acht hundert jahren das aller-anſehnlichſte in gantz Europa geweſen/ nachdem es der Göttlichen vorſehung gefallen/ aus ſeinen zweigen der Chriſtenheit das aller oberſte Haupt zu geben/ welches über viel königreiche ſeine herrſchafft erweiſen/ die erbländer von tage zu tage erweitern/ und ſeine freundſchafft mit denen beherrſchern des erdbodens bey der ſonnen auff- und niedergange ſuchen ſolte.

Itzo aber ſcheinet es auff eine gantz ſonderbare weiſe/ und bey nahe mehr als iemals/ ſeinen ſplendeur auszubreiten. Denn deſſen feinde liegen entkräfftet/ und müſſen ſich ſchämen/ daß ſie mit einer unvernünfftigen verwegenheit demſelben zu ſchaden geſuchet haben. Ewer Königliche Majeſtät werden an vielen orten zu einer zeit/ ſo wohl wegen dero glücklichen ankunfft/ als auch wegen des bey Audenarde erhaltenen ſieges/ die canonen löſen hören/ und alſo mit groſſer vergnügung abnehmen können/ welcher maſſen die wege/ ſo Ew. Königliche Majeſtät zu gehen haben/ voller ſicherheit ſind. Denn dieſes eintzige fehlete annoch zu der glückſeligkeit des Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Hauſes/ daß es bey der allgemeinen feindſchaffts-bezeigung auch an freundſchafft gedencken/ zwey Königliche vermählungen/ ſo man gewiſſer umſtände wegen unvergleichlich ſchätzen mag/ vollziehen/ das feldgeſchrey mit den vortrefflichſten brautliedern vermengen/ und zwey Königinnen an dem feindlichen geſtade gleichſam in ihre Braut-zimmer führen ſolte. Wir

Schle-

Schleſier/ die wir uns ſtudierens halber auff dieſer academie auffhalten/ empfinden nicht allein bey dieſer gelegenheit/ wegen der von unſern eltern auff uns fortgepflantzten treue gegen unſere allergnädigſte Herrſchafft/ das allergröſte vergnügen/ und laſſen uns das glück des Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Hauſes zu ungemeiner freude dienen; ſondern wir werden auch bey nahe zum hochmuth verleitet/ wann uns durch ſo viele zeugniſſe dargethan wird/ wie wir eine Herrſchafft veneriren/ die auff erden ihres gleichen nicht hat. Ew. Königliche Majeſtät werden dergeſtalt in gnaden vermercken/ daß wir auch ietzo eine probe unſerer allerunterthänigſten treue an den tag legen/ und mit einer abend-muſic allergehorſamſt auffwarten/ die ſonſten zwar nichts koſtbares an ſich hat/ mit ihrer harmonie aber zum vorbilde derjenigen vergnügung dienen kan/ welcher Ewer Königliche Majeſtät in Portugal/ als dem wahren porte ihrer hoffnung/zugeführet werden. GOTT gebiete wind und wellen/ daß ſie Ewer Königlichen Majeſtät auff der vorgeſetzten reiſe

nicht hinderlich / ſondern vielmehr dienlich ſind / Ihro Königliche Majeſtät / dero Herr Gemahl / wünſchen ſolches / und das gantze wohlgeſinnete Portugal verlanget neben uns bald / ja bald die angenehme zeitung zu vernehmen / wie alles volck bey dem vortrefflichen einzuge in Lißabon geſchrien: Lange lebe Maria Anna / unſere allergnädigſte Königin!

CCXIX.

Anrede an allerhöchſtgedachte Königin in Portugall bey Dero durch-reiſe durch Halle / abgelegt / im nahmen der löblichen univerſität daſelbſt / von dem Königlichen Preußiſchen Rath und Prof. Publ. Herrn D. Johann Peter Ludwig / den 26 Julii 1708.

Ew. Königliche Majeſtät werden auff dero ohne dem beſchwerlichen und weiten reiſe mit ſo vielen Glückes-wünſchen täglich ermüdet: daß wir billich urſache haben / dieſe allergnädigſte audience mit aller-unterthänigſtem danck zu erkennen. Es ſind nun vier jahre verfloſſen / als wir auff hieſiger Friederichs-univerſität die gnade hatten / des ietzigen Königes in Spanien Majeſtät / Ew. Königlichen Majeſtät Herrn Bruders Königliche Liebden / zu eben dieſer

ſer reiſe und an eben dieſem orte unſern al= lerunterthänigſten glückes=wunſch abzuſtat= ten. GOTT hat dieſes und vieler milli= onen anderer menſchen ihr wünſchen da= mahls in gnaden erfüllet / und uns nicht allein die glückliche vollbringung dieſer ſo vielerley gefahr unterworffenen reiſe zeitig vernehmen; ſondern auch die geſegnete würckungen derſelben das geſammte Euro= pa nun ſo viele jahre hero genieſſen laſſen. Allerdurchlauchtigſte Königin! wir wür= den an Göttlicher Majeſtät mit einem ſcheltbaren unglauben ſündigen / wenn wir uns nicht auch ietzo gleicher erhörung verſichert halten wolten. Da dieſe reiſe mit jener eine ſolche genaue verbindung hat / daß ein mächtiger theil von der wohl= farth und ruhe des geſamten Europä faſt nicht minder auch darmit verknüpffet zu ſeyn ſcheinet. Ja / wenn wir nur ein we= nig auff Göttliche führung achtung geben / ſo werden unſere augen dahin geöffnet / daß wir finden / wie der rathſchluß des Aller= höchſten eben unſern zeiten dahin kund worden / daß von denen beyden abendlän= diſchen Königreichen das eine / als es ſchon

in denen feſſeln ſeines feindes zu boden gelegen / durch Oeſterreichiſche krafft wieder errettet; das andere aber / da es bereits zu ſincken begunte / durch das Pfältziſche geblůthe wieder auffgerichtet / und auff das neue befeſtiget werden můſſen. Dann / der vorigen zeiten Caroli des Gröſſeſten / und anderer ietzo nicht zu gedencken; ſo lieget uns und aller welt für augen / was GOtt für wunder mit dem beſitz der Spaniſchen Königreiche in dieſen jahren gethan hat. Nur auch die Krone von dem reichen Luſitanien würde mit dem tode des letztern Glorwůrdigſten Königes entweder gantz zerfallen; oder doch mit einer eintzigen Prinzeßin in ein fremdes Hauß verſetzet worden ſeyn: wenn der Allerhöchſte GOtt dem ſegen nicht aus Teutſchland und der beglůckten Pfaltz geruffen / und durch eine fruchtbare Mariam dieſen abgang mit ſo vielen tapffern Printzen wieder erſetzet håtte. GOtt geliebte Königin! wir mögen wohl glauben / daß in Ew. Königlichen Majeſtåt den Portugieſiſchen königreichen und låndern dieſer ſegen nun doppelt vorbehalten ſey. Indem alles das gute / welches

ches GOTT dieſen abendländiſchen Kö-
nigreichen aus dem alten Oeſterreichiſchen Käyſers-ſtuhl und dem Churfürſtlichen Pfältziſchen Hauſe noch zu unſern zeiten erwieſen/ ſich in der geheiligten Perſon Ew. Königlichen Majeſtät dem geblüte nach vereiniget befindet. Des Segens zu geſchweigen/ welcher von der frömmigkeit des allerglorwürdigſten Käyſers LEOPOLDI und denen tugenden der GOttgeliebten verwittibten Käyſerin dem Oeſterreichiſchen Pfältziſchen Saamen ohne zweiffel bis auff die ſpäthe nachkommen und das ende der welt fürbehalten iſt. Ein Graf von Sultzbach/ Beringer genannt/ genoſſe die wunderbare glückſeeligkeit/ daß er ſeine beyde Töchter an beyde Käyſer der welt verheyrathet/ und alſo Oſten und Weſten mit einander in ſeinem geblüte verknüpffet geſehen hat. Der Groß-Herr Vater von Ew. Königlichen Majeſtät/ der welt-belobte Churfürſt in der Pfaltz/ hatte nicht allein das glücke/ von Käyſerlicher Majeſtät und ſo vielen Königen als Vater genennet zu werden: ſondern auch noch das vergnügen zu erleben; daß zwey kronen der welt/

das Käyſerthum und Luſitanien / welche in hoffnung bereits erſtorben waren / ſo wie dorten der ſtab Aaronis nun wieder auffzugrünen angefangen / und von einer blüthe in die andere getreten ſeyn. Die grundgeſetze des königreichs Luſitanien vergönnen ſelten / daß ihre Prinzeßinnen an auswärtige Könige verheyrathet werden; oder machen ihnen doch / weil ſie hierdurch unfähig zur krone werden ſollen / den weg darzu ungemein ſchwer. Großmächtigſte Königin! wir ſolten glauben / daß die glieder der Reiche Luſitanien nun urſache hätten / dieſe geſetze aufzuheben. Nachdem ſolche gefunden / daß ſie die beſtändigkeit ihres thrones einer ausländiſchen / ich meyne der Churpfältziſchen Prinzeßin / nechſt GOtt / eintzig zu dancken ſchuldig ſeyn: am allermeiſten aber wenn ſie erwegen / was vor eines unſchätzbaren vortheils ſie ſich voritzo beraubet ſehen würden / wenn andere Königliche Häuſer oder auch nur der Oeſterreichiſche Käyſers-ſtuhl dieſes rechtes ſelbige entgelten laſſen wolten. Gewißlich / wer die vollkommene glückſeeligkeit dieſer von GOTT geſchickten vermäh-

måhlung nach ihren umſtånden anſiehet; der wird zwar eine gemahlin glückſeelig preiſen / welche des thrones ſo vieler reichen und geſegneten lånder gewůrdiget wird; aber nicht geringere ſtrahlen werden auch die Portugieſiſchen Kônigreiche beleuchten / wenn ſie denen glückſeeligkeiten nachdencken wollen / welche ihnen mit Ew. Kôniglichen Majeſtåt unter allem himmliſchen ſeegen zugeführet werden. Doch wir můſſen alles dieſes ietzo mit ſtillſchweigen bewundern / und unſern wunſch zu GOTT dem Allmåchtigen richten / daß er Ew. Kônigliche Majeſtåt mit dem machtſchutz ſeiner engel ferner begleiten: die hoffnung und das verlangen des tapffern Kôniges durch Ew. Kôniglichen Majeſtåt glückliche ankunfft zeitig erfůllen: auch hierdurch das band deß / ietzigen zeiten nach / ſo nôthigen vertrauens zwiſchen denen Portugiſiſchen und Spaniſchen Kônigreichen ie långer ie mehr befeſtigen / ja neid und boßheit zu trotz und ſchaden unaufflôßlich machen wolle.

CCXX.

Rede des Chur-Pfältziſchen Geheimen Raths und Ober-Cämmerers Herrn Grafen von Viemantſtein/ als derſelbe nebſt dem auch Chur-Pfältziſchen Geheimen Rath und Cantzler/ Graf von Wieſer/ die lehen über den alten Electoratum Palatinum, das Ertz-Truchſeſſen amt vicariatum Imperii im monat Julio 1708 empfienge.

Allerdurchl. ꝛc.

DEmnach auf zeitlichen abgang weyland des Allerdurchlauchtigſten / Großmächtigſten/ unüberwindlichſten Fürſten und Herrn / Herrn Leopoldi/ erwählten Römiſchen Käyſers/ Ew. Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Herrn Vaters und Vorfahren am Reiche / glorwürdigſten angedenckens / Ew. Römiſche Käyſerliche Majeſtät den thron allerwürdigſt beſtiegen; So haben des Pfaltz-Grafens Churfürſtliche Durchlauchtigkeit / unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / ihrer unterthänigſten ſchuldigkeit ſich ſtracks erinnert/ und in gebührender zeit von Ew. Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät die allergnädigſte verleihung aller Dero von ihr und dem Heiligen Römiſchen Reich zu lehen gehender Chur- und Fürſtliche

che landen / der Pfaltz-grafſchafft beym Rhein / der hertzogthůmer Bayern / Simmern und Neuburg / grafſchafften Veldentz und Sponheim; Ingleichen in krafft der Kåyſerlichen habilitations-privilegien der hertzogthůmer Jůlich / Cleve und Berg / der grafſchafften Marck und Ravenſperg / ſamt übrigen incorporirten reichs-lehen ap- und dependentien Dero Hoheiten recht und gerechtigkeiten / nebſt der in dem inſtrumento pacis errichteten achten Chur und mit dem damahls noch nicht geåchteten Churfůrſt Maximilian Emanuel über die alt-våterliche Pfåltziſche Chur-wůrde und Oberpfåltziſche lande gehabter geſamt belehnung in tieffſter unterthånigkeit von neuen dem lőblichen gebrauche nach requiriret; Nachdem aber ſeithero durch die von Ew. Rőmiſchen Kåyſerlichen Majeſtåt wieder den erſtgedachten geweſenen Churfůrſt Maximilian Emanuel wegen ſeiner gegen Ew. Kåyſerlichen Majeſtåt / das Heilige Rőmiſche Reich / das wertheſte teutſche vaterland verůbter grauſamer mißhandlung und daher begangenen abſcheulichen laſters verletzter Majeſtåt capitulations-måßig beſchehener

hener ſolennen acht/ oberacht und privati-ons-erklärung/ ſothane geſamte belehnung nach klarer diſpoſition des weſtphäliſchen friedenſchluſſes von ſelbſten auffhöret/ mit-hin Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Pfaltz und der geſamten Rudolphiniſchen linie/ als da ſind Dero Durchlauchtigſten Herren Brüdere/ die Pfaltz-Sultzbachiſche/ Pfaltz-Zweybrückiſche und Pfaltz-Bircken-feldiſche linien/ nunmehro poſtliminiò die haupt-belehnung der alt-väterlichen pfältzi-ſchen in Aurea Bulla auff die Pfaltzgraf-ſchafft bey Rhein feſt ſtabilirten Chur-Würden/ das Ertz-Truchsſeſſen-Amt/ alten ſitz/ ſtimme und wahl-gerechtigkeit gerad nach der Cron und Churfürſtenthum Bö-heim und vor der Chur Sachſen zurück ge-fallen/ und von Ew. Käyſerlichen Majeſtät aus Käyſerlicher milde und gnaden verwilli-get worden; So will ſich geziemen/ nicht mehr um die neue und achte ſondern viel-mehr um die alte Pfältziſche Chur/ das Ertz-Truchſeſſen Amt auch andere angezo-gene deroſelben anklebende ehren-ſtimme/ ſtelle und ſitz auch über alle vorgemeldte Chur-und Fürſtenthümer/ Graf-und Herr-

ſchaff-

ſchafften ſamt der nach innhalt der güldenen bull und dem alten Pfältziſchen principiis principatui ſeu comitatui palatino inſeparabiliter anhangenden Reichs-Vicariat in denen theilen oder landen des Rheins/ Schwaben und Fränckiſchen rechtens um die vormahls der Pfaltzgrafſchafft bey Rhein durch die 2te zwiſchen beyden Pfaltz- und Bayeriſchen linien beſchehene theilung zugelegt und biß auff den unglückſeligen dreyſſig jährigen teutſchen krieg darbey gebliebene ſo genannte Ober-Pfältziſche lande und zugehörungen/ ſort auch die grafſchafft Chamb gehorſamſte anſuchung zu thun. Wiewohl nun Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich zu ſolcher lehens-empfängniß bey Ew. Käyſerl. Majeſtät in perſon gern ſelbſten wolten gehorſamſt eingeſtellet haben/ ſie aber unvermeidlicher hindernüſſen halber/ ſonderlich bey gegenwärtigen ſchweren und gefährlichen krieges-zeiten abzukommen nicht vermocht; Als haben ſie in ihren nahmen und an ihre ſtatt uns Dero gevollmächtigte Räthe und Geſandte gewalt hierinnen auffgetragen. Iſt derowegen unſere allerunterthänigſte bitte/Ew. Käy-

Käyſerliche Majeſtät geruhen/uns an Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ſtatt und der reſpective geſamten Rudolphiniſchen linie nahmen obbemeldte denenſelben wiederum angefallene/ wie auch andere obgedachter maſſen inhabende reichs-lehen mit allen derſelben Regalien/ Würden/ Ehren/ Hoheiten ein- und zugehörungen/ nachdem wir alle und jede gewöhnliche præſtanda bey Ew. Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Hochlöblichen Reichs-Hoff-Rath behörend beobachtet/denen vorigen inveſtituren gemäß allergnädigſt zu leihen; hingegen ſeynd wir allerunterthänigſt erböthig in Ihr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſeele gebührlich und gewöhnlich gelübd und eyd würcklich zu leiſten/ immaſſen um ſothane verleih- geſtatt- und zulaſſung wir hiermit nochmahlen allerunterthänigſt gebethen haben wollen.

CCXXI.

Trauer-rede/ welche bey abführung des Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen geheimen Raths/ tit. Herrn Chriſtoph Dietrich Boſens des ältern/ verblichenen cörpers aus Dreßden in ſeine ruheſtatt nach Mölbis/ an den hochanſehnlichen Conduct, von Sr. Excellenz Herrn Sohn/ dem auch Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen geheimen Rathe und des heiligen Reichs Pfennigmeiſtern im Ober- und Niederſächſiſchen creiſe/ tit. Herrn Chriſtoph Dietrich Boſen dem jüngern/ gehalten worden den 10 Septembris 1708.

DEr tag des todes iſt beſſer/ weder der tag der geburt. Der anfang des lebens ein anfang aller mühſeligkeiten; das ende des lebens ein ende alles elendes. Der anblick des lichts dieſer welt/ der anblick eines mit wellen ſtürmenden meeres; der anblick der finſterniß des grabes/ der anblick eines ſichern hafens. Die empfängniß im ſchooß der mutter/ der antritt einer ſchweren arbeit; die verweſung im ſchooß der erde/ ein ſchattenreicher baum/ unter welchem der von der ſonnen-hitze abgemattete tagelöhner der ſtoltzen ruhe genieſſet. Wie ſolte denn die ruhe der arbeit; der hafen denen wellen; das ende des elendes dem anfange deſſelben nicht vorzuziehen ſeyn? Ein lehr-ſatz/ welcher Cæſarn das ſterben vor das mit unge-

wiſſer

wiſſer hoffnung angefüllte leben zu erwäh-
len/ veranlaſſet. Satius eſt mori, quàm
aſſiduâ ſpe ac expectatione vitam ducere,
war der wahl-ſpruch dieſes groſſen Helden.
Ein lehr-ſatz/ welcher dem Socrates den gifft-
becher darreichet; der ihn auch mit gleich-
mäßiger gemüths-beruhigung/ als ob es ein
geſundheits-glaß ſey/ austrincket: Dies iſte,
quem tanquam extremum reformidas,
æterni natalis eſt, war dieſes welt-weiſen
hierzu bewegende urſache. Ein lehr-ſatz/
deſſen unbetrügliche warheit zwar von der
vernünfftigen vernunfft/ noch klärer aber
durch den von GOtt uns gegebenen geiſt/
erkennet wird. Dieſer ſchwinget ſich mit
ſeinen gedancken durch die ſchatten der zeit
in das licht der ewigkeit/ wie der Adler durch
die trüben wolcken zu denen ſtrahlen der
ſonne. Er erlernet dadurch/ daß der cör-
per ein kercker; der tod deſſen thor/ durch
welches der gefangene/ um ſeine freyheit zu
erlangen/ unumgänglich gehen müſſe; daß
die trennung der ſeele vom leibe nicht eine
vernichtigung/ ſondern eine veränderung
ſey. Er wünſchet demnach/ daß der ſo glück-
liche augenblick einer noch glückſeligern ver-
wan-

wandelung bald erſcheinen möge / und bekräfftiget alſo den Salomoniſchen ausſpruch: Der tag des todes ſey beſſer / weder der tag der geburt.

So würden wir denn / Hochgeehrte Anweſende / uns an dem gedächtniß des wohlgebohrnen Herrn / Herrn Chriſtoph Dietrich Boſen / des ältern / weyland Königl. Majeſtät würcklichen Geheimden Raths / und meines geliebteſten Vaters / verſündigen / wenn wir ſein grabmahl mit thränen benätzen / und nicht vielmehr mit blumen vieler glückwünſchungen beſtreuen wollen.

Dieſer 80 jährige Barſilai ſtellet ſich als ein muſter eines / ſeinem ſtand und geburth nach / glücklichen mannes dar / wofern anders ein falſcher glantz / gold / und ein irrender irrwiſch / eine leuchtende flamme / zu nennen iſt. Doch dieſes davor erkannte glück würde gleichfals durch unglück / wie der cörper von ſeinem ſchatten / unveränderlich begleitet.

War der wohlſeelige aus einem geſchlecht gebohren / deſſen Stamm-Herr ſeinen ſchild mit dem blute derer Heunen beſprützet / und zu deſſen unläugbaren zeugniß von dem glor-

würdigſten überwinder eine/ von ſelbigen völckern getragene mütze mit 6 in blut getunckten federn/ zur zierde ſeines wappens/ erhalten; ſo iſt doch weinen/ deſſen/ gleich aller kinder/ erſte anrede/ und ein bezeugen ſeines über der geburt geſchöpfften mißvergnügens geweſen. Hatte GOtt und die gütige natur ihn mit einer feinen ſeele und fähigem verſtande begabet; ſo hintertrieb doch der erbarmungs-würdige zuſtand des damahls in voller krieges-flamme lodernden vaterlandes deſſen erziehung/ und daß der grund zu dieſem gebäude nicht mit erforderender ſorgfalt geleget werden möchte. Er erwählete die waffen/ um ein würdiger nachfolger ſeiner vermodernden Ahnen zu ſeyn; allein der ſonſt gantz Europa erfreuliche friede muſte ihme gleichſam zum nachtheil gereichen/ und eine verhinderung ſeines ruhmwürdigſten vorſatzes ſeyn. War ſeine verehligung durch eine warhaffte vereinigung derer gemüthere beſeeliget; ſo wurde durch das allzufrühzeitige abſterben ſeines geliebten Ehegemahls dieſes ungemeine vergnügen zerſtöret. Hatte er urſache/ ſich über die anzahl ſeiner bis an 60

ſeelen

ſeelen hoch anſteigenden nachkommenſchafft zu erfreuen; ſo hatte er nicht minder zum öfftern urſache/ über einiger unvermutheten tod und über anderer zugeſtoſſene genugſam bekandte unglücks-fälle ſich zu betrüben. Hatte er das wenig gemeine glück/ von der unterſten staffel des hofes bis zu der höchſten zu ſteigen; geſchahe es mit allgemeinem beyfall der obern/ beyſitzere und untergebenen. Konte er ſich dieſes ruhms mit recht rühmen: in pflichten von ſechs Chur- und Fürſten des Chur-Hauſes Sachſen 53 jahr geſtanden/ deren 5 durch abſterben zwar verlohren/ iedoch iederzeit von denen Durchlauchtigſten nachfolgern höhere begnadigungen und ehrenämter empfangen zu haben. Hatten die geſalbten Häupter des teutſchen Reichs/vor allen aber deſſen Allerdurchlauchtigſtes Oberhaupt/ bey ſeinen an dero hofe gehabten vielfältigen verſchickungen/ eine beſondere allergnädigſt- und gnädigſte hochachtung vor ihn bezenget/ (o wie groß iſt es/ was ich hier verſchweige) ſo iſt doch leicht zu gedencken/ wie die raub-biene/ der neid/ dieſe wohlriechende blume nicht unangetaſtet

gelaſſen / und wie aus ſolcher ſtraffbaren mißgunſt verläumdung / aus der verläumdung verfolgung / aus der verfolgung aber bekränckung des gemüthes entſprungen ſey. Er erreichete zwar das von Moſe zum höchſten ziel geſetzte menſchliche alter / und prangete mit ſeinen grauen haaren als mit einer krone der ehren; alleine er verblieb dennoch auch denen / dem langen leben gewöhnlichen und unumgänglichen beſchwerlichkeiten zugleich mit unterworffen; viel zu ſehen / welches zu ſehen ihm ärgerniß; viel zu hören / welches zu hören ihm betrübniß; und viel zu erfahren / welches zu erfahren ihm bekümmerniß verurſachete.

Nunmehro aber hat dieſes unbeſtändige glück und beſtändige unglück / welches mit dem tage der geburt den anfang genommen / durch den tag des todes wiederum ſeine endſchafft erreichet. Seine vergoſſene thränen werden mit höchſtem vergnügen gleichſam abgetrocknet. Er wohnet in häuſern des friedens / alwo von unfriede und kriege nichts ferner zu hören. Er umarmet ſeine geliebte / ohne ſich einer ferneren

tren-

trennung zu befürchten. Er küſſet die voraus geſchickten kinder / und erwartet die zarück gelaſſene / um ſelbige allerſeits ihrem allgemeinen Schöpffer darzuſtellen: Siehe! hier bin ich / und die kinder / die mir der HErr gegeben hat! Er ſtehet vor dem throne des Allerhöchſten / und hat den neid unter ſeine füſſe getreten. Er iſt in die heilige gemeinſchafft derer vier und zwantzig alten aufgenommen / und ohne ruhe alleine mit dem lob Gottes beſchäfftiget.

Glückſeliger zuſtand des Wohlſeligen? wie hätten wir wohl urſach ihn zu beklagen? Glückſelige verwandelung des irrdiſchen in das himmliſche / des verweßlichen in das unverweßliche / des ſterblichen in das unſterbliche! Was hätten wir wohl urſach uns hierüber zu betrüben?

Zwar was uns hinterlaſſene Kinder / Kindes-Kinder und Kindes-Kindes-Kinder betrifft / können wir nicht in abrede ſeyn / wie die ſchwachheit der natur iezuweilen eine ſtraffbare wehmuth bey uns erreget. Es jammert uns der fall dieſes baumes / welcher uns von dem erſten augenblick unſers lebens an mit ſeinem ſchatten bedecket.

cket. Wir erinnern uns/ wie alte väter nicht todte bilder/ ſondern lebendige Theraphim und Schutz-Götter ihres hauſes/ ja das rechte Palladium Trojæ ſind/ deſſen verluſt den verluſt eines gantzen geſchlechts offt befürchten macht. Doch die lehre der vernunfft und der Göttlichen offenbahrung giebt uns jene zu überwinden genugſamen unterricht. Hier ruffet uns ein mit dem tode ringender Seneca zu: Deſinunt iſta, non pereunt; & mors, quam pertimeſcimus ac recuſamus, intermittit vitam, non eripit. Veniet, qui nos in lucem reponat, dies. Æquô animô debet rediturus exire. Dort ermuntert uns ein verurtheilter Paulus: Ich habe die hoffnung zu GOTT/ daß zukünfftig ſey die aufferſtehung derer todten.

Und Ihr/ geehrteſte Anweſende/ richtet unſere niedergeſchlagene gemüther nicht minder auff. Ihr bezeuget mit eurer anſehnlichen gegenwart/ daß Ihr den Selig-Verſtorbenen mit auffrichtiger freundſchafft beehret habet; auffrichtige freundſchafft aber muß auch auff die nachkommen erben. Ihr bekennet mit eurem ſtille-

ſchweigen / daß das dem gedächtniß meines Vaters von mir gelegte lob nicht auff einem ſtraffbaren vorurtheil / nicht auff unzeitiger kindlicher hochachtung / ſondern auff der ungefärbten warheit gegründet ſey. Wiſſet / daß wir Euch vor die dem Seeligen auch bis in ſeine grufft erwieſene Ehre und Freundſchaffts-bezeugungen lebenslang verbunden / und (GOTT gebe aber in frölichern gelegenheiten) unſere danckbarkeit an tag zu legen iederzeit bereit ſeyn werden / ingedenck derjenigen von dem ſeeligen Manne öffters empfangenen lehre: GOTT / dem Könige / dem Vaterlande und ſeinen Freunden getreu zu bleiben. Indeſſen zu reifflicherm überlegen überlaſſende / ob nicht der wahrheit allerdings gemäß / daß der tag des todes beſſer ſey / weder der tag der geburt.

) o (

CCXXII.

Ejusdem rede / welche er als damahliger Chur-Sächſiſcher Appellation-Rath / bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen geheimden Raths/Creiß-Hauptmanns des Meißniſchen creiſes / und Ober-Steuer-Directoris, Herrn Haubolds von Miltitz/auff Scharffenberg / den 21 Martii Anno 1690 zu Dreßden in der kirche zum heiligen Creutz gehalten.

Hoch- und Wohlgebohrne Herren/

Hochgeehrte Herren und Freunde!

SO angenehm dem im finſterniß wallenden ein brennendes licht / vermittelſt welches er auff gebahnter bahn verbleiben / und allen obhandenen anſtöſſen entgehen mag; ſo betrübt muß ihm hingegen fallen/wenn ſelbiges mit der zeit verbrannt/ oder von einem unverhofften ſturm und winde ausgelöſchet wird. So erfreulich dem bey denckeler nacht auff dem meere ſchiffenden der anblick des Polus-ſterns/ vermittelſt welches er zum ſicheren hafen endlich gelangen / und aller beſorgenden gefahr entfliehen mag; ſo erſchrecklich muß es

es ihm hingegen ſeyn/ wenn durch finſtere wolcken und ungeſtümes wetter der himmel verdunckelt/ er ſeines getreuen wegweiſers beraubet/ und ſein ſchifflein dem gefallen derer wilden fluthen überlaſſen wird. Beyde ſind ja billich als unglückliche zu beklagen; beyde haben urſache/ ſich über die mißgunſt der zeit zu beſchweren/ beyden aber ſind auch wir/ Hochgeehrteſte Anweſende/ voritzo/ leider! gleich zu achten.

Denn/ daß wir denen in finſterniß wandelnden nicht unähnlich ſind/ iſt ſo wohl auſſer zweiffel/ als die ſelbſtändigkeit unſerer ſelbſt. Ich will hier nicht reden von der düſtern grufft unſerer empfängniß/ noch von dem finſtern ruhe-bette unſers grabes/ als an welchen beyden orten wir mit recht als ſchlaffende/ die nacht vor den tag/ und den ſchatten vor den ſchein erwählen; ſondern nur dieſes erwehnen/ wie auch mitten und um den heitern mittag unſers lebens wir dennoch von der finſterniß der unwiſſenheit dermaſſen bedecket/ daß wir die bahn der tugend von uns ſelbſt ſo wenig/ als die mit einer grauſamen nacht befallene Egyptier das mit dem tage-licht prangende Go-

 ſen

ſen zu treffen vermögen. Dannenhero wir / und zwar um ſo viel mehr / brennender lichter und leuchtender wegweiſer mit jenen benöthiget / als wir von natur die ſonne der weißheit ſchauende uns auſſer dieſem mit denen maulwürffen und fledermäuſen in die erde allerhand laſter vergraben / oder ſonſten dunckele orte anderer untugenden zu unſerer verbergung erkieſen würden.

Dieſes aber ſind diejenigen / in welchen der Vater des Lichts nicht allein ein hellſcheinendes licht des verſtandes entzündet / ſondern welche ſelbiges auch / ohne unter einem ſcheffel der mißgunſt zu ſtecken / vor andern herrlich leuchten laſſen / und alſo dem unfehlbaren tugend-weg zu denen pforten der Ehren treulichen weiſen. Gleichwie nun auch der weiſeſte aller menſchen ſich ſolcher führer mit nutzen bedienet; alſo können ſie mit fug dem / der Heyden meynung nach / von Prometheus denen Göttern entwendeten und vom himmel auff die erde gebrachtem feuer verglichen werden. Je grauſamer aber die finſterniß / mit welcher unſere gemüther benebelt; ie erſchrecklichern irr-wegen und gröſſerer gefahr wir

hier-

hierbey unterworffen ſind. Ja/ ie mehr wir ſelbigen zu entgehen/ ſolcher mit tugend-ſtrahlen leuchtender wegweiſer und fackeln benöthiget; ie billicher betrüben wir uns auch/ und halten uns vor unglücklich/ wenn ſelbige mit der zeit verbrennet/ durch unverhofften ſturm ausgelöſchet/ oder auff andere art unſern augen entzogen werden/ uns alſo in der nacht tappende hinterlaſſend.

Und eben dieſes iſt die urſach/ warum ich vorietzo ſo viel thränen-preſſende ſeufftzer/ ſeufftzende hertzen/ und thränende augen vor mir ſchauen muß. Es iſt nemlich das licht des lebens/ eines Kindes des lichtes/ des Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Hauboldens von Miltitz/ auff Scharffenberg und Kroppen/ Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen hochbeſtalten würcklichen Geheimden Raths/ Creyß-Hauptmanns des Meißniſchen Creyſſes/ und Ober-Steuer-Directoris, vor einiger zeit erloſchen/ welchem das Simeoniſche lob/ ſo wie der morgenſtern durch die wolcken geleuchtet/ mit fug beygeleget/ und er alſo mit recht einem/ wie-

wohl

wohl ſich ſelbſt verzehrenden Gott/ dem Fůrſten und dem vaterlande aber zu dienſt brennenden licht oder leuchtenden flammen verglichen werden kan. Wie denn ſeine geburt uns ſo bald in die augen ſcheinet/ als von welcher wir wiſſen/ daß er aus einem geſchlechte entſproſſen/ welches nicht ſo wohl mit dem alterthum vieler jahr-hundert (ſo aber gewißlich dieſen glantz/ wie der ſchatten eines bildes/ und die důſtere nacht eines ſchimmernden ſcheines ungleich herrlicher darſtellet) ſondern vielmehr damit pranget/ daß es nie affter-geburten/ jederzeit aber ſolche månner gezeuget/ welche als die ſterne um die ſonnen dieſer welt/ ich will ſagen/ um groſſe Kåyſer und Fůrſten geſtanden/ und in dero geheimen cabineten die dunckelſten angelegenheiten durch ihren erleuchteten verſtand und dahero entſproſſenen rath entdecket. Deren unſer Wohlſeliger/ wo nicht der Wůrdigſte/ doch derer Wůrdigſten einer geweſen. Indem er nicht ſo bald das licht dieſer welt erblicket/ als er zugleich/ gleich dem in mutter-ſchooße noch verſchloſſenen golde/ oder einem aus harten

tem ſtein entſprungenen funcken/ die hoffnung/ ein rechtſchaffener ſeiner ruhmwürdigſten Ahnen zu werden/ von ſich blicken laſſen/ ſelbige auch bey herannahendem alter durch unermüdete ſtrebung nach tugend und wiſſenſchafften/ und endlich durch treue und nützliche dem vaterlande erwieſene dienſte in der that erfüllet/ dadurch gleichſam friſches oel ins feuer gieſſende/ um den glantz ſeines hauſes je mehr und mehr anzuflammen/ und ſolchen der gantzen welt unter augen leuchten zu laſſen/ wohl urtheilende/ daß auſſer dieſem/ ſelbiger nur einen betrüglichen/ dem faulen holtze oder irrwiſchen nicht ungleichen ſchein von ſich gebe/ und man ſich ſeiner ſo wenig/ als bey dem vulcaniſchen luſt-ſpielen deſſen zu rühmen habe/ daß man die herumgegebene brennende fackel gleichsfals in der hand gehabt/ ſintemalen dieſe ohne anſehen der perſon der reihe nach gegeben/ jene aber/ aus einer/ weiß nicht/ ob lobens- oder ſtraffens-würdigen gewohnheit/ dem ſohne vom vater angeerbet wird. Und alſo ließ er die in ſeinem geblüte allbereits angezündete feurige begierde/ löbliche

che und ruhmwürdige thaten zu verrich-ten/ nicht etwa in der aſche wollüſtiger ge-dancken erſticken/ ſondern in allem ſeinen thun und laſſen/ welches gleich dieſem rei-neſten elemente (ſo zu ſolcher bedeutung bey denen Römern von niemand/ als unbe-fleckten jungfrauen muſte unterhalten wer-den) ohne allen makel und laſter war/ herr-lichen hervor brechen. Alſo gleichete ſeine Gottesfurcht und heiſſe andacht des gebets einer hell-leuchtenden flammen/ welche er täglich/ ja ſtündlich / auff dem altar ſeines hertzens entzündete/ und die nicht etwan gleich dem bald verſchwindenden blitze vom himmel auff die erden/ ſondern von der er-den himmel-an zu ſteigen pflegte/ und/ in-dem ſie von der feurigen zunge des Geiſtes GOttes ſelbſt brennend gemacht wurde; alſo drunge ſie auch krafft deſſen biß zu dem thron desjenigen/ unter deſſen füſſen es als feuer glänzet. So gleichte ſein brennen-der eyfer vor dem dienſt ſeines Durchlauch-tigſten Ober-Haupts und werthen Vater-landes einer flammen/ welche er ſo wenig/ als der feuer-ſpeyende Ætna die ſeinigen bergen konte/ ſondern ſelbige in denen raths-

ſtu-

ſtuben und allen andern gelegenheiten auch mit auffopfferung eigener kräffte und geſundheit / willigſt zeigete / wohl urtheilend / wie hierinnen der unſterbliche ruhm eines treuen dieners beſtehe / daß indem er / ſeiner pflicht eine genüge zu thun / bemühet lebte / er dadurch / gleich einer brennenden fackel / ſich ſelbſt verzehre / oder gleich dem Phœnix ſeinen eigenen ſcheiter-hauffen herbey trage / und ſich verbrenne. So gleichete die gegen ſeine gezweyete Ehegatten erwieſene unbefleckte liebe einer flamme / welche zu einer andern gehalten / ſich mit derſelben alſo vereinbaret / daß zwiſchen ihnen der geringſte unterſcheid nicht zu finden / und auf ſolche art waren auch die gemüther beyder Geliebten in ſo genauer eintracht zuſammen getreten / daß man von ihnen / wie zwey in eines verwandelt ſey / mit warheit ſagen möchte. Deſſen drey lebendige zeugen annoch gegenwärtig / welche die ſtrenge des Longobardiſchen rechts zwar von der erbſchafft väterlicher güter / nicht aber deſſen tugenden auszuſchlieſſen vermag. So gleichete die ihm gleichſam eigenthümlich zukommende feurige begierde / männiglichen

freund-

freundſchafft zu erweiſen/ einer flammen/ welche nicht nur einem/ ſondern alle denenjenigen leuchtet/ ſo ſich ihres ſcheines bedienen wollen/ und ohne verringerung ihrer glut geſchehen läſſet/ daß andere von ihr entzündet werden/ ebener maſſen war auch unſer redliche Alte jederzeit bereit/dem/ ſo es benöthiget/ mit ſeiner hülffe entgegen zu gehen/ und alſo mit einem worte in dieſen und allen andern ein feuer/ ſo erwärmete und nicht verbrannte; eine brennende kertze/ ſo leuchtete und nicht verführete.

Aber ach! daß wir von vergangenen und nicht von gegenwärtigen/ vom verlöſchen und nicht vom anzünden reden müſſen! ſintemalen es an dem/daß die ſo vielen mit nutz leuchtende flammen gleichſam vor unſern augen verſchwunden/ und wie ein licht mit einem blicke erlöſchen/ uns in der finſterniß wallenden nichts/ als den zu aſche verbrannten cörper/ hinterlaſſend. Da nun die Römer über die auslöſchung ihres geheiligten und zum ewig brennen beſtimmten opffer-feuers ſich höchlich betrübten/ und ſelbiges vor eine unfehlbare

an-

anzeigung eines dem gemeinen weſen bevorſtehenden unglücks auslegten; So hätten wir gleichfals urſache / den tod unſers Wohlſeligen / auch mit vergieſſung vieler zähren / zu beklagen / woferne wir nicht betrachteten / daß eines thränen-waſſer kein geſchehen unglück geåndert / noch verlodertes feuer wiederum angezündet wird; Anderes theils aber / daß das licht des lebens deſſelben nicht ſo wohl ausgegangen / als unſere irrdiſche augen mit rauch und dampff der eitelkeit alſo verblendet / daß ſie ſelbigen nicht zu erblicken vermögen. Und gehets uns hierinnen faſt wie denen Patritien des neuerbauten Roms / welche ihren erſten König und Urheber dieſer republic zwar in eine flamme verwandeln / wo er aber ferner hinkommen / wegen obhandener finſterniß nicht ſehen kunten. Wiewohl wir von unſerem Seligverſtorbenen wiſſen / und mit grund der warheit bejahen können / daß er nicht nur / wie die Heyden von ihren zwillingen dichteten unter die geſtirne auffgenommen / ja gar einen viel herrlichern glantz / als

jene / erlanget; ſondern auch im gedächtniß aller treuen Patrioten unauffhörlich / und mit gröſſerer beſtändigkeit flammet / als die von denen alten Egyptiern bey denen Gräbern ihre todten / und zu verewigung dero gedächtniß angezündete ampeln / ſintemahl dieſe doch endlich verloſchen / und jener vergeſſen worden. Hier aber iſt dergleichen um ſo viel weniger zu befahren / als Ihr Groſſen des landes / Ihr um die Durchlauchtigſte Landes-Sonne ſchwebend- und leuchtende Sternen / Ihr hellglänzende Lichter der weißheit euch bey der verbrannten aſche unſers Wohlſeligen in eigener hoher perſon habet einfinden / ſeine düſtere grufft mit eurer gegenwart erleuchten / und darbey gleichſam ein brennendes Caſtrum doloris auffrichten wollen / welches dem Mauſoleiſchen weit weit vorzuziehen / und ſo lange die zeit in der zeit beſtehet / von dem wohlgeführten leben unſers Wohlſeligen zeugen wird.

Ob nun wohl die betrübte hinterlaſſene ſolche dem cörper ihres verſtorbenen

vaters

vaters/ und Schwieger-Herrn Vaters erwieſene ehre/ ihnen aber dadurch bezeugte gütigkeit und freundſchafft mit gehorſamen und dienſtlichen danck erkennen/ ſo vermögen ſie doch theils wegen tragenden leides/ theils wegen mangelung freudiger gelegenheit anders nicht/ als durch einen innerlichen wunſch/ an den tag zu legen: Daß der Allerhöchſte/ in deſſen mund und macht es ſtehet/ feuer auszulöſchen und anzublaſen/ dergleichen ſturm- und todes-winde von ihnen väterlich abwenden/ und ſie unſerm Durchlauchtigſtem Landes-Vater/ und dem wehrten vaterlande zum dienſt/ denen angehörigen aber zum troſt noch viele und lange jahre bey allem ſelbſt erwünſchten vergnügen erhalten wolle.

CCXXIII.

Abdanckungs-rede / welche bey beerdigung eines vornehmen und weitberühmten Kauff- und Handelsmanns gehalten worden.

Hochgeſchätzte Anweſende!

JSt eine profeſſion in der welt zu finden / welche ihres ſonderbahren nutzens halber höchſtnöthig / und vor andern billig zu æſtimiren und werth zu ſchätzen / ſo iſt es in warheit die löbliche kauffmannſchafft: denn durch ſolche wird eigentlich ein land in vollkommenen flor gebracht / und der überfluß ab- hingegen die nothdurfft wieder herzu geführet. Man kan zwar nicht in abrede ſeyn / daß dieſe ſehr nutzbare profeſſion vor zeiten etwas geringe geachtet / und denen Groſſen und Edlen durch öffentliche geſetze unterſaget worden; es iſt aber auch nicht zu läugnen / daß unſer theureſter Heyland ſelbſt / wenn er das Himmelreich / oder den zuſtand der gläubigen in dieſer welt / mit einem kauffmanne

ne vergleichet/ welcher köſtliche perlen geſucht/ derſelben dadurch ein ſonderbares lob und vorzug beygeleget; ja die erfahrung bezeuget heutiges tages zur genüge/ daß auch die gröſſeſten Potentaten und mächtigſten republiquen des gantzen Erd-Creyſes/ vor das wohlſeyn und auffnehmen ihrer länder und einkünffte/ ſich mit und vor ſelbige intereſſiren/ und was zu nöthiger fortſetzung handels und wandels gereichen mag/ alles äuſſerſte beytragen.

Gewiß/ wann ich den groſſen nutzen der hochzupreiſenden Kauffmannſchafft nur in einem kurtzen grund-riſſe vorbilden ſolte/ würde ich mehr zeit darzu von nöthen haben/ als durch meiner Hochgeſchätzten Anweſenden gedult und gewogenheit mir anietzo verſtattet werden möchte. Der wohleingerichtete kauffhandel iſt nichts anders/ als die groſſe Hertz-Ader des gemeinen weſens/ welche das beſte geblüte/ ich will ſagen/ das geld/ in die andern adern/ durch eine unauffhörliche circulation auszugieſſen

und abzuführen pfleget. Die unſchätzbare kauffmannſchafft iſt eine rechtſchaffene mutter des reichthums/ und dahero in einem lande ſonderlich zu treiben und fort zu pflantzen. Die kaufleute ziehen durch ihren handel/ als durch einen gold-magnet/ das beſte gold an ſich. Die kauffmannſchafft iſt eine güldene ſäule des regiments/ eine freude der Fürſten/ ein troſt der unterthanen ein band allgemeiner freundſchafft/ ein ſchatz über alle ſchätze.

In ſolcher betrachtung nun hat unſer Wohlſeelig-Verſtorbener in währender lebens-zeit ſeine meiſte ſorge dahin gewendet/ daß dieſes vortreffliche kleinod in ſeinem flor befeſtiget werden möchte. Solche treue und ſorgfalt erkennen wir billich mit danckbarer lobes-erhebung; Doch der ſeelige Mann ſahe ſich in dem menſchlichen reichthum nach denen himmliſchen gütern um/ und ſuchte die Königliche Perle/ als den höchſten ſchmuck vor GOTT; Er hat ſolche mit gutem glück gefunden/ und ſich an dieſer ein-

eintzigen Perle/ als an dem gröſten reichthum begnůgen laſſen.

Derohalben/ was klagen wir um ſeinen ſeeligen und wohlgenommenen abſchied/ vielmehr haben wir urſache/ ihme zu der angeſtellten reiſe nach der himmliſchen und ewigen meſſe frölich glůck zu wůnſchen.

Immittelſt aber hochgeſchätzte Anweſende/ verbleiben gegenwärtige Leidtragende/ nebſt ſchuldigſter danckſagung/ ihnen höchlich verbunden/ daß ſie durch dieſe hochanſehnliche und volckreiche leichbegleitung ſich ſo weit bewegen laſſen/ und mit hindanſetzung ihrer wichtigen und nöthigen verrichtungen bey dieſem traueractu erſcheinen/ und einen kräfftigen troſt hierdurch zu ihrem betrůbniß beytragen wollen. Sie bitten darneben den grundgůtigen GOTT/ daß er ſie vor aller traurigkeit und betrůbten fällen in gnaden bewahren; hingegen aber mit ſelbſt-erwůnſchtem ſeegen ůberſchůtten/ auch denen Leidtragenden das ſonderbare glůck

ver-

verleihen wolle/ damit ſie die genoſſene groſſe ehre und freundſchaffts-erweiſung mit gehorſamſten und ergebenſten dienſt-bezeugungen/ iedoch in frölichern begebenheiten/ erwiedern mögen.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian, 1661-1740

Großer Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden

Bd.: 3/4

Leipzig (1708)

P.o.germ. 885-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114198-0
VD18 90418484